image
not
available

Mil. g. 119 2/(1

Digitized by Google

<36604897560012

<36604897560012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

BÜCHEREI DER INFANTERIE-SCHULE
Bchstb. 60 No. 24

Das Leben

des Prinzen

Eugen von Savoyen,

hauptsächlich aus dem

militärischen Gesichtspunkte,

nach

den zuverläßigsten und neuesten, zum Theil noch nicht benützten Quellen

bearbeitet von

F. von Kausler,
Obristlieutenant im Königl. Würtemberg. General-Quartiermeister-Stabe,

und

mit Noten versehen

von dem Königlich Würtembergischen General-Lieutenant ꝛc. ꝛc.

Grafen von Bismark.

Lateinschul-Gymnasium
München
Studienbibliothek
552
BIBLIOTHEK DER K. MILITÄR-BILDUNGS-ANSTALTEN

Erster Band.

Mit 5 Uebersichts-Karten und 10 Schlachten-Planen.

Freiburg im Breisgau,
in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.
1838.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G
167 G78/366

Digitized by Google

Vorrede.

Es sind jetzt 83 Jahre, seit das militärische Leben und Wirken des Prinzen Eugen von Savoyen zum letztenmale in einem umfassenden Werke beschrieben worden ist. Seit diesem beträchtlichen Zeitraume sind eine Menge von Schriften erschienen, welche über den Helden des achtzehnten Jahrhunderts ein neues Licht verbreiten und merkwürdige Aufschlüsse geben. Dieser Umstand ist es hauptsächlich, welcher den Verfasser veranlaßt hat, ein so ausgezeichnetes, thatenreiches Leben dem militärischen Publikum aufs Neue vorzuführen, und hierin hofft er ganz besonders eine Entschuldigung für sein Unternehmen zu finden, wofern es einer solchen überhaupt bedarf.

Eine Vergleichung seines Werkes mit allen bis jetzt erschienenen früheren über denselben Gegenstand wird die Ueberzeugung gewähren, daß eine solche Bearbeitung mit Zugrundlegung der neuern und neuesten Quellen zu ganz andern Gesichtspunkten führt, und daher auch ein Gemälde liefert, das mit den frühern Werken nur die Umrisse gemein hat.

Das Streben des Verfassers gieng dahin, den großen Feldherrn, dessen Namen dieses Werk führt, aus seinen

Digitized by Google

eigenen Aeußerungen, soweit ihm diese zugänglich waren, so wie aus denen seiner Zeitgenossen kennen zu lernen. Die jedem Buche anghängten gehaltvollen Reflexionen des Herrn Grafen von Bismark werden jedem Leser willkommen seyn.

Bei Benützung der vielfachen Quellen, aus denen der Verfasser schöpfte, hat er sich die strengste Unpartheilichkeit zum Grundsatze gemacht; daß trotz dieser hie und da Irrthümer möglich sind, wenn es zu definitiven Urtheilen kommen muß, liegt neben der menschlichen Natur in der Schwierigkeit des Gegenstandes und mag eben hierin billige Entschuldigung finden.

Was nun die benützten Quellen im ersten Bande anbetrifft, so zerfallen diese in ältere und neuere. Zu den erstern gehören folgende Werke:

1) Des großen Felherrn Eugenii, Herzogs von Savoyen Heldenthaten. 4 Bände. Nürnberg 1739.

Gründlich aber ohne Urtheil, und den Zeitgenossen noch allzu nahe, als daß Unpartheilichkeit hier gesucht werden dürfte.

2) **Histoire militaire du Prince Eugène de Savoye, par Rousset et Dumont.** Zwei Bände in Folio. **La Haye** 1729.

Beide, Zeitgenossen, der letztere sogar Begleiter Eugen's in mehreren Feldzügen, bilden durch ihr Werk eigentlich die Grundlage zu allen spätern Biographien Eugen's. Beiden standen, wie sie in der Vorrede versichern, außer den gedruckten Werken jener Zeit noch besondere handschriftliche Mittheilungen der Zeitgenossen zu Gebot.

3) **Histoire du Prince français Eugène de Savoye.** 5 Bde. Wien 1755 (von Mauvillon).

Auch dieser Autor benützte handschriftliche Quellen, während er zugleich die Angaben der unter Nr. 1 u. 2. angeführten Autoren kritisch prüft, und neben der geschichtlichen Darstellung auch die taktischen und strategischen Verhältnisse würdigt. Wir stehen nicht an, dieses Werk als das beste der älteren zu bezeichnen.

Digitized by Google

4) **Leopold I. Leben und Thaten. 3 Theile.**

Ist nur wegen des politischen Zusammenhangs der Verhältnisse wegen von einigem Werth, im Uebrigen größtentheils eine übertriebene Apologie des Kaisers.

5) **Boethius, triumph-leuchtender Kriegshelm des Kaisers und dessen Verbündeten wider den türkischen Tulband, oder Bericht der Kriegsaktionen wider die ungarischen Malcontenten und die Türken. 6 Bände. 4. Würzburg.**

Von ganz untergeordnetem Werthe und im Geiste damaliger Zeitungsartikel verfaßt. Doch hinsichtlich der Zusammensetzung der Kaiserlichen und Reichstruppen in den Jahren 1683 bis 1688 zu gebrauchen.

6) **Theatrum europaeum, vom XII. Bande an.**

In der bekannten Weise in mancher Hinsicht von Werth.

7) **La Vie de Charles V., Duc de Lorraine.**

Für die Zeit der Türkenkriege bis 1688 und des Krieges von 1689—1690 zwischen Frankreich und Deutschland brauchbar.

8) **Histoire militaire du règne de Louis le Grand, roi de france, par le Marquis de Quincy. VII Bde. 1726.**

Ein wohlunterrichteter, mithandelnder Zeitgenosse, der nach vierzigjährigen Diensten auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen nach dem Utrechter Frieden die Zeit der Ruhe zur umfassenden Darstellung der Kriege von 1643—1713 benützte. Unverkennbar standen ihm vortreffliche Materialien zu Gebot. Gleichwohl wird einiges Mißtrauen gegen ihn rege, wenn man bedenkt, daß er sein Werk dem Urenkel und Nachfolger Ludwig's XIV. widmet, wie denn auch eine gewisse diplomatische Zurückhaltung in allen seinen Urtheilen vorherrscht. Nichts desto weniger gehört sein Werk zu den brauchbarsten der ältern Periode.

9) **Mémoires sur les Campagnes du Prince Louis de Baden. 1787.**

Von Druckfehlern hinsichtlich der Orts- und Eigen-Namen fast bis zur Unbrauchbarkeit entstellt, und daher nur mit Vorsicht zu gebrauchen; übrigens nicht ohne gesundes, hie und da scharfes Urtheil.

Digitized by Google

10) **Mémoires du Marquis de Maffey, Lieutenant-Général des troupes de l'Electeur de Bavière et en suite de celles de l'Empereur.** 2 Bände. 1740.

Unpartheiische, höchst brauchbare Mittheilungen über die Kriegsereigniſſe von 1695 bis 1720, an welchem Maffey als General rühmlichen Antheil nahm. Der ehrenhafte Charakter des Verfaſſers leuchtet aus jeder Zeile hervor. Ganz beſonders wichtig für die ſechs erſten Jahre des ſpaniſchen Erbfolgekriegs.

11) **Campagne du Maréchal Tallard en 1703.**

Enthält die Original-Correſpondenz des Marſchalls mit dem Könige und dem Kriegsminiſter während jenes Jahres, gleichwie

12) **Campagne du Maréchal de Villars en Allemagne**

dieſelbe Correſpondenz im Jahr 1703 in zwei Bänden gibt; letzteres Werk iſt jedoch bei dem großen Hange Villars, ſich in günſtigem Lichte darzuſtellen, nur nach kritiſcher Vergleichung mit den Memoiren des Herzogs von St. Simon (ſ. unten Nr. 16.) zu gebrauchen.

13) **Coyer, Histoire de Jean de Sobiesky, roi de Pologne.** 3 Bände. 1761.

Für die Feldzüge 1483—1688 gegen die Türken ſehr brauchbar.

14) **Mémoires de Feuquières.** 4 Bände.

Dieſe, größtentheils nur deßhalb geſchrieben, um dem Rufe derjenigen Feldherrn zu ſchaden, unter denen Feuquières diente, ſind, obwohl höchſt geiſtreich verfaßt, nur mit großer Vorſicht, beſonders was Catinat anbetrifft, zu benützen.

Unter den neuern Quellen zähle ich zuerſt die allgemeinen Geſchichtſchreiber, ſo wie diejenigen einzelner Staaten auf.

1) Schloſſer, Geſchichte des 18ten Jahrhunderts. 2 Bände. 1836.

Ein Werk, das neben dem tiefen Quellenſtudium, des philoſophiſchen und mit ſich ſelbſt einigen Vortrags wegen zum ſichern Leitfaden dient,

Digitized by Google

2) Pfister, Geschichte der Deutschen. 5ter Band.

Weniger der Darstellung der kriegerischen Ereignisse, als der Reichsverhältnisse und der politischen Beziehungen wegen trefflich und brauchbar.

3) Mailath, Geschichte der Magyaren, 5ter Band.

4) Feßler, Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen, 9ter und 10ter Band.

Diese beiden Werke wurden als Hauptquellen über den langjährigen ungarischen Bürgerkrieg benützt.

5) Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches. 6ter und 7ter Band.

Für die Geschichte der Türkenkriege unentbehrlich, die durch dasselbe in ein ganz neues Licht gesetzt werden.

6) Geschichte der Niederlande von v. Kampen. 2ter Band.

Obgleich der Antheil der Generalstaaten an den Kriegen gegen Ludwig XIV. in diesem Werke als Nebensache behandelt ist, enthält es doch für unsern Zweck eine Menge tüchtiger, besonders biographischer Notizen.

7) Leo, Geschichte der italienischen Staaten. 5ter Theil.

Zur Aufklärung der Verhältnisse Savoyens und der kleineren lombardischen Staaten zu Oesterreich und Frankreich sehr brauchbar.

Ferner wurden benützt:

8) Voltaire, siècle de Louis XIV. et de Louis XV.

9) Hormeyer's österreichischer Plutarch. 3ter Band mit Eugen's Lebensbeschreibung. 4ter Band mit derjenigen des Grafen Guido von Starhemberg. 9ter Band mit dem Leben Leopold's I. 10ter Band mit dem Leben Joseph's I. und Carls VI.

Ohne gerade freimüthig geschrieben zu seyn, enthalten diese Biographien manche schätzbare Notizen, und wurden daher vielfach zu Rathe gezogen.

Digitized by Google

10) Zschokke, Baierſche Geſchichten. 5tes Buch.

Eine recht brauchbare Quelle für den Antheil des Churfürſten Maximilian Emanuel an den Türkenkriegen und am ſpaniſchen Erbfolgekriege.

11) Hormeyer, Wien's Geſchichte und ſeine Denkwürdigkeiten.

12) Briefe des Königs von Polen, Johann Sobiesky an die Königin Marie Caſimire während des Feldzugs von Wien, deutſch von Oechsle.

Dieſe beiden Werke ſind ſehr ergiebige Quellen für die Geſchichte der Belagerung Wien's und der dortigen Schlacht im Jahr 1683. Insbeſondere giebt Nr. 12 merkwürdige Aufſchlüſſe über die damaligen Verhältniſſe.

13) Duvivier, Observations sur le guerre de la Succession d'Espagne. II Vol. 1820.

Ein kurzer, aber trefflicher Abriß der Geſchichte des ſpaniſchen Erbfolgekriegs voll geſunder Kritik über die Operationen der commandirenden Feldherren, nur an einem Gebrechen leidend, indem der Verfaſſer den feſten Plätzen allen Werth beſtreitet, und ſeine ganze Darſtellung nach dieſem Rahmen zugeſchnitten hat.

14) Leben und Denkwürdigkeiten Johann Matthias, Reichsgrafen von der Schulenburg ꝛc. Aus Originalquellen bearbeitet. 2 Bände. 1834.

Voll intereſſanter, bis jetzt nicht bekannter Aufſchlüſſe über den Krieg in Italien von 1698 — 1702; in Deutſchland 1703, und in den Niederlanden 1708, 1709, 1710 und 1711, mit wahrhaft militäriſcher Sachkenntniß geſchrieben und darum zu den trefflichſten Originalquellen zu zählen.

15) von Schönig, des General-Feldmarſchalls von Natzmer Leben und Kriegsthaten. 1838.

Ein wichtiger Beitrag zur Geſchichte des Antheils der preußiſchen Truppen an den Kriegen von 1690 — 1713 gegen die Franzoſen, größtentheils aus dem Tagebuche des Feldmarſchalls und aus andern authentiſchen Quellen geſchöpft.

Digitized by Google

16) **Memoires complets et authentiques du Duc de Saint Simon etc. Paris 1829. 21 Bände.**

Eine reichhaltige Quelle über die geheimen Verhältniſſe des franzöſiſchen Hofs von 1691 — 1723 voll intereſſanter Charakteriſtiken der merkwürdigſten Staatsmänner und Feldherren jener Zeit, welche häufig von den bis jetzt verbreiteten Anſichten abweichen, und über Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten merkwürdigen Aufſchluß geben.

17) **Negociations relatives à la succession d'Espagne sous Louis XIV. par Mignet. Paris 1835. 2 Vol.**

Leider gehen die bis jetzt erſchienenen beiden Bände dieſes wichtigen Werkes, das alle hierher bezüglichen Urkunden enthält, nicht weiter, als bis zum Aachner Frieden und konnten daher nur wenig benützt werden.

18) **Memoires militaires relatifs à la Succession d'Espagne sous Louis XIV. extraits de la Correspondence de la cour et des généraux, par le Lieutenant-Général de Vault, Directeur du dépot de la guerre, mort en 1790. Révus, publiés et précédés d'une introduction par le Lieutenant-Géneral Pelet, Directeur du dépôt de la guerre. Paris 1835. 2 Vol.**

Dieſe beiden Bände umfaſſen die zwei erſten Jahre des ſpaniſchen Succeſſionskrieges, und ſind bei weitem das Vollſtändigſte, was franzöſiſcher Seits je über dieſen Krieg bekannt gemacht worden iſt. Ein prachtvoller Atlas nach Original-Aufnahmen franzöſiſcher Offiziere und ein chronologiſches Verzeichniß der Kriegsereigniſſe Tag für Tag erleichtern die Ueberſicht ungemein Doch ſchließt auch dieſes umfaſſende Werk den Gebrauch deutſcher Quellen nicht aus, ja es macht ihre Benützung zur Vervollſtändigung ſogar nothwendig.

10) **Scheel's Beiträge zur Kriegsgeſchichte und Kriegswiſſenſchaft. 12 Bändchen in 12°.**

Brauchbar für den Krieg am Rhein, in den Niederlanden, an der Donau und in Tyrol in den Jahren 1702 — 1707.

20) **Mengin, Rélation du siége du Turin en 1706, redigée d'après des documens originaux inédits. Paris 4. 1832.**

Bei weitem das Vollſtändigſte über dieſe Belagerung und die dar-

Digitized by Google

auf erfolgte Schlacht, weil der Verfasser von der Gewohnheit seiner Landsleute abgewichen ist, und auch die zuverläßigsten deutschen Quellen zu Rathe gezogen hat.

21) von Bismark, Reiterbibliothek,

woselbst sich eine nach Originalquellen bearbeitete Darstellung der Schlacht am Berge Harsan befindet.

Wir kommen endlich zu denjenigen neuern Schriften, welche sich vorzugsweise mit dem Prinzen Eugen beschäftigen, oder von ihm selbst herrühren; zu diesen gehören hauptsächlich:

22) Die österreichische Militärzeitschrift, deren Aufsätze größtentheils aus Originalurkunden geschöpft sind, und zwar:

a) Der Jahrgang 1813, mit der Belagerung von Wien 1683.

b) Der Jahrgang 1819 mit den Schlachten bei Patacin und Nissa, 1689.

c) Der Jahrgang 1811 mit der Schlacht bei Zenta.

d) Der Jahrgang 1830 mit Eugen's Tagebuch über den Feldzug 1701 in Italien.

e) Der Jahrgang 1813 mit dem Ueberfall von Cremona und Eugen's Originalcorrespondenz über den Feldzug 1706 in Italien.

f) Der Jahrgang 1825 mit dem Zuge Eugen's nach Toulon und der Eroberung von Susa 1707.

g) Die Jahrgänge 1811 und 1812, enthaltend Eugen's Feldzüge gegen die Türken 1716 bis 1718.

Alle diese Aufsätze, größtentheils von dem um die Kriegsgeschichte vielfach verdienten k. k. Major von Schels herrührend, sind für das Leben Eugen's von dem größten Interesse, wobei nur bedauert wer-

Digitized by Google

den muß, daß sich über die Feldzüge 1708 — 1713 nichts in dieser Zeitschrift befindet.

23) Sammlung der hinterlassenen politischen Schriften des Prinzen Eugen von Savoyen. 8 Bände, herausgegeben von dem k. k. Bibliothekar J. Sartori. 1819.

Der Herausgeber schöpfte aus denjenigen Eugenischen Memoiren, Noten und Briefen, welche sich in 72 Quartbänden zu Mailand in dem Reichsplenipotenziar-Archiv befanden und später von den Franzosen hinweggenommen wurden. Seine Auszüge tragen das unwidersprechliche Gepräge der Authentizität. Die Politik ist in denselben mit dem Kriegswesen so enge verflochten, daß man dieses Werk die reichste Originalquelle nennen kann, welche bis auf den heutigen Tag aus Eugen's Nachlaß durch den Druck veröffentlicht wurde. Die Auszüge und Briefe sind chronologisch nach Jahren geordnet, wodurch der Gebrauch ungemein erleichtert wird.

24) W. Coxe, Herzogs Johann von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten, nebst dessen Originalbriefwechsel aus dem Familienarchive zu Blenheim und andern ächten Quellen gezogen. Uebersetzt von F. A. v. Hauer, Major im k. k. Generalstaabe. Wien 1820. 5 Bde.

Für die Zeit des spanischen Successionskrieges, dessen Seele Marlborough war, von unschätzbarem Werthe, besonders auch darum, weil ein großer Theil der Correspondenz zwischen Eugen und Marlborough darin mitgetheilt ist. Das Werk hat in der Uebersetzung des Herrn von Hauer durch vielfache Berichtigungen wesentlich gewonnen.

25) Lossau, in seinen Idealen der Kriegführung,

gibt eine gedrängte Uebersicht derjenigen Feldzüge Eugen's, in welchen derselbe den Oberbefehl geführt hat. Diese Uebersicht ist mit kritischer Würdigung geschrieben; es muß jedoch bedauert werden, daß der Verfasser nur wenige neuere Quellen benutzt hat und seinem Plane gemäß sich nur sehr kurz fassen konnte.

26) **Vie du Prince Eugène de Savoye, écrite par lui même. Paris 1809.**

Von dem Prinzen von Ligne in einer Art verfaßt, die mit der Bescheidenheit und dem Charakter Eugen's in geradem Widerspruche

Digitized by Google

steht; aber dennoch deßhalb brauchbar, weil der Verfasser in der Lage war, zu Wien manche Notiz in seiner Jugend über den damals noch in frischem Andenken stehenden Prinzen Eugen zu sammeln.

Eugen's Feldzüge haben das Eigenthümliche, daß ihre hohe strategische Bedeutung erst dann vollkommen einleuchtet, wenn man sie Schritt für Schritt auf der Karte verfolgt. Um dieß allen Lesern möglich zu machen, habe ich von den verschiedenen Kriegsschauplätzen Uebersichts-Karten gegeben, welche außer den Gewässern und Hauptstraßen nur diejenigen Orte enthalten, welche im Texte selbst genannt sind.

Die Schlachtenpläne anlangend, so wurden von mir nur diejenigen aufgenommen, über welche mir zuverläßige, brauchbare Quellen zu Gebote standen. So habe ich z. B. die Plane der Schlachtfelder von Marsaglia und Staffarde weggelassen, weil die bis auf den heutigen Tag bekannt gewordenen mir ganz ungenügend erscheinen.

Ludwigsburg im September 1838.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniſs.

Erſtes Buch.

Seite

Eugen's Abkunft, Jugendjahre und erſte ſechs Feldzüge gegen die Türken . . . . . 1—122

Erſtes Kapitel.

Eugen's Abkunft, Erziehung und Eintritt in den Militärdienſt. — Seine erſten Waffenthaten. — Ausbruch des Türkenkriegs. — Wiens Belagerung und Befreiung. — Die beiden Treffen bei Parkany. — Eroberung von Gran. — Eugen zum Chef eines Dragoner-Regiments ernannt . . . . . 1—40

Zweites Kapitel.

Feldzug 1684. Bündniß zwiſchen Venedig, Polen und Oeſterreich gegen die Türken. — Eröffnung des Feldzuges. — Treffen bei Waitzen. — Vergebliche Belagerung von Ofen vom 15. Juli bis 29. Oktober. — Urſachen dieſer mißlungenen Unternehmung. — Fortſchritte der Kaiſerlichen in Slavonien und Oberungarn.

Feldzug 1685. Politiſche Verhältniſſe mit Frankreich. — Rüſtungen der Kaiſerlichen und Türken. — Belagerung von Neuhäuſel. — Niederlage der Türken bei Gran. — Eroberung von Neuhäuſel. — Fortſchritte der Kaiſerlichen in Oberungarn, Croatien und Slavonien. — Beide Theile beziehen Winterquartiere. — Blick auf die inneren Verhältniſſe der Türken. — Suleyman Paſcha wird Großvezier . . . . . 40—64

Drittes Kapitel.

Feldzug 1686. Eröffnung deſſelben in Ungarn. — Operationsplan der Kaiſerlichen. — Stand des Heeres und deſſen Vertheilung auf dem Kriegsſchauplatze. — Belagerung von Ofen. Ofen wird nach der hartnäckigſten Vertheidigung mit Sturm genommen. — Des Prinzen Ludwig von Baden Zug nach Fünfkirchen. — Caraffa's Unternehmungen in Oberungarn. — Winterquartiere. — Neue Rüſtungen der Türken. — Eugen begibt ſich nach Venedig. Feldzug 1687. Operationsplan des Herzogs von Lothringen. — Stand des kaiſerlichen Heeres. — Marſch an die Drau. — Schöner Rückzug des Herzogs von Lothringen. — Schlacht bei Mohacz am 12. Auguſt. — Eugen wird mit der Siegesbotſchaft nach Wien geſendet. — Caraffa's

Digitized by Google

Seite

grausames Benehmen in Oberungarn. — General Dünnewald unterwirft Slavonien. — Des Herzogs von Lothringen Zug nach Siebenbürgen. — Winterquartiere. — Caraffa erobert Erlau und Munkacz . . . . . 65—98

Viertes Kapitel.

Feldzug 1688. Blick auf die zerrütteten Verhältnisse der Pforte. Mohamed IV. wird abgesetzt, und sein Bruder Suleyman II. zum Sultan erhoben. — Uneinigkeit unter den kaiserlichen Generalen. — Kriegsereignisse in Ungarn und Siebenbürgen. — Sammlung des kaiserlichen Heeres bei Essegg. — Der Churfürst von Baiern übernimmt den Oberbefehl. — Eugen wird zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. — Ludwig von Baden wird nach Slavonien entsendet; Eugen führt ihm 4000 Mann Verstärkung zu. — Belagerung von Belgrad. — Eugen wird verwundet. — Belgrad wird von den Kaiserlichen mit Sturm erobert. — Winterquartiere. — Kriegsereignisse in Bosnien und Siebenbürgen. — Ursachen des Kriegsglücks der Kaiserlichen gegen die Türken. — Kurze Skizze der Kriegführung der Letztern . . . . . 99—119

Reflexion des Grafen von Bismark . . . . . 120—122

Zweites Buch.

Deutschlands Verhältnisse in den Jahren 1689 und 1690. Eugen's diplomatische Sendung an den Turiner Hof. Seine Feldzüge 1690, 1691, 1692, 1693, 1694, 1695 und 1696 in Oberitalien. — Eugen's Feldzüge 1697 und 1698 gegen die Türken . . . . . 123—239

Fünftes Kapitel.

Verhältnisse des deutschen Reichs zu Frankreich während des Türkenkriegs. — Das Augsburger Bündniß. — Ludwig XIV. eröffnet den Krieg am Rhein mit der Eroberung von Philippsburg. — Kaiserliches Manifest, welches Ludwig XIV. als Reichsfeind erklärt. — Bündnisse des Kaisers. — Verwüstung der Pfalz durch die Franzosen. — Feldzug des Herzogs von Lothringen in Deutschland. — Ludwigs von Baden glänzende Waffenthaten gegen die Türken. — Eugen's diplomatische Sendung an den Turiner Hof. — Beitritt des Herzogs Victor Amadäus von Savoyen in den großen Bund gegen Frankreich . . . 123—141

Sechstes Kapitel.

Der Feldzug 1690 in Piemont. Catinat's Charakter. — Eröffnung der Feindseligkeiten. — Schlacht bei Staffarde. — Eugen

Digitized by Google

Seite

verhindert eine Niederlage. — Grauſame Verheerung von Piemont auf Louvois Befehl. — Eugen überfällt ein franzöſiſches Streifcorps bei Marſaglia. — Die Franzoſen erobern Suſa. — Eugen's Zug gegen den Herzog von Mantua.

Der Feldzug 1690 in Piemont. Feuquière's ränkevoller Charakter. — Catinat erobert die Grafſchaft Nizza, ferner Avigliano und Carmagnola. — Des Herzogs von Savoyen hinterliſtiges Benehmen von Eugen entdeckt. — Coni wird von den Franzoſen belagert und durch Eugen entſetzt. — Die Verbündeten erobern Carmagnola. — Mißlungener Angriff derſelben auf Suſa. — Die Truppen beziehen Winterquartiere. — Catinat erobert Montmelian . . . . . 142—168

Siebentes Kapitel.

Die Feldzüge 1692 und 1693 in Frankreich und Italien.

1692. Ludwigs XIV. vergebliche Bemühungen, den Herzog von Savoyen auf ſeine Seite zu bewegen. — Eugen's Plan zum Einfall in Frankreich, von Victor Amadäus angenommen. — Eroberung von Guilleſtre und Embrun. — Catinat befreit Queyras. — Gap wird verbrannt. — Victor Amadäus erkrankt. — Rückzug der Verbündeten nach Piemont. — Catinat's kluges Benehmen.

1693. Eugen zum Feldmarſchall ernannt. — Operationsplan der Verbündeten. — Verennung von Pignerol. — Belagerung und Eroberung des Forts S. Brigitta. — Catinat's Marſch durch das Suſathal. — Schlacht bei Marſaglia. — Catinat brandſchatzt das ſüdliche Piemont. — Winterquartiere . . . . 169—194

Achtes Kapitel.

Die Feldzüge 1694, 1695 und 1696 in Oberitalien.

1694. Victor Amadäus unterhandelt insgeheim mit Ludwig XIV. — Caſale von den Kaiſerlichen blokirt.

1695. Geheimer Vertrag zwiſchen Victor Amadäus und Ludwig XIV. — Belagerung und Einnahme von Caſale durch die Verbündeten. — Verabredete Unthätigkeit Catinat's und des Herzogs von Savoyen.

1696. Victor Amadäus von Savoyen ſchließt ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich. — Eugen berichtet vergeblich über deſſen treuloſes Benehmen nach Wien. — Victor Amadäus tritt auf Seiten Frankreichs. — Ludwig XIV. ſucht den Prinzen Eugen vergebens für ſeinen Dienſt zu gewinnen. — Catinat und Victor Amadäus belagern Valenza. — Vertrag, in welchem von den Verbündeten Italiens Neutralität anerkannt wird. — Rückzug der Franzoſen und Kaiſerlichen aus Italien.

Digitized by Google

Seite

— Blick auf die Ereigniſſe in Deutſchland, den Niederlanden und Ungarn in den Jahren 1692—1696 . . . . . 195—214

Neuntes Kapitel.

Die Feldzüge 1697 und 1698 gegen die Türken. Der Carlowitzer Frieden.

1697. Eugen als Obergeneral in Ungarn. — Rückblick auf ſein militäriſches Leben. — Gegenſeitige Rüſtungen. — Operationsplan der Türken. — Ankunft beider Heere bei Peterwardein und Belgrad. — Die Türken erobern Titel. — Schlacht bei Zenta. — Eiliger Rückzug Muſtapha's nach Belgrad und Adrianopel. — Eugen's Einfall in Bosnien. Seine Rückkehr nach Wien und Empfang daſelbſt.

1698. Eugen wird trotz aller Ränke ſeiner Feinde abermals zum Oberfeldherrn ernannt. — Unentſcheidende Operationen in dieſem Feldzuge. — Entdeckte Verſchwörung im kaiſerlichen Heere. Waffenſtillſtand.

1699. Carlowitzer Frieden . . . . . 214—236

Reflexion des Grafen von Bismark . . . . . 237—239

Drittes Buch.

Eugen's Feldzüge 1701, 1702 und 1703 in Italien gegen die Marſchälle Catinat, Villeroi und Vendôme . . 240—320

Zehntes Kapitel.

1701. Der Streit um die ſpaniſche Erbfolge. — Beiderſeitige Rüſtungen — Bündniß Frankreichs mit Savoyen. — Catinat's Vorſichtsmaßregeln. — Eugens Marſch in die Ebenen von Verona. — Eröffnung der Feindſeligkeiten. — Uebergang Eugen's über die Etſch. — Treffen bei Carpi. — Uebergang über den Mincio. — Villeroi's Ankunft — Treffen bei Chiari. — Einnahme von Caneto. — Uebergang über den Po. — Verlegung der Truppen in Winterquartiere. — Das Benehmen der verbündeten Generale, kritiſch gewürdigt . . . . . 241—269

Eilftes Kapitel.

Der Feldzug 1702 in Italien.

Blick auf Europa's Lage zu Anfang des Jahrs 1702. — Die große Allianz. — Kriegserklärung derſelben gegen Frankreich. — Eugen's Thätigkeit während des Winters. — Der Ueberfall von Cremona. — Vendôme übernimmt ſtatt Villeroi den Oberbefehl. — Seine Operationen zum Entſatze von Mantua. — Eugen's trefflich gewählte Stellungen. — Visconti bei St. Vittoria von den Franzoſen überfallen. — Schlacht bei Luzzara.

Digitized by Google

Seite

— Eugen's Aeußerungen über dieselbe. — Er setzt den kleinen Krieg mit Thätigkeit gegen Vendôme fort. — Letzte Operationen in diesem Feldzuge. — Beziehung der Winterquartiere. — Kurzer Ueberblick der Kriegsereignisse am Rhein und in den Niederlanden . . . . . 270—298

Zwölftes Kapitel.

Eugen deckt die Mängel der seitherigen Kriegsverwaltung auf. — Wird Hofkriegsraths-Präsident. — Er gewinnt den Herzog von Savoyen für die große Allianz. — Ludwigs XIV. Operationsplan für das Jahr 1703. — Eugen behält sich die Leitung der Operationen in Italien vor. — Starhemberg's Feldzug in Italien gegen Vendôme. — Trotz des Letztern Bemühungen vereinigt sich Starhemberg mit dem Herzoge von Savoyen. — Der Feldzug in Deutschland und Tyrol unter Ludwig von Baden und Styrum gegen Villars und den Churfürsten von Baiern. — Marlborough's Feldzug in den Niederlanden gegen Villeroi und Boufflers. — Der Aufstand der Ungarn unter Rakoczy bis zu dessen Beilegung durch den Szathmarer Frieden. — Eugen leitet die Operationen gegen die ungarischen Rebellen in den Jahren 1703 und 1704 299—320

Reflexionen des Grafen von Bismark . . . . . 321—324

Viertes Buch.

Eugen's und Marlborough's Feldzug an der Donau und am Rhein im Jahr 1704. — Kriegsereignisse desselben Jahres in Italien, Spanien und Portugal . . . 325—382

Dreizehntes Kapitel.

Der Feldzug 1704. Operationsplan der Franzosen. — Oesterreichs bedrängte Lage. — Marlborough's und Eugen's Plan zur Rettung Deutschlands. — Marlborough's kühner Marsch aus den Niederlanden an die Donau. — Tallard führt dem französisch-baier'schen Heere durch den Schwarzwald Verstärkungen zu. — Markgraf Ludwig versäumt die günstige Gelegenheit, über die Feinde herzufallen. — Eugen's Zusammenkunft mit Marlborough zu Mundelsheim. — Vereinigung des englisch-holländischen und des kaiserlichen Heeres bei Luitzhausen. — Der Churfürst bezieht ein Lager zwischen Lauingen und Dillingen. — Treffen auf dem Schellenberge am 2. Juli. — Marlborough's Marsch über die Donau und den Lech nach Friedberg. — Tallard durchzieht zum zweiten-

Digitized by Google

Seite

mal den Schwarzwald und vereinigt sich mit dem Churfürsten bei Augsburg. — Eugen bricht aus den Stollhofer Linien auf und zieht in Eilmärschen nach der Ebene von Höchstädt. — Markgraf Ludwig geht zur Belagerung von Ingolstadt ab. — Der Churfürst marschirt nach Dillingen auf das linke Donau-Ufer. — Marlborough geht über Rain und Donauwerth eben dahin und vereinigt sich am 11. August mit Eugen. — Beide Feldherrn beschließen, dem französisch-baierschen Heere eine Schlacht zu liefern . . . . . 325—350

Vierzehntes Kapitel.

Terrainbeschreibung des Schlachtfeldes von Höchstädt. — Stärke der beiderseitigen Heere. — Marlborough's und Eugens Angriffsanordnungen. — Aufstellung des französisch-baier'schen Heeres. — Marlborough führt den linken, Eugen den rechten Flügel. — Niederlage und Gefangennehmung Tallard's bei Sonderheim. — Eugen überwältigt nur mit Mühe den tapfern Widerstand des Churfürsten. — Gefangennehmung der Besatzung von Blindheim. — Resultat der Schlacht. — Eugen's und Marlborough's vertrauliche Mittheilungen über dieselbe. — Rückzug der Trümmer des französisch-baierschen Heeres über den Rhein. — Rheinübergang der Verbündeten bei Philippsburg. — Der Markgraf von Baden belagert Landau. — Marlborough's Zug an die Mosel und Eroberung von Trier und Trarbach. — Eugen deckt die Belagerung von Landau in der Stellung von Weißenburg. — Mißlungener Ueberfall der Kaiserlichen auf Breisach. — Eugen ordnet nach dem Falle von Landau die Angelegenheiten Baierns und reist nach Wien. — Vendôme's Feldzug in Italien gegen den Herzog von Savoyen und Starhemberg. — Kriegsereignisse in Portugal und Spanien . . . . . 351—382

Reflexionen des Grafen von Bismark . . . . . 383—388

Fünftes Buch.

Eugen's Feldzüge in Italien in den Jahren 1705, 1706. Seine Expedition nach dem südlichen Frankreich 1707 389—525

Fünfzehntes Kapitel.

Der Feldzug 1705.

Operationsplan der Franzosen. — Höchst bedrängte Lage des Herzogs von Savoyen; — Marlborough's erfolgreiche Unterhandlungen mit dem Berliner Cabinete zu seinen Gunsten. Eugen's offene Erklärung gegenüber dem Kaiser Leopold

Digitized by Google

Seite

hinsichtlich des gänzlichen Verfalls der Heeres-Verwaltung. — Seine Beschwerden finden Abhülfe. — Tod Leopold's I. — Eugen wird von dessen Nachfolger Joseph I. in allen seinen Aemtern bestätigt. — Vertheilung der französischen Truppen in Italien. — Eugen's Ankunft zu Roveredo und seine ersten Operationen bis zum Uebergange über den Oglio. — Kriegsereignisse in Piemont. — Die Schlacht bei Cassano. — Eugen's Briefe über dieselbe. — Lafeuillade's ungeschickte Manöver in Piemont. — Eugen's Uebergang über den Serio und dessen Marsch in das Brescianische Gebiet. — Vendôme kommt ihm bei Essenta und Lonato zuvor. — Beide Heere beziehen Winterquartiere. — Der Herzog von Savoyen behauptet sich gegen Lafeuillade, obwohl er ausser Asti und Turin alle festen Plätze in Piemont verloren hat. — Kritische Beurtheilung dieses Feldzuges. — Blick auf die Kriegsschauplätze an der Mosel, der Maas, dem Rhein und jenseits der Pyrenäen . . . . . 389—424

Sechszehntes Kapitel.

Der Feldzug 1706 in Italien.

Marlborough's Bemühungen zur Fortsezung des Krieges. — Eugen's Ansichten über den Operationsplan des künftigen Feldzugs. — Ursachen der Noth des Kaisers an Geld und Truppen. — Der baier'sche Aufstand. — Die Churfürsten von Baiern und von Köln in die Reichsacht erklärt. — Ludwig's XIV. Rüstungen und Absichten für das Jahr 1706. — Chamillart, Vauban und Lafeuillade. — Lezterem wird die Belagerung von Turin übertragen. — Vendôme's Plane und Streitkräfte. — Die Kaiserlichen unter dem General Reventlau von Vendôme in ihren Winterquartieren überfallen und geschlagen. — Eugen langt bei dem verbündeten Heere an und stellt die Ordnung wieder her. — Eugen's Uebergang über die Etsch und den Po. — Vendôme, nach den Niederlanden berufen, wird durch den Herzog von Orleans und Marsin ersetzt. — Der Erbprinz von Hessen-Cassel nimmt Goito. — Eugen's Marsch durch das Piacentinische bis zur Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen in Piemont. — Blick auf die Belagerung von Turin. — Schlacht bei Turin. — Rückzug des französischen Heeres nach Pignerol. — Der Erbprinz von Hessen-Cassel bei Solferino von Medavi geschlagen. — Gänzliche Eroberung von Piemont und der Lombardei durch die Verbündeten. — General-Capitulation, vermög welcher die Truppen beider Kro-

Digitized by Google

Seite

nen ganz Oberitalien räumen. — Eugen zum General-Gouverneur des Herzogthums Mailand ernannt. — Kritik dieses Feldzugs. — Blick auf die Kriegsschauplätze am Niederrhein, am Oberrhein und jenseits der Pyrenäen im Jahr 1706 . 425—483

Siebenzehntes Kapitel.

Der Feldzug 1707 in Südfrankreich.

Rückblick auf den nordischen Krieg. — Karl's XII. drohende Stellung zu Altranstädt. — Marlborough's Unterhandlungen mit ihm. — Tod des Prinzen von Baden; sein Charakter; Eugen's Urtheil über ihn. — Eugen zum Generallieutenant des Reichs ernannt. — Unfähigkeit des Reichs-Feldmarschalls, Markgrafen von Baireuth; ihm folgt der Churfürst von Hannover in diesem Amte. — Neue Verwicklungen des Wiener Cabinets mit Carl XII., durch Marlborough beigelegt. — Verschiedenheit der Ansichten der Verbündeten über den in Italien zu beobachtenden Operationsplan. — Der Zug nach Toulon wird beschlossen. — Feldzeugmeister Daun rückt mit einem Truppencorps zur Eroberung von Neapel ab. — Vertheilung der französischen Streitkräfte unter dem Marschall Tessé im südlichen Frankreich. — Marsch der Verbündeten über den Col di Tenda vor Toulon. — Vertheidigungsanstalten der Franzosen. — Belagerung von Toulon. — Die Verbündeten werden von den Höhen von St. Catherine vertrieben. — Eugen's Bericht an Marlborough über die ganze Unternehmung. — Aufhebung der Belagerung von Toulon. — Eugen's schöner Rückzug nach Piemont. — Tessé zeigt wenig Talent in der Verfolgung der Verbündeten. — Eugen erobert Susa. Die beiderseitigen Heere beziehen Winterquartiere. — Betrachtungen über die Ursachen des Mißlingens der Unternehmung gegen Toulon. — Daun's gelungene Unternehmung gegen Neapel. — Blick auf die Kriegsereignisse in den Niederlanden, am Oberrhein und in Spanien . . . . . 484—525

Reflexion des Grafen von Bismark . . . . . 526—534

Beilage Nro. I. zum 15ten Kapitel (zu Seite 413) . . . 535—538

Beilage Nro. II. Schlachtordnung des verbündeten Heeres am Morgen des 7ten Septembers 1706 (zu Seite 554) . . 539—541

Beilage Nro. III. Generalcapitulation, vermög welcher die französisch-spanischen Truppen aus Italien abzuziehen bereit sind (zu Seite 477) . . . . . 542—550

Beilage Nro. IV. (zum 17ten Kapitel Seite 49) . . . . . 551—552

Digitized by Google

Uebersicht

der zum ersten Bande gehörigen Karten und Planen.

A. Karten:

Seite

Uebersichtskarte Nro. I.
zum 1ten Buche . . . . . 1—122
ferner zum 5ten und 9ten Kapitel des 2ten Buches . . 132—138
und 214—233

Uebersichtskarte Nro. II.
zum 2ten Buche . . . . . 123—132
und zum 4ten Buche . . . . . 325—376

Uebersichtskarte Nro. III.
zum 2ten Buche . . . . . 142—214

Uebersichtskarte Nro. IV.
zum 3ten Buche . . . . . 240—320
und zum 5ten Buche . . . . . 389—481

Uebersichtskarte Nro. V.
zum 5ten Buche . . . . . 492—519

B. Plane:

Nro. 1. **Plan der Umgegend von Wien** zum 1ten Kapitel 14— 30

Nro. 2. **Schlachtfeld von Zenta** zum 9ten Kapitel . . . 222—226

Nro. 3. **Plan der Umgegend von Carpi** zum 10ten Kapitel 250—252

Nro. 4. **Plan der Umgegend von Chiari** zum 10ten Kapitel 259—261

Nro. 5. **Plan von Cremona** zum 11ten Kapitel . . . . 274—278

Nro. 6. **Plan der Umgegend von Luzzara** zum 11ten Kapitel . . . . . 287—290

Nro. 7. **Plan des Schlachtfeldes von Höchstedt** zum 13ten und 14ten Kapitel . . . . . 349—366

Nro. 8. **Plan des Schlachtfeldes von Cassano** zum 15ten Kapitel . . . . . 407—411

Nro. 9. **Plan der Umgegend von Turin** zum 16ten Kapitel 449—464

Nro. 10. **Plan der Umgegend von Toulon** zum 17ten Kapitel . . . . . 503—512

Digitized by Google

Digitized by Google

Verbesserungen.

Seite	24	Zeile	6	von oben	lies: 28 Bataillone, 49 Divisionen.
„	24	„	19	„ „	„ 17 Bataillone, 34 Divisionen.
„	24	„	1	„ unten	„ 56 Bataillone, 111 Divisionen.
„	62	„	5	„ „	„ des jungen.
„	74	„	9	„ oben	„ türkischen
„	144	„	13	„ unten	„ Pancaglieri.
„	144	„	10	„ „	„ Pancaglieri.
„	158	„	13	„ oben	„ den Franzosen.
„	198	„	3	„ unten	„ in
„	222	„	8	„ „	„ Erdwerk.
„	224	„	11	„ oben	„ Es.
„	253	„	9	„ unten	„ Hauptquartier.
„	255	„	21	„ oben	„ Ponti.
„	259	„	19	„ „	„ Bajona Chiari.
„	266	„	1	„ „	„ Governolo.
„	320	„	3	„ unten	„ auf.
„	343	„	20	„ oben	„ zur.
„	352	„	9	„ unten	„ Egge.
„	414	„	2	„ „	„ le plus.
„	445	„	8	„ oben	„ dieselbe.
„	456	„	19	„ „	„ lehnt.
„	457	„	9	„ „	„ ob man.
„	468	„	3	„ „	„ Beobachtung.
„	470	„	2	„ „	„ die 1500 Mann starke.
„	475	„	4	„ „	„ beiden.
„	486	„	6	„ unten	„ 1706.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Eugen's Abkunft, Jugendjahre und Eintritt in den Militärdienſt. — Seine erſten Waffenthaten in dem Feldzuge 1683 gegen die Türken. — Ausbruch des Türkenkrieges. — Wien's Belagerung und Befreiung. — Eroberung von Gran. — Eugen zum Chef eines Dragoner-Regiments ernannt.

(Ueberſichts-Karte Nr. I.)

Das Haus Savoyen rühmt ſich der uralten Abſtammung von Wittekind, welcher Sachſen und deſſen Freiheit dreißig Jahre lang gegen Carl den Großen vertheidigte. Berthold, aus dem ſächſiſchen Hauſe der Grafen von Walbek, ward von dem deutſchen Könige Heinrich II. zum Statthalter des erledigten Königreichs Burgundien eingeſetzt und ſein Sohn Humbert I., Graf zu Maurienne (1027), kann als der Stammvater des ganzen ſavoyiſchen Hauſes betrachtet werden.

Thomas Franz, ein Sohn Carl Emanuels des Großen, des eilften Herzogs von Savoyen, ſtiftete die Seitenlinie Carignan. Seine Gemahlin, Maria von Bourbon, war zugleich Erbin ihres Bruders Ludwig, des letzten Grafen von Soiſſons. Der dritte Sohn dieſer Ehe war Eugen Moritz, franzöſiſcher General-Lieutenant, Gouverneur der Provinz Champagne und General-obriſt ſämmtlicher Schweizer-Regimenter im franzöſiſchen Dienſte. Seine Gemahlin war Olympia Mancini, Nichte des mächtigen

Digitized by Google

Cardinals Mazarin. Bei seinem Tode (1673) hinterließ er zwei unverheirathet verstorbene Töchter und fünf Söhne, deren jüngster, Franz Eugen, geboren zu Paris den 18. Oktober 1663, unser Held ist.

Der damaligen Sitte gemäß, und mit Rücksicht auf seine ungemein schwächliche Leibesbeschaffenheit ward Eugen von seinem Vater schon im siebenten Lebensjahre für den geistlichen Stand bestimmt. Durch zwei Abteien unweit Turin sollte für seinen standesmäßigen Unterhalt gesorgt werden. Ein gelehrter Geistlicher unterrichtete ihn im Lateinischen und Griechischen, welche Sprachen der Prinz mit überraschender Leichtigkeit erlernte. Allein schon in den ersten Knabenjahren trat seine Neigung zum Kriegerstande auf das Entschiedenste hervor. Seine Lieblingslecture war wie die seines großen Zeitgenossen Carl **XII.**, Alexanders des Großen Leben von Curtius.

Nach dem Tode seines Vaters, den er im zehnten Jahre verlor, gieng die Leitung seiner Erziehung in die Hände seiner Mutter über. Die Gräfin Olympia beherrschte damals den König Ludwig **XIV.** durch ihre Reize und die Anmuth ihres Umgangs auf kurze Zeit. Allein bald sah sie sich durch Franziska le Blanc de la Baume, nachmalige Herzogin von La Valiere, von der Gunst des Königs verdrängt. Olympia rächte sich durch eine Satyre, in welcher sie dem unbeständigen Könige seine Schwäche, ihrer glücklichen Nebenbuhlerin einige bisher unbekannte Liebesabentheuer vorwarf.

Es war vorauszusehen, daß dieser Schritt nicht ungestraft bleiben würde. Olympia wurde aus dem Königreiche verbannt und zog sich nach Brüssel zurück; für Eugen's Erziehung ward jedoch von dem französischen Hofe eine kleine Pension ausgesetzt.

Die Verbannung seiner Mutter war der erste Grund von Eugen's Erbitterung gegen den König, die dadurch noch weitere Nahrung erhalten mochte, daß man am Hofe das Gerücht zu verbreiten suchte, Olympia habe sich ihres Gemahls durch Gift zu entledigen gesucht *), ein Beschuldigung, welche nach allen Anzeichen gänzlich aus der Luft gegriffen war.

*) **Mémoires du Duc de St. Simon. Tom. III. pag. 349.**

Digitized by Google

Inzwischen legte man am französischen Hofe dem Prinzen Eugen den Namen des Abbee's von Savoyen bei, und der König selbst pflegte ihn scherzweise nur den kleinen Abbee zu nennen.

Dieser Titel, so wie überhaupt der geistliche Stand widerte den Prinzen von Tag zu Tag mehr an. Fest entschlossen, sich der kriegerischen Laufbahn zu widmen, richtete er seine ganze Lebensweise und alle seine Studien auf dieses Hauptziel seines Lebens. Bald zeichnete er sich trotz seines zarten Körperbaues in allen Leibesübungen, besonders in der Reitkunst, vortheilhaft aus. Dem Studium der mathematischen Wissenschaften unterzog er sich mit eben so großem Eifer als Erfolge, und in der Befestigungskunst erwarb er sich so umfassende Kenntnisse, daß ihm diese selbst die Achtung Vauban's zuzogen.

Mit solchen gründlichen Kenntnissen ausgestattet, wendete er sich endlich an den König, mit der Bitte, ihm den geistlichen Stand, zu welchem er weder Neigung noch Beruf fühle, zu erlassen, und ihm dagegen eine Stelle in der französischen Armee zu verleihen, in welcher er dem königlichen Dienste von größerem Nutzen zu seyn hoffe.

Ludwig XIV. befand sich damals im Frieden mit seinen Nachbarn. Die meisten Militärstellen waren vergeben. Der allmächtige Kriegsminister Louvois war dem Prinzen abgeneigt; der König selbst hielt seine Verlegenheit in der großen Welt und am Hofe für Blödigkeit und Geistesarmuth, und wies sein Gesuch auf unfreundliche Weise zurück. — Eugen unterdrückte den Groll über die unverdiente Kränkung und beschloß in einem andern Lande Dienste zu suchen. Gegen einige Freunde soll er damals geäußert haben, er werde nicht anders als mit den Waffen in der Hand zurückkehren. — Mit erneutem Eifer unterzog er sich sofort dem Studium der Kriegswissenschaften, bis seinen glühenden Wünschen die politischen Ereignisse zu Hülfe kamen, und ihn in die ihm bestimmte Laufbahn leiteten.

Die Türken hatten dem Kaiser Leopold I. den Krieg erklärt. Aus allen Ländern eilten junge Männer der vornehmsten Familien nach Wien, um als Freiwillige gegen die Ungläubigen zu dienen. Die französischen Prinzen von königlichem Geblüte folgten dem allgemeinen Impulse, und Eugen schloß sich ihnen an. Im

Digitized by Google

Mai 1683 traf er zu Wien ein, ward von dem Kaiser mit Achtung aufgenommen, zum Obersten ernannt und zu der kaiserlichen Armee nach Ungarn gesendet, in welcher sein älterer Bruder Julius Ludwig bereits ein Dragoner-Regiment befehligte.

Der erste Krieg, welchem Prinz Eugen im zwanzigsten Lebensjahre anwohnte, war der gegen die Türken im Jahr 1683, in welchem der Herzog Carl von Lothringen über die kaiserlichen Truppen den Oberbefehl führte.

Dieser Krieg, reich an inhaltschweren Ereignissen und höchst wichtig schon an sich selbst, verdient auch deßhalb genauere Berücksichtigung, da in ihm die ersten Lehren der schweren Kunst, welcher sich Eugen widmete, in die empfängliche Seele des Jünglings gelegt wurden.

Ehe wir die Ereignisse des merkwürdigen Jahres 1683 darstellen, ist es nöthig, die politische Lage der östlichen Länder Europa's näher zu bezeichnen.

Auf dem deutschen Kaiserthrone saß seit dem Jahre 1658 Leopold I., der Nachfolger Ferdinand's III. Ihm gehorchte außer Oesterreich, auch Böhmen und Ungarn. Als der jüngste von vier Brüdern für den geistlichen Stand erzogen, unter Jesuiten aufgewachsen, der Staats- wie der Kriegskunst gleich entfremdet, blieb er während seiner langen 47jährigen Regierung unausgesetzt unter der Leitung seiner Beichtväter, ein lenksames Werkzeug treuloser Minister und arglistiger Pfaffen. In anderen minder wichtigen Dingen nicht unerfahren, besaß selten ein Fürst ein weicheres, zum Wohlthun geneigteres Herz, und dennoch bietet seine Regierung eine Reihe gesetzwidriger und blutiger Gewaltstreiche dar.

Von allen Ländern der österreichischen Monarchie ward keines theils durch verfassungswidrige Eingriffe, theils durch unleidlichen Religionsdruck so methodisch zu Grunde gerichtet als Ungarn. Nachdem Montecuculi am 1. Aug. 1664 in der Schlacht bei St. Gotthard mit Hülfe von Reichstruppen und einer französischen Freischaar unter Coligny und Lafeuillade den Fortschritten der Türken unter dem Großvezier Köprili Achmed siegreich Einhalt gethan und dadurch eine zweite Belagerung Wiens vereitelt hatte, erregte der geringe Beistand, welchen die Ungarn hierbei geleistet, den Unwillen der Regierung zu Wien. Es ward beschlossen, dieses Reich, unbe-

Digitized by Google

kümmert um die gesetzlichen Verhältnisse, auf deutschen Fuß zu setzen. Die Klagen der Ungarn über die unerhörten Erpressungen und Ausschweifungen der deutschen Truppen blieben unberücksichtigt; dadurch erwuchs in den Bewohnern jenes Landes die Ueberzeugung, daß unter türkischer Oberherrschaft nicht viel mehr zu verlieren sey. Offene Empörungen, wie die Rakoczy's, Nadasty's und ihrer Genossen, wurden (1671) blutig unterdrückt. Aber der fortgesetzte Druck erzeugte immer neuen Widerstand, und bald kam es durch die Einwirkung niederträchtiger Angeber und Wohldiener, unter denen sich besonders der Freiburger Advokat Johann Paul Hocher, und der Hoch- und Deutschmeister Johann Caspar von Ampringen auszeichneten, die des Kaisers Vertrauen mißbrauchten, dahin, daß Ungarn nach dem strengen Gesetze des Siegers behandelt und beherrscht ward. Den Protestanten wurden ihre Kirchen weggenommen, und ihre Prediger, wofern sie nicht auf ihre Aemter verzichteten, verbannt, verhaftet oder auf die Galeeren geschickt.

Frankreich, der westliche Erbfeind Deutschlands, wie damals die Pforte der östliche, versäumte nicht, das glimmende Feuer des Bürgerkriegs durch Geld, Waffen und Versprechungen zu schüren. Es fehlte nur ein kühnes Haupt, um sich an die Spitze der Mißvergnügten zu stellen, und dieses fand sich in dem jungen Grafen Emmerich Tököly. Dieser, in allen Waffengattungen erprobt, gelassen und kühn, je nach den Umständen, voll Geist, Gewandtheit und Kenntnissen, trat als Haupt der Empörer auf, und fand bald allgemeine Unterstützung. Daß bei ihm neben der Liebe für sein Geburtsland auch glühender Ehrgeiz eine Haupttriebfeder gewesen, ist nach genauer Erwägung der Verhältnisse nicht zu bezweifeln.

Durch Polen, unter französischen Anführern, und durch Tataren unterstützt, besiegte Tököly die kaiserlichen Generale in mehren Treffen; die meisten Bergstädte ergaben sich ihm und seine Horden streiften bis vor Neustadt und in das Marchfeld.

Auf dem Oedenburger Reichstage (1681) ward jetzt den Hauptbeschwerden der Ungarn abgeholfen — allein zu spät. Tököly, theils durch eigenen Ehrgeiz irre geleitet, theils durch seine Unterfeldherrn immer weiter gedrängt, verwarf nicht nur die ihm und

Digitized by Google

allen Empörern angebotene Amnestie, sondern wendete sich pflicht- und ehrvergessen an die Pforte, die seinen Vorschlägen mit Bereitwilligkeit entgegen kam.

Zwei Hauptursachen führten, neben manchen unbedeutendern, den Bruch des seit Montecuculi's Sieg bei St. Gotthard mit der Pforte geschlossenen zwanzigjährigen Waffenstillstandes von Vasvar herbei: erstens die immer dringendern Ränke des französischen Kabinets; zweitens der ungemessene Ehrgeiz des Großveziers Kara Mustapha.

Seit dem Vertrage zu Nimwegen (1679) bestand zwar dem Wortlaute nach mit Ludwig XIV. Frieden, der jedoch von dem gewaltthätigen, vom Glücke verwöhnten Könige nicht beobachtet wurde. Davon zeugten die räuberischen Sprüche seiner zu Metz und Breisach errichteten Reunionskammern; die hinterlistige Wegnahme von Straßburg, dieses Schlüssels von Süddeutschland, mitten im Frieden; die Besetzung von Casale und der Bau von Hüningen; anderer Gewaltstreiche gegen den Pabst, Spanien, Genua und die Hugenotten nicht zu erwähnen. Am offensten jedoch zeigte Ludwig XIV. seine treulose Sinnesart durch die fortgesetzten eifrigen Bemühungen seines Gesandten zu Constantinopel, den Erbfeind der Christenheit zum Bruche des Vasvarer Vertrages zu bewegen.

Trotz des heftigsten Widerspruches des Mufti's und der Ullema's im Divan, setzte der französische Gesandte, unterstützt von Tököly und dem Großvezier Kara Mustapha, die Aufträge seines Herrn bei dem schwachen, nur der Jagd und den Vergnügungen des Serails ergebenen Sultan Mohamed IV. durch, und der Krieg gegen den Kaiser ward beschlossen.

Kara Mustapha, ein Caramanier von niedriger Herkunft, von empörender Hoffarth, unersättlicher Habsucht und voll schlauer Arglist, war durch unverhoffte Schwägerschaft mit den beiden großen Vezieren Kiuprili schnell zu dem Posten eines Pascha von Silistria und Damask, des Kaimakams und Großadmirals, endlich zur höchsten Würde des Großveziers emporgestiegen. Ihm schien Deutschland, stets uneinig unter sich, bedroht von Ludwig XIV., dem Bundesgenossen der Pforte, eine leichte Beute.

Digitized by Google

Von Ungarn, das theils seit längerer Zeit türkisches Paschalik *), theils in Tököli's Händen war, ließ sich kein Widerstand erwarten. Siebenbürgen, die Moldau und die Wallachei hatten sich längst unter türkische Oberherrschaft gestellt. Eine große Anstrengung müsse Wien seinen Händen überliefern, und schon betrachtete er es als die Hauptstadt eines neuen, Mohamed IV. zinsbaren Westreiches, dessen Regierung er sich selbst vorbehielt. Was dem großen Suleyman vor 154 Jahren in den Zeiten osmanischer Größe und Glückes mißlang, dessen unterwand sich jetzt in den Tagen des Verfalls derselben der vom Glücke aufgeblasene Abentheurer.

Unter solchen Umständen waren die Bemühungen des kaiserlichen Gesandten, Grafen von Caprara, wegen Verlängerung des Vasvarer Vertrages ohne allen Erfolg. Des Sultans übermüthige Forderungen lauteten: Oesterreich solle durch jährlichen Tribut der Pforte huldigen, die bis jetzt vorgenommenen beträchtlichen Rüstungen bezahlen, die Grenzfesten schleifen, alles Land zwischen der Theiß und Waag an die Pforte abtreten, die Insel Schütt, die Hauptplätze Raab, Comorn, Szathmar, Murany, Trentschin und Neutra dem Grafen Tököly, als künftigem Fürsten von Ungarn übergeben, und diesem gleichen Rang wie dem Fürsten von Siebenbürgen zugestehen.

Als die Kunde dieser Forderungen zu Wien anlangte, entschloß sich der Kaiser nothgedrungen zum Kriege. Graf Caprara erhielt Befehl, den Frieden aufzukündigen, ward aber dafür zu

*) Das durch frühere Verträge, besonders durch den von Sitvatorok im Jahr 1606 in die Hände der Türken gekommene Gebiet von Ungarn wird durch eine Linie bezeichnet, welche unweit Kraliewa an der Save beginnt und in nördlicher Richtung, an der Westseite des Plattensees, an Raab und Comorn vorbei bis gegen Fülek hinstreicht. Die östlich dieser Linie liegenden Gespannschaften waren in folgende Sandschake eingetheilt: 1) Syrmien; 2) Posega; 3) Mohaks; 4) Serard; 5) Stuhlweißenburg; 6) Ofen; 7) Gran; 8) Szigetvar; 9) Fünfkirchen; 10) Kanissa; 11) Raab; 12) Temesvar; 13) Szegedin; 14) Erlau; 15) Hatvan; 16) Neograd.

Digitized by Google

Constantinopel zurückgehalten, und mußte als Gefangener den Heereszug des Großveziers begleiten.

Gegen die Gewohnheit osmanischer Kriegführung, welche sonst ziemlich spät den Feldzug zu eröffnen und mit Eintritt des Winters denselben abzubrechen pflegt, hatte Kara Mustapha das Spätjahr 1682 so eifrig benützt, daß er schon in der Mitte Aprils 1683 Constantinopel verlassen und am 12. Mai bei Belgrad in Gegenwart des Sultans Heerschau über 200,000 Mann halten konnte. Am folgenden Tage übergab Mohamed IV. mit größerem Pompe als je dem Großvezier die grüne alte Adler-Standarte des Propheten und zugleich die Bestallung als oberster Feldherr. Hierauf beehrten der Sultan und der Kronprinz den mit unumschränkter Machtvollkommenheit zum Serasker ernannten Kara Mustapha mit einem Besuche, worauf der gesammte Hof nach Adrianopel zurückkehrte.

In dieser dringenden Noth wendete sich Kaiser Leopold I. an die Fürsten des Reichs und forderte diese zu schleuniger Hilfe auf. Mit dem Polenkönige Johann Sobiesky ward am 28. April durch den Grafen von Waldstein ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen, kraft dessen sich der König anheischig machte, mit 40,000 Mann gegen den Erbfeind der Christenheit ins Feld zu rücken, während kaiserlicher Seits die Aufstellung eines Heeres von 60,000 Mann zugesichert wurde.

Am 1. Mai musterte Leopold I. die kaiserlichen Truppen in der Ebene von Kittsee, unweit Preßburg; der ausrückende Stand derselben betrug jedoch nicht mehr als 33,000 Mann mit 90 Geschützen. Dem Herzoge Carl von Lothringen ward der Oberbefehl über sie übertragen.

Dieser Fürst, welchem Ludwig XIV. sein väterliches Erbe vorenthielt, hatte sich mit der liebenswürdigen Schwester des Kaisers, Eleonore, vermählt, und stand damals im vierzigsten Lebensjahre. In der Schule des Unglücks und der Einsamkeit herangewachsen und gereift, pflegte er die Wissenschaften und die Kriegskunst mit gleichem Erfolge. Von früher Jugend an hatte er unter des Kaisers Fahnen abwechselnd gegen Franzosen und Schweden, gegen Türken und die ungerischen Mißvergnügten gefochten, und ward selbst von den Gegnern geachtet und geehrt. Planvoll

Digitized by Google

und scharfsinnig, bewährte er sich unerschrocken in der Gefahr, unermüdbar in Noth und Drangsal; dabei war er, was er in seiner Lage am meisten bedurfte, von edler Ruhe, von versöhnendem Geiste und voll Selbstverläugnung und Biegsamkeit bei so vielfachen unwürdigen Hindernissen. Solche seltene Eigenschaften vereinigte der Retter Wiens in seiner Person.

Ihm trug der Hofkriegsrath auf, mit den oben erwähnten 33,000 Mann den Großvezier an der Spitze seiner 200,000 Mann aufzuhalten, nach Comorn, Leopoldstadt und Raab *) hinreichende Besatzungen zu werfen, die 65 Meilen lange Grenze von Pettau bis zum Jabluncapasse zu vertheidigen, Wien gegen jede feindliche Unternehmung zu sichern, und zugleich eine Schlacht nicht zu versagen, wenn etwa des Feindes Uebermacht sie anbieten sollte.

Die Vereinigung so vielfacher verschiedener Zwecke ward vielleicht, so lange Krieg geführt wird, mit Bezugnahme auf die gegebenen Mittel, noch nie einem Feldherrn aufgetragen! — Der Herzog vollzog das Nothwendigste, indem er thätige Fürsorge für die Festungen Raab, Comorn und Preßburg traf, und sich hierauf mit dem ihm anvertrauten Heere gegen Gran in Marsch setzte.

Eine vorgenommene Recognoscirung dieser Festung ergab, daß dieselbe mit einer starken türkischen Besatzung versehen, und zur kräftigsten Gegenwehr entschlossen sey. Dieser Umstand, und das Gerücht, daß der Großvezier bereits von Stuhlweissenburg her im Anmarsche begriffen sey, bestimmte den Herzog von Lothringen, in ein verschanztes Lager zwischen der Raab und der Rabnitz zurückzuweichen, wo er am 25. Juni eintraf. Der Palatinus Esterhazy ward mit 8000 Mann zur Besetzung der Pässe an der Waag, Fürst Lubomirsky mit einem im kaiserlichen Solde stehenden 4000 Mann starken polnischen Corps zur Deckung der nördlichen Grenze gegen Trentschin abgesendet.

Unterdessen war Kara Mustapha bis Essek vorgerückt, wo er zwölf Tage rastete. Hier ward Graf Emmerich Tököly von dem Großveziere unter mannigfachen Feierlichkeiten mit Schwerdt, Fahne und Kalpak als Fürst von Ungarn belehnt.

*) Raab war im Jahr 1598 durch Adolf Schwarzenberg und Niclas Palffy den Türken wieder abgenommen worden.

Digitized by Google

Das Heer theilte Kara Mustapha in Vorhut, Mitte und Nachhut. Den Befehl über erstere übertrug er dem Statthalter von Diarbekr, Kara Mohamed Pascha, den über letztere dem Statthalter von Damask, Hussein Pascha. An der Spitze des Hauptcorps marschirte er selbst. Der Begler Beg von Sivas, Chalil Pascha, ward mit 3500 Janitscharen gegen Weszprim gesendet, und eroberte diesen Platz ohne große Mühe.

Um die Mitte Juni's erschien zu Stuhlweißenburg im Hauptquartiere des Großveziers der Chan der Krim, Muradgirai mit seinen beiden Söhnen, und ward alsbald in den Kriegsrath gezogen und in demselben der Marsch auf Wien beschlossen. Anderer Meinung war Tököly; er rieth dem Großvezier, sich zuerst zwischen der Gran und der Waag festzusetzen, wo der wichtige Punkt Neuhäusel bereits türkisch war; sofort Raab um jeden Preis zu nehmen, und erst nachdem hiedurch beide Flanken gesichert wären, gegen Wien anzurücken. Der Pascha von Ofen, Ibrahim, in den Waffen ergraut und voll tiefer Kriegserfahrung, stimmte Tökölys Rathe bei, seiner Meinung das Gleichniß einflechtend von dem Könige, der einen Beutel Geldes mitten in einen Teppich gelegt, und demjenigen verheißen hatte, der denselben nähme, ohne den Teppich zu betreten. Ein Kluger habe den Teppich von der Ecke her aufgerollt und so das Geld erlangt. Auf gleiche Weise müsse man die feindlichen Länder von Raab aus durch dessen Besitz aufrollen, wo dann Wien, wenn nicht in diesem Herbste, bei sichern Winterquartieren nächstes Frühjahr von selbst fallen müsse. Kara Mustapha, den alten Ibrahim einen Blödsinnigen nennend, wies seinen und Tökölys Rath von der Hand: denn falle Wien, so vermögen auch Raab, Comorn und Preßburg sich nicht zu halten; das ungewöhnlich schnelle Erscheinen im Felde, der Vortheil der Initiative, der Ueberraschung, der Uebermacht müsse so weit als möglich getrieben werden.

In diesem Geiste handelnd, sendete der Großvezier, die kaiserlichen Festungen Raab, Comorn, Leopoldstadt nicht beachtend, seine Tataren am Neusiedler See vorbei, unmittelbar gegen die Leitha. Durch diese Bewegung verlor die Stellung des Herzogs von Lothringen bei Raab ihre Bedeutung, und er mußte, wollte er nicht von Wien und Inner-Oesterreich abgeschnitten werden,

Digitized by Google

eiligst den Rückzug antreten. Er sendete daher sein Fußvolk durch die Insel Schütt, über Preßburg und das Marchfeld auf dem linken Donauufer nach Wien, während er mit der Reiterei auf dem rechten Ufer über Wieselburg gegen Haimburg heraufzog. — Nicht blos die zurückgelassenen Besatzungen, auch bösartige Seuchen hatten das kleine Heer geschwächt und ihm den freudigen Muth benommen. In gleichem Maaße wuchs der Türken Keckheit; am 7. Juli warf sich ein Schwarm Tataren und Spahis zwischen Petronel und Elend auf den Vortrab der kaiserlichen Reiterei, verbreitete panischen Schrecken unter demselben und plünderte das vorausgesandte reiche Gepäcke. Eugen's Bruder, Prinz Ludwig von Savoyen, ward hier tödtlich verwundet, der Prinz von Aremberg blieb auf dem Platze und nur dem herbeieilenden Herzoge von Lothringen gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Unbeschreibliches Entsetzen verbreitete diese Kunde in Wien. Von allen Seiten strömten zahllose Flüchtlinge in die Kaiserstadt. Rings umher verkündeten Rauch und Flammen die Annäherung der Türken. Das Heer, das man auf dem Marsche nach Wien wußte, hielt man für geschlagen und auseinandergesprengt.

Am folgenden Abend den 8. Juli *) verließ der Kaiser mit seiner Familie die Stadt, nachdem er die Bürger zur muthigen Gegenwehr ermahnt und denselben baldmöglichsten Entsatz versprochen hatte. Die von allen Seiten aufsteigenden Feuersäulen zeigten deutlich, daß weder über die steyer'schen Berge, noch entlang dem rechten Donauufer mehr Rettung möglich sey. Daher begab sich der Kaiser auf dem linken Ufer über Krems nach Linz; bis in die Nähe der letztern Stadt ward der fliehende Hof von kühnen Tatarenschwärmen verfolgt. Vor seiner Abreise hatte Kaiser Leopold den Artillerie-General, Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg zum Commandanten seiner Hauptstadt ernannt und ihm ein Rathscollegium von vier höheren Staatsbeamten an die Seite gesetzt.

*) Nach Hammers Berichtigung in seiner Geschichte der Osmanen, 6ter Band, Seite 395, während die meisten übrigen Beschreiber der Belagerung Wiens den 7. Juli angeben.

Digitized by Google

Kaum war der Kaiser aus den Thoren, als aus Palläſten und Hütten ein allgemeines Flüchten begann, ſo daß in der kurzen Friſt eines halben Tages über 60,000 Menſchen die Stadt verließen. Die grenzenloſe Beſtürzung hatte ihren guten Grund in dem kaum begreiflichen Zuſtande der Feſtungswerke. Nicht einmal die ganze Contre-Escarpe war palliſadirt; an Schanzkörben fehlte es und kaum 10 Geſchütze ſtanden auf den Baſteyen. Die Gräben waren an manchen Stellen ausgetrocknet und leicht zu überſchreiten. Schiffe, Bau- und Brennholz, ſo wie manche andere wichtige Vorräthe waren des Feindes erſtem Anlaufe preisgegeben — mit ſolcher nachläßigen Gleichgültigkeit hatte man die mehr als 100 Jahre angedauerte Nähe der Türken in Gran und Ofen betrachtet, für ſo ganz unmöglich hatte man eine zweite Belagerung Wiens gehalten! Die ganze Beſatzung beſtand aus der gewöhnlichen Stadtguardia und kaum 1000 Mann Linientruppen vom Regimente Kaiſerſtein.

Am 9. Juli hob ſich der gänzlich geſunkene Muth der Bürger wieder um etwas, als der Herzog von Lothringen, den man bereits für todt geſagt hatte, ſeine 11,000 Mann ſtarke Reiterei, von St. Marx kommend, durch die Stadt nach der Tabor-Au führte, wo er ſein auf 12,000 Mann herabgeſchmolzenes, das Marchfeld heraufziehendes Fußvolk zu erwarten beſchloß.

Der Graf Rüdiger von Starhemberg, aus einem um Oeſterreich hochverdienten Geſchlechte abſtammend, hatte ſeit den zwei letztern Jahren des dreißigjährigen Krieges in allen Kämpfen des Habsburgiſchen Hauſes mitgefochten. Ihn hob eigenes Verdienſt und beſonders ſeine Bemühungen um die Vervollkommnung des Geſchützweſens durch alle Stufen bis zur nächſten Stelle am Feldmarſchall. Durchgreifend, kräftig faſt bis zur Härte, in ſeinen Befehlen beſtimmt und kurz, war er ganz der Mann, deſſen die bedrängte Stadt unter den obwaltenden Umſtänden bedurfte.

Nicht mehr Zeit, als vom erſten Schrecken des 7. Juli bis zum 13ten, hatte Wiens Vertheidiger, ſich vorzuſehen. Denn ſchon am 7ten überſchritt das türkiſche Hauptheer die Raab; am 10ten ſtand es bei Altenburg. Am 12ten ſtand der ganze Horizont von der Leitha über Baden und Mödling bis an den Kahlenberg in Rauch und Flammen.

Digitized by Google

Was Starhemberg in diesen 5 Tagen leistete, übersteigt allen Glauben. Allenthalben sah man ihn selbst beschäftigt. Die Vordersten des Adels, der Geistlichkeit, die reichsten Bürger, selbst die Staabs- und Unteroffiziere der Truppen sah man mit Art, Schaufel und Schubkarren, mit Aufreißen des Pflasters, mit der Palisadirung, Herstellung der Bettungen und Wälle und mit der Sicherung der Vorräthe beschäftigt. Schiffe kamen von Kloster-Neuburg, Munition von Krems. Lebensmittel wurden aus der ganzen Umgegend beigetrieben. Während am 7. Juli noch nicht für 10 Geschütze Bettungen gelegt waren, konnten am 16. Juli bereits 300 Geschütze aufgefahren werden.

Am 13. Juli schwärmten die Spahis von der Spinnerin am Kreutze gegen Schönbrunn und Nußdorf, in einem Halbmonde von dem Gebirge bis an die Donau. Um die Mittagszeit rückte eine starke feindliche Kolonne von St. Marx gegen die Vorstädte heran; Graf Starhemberg ließ sie durch ein starkes Geschützfeuer von der Kärnthnerthor- und Wasserkunst-Bastei vertreiben und hierauf die Vorstädte in Brand stecken. Ohne des Commandanten und des Stadtraths unermüdete Fürsorge hätte ein heftiger Sturmwind die Flamme beinahe zu dem an den Palisaden aufgethürmten Bauholze und in die Stadt selbst getragen.

Noch an demselben Abend rückte das zur Besatzung von Wien bestimmte Linienfußvolk über die Taborbrücke in die Stadt ein. Es bestand aus den zum Theile sehr schwachen kaiserlichen Regimentern Beck, Heister, Kaiserstein, Mansfeld, Neuburg, Scherffenberg, Souches, Starhemberg, Thüngen und Würtemberg und zählte 13866 Mann. Die Bürgerschaft stellte 2382 Mann. Die Zünfte und Kaufleute 4012; die Studenten in ein Regiment vereinigt, 700; die Hofbedienten und Hofbefreiten 1000 Mann; so daß die ganze unter den Waffen stehende Mannschaft nahe an 22000 Mann betrug, die 9 Schwadronen vom Küraſſier-Regiment Dupigny nicht mitgerechnet.

Mit dem Grafen von Starhemberg theilten die Sorge für die Stadt, außer dem obenerwähnten, von dem Kaiser ernannten Rathe, als Divisionäre die Feldmarschall-Lieutenants Grafen Daun und Szereny, als Brigadiers die Grafen Scherffenberg und Souches, Herzog Georg Friederich von Wür-

Digitized by Google

temberg, der Chevalier von Dupigny, der Graf von Heister, der Freiherr von Beck und der Marchese Obizzo, Obrist der Stadtguardia.

Starhembergs unzertrennlicher Begleiter auf den gefährlichsten Posten und im Observatorium auf dem Stephansthurme war der tapfere und unermüdliche Bischof von Neustadt, Graf Kollonits, der den gesunkenen Muth der Bürger mit Rath und That wieder aufzurichten verstand, und von dem man mit Recht sagte, er habe mit Hülfe des Fürsten von Schwarzenberg Wien durch Geld erhalten, wie Starhemberg durch Eisen. — Den Feuerwerksarbeiten, sowie der Pulverbereitung stand der Freiherr von Kielmansegge, der Artillerie der Oberst von Börner, ein Meklenburger, und der erfindungsreiche Obrist-Lieutenant Gschwend von Beckstein vor.

Am 14. Juli erschien Kara Mustapha mit seinem Heere vor Wien, nachdem er zur Hinterlegung der Strecke von der Raab bis dahin 7 Tage gebraucht hatte, was offenbar nicht in dem von ihm im Kriegsrathe ausgesprochenen Geiste gehandelt war. — Der große Suleyman hatte vor 154 Jahren die Eroberung der Stadt von der Seite der Augustiner, des Kärnthner-Thores und der Wasserbastei versucht. Kara Mustapha beschloß, den Angriff mehr westwärts auf die Burg- und Löbel-Bastei und das zwischen beiden liegende Ravelin zu unternehmen. — In der Nacht vom 13ten auf den 14ten wurden die Laufgräben von drei Punkten aus eröffnet. Hinter dem mittlern Arme, der gegen das Ravelin gerichtet ward, befand sich der Großvezier selbst, mit dem Aga und ersten General-Lieutenant der Janitscharen und den Truppen Rumili's unter dem Begler-Beg Kutschuk Hasan Pascha. Das Zelt des Großveziers, glänzend von Gold, Silber und Seide, ragte bei St. Ulrich über alle andern weit hervor. Auf dem rechten Arme gegen die Burg-Bastei befehligte der Statthalter von Diarbekir, Kara Mohamed Pascha, der von Haleb, Ebubeker Pascha und der von Anatoli, Ahmed Pascha nebst dem zweiten General-Lieutenant der Janitscharen. Auf dem linken gegen die Löbel-Bastei gerichteten Arme führten der Statthalter von Temeswar, Ahmed Pascha, der Begler-Beg von

Digitized by Google

Sivas, Chalil-Pascha, der von Karaman und der dritte General-Lieutenant der Janitscharen den Befehl.

Der Großvezier wählte diese Front, weil die zwischen beiden Basteien lang ausgedehnte Courtine minder gedeckt, der Boden zu Erdarbeiten am bequemsten, und bei St. Ulrich eine vortheilhafte Anhöhe war. Die schwächste Seite gegen die Donau, vom neuen Thor bis zum Stubenthor scheint er absichtlich nicht angegriffen zu haben, weil der Herzog von Lothringen den untern Werd, jetzt die Leopoldstadt in den ersten Tagen der Belagerung noch mit seiner Reiterei besetzt hielt.

Am 16. Juli zog der Herzog mit derselben, bestehend aus 10 Kürassier-, 5 Dragoner-, 3 Croaten-Regimentern und dem polnischen Hülfscorps unter Lubomirsky auf das linke Donauufer und warf die Brücke hinter sich ab. Ihm nach sendete der Großvezier den Statthalter von Adana, Esseid-Mohamed Pascha mit einem Streifcorps. Dieses setzte durch die Donau, fiel die Nachhut des Herzogs von Lothringen an und brachte derselben in einem dreistündigen Gefechte einen Verlust von 500 Todten und Gefangenen bei. Der Herzog setzte den Marsch nach dem Bisamberge fort, von wo aus er das Marchfeld beobachtete.

Nach seinem Abzuge umfieng das türkische Lager die Stadt in einem ungeheuren 7 Stunden weiten Halbmonde, von dem rechten Donauufer, von der Schwechat und dem Neugebäu an über Vösendorf, Inzersdorf, Schönbrunn, Hiezing, Ottakring, Herrenals, Währing, Döbling, Heiligenstadt und Nußdorf, bis wieder an das rechte Ufer der Donau. — Unmittelbar nach dem Abzuge der kaiserlichen Reiterei flammte die ganze Leopoldstadt auf, und das Donauufer ward auch auf dieser Seite vom Lusthause des Praters an bis zur Kapelle der Brigitten-Au durch die Türken besetzt, und am letztern Punkte die Verbindung mit Nußdorf durch Schiffbrücken hergestellt, deren Bau dem Woiwoden der Moldau und Wallachey aufgetragen war.

Die Zeit vom 15. bis 27. Juli verwendeten die Türken zum Bau von 10 Batterien auf den Höhen des Höhen des Kroaten-Dörfels, des rothen Hofes und der Leimgrube gegen die angegriffene Front;

Digitized by Google

am 16. nnd 19. Juli errichteten sie zwei weitere Batterien in der Leopoldstadt.

Die Bomben der Türken machten im Ganzen nur unbedeutende Wirkung, noch weniger Schaden richteten ihre mit brennbaren Materialien umwundenen Pfeile an. Das vorzüglichste Ziel ihrer Schüsse war die Burg, der Stephansthurm und die Häuser von dem Kärnthnerthore bis auf die Mölker- und Schotten-Bastei. — Des Tages dreimal, und einmal im Verlaufe der Nacht machte Starhemberg gewöhnlich die Runde um die ganze Stadt und besichtigte die Minen, die Wälle und Magazine. Dem feindlichen Feuer allzusehr bloßgestellt, ward er auf der Löbel-Bastei am Haupte, dann am Arme verwundet; gleichwohl begab er sich schon am dritten Tage wieder auf alle Posten. Des Erfolges jeder Gegenmine harrte er ganz in der Nähe, und wenn sie dann einige hundert Türken mit sich riß und zerschmetterte, umarmte Starhemberg die Arbeiter als Brüder und theilte Ehrenzeichen und Geld mit königlicher Freigebigkeit unter sie aus.

Im Innern ward die Disziplin von ihm mit großer Strenge gehandhabt. Einem Lieutenant, der die Türken vor der Löbel-Bastei über Nacht ruhig sich hatte eingraben lassen, ließ er nur die Wahl zwischen dem Galgen oder mit nicht mehr als 24 Mann hinauszubrechen und die feindliche Arbeit wieder zu zerstören. Murrende Soldaten mußten auf der Stelle um ihr Leben spielen. Zwei Knaben, die sich von den Türken als Kundschafter hatten brauchen lassen, schützte ihre Jugend nicht vor dem Henkerschwerdte.

Seinen Anordnungen gemäß schwiegen alle Glocken, nur die von St. Stephan sollten Sturm und Feuer anzeigen, und auf dieses Zeichen Alles, was die Waffen zu tragen vermochte, auf die Sammelplätze stürzen, die Weiber aber den Brunnen zueilen.

Der Großvezier erwies sich seiner Seits nicht minder thätig; bald bestieg er den Thurm von St. Ulrich, bald begab er sich nach der durch Erdaufwürfe und Mauerwerk gegen die feindlichen Kugeln gesicherten Stellen im Lager; oft ließ er sich in seiner ganz geschlossenen, mit eisernen Platten wohlverwahrten Sänfte in die Laufgräben tragen, belohnte die Tapfern und ließ die Feigen und Widerspenstigen schonungslos unter seinem Säbel fallen, zumal als ein Abgesandter des Großherrn achselzuckend über das

Digitized by Google

langsame Fortschreiten der Belagerung ihn mißvergnügt verlassen hatte.

Unter einem heftigen Feuer rückten die Arbeiten der Türken gegen die Burg- und Löbel-Bastei und gegen das zwischenliegende Ravelin vor. Das Feuer dauerte sowohl auf dieser Seite als aus der Leopoldsstadt gegen den Wall am rothen Thurme fort. Am 10ten Tage der Belagerung (den 23. Juli) flogen die ersten Minen an der Spitze der Contre-Escarpe der Löbel- und Burg-Bastei auf. Täglich wiederholten sich Ausfälle und Stürme. Das Vortreiben der Laufgräben, das Entgegenarbeiten der Belagerten durch Blendungen und Schulterwehren im Graben, dann durch Verhaue und Abschnitte auf den schon theilweise eingenommenen Basteien und dem Ravelin geben ein unabläßiges Bild des hartnäckigsten Kampfes. Achtzehnmal wurde gestürmt, 24mal fielen die Belagerten aus; die Türken sprengten 40 Minen, die Belagerten 10 Gegenminen, und nur 7mal erhielten die Letztern während der 60tägigen Noth der Belagerung Nachricht von dem kaiserlichen Heere mit jedesmaliger Hoffnung des bevorstehenden Entsatzes. Wir heben aus der Menge denkwürdiger Waffenthaten während der Belagerung hier nur die hauptsächlichsten heraus.

Am 31. Juli hatten sich die Türken den Belagerten so sehr genähert, daß sie nicht nur miteinander reden, sondern sich selbst mit der blanken Waffe erreichen konnten. Um sich gegen die Handgranaten und Morgensterne der Deutschen zu schützen, deckten die Türken ihre Laufgräben mit starken Dielen und Sandsäcken.

Am 3. August bemächtigten sich die Türken nach vier abgeschlagenen Stürmen der Spitze des bedeckten Weges vor dem Burgravelin, worauf sie am 6. August in der Nacht, unmittelbar, nachdem sie eine Mine vor der Löbelbastei hatten springen lassen, einen heftigen Sturm unternahmen; die Besatzung wies diesen zwar zurück, mußte jedoch von diesem Tage an die Vertheidigung des bedeckten Weges aufgeben.

Am 25. August machte der Herzog von Würtemberg einen Ausfall, drang bis an eine der feindlichen Batterien vor, richtete dort beträchtlichen Schaden an, mußte sich aber nach einem heftigen Gefechte, das ihn gegen 200 Mann kostete, und wobei er

Digitized by Google

selbst in den rechten Schenkel durch einen Pfeilschuß verwundet wurde, wieder zurückziehen.

Vom 40sten Tage der Belagerung an, an welchem erst der dritte Theil des Ravelins erobert war, sank den Belagerern der Muth, weil nach türkischer Sitte keine Belagerung länger als 40 Tage dauern soll. Tausende waren bereits in den Stürmen gefallen, und selbst der Begler-Beg von Rumili in den Laufgräben vor dem Ravelin durch eine Kanonenkugel getödtet worden. Sieben Tage nach dem 40sten Tage (31. August) verließen die von dem Statthalter von Haleb befehligten egyptischen Truppen auf dem rechten Arme die Transcheen vor der Burgbastei. Selbst die Predigten des großen Scheichs Wani fruchteten nur so viel, daß die Janitscharen noch einige Tage auszuharren einwilligten.

Der 29. August erregte bange Besorgnisse bei den Belagerten, weil dieser Tag wegen des Sieges bei Mohacs, und der Eroberung von Belgrad und Stuhlweißenburg von den Türken als ein besonders günstiger betrachtet wurde, und man daher einen Hauptsturm erwartete. Diese Sorge war jedoch umsonst, indem nur zwei Minen sprangen, worauf ein unbedeutender Sturm erfolgte. Fünf Tage darauf (am 3. September) bemächtigten sich die Türken des 23 Tage lang mit größter Tapferkeit vertheidigten Burgravelins. Sie schnitten sich sogleich auf demselben ein, und führten noch in der Nacht 2 Kanonen und 2 Mörser auf, mit denen sie nunmehr die Burgbastei in der Nähe beschossen. — Tags darauf flog an der Burgbastei eine Hauptmine auf; unverzüglich liefen 4000 Mann gegen dieselbe Sturm, pflanzten auf dem Walle einige Fähnlein auf, vermochten sich jedoch vor dem enfilirenden Feuer der Belagerten nicht zu behaupten. Letztere füllten den Wallbruch eiligst mit Fässern und Sandsäcken, und verrammelten denselben mit Pfählen.

Ein Schreiben, welches der Diener eines armenischen Arztes aus der Stadt in das türkische Lager brachte, und welches die Nachricht enthielt, daß kaum noch 5000 wehrhafte Soldaten in der Stadt, die Bürger und Truppen uneins, und die Befehlshaber in der höchsten Noth seyen, ermuthigte den Großvezier zur Erneuerung des Sturmes. Am 5. September wurde derselbe 24 Stunden lang auf die Burgbastei fortgesetzt, um die am vorigen

Digitized by Google

Tage erreichte Höhe wieder zu gewinnen; aber aus den Abschnitten fuhren Kugeln, Hiebe von Sensen, Streithämmern und Morgensternen, daß die Türken nach großem Verluste endlich weichen mußten.

Am 6. September flog unter der Löbelbastei eine ganze Garbe von Minen auf; ohne Säumen eilten die Türken zum Sturme heran, aber auch dießmal wurden sie durch die äußersten Anstrengungen der tapfern Vertheidiger zurückgetrieben.

Am 7. September hatten sich die Türken bis unter die Minoritenkirche durchgegraben; sie verdoppelten ihr Feuer und ihre Minen mit einer Wuth, der die Belagerten in kurzer Zeit hätten unterliegen müssen, wäre der Entsatz nicht so nahe gewesen. Am 8. September musterte der Großvezier sein Heer und fand, daß es um ein Viertheil zusammengeschmolzen war.

Wir verlassen dasselbe, um uns nach dem Herzoge von Lothringen umzusehen. Es war seine Aufgabe, bis zur Ankunft der aus Schlesien, Mähren, Böhmen, Polen und dem Reiche heranziehenden Truppen, das Donauthal und seine Uebergänge zu decken, und zugleich das linke Donauufer von Preßburg bis Tuln vom Feinde frei zu erhalten.

Tököly, dem der Großvezier zu seiner Verstärkung den Pascha von Großwardein mit 8000 Mann beigegeben hatte, beabsichtigte, von dem Anmarsche der Polen benachrichtigt, eine Vorrückung nach Mähren und Schlesien, um die Vereinigung derselben mit dem Herzoge zu verhindern. Er marschirte daher vor Preßburg. Die Stadt öffnete ihm ihre Thore, aber die Besatzung des Schlosses vertheidigte sich tapfer.

Kaum erhielt der Herzog von Lothringen hiervon in seinem Lager am Bisamberge Kunde, als er mit seiner Reiterei und dem polnischen Hülfscorps unter Lubomirsky unverweilt aufbrach, Preßburg befreite, die Nachhut des zurückweichenden Tököly am 2. August unweit des Passes von Lanschütz einholte, mit einem Verluste von 2000 Mann schlug, und das Hauptcorps bis an die Waag verfolgte. Auf der andern Seite konnte er nicht verhindern, daß der Pascha von Ofen einen Zug von 4000 mit Mund- und Kriegsbedarf beladene Wagen an den kaiserlichen Festungen

Digitized by Google

Comorn, Raab und Altenburg vorbei, ohne daß die Besatzungen derselben einen Ausfall versuchten, in das Lager des Großveziers vor Wien geleiten ließ.

Am 6. August erzwang Tököly bei St. Johann den Uebergang über die March; seine Absicht gieng dahin, sich bei Zedlersee mit einem Theile des türkischen Hauptheeres, welches von der Taborinsel aus über die Donau gehen sollte, zu vereinigen, und hierauf den Herzog von Lothringen mit vereinter Macht aus seiner Stellung am Bisamberge zu verdrängen. Zur Unterstützung dieses Planes erhielten starke Tatarenhorden Befehl, gegen St. Pölten vorzurücken, um die Aufmerksamkeit des Herzogs auf diese Seite zu lenken, und ihn zur Theilung seiner Streitkräfte zu veranlassen. Allein dieser, wohl unterrichtet von allen Bewegungen seines Gegners, vereitelte die Ausführung des gefährlichen Planes, indem er durch schnelle Entsendung eines Corps gegen die von den Türken hergestellte Taborbrücke, ihren Uebergang über die Donau verhinderte, während er selbst mit dem Reste seiner Reiterei dem Grafen Tököly entgegen gieng und denselben auf das linke Marchufer zurückwarf.

Bis zur Mitte Augusts blieb der Herzog an der March stehen, den Verwüstungen der Feinde auf dieser Seite ein Ziel setzend. Um diese Zeit zog er sich gegen den befestigten Paß von Tuln zurück, um hier den Bau einer Brücke über die Donau zu decken, und die nöthigen Vorkehrungen zum Empfange der zum Entsatze von Wien sich nähernden Hülfstruppen zu treffen.

Tököly war nicht sobald von dieser rückgängigen Bewegung in Kenntniß gesetzt, als er abermals durch einen Einfall in Oesterreich und Mähren die Vereinigung des im Anmarsche befindlichen polnischen Heeres mit dem Herzoge von Lothringen zu verhindern beschloß. Er selbst, durch 10000 Tataren verstärkt, setzte bei Göding über die March und zog verheerend bis Wolkersdorf herab, während der Pascha von Großwardein am 22. August bei Marchek diesen Fluß überschritt und sich am 23. Abends mit einem Corps von 4000 Mann vereinigte, das ihm der Großvezier von Wien aus zusendete. Allein der unvorsichtige Pascha hatte sich, ohne Tököly's Ankunft abzuwarten, zu weit vorgewagt. Am 24. August warf sich der Herzog von Lothringen auf ihn

Digitized by Google

und brachte ihm bei Stamersdorf eine vollständige Niederlage bei, so daß nur ein kleiner Theil seines Corps sich schwimmend über die Donau rettete. Fünf und dreißig Standarten gaben Zeugniß von dem Siege des Herzogs. Die geängstigten Wiener sahen diesem Gefechte von ihren Thürmen herab zu. Auf die Kunde von der Niederlage des Pascha's von Großwardein zog sich Tököly eiligst über die March zurück.

Während dieser Ereignisse in der Umgegend von Wien hatte der König von Polen, gemäß dem im Eingange erwähnten, mit dem Kaiser abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse, ein Heer von 26000 Mann zusammen gebracht, und erreichte am 25. August Olmütz mit seiner Vorhut. Am 4. September traf er mit derselben an der Donaubrücke bei Tuln ein, von den Tököly'schen Streifpartheien nur unbedeutend beunruhigt. Am 6. Sept. langte das ganze polnische Heer unter dem Kronfeldherrn Fürsten Jablonowski an; ihm waren einige in Böhmen schnell ausgerüstete kaiserliche Regimenter vorausgezogen.

Um dieselbe Zeit bewillkommte der Donner des Geschützes von Mölk die baier'schen Hülfstruppen, welche die Donau hinabschifften. Zu Krems vereinigten sie sich am 7. September mit den Sachsen und den schwäbischen und fränkischen Kreistruppen.

Am 8. September begann der Uebergang über die Donau und dauerte mehrere Tage fort. Unaufhörliche Regengüsse erschwerten denselben nicht wenig. In dem achten Briefe des Königs von Polen an seine Gemahlin äußert er sich in dieser Beziehung auf folgende Weise: „Bei unsrem Uebergange über die Donau haben wir alle möglichen Mühseligkeiten ausgestanden. Die Brücken brachen ein unter der Artillerie und der Bagage. Der größte Theil der Wagen mußte Furthen suchen, und fand sie auch zum Glücke in mehreren Armen der Donau, ausgenommen in dem großen Flußbette, wo der Strom zu reißend war."

Die Kaiserlichen zählten 27100, die Polen 26600, die Sachsen 11400, die Baiern 11300, die Truppen des schwäbischen und fränkischen Kreises 8400 Mann; demnach war das ganze Heer zusammen 84800 Mann, nämlich 38700 Mann Fußvolk und 46100 Reiter stark.

Digitized by Google

Zwei Monate hindurch hatte der Großvezier, dem seine Uebermacht die stärksten Detaschirungen erlaubte, nicht das Geringste gethan, sich des wichtigen Punktes Tuln zu bemächtigen und Krems gehörig zu beobachten. Auch jetzt noch ließ er den langsamen Uebergang und den schwierigen Marsch der Verbündeten in einer Kolonne nach Kloster-Neuburg und nach dem Kahlenberge am 9. und 10. September ungehindert vor sich gehen. Hierauf baute der polnische König die Hoffnung des Sieges. „Ein General," so äußerte er sich gegen den Herzog von Lothringen, „der an der Spitze von 200,000 Mann die Schlagung dieser Brücke fünf Stunden von seinem Lager duldet, beweist, daß er kein Talent hat; er ist so gut als geschlagen!"

In der kaum erklärlichen Abwesenheit des Kaisers übernahm Sobieski den Oberbefehl.

In Uebereinstimmung mit dem Herzoge von Lothringen beschloß er bei der großen Noth, in welcher sich Wien befand, den kürzeren, obwohl ungleich beschwerlichern Weg über den Kahlenberg dem weit bequemern durch das Thal vorzuziehen.

Johann Sobiesky, seit neun Jahren auf dem Throne von Polen, befand sich damals im sechs und vierzigsten Jahre. Beinahe unter mittlerer Größe, stark und nervig, heroischen Ansehens, voll Zuversicht, sonst einfacher Soldat, in der Kleidung nachläßig, das Haupt halb geschoren, Haare und Bart schwarz, von ruhmvollen Eltern abstammend, hatte er wider den großen Kurfürsten, wider die Schweden, Kosacken und Türken bereits siegreich gestritten; insbesondere war er durch den wichtigen Sieg bei Chotym (11. November 1673) zum Auserwählten seines Volkes geworden. Von Natur eitel und in großer Abhängigkeit von seiner Gemahlin **Casimire Louise d'Arquien de Bethune**, die er zärtlich liebte, kam gerade diese Abhängigkeit dem bedrängten Wien sehr zu statten, weil die Königin, aufgereizt durch Ludwigs **XIV.** unzeitigen Uebermuth, das Bündniß mit Oesterreich und den Entsatz von Wien aufs Eifrigste betrieb.

Der Herzog von Lothringen war Sobiesky's Mitbewerber um die polnische Krone gewesen; während König Johann gegen Alles, was vom Kaiser kam, auffallende Empfindlichkeit zeigte, bewies er dem edlen Herzoge brüderliche Liebe und volles

Digitized by Google

Zutrauen. „Prinz, diesen großen Feldherrn nehmt zum Lehrer „im rauhen Kriegeshandwerk,“ sprach der König zu seinem ältesten Sohne, der ihm gefolgt war, und verschaffte bei getheilten Meinungen durch sein Ansehen immer des Herzogs kluger Mäßigung und trefflicher Orientirung das gebührende Uebergewicht.

Von den Churfürsten Georg III. von Sachsen und Maximilian Emanuel von Baiern kann nur gesagt werden, daß sie vom besten Willen beseelt waren. Gleiches gilt von dem Fürsten von Waldeck, der zwar früher und auch später stets mit Eifer, aber zugleich mit wenig Glück gefochten hatte. Unter diesen Fürsten dienten in dem verbündeten Heere die Würdenträger und Großoffiziere der polnischen Krone, die Herzoge von Sachsen-Lauenburg, Eisenach und Weißenfels, von Braunschweig, Lüneburg, Würtemberg, Holstein, Pfalz-Neuburg und Croy; Prinz Eugen von Savoyen, damals ein noch nicht zwanzigjähriger Obristlieutenant, den der Herzog von Lothringen zu mannigfachen Verschickungen verwendete, die Markgrafen von Bayreuth, der nachmals so berühmte Ludwig von Baden, der Landgraf von Hessen und die Fürsten von Anhalt, Hohenzollern und Salm.

Die zu Tuln festgesetzte und auch während des Kampfes beobachtete Schlachtordnung war folgende:

I. Treffen: unter dem König von Polen.

Polen,	10	Divisionen, General Dönhof.
	4	Bataillone Oesterreicher, General Gondola.
„	9	Divisionen, Kronfeldherr Jablonowski:

Unter den Churfürsten von Sachsen und Baiern.

Oesterreicher,	9	Divisionen unter den Generalen Dünewald und Sachsen-Lauenburg.
Baiern,	7	Divisionen, unter den Generalen Arco, Preysing, Perusa, Schick.
Franken,	4	Divisionen, unter dem General Degenfeld.
Baiern,	5	Bataillone,
Franken,	3	„ } General Fleming und Fürst Waldeck.
Sachsen,	5	„

Digitized by Google

Unter dem Herzoge von Lothringen:

Oesterreicher, 6 Bataillone, } unter den Generalen Salm
Sachsen, 5 „ } und Golz.
Oesterreicher, 10 Divisionen, unter den Generalen Caprara und Markgraf Herrmann von Baden.

23 Bataillone, 54 Divisionen.

II. Treffen.

Unter dem Fürsten Lubomirsky:

Polen, 4 Bataillone, 6 Divisionen, die Generale Siniawsky und Konsky.
Oesterreicher, 8 Divisionen, die Generale Rabata und Palfy.
Baiern, 5 Divisionen, } Markgraf von Baireuth und
Franken, 3 Divisionen, } General Beurau.
Baiern, 4 Bataillone, } General Steinau.
Franken, 3 Bataillone, }
Oesterreicher, 6 Bataillone, General Sachsen-Weißenfels.
Sachsen, 4 Divisionen, } General Leslie.
Oesterreicher, 8 Divisionen, }

20 Bataillone, 41 Divisionen.

III. Treffen.

Unter den Generalen Mercy und Taffe:

Polen, 3 Bataillone, 9 Divisionen, General Leczinski und Zozzia.
Oesterreicher, 6 Divisionen, } General Dünewald.
Baiern, 1 Bat., 3 Divisionen, }
Baiern, 3 Bat., General Reuß, } General Leiha.
Sachsen, 2 Bat. } General Reutsch, }
Oesterreicher, 2 Bat. }
Sachsen, 3 Divisionen, } Prinz Ludwig von Baden.
Oesterreicher, 7 Divisionen, }

11 Bataillone, 28 Divisionen.

Zusammen 54 Bataillone, 123 Divisionen mit 186 Geschützen.

Digitized by Google

Den linken Flügel befehligte Herzog Carl von Lothringen, die Mitte die Churfürsten von Sachsen und Baiern, den rechten Flügel der König von Polen.

Immer noch schmeichelte sich der Großvezier, es werde ihm gelingen, die bedrängte Stadt am 9. oder spätestens am 10. Sept. in seine Gewalt zu bekommen; daher theilte er seine Macht. Den kleinern Theil ließ er unter dem Kiaja Bey in den Laufgräben zurück; mit dem Hauptheere bezog er, in unbegreiflicher Unwissenheit über die feindlichen Bewegungen, und daher den Entsatz vom Wiener Berge her erwartend, am 9. September diesem gegenüber auf den Straßen nach Larenburg und Neustadt ein Lager; sein Zelt schlug er bei der Spinnerin am Kreutze auf. Doch änderte er noch an demselben Tage seinen Entschluß und sendete einen beträchtlichen Theil des Heeres gegen den Kahlenberg und auf die Höhen von Grünzing. Die mißmuthigen Pascha's und Aga's berief er in sein Zelt zu einem Kriegsrathe. Hier waren die Meinungen getheilt, und fast nicht einer sprach, wie er dachte. Der erfahrene Pascha von Ofen rieth, die Belagerung sogleich aufzuheben, die Wälder, aus denen der Feind debouchiren müsse, rings zu verhauen, an den Hauptpunkten der Stellung starke Batterien anzulegen, und im Vertrauen auf die Ueberzahl den feindlichen Angriff abzuwarten. Die Garnison, durch Seuchen gelichtet, durch Stürme ermattet, könne nicht daran denken, die türkischen Linien zu durchbrechen, und den Ausgang der Schlacht hierdurch zweifelhaft zu machen. Würden die Christen zurückgeschlagen, ja gelinge ihr Angriff nicht vollständig, so müsse die auf's Aeußerste gebrachte Stadt sich jedenfalls den Tag nach der Schlacht auf Gnade und Ungnade ergeben. Diese Ansicht war derjenigen des Großveziers geradezu entgegengesetzt. Wien's Kommandant, so sprach er, habe durch die bisherige Gegenwehr wohl verdient, daß man ihm den tapfern Entschluß zutraue, wie die Belagerung aufgehoben werde, mit aller Macht heraus und den Türken in den Rücken zu fallen. Zwar hätten die Christen mit Anstrengung aller Kräfte einen bunten Haufen zusammengebracht, der aber den Namen eines Heeres nicht verdiene und es nicht wagen könne, sein Letztes auf den ungewissen Ausgang einer einzigen Stunde zu setzen. Uebrigens, so schloß er, habe ihn der Sultan zum

Digitized by Google

Herrn über Leben und Tod gesetzt, und damit, seinen Hatti-Scherif grimmig emporhebend, entließ er die Paschen.

Noch wußte der Großvezier nicht, daß sich Sobiesky in Person im christlichen Lager befinde. Den polnischen Gesandten Trosky *), den er in seinem Hauptquartier hatte in Ketten legen lassen, bedrohte er mit dem Tode, wofern sein Herr ihm gegenüber erscheine.

Die Disposition des Königs zur Schlacht hat sich unter seinen Papieren erhalten. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender:

„Die deutschen Reichstruppen werden ihren linken Flügel längs der Donau ausdehnen, in der doppelten Absicht, den Feind in seiner rechten Flanke zu bedrohen, und für den Fall, daß die Türken weit genug zurückgedrängt werden, einen Succurs in die Stadt zu werfen. Das zu letzterem Zwecke bestimmte Corps wird der Fürst von Waldek befehligen.

„Die erste Linie besteht ganz aus Infanterie und Geschütz; ihr folgt im zweiten Treffen die Reiterei.

„Diese Bestimmung ist gegeben, damit der Zug durch die Wälder, Defileen und Berge ohne Unordnung geschehe. In der Ebene angelangt, füllt die Reiterei die Zwischenräume des Fußvolks aus.

„Würde die Armee in zwei Treffen gestellt, so bedürfte sie einen Raum von 1½ Stunde und müßte sich in diesem Falle über die Wien hinaus ausdehnen, die uns rechts bleiben soll. Aus diesem Grunde werden drei Treffen gebildet; das dritte Treffen dient der Armee zur Reserve.

„Gegen den ersten, gewöhnlich sehr heftigen Anfall der türkischen Reiterei werden leichte spanische Reiter empfohlen, die man bequem mit sich führen und bei jedem Halt vor den Bataillonen aufpflanzen kann.

„Die Herren Generale werden ersucht, sich, sobald man die Ebene erreicht hat, auf die ihnen bezeichneten Stellen zu begeben.“

Am 10. September marschirten die Polen und Baiern mit sämmtlichem Geschütze über Königstetten, St. Andrä, das Hagen-

*) Hammer nennt ihn Prosky.

thal und Kirling nach Kloster-Neuburg, wo sie sich Abends mit den Kaiserlichen und Sachsen vereinigten, die im Donauthal über Höflein gezogen waren. Am 11. September ward der Kahlenberg erstiegen, und die äußerst ermüdeten, in der rings verheerten Gegend am Nothwendigsten Mangel leidenden Truppen in den Wäldern verdeckt aufgestellt: der linke Flügel am Leopoldsberg, der rechte hinter dem Herrmannskogel bei Weidling.

Auf dieser Bergkuppe vernahmen der König und der Herzog von Lothringen das erderschütternde Geschützfeuer der Türken; die Stadt lag unter einem Meere von Staub, Feuer und Rauch begraben, und noch in diesem letzten Augenblicke war Alles zu befürchten. Durch die angestrengteste Tapferkeit und Ausdauer hatte die Besatzung bis jetzt noch die Trümmer der Burg- und Löbel-Bastei erhalten. Starhemberg ließ die zusammengeschossenen Basteien schnell verbauen, Abschnitte hinter den Abschnitten errichten, aus Dachstühlen und Balken Pallisaden machen, endlich die der Gefahr zunächst ausgesetzten Gassen durch Ketten, Querwälle und die von allen Fenstern gerissenen Eisengitter sperren.

Mit einbrechender Nacht kam ein Reiter über die Donau geschwommen mit folgendem lakonischen Zettel Starhemberg's an den Herzog von Lothringen: „Keine Zeit mehr ver„lieren, gnädigster Herr, ja keine Zeit mehr ver„lieren!“ und zugleich stiegen vom Stephansthurme ganze Garben von Raketen nach einander in die Luft, um anzudeuten, die Stadt liege in den letzten Zügen. Sogleich antworteten vom Herrmannskogel Raketen und drei Kanonenschüsse, die von der Mölker-Bastei wieder beantwortet wurden. Jetzt konnten auch die Ungläubigsten an dem bevorstehenden Entsatze nicht mehr zweifeln. Noch ehe die Nacht gänzlich hereinbrach, sah man auf den umliegenden Bergen die Bewegungen des christlichen Heeres, wodurch zu Wien die allgemeine Verzweiflung in lauten Jubel verwandelt ward.

Mit dem ersten Morgenstrahle des 12. Septembers gewahrten die Türken das christliche Heer auf dem Abhange des Kahlenberges. Bei diesem Anblicke soll des Großveziers Trotz plötzlich gewichen und zum äußersten Kleinmuthe herabgesunken seyn *),

*) So Hormeyer; Hammer weiß nichts hievon.

Digitized by Google

bis ihn endlich die Statthalter von Diarbekir und Ofen an seine Pflicht erinnerten. Den innern Grimm zu kühlen, ließ er die meisten Christensclaven in seinem Lager niederhauen, vertraute dem Pascha von Diarbekir *) den rechten Flügel bei Nußdorf, dem Statthalter von Großwardein, Ibrahim Pascha, den linken Flügel zwischen Herrnals und Dornbach; er selbst hielt sich in der Mitte zwischen beiden Flügeln; die Massen der Türken waren in fünf dichten Treffen aufgestellt.

Vor Tagesanbruch las der durch die Heiligkeit seines Wandels berühmte, vom Pabste gesandte Kapuziner Marcus Avianus am Altar der Leopoldskapelle die Messe, segnete das Heer und die Feldherrn, und verhieß ihnen den gewißen Sieg. Sobiesky schlug seinen Sohn zum Ritter, zum Andenken an den größten Tag, den er je erleben könne, und hielt sofort an seine Polen folgende Rede, die den Deutschen sogleich übersetzt wurde:

„Der Feinde da unten sind fürwahr, wie bei Chotym, wo wir sie niedergetreten, eine große Zahl. Ihr kennt sie, und zwar aus meinem Siege. Es ist ein fremder Boden, auf dem ihr fechtet, und doch fechtet ihr auch hier nur für's eigene Vaterland, denn ihr schirmet unter den Mauern Wien's auch zugleich unser geliebtes Polen. Ihr rettet heute nicht eine einzelne Stadt, sondern die gesammte Christenheit. Ihr kämpfet einen heiligen Kampf, wo selbst das unbelohnte Streben rühmlich, und zu fallen, eine Himmelskrone ist!

„Nicht mehr für euren König, für Gott selber streitet ihr. Seine Allmacht hat euch ohne allen Kampf diese unwegsamen Höhen heraufgeführt und euch den halben Sieg schon in die Hand gegeben! — Nun sehen sie euch über ihren Häuptern, die stolzen Ungläubigen. Nun entfällt ihnen auf einmal der Muth und sie verkriechen sich in Thäler und Schluchten, als in ihre künftigen Gräber! — Ich habe euch einen einzigen Befehl zu geben: Euer König sey euch ein Beispiel; wo ihr ihn seht, da folget rasch und unverzagt!"

*) Nach Coyer's Angabe; Hormeyer und Mailath nennen den Befehlshaber des rechten Flügels Osman Oglu Pascha.

Digitized by Google

Dieser Rede antwortete lauter Jubel von einem Flügel zum andern. — Fünf Kanonenschüsse vom Kahlenberge gaben das Zeichen zur Schlacht, worauf das Gewehrfeuer auf dem äußersten linken Flügel beim Kahlenberger Dörfel gegen Nußdorf unverzüglich begann. Die Hohlwege des Nußberges, von Nußdorf und Heiligenstadt, jeder noch so unbedeutende Schutthaufen oder Terrainabschnitt wurden von den Türken mit unglaublicher Hartnäckigkeit vertheidigt. Der Pascha von Diarbekir unternahm hier nacheinander fünf Stürme auf die von den Deutschen Schritt vor Schritt erkämpfte Stellung. Eine große türkische Batterie auf der Höhe über dem Hohlwege von Döbling setzte ihrem weitern Vordringen ein Ziel, bis das sächsische Fußvolk den Kaiserlichen, auf denen seit sieben Stunden die ganze Hitze des Kampfes allein gelastet hatte, durch einen raschen Flankenangriff zu Hülfe kam. Es war nämlich bis zwei Uhr Nachmittags weder das Centrum, noch der rechte Flügel der Christen mit dem Feinde handgemein geworden, weil sie den weitern und schwierigern Weg zurückzulegen hatten. Um jene Stunde brachen endlich die Polen unter ihrem ritterlichen Könige aus dem Walde von Dornbach hervor, und warfen sich mit kühnem Ungestüm auf des Feindes linken Flügel und Mitte. Allein so rasch und heftig diese Anfälle auch wiederholt wurden, so wenig vermochten sie, die tiefen Massen der Türken zu erschüttern. Die Polen stutzten; ein Ulanenregiment wendete um und riß in seiner Flucht die hinter ihm stehenden Truppen mit sich fort. Die Wage des blutigen Tages zuckte bedenklich; da ersah der Herzog von Lothringen den rechten Augenblick, befahl einen allgemeinen Angriff auf der Türken rechten Flügel, und rollte diesen nach der Mitte zu auf. Sofort nahm er die große Döblinger Batterie, drang mit dem Feinde zugleich in Döbling ein, und rückte gegen Währing und Weinhaus heran. Dieser gelungene Angriff verschaffte den Polen Luft; von dem glänzenden Beispiele ihres Königs angefeuert, der mit eigener Hand mehrere Türken niedergehauen und einen Roßschweif erobert hatte, warfen sie die Türken des linken Flügels durch Herrnals zurück, und verfolgten sie unter furchtbarem Gemetzel bis an ihr Lager in der Roßau.

Prinz Ludwig von Baden drang mit einigen Schwadronen

Dragoner und dem halben Infanterie-Regimente Würtemberg unter freudigem Trompetenschalle bis an die Contrescarpe am Schottenthore, wo er sich mit Starhemberg besprach, der ungesäumt einen Ausfall auf die Janitscharen machte, die noch immer die Stadt mit gleicher Heftigkeit beschossen. Den ersten Ausfall wiesen sie entschlossen zurück, auch wendeten sie einen Theil ihrer Geschütze gegen die zum Entsatze heranrückenden Truppen der Christen. Bald jedoch bemächtigte sich ihrer panischer Schrecken. Vergebens hielt der Großvezier den wilden Strom bei St. Ulrich etwa noch eine halbe Stunde auf. Alles wogte in der wildesten Unordnung in rath- und thatloser Flucht durch- und widereinander, über den Wienerberg in einem fort bis in die Gegend von Raab. Der entscheidende Angriff des Herzogs von Lothringen geschah um 4½ Uhr; nach 6 Uhr war die Schlacht völlig entschieden.

Den Verlust der Türken an diesem Tage giebt Hammer wohl am richtigsten zu mehr als 10000, Hormeyer zu 25000 Mann an. Ueber den Verlust der Christen schweigen beide; der während der Belagerung wird zu 44 Offizieren und 5000 Mann vor dem Feinde, durch Seuchen aber zu mehr als 20000 Menschen angegeben. Die Beute war unermeßlich. 300 Kanonen, viele Fahnen und Roßschweife, nur nicht die heilige des Propheten, wie die Sieger wähnten und wie Viele nacherzählten, und 15000 Zelte fielen in die Hände der Christen. Dem Könige von Polen ward die Perle der ganzen Beute zu Theil, nämlich des Großveziers unschätzbares Zelt, 600 Beutel Piaster, seine von Gold und Edelsteinen strotzenden Waffen, sein köstlich geschmücktes Leibpferd, endlich seine geheime Kanzlei mit den wichtigsten Aufschlüssen über die ungarischen Mißvergnügten und über die Ränke und Aufstiftungen des französischen Kabinets.

Nach zwölfwöchentlicher harter Bedrängniß begaben sich Wien's Bewohner am 13. September zum ersten Male wieder vor die Stadt hinaus in des Feindes Lager; eben so unermeßlich, wie die Beute, waren auch die Vorräthe, welche sich meist in den Zelten der Offiziere aufbewahrt fanden. Gegen 20000 Büffel, Ochsen, Kameele und Maulthiere, 10000 Schaafe, 100000 Malter Korn, ganze Magazine von Kaffee, Zucker, Honig, Oel, Reis,

Digitized by Google

Schmalz, Baumwolle, Leinwand, Leder, Pelzwerk und eine allen Glauben übersteigende Menge von Munition und Kriegsvorrath ward hier angetroffen.

Am 13. September besichtigte der König von Polen, mit den beiden Churfürsten von Baiern und von Sachsen die türkischen Laufgräben und den Schutt der Wallbrüche. Der Herzog von Lothringen blieb im Lager und überließ voll edler Selbstverläugnung den Ruhm des Tages ungetheilt dem Könige und dem Grafen von Starhemberg. Sofort gieng der Zug nach der Hofkirche der Augustiner, wo die Messe gelesen ward und Sobiesky selbst vor dem Hochaltare das Te Deum anstimmte. Auf dem Rückwege nach Starhemberg's Wohnung zum stattlichen Mahle ward das Gedränge um den König, seine Hand, seinen Mantel, seine Stiefel zu küssen, fast lebensgefährlich.

Am Tage der Schlacht waren bei der allgemeinen Ermüdung der Truppen dem fliehenden Feinde nur zwei kaiserliche Dragonerregimenter bis an die Fischa nachgesendet worden. Auch am 13. war Sobiesky noch nicht zum Abmarsche zu bewegen. Aber der Herzog von Lothringen führte das Heer aus dem verpesteten Türkenlager hinweg nach St. Mark, wo es sich bis gegen Simmering und Schwechat hin ausbreitete. Abends traf auch der König von Polen hier ein.

Am 14. September hielt Kaiser Leopold I. seinen feierlichen Einzug in seine wie durch ein Wunder gerettete Hauptstadt. Graf Starhemberg erhielt den Marschallsstab, die Würde eines Staatsministers, 100000 Reichsthaler, einen kostbaren Ring und in sein Wappenschild den Stephansthurm, aus Madrid aber das goldene Vließ. Die verdientesten Stadträthe wurden gleichfalls reichlich beschenkt.

Am 15. September zog der Kaiser auf die Einladung des Königs von Polen hinaus in das Lager und besichtigte das verbündete Heer. Die österreichischen Schriftsteller gehen über diese Zusammenkunft kurz hinweg; Hormeyer, der ausführlichste und glaubwürdigste über die Belagerung Wien's, dem auch wir größtentheils gefolgt sind, beschränkt sich darauf, zu sagen: „Noch verewigt eine Pyramide die Stelle der Zusammenkunft Leopold's und Sobiesky's und ihrer brüderlichen Umarmung.“

Digitized by Google

Boethius, der die kalten, abgemessenen Reden beider Monarchen mittheilt, schweigt von dieser Umarmung. Sobiesky schildert die Zusammenkunft im zehnten Briefe an seine Gemahlin unmittelbar nach dem Eindrucke, den sie auf ihn hervorbrachte, und verdient daher den meisten Glauben. Wir theilen das hierher Bezügliche aus jenem Briefe mit:

„ . . . . . Vorgestern, den 15. September habe ich meine Zusammenkunft mit dem Kaiser gehabt. Er war einige Stunden nach meiner Abreise in Wien angelangt. Da ich die Hoffnung aufgegeben hatte ihn ankommen zu sehen, nachdem er sich so oft hatte ankündigen lassen, sogar noch vor der Schlacht, so schickte ich zu seiner Bewillkommnung den Vicekanzler ab. Um Mitternacht meldete man mir Schafgotsch, der in großem Eifer von dem Kaiser kam; er versichert mich, es wäre Sr. Majestät sehr leid, wenn Sie sich nur mittelst des Vicekanzlers mir mittheilen könnten. Sie wollten meinen Gesandten nicht sehen, Sie wünschten sich persönlich mit mir zu unterhalten, ich möchte also dem Vicekanzler schreiben, daß er um keine Audienz anhalten solle. Ich schreibe also, und zwei Stunden nachher kommt Graf Schafgotsch noch einmal: Es war ein Mißverständniß, sagte er, die Schuld liegt an Galeki; da ich wohl sah, daß dieß Alles blos eine Chikane war, erklärte ich, wenn es sich darum handle, mit Souverainen zu sprechen, so thue ich es persönlich, und mein Kanzler wende sich nur an Gesandte, oder an andere Behörden. Also, sagte ich, beunruhigen Sie sich wegen eines Nichts. Sagen Sie vielmehr offen, was Sie wollen, die ganze Schwierigkeit liegt ohne Zweifel in der wichtigen Frage, wer auf der rechten Seite gehen soll. Aber alles dieß läßt sich machen; man darf sich nur verstehen. — Schafgotsch antwortete, dieß sey es wirklich, was den Kaiser in Verlegenheit setze, er könne mir den Vortritt nicht lassen, er befinde sich gerade jetzt mitten unter den Churfürsten und repräsentire so zu sagen das Reichsoberhaupt. — Ich schlug folgendes Auskunftsmittel vor: In dem Augenblicke, wo sich der Kaiser meinem Lager nähert, werde ich ihm entgegen reiten, wir werden uns zu Pferde grüßen, und so einander gegenüber halten: ich auf der Seite meiner Armee, er auf der Seite der Seinigen; er begleitet von den Churfürsten, ich von meinem

Sohne, den Hetmanen und Senatoren. Schafgotsch nahm diesen Vorschlag an, und Alles gieng so vor sich. Inzwischen war der Kaiser nur von dem Churfürsten von Baiern begleitet; der von Sachsen hatte ihn schon verlassen. Er hatte ein Gefolge von fünfzig Hofcavalieren, Beamten und Ministern bei sich. Wir grüßten einander ziemlich höflich; ich bewillkommte ihn lateinisch und mit wenigen Worten; er antwortete in der nämlichen Sprache in gewählten Ausdrücken. Als wir so einander gegenüber standen, stellte ich ihm meinen Sohn vor, der sich ihm näherte und ihn grüßte. Der Kaiser griff nicht einmal an den Hut; ich war wie niedergedonnert! Eben so machte er es bei den Senatoren und Hetmanen und sogar bei seinem Verwandten, dem Fürsten Woywoden von Belz. Um den Scandal und die Glossen des Publikums zu vermeiden, richtete ich noch einige Worte an den Kaiser, worauf ich mein Pferd wendete, wir grüßten einander gegenseitig und ich ritt wieder meinem Lager zu. Der Woywode von Rußland hat dem Kaiser unsere Armee gezeigt, wie er gewünscht hatte, aber unsere Leute waren sehr empfindlich und beklagten sich laut darüber, daß sie der Kaiser für so viele Strapatzen und Entbehrungen keines Dankes gewürdigt habe, und wäre es auch nur mit dem Hute gewesen. — Nach dieser Trennung änderte sich Alles plötzlich: es ist, wie wenn man uns nicht mehr kennte. Man giebt uns weder Futter noch Lebensmittel mehr."

Aus diesem Briefe, an dessen Wahrheit nicht zu zweifeln ist, geht zum Wenigsten hervor, daß Kaiser Leopold I. den Retter seiner Hauptstadt nicht mit gebührender Freundlichkeit empfing. Schon früher war in dem geheimen Rathe des Kaisers die wichtige Frage verhandelt worden, wie Kaiserliche Majestät einen Wahlkönig empfangen solle, worauf der Herzog von Lothringen die schöne Antwort gab: „Mit offenen Armen, wenn er das Reich gerettet hat!" Der Prinz, der sich auf solche Weise aussprach, war, wie bereits erwähnt, früher Sobiesky's Mitbewerber um die polnische Krone gewesen.

Der König von Polen konnte sich das boshafte Vergnügen nicht versagen, einen eigenhändigen Bericht über die gewonnene Schlacht und die Rettung der Christenheit an Ludwig XIV., den allerchristlichsten König, den Anstifter des ganzen Kriegs, zu senden.

Digitized by Google

Kara Mustapha hatte vor Wien das unrühmliche Zeugniß von Geitz, Hochmuth und Mangel an Feldherrntalent abgelegt. Um die Schätze der Stadt mit Niemand zu theilen, wollte er dieselbe nicht durch allgemeinen Sturm, sondern durch Capitulation nehmen. Aus Hochmuth verschmähte er, über das, was hinter dem Kahlenberge vorging, Kunde einzuziehen. Es blieb ihm unbekannt, daß der zwei lange Monate hindurch zögernde Entsatz auf einer einzigen Brücke über den Strom setzte, und in einer langen Kolonne durch das Hagenthal, über Kirling und Weidling in seinem Rücken ungehindert den Kahlenberg erstieg. Selbst in dem Augenblicke, als die Christen gegen Königsstädten und St. Andrä anmarschirten, war die Stadt noch verloren, wenn ein Hauptsturm unternommen worden wäre. — In unaufhaltsamer Flucht eilte er nach der Schlacht bis vor Raab und überhäufte den Pascha Ibrahim von Ofen mit Vorwürfen. „Du, ein im Dienste der Pforte ergrauter Vezier, redete er ihn an, bist aus Privatgroll der Anführer der Flucht und die Ursache der Niederlage geworden; dafür sollst du büßen!“ und unverzüglich ließ er ihn hinrichten.

Zwei Tage darauf änderte der Großvezier im Lager vor Raab die Statthalterschaften. Kara Mehemed, bisher Statthalter von Diarbekir, ward an Ibrahims Stelle zum Pascha von Ofen ernannt. Drei Tage rastete hier das türkische Heer; am 4., nachdem Tata gesprengt worden, setzte es seinen Rückzug nach Ofen fort. Unterwegs büßten noch die Pascha's Omar und Halil von Essegg und Posega und mehrere Bey's, welche früher dem Marsche auf Wien am beharrlichsten widersprochen hatten, mit ihrem Leben. Der Chan der Krim, Murad Girai, wurde abgesetzt und Tököli dem Sultan als Verräther geschildert. Reiche Geschenke für Alle, die sich der Gunst des Großherrn zu erfreuen hatten, verleihen dem lügenhaften Berichte des Großveziers einigen Schein und wendeten für den Augenblick die drohende Gefahr von seinem Haupte ab. Mohamed IV. billigte die Hinrichtungen, beschenkte Kara Mustapha mit einem köstlichen, mit Juwelen besetzten Säbel und bestätigte ihn im Oberbefehle des Heeres, das unter den Mauern von Ofen noch immer stark genug war, den Christen die Spitze zu bieten.

Nach viertägiger Rast brach das verbündete Heer den 17. Sept.

Digitized by Google

unter den Befehlen des Königs von Polen und des Herzogs von Lothringen nach Ungarn auf. Nur der Churfürst von Sachsen hatte mit seinem Contingente den Rückmarsch in sein Land angetreten. Dagegen füllte Starhemberg mit einem Theile der Besatzung von Wien die hierdurch entstandene Lücke; auch waren zur Verstärkung des polnischen Heeres 3000 Mann Churbrandenburgischer Truppen angelangt, so daß die Gesammtstärke der Verbündeten sich auf 50000 Mann belief. Die Polen unter ihrem Könige zogen voraus; ihnen folgten die Deutschen unter dem Herzoge von Lothringen. In den ersten Tagen des Oktobers ward bei Comorn auf das linke Donauufer übergesetzt. Sobiesky wollte unmittelbar die feindliche Hauptmacht vor Ofen aufsuchen; den kaiserlichen Generalen erschien die Eroberung von Neuhäusel von dringenderer Nothwendigkeit; doch gaben sie, nachdem man einige Tage mit Berathschlagungen verloren hatte, diesen Plan wieder auf, und traten Sobiesky's Meinung bei.

Tököly, dessen Angelegenheiten eine schlimme Wendung nahmen, suchte durch Abgesandte um die Vermittlung des Königs von Polen nach. Feldmarschall Starhemberg, ohnedies ein Mann von unverträglichem Charakter, entzweite sich während dieser Verhandlungen mit Sobiesky, der, von seinem seitherigen Glücke verblendet, jetzt zu zeigen beschloß, daß er der Deutschen nicht zum Siege bedürfe. Am 6. Oktober standen die Polen unweit Parkany, einer Vorstadt Gran's auf dem linken Donauufer; die Deutschen befanden sich etwa um einen halben Tagemarsch zurück. In der Nacht hatte Kara Mehemed, der Pascha von Ofen, mit einem Reitercorps von 7000 Mann die Brücke von Gran hinterlegt, und sich jenseits des Brückenkopfes von Parkany in Hinterhalt gelegt. Sobiesky's Absicht gieng dahin, im Falle Parkany von dem Feinde geräumt wäre, diesen Punkt zu besetzen und sich hier zu verschanzen; würde dagegen Parkany von einem türkischen Truppencorps vertheidigt, so wollte er in der Entfernung von einer Meile Halt machen, und das Geschütz und das Fußvolk abwarten. Die Vorhut der Polen, statt am 7. Oktober Nachrichten über den Feind einzuziehen, drang sorglos bis in die Nähe der Donau vor, ward hier plötzlich von der türkischen Reiterei überfallen, und, durch den unvermutheten Angriff geschreckt,

Digitized by Google

über den Haufen geworfen. Der König suchte an der Spitze von 5000 Reitern das Gefecht wieder herzustellen; — vergebens! Nach dreimal abgewiesenen Angriffen verweigern seine Truppen den Gehorsam und suchen in wilder Flucht ihr Heil. Sobiesky, von denselben mit fortgerissen, verdankte seine Rettung einem deutschen Reiter und entkam wie durch ein Wunder, am ganzen Körper braun und blau gedrückt von den Waffen und Säbeltaschen der ihn von allen Seiten drängenden Flüchtlinge. Eine ganze Stunde weit setzten die Türken die Jagd auf die fliehenden Polen fort, bis sie auf das eiligst heranziehende deutsche Fußvolk unter dem Herzoge von Lothringen stießen, worauf sie sich wieder rückwärts nach Parkany wendeten. Mehr als 2000 Polen deckten das Schlachtfeld, unter ihnen der Woywode von Pomerellen.

Sobiesky dachte groß genug, seinen Fehler, sich allzuweit von den Deutschen getrennt zu haben, einzugestehen, und den Herzog von Lothringen selbst um Eintheilung seiner entmuthigten Truppen unter das übrige Heer zu bitten.

Kara Mehemed schickte die Kunde seines Sieges nach dem 6 Stunden entfernten Ofen an den Großvezier, der ihm unverzüglich 20000 Reiter zur Vervollständigung desselben zusendete. Zu gleicher Zeit schrieb er an Tököly, der mit einem beträchtlichen Corps noch immer beobachtend an der Grenze der ihm unterworfenen Gespannschaften Ober-Ungarns stand und forderte ihn auf, dem Heere der Verbündeten in Flanke und Rücken zu fallen.

Zwei Tage nach der Niederlage der Polen (den 9. Oktober) rückte letzteres zum Angriffe von Parkany vor. Kara Mehemed, wenn gleich tapfer, hatte dennoch nur geringe Uebung in Leitung größerer Massen. Seine Aufstellung war höchst fehlerhaft. Ohne Geschütz und Fußvolk *) wagte er mit 26000 Mann gegen 48000 die Schlacht zu bestehen; den linken Flügel lehnte er an die Donau, den rechten an eine Hügelreihe; im Rücken hatte er die Gran, über welche die Brücke bei Parkany den einzigen Rückzugsweg darbot. Tökölys Ankunft abzuwarten, verschmähte er; seine Schlachtordnung bildete er in einer tiefen Linie mit geringen Zwi-

*) Nach Mailath bestand Kara Mehemed's Heer am 9. Oktober aus 14000 Spahis und aus 12000 Janitscharen.

Digitized by Google

schenräumen; der Pascha von Silistrien befehligte den rechten, der von Caraman den linken Flügel, Kara Mehemed selbst die Mitte.

Im Heere der Verbündeten hatte man dem Wunsche Sobiesky's gemäß, die Polen auf zweckmäßige Weise zwischen die deutschen Corps vertheilt. Der König führte den rechten, der Herzog von Lothringen den linken Flügel; das Fußvolk befehligten an diesem Tage Starhemberg und der Herzog von Croy. — Das christliche Heer war eben im Begriffe, sich zum Angriffe vorwärts zu bewegen, als sich der linke Flügel desselben unter furchtbarem Allah-Geschrei von der türkischen Reiterei angefallen sah. Dieser erste ungestüme Angriff brach sich an dem ruhigen Feuer der Deutschen. Zehnmal wiederholten die Türken ihren Anfall und eben so oft scheiterten sie an der geschlossenen Haltung der Verbündeten, deren Fußvolk sich durch spanische Reiter deckte, die es mit sich führte. Jetzt rückte der Pascha von Caraman mit seiner Reiterei zum Angriffe des rechten Flügels heran, wo es zu einem furchtbaren Kampfe mit der blanken Waffe kam. Wäre in diesem Augenblicke Tököly erschienen, so hätte sich der Sieg ohne Zweifel auf Seiten der Türken geneigt. — Bei den erneuerten Angriffen der beiden türkischen Flügel fielen die Pascha's von Silistrien und Caraman in die Hände der Christen, und nur mit Mühe gelang es den Generalen, ihnen das Leben zu retten. Nichts desto weniger setzte Kara Mehemed seine Angriffe in der Mitte fort; durch zwei Säbelhiebe verwundet, ordnete er endlich den Rückzug über die Graner Brücke an. Allein von der polnischen Reiterei unter Sobiesky in der Flanke und im Rücken gefaßt, sah er sich den Rückweg abgeschnitten. Die Schiffbrücke bei Parkany brach ein unter dem Gedränge der Flüchtenden. Der Brückenkopf von Parkany ward durch den Prinzen Ludwig von Baden erstürmt und die Besatzung, weil man feindliche Köpfe auf dem Walle aufgesteckt fand, von den wüthenden Polen niedergehauen. 7000 Türken deckten das Schlachtfeld, 1200 wurden gefangen, unter diesen drei Pascha's. Die Uebrigen retteten sich mit Kara Mehemed durch Gran nach Ofen. — Tököly, der bereits mit Sobiesky Unterhandlungen angeknüpft hatte, sah von den benachbarten Höhen dem Ausgange der Schlacht zu, ohne an derselben Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Der König und der Herzog von Lothringen schrieben mit gleicher Artigkeit einer dem andern die Ehre des Sieges zu, aber unter den Deutschen und Polen entstand über der Beute von Parkany beinahe blutige Fehde. 30 Geschütze fielen mit dem Brückenkopfe in die Hände der Sieger.

Auch jetzt kam wieder in dem Kriegsrathe die Belagerung von Neuhäusel zur Sprache, doch ward nach der Einnahme von Parkany für angemessener erachtet, den Feldzug mit der Eroberung von Gran zu beschließen. Eine Stunde oberhalb dieser Stadt ward daher eine Schiffbrücke über die Donau geschlagen, und vom 15ten bis zum 18ten Oktober gieng das Heer auf das rechte Donauufer über.

Die Festung Gran, dicht am rechten Ufer der Donau gelegen, bestand damals aus drei abgesonderten Theilen: der Raitzenstadt, der Wasserstadt und der obern Burg, deren jede einer besondern Vertheidigung fähig war. Auf der Südostseite erhebt sich der beherrschende St. Thomasberg, auf welchem die Türken ein verschanztes Blockhaus erbaut hatten. — Die Vertheidigung der wichtigen Festung Gran hatte der Großvezier dem Sandschak von Isparta, Arslan-Pascha, nebst zwei Janitscharen-Generalen und dem Statthalter von Diarbekir, Ibrahim Pascha übertragen. Diese letzteren langten zwar noch zu rechter Zeit in der Festung an, von ihrer Mannschaft brachten sie jedoch nur 500 Mann in dieselbe, weil bereits am 20. Oktober Gran von den Christen eingeschlossen war. Am 21. Oktober erstürmte der Graf von Scherffenberg das Blockhaus auf dem St. Thomasberge, hieb 180 Janitscharen nieder und nahm den Rest der Besatzung, 200 an der Zahl, gefangen. Drei starke Batterien von 18 halben Karthaunen eröffneten sofort ihr Feuer auf die Stadt; in drei Tagen wurden 7000 Kugeln in dieselbe geschossen. Nachdem am 26. Oktober hinreichend breite Breschen in die Wälle gelegt waren, ordnete der Herzog von Lothringen alles zum Sturme an; die Türken warteten diesen jedoch nicht ab, sondern kapitulirten am 27. Oktober gegen freien Abzug mit Waffen und Gepäcke.

An dieser Eroberung scheinen die Polen keinen Theil gehabt zu haben, wenigstens sagt der Herzog von Lothringen in seinem Berichte an den Kaiser vom 28. Okt. ausdrücklich: „Bei dieser

Digitized by Google

„Aktion sind allein Ihro Majestät Truppen und die des Chur„fürsten von Baiern gewesen.“ Auf solche Weise kam Gran, welches Sultan Suleyman im Jahr 1543 eingenommen, Erzherzog Mathias 1594 vergeblich belagert, Mansfeld im folgenden Jahre erobert und Dampierre, von der eigenen Besatzung gezwungen, neun Jahre später zum zweitenmale den Osmanen ausgeliefert hatte, wieder in die Hände der Christen. Fünfzig Geschütze nebst großen Vorräthen an Munition und Kriegsbedürfnissen wurden in der Festung angetroffen. Der Herzog von Lothringen übertrug das Commando derselben dem Major v. Carlowitz und ordnete demselben eine Besatzung von 1000 Mann unter, welche später noch verstärkt wurde.

Die vorgerückte Jahrszeit und die Abneigung der Polen gegen einen Winterfeldzug bestimmten den Herzog, seine Truppen Anfangs November in Winterquartiere zu verlegen.

Am 5. November beabschiedete sich Sobiesky von dem Herzoge von Lothringen und trat mit seinen Truppen den Rückmarsch in sein Land an; er nahm denselben über Szecseny, Füleck, Kaschau, Eperies und Lublowa. Der erstere Ort, von 800 Türken besetzt, ward von dem Könige erobert und den Kaiserlichen übergeben. Am 23. Dezember hielt Sobiesky unter allgemeinem Jubel der Einwohner seinen feierlichen Einzug in Krakau. 12000 Lithauer ließ er in Ober-Ungarn an der Theiß zurück, wo sie Winterquartiere bezogen. — Um die Mitte Dezembers eroberten die Generale Dünnewald und Scherffenberg die Stadt Leutschau nach viertägiger Belagerung.

Am Tage nach der Schlacht bei Parkany (10. Oktober) war der Großvezier mit dem türkischen Heere von Ofen nach Belgrad aufgebrochen. Auf die Kunde von dem Falle Gran's erließ er an den Statthalter in Ofen, Kara Mehemed Pascha, den Befehl zur Hinrichtung aller Paschen und Generale, welche in die Uebergabe gewilligt hatten. Allein während dieser Blutbefehl vollzogen wurde, bereitete sich zu Adrianopel, wo sich Mohamed IV. aufhielt, der Sturz Kara Mustapha's vor. Denn als daselbst die Nachricht von der Niederlage bei Parkany und von dem Verluste von Gran anlangte, gewannen seine Feinde Spielraum wider den bis jetzt allmächtigen Großvezier. Des Sultans Schwester,

Digitized by Google

die Wittwe des hingerichteten Pascha's von Ofen, fachte den Brand noch mehr an. Der Oberstkämmerer Ahmed Aga wurde mit dem Befehle, Kara Mustapha's Kopf in Empfang zu nehmen, nach Belgrad geschickt. In der Nacht des 25. Dezembers ward die Hinrichtung in seiner und des Janitscharen-Aga's Gegenwart vollzogen. Die erledigte höchste Würde des Reichs übertrug Mohamed IV. dem bisherigen Kaimakam Ibrahim Pascha, einem 63jährigen erprobten, treuen Staatsdiener.

So unheilvoll der Feldzug 1683 für die Christen begonnen hatte, so glücklich endete er. In der Schlacht bei Wien war Prinz Eugen von Savoyen auf dem äußersten linken Flügel der Kaiserlichen den Generalen Caprara und Ludwig von Baden zugetheilt gewesen. Es war seine Abtheilung, welche die Schlacht begann, die Gegend zwischen dem Leopolds- und Kahlenberge bis über Nußdorf hinaus vom Feinde reinigte, sich dreimal vergebens, und mit nicht geringem Verluste in die Engpässe von Heiligenstadt warf, und sie endlich überwältigte. Eben so befand er sich dabei, als das Styrum'sche Dragoner-Regiment und die Küraſſiere von Dünnewald die Verbindung mit den Polen herstellten und zur Erstürmung der großen türkischen Batterie durch die Sachsen so kräftig mitwirkten. — Auch an den spätern Ereignissen dieses Feldzuges nahm er im Gefolge des Herzogs von Lothringen ehrenvollen Antheil. Die ausgezeichnete Erwähnung, welche dieser Feldherr in seinen Berichten an den Kaiser von der Einsicht und Tapferkeit des 20jährigen Prinzen machte, hatte die Folge, daß ihn Leopold I. am 12. Dezember 1683 zum Obersten und Inhaber des erledigten Kuffsteinischen Dragoner-Regiments ernannte. Noch auf den heutigen Tag führt dieses Regiment den Namen Eugen's von Savoyen zum Andenken an dessen Großthaten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Feldzüge 1684 und 1685 gegen die Türken.

1684. Bündniß zwischen Venedig, Polen und Oesterreich gegen die Türken. Eröffnung des Feldzugs. — Treffen bei Waitzen. — Ofen's vergebliche Belagerung vom 15. Juli bis 29. Oktober. — Ursachen dieser mißlungenen Unternehmung. — Fortschritte der Kaiserlichen in Slavonien und Ober-Ungarn.

1685. Politische Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich. — Rüstungen der Kaiserlichen und Türken. — Belagerung von Neuhäusel. — Niederlage der Türken bei Gran. — Die Kaiserlichen erobern Neuhäusel. — Fortschritte derselben in Ober-Ungarn, Croatien und Slavonien. — Beide Theile beziehen Winterquartiere. — Blick auf die innern Verhältnisse der Türken. — Suleyman Pascha wird Großvezier.

(Uebersichts-Karte Nr. I.)

Den Winter über rüstete man sich von beiden Seiten zur kräftigen Fortsetzung des Krieges. Den kaiserlichen Obersten ward auf das Strengste anbefohlen, ihre Regimenter bis zu Ende März im vollzähligen Stande zu haben, wozu ihnen die nöthigen Geldmittel angewiesen wurden. Der kaiserliche General Bechio ward in den Stand gesetzt, die erforderlichen Kriegsgaleeren und Proviantschiffe auf der Donau auszurüsten. Ein kaiserliches Mandat forderte Freiwillige zum Dienste auf diesen Galeeren auf und verhieß denselben besondere Belohnungen.

An der Befestigung von Wien ward durch 2000 Mann unabläßig gearbeitet. Gleiche Thätigkeit beurkundete sich auch in Bei-

Digitized by Google

schaffung der nöthigen Kriegsbedürfnisse für den bevorstehenden Feldzug *).

Sultan Mohamed IV. zeigte sich seinerseits nicht minder thätig. Dem Pascha von Haleb, Ibrahim, ward der Befehl zur Schirmung Ofen's, dieses wichtigsten Bollwerks des osmanischen Reiches im Westen, übertragen, und Kara Mohamed Pascha demselben als Statthalter der Provinz zugesellt. Der neu ernannte Chan der Krim, Hadschi Girai, der sich durch Geiz und Habsucht alle Gemüther entfremdet hatte, ward abgesetzt und Selim Girai an seine Stelle ernannt. Zu gleicher Zeit ward zu Constantinopel Mohamed's heilige Fahne aufgepflanzt und die Osmanen in allen Paschalik's durch öffentliche Gebete zur Fortsetzung des Krieges aufgefordert.

Die Angelegenheiten der ungarischen Mißvergnügten nahmen des Kaisers besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. In einem Manifeste vom 12. Januar 1684 versprach Leopold I. bei seinem königlichen Worte sämmtlichen Rebellen, welche sich vor Ende März in Preßburg vor seinen Bevollmächtigten stellen, allen Verbindungen mit den Türken und den innern Feinden des Vaterlandes entsagen, und ihm den Eid der Treue schwören würden, Wiedereinsetzung in ihre Würden, Güter und Freiheiten. Die Bevollmächtigten waren Herzog Carl von Lothringen und Graf Christoph von Abele, ein vielseitig gebildeter, durch eigenes Verdienst emporgestiegener, in verwickelten Geschäften erprobter Staatsmann. Schon die Ernennung dieser Männer erweckte Vertrauen. Am 18. Februar begannen sie zu Preßburg das ihnen aufgetragene

*) Feßler äußert (9ter Bd. Seite 338), jedoch ohne nähere Quellenangabe, der Herzog von Lothringen sey unzufrieden gewesen mit den langsamen Vorkehrungen und den theils fahrlässigen, theils zwecklosen Anordnungen des Markgrafen Herrmann von Baden, Präsidenten des Wiener Hofkriegsrathes, einer Behörde, welche, aus Ausländern bestehend, seit ihrer Einsetzung durch ihre Aengstlichkeit, Saumseligkeit und Unthätigkeit des Feindes Fortschritte in Ungarn, mehr als seine Macht und Kriegskunst befördert und durch ihre Befehle und Operationsplane den Geist und die Kraft der größten Feldherrn gebunden und gelähmt habe.

Digitized by Google

Werk, und nach 35 Tagen rechtfertigte der erwünschteste Erfolg ihre Sendung. Siebzehn Gespannschaften nebst den Vornehmsten des dortigen Adels, die Bergstädte und die königlichen Freistädte Preßburg, Modern, Pösing, St. Georgen, Tyrnau, Skalitz, Leutschau, Käsmark, Trenczin, Güns und Oedenburg leisteten durch ihre Abgeordneten die verlangte Huldigung. Noch in den letzten Tagen des März unterwarfen sich achtzehn Edle der Gnade des Kaisers, mit der Versicherung, sie seyen nur die Vorboten einer bald folgenden größern Anzahl ihrer Standesgenossen, welche Tököly's den Winter hindurch verübte Gewaltthaten verabscheuten.

Was jedoch die Türken am meisten beeinträchtigte und zur Theilung ihrer Streitkräfte zwang, war das Bündniß, welches Venedig mit Polen und Oesterreich am 31. März 1684 auf die wiederholten Aufforderungen des Pabstes zum Offensivkriege gegen die Türken schloß, vermög dessen sich Venedig anheischig machte, mit einer bedeutenden Seemacht in den Dardanellen zu erscheinen und den Türken den Uebergang aus Asien möglichst zu erschweren, während Sobiesky in der Moldau zu operiren versprach.

Der Herzog von Lothringen, dem der Oberbefehl über das kaiserliche Heer in Ungarn übertragen war, versammelte dasselbe um die Mitte Juni's bei Parkany und führte es über die Schiffbrücke bei Gran. Dasselbe bestand aus 12 Regimentern zu Pferde und 13 Regimentern zu Fuße *) nebst dem Geschütze. General Hallweil blieb mit einigen Truppen zur Bewachung der Graner Brücke zurück. Der weitere Marsch der Kaiserlichen gieng durch die Bergschluchten des rechten Donauufers vor Wissegrad, ein von den Türken besetztes festes Bergschloß, das am 16. und 17. Juni von den Kaiserlichen lebhaft beschossen ward, so daß die Besatzung am 18. Juni gegen freien Abzug capitulirte, nach-

*) Die Regimenter zu Pferde waren: Ladron, Schulz, Styrum, Heußler, Savoyen, Caprara, Palffy, Gondola, Mercy, Piccolomini, Götz, Montecuculi; die zu Fuße: Starhemberg, Neuburg, Schafftenberg, Beck, Mansfeld, Metternich, Souches, Rosenberg, Sachsen-Lauenburg, Rabatta, Dünnewald, Kaiserstein, Thimb, Aspremont und Richard. Die Zahl der Geschütze ist nirgends angegeben.

Digitized by Google

dem die Kaiserlichen während der kurzen Belagerung theils durch Ausfälle, theils durch das feindliche Feuer gegen 800 Mann verloren hatten.

Während das kaiserliche Heer vor Wissegrad stand, sendete der Pascha von Ofen, von der Noth der Türken in Wissegrad in Kenntniß gesetzt, ein Corps von 4—5000 Mann Türken unter dem Kiaya Rustem-Aga zum Entsatze derselben ab. Sobald dieser die Unmöglichkeit einsah, durch das kaiserliche Heer zu dringen, beschloß er, sich links gegen die Brücke von Gran zu wenden, woselbst das Gepäcke unter der Bedeckung des Generals von Hallweil zurückgeblieben war. Dieser ließ sich von den Türken in einen Hinterhalt locken und ward von denselben nach tapferm Widerstande geschlagen, er selbst aber getödtet. Türkischen Angaben zufolge belief sich der Verlust der Kaiserlichen auf 1000 Todte und Gefangene. Prinz Ludwig von Baden, der auf die erste Kunde von diesem Unfalle mit den Dragoner-Regimentern Heußler und Savoyen nach Gran entsendet wurde, kam bei aller Eile dennoch zu spät, indem die Türken bereits den Rückzug nach Ofen angetreten hatten.

Am 20. und 21. Juni führte der Herzog von Lothringen das kaiserliche Heer über die Graner Brücke wieder auf das linke Donau- und Graunfer; am 24. überschritt er bei Szalka die Eipel; sofort gieng der Marsch auf höchst beschwerlichen Wegen über Maros, Wissegrad gegenüber, gegen Waitzen.

Während dieses Marsches ward von den Türken zu Ofen berathschlagt, was vorzuziehen sey: Gran auf dem rechten Donauufer zu belagern, oder dem Feinde auf dem linken entgegen zu gehen. Der Serdar Mustapha-Pascha, welchem der Oberbefehl der türkischen Streitkräfte in Ungarn übertragen war, entschied sich für Letzteres und sendete die Pascha's von Ofen, Temeswar, Erlau und Bosnien mit etwa 22000 Mann den Kaiserlichen entgegen. Am 27. Juni standen sich beide Heere gegenüber. Die Türken, welche den Anmarsch der Kaiserlichen auf den schwierigen Wegen durch das Gebirge in die Ebene mit leichter Mühe hätten erschweren können, versäumten dieß, und beschränkten sich darauf, in einer vortheilhaften Stellung mit dem rechten

Digitized by Google

Flügel an waldige Berge, mit dem linken an die sumpfigen Ufer der Donau gelehnt, den Angriff ihrer Gegner abzuwarten.

Das ungewöhnlich ruhige Verhalten der Türken gestattete dem Herzog von Lothringen, seine Schlachtordnung im Angesichte des Feindes zu formiren. Mit Beobachtung der von Montecuculi eingeführten Regeln untermischte auf zweckmäßige Weise Fußvolk und Reiterei, ordnete den rechten Flügel dem Prinzen Ludwig von Baden, die Mitte dem Grafen Maximilian von Starhemberg, und den linken Flügel dem Prinzen von Neuburg *) unter, und behielt sich selbst vor, allenthalben einzuschreiten, wo es die Noth erfordern würde.

Bis um die Mittagszeit standen sich beide Heere gegenüber, als auf Befehl des Herzogs die Kaiserlichen durch Abfeurung ihres Geschützes das Treffen eröffneten. Ein heftiger Angriff der Türken auf den linken Flügel der Kaiserlichen wurde zurückgewiesen. Der Prinz von Neuburg folgte den weichenden Türken mit solcher Schnelligkeit, daß einem Theile derselben der Weg nach Waitzen abgeschnitten ward, wodurch allgemeine Unordnung bei den Türken einriß. In eiliger Flucht suchten sie sich zu retten, und zwar das Fußvolk nach Waitzen, die Reiterei durch die Ebene nach Pest. Den Verlust jedes Gegners geben die beiderseitigen Berichte nur auf 1000 Mann an.

Der Herzog von Lothringen sendete den fliehenden Türken einen Theil seiner Reiterei nach, rückte unverzüglich mit sechs Bataillonen vor Waitzen und zwang nach kurzer Beschießung die aus 800 Mann bestehende Besatzung zur Uebergabe. Mit dieser fielen auch 600 Janitscharen, welche sich aus dem Treffen hierher gerettet hatten, in die Hände der Kaiserlichen.

Am 29. und 30. Juni führte der Herzog das kaiserliche Heer vor Pest. Die in dieser Stadt befindlichen Türken warteten keinen Angriff ab; sie steckten die Stadt in Brand, eilten über die Brücke nach Ofen, und versuchten auch diese anzuzünden, was jedoch von den Kaiserlichen verhindert wurde.

*) Nach Boethius war es der Fürst von Salm, welcher den linken Flügel des kaiserlichen Heeres befehligte.

Digitized by Google

Am 2. Juli ward Peſt von den Türken lebhaft aus Ofen beſchoſſen. Der Herzog von Lothringen ließ bei Waitzen mittelſt der Andreasinſel zwei Brücken über die Donau ſchlagen, deren eine über den größern linken Donauarm aus 60, die andere über den kleinern Arm aus 40 Schiffen beſtand.

Am 4. Juli berief der Herzog einen Kriegsrath, von welchem die Belagerung von Ofen beſchloſſen wurde. General Mercy blieb mit einem Corps von 3000 Mann in Peſt zurück. Das Kaiſerliche Heer lagerte am 8. Juli auf der Andreasinſel. Am folgenden Tage ſetzte die Infanterie nebſt einigen Geſchützen auf das rechte Donau-Ufer über und verſchanzte ſich auf den Höhen, bei dem Dorfe St. Andre; am 10. Juli rückte die geſammte Reiterei und Artillerie in das für ſie vorbereitete Lager auf dem rechten Donau-Ufer ein. Der linke Flügel deſſelben lehnte ſich an die Donau, der rechte an das unwegſame Gebirge; die Front ward durch einen ziemlich breiten Moraſt gedeckt.

Der Seraskier Muſtapha Paſcha, in der Meinung, es ſey nur ein Theil des kaiſerlichen Heeres über die Donau gegangen, und der Reſt befinde ſich noch jenſeits auf dem linken Ufer, zog die Truppen der Paſcha's von Damask, Rumili, Siwas, Adana, Temesvar und Bosnien zuſammen, und führte dieſe, über 20000 Mann ſtark, zum Angriffe der Kaiſerlichen heran. Er hatte ſein Heer in zwei Corps getheilt, mit denen er ſich gegen die beiden Flügel ſeines Gegners wendete; die durch den Moraſt gedeckte Mitte ließ er unangegriffen. Dagegen warf er ſich mit großem Ungeſtüm zuerſt auf den linken Flügel der Kaiſerlichen, wo er von dem Fürſten von Salm zurückgewieſen wurde. Beim zweiten Angriff auf den rechten kaiſerlichen Flügel kam er in das Feuer einer aus 20 Geſchützen beſtehenden Batterie, welchem er durch eine raſche Seitenbewegung auf die weſtlich gelegenen Berge auswich. Von dieſen durch das Schulz'ſche Dragoner-Regiment und 1 Bataillon vertrieben, vereinigte ſich dieſes Corps außerhalb der Schußweite mit dem des rechten Flügels und führte ſofort einen heftigen Angriff auf den linken Flügel der Kaiſerlichen aus. Das ruhige Feuer der letzteren wies auch dieſen zurück, worauf die Türken in Eile den Rückzug nach Ofen antraten. 4000 Polen, welche unter dem Fürſten Lubomirsky einige Tage früher zu den

Digitized by Google

Kaiserlichen gestoßen waren, nahmen an diesem Treffen rühmlichen Theil.

Der Prinz von Ligne legt in seinem „Leben des Prinzen Eugen von Savoyen" diesem die Worte in den Mund:

„In dem wichtigen Gefechte von St. Andre behauptet man, ich hätte an der Spitze eines Regiments ein schönes Manöver ausgeführt und dadurch hauptsächlich zur Flucht der Türken beigetragen."

Hormeyer bestätigt dies mit einigen Worten; alle übrigen Geschichtschreiber schweigen davon.

Der Serasker Mustapha Pascha, zunächst auf die Sicherheit Ofens bedacht, bestimmte die Pascha's Tscherkes Ahmed und Abdul Mamin mit den Truppen von Adana, Caraman, Syrmien, Semendra und Ofen, nebst 8 Sandschaken rumelischer Spahis zur Vertheidigung dieses Platzes, ließ in Eile die Festungswerke ausbessern, und bezog mit dem Reste des Heeres ein Lager bei Hamsabeg, einem Flecken in der Nähe von Ercsi.

Am 14. Juli traf der Herzog von Lothringen mit dem kaiserlichen Heere vor Ofen ein.

Am rechten Ufer der Donau erhebt sich die Festung auf einem Berge und bildet die obere Stadt; an dessen Fuße dehnt sich bis an das Ufer des Flusses die Wasserstadt aus. Auf der Nord- und Südseite am Fuße des Berges liegen die Vorstädte. Eine derselben führt noch heut zu Tage den Namen der Sohle (Taban) oder der langen Vorstadt. Gegenüber der Nordseite der Festung, wo sich das Wienerthor befindet, erhebt sich der Josephs- oder Calvarienberg; auf der Südseite der Festung, dem K. Schlosse gegenüber der Gerhards- oder Blocksberg. Die nördliche Vorstadt ist von Mauern umgeben und bildet eine besondere Stadt, die untere Stadt genannt, im Gegensatze der obern und der Wasserstadt. Sie hatte drei Thore: das Hahnthor, das Kirchhofthor und das neue Thor. Die obere Stadt oder die Festung zählte gleichfalls drei Thore: das Wienerthor, das Thal- oder Wasserthor und das Stuhlweißenburger Thor, deren Namen ihre Richtung ausspricht. Auf der Südseite befinden sich in der Nähe des Blocksberges das Blocksbad, das Raitzenbad und das Brückenbad. Auf der Nordseite liegt das Kaiserbad und das Sprengerbad.

Digitized by Google

Bei der Annäherung der Kaiserlichen verließen die Türken das obere oder Kaiserbad und die dortige Pulvermühle, woselbst sich die Kaiserlichen sogleich verschanzten; die Türken zogen sich nach der Wasserstadt zurück. Am 15. Juli eröffneten die Kaiserlichen unter einem lebhaften Geschützfeuer die Laufgräben. Am 18. Juli ward Ofen auch von der Südseite vollends eingeschlossen. Ein vierfacher Ausfall der Türken ward, nicht ohne Verlust für die Kaiserlichen, zurückgewiesen. Am 19. Juli ward die Wasserstadt mit Sturm genommen und die Türken in die obere Festung zurückgeworfen.

Am 22. Juli beschloß der Herzog von Lothringen, das unter Suleyman Pascha bei Hamsabeg stehende türkische Heer anzugreifen. Er bestimmte hiezu den größten Theil der Reiterei und etwa 1000 Mann Infanterie. Der Rest des kaiserlichen Heeres setzte die Belagerung von Ofen fort. Die Türken hatten sich, etwa 12000 Mann stark, vor ihrem Lager aufgestellt, und eröffneten das Gefecht mit einem lebhaften Feuer. Nachdem ein Versuch derselben, die Dragoner-Regimenter Styrum und Magni durch vorgetriebene Kameele in Unordnung zu bringen, gescheitert war, sendete der Herzog von Lothringen die Polen unter Lubomirsky zum Einhauen vor; diese wurden von den Türken geworfen, die Verfolgenden aber nicht nur von der kaiserlichen Reiterei aufgehalten, sondern von den Croaten unter dem Obersten Ladron in ihrer rechten Flanke umgangen, und ihre sämmtlichen Janitscharen von denselben niedergehauen. In wilder Flucht davon eilend, gaben die Türken ihr Lager preis, das von den Kaiserlichen erobert wurde. Prinz Ludwig von Baden, der auf dem rechten Flügel befehligte, verfolgte die Flüchtigen mit einer Abtheilung Husaren und den Regimentern Götz und Savoyen über eine Meile weit, hieb viele derselben nieder und erbeutete acht Geschütze, welche er in das Lager zurückbrachte. Zwölf Fahnen, zwei Heerpauken, die meisten Zelte, eine Menge Pferde und die große rothe Standarte des Seraskers, welche noch jetzt im bürgerlichen Zeughause zu Wien aufbewahrt wird, fielen in die Hände der Sieger. Die Türken verloren in diesem Treffen gegen 4000 Mann. Der Verlust der Kaiserlichen war verhältnißmäßig um Vieles geringer. Es war dieß der einzige glückliche Tag für die

Digitized by Google

Kaiserlichen während der mehr als dreimonatlichen Belagerung von Ofen, denn diese selbst nahm keinen erfreulichen Fortgang.

Am 26. Juli eröffneten drei kaiserliche Batterien ihr Feuer gegen die obere Festung. Am 27. Juli kamen hiezu zwei neue Batterien. Zu gleicher Zeit begann der Minenkrieg gegen das große Rondel, in der Nähe des Stuhlweißenburger Thores.

Am 28ten ward Prinz Eugen, als er eben mit dem Fürsten von Salm die Laufgräben visitirte, durch eine Flintenkugel leicht in den Arm verwundet. Am 29., 30. Juli und 1. August unternahmen die Türken kräftige Ausfälle und fügten den Kaiserlichen beträchtlichen Schaden zu. Der Minenkrieg ward von den Letztern ungeschickt geführt, so daß dadurch häufig, wie z. B. am 7. und 9. August, die eigene Mannschaft beschädigt ward.

Der Stand der kaiserlichen Batterien war um diese Zeit folgender:

1) Gegenüber der Nordseite der Festung, zwei Batterien von 8 Karthaunen, 11 Falconen und 8 Mörsern.
2) Auf dem Blocksberge, gegenüber dem Wasserthore, 3 Batterien zu 20 Karthaunen und 12 Mörsern.
3) Unter dem Blocksberge eine gegen Pest gerichtete Batterie von 7 Karthaunen, 4 Mörsern und einigen Falconen.
4) Am Fuße des Josephsberges eine Batterie von 7 Karthaunen und weiter oben eine andere Batterie von 4 Kanonen, 4 Mörsern und 7 Falconen.

Diese 92 Geschütze schossen und warfen täglich 1000 bis 1500 Kugeln und 7, bis 800 Bomben gegen und in die Festung.

Am 28. Juli zerschmetterte ein Schuß dem Statthalter Kara Mohamed von Ofen, welcher vor dem Thalthore die Minengräber einübte, die Hand; gleichwohl ließ er sich von Ausübung seiner Befehlshaberpflichten nicht abhalten. Er lag unter dem Thorbogen seines Palastes, als eine in der Nähe zerplatzende Bombe ihm den Unterleib zerriß. Sogleich berief er Ibrahim Pascha und die andern höhern Offiziere zu sich, stellte ihnen erstern als seinen Nachfolger vor, ermunterte sie zu tapferer Gegenwehr und verschied eine halbe Stunde darauf.

Digitized by Google

Ibrahim trat als ein würdiger Nachfolger in die Fußtapfen Kara Mohamed Pascha's, indem er sowohl die Minengräber, als die Janitscharen durch große Belohnungen zu ungewohnten Anstrengungen ermunterte, so daß erstere während des ganzen Laufes der Belagerung den kaiserlichen Minengräbern sich überlegen zeigten.

Am 23. August drängten die Türken bei einem Ausfalle gegen die Laufgräben die Kaiserlichen so weit zurück, daß der Herzog von Lothringen sich in Person auf die äußersten Vorposten begab, und durch die Unerschrockenheit, mit welcher er sich den feindlichen Kugeln aussetzte, den gesunkenen Muth der Kaiserlichen wieder zu heben suchte; einer seiner Offiziere ward bei dieser Gelegenheit dicht neben ihm erschossen.

Vom 30. August an suchten die Kaiserlichen den Türken das Wasser abzugraben. Krankheiten, und besonders das Wechselfieber, welches selbst den Herzog von Lothringen nicht verschonte, richteten große Verheerungen unter den Belagerern an; nicht minder litten dieselben durch die fortgesetzten Ausfälle der Türken. Bei einem solchen wurden am 10. September acht kaiserliche Minengräber gefangen. Durch diese erfuhr Ibrahim Pascha, daß die Belagerer einen unterirdischen Gang, der unter die Burg führe, gefunden haben und dort mit Anlegung einer großen Mine beschäftigt seyen. Er ließ die gefangenen Minengräber in Kleider von türkischen Grenzern stecken und sie mit einigen tausend freiwilligen Janitscharen und Rumeliern gegen die Batterien der Kaiserlichen ausfallen. Durch die Angabe der Minengräber wurde die Oeffnung der Mine gefunden und diese von 400 Pulversäcken entleert.

Am 9. Sept. langte der Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern im kaiserlichen Lager an; einige Tage darauf folgte ihm sein gegen 15000 Mann starkes Heer. Am Jahrestage des Entsatzes von Wien (den 13. September) ließ der Churfürst die Festung im Namen des Kaisers zur Uebergabe auffordern. Ibrahim Pascha schenkte dem Abgesandten, einem Corporale, der türkisch verstand, 15 Dukaten, und antwortete, daß er noch keinen Grund zur Uebergabe der Festung sehe.

Digitized by Google

An demselben Tage lief in dem christlichen Hauptquartier die Nachricht ein, es habe der Serasker mit einem Heere von 20000 Mann die Brücke bei Essek überschritten. Die Truppen, welche man ihm entgegen zu senden beschloß, giengen dem Belagerungsheere ab, und die Belagerung konnte somit von diesem Zeitpunkte an mit um so weniger Nachdruck fortgesetzt werden. Gleichwohl arbeiteten die Baiern mit großem Eifer an den Laufgräben gegen das am Schlosse gelegene Rondel und schoßen eine Bresche in die Mauer zwischen diesem und dem kleinen Thurme. Die Türken trafen jedoch so kräftige Vorkehrungen, daß die Baiern keinen Sturm wagten.

Am 22. September suchte der Serasker von Stuhlweißenburg einige Truppen in die Festung zu werfen. Dieser Anschlag scheiterte jedoch an der kaltblütigen Gegenwehr der Kaiserlichen und Baiern.

Verderblich waren die Ausfälle, welche die Türken am 24. und 25. September machten. Am ersten Tage schnitten sie mittelst Durchbrechung einer Mauer in der Wasserstadt eine Abtheilung von 200 Mann ab, hieben sie nebst sämmtlichen Offizieren nieder *) und brachten von der Pester Seite einen Proviant-Transport in die Stadt, während der Serasker sich mit seinem Heere von der andern Seite der Festung bis auf eine Stunde näherte.

Anhaltender Regen verhinderte den Herzog von Lothringen, ihm ein Treffen zu liefern. Am 25. September fiel der Serasker mit solcher Wuth über das Regiment Aspremont, das im Thal, der Unterstadt gegenüber stand, her, daß dieses Regiment, da es wegen des heftigen Regens nicht feuern konnte, nebst zwei Compagnien von Salm gänzlich niedergehauen wurde. Zugleich gelang es dem Serasker, 600 Mann in die Festung zu werfen. Uebrigens beschränkte er sich darauf, das Belagerungsheer täglich mit einem Angriffe von Außen zu bedrohen; so oft ihm jedoch die

*) Dieser Unfall rührte daher, weil die Kaiserlichen bei dem anhaltenden Regen nicht zu feuern vermochten, ihre Gewehre nicht mit Bajonetten versehen waren, und sie somit keinen Schutz gegen die Säbel der Janitscharen hatten.

Digitized by Google

Kaiserlichen entgegenrückten, zog er sich, jedem ernstlichen Gefechte ausweichend, eiligst zurück. Dadurch erreichte er seinen Zweck, die Belagerung bei der vorgerückten ungünstigen Jahreszeit in die Länge zu ziehen, vollkommen.

Ein Sturm, den die Baiern am 4. Oktober auf die von ihnen bewerkstelligte Bresche am fränkischen Thore des Schloßrondels ausführten, ward von den Türken mit einem Verluste von 400 Mann baierscher Seits zurückgewiesen.

Am 9. Oktober bemächtigte sich die türkische Besatzung einiger mit 13,000 Portionen Brod beladenen Schiffe. Bis zu Ende Oktobers ward von den Kaiserlichen nichts Ernstliches mehr unternommen, den Türken dagegen wuchs der Muth mit jedem Tage.

Nach der Ankunft des Kriegspräsidenten, Markgrafen Hermann von Baden im kaiserlichen Lager ward von den commandirenden Generalen in Betracht des großen Verlustes, welchen das Heer in der mehr als dreimonatlichen Belagerung erlitten hatte, ferner des Regenwetters, endlich des Mangels an Munition und Fourage, beschlossen, die Belagerung aufzuheben. Während dieser Beschluß gefaßt wurde, erschien der Pascha von Erlau auf der Pester Seite mit einem starken Corps, deckte die Durchfahrt von sieben, mit Mund- und Kriegsbedürfnissen beladenen Schiffen, und brachte diese, nebst einigen hundert Minengräbern wohlbehalten in die Stadt.

Am 29. Oktober schifften die Kaiserlichen ihr schweres Geschütz ein. Am 1. November zog das Heer, anfangs in der Richtung gegen Stuhlweißenburg, als beabsichtige es den Feind aufzusuchen, dann sich gegen Gran wendend, von Ofen ab. Dem Prinzen Ludwig von Baden ward die Führung der Nachhut anvertraut, wobei er von dem nachsetzenden Serasker bis zum Graner Gebirge lebhaft verfolgt wurde. Bei dem schleunigen Abzuge der Kaiserlichen mußte der größere Theil der Kranken auf der Insel St. Andre zurückgelassen werden, wo sie wenige Tage darauf in die Hände der Türken fielen. Der Verlust der Kaiserlichen und Baiern vor Ofen wird von Einigen zu mehr als 20,000 Mann und 639 Offizieren, von Andern nur halb so groß angegeben. Türkische Autoren stimmen mit der erstern Angabe überein.

Digitized by Google

Forscht man nach den Ursachen dieses ungünstigen Resultates, so finden sich folgende als die hauptsächlichsten:

1) Der Feldzug wurde offenbar zu spät eröffnet, besonders aber die Belagerung von Ofen zu spät begonnen.

2) Graf Guido von Starhemberg, der die Belagerung abgerathen hatte, diente nur mit Widerwillen; Prinz Ludwig von Baden und der Churfürst von Baiern waren mit dem Herzoge von Lothringen zerfallen, und somit fehlte es unter den commandirenden Generalen an der gehörigen Einheit der Gesinnung.

3) Von Seiten des Hofkriegsrathes scheint der Herzog von Lothringen absichtlich nicht gehörig unterstützt worden zu seyn, weil man dessen wachsenden Einfluß auf den Kaiser fürchtete.

4) Endlich scheint es im kaiserlichen Heere an tüchtigen Ingenieuren und Mineuren gefehlt zu haben; letztere zeigten sich auf türkischer Seite ihren Gegnern offenbar überlegen.

Alle diese Ursachen werden zwar von den gleichzeitigen Schriftstellern nur leise angedeutet. Der ungünstige Erfolg des Feldzuges wird aber leicht erklärlich, wenn an jedem der angeführten Gründe nur etwas Wahres ist.

Sultan Mohamed **IV.** belohnte den ausdauernden Muth des Statthalters Ibrahim Pascha von Ofen durch ein kaiserliches Handschreiben und reiche Geschenke; auf gleiche Weise zeichnete er auch den Serasker Mustapha Pascha und die vornehmsten Offiziere seines Heeres aus. Die Besatzung von Ofen wurde durch 3000 Janitscharen verstärkt, und die Festung von Ibrahim Pascha aufs Neue befestigt. Dennoch vermochte weder er noch der Serasker sich gegen die zu Constantinopel gesponnenen Pallastintriguen in ihren Stellen zu behaupten.

Glücklicher waren die Waffen der Kaiserlichen unter dem Grafen Leslie in Slavonien, und unter dem General Schulz und dem Obersten Veterani in Oberungarn. Leslie unterwarf Verovicza und die umliegende Gegend, nachdem die Türken dasselbe 131 Jahre im Besitze gehabt hatten. Schulz schlug Tö-

Digitized by Google

köly bei Eperies, eroberte Bartfeld und die Bergfestung Makovecz und schwächte dadurch den Anhang Tököly's nicht wenig.

Der Rückzug des kaiserlichen Heeres von Ofen durch die Engpässe bis nach Gran war höchst mühselig und wegen Mangels an Lebensmitteln giengen während desselben viele Leute zu Grunde. Bei Gran angelangt, wurde das Heer größtentheils nach Oberungarn in Winterquartiere verlegt. Nur diejenigen Regimenter, welche am meisten gelitten hatten, wurden bis nach Mähren, Schlesien und Böhmen zurückgezogen; das Hauptquartier kam nach Neusohl.

Noch im Winter des Jahres 1684 gieng Waitzen wegen Uneinigkeit des deutschen und des ungarischen Commandanten mittelst Accords an die Türken über. Die Capitulation ward jedoch von den letztern nicht beobachtet und die christliche Besatzung niedergemacht.

Das Dragonerregiment des Prinzen Eugen von Savoyen überwinterte in Schlesien. Eugen begab sich den Winter über nach Wien, wo er am kaiserlichen Hofe die günstigste Aufnahme fand.

Kaiser Leopold I., dem vor allen Dingen daran gelegen war, den Türkenkrieg mit Nachdruck zu führen und Ungarn von innern und äußern Feinden zu befreien, hatte bereits im Frühjahr 1683 den König von Frankreich zu einer bestimmten Erklärung aufgefordert, ob er das deutsche Reich während dieses Kriegs unangegriffen lassen wolle, damit der Krieg gegen den Erbfeind der Christenheit mit Erfolg geführt werden könne. Es kam jedoch erst, nachdem Frankreich im Besitze aller dem deutschen Reiche bis zum 1. August 1681 entrissenen Länder bestätigt worden war, zu Regensburg am 15. August 1684 ein zwanzigjähriger Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche zu Stande. Leopold, die gerechte Genugthuung für so manche gewaltthätige Unbill auf günstigere Zeiten verschiebend, wendete seine ganze Aufmerksamkeit und alle Streitkräfte, die er aufbringen konnte, gegen Osten.

Digitized by Google

Die vielfachen Ränke, welche nach der mißlungenen Belagerung von Ofen gegen den Herzog von Lothringen am kaiserlichen Hofe unaufhörlich angesponnen wurden, hätten diesen beinahe genöthigt, den kaiserlichen Dienst zu verlassen und als Gouverneur der Niederlande in spanische Dienste zu treten. Leopold's Minister, dem Herzoge wegen seines Einflusses abhold, begünstigten diesen Plan, und betrieben denselben hinter dem Rücken des Kaisers, der erst zu seinem größten Erstaunen durch ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Spanien hievon in Kenntniß gesetzt wurde, und Mühe hatte, den Herzog wieder zu beschwichtigen.

Zum bevorstehenden Feldzuge wurden sowohl kaiserlicher als türkischer Seits große Zurüstungen getroffen. Die Stände des Reichs bewilligten theils Geld, theils Truppen. Bedeutende Vorräthe wurden zusammengebracht, um die Truppen in dem verheerten Ungarn mit dem nothwendigen Unterhalte zu versorgen, was um so nöthiger war, da während des strengen Winters den in Ober-Ungarn stationirten Regimentern bei so mannigfachen Entbehrungen nicht die gehörige Erholung zu Theil geworden war.

Im kaiserlichen Kriegsrathe hatte man beschlossen, den Feldzug gegen die Türken mit drei Heeren zu eröffnen. Der Herzog von Lothringen sollte mit 50,000 Mann in Ungarn operiren und zuvörderst Neuhäusel erobern; unter ihm diente der Feldmarschall Fürst von Waldeck, der Prinz von Neuburg, die Generale Souches, Scherffenberg, Caprara, Ludwig von Baden, unter dessen Befehlen Prinz Eugen von Savoyen mit seinem Regimente stand, ferner die Generale Dünnewald, Palffy, Taff, Mercy, Lotron und Styrum. Feldmarschall Graf Leslie sollte mit 30,000 Mann den Feldzug auf der steyermärk'schen und croatischen Grenze eröffnen. In Ober-Ungarn befehligte General Schulz 25,000 Mann gegen Tököly und die mißvergnügten Ungarn.

Sultan Mohamed IV. benützte den Winter gleichfalls zu außerordentlichen Rüstungen, so daß zu Anfang des Jahres 1685 bei Belgrad ein Heer von 80,000 Mann versammelt stand; es muß jedoch bemerkt werden, daß die neu eingeschriebenen Janitschaaren meistens Knaben waren. 40,000 Centner Pulver wurden nach den Grenzfestungen geschafft und die Paschen mit den

Digitized by Google

nöthigen Summen zur Ausbezahlung des Soldes versehen. Zu Neuhäusel's höchst wichtiger Verproviantirung wurden dem Grafen Tököly 50,000 Piaster ausbezahlt, um dafür 20,000 Scheffel Getreide dorthin zu schaffen. Zu Belgrad waren Kriegsvorräthe für ein Heer von 20,000 Mann auf sieben Jahre und 640 Kanonen aufgehäuft.

Den Winter über hielt General Heußler die Festung Neuhäusel eingeschlossen und erschwerte den Türken die Verproviantirung dieses Platzes ungemein *), so daß der Mangel an Mundvorrath einen Aufruhr unter der Besatzung veranlaßte. Szolnok und Szarvas fielen in seine Hände und Ismail Pascha, der Begler-Beg Rumili's, der sich dieser Punkte wieder zu bemächtigen versuchte, ward genöthigt, sich nach Temesvar zurückzuziehen. Zwar mißglückte Heußler's Anschlag, aus seinen Winterquartieren von Szolnock, Szegedin und später Waitzen zu überrumpeln; dagegen hatten die Türken gleiches Schicksal bei ihren Unternehmungen auf Raab und Visségrad.

Die Vermählung der Erzherzogin Maria Antonia Theresia mit dem Churfürsten von Baiern verzögerte auch dieses Jahr die Eröffnung des Feldzugs bis zu Anfang des Juli. Im Hauptquartier des Herzogs von Lothringen trafen viele französische Edelleute, und unter diesen auch die Prinzen von Commercy, Condé, Turenne, Crecqui und Vaudemont ein, in der Absicht, dem Feldzuge als Freiwillige anzuwohnen. Das Heer des Herzogs sammelte sich bei Parkany. Am 4. Juli war der Stand derselben folgender:

12 Küraſſier-Regimenter: Sachsen-Lauenburg, Caprara, Dünnewald, Palffy, Gondola, Merci, Taff, Piccolomini, Götz, Heußler, Neuburg, Hannover.

3 Dragoner-Regimenter: Styrum, Savoyen, Caſtell.

7 Infanterie-Regimenter: Mansfeld, Grau, Souches, Starhemberg, Scherffenberg, Baden, Neuburg.

*) Bei einem Ausfalle der Türken am 10. Juni ward Prinz Ferdinand von Würtemberg, von der Neuſtädter Linie, erſchoſſen.

1 Regiment Croaten: Lotron.
300 Husaren.

Die übrigen den Stand des Heeres vollzählig machenden Regimenter trafen am 8ten, 9ten und 10ten Juli im Lager vor Neuhäusel ein. Sie bestanden aus 10,000 Mann Lüneburgischer Soldtruppen, aus einem schwäbischen Infanterie-Regimente und aus 8000 Mann Baiern.

Nachdem der Herzog von Lothringen Neograd recognoszirt hatte, brach er am 5. Juli aus dem Lager bei Parkany auf, und traf am 7. Juli in der Nähe von Neuhäusel ein. Einige Tage vor seiner Ankunft war der Commandant dieses Platzes, der Begler-Beg Hassan, lange Zeit der Schrecken der Umgegend, gestorben. Kurz vor seinem Tode hatte er, sich den Bart raufend, die ahnungsvollen Worte gesprochen: "Ich sehe, daß kein Glück mehr wider die Christen zu hoffen ist!"

Nach vorgenommener Recognoszirung der Festung, beschloß der Herzog auf denselben Punkten, von denen aus die Türken dieselben vor 22 Jahren angegriffen hatten, die Laufgräben zu eröffnen. Den Angriff rechter Hand übertrug er kaiserlichen und lüneburgischen Truppen, unter den Herzogen von Hannover und von Croy; den zur linken Hand den Baiern und Kaiserlichen unter dem General Sereni. Während der Belagerung kamen die kaiserlichen Regimenter Magni, Dragoner, Aspremont und Metternich, Infanterie, ferner der Fürst von Waldek mit den fränkischen Kreistruppen, und vier churkölnische Infanterie-Regimenter im Lager an. Neuhäusel ward auf dem rechten Ufer der Neitra mit einer Contravallationslinie umgeben, hinter welcher die Truppen lagerten. Am 16ten Tage der Belagerung war der Wassergraben abgeleitet, und die nöthigen Faschinen und Sandsäcke, über 30,000, lagen zur Ueberdammung desselben bereit.

Dem Herzog von Lothringen, der den türkischen Commandanten jetzt zur Uebergabe aufforderte, gab derselbe zur Antwort: "Die Schlüssel Neuhäusels seyen nicht in seinen, sondern in des Pascha's von Ofen Händen."

Am 30. Juli traf im kaiserlichen Hauptquartier die Nachricht ein, der Seraskier Ibrahim Pascha sey mit 40,000 Mann vor Gran gerückt und belagere diese Stadt, in der Absicht, da-

Digitized by Google

durch der Besatzung von Neuhäusel Luft zu machen. Der Herzog von Lothringen berichtete darüber an den Kaiser nach Wien und erhielt den 6. August den Befehl, ein Drittel des Heeres zur Fortsetzung der Belagerung von Neuhäusel zurückzulassen, und mit dem Reste desselben zum Entsatze von Gran aufzubrechen. Der Herzog ließ 19,000 Kaiserliche, Lüneburger, Schwaben und Franken unter dem Befehle des Generals Caprara vor Neuhäusel zurück, und brach mit dem Reste des Heeres am 7. August über Comorn gegen Gran auf.

Inzwischen hatte der Serasker Ibrahim Pascha die Festung Gran mit zwei hinter einander aufgeschlagenen Lagern umschlossen, und beschoß dieselbe aus 7 Batterien, von denen zwei auf dem Thomasberge, zwei auf dem Georgenberge, zwei in der Ebene und eine auf der Donau-Insel aufgeführt waren. Bis zur Ankunft des kaiserlichen Heeres vertheidigte der Oberst-Lieutenant Strasser die Festung mit etwa 1200 Mann auf das Rühmlichste.

Am 10. August führte der Herzog sein Heer bei Comorn über die Donau und ließ bei Neudorf eine Schiffbrücke schlagen. Am Abende desselben Tages hob der Serasker die Belagerung von Gran eiligst auf und nahm eine halbe Stunde von Gran auf der Ofner-Straße Stellung, den linken Flügel an die Piliser Hügel, den rechten an die Donau gelehnt, die Front durch einen unwegsamen Morast und starke Batterien gedeckt. Jenseits dieses Sumpfes stellte sich der Herzog von Lothringen auf. Zwei Tage dauerte von beiden Seiten das Geschützfeuer, ohne daß dadurch großer Schaden angerichtet wurde.

Unter den obwaltenden Verhältnissen, d. h. mit 45,000 Mann, 60,000 Feinde in einer starken, schwer zugänglichen Stellung anzugreifen und dadurch das Schicksal Grans und Neuhäusels auf das Spiel zu setzen, schien dem Herzoge nicht rathsam. Ueberdies war ihm durch den Befehl des Kaisers nur der Entsatz von Gran aufgetragen: dieser war erreicht, und die Festung am 15. August mit Mund- und Kriegsvorrath neu versehen, auch die Besatzung durch 500 Mann verstärkt worden. Der Herzog beschloß daher den Versuch zu machen, ob der Serasker nicht aus seiner starken Stellung heraus und über den Sumpf zu locken sey. In dieser

Digitized by Google

Absicht verbreitete er absichtlich durch Ueberläufer das Gerücht unter den Türken, das christliche Heer sey nicht über 20,000 Mann stark. In dieser Kunde ward der leichtgläubige Serasker durch den Umstand bestärkt, daß der Herzog alles Gepäcke auf dem linken Donauufer zurückgelassen und sich in seinem Lager auf einen möglichst kleinen Raum beschränkt hatte. In der Nacht vom 15ten auf den 16. August trat das kaiserliche Heer eiligst und in scheinbarer Unordnung den Rückzug gegen die bei Neudorf geschlagene Brücke an. Unverzüglich traf der Serasker Anstalten, den vorliegenden Sumpf zu überschreiten, in der Hoffnung, die Kaiserlichen noch vor ihrem Donau-Uebergange zu ereilen, zu schlagen, und wo möglich Neuhäusel zu entsetzen.

Am Morgen des 16. August deckte ein dichter Nebel die Vorbereitungen des Herzogs zur Schlacht. Das Heer stellte er, Reiterei und Fußvolk zweckmäßig vermischt, auf höchst vortheilhaftem Terrain in zwei Treffen. Den rechten Flügel lehnte er an den mit Dragonern und Fußvolk stark besetzten Gete-Berg; den linken dehnte er bis an das sumpfige Donauufer aus, wo keine Umgehung möglich war. Den rechten Flügel befehligte der Herzog selbst; auf dem linken führten der Churfürst von Baiern und General Rabatta den Befehl. In der Mitte commandirte Ludwig von Baden und unter diesem stand Prinz Eugen mit seinen Dragonern.

Sobald der Nebel gefallen war, wurden sich beide Heere ansichtig. Von beiden Seiten rückte man anfangs langsam gegen einander an. Bald aber stürzten sich die Janitscharen unter furchtbarem Geschrei mit gezogenen Säbeln auf den rechten Flügel der Verbündeten; allein das wohlgezielte Feuer derselben richtete große Verheerung unter ihnen an, und nöthigte sie zum Rückzuge. Eben so hartnäckigen Widerstand fanden die Türken auch auf dem linken Flügel, wo sie nach einem vergeblichen Versuche, denselben zu umgehen, von dem Churfürsten zurückgetrieben wurden. — Während sich der ganze Schwarm abermals auf den rechten Flügel und die Mitte wirft, sendet Ibrahim einige auserlesene Schaaren Spahis zur Umgehung des Gete-Berges ab. Doch auch dieser Versuch scheitert an dem Widerstande der hier aufgestellten Regimenter Dünnewald, Palffy, Styrum und Magny unter dem Ge-

Digitized by Google

ral von Thüngen. Jetzt ertheilt der Herzog dem Heere Befehl, langsam und geschlossen vorzurücken und das erste Feuer der Türken nicht zu erwiedern. Auf wirksame Schußweite herangerückt, werden die Türken sofort mit einem solchen Kugelregen überschüttet, daß sie auf allen Punkten zu wanken beginnen. Unter fortwährendem geschlossenen, aber langsamen Vorrücken der beiden Treffen sendet der Herzog die mit der Fechtweise der Türken erfahrene ungarische Reiterei zur raschen Verfolgung nach. Kaum sahen sich die Türken außerhalb des feindlichen Feuers, als sie sich aufs Neue sammeln, die Ungern zurückdrängen, und zum abermaligen Angriffe auf die Mitte der Verbündeten heranrücken. Von dieser jedoch nochmals mit einem Kugelregen empfangen, wenden sie sich in wilder Flucht theils über den Sumpf zurück, theils in die nahe gelegenen Wälder.

Die deutsche Reiterei setzte das Verfolgen über den Morast hinaus nicht fort. Nur die Ungarn, welche an diesem Tage treffliche Dienste leisteten, ließen sich nicht davon abhalten.

Vergebens suchte Ibrahim Pascha, obgleich verwundet, seine Janitscharen jenseits des Morastes aufzuhalten. Die Unbotmäßigkeit und das Entsetzen unter diesen Truppen war so groß, daß sie die Spahis unbedenklich von den Pferden schossen und sich selbst beritten machten, um die Flucht rascher fortzusetzen. — Die Schlacht hatte 7½ Stunden gedauert. 7000 Türken deckten das Feld. Der Verlust der Verbündeten betrug nur einige hundert Mann. Das ganze Lager, mit mehr als 36 Geschützen und beträchtlichen Munitions-Vorräthen, nebst 40 Fahnen fielen in die Hände der Sieger. Uebrigens war die Beute lange nicht so reich, als vor Wien, weil die Türken unmittelbar vor der Schlacht ihr werthvollstes Geräthe nach Ofen zurückgesendet hatten.

Den Herzog von Neuburg sendete der Oberfeldherr unmittelbar von dem Schlachtfelde mit der Siegesbotschaft an den Kaiser. — Die eroberte Munition, nebst dem Schanzzeuge ward auf 1000 sechsspännigen Ochsen-Wagen und 4 Schiffen nach Gran geschafft, und das dortige Zeughaus damit gefüllt.

Während der Herzog von Lothringen den wichtigen Sieg bei Gran erfocht, war Graf Caprara vor Neuhäusel mit den Breschebatterien bis an den Graben gerückt. Die größte, der Cour-

Digitized by Google

tine gegenüber, zählte 14 halbe Karthaunen; 2 Batterien der Face gegenüber, waren je mit 5 halben Karthaunen besetzt; die Flanke ward aus 2 Batterien, jede zu 6 halben Karthaunen beschossen. 16 Mörser waren von einer Face zur andern aufgepflanzt. Am 18. August war die Bresche weit genug; daher ward auf den 19. August der Sturm festgesetzt. 3000 Mann Kaiserliche, Lüneburger, Schwaben, Baiern, Chur-Cölner und Franken unter den Generalen Scherffenberg und Rumpl führten denselben Morgens um 8 Uhr aus. Der Widerstand der, während der Belagerung von 3000 auf 1200 Mann herabgeschmolzenen Besatzung ward überwältigt, der aufgesteckten weißen Fahne der Türken von den Stürmenden nicht geachtet, und diese bis auf 200 Mann niedergehauen. Der Pascha fiel an der Spitze der Seinigen; sein Kopf wurde auf hoher Stange am Wiener-Thore aufgesteckt. 40 gefangene Christen wurden befreit, die türkischen Weiber wurden um 100 bis 200 fl. von den Soldaten an die höhern Offiziere verkauft. 98 größere und kleinere Geschütze, darunter viele beschädigte, und die meisten unter Maximilian, Rudolf II, Ferdinand III, und Johann Friedrich von Sachsen gegossen, nebst anderer reicher Beute, wurden in Neuhäusel gefunden. Die herrlichste Trophäe war jedoch die große Festungs-Standarte, 18 Fuß lang und 10 Fuß breit, von grünem, kostbaren Zeuge, welche, keinem Manne tragbar, auf besonderm Fußgestell aufgerichtet war, von den Schwaben erobert, und von diesen den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises zum Geschenk gemacht ward.

Der Fall von Neuhäusel veranlaßte in allen Hauptstädten Europa's allgemeinen Jubel und glänzende Siegesfeste. Dem Sultan Mohamed mußte die Kunde desselben durch den Kislar Aga mit der größten Schonung hinterbracht werden. Den einzigen Trost fand er darin, daß Ofen noch nicht belagert sey.

Nach der Niederlage von Gran sendete der Serasker Ibrahim Pascha einen seiner Vertrauten an den Herzog von Lothringen, mit einem Schreiben, in welchem er Friedensvorschläge machte. Dieser eigenmächtige Schritt, welchem kaiserlicher Seits eben so wenig Gehör gegeben wurde, als der Anerbietung Tököly's, kostete den Serasker noch in demselben Jahre den Kopf.

Dem Obersten Rokam trug der Herzog die Herstellung der

Digitized by Google

Festungswerke von Neuhäusel auf, und ordnete ihm zu diesem Zwecke 3500 Deutsche und 600 Ungarn unter.

Ibrahim Pascha, obgleich mit des Sultans Ungnade bedroht, wofern er nicht noch einmal dem christlichen Heere die Spitze biete, wagte in diesem Jahre nichts mehr zu unternehmen, und so groß war der Schrecken der Türken nach Neuhäusels Fall, daß sie Neograd und Vissegrad freiwillig räumten.

In Ober-Ungarn gelang es dem General Schulz, Eperies nach fünfwöchentlicher Belagerung zu nehmen; bald darauf fiel auch Tockay.

General Caprara zog im Spätjahr vor Kaschau und bemächtigte sich dieser Stadt am 4. November.

In Croatien und Slavonien entrissen die Generale Leslie und Herberstein den Türken Woinitza und Dubitza; am 13ten August schlugen sie den Pascha von Possega. Leslie eroberte und plünderte Essegg, konnte sich jedoch des Schlosses nicht bemächtigen, und verbrannte auf dem Rückzuge einen Theil der 9000 Schritte langen und 14 Ellen breiten Brücke über die Drau*).

Nach der glücklichen Beendigung dieses Feldzuges wurden die kaiserlichen Truppen theils in Ober-Ungarn, theils in Croatien in die Winterquartiere verlegt. Die Generale begaben sich größtentheils nach Wien. — Prinz Ludwig von Baden, unter dessen Augen sich Eugen von Savoyen bei jeder Veranlassung, besonders aber in der Schlacht bei Gran ausgezeichnet hatte, stellte denselben dem Kaiser Leopold mit den Worten vor: „Sire, dieser junge Mann scheint Alles zu vereinigen, um dereinst einer der größten Feldherrn zu werden!“

Acht Jahre früher hatte der Herzog von Lothringen sich auf gleiche Weise über den Prinzen Ludwig von Baden geäußert, und eben so Turenne die künftige Heldengröße des jun. Churchill vorausgesagt.

---

*) Diese Brücke hatte Sultan Suleyman auf dem Zuge nach Szigeth durch den Pascha von Ofen unter Androhung des Stranges mittelst 25,000 Mann binnen 10 Tagen bauen lassen.

Digitized by Google

Ehe wir zu dem Feldzuge 1686 übergehen, ist es nöthig, einen Blick auf die innern Angelegenheiten der Osmanen zu werfen. Die Schuld des unglücklichen Ausganges der beiden letzten Feldzüge warf der Großvezier Kara Ibrahim auf Tököly's zweideutiges Benehmen, und ertheilte hiernach seine Befehle. Von dem Pascha von Großwardein eingeladen, ward Tököly daselbst mit Ketten beladen und von 100 Janitscharen nach Adrianopel abgeführt. Tököly's Schicksal erschütterte seine Anhänger dergestalt, daß viele ihre festen Schlösser den Kaiserlichen öffneten, und sich unterwarfen. Die Gefangenschaft Tököly's dauerte jedoch nicht lange; denn kaum hatte der Großvezier den Serasker Ibrahim Pascha wegen seiner voreiligen Friedenssendung an den Herzog von Lothringen zu Belgrad hinrichten lassen, als er selbst das Opfer einer Pallast-Intrigue ward. Er schlug nämlich Suleyman Pascha, der mit Glück gegen die Polen gefochten hatte, zum Nachfolger des hingerichteten Seraskers in Ungarn vor, nicht zweifelnd, daß ihm dort dessen erste Niederlage Grund zum Todesurtheile geben werde. Suleyman, durch seinen Freund, den Kislar Aga, von der ihm gelegten Falle in Kenntniß gesetzt, und von diesem bei dem Sultan eingeführt, stellte vor: Das eingeschüchterte Heer in Ungarn bedürfe, wenn nicht der Gegenwart des Sultans selbst, doch wenigstens der des Großveziers. Als der Sultan unschlüssig schwieg, bestimmte ihn der Kislar Aga durch die Vorstellung, daß Suleyman der Großvezierstelle weit würdiger sey, als Kara Ibrahim, der, weder Staatsmann, noch Feldherr, die Unfähigkeit, den Oberbefehl zu übernehmen, stets unter dem Scheine von Kränklichkeit verlarve.

Im Dezember ward Kara Ibrahim abgesetzt, nach Rhodus verwiesen, bald darauf hingerichtet, und Suleyman Pascha zum Großvezier erhoben. Den Fehler einsehend, der durch Tököly's Gefangennehmung begangen worden war, gab Suleyman denselben frei, und versprach ihm kräftige Unterstützung. Derselbe Pascha, der Tököly zu Großwardein mit Ketten belastet hatte, empfieng ihn jetzt wie einen König; das Hauptübel war jedoch geschehen, Tököly's Anhang gesprengt, und er selbst erhob sich nie wieder, um etwas Bedeutendes zu unternehmen.

Digitized by Google

Suleyman's Maaßregeln kündigten den thätigſten, ſtaatsklugſten, den Geſchäften der Verwaltung und des Krieges gleich gewachſenen Großvezier an. Dem Defterdar trug er die pünktlichſte Bezahlung des dreimonatlichen Soldes auf. Um dies bei der Erſchöpfung der Finanzen möglich zu machen, befahl er die Verſchlimmerung der Münzen. Aus dem kaiſerlichen Privatſchatze zog er für den nächſten Feldzug 2000 Beutel Goldes. Allen Geſandten, beſonders denen der Ungarn gab er glatte Worte. Die wichtigſten Stellen im Heere übertrug er fähigen Paſchen. Die Führung des Krieges in Ungarn, als das Schwierigſte, behielt er ſich ſelbſt vor.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Feldzüge 1686 und 1687 gegen die Türken.

Feldzug 1686. Eröffnung desselben in Ungarn. — Operationsplan der Kaiserlichen. — Stand des Heeres und Vertheilung desselben auf dem Kriegsschauplatze. — Belagernng von Ofen vom 19. Juni bis 2. September. Ofen wird nach der hartnäckigsten Vertheidigung mit Sturm genommen. — Des Prinzen Ludwig von Baden Zug nach Fünfkirchen. — Caraffa's Unternehmungen in Ober-Ungarn. — Winterquartiere. — Neue Rüstungen der Türken. — Eugen von Savoyen begiebt sich nach Venedig.

Feldzug 1687. Operationsplan des Herzogs von Lothringen. Stand des Kaiserlichen Heeres. — Marsch an die Drau. — Schöner Rückzug des Herzogs von Lothringen. — Schlacht am Berge Harsan oder bei Mohacz den 12. August. — Prinz Eugen wird mit der Siegesbotschaft nach Wien gesendet. — Caraffa's grausames Benehmen in Ober-Ungarn. General Dünnewald unterwirft Slavonien. — Des Herzogs von Lothringen Zug nach Siebenbürgen. — Die Kaiserlichen beziehen Winterquartiere. — Caraffa erobert Erlau und Munkacz.

(Uebersichts-Karte Nro. I.)

Der Winter und Frühling des Jahres 1686 wurden Kaiserlicher Seits zu neuen, angestrengten Rüstungen benützt. Die in Ungarn liegenden Truppen erhielten den rückständigen Sold ausbezahlt; beträchtliche Summen wurden auf den Ankauf von Munition und Proviant verwendet. An die Reichsfürsten ergiengen kaiserliche Schreiben, worin sie zur Stellung gewisser Contingente gegen Entrichtung der Ausrüstungs- und Unterhaltungskosten aufgefordert wurden. Die meisten derselben entsprachen dem Ansinnen des Kaisers.

Während die Truppen sich im Frühjahr von allen Seiten in den Kaiserlichen Erblanden versammelten, eröffneten die in Ungarn

Digitized by Google

stehenden kaiserlichen Generale die Feindseligkeiten schon im Februar. Der Pascha von Temesvar sendete nämlich einen beträchtlichen Zug von Kriegs- und Mund-Vorrath unter Bedeckung von 2000 Janitscharen zur Verproviantirung von Gyula und Großwardein ab. Die Generale Mercy und Heußler, hievon benachrichtigt, brachen aus ihren Winterquartieren bei Zolnok mit 3000 Mann auf, und stießen bei Arad an der Maros auf das feindliche Corps, hieben dasselbe bis auf 60 Mann nieder, erbeuteten den Proviantzug und nahmen Arad mit Sturm. Die Beute in dieser meist von Juden und Raitzen bewohnten Stadt war so groß, daß auf den einzelnen Reiter nach der Theilung nicht weniger als 1800 Thaler kamen. Kaiserlicher Seits betrug der Verlust 400 Mann.

Inzwischen belagerte General Caprara das feste Schloß Munkacs vergeblich, in welchem sich Tököly's Gemahlin heldenmüthig vertheidigte. General Caraffa eroberte am 12. Februar die Festung Szent Job, welche 3 Meilen oberhalb Großwardein liegt, versah sie mit einer starken Besatzung, schlug den in einen Hinterhalt gelockten Pascha von Erlau und rückte hierauf vor die Munkacser Burg. Tököly, von den Türken aus Mangel an Geld nicht gehörig unterstützt und daher von seinen Anhängern verlassen, sah sich auf nutzlose Streif- und Raubzüge zwischen Großwardein, Gyula und Siebenbürgen beschränkt; von den Pascha's in Ungarn erhielt er immer nur höfliche, von dem Siebenbürger Fürsten Apaffi zweideutige Versprechungen, denn dieser letztere stand bereits mit dem Wiener Hofe in geheimer Unterhandlung wegen Siebenbürgens Unterwerfung.

Unterdessen hatte Kaiser Leopold I. bedeutende Streitkräfte zusammengebracht. Ueber ihre Verwendung waren die Meinungen getheilt; der oberste Feldherr, Carl von Lothringen, stimmte für die Belagerung von Ofen, weil nach seiner Ansicht dem Falle dieser wichtigen Festung bald der von ganz Ungarn folgen müsse. Ohne den Besitz von Ofen dagegen seyen alle andern Eroberungen schwankend und unsicher.

Der Hofkriegsrath war der Meinung, die Belagerung Ofens sey nicht zu unternehmen, so lange die Türken im Besitze der Esseker Drau-Brücke wären und somit die Heerstraße auf dem rechten Donauufer frei hätten; die Belagerung von Ofen sey nicht das Un-

Digitized by Google

ternehmen eines Monats; die Jahrszeit (Anfang Junius) bereits vorgerückt: daher erscheine es räthlicher, dieses Jahr Stuhlweißenburg und Erlau zu erobern, im nächsten Jahre die Draubrücke bei Essek zu zerstören, und dann erst zur Belagerung von Ofen zu schreiten.

Der Kaiser entschied: Stuhlweißenburg sey zu berennen, und zu untersuchen, ob das Heer stark genug zur Belagerung von Ofen: Leichte Reiter seyen nach Essek vorauszusenden, um die Bewegungen der Türken zu beobachten; nahe der Großvezier, so sey ihm entgegen zu rücken und er zu schlagen.

Das Kaiserliche Heer sammelte sich zu Ende Mai's bei Komorn. Der Churfürst von Baiern war bereits dort angelangt. Der eben vom Fieber genesene Herzog von Lothringen folgte ihm dahin, als ihn zu Oedenburg ein Bote des Kaisers einholte und nach Neustadt zurückberief. Leopold hatte seinen Entschluß, geändert, und aus eigenem Antriebe beschlossen, den Feldzug mit der Belagerung von Ofen zu beginnen. Mit diesem Befehle reiste der Herzog zu dem Heere. Dem Kanzler Strattmann ward der Auftrag ertheilt, dem Churfürsten von Baiern den ohne sein Vorwissen abgeänderten Operationsplan annehmbar zu machen.

Bei dem kriegslustigen, kühnen, jungen Fürsten bedurfte es jedoch keiner Entschuldigung, daß man die gefahrvollere, entscheidendere Aufgabe einer minder bedeutenden vorgezogen. Indessen wurde der frühere Plan, Stuhlweißenburg anzugreifen, absichtlich kund gemacht, um den Feind über den eigentlichen Zweck des Feldzuges irre zu führen. Diese List gelang: der Pascha von Stuhlweißenburg verbrannte die Vorstädte und rüstete sich zur Gegenwehr, nachdem er einige Verstärkungen aus Ofen an sich gezogen hatte.

Zu Anfang des Feldzuges war das gesammte kaiserliche Heer gegen 94000 Mann stark, darunter 20000 Ungarn und Croaten, und gegen 30000 Mann Hülfstruppen aus dem deutschen Reiche. *)

*) Boethius giebt den Stand des Heeres folgendermaßen an:
26 kaiserliche Regimenter zu Fuß, jedes 1500 Mann,
drei derselben 2000 Mann stark . . . . . 40500 M.
und zwar die Regimenter Ernst Starhemberg, Leslie,
Kaiserstein, Baden, Mansfeld, Max Starhemberg,

Digitized by Google

Die Vertheilung dieser Truppen auf dem ganzen Kriegsschauplatze war folgende:

1) General Scherffenberg, und unter ihm Piccolimini und Veterani, sollte mit 12000 Mann Siebenbürgen besetzen und den Fürsten Apaffi zum offenen Uebertritt auf Seite des Kaisers nöthigen;

2) die Generale Caraffa und Heister mit 10000 Mann Tököly und den Türken in Ober-Ungarn die Spitze bieten;

3) General Schulz mit 7000 Mann in Slavonien und an der Drau operiren.

4) Die Hauptarmee war zur Belagerung von Ofen bestimmt.

Noch vor Eröffnung des Feldzuges langten aus beinahe ganz Europa Freiwillige bei dem kaiserlichen Heere an: Spanier, Eng-

---

		40500 M.
Serini, Croy, Salm, Lavergne, Stadel, Scherffenberg, Souches, Metternich, Dieppenthal, Thüngen, Neuburg, Wallis, Beck, Nigrelli, Thun, Heister, Lothringen, Honkin-Leslie, Fürstenberg-Leslie, Spinola-Leslie.		
18 Kürassier-Regimenter, jedes zu 800 Mann . . und zwar: Sachsen-Lauenburg, Caprara, Dünnewald, Palffi, Caraffa, Gondola, Taffe, Mercy, Montecuculi, Veterani, Piccolimini, Neuburg, Götz, Hannover, Seldiz, Pace, Fürstenberg, Truchseß.		14400 M.
8 Dragoner-Regimenter, jedes zu 800 Mann . . . . und zwar: Schulz, Styrum, Castel, Sauran, Herbeville, Savoyen, Dafoin, Magni.		6400 M.
	—	∴ 61300 M.
Churſachsen stellte	4000 M.	
Chur-Brandenburg	8000 —	
Churbaiern	8000 —	
Schwaben	4000 —	
Franken	4000 —	
Ober-Rhein	3600 —	
	31600 M.	
Croaten unter dem General Ladron . .	1100 M.	
		32700 M
	—	∴ 94000 M.

Digitized by Google

länder, Italiener, Franzosen, Deutsche aus den angesehensten Häusern und den niedersten Ständen. Unter den ersten die Granden, Herzoge von Veras, und Escolona; die Marchese Valero, Zuniga, Almeida, Losana, Ottana, Rebolledo, Servesto, Morano, Cano, Ursella; die Marquis von Suivri, Crequi, Chatellet, Lonqueval, ein natürlicher Sohn Jakobs II.; die italienischen Grafen Carminato, Caprara, Marsigli, Rabatta; unter den deutschen Prinzen der Churfürst von Baiern, der Herzog von Lothringen, die Prinzen von Baden, Neuburg und Veldenz. — Zu Barcellona gaben sich 60 Catalonier, meist arme Handwerker das Wort, gegen die Türken zu Felde zu ziehen. Auf verschiedenen Wegen, theils zu Wasser, theils zu Lande trafen sie nach vielfachen Leiden in Wien bei dem spanischen Gesandten ein. Der Kaiser theilte sie dem Starhemberg'schen Regimente zu, und gab ihnen einen erfahrnen Krieger, Franz Astorga aus Andalusien zum Führer.

In dem kaiserlichen Kriegsrathe ward beschlossen, daß der Herzog von Lothringen auf dem rechten, der Churfürst von Baiern auf dem linken Donauufer gegen Ofen vorrücken sollte. Vor dem Aufbruche ward Heerschau gehalten und sofort die Truppen getheilt. Der Herzog von Lothringen nahm 25000 Mann Kaiserliche und 3000 Franken, letztere unter dem Befehle des Generals von Thüngen. 8000 Brandenburger unter dem General von Schönning und 4000 Schwaben, die noch im Marsche begriffen waren, sollten zu seinem Corps stoßen. Der Churfürst von Baiern hatte 8000 Kaiserliche, 8000 Mann eigener Truppen und 4000 Sachsen. Das Geschütz bestand aus 60 größern, 30 kleinern Canonen und 40 Mörsern; Anton Gonzales aus Flandern, dem ein großer Ruf vorangieng, leitete das Artilleriewesen. Durch den Generalkriegscommissär Rabatta war für alle Kriegsbedürfnisse reichlicher, als je in einem der frühern Feldzüge gesorgt. Auf den Donau-Inseln waren Magazine errichtet und Schiffe lagen bereit, die Vorräthe, wohin es nöthig wäre, zu verführen.

Am 9ten Juni brach das Kaiserliche Heer auf. Der Herzog von Lothringen rückte auf dem rechten, der Churfürst von Baiern auf dem linken Donau-Ufer vor. Nirgends fanden sie Widerstand. Die Türken verließen Pest eilig, und brachen die Brücke

Digitized by Google

so unordentlich ab, daß ein großer Theil ihrer Schiffe den Kaiserlichen in die Hände fiel.

In Ofen befehligte Abdurrahman Pascha, dessen hohes Alter von 70 Jahren seinen vor Candia's und Kaminiecs Mauren bewährten Muth nicht gebrochen hatte. Vollkommen zur Gegenwehr gerüstet, hatte er Lebensmittel, Wasser, Pulver und Kugeln in großer Menge in der Stadt aufgehäuft. 16000 entschlossene und geprüfte Krieger bildeten die Besatzung. Die Werke und Mauern, welche durch die letzte Belagerung viel gelitten hatten, waren hergestellt, und der Zierde wegen, sogar weiß angestrichen. Als die Christen im Angesichte der Festung erschienen, versammelte er die Seinen und ermahnte sie, fest zu stehen in der Gefahr; Ofen sey die Vormauer des Halbmonds; zu erwägen: der irdische Lohn des Sultans, wenn sie siegten; — das Paradies Mohameds, wenn sie fielen. — Schon oft sey Ofen fruchtlos belagert worden; auch jetzt dürfte das Beginnen der Christen nicht glücklicher enden; den Schatzmeister bedrohte er öffentlich mit dem Pfahle, wenn er auch nur einen Mann um den Sold betrüge. Zugleich ließ er der Besatzung, Mann für Mann, Geldgeschenke ausbezahlen. Hierauf vertheilte er die Truppen: die tapfersten auf die gefährlichsten Stellen, die andern je nach ihren persönlichen Eigenschaften. Selbst was an Weibern noch in der Stadt zurückblieb, wurde mit Pfeilen bewaffnet, um aus sichern Orten auf die Christen zu schießen.

Am 18ten Juni stand das kaiserliche Heer im Angesichte von Ofen. Die ganze Strecke längs der Donau, von dem jetzigen Barmherzigkeitskloster und dem Kaiserbade angefangen, bis über Alt-Ofen hinaus war öde. Die Kaiserlichen lehnten ihren linken Flügel an die Donau, besetzten den Gaisberg und stellten die Regimenter Gondola, Dünnewald und 2000 Hannoveraner im Mühlthale in einer tiefen Colonne auf, um zu verhindern, daß die Regimenter Mercy, Neuburg und Truchseß, die über den Bergsattel, der jetzt „zur schönen Schäferin“ heißt, heranrückten, nicht im Anmarsche überfallen würden. Am 19. Juni lagerten sich beide Corps an den entgegengesetzten Enden der Stadt. Sie stellten sich absichtlich so auf, um die Streitkräfte des Feindes, so viel als möglich zu trennen. — Der Herzog von Lothringen begann die Belagerung am Wienerthor, der Churfürst von Baiern und

Digitized by Google

unter ihm Prinz Ludwig von Baden, stand auf dem Gerhards- oder Blocksberge, und richtete seinen Angriff gegen den festesten Theil der Stadt: das alte Königschloß. — Auf dem Johannesberge stand ein Detaschement, die Bewegungen in der Stadt zu erspähen. Auf der Margarethen-Insel ward der Spital eingerichtet, ferner Pest verschanzt, ein Theil der leichten Reiterei dort aufgestellt, und auf die Insel Csepel verlegt; der größte Theil unter Palffy an die Sarwitz vorgeschoben, theils der leichtern Verpflegung wegen, theils um die Bewegungen des türkischen Heeres zu beobachten.

Auf dem Wege dahin begegnete der ungarischen Reiterei unter Adam Bathyani eine Abtheilung Türken von Ercsi, welche sich in die Festung zu werfen suchte. Die Ungarn umgiengen und drängten sie gegen den Blocksberg; obwohl dadurch zwischen zwei Feuer gebracht, versuchten sie dennoch sich mitten durch die baierschen Truppen einen Weg zu bahnen. Hier fanden jedoch alle den Tod, bis auf drei. Dieser Verlust zog einen andern nicht minder empfindlichen nach sich. Der Pascha von Ofen hatte in 12 Schiffen seine und der Vornehmsten Schätze und Weiber auf die Insel Csepel geschickt. Die Türken von Ercsi hätten sie weiter nach sichern Orten geleiten sollen. Adam Bathyani überfiel sie, hieb ihre schwache Bedeckung nieder, und machte sie zu Gefangenen. Hundert der schönsten Weiber wurden im Lager als Sclavinnen verkauft; die Beute ward auf 200000 fl. geschätzt.

Nachdem die Laufgräben seit 5 Tagen eröffnet waren, wurde am Johannisfeste zum erstenmale auf der Wiener Seite gegen die untere Stadt gestürmt, und dieselbe nach hartnäckigem Widerstande durch den Prinzen von Neuburg und den General Souches erobert. Jetzt begann die Belagerung der Festung selbst. Am 30. Juni trafen die Brandenburger und Schwaben ein, erstere unter dem General von Schönning, letztere unter dem General Carl Gustav von Baden-Durlach *). Die Schwaben besetzten denjenigen Berg, der noch heutzutage nach ihnen genannt wird, und sicherten dadurch die Verbindung des Herzogs von Lothringen mit dem Churfürsten; die Brandenburger lagerten in der

*) Von Hammer und Mailath irrigerweise Durbach genannt.

Digitized by Google

Richtung des Kaiserbades; sie waren so thätig, daß ihre Batterien bald denen der Kaiserlichen gleich kamen. Der Sohn des brandenburgischen Feldmarschalls Dörfling ward hier durch eine Kanonenkugel getödtet.

Fruchtlose Ausfälle, unentscheidende Stürme lehrten beide Theile ihre wechselseitige Tapferkeit kennen. Es begann nunmehr auch der Minenkrieg, worin die Türken damals sich allen andern Nationen überlegen zeigten. Indessen geschah es doch, daß eine ihrer Minen, statt den Belagerern zu schaden, die Stadtmauer selbst erschütterte; sogleich ordnete der Herzog von Lothringen einen Sturm an. Die Leitung desselben ward den Generalen Souches und Dieppenthal übertragen; 2600 Mann, in drei Colonnen getheilt, wurden Abends 6 Uhr rechts von dem Obersten Guido von Starhemberg, in der Mitte durch Herberstein, links von Auersberg zum Sturme geführt. Auf der entgegengesetzten Seite waren die Baiern zu einem Scheinangriffe beordert. Unter den Vordersten fiel Oberst Herberstein; doch setzten sich die Christen auf der Bresche fest. Die Türken leisteten wie gewöhnlich, tapfern Wiederstand; indessen vermehrte sich die Zahl der eindringenden Christen und der Augenblick schien nahe, in welchem die Türken hinabgeworfen wurden. Abdurrahman hatte jedoch den Sturm vorausgesehen, und die Stelle, auf welcher die Christen sich aufstellen mußten, untergraben lassen; während die Christen schon siegesfroh jubelten, flog die Mine auf; zugleich warfen die Türken Pulversäcke in die Flammen und stürzten nach der Explosion von der Bresche herab, aus den bedeckten Seitenwegen heraus und warfen die Stürmenden zurück. In diesem wichtigen Augenblicke rief der Herzog von Lothringen die Freiwilligen auf. Die Spanier waren die ersten unter dem Herzoge von Veras, der tödtlich verwundet fiel. Dadurch kam der Kampf zum Stehen; Die Kaiserlichen vermochten nicht hinaufzudringen; die Türken bemühten sich vergebens, die Stürmenden hinabzuwerfen. Abdurrahman häufte Janitscharen auf Janitscharen in der Front, während die Angreifenden aus 2 Thürmen in der Flanke bestrichen wurden. Die meisten Führer der Christen lagen in ihrem Blute; der Sturm ward abgeschlagen. 1400 Kaiserliche waren

Digitized by Google

geblieben, theils durch das Schwerdt, theils durch die Flammen, oder von der Mine verschüttet.

Drei Tage darauf faßten die Baiern in dem Graben des stärksten ihnen gegenüber liegenden Rondels festen Fuß; es wurde jedoch hiebei der Graf von Fontaine mit 35 Freiwilligen getödtet, und Graf Aspremont schwer verwundet. Nunmehr ward die Festung in größerer Nähe beschossen. Das Feuer der Belagerer wurde hauptsächlich durch Antonio Gonzales, der hier verbesserte Mörser mit verengten Kammern anwendete, und durch den Franziskaner Gabriel geleitet. Auch die Brandenburger zeichneten sich durch gutes Zielen aus. Am 22. Juli schlug eine glühende Kugel durch die Gewölbe des Hauptzeughauses der Türken und sprengte das Pulvermagazin in die Luft. Eine Stunde im Umkreise bebte die Erde; die Donau trat aus ihren Ufern, so daß die Wachposten sich vor den herandringenden Wellen flüchten mußten. Große Steine fielen, dem Regen gleich, aus den Lüften über das Lager und die Donau, bis nach Pest. Ueberall herrschte Verwirrung und Schrecken.

Als der Dampf nach 2 Stunden sich verzogen hatte, sah man vom Pester Ufer die Festungsmauer in einer Breite von 60 Schritten eingestürzt, aber gerade am steilsten Bergabhange, so daß die Führer sich nicht getrauten, einen Sturm anzuordnen; auch waren die Türken eifrigst bemüht, die Mauer wieder herzustellen.

Nicht sowohl in der Hoffnung, die Uebergabe zu bewirken, als vielmehr um über den Zustand der Festung Auskunft zu erhalten, sendete der Herzog von Lothringen den Grafen von Königsegg an den Pascha, und ließ ihn zur Kapitulation auffordern. Königsegg erhielt die abschlägige Antwort unter dem Thore. — Erfolgloser Minenkrieg, bei welchem die Kaiserlichen häufig durch ihre eigenen Minen verschüttet wurden, kleine Ausfälle, Stürme auf einzelne Vorwerke folgten sich nun. Hiebei ward der Commandant des Mineurscorps, Liberio, durch eine türkische Gegenmiene verschüttet. Der sächsische Hauptmann Lebel und 100 der seinigen wurden, schlafend, überfallen und getödtet; ihre Köpfe knüpften die Türken an die Zweige eines hohen Baumes zunächst dem Thore von Stambul.

Am 27. Juli ward von dem Feldherrn ein allgemeiner Sturm beschlossen. 6000 Kaiserliche und Brandenburger, geführt von dem

Digitized by Google

Prinzen von Neuburg und dem General Souches, griffen am Wiener Thore, 4000 Baiern unter dem General Serini am Schlosse und 2000 Ungarn unter dem Palatinus Esterhazy von der Wasserseite an. Letztere kamen auf 12 Tschaiken durch den Schutt der verfallenen Häuser zum Sturme; aber all' ihr Bemühen war fruchtlos: die eingestürzte Mauer war neu aufgebaut und die Sturmleitern reichten nicht hinauf zu der Mauerhöhe. — Heftiger entbrannte der Kampf auf den beiden andern Sturmseiten. Die Baiern fochten mit ausgezeichnetem Muthe, aber die türkischen Minen vereitelten allen Erfolg. Unter die Stürmenden schleuderten sie brennende Säcke mit Schwefel und Pech gefüllt. Die Heranrückenden, von den Flammen ergriffen, bemühten sich vergebens, das Feuer zu löschen. Manche liefen brennend bis zur Donau und warfen sich in die Fluth, Andere fielen im Laufe todt nieder; Keiner sprang dem Andern bei, weil Jeder ebenfalls von der Gluth ergriffen zu werden befürchtete.

Die persönliche Tapferkeit der Prinzen Ludwig von Baden und Eugen von Savoyen verhütete hier eine allgemeine Flucht. Neue Truppen zum Sturme heranführend, gelang es ihnen, eines der bedeutendsten Vorwerke, das große Rondel zu nehmen, und sich daselbst zu behaupten. — Wüthend war der Kampf am Wiener Thore; der erste Angriff ward von den Türken so entschieden abgeschlagen, daß Alles floh. Der Herzog von Lothringen warf sich den Fliehenden entgegen und führte sie zu neuem Sturme heran. Schon wehte die kaiserliche Fahne auf der Bresche, als eine Mine aufflog und mit ihr die Christen. — Neue Krieger ersetzten die Gefallenen; mit so rücksichtsloser Raserei ward gekämpft, daß Manche sich bis in die Stadt Bahn brachen, wo die Vereinzelten von den Türken niedergehauen wurden. Endlich erlag der verzweifelte Widerstand der Türken der ausdauernden Tapferkeit der Brandenburger und Kaiserlichen; die Außenwerke blieben in der Gewalt der Letztern. Die innern Mauern schützte Abdurrahman dadurch, daß er Holz, Pech und Schwefel in den Graben werfen und anzünden ließ.

Die erste Fahne, welche wehend blieb, hatte eine Heiduke von der Raaber Besatzung aufgepflanzt. 2600 Kaiserliche, 400 Brandenburger, 800 Baiern waren gefallen, über 200 Offiziere ge-

Digitized by Google

tödtet und verwundet: unter den letztern der Herzog von Croy, Lavergna, Dieppenthal, Thüngen, Truchseß, Archinto, von den Freiwilligen der Herzog von Escalona, die Marchese Valero, Zuniga ꝛc. Der Herzog von Kurland starb an seinen Wunden.

Die Lage der Besatzung war verzweifelt; sie sah sich auf jenen Theil der Stadt beschränkt, der jetzt die Festung heißt. Die Außenwerke wären in der Gewalt der Christen. Abdurrahman ward durch einen Trompeter zur Uebergabe aufgefordert; er begehrte dreistündigen Waffenstillstand. Dieser wurde abgeschlagen, sofort gab er zwei Aga's als Geiseln; darauf wurde Graf Lamberg, Generaladjutant des Herzogs von Lothringen, und Oberst Kreutz vom Regimente Baden zur Unterhandlung abgeschickt. Abdurrahman erklärte, er könne Ofen, den Schlüssel des osmanischen Reiches, nicht übergeben, sey aber bereit, jede andere Festung in Ungarn, welche von den Christen bestimmt würde, zu öffnen, wenn sie von Ofen abzögen. Die Abgeordneten entgegneten: man verlange Ofen; gebe er es nicht gutwillig, so werde man es mit Gewalt nehmen. Nun entließ der Pascha die meisten Anwesenden, behielt nur die vertrautesten seiner Offiziere bei sich, und eröffnete den Abgesandten, er sey bereit, auch Ofen zu übergeben, wenn unter dieser Bedingung zugleich der Frieden geschlossen werden könne. Die Abgeordneten erwiederten, hiezu hätten sie keine Vollmacht, doch wollten sie dem Pascha des Feldherrn Gesinnungen so rasch als möglich zu wissen thun.

Abdurrahman bewirthete die beiden Offiziere fürstlich und ließ sie mit unverbundenen Augen zurückführen. Am nächsten Morgen kündigte der Herzog von Lothringen dem Pascha an, nur in schneller Unterwerfung könne er Rettung finden. Aber dieser wußte bereits, daß der Großvezier zum Entsatze herannahe und war zur Vertheidigung entschlossener, als je.

Es war nämlich Suleyman Pascha als Serasker Anfangs Mai mit einem Heere von wenigstens 50000 Mann nach Ungarn aufgebrochen. Der kritischen Lage des Reiches und seiner eigenen vollkommen bewußt, hatte er sich durch den Kislar Aga ein eigenhändiges Schreiben des Sultans verschafft, welches ihm unumschränkte Vollmacht und Sicherheit für seinen Kopf verhieß, der

Digitized by Google

Ausgang des Feldzugs sey auch, welcher er wolle. Mit 80000 Mann war er Ende Juli's bei Essek über die Draubrücke gezogen; 15000 Reiter unter Seidan Pascha marschirten voraus; das Heer folgte in gemessenen Tagreisen.

Als die Kunde von seinem Anmarsche im kaiserlichen Lager anlangte, drang der kampfbegierige Churfürst von Baiern, und mit ihm einige der angesehensten Führer des Heeres, ungestüm in den Herzog von Lothringen, mit Preisgebung der bis daher schwer errungenen Vortheile dem Großvezier zur offenen Feldschlacht entgegen zu gehen. Allein der Herzog beharrte fest auf seiner richtigern Einsicht, Suleyman werde jeder Aufforderung zur entscheidenden Schlacht ausweichen, die kaiserliche Macht nur zu theilen und den günstigen Moment zu erfassen suchen, um dem Pascha von Ofen Verstärkung zuzusenden. Daher ward von dem Herzoge die Fortsetzung der Belagerung beschlossen, zugleich aber Anstalt getroffen, den Entsatz mit Nachdruck zurückzuweisen. Die Reiterei, die bis jetzt an der Sarvitz und auf der Insel Csepel stand, ward ins Lager gezogen; General Caraffa aus Oberungarn, General Scherffenberg aus Siebenbürgen herbeigerufen; die Donau, so weit sie am Ufer gangbar war, mit aneinander geketteten Schiffen bedeckt; 12 Tschaiken kreuzten beständig; das Lager wurde gegen den äußern Feind stark verschanzt, und mit solchem Eifer arbeiteten die Truppen, daß die Werke binnen drei Tagen vollendet waren.

In den ersten Tagen des Monats August lagerte der Großvezier bei Ercsy, vier Meilen von Ofen. — Eine Meile von Ercsy liegt hart an der Donau das Dorf Hamsabeg; von diesem Dorfe bis eine halbe Stunde vor Ofen zieht sich längs der Donau eine terrassenartige Anhöhe hin, an deren Ende das Dorf Promontorium liegt. Von hier aus besichtigte der Großvezier, von leichter Reiterei begleitet, die Werke der Belagerer, und beschloß hierauf, wie der Herzog von Lothringen vorausgesehen hatte, keine offene Schlacht zu wagen, wohl aber um jeden andern Preis Verstärkung nach Ofen zu werfen.

Die dem heranziehenden türkischen Heere entgegengesetzten kaiserlichen Truppen besetzten die um Ofen gelegenen Berge und Anhöhen. Der linke Flügel lehnte sich über den Blocksberg an die

Digitized by Google

Donau. Die Mitte stand auf dem Adlerberge; der rechte Flügel auf dem Bürgerberge, die äußerste Flanke durch einen Morast gedeckt. Die Reserve stand auf und an dem Schwabenberge. Der Johannisberg war gleichfalls besetzt; einige Abtheilungen Fußvolk hielten die Festung blokirt; eine schwache Reiterabtheilung blieb in Alt-Ofen.

Am 13. August rückte der Großvezier über Hamsabeg und Teteny nach Promontorium vor, den rechten Flügel an die Donau, den linken hakenförmig an den Wald von Teteny gelehnt. So oft der Großvezier in der Folge gegen Ofen vordrang, nahm er immer dieselbe Stellung. Beiden Gegnern war es nicht um die Entscheidung einer Schlacht zu thun. Suleyman Pascha wollte die Christen ermüden, ohne sich der Gefahr einer Niederlage auszusetzen, ferner die Besatzung von Ofen verstärken und dadurch dessen Fall vereiteln. Der Herzog von Lothringen dagegen hatte die Absicht, obwohl er noch über 25000 Mann Infanterie und 35000 Reiter zu verfügen hatte, die Ankunft Scherffenbergs abzuwarten, ehe er einen Hauptschlag ausführte.

Als die Heere sich so nahe standen hoffte Abdurrahman auf eine Schlacht, und machte daher einen kräftigen Ausfall: er wurde jedoch zurückgeworfen und beide Heere brachten die Nacht ruhig unter den Waffen hin.

Am 14. August sendete der Großvezier ein auserlesenes Corps von 8000 Mann vom Tetenyer Wald durch das Budanörser Gebirge in den Rücken der Kaiserlichen, so daß die Reserve und die Truppen, welche im Paulsthale aufgestellt waren, zuerst in den Kampf verwickelt wurden. Der Angriff der Türken war so heftig, daß die Kaiserlichen flohen. Oberst Ladron, der die Flüchtigen aufhalten wollte, wurde von den Pferden zertreten. Die Regimenter Schulz, Sauran und Mercy brachten sie endlich zum Stehen, und als Palffy mit den Kürassier-Regimentern Caprara, Taffe, Neuburg und Fürstenberg erschien, wurden die Türken geworfen; 3000 der übrigen blieben auf dem Platze. Inzwischen hatte der Großvezier den rechten Flügel der Kaiserlichen wiederholt angegriffen in der Absicht, sich mit den Truppen, welche im Rücken der Kaiserlichen wirkten, in Verbindung zu setzen. Seine Versuche scheiterten jedoch; mit einem Verluste von 5000

Digitized by Google

Mann zog er sich am Abende nach Eresy zurück. Bei den Gebliebenen, meist Janitscharen, fand man viel Gold, denn der Großvezier hatte vor dem Treffen jedem derselben 3 Dukaten auf Abschlag der 20 ausbezahlen lassen, welche Jedem, der in die Stadt eindringen würde, versprochen waren. 30 Fahnen, 11 Kanonen, 10 Munitionswagen wurden erbeutet, während der Verlust der Kaiserlichen unbedeutend war.

Fünf Tage darauf erschien der Großvezier wieder in derselben Stellung, blieb einige Stunden in Schlachtordnung stehen, und zog dann wieder ab, ohne sich in ein Gefecht einzulassen. Dieses Benehmen erregte die Vermuthung, daß er eine List beabsichtige, und so verhielt es sich auch. Am 20. August sendete er 10000 Mann *) über Bia und Kl. Turbal in den Rücken der kaiserlichen Stellung. Unerwartet erschienen diese bei der äußersten Nachhut. 2000 Janitscharen, welche, durch große Versprechungen gereizt, geschworen hatten, in die Festung einzudringen, brachen durch, erstiegen den Wall, kämpften im Lager und drangen, so viel ihrer auch fielen, immer weiter vorwärts; 500 derselben gelangten in die Festung. Abdurrahman ließ Ofens sämmtliche Geschütze zum Freudengruße abfeuern, allein diese Hülfe war unbedeutend; denn gleich darauf ward ein türkischer Taucher mit einem Briefe an den Großvezier aufgefangen, worin Abdurrahman die traurige Lage der Stadt und das dringende Bedürfniß schneller Hülfe schilderte. Diese Verhältnisse berücksichtigend, machte der Großvezier am 29. August noch einen dritten Versuch, Mannschaft in die Festung zu bringen. Ein auserlesenes Corps Fußvolk und Reiterei ward wieder über Bia und Klein-Turbal gesendet, und besetzte Alt-Ofen. Zuerst suchten die Türken die Margarethen-Insel zu nehmen, und sich auf derselben zu behaupten; allein durch Geschützfeuer beunruhigt, rückten sie von Alt-Ofen entlang der Donau auf das Kaiserbad zu, und überwältigten die dort aufgestellte Lagerwache. Die Einen suchten sich durchzuschlagen bis in die Festung: Oberst Asti trieb sie zurück. Andere sprangen in die Donau und schwammen auf die Festung zu: die

*) Nach Hammer nur 4000 Mann; nämlich 2000 Spahis und 2000 berittene Janitscharen.

Digitized by Google

Meisten wurden erschossen. General Mercy umzingelte den Rest mit seinem Dragoner-Regimente und mit denen von Sauran und Heister: gleichwohl ergaben sie sich nicht. Ein aus zwei Wunden blutender Türke sprengte mitten unter die Kaiserlichen auf Mercy los, den er an Anzug und Haltung als den Anführer erkannte, und spaltete ihm den Schädel; auch der Obristlieutenant des Regiments und mehrere Offiziere sanken zu seinen Füßen. Der Herzog von Lothringen selbst gerieth in Gefahr; sein Stallmeister neben ihm wurde getödtet. Sämmtliche Türken wurden endlich niedergehauen. Dieß war der letzte Versuch des Großveziers, Ofen zu entsetzen.

Noch an demselben Tage traf General Scherffenberg mit seinem 12000 Mann starken Corps im kaiserlichen Lager ein. Jetzt beschloß der Herzog von Lothringen, Ofen im Angesichte des Großveziers mit Sturm zu nehmen. An eine Uebergabe war nicht mehr zu denken, seitdem Mohamed IV. in Folge eines von dem Mufti erhaltenen Fetwa's dem Abdurrahman hatte entbieten lassen:

> „Ofens — als des Schlüssels des osmanischen Reiches — Vertheidigung mit dem Leben sey Glaubenspflicht, darum solle die Besatzung mannhaft auf den Wällen fallen, wo nicht — unter dem Richtschwerdte."

Hievon benachrichtigt, ordnete der Herzog von Lothringen auf den 2. September den Sturm an.

Auf der Seite des Angriffs am Wiener Thore wurden 3000 Kaiserliche und Brandenburger zum Sturme und eben so viele zur Reserve bestimmt; der Herzog von Croy befehligte dieselben. Von der Schloßseite sollten 1500 Baiern unter dem General Beck den Sturm unternehmen, und 1500 ihnen als Reserve folgen. Prinz Eugen von Savoyen ward bestimmt, das Lager und die Stürmenden gegen etwaige Angriffe des Großveziers zu decken. Zum ersten Male ward bei diesem Sturme das Bajonet als entscheidende Waffe gebraucht. Eine eigener Befehl des Herzogs von Lothringen machte es den Truppen zur Pflicht, sich desselben zu bedienen.

Digitized by Google

Um 6 Uhr Morgens geben 6 Kanonenschüsse auf dem Schwabenberge das Zeichen zum Angriffe. Die Kaiserlichen kämpften mit der Zuversicht des Sieges, die Türken mit der Hartnäckigkeit der Verzweiflung. Baron Asti fiel einer der Ersten und mit ihm die meisten Freiwilligen. Ein ungarischer Oberst, Petnehazy, früher ein Anhänger Tököly's, erstieg zuerst die Mauer; die Türken übermannten ihn und knüpften ihn auf, die Seinigen drangen jedoch zeitig genug nach, um ihm das Leben zu retten. Dreimal schlug Abdurrahman den Angriff der Kaiserlichen zurück, bis sie endlich durchbrachen, den Pascha auf der Bresche mit 800 Janitscharen niedermachten und in die Stadt eindrangen. Gleichzeitig erstürmten auch die Brandenburger und Baiern die ihnen angewiesenen Posten. Ein Theil der Türken flüchtete sich in das Schloß, viele vertheidigten sich in den Straßen und Häusern. Der Herzog von Croy stellte sich auf dem Georgsplatze auf und schnitt dadurch die Verbindung zwischen dem Schlosse und dem übrigen Theile der Festung ab. Die ganze Nacht hindurch wurde geplündert; am nächsten Morgen deckten 4000 Leichen die von Blut und Brand rauchenden Straßen. Die in das Schloß geflüchteten Türken unter dem Janitscharen-Aga Csonka ergaben sich.

Der Großvezier sah von den nächsten Bergen die Eroberung Ofen's unthätig mit an, brach hierauf schleunigst sein Lager ab, und zog sich auf Stuhlweißenburg zurück.

Auf solche Weise kam Ungarns Hauptstadt, nachdem sie 145 Jahre osmanischer Herrschaft gehorcht hatte, wieder in den Besitz des Kaisers. Der Verlust der Christen am Tage des Sturmes belief sich etwa auf 200 Mann. 400 größere und kleinere Geschütze, von denen jedoch nur 200 sich noch in brauchbarem Zustande befanden, nebst beträchtlichen Mund- und Kriegsvorräthen fielen den Siegern in die Hände.

Den Prinzen von Comercy sendete der Herzog von Lothringen mit der Siegesbotschaft an den Kaiser und übertrug das Commando der Stadt und die nöthigste Herstellung derselben dem General von Bek, dem er 4000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter unterordnete. Der kaiserliche Kammerpräsident Graf Rosenberg

Digitized by Google

begab sich von Wien nach Ofen, um wegen des Aufbaues der abgebrannten Häuser die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Nur wenige Ruhetage gönnte der Herzog von Lothringen seinem Heere. Am 6. September brach er mit etwa 45000 Mann auf, um den Großvezier über die Drau zurückzuwerfen. Der Marsch bis nach Tolna war höchst beschwerlich, weil das ganze Land von den zurückweichenden Türken in eine Einöde verwandelt war. Die Unmöglichkeit, eine so beträchtliche Streitkraft auf engern Räumen zu erhalten, machte die Theilung des Heeres nöthig. Mit kleineren Corps durfte man die Türken leichter einzuholen hoffen; auch fanden sich zwischen der Drau und Donau, und ebenso zwischen der Donau und Theiß noch viele kleine feste Plätze, zu deren Bezwingung nicht etwa starke Corps erforderlich waren. Ueberdieß hatte sich die Hauptmacht unter dem Großvezier bereits nach Essek zurückgezogen; man durfte daher, selbst wenn die eifrigste Verfolgung möglich gewesen wäre, nicht hoffen, denselben zu einem entscheidenden Treffen zu zwingen.

Mit kaiserlicher Bewilligung erhielt daher Prinz Ludwig von Baden den Auftrag, Fünfkirchen zu erobern. Zwölf Regimenter wurden ihm zu diesem Zwecke untergeordnet, und Prinz Eugen von Savoyen ihm beigegeben. General Caprara ward mit der Unterwerfung einiger festen Plätze in Ober-Ungarn beauftragt; die Hülfstruppen traten den Rückmarsch in ihre Heimath an.

Simontornya, auf halbem Wege zwischen Stuhlweißenburg und Tolna, an der Mündung des Rapos in die Sarwitz gelegen, ergab sich dem Prinzen Ludwig an demselben Tage, an welchem er davor erschien. Die Besatzung ward kriegsgefangen. Weiber und Kinder wurden nach Fünfkirchen geleitet. Capusvar, zehn Meilen südwestlich von Simontornya, ward eingeäschert; da das Schloß jedoch nicht ohne schweres Geschütz zu bezwingen war und der Prinz dessen Ankunft nicht abwarten wollte, so ward der Marsch gegen Fünfkirchen fortgesetzt. Am 11. Oktober erschien Prinz Ludwig vor Fünfkirchen. Die türkische Besatzung steckte die Stadt in Brand, und zog sich in das feste Schloß zurück. Dem Prinzen Eugen gelang es, an der Spitze seiner abgesessenen Dragoner den Brand zu löschen und dadurch einen großen Theil der Stadt zu retten. Sofort wurden zwei Batterien gegen

Digitized by Google

das Schloß aufgeworfen und die Laufgräben eröffnet. Sobald der Mineur angesetzt hatte, ließ Prinz Ludwig die Besatzung zur Uebergabe auffordern. Statt der Antwort steckten die Türken rothe und schwarze Fahnen auf den Wällen aus, als Zeichen, daß sie sich bis auf den letzten Mann zu halten entschlossen seyen. Durch eine Bombe ward der eine Brunnen verschüttet, und dem zweiten sofort das Wasser abgegraben. Dadurch entsank der Besatzung der Muth, so daß sie sich am 23. Oktober auf Gnade und Ungnade ergab. 3000 Mann wurden als Kriegsgefangene hinweggeführt; 18 Geschütze nebst vielen Pferden und Vorräthen fielen den Siegern in die Hände. Prinz Ludwig ließ 8 Compagnien unter dem General von Thüngen in der Stadt und den Obersten Pace mit den halben Regimentern Montecuculi, Palffy und Herbeville in dem Schlosse zurück, und wendete sich auf der Esseker Straße gegen Darda. General Scherffenberg, den er nach Sicklos entsendete, verlor bei dem Angriff auf dieses Schloß über 300 Mann, bis er sich endlich mit Sturm desselben bemächtigte.

Der vorgerückten Jahreszeit ungeachtet beschloß Prinz Ludwig einen Versuch zur Verbrennung der großen Esseker Brücke zu unternehmen. Unweit Darda hatten die Türken ein starkes Werk zum Schutze dieser Brücke aufgeworfen und mit einigen tausend Mann besetzt. Allein so groß war der Schrecken, der nach dem Falle von Ofen vor den kaiserlichen Waffen hergieng, daß die Türken bei der Annäherung der Vortruppen des Prinzen Ludwig das mit 24 Geschützen versehene Werk bei Darda im Stiche ließen und sich über die Drau nach Essek flüchteten. Prinz Ludwig ließ, durch den Wind begünstigt, am 1. November ein 5000 Schritte langes Stück der berühmten Brücke niederbrennen. Mit solchem Eifer ward diese schwierige Arbeit vollzogen, daß selbst die höheren Offiziere und Generale Hand anlegten.

Von Essek zog Prinz Ludwig auf dem Rückwege noch einmal vor Capusvar, eröffnete am 9. November das Feuer seiner Batterien gegen das Schloß, und ließ zu gleicher Zeit die Minenarbeiten beginnen. Die Besatzung vertheidigte sich drei Tage, und übergab hierauf das Schloß gegen freien Abzug. Prinz Ludwig legte 3 Compagnien seines eigenen Regiments als Besatzung in

Digitized by Google

daſſelbe. Es war dies die letzte Waffenthat des unter dem Prinzen Ludwig ſtehenden kaiſerlichen Truppencorps in dieſem Feldzuge, das ſofort in Ober-Ungarn, Niederöſterreich, Schleſien, Mähren und Böhmen Winterquartiere bezog.

In Ober-Ungarn hatte Caraffa an des erkrankten Caprara Stelle den Oberbefehl übernommen. Szegedin, der Hauptwaffenplatz der ungariſchen Mißvergnügten, ward auf deſſen Befehl von dem General Wallis belagert. Auch hier gaben die Türken die Stadt preis und zogen ſich in die feſte Burg zurück. Am 10ten Tage der Belagerung ſchlug General Veterani mit 6000 Ungarn und Deutſchen bei Szenta ein viermal ſo ſtarkes türkiſches und tatariſches Heer, welches der Großvezier zum Entſatze von Szegedin abgeſendet hatte. Einige Tage darauf übergab die Beſatzung dieſe Stadt gegen freien Abzug. Andere minder wichtige Unternehmungen, welche den Winter über durch die kaiſerlichen Truppen in Ober-Ungarn ausgeführt wurden, dürfen wir, als unſerer Hauptaufgabe fremd, übergehen.

Mit eben demſelben Glücke, wie der Kaiſer in Ungarn, kämpfte die Republik Venedig in Dalmatien und Morea gegen die Osmanen.

Der dritte Alliirte des heiligen Bundes, König Johann Sobiesky von Polen gab zwar den Türken auf der nordöſtlichen Grenze ihres Reiches vielfach zu ſchaffen, aber ein entſcheidender Sieg gegen dieſelben gelang weder ihm, noch einem ſeiner Feldherrn.

Nach dem Falle von Szegedin führte der Großvezier Suleyman Paſcha ſein Heer nach Belgrad in die Winterquartiere; die Tataren verlegte er in das Temesvarer-Gebiet.

Der vierte mißlungene Feldzug brachte die übermüthigen Türken allmählig auf friedlichere Gedanken. Im Winter ſendete daher der Großvezier ein Friede ſuchendes Schreiben an den Hofkriegsraths-Präſidenten, Markgrafen Hermann von Baden. Auf dieſes folgte der Beſcheid: Vor allen Dingen müſſe Tököly ausgeliefert werden; aber auch dann könne der Frieden nicht ein-

Digitized by Google

seitig mit dem Kaiser allein, sondern gemeinschaftlich mit Polen und Venedig unterhandelt werden. Oesterreich verlangte für sich 6 Millionen Entschädigung und die Zurückgabe und Räumung von ganz Ungarn. Mohamed IV., hieraus die Abneigung des Kaisers gegen einen Friedensschluß erkennend, ließ sofort alle Anstalten zur thätigen Fortsetzung des Krieges mit großem Eifer betreiben. Im ganzen Reiche ward eine Kriegssteuer ausgeschrieben, wozu Konstantinopel 1500, Brusa 200, Aegypten 350 Beutel und so die übrigen Länder und Städte nach Verhältniß beitragen mußten. Selbst die Krongüter der Sultaninnen wurden in Anspruch genommen. Zur Aushülfe der Besoldung des Heeres schoß der kaiserliche Privatschatz abermals 500 Beutel vor. Allein diese neuen, drückenden Auflagen, und gewisse Formen, welche Suleyman Pascha zur Abbestellung von Unterschleifen in der Solderhebung einführte, machten ihn und seinen Gebieter dem Heere immer mehr verhaßt, und bereiteten gemeinschaftlich mit dem unglücklichen Gange des nächsten Feldzuges die Umwälzung vor, welche Mohamed IV. Thron und Freiheit kostete.

Nachdem die kaiserlichen Truppen ihre weitausgedehnten Winterquartiere bezogen hatten, begaben sich sämmtliche Fürsten, und unter diesen auch Prinz Eugen, nebst andern kaiserlichen Generalen zur Erholung von den Anstrengungen des höchst mühseligen Feldzuges, während der Zeit des Karnevals nach Venedig. Dort wurden die Helden des Türkenkrieges mit unglaublicher Pracht empfangen. Vor allen zeichnete sich der venetianische Nobili Morosini, der Bezwinger Morea's, durch die glänzenden Feste aus, welche er zu Ehren der fremden Gäste gab. Daß manche derselben sich in die gefährlichen Netze der schönen Venetianerinnen verstricken ließen, mag ihnen nicht so übel gedeutet werden, als es Manvillon *) in einer Art von moralischer Entrüstung thut. Prinz Eugen zeigte sich jeder weiblichen Verführung unzugänglich, wozu vielleicht der Prinz de Ligne in den Worten den wahren Schlüssel giebt, die er in seinem Werke dem Prinzen

*) Histoire du prince Eugène de Savoye. Tom. I. Ch. 1 etc.

Digitized by Google

Eugen über jenen Aufenthalt in den Mund legt: «J'y vis des «femmes plus entreprennantes que des Généraux.»

Zu Ende des März 1687 füllte sich Wien mit Fürsten und ausgezeichneten Personen, welche als Freiwillige an dem bevorstehenden Feldzuge gegen die Türken theilzunehmen wünschten.

In dem kaiserlichen Kriegsrathe wurden wegen des zu befolgenden Operationsplanes verschiedene Ansichten aufgestellt. Einige bezeichneten die Eroberung von Stuhlweißenburg und von Temesvar als das Wesentlichste, um hierauf mit Sicherheit gegen Siebenbürgen operiren zu können. Andern erschien die Einnahme von Großwardein und Erlau als Hauptsache, damit vor allen Dingen Ober-Ungarn unterworfen werde. Eine dritte Meinung machte die Belagerung von Belgrad geltend, denn mit dem Falle dieser Festung würden auch die übrigen von den Türken in Ungarn besetzten Plätze sich nicht mehr zu halten vermögen. Der Herzog von Lothringen erklärte sich gegen jeden dieser Plane; nicht durch Belagerungen solle man dieses Jahr die Truppen schwächen und zersplittern, vielmehr der türkischen Hauptmacht muthig entgegen gehen, und sie im freien Felde zur Schlacht zwingen. Nach erfochtenem Siege werden auch die schwersten Unternehmungen um Vieles erleichtert seyn: diesen Operationsplan genehmigte der Kaiser.

Den in den Erbländern kantonnirenden kaiserlichen Regimentern wurde Parkany als Sammelplatz angewiesen. Zu Anfang des Mai sollten sie vereinigt seyn. Die in Ober-Ungarn überwinterten Regimenter sollten sich bei Szolnok unter dem Churfürsten von Baiern versammeln. Diesem Corps ward Prinz Eugen mit seinem Dragoner-Regimente zugetheilt, das sich im vortrefflichsten Zustande befand. Der Oberbefehl ward auch dieses Jahr wieder dem Herzoge von Lothringen übertragen. Die Armee sollte aus 27 kaiserlichen Regimentern zu Fuß *), aus 19 Küraſſier-

*) Nämlich C. Starhemberg, Leslie, Kaiserstein, Croy, Baden, Salm, Mansfeld, M. Starhemberg, Serini, Souches, Neuburg, Scherffenberg, Stadel, Diepenthal, Thüngen, Metternich, Beck, Wallis,

Digitized by Google

Regimentern *), und aus 9 Dragoner-Regimentern **) bestehen. Der Stand eines Infanterie-Regiments war im Durchschnitte 1500, der eines Cavallerie-Regiments 800 Mann.

Nach den vorhandenen Listen betrug die

Infanterie	41900 Mann
die Reiterei	22700 ——
Zusammen — :·	64600 Mann.

Die Rüstungen waren jedoch im Frühjahre nicht mit dem gehörigen Nachdrucke betrieben worden; denn als der Herzog von Lothringen am 1. Juni im Lager bei Parkany anlangte, fand er kaum 16000 Mann daselbst versammelt. Zum Glücke gieng es auf Seiten der Türken nicht thätiger zu, denn auch der Großvezier hatte 40000 Asiaten erwartet, und zählte bei seiner Ankunft nicht mehr als 6000.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Ofen, wo er mehrere neue Werke anordnete, setzte sich der Herzog von Lothringen gegen die Drau in Marsch, der Churfürst und Ludwig von Baden folgten ihm. Der Großvezier Suleyman stand mit 49000 Mann und 70 Geschützen bei Essek; mit den Tataren mochte sein Heer 60000 Mann stark seyn.

Vom 9ten bis 24ten Juni marschirte der Mehrtheil des kaiserlichen Heeres, etwa 40000 Mann, unter dem Herzoge von Lothringen, über Adony, Földwar, Mohacs, Barangavar nach Darda. Gleichzeitig zog der Churfürst auf dem linken Donauufer mit 23000 Mann über Szolnock und Szegedin entlang der Theiß. Der Herzog von Lothringen, bei Darda angelangt, ließ den Damm zerstören, den die Türken statt der im vorigen Jahre durch den Prinzen Ludwig von Baden nieder gebrannten Brücke gegen Essek aufgeführt hatten. Die türkischen Schanzen, welche die

---

Aspremont, Nigrelli, Heusler, Auersperg, Lothringen, Honchin, Fürstenberg, Strasser, Guido Starhemberg.

*) Sachsen-Lauenburg, Caprara, Dünnewald, Palffy, Caraffa, Gondola, Taff, Neuburg, Montecuculi, Veterani, Piccolimini, Heusler, Comercy, Götz, Hannover, Croy, Fürstenberg, Pace, Truchseß.

**) Ladron, Styrum, Castell, Serau, Herbeville, Savoyen, Dettwin, Magni, Küssel.

Digitized by Google

Schiffbrücke über die Drau deckten, wurden von den Kaiserlichen erstürmt und die Brücke in Brand gesteckt.

Bei Essek in der Nähe des feindlichen Heeres war ein Uebergang über die Drau nicht ausführbar. Daher wendete sich der Herzog stromaufwärts gegen Sicklos und ließ sogleich Anstalten zum Bau einer Schiffbrücke machen, was bei dem hohen Wasserstande der Drau große Schwierigkeiten hatte. Der Churfürst von dem Herzog hierher gerufen, gieng am 6. Juli bei Mohacz über die Donau, und traf am 13. Juli bei Sicklos ein. Um diese Zeit war die Draubrücke vollendet, auf beiden Ufern mit den nöthigen Verschanzungen versehen, und am 15ten geschah der Uebergang des vereinigten kaiserlichen Heeres. Am 16. Juli ward der Marsch auf höchst beschwerlichen Wegen durch sumpfiges Land an Valpo vorbei, gegen Essek fortgesetzt. Das von 600 Türken besetzte Schloß von Valpo ward durch eine Abtheilung Fußvolk und Reiterei beobachtet. Am 17ten und 18ten wurden die kaiserlichen Vortruppen auf dem weitern Marsche mit dem Feinde in lebhaften Scharmützeln handgemein. Auch an diesen Tagen war der Marsch, da er meist durch Wälder führte, höchst schwierig. Am jenseitigen Rande derselben angelangt, übersah der Herzog in einer Entfernung von einer halben Stunde plötzlich das wohlbefestigte Lager des Großveziers *), das mit doppeltem Graben, und starken Pallisaden umzogen und mit 50 schweren Geschützen versehen war.

Ein zweimaliger Angriff des Herzogs von Lothringen auf die feste Stellung der Türken wurde am 18ten und 19ten Juli von diesen blutig zurückgewiesen. Ueberhaupt erlitten die Kaiserlichen bei dem Versuche, den Feind aus seiner Stellung herauszulocken, bedeutenden Verlust, da sie sich ohne alle Deckungsmittel dem türkischen Geschützfeuer ausgesetzt sahen. Die Lage des Herzogs von

*) Die Ueberraschung der Kaiserlichen, sich plötzlich einem türkischen verschanzten Lager gegenüber zu sehen, ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Türken hier zum erstenmale, seit sie Krieg führten, die Verschanzungskunst zur Befestigung ihrer Lager anwendeten, wozu sie durch französische, im Hauptquartier des Großveziers befindliche Ingenieur-Offiziere veranlaßt worden seyn sollen.

Digitized by Google

Lothringen ward mit jeder Stunde mißlicher. Von Mangel und Erschöpfung abgemattet, blieb ihm keine andere Wahl, als entweder unter höchst ungünstigen Verhältnissen den Sturm auf das feindliche Lager zu erneuern, oder auf denselben beschwerlichen Wegen, auf welchen man gekommen war, den Rückzug anzutreten. Der Herzog entschied sich für letzteres, und zeigte durch die Art der Ausführung, daß einem großen Feldherrn auch unter den beengendsten Verhältnissen noch außerordentliche Mittel zu Gebote stehen. In drei Colonnen ordnete er den Rückmarsch nach der Draubrücke an; der Churfürst und Ludwig von Baden bildeten die Nachhut. Eugen deckte mit seinen Dragonern und noch einigen Kavallerie-Regimentern den Rückzug der Reiterei *).

Der Großvezier erachtete den Rückzug der Kaiserlichen gleich einem Siege und berichtete in diesem Sinne nach Constantinopel. Am 21. Juli lagerte das kaiserliche Heer bei Valpo; am 22ten an dem Brückenkopfe der Drau. Noch an diesem Tage und am nächsten geschah der Uebergang auf das linke Ufer. Der Großvezier, den Abzug der Kaiserlichen anfangs nur für eine Kriegslist haltend, begnügte sich, denselben starke Abtheilungen tatari-

*) Der Herzog von Lothringen berichtete über seinen Rückzug Folgendes an den Kaiser:

„Euer Majestät schreiben die Ursache meines schnellen Rückzuges ja nicht einem Versehen zu: die unumgängliche Gefahr, in einem so sumpfigen und wegen der üblen Dämpfe der Luft äußerst ungesunden Orte mit der Armee stehen zu bleiben, wüßte ich nach meinem Gewissen vor Eurer Majestät bei Gott nicht zu verantworten. Sie haben mir diese Armee nicht anvertraut, daß ich sie zu Grunde richte, sondern mit derselben den Feind schlagen soll. Mit der leeren Hoffnung schlägt man gar oft im Hofkriegsrathe den Feind. Ich bedarf aber hiezu gesunder Truppen, die durch meinen glücklichen Rückzug erhalten wurden, der jetzt und für die Folge schon den Werth eines Sieges hat.“ Der Sieg bei Mohacz bestätigte die Richtigkeit dieser Ansicht, und Eugen zog 4 Jahre später hieraus die Lehre:

Der Gehorsam sey freilich, aber nur unter vielen andern Obliegenheiten die Pflicht eines Generals. Die größte Pflicht sey aber immer diejenige, die das Wohl des Staates und sein eigenes Gewissen auferlege: die Truppen niemals dem Eigensinne eines Dritten aufzuopfern, da sie zu einem andern Zwecke bestimmt seyen.

Digitized by Google

scher Reiterei nachzusenden, welche von der kaiserlichen Nachhut mit leichter Mühe zurückgewiesen wurden.

Die Absicht des Herzogs von Lothringen war jetzt auf die Belagerung von Stuhlweißenburg gerichtet. Da er zugleich einige Regimenter unter dem General Piccolimini zur Belagerung von Erlau entsenden wollte, so wendete er sich über Sicklos gegen Mohacs, woselbst sich unter kaiserlicher Bedeckung noch eine Schiffbrücke über die Donau befand. Am 28ten Juli traf das kaiserliche Heer unweit Mohacs ein, wo die schwäbischen *) und fränkischen Kreistruppen sich demselben anschlossen.

Inzwischen hatte sich der Großvezier überzeugt, daß der Rückzug der Kaiserlichen keine Kriegslist war. Auf die Meinung eines meist aus seinen Anhängern bestehenden Kriegsrathes beschloß er sofort, bei Essek über die Donau zu gehen, und bei Darda ein Lager zu beziehen; kaum hatte er jedoch diese Bewegung ausgeführt, als er sich verschanzte und dadurch auf's Neue seine Abneigung vor jedem Treffen im freien Felde an den Tag legte. Vergebens erschöpfte sich der Herzog von Lothringen in Detaschirungen gegen Sciklos und Szigeth, vergebens unternahm er Märsche und Contremärsche dem feindlichen Lager gegenüber: der Großvezier hielt sich unbeweglich in demselben eingeschlossen und nöthigte dadurch den Herzog, dem es an Unterhalt zu mangeln begann, ernstlich an den Abmarsch zu denken.

Kaum war derselbe in der Richtung gegen Sciklos angetreten, als der Großvezier, die Bewegung der Kaiserlichen für eine Flucht haltend, Truppen zur Verfolgung des Feindes absendete. Auf solche Weise entspann sich die Schlacht am Berge Harsan oder bei Mohacs.

In einem Kriegsrathe, welchen der Herzog von Lothringen hielt, ward, hauptsächlich auf die Meinung des Prinzen Ludwig von Baden, beschlossen, den Kampf anzunehmen. Aus dem Contremarsch, den sie auszuführen im Begriffe waren, bildeten die Kaiserlichen ihre Schlachtordnung, so daß das Corps des Herzogs von Lothringen auf den rechten, das des Churfürsten auf

*) Diese bestanden aus einem Infanterie-Regimente unter dem Obersten Prinzen Ludwig von Würtemberg.

Digitized by Google

den linken Flügel zu stehen kam. Im Ganzen wurden 2 Linien gebildet. In der ersten Linie stand das Fußvolk in der Mitte, die Reiterei auf den Flügeln, in der zweiten Linie war die Ordnung umgekehrt. Dem Prinzen Ludwig von Baden wurde der Befehl über das zweite Treffen übertragen, wo 14 Regimenter schwerer Reiterei, gegen 10000 Pferde, in der Mitte Stellung nahmen.

Das Terrain war waldig und sehr durchschnitten, wodurch man kaiserlicher Seits verhindert wurde, die Stärke und Bewegungen des Feindes zu erkennen. Die Stärke desselben ward zu 80000 Mann angegeben.

Der Berg Harsan lag vor der Front der kaiserlichen Armee und wurde am 11. August von der Vorhut derselben besetzt. Das Gepäcke befand sich hinter der Armee unter der Bedeckung der Ungarn. In dieser Stellung blieben die Kaiserlichen in der Nacht vom 11ten auf den 12ten August von allen Seiten mit starken Wachen umgeben. Die Nacht gieng ruhig vorüber.

Am 12. August machte das feindliche Fußvolk aus dem Walde, durch Bäume und Gesträuche gedeckt, ein lebhaftes Feuer auf die Vortruppen. Bald dehnte sich dieses Feuer entlang der ganzen Linie aus und erreichte, nachdem die Vortruppen zurückgewichen waren, das erste Treffen.

Nicht lange darauf rückten unter der Begünstigung dieses Feuers zwei dichte Schaaren Spahis, deren jede zu 8000 Pferden geschätzt wurde, aus dem Walde gegen beide Flügel des kaiserlichen Heeres an; hiebei verrieth ihre Richtung die Absicht, beide Flügel zu gleicher Zeit zu umgehen. Diese Bewegung veranlaßte den Herzog von Lothringen, die Truppen, welche den Berg besetzt hatten, zurückzuziehen, welcher Rückzug, obgleich unter den obwaltenden Umständen schwierig, mit Ordnung ausgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit ward der Churfürst, welcher hier die nöthigen Befehle ertheilte, an der Hand verwundet.

Nunmehr besetzten die Türken den Berg, führten eine große Batterie auf demselben auf, und begannen sich zu verschanzen. Prinz Ludwig von Baden war unterdessen mit seiner Reiterei durch die Intervallen des ersten Treffens vorgegangen, um die zurückweichende Vorhut aufzunehmen. Als er über das erste Tref-

Digitized by Google

fen hinausgerückt war, nahm er auf der kleinen Ebene, die sich zwischen diesem Treffen und dem Berge befand, eine dicht geschlossene Stellung: 8 Regimenter in der Mitte in doppelter Tiefe, je 3 Regimenter einfach auf den beiden Flügeln. Die zurückgegangene Vorhut nahm Stellung in dem leeren Raume des zweiten Treffens. Diese ganze Bewegung geschah unter einem beiderseitigen lebhaften Geschützfeuer. Die Türken hatten unterdessen den Berg in tiefer Stellung besetzt. Unter diesen Voranstalten war es Nachmittag geworden. Der Großvezier, welcher von dem Berge aus dieselben beobachtete, und besorgte, seine beiden Flügelcolonnen möchten durch die in der Mitte sich zum Stoße vorbereitenden Streitkräfte der Christen getrennt werden, schickte diesen den Befehl zu, Halt zu machen. Diesen Augenblick benützten der Herzog, der Churfürst und Prinz Ludwig zum allgemeinen Vorrücken.

Von der Höhe des Berges Harsan hatte sich eine Janitscharencolonne von 16000 Mann bis an den Fuß desselben hinabgesenkt. Auf diese warf sich Prinz Ludwig, sprengte sie auseinander, hieb einen Theil derselben nieder, und nahm ihre vorderste verschanzte Linie auf dem Berge. Beinahe gleichzeitig mit diesem gelungenen Angriffe stießen auch der Herzog von Lothringen, und der Churfürst auf die Spahis der beiden Flügel, deren heftiger Anrann durch den unzeitigen Gegenbefehl des Großveziers gehemmt worden war. Nach einem hitzigen Kampfe wurden auch diese in die Flucht geschlagen und von diesem Augenblicke an war der Sieg entschieden. Eine Stunde weit wurde die Verfolgung der Flüchtigen fortgesetzt, Eugen mit einigen Cavallerie-Regimentern voran. Bei dieser Verfolgung stieß er auf ihr verschanztes Lager, das von einigen tausend Janitscharen vertheidigt wurde. Eugen ließ seine Dragoner absitzen, und führte sie zum Sturme des Lagers über den Graben.

Bald trafen auch Prinz Ludwig, der Herzog und der Churfürst an der Spitze ihrer Truppen ein, so daß hier nach kurzem Kampfe von Seiten der Türken aller Wiederstand aufhörte. Auch eine weiter gegen Darda hin gelegene verschanzte Linie ward an diesem Tage noch von den Kaiserlichen genommen, dann aber wegen der hereinbrechenden Nacht die weitere Verfolgung aufgegeben. Das ganze Lager der Türken mit 90 Geschützen, 12 Mörsern und

Digitized by Google

große Vorräthe an Mund- und Kriegsbedürfnissen ward erbeutet. Der Verlust der Türken wird verschieden auf 12 — 20000 Mann angegeben; der der Kaiserlichen belief sich kaum auf 1000 Mann. Das reiche Zelt des Großveziers mit 14 Thürmen gewann der Churfürst, der Herzog von Lothringen dagegen die geheime Kanzlei des Großveziers. Mit den Trümmern seines Heeres eilte derselbe über die Drau zurück.

Auf solche Weise wurde von den Christen die Niederlage gerächt, welche die Ungarn unter ihrem Könige Ludwig vor 161 Jahren durch Sultan Suleyman I. auf demselben Schlachtfelde erlitten hatten *).

In dem Zelte des Großveziers wurde das **Te Deum** am folgenden Tage durch den berühmten Priester Marcus d'Aviano angestimmt, und hierauf Eugen zur Anerkennung seines ausgezeichneten Benehmens in der Schlacht, mit der Siegesbotschaft und den eigenhändigen Berichten des Herzogs und des Churfürsten an den Kaiser abgesendet. Einstimmig hieß es in diesen beiden Berichten: der Ueberbringer derselben habe durch seinen tapferen Angriff die Niederlage der Ungläubigen begonnen, und sey der Erste, der in die Verschanzungen derselben eingedrungen.

Der Kaiser schenkte dem Prinzen Eugen sein reich mit Diamanten besetztes Bild und gab ihm die Versicherung, bei nächster Gelegenheit seiner zu gedenken. Eugen hielt sich nur kurze Zeit zu Wien auf und beeilte sich, sobald als möglich zu dem Heere nach Ungarn zurückzukehren. Weit entfernt, an den Zwistigkeiten der Obergenerale Theil zu nehmen, machte er sich Alle wegen seines offenen, bescheidenen Benehmens gleich gewogen.

In keinem Zeitpunkte seines thatenreichen Lebens hatte sich Carl von Lothringen größer gezeigt, als in diesem Feldzuge. Angefeindet von dem Churfürsten von Baiern und dem Prinzen

*) Von fünf Berichten über die Schlacht am 12. August 1687, welche man vor Augen hatte, übertrifft einer den andern an Verworrenheit. Erst Graf Bismark hat in seiner Darstellung (Reiterbibliothek 5r Theil, Seite 61) Klarheit über dieselbe verbreitet. Daher ist man diesem auch vorzugsweise gefolgt.

Digitized by Google

Ludwig von Baden*), von denen jeder nach dem Oberbefehl strebte, nicht gehörig unterstützt von dem Hofkriegsrathe, der in hemmenden Reibungen mit der usurpirten Gewalt des Generalkriegscommissariates lag; unter dem ungünstigen Einflusse eines eben beendeten Rückzuges sah er sich der Waffenehre wegen gewissermaßen zur Schlacht genöthigt, gewann diese trotz der widerstrebenden Elemente im Obercommando, und beurkundete dadurch jene Ueberlegenheit des Geistes, welche nur großen Feldherrn eigen ist.

Zwei Fälle höchst verschiedenen Benehmens verdienen bei Gelegenheit der Schlacht am Berge Harsan Erwähnung. Der Herzog von Mantua war kurz vorher mit mehr als hundert Gepäckwagen bei dem kaiserlichen Heere eingetroffen, um als Freiwilliger dem Feldzuge anzuwohnen. Auf die Frage an den Grafen Caprara, von welchem Punkte aus man der Schlacht am besten zusehen könne, bemerkte dieser, er solle sich nur im Gefolge des commandirenden Generals aufhalten. Als der Herzog von Mantua diesen Vorschlag ablehnte, zeigte ihm Caprara einen nahe gelegenen Berg mit der Bemerkung, dort befinde er sich außer aller Gefahr, indem das türkische Pulver nicht so weit zu tragen pflege. Der Herzog folgte diesem Rathe, worauf die deutschen Reiter jenem Berge den Spottnamen des Mantuanischen gaben.

Und nun das Gegenstück:

Bei dem Regimente des Prinzen von Comercy, das aus Freiwilligen bestand, hatte der Cornet der Leibschwadron in einem frühern Treffen die Standarte verloren. Mit Genehmigung des

*) Ludwig's mißvergnügte Stimmung geht aus folgender Stelle eines Schreibens an den Hofkriegsrath hervor:

„ . . . . Ich könnte mich zwar nicht rühmen, daß ich, so lange die Armee conjungiret, um meine Meinung weder im Consilio, noch privatim wäre befragt worden, also bis Dato sehr unnützlich hier gewesen. Heute aber bin ich von dem Herzoge berufen, und wegen der bevorstehenden Bataille befragt worden. Ich hätte zwar wohl Ursache genug gehabt, meine Empfindlichkeit zu zeigen, weilen ich aber des Kaisers Dienst allem Andern vorziehe, so habe ich geantwortet ꝛc. ꝛc.“

Digitized by Google

Herzogs von Lothringen ließ sich der Prinz mit einem türkischen Reiter, der eine Fahne trug und vor seinem Regimente hin und her paradirte, in einen Zweikampf ein. Der Türke, welchen der Prinz mit der Pistole fehlte, rannte diesem die Lanze in die Seite; allein ehe er sie noch zurückziehen konnte, spaltete ihm der Prinz den Schädel, brachte die Fahne zu dem Herzoge zurück und übergab sie dem Cornet seiner Leibschwadron mit der Mahnung, diese Standarte, die ihn sein eigenes Blut gekostet, besser zu bewahren, als die vorige.

Der Sieg bei Mohacs, in ganz Deutschland und Italien mit größtem Jubel gefeiert, war nöthig, um den üblen Eindruck zu verwischen, den General Caraffa in Ober-Ungarn durch seine Grausamkeit hervorgebracht hatte. Unter dem Vorwande einer alten, weit verzweigten Verschwörung gegen das Leben des Kaisers hielt er Gericht zu Eperies, wo er als Kläger und Richter zugleich auftrat. Auf dem Marktplatze ließ er das Blutgerüst aufschlagen, das der unausgesetzten Hinrichtungen wegen die Fleischbank von Eperies genannt wurde. Caraffa ging so weit, zu verkünden, der Kaiser habe ihn beauftragt, auf allerhöchste Begnadigungen keine Rücksicht zu nehmen. Dieses Blutgericht dauerte mehrere Monate und vermehrte Tököly's Anhang wieder, bis endlich Kaiser Leopold I. auf die vielfachen Bitten der Ungarn dasselbe aufhob und den Befehl in Eperies dem menschlicher gesinnten General Wallis übertrug. Uebrigens blieb Caraffa nicht nur ungestraft, sondern ward sogar zum Feldmarschall erhoben.

Der glückliche Fortgang der kaiserlichen Waffen in Ungarn gegen die Türken und insbesondere die allgemeine Freude über die Niederlage derselben bei Mohacs führte noch zu Ende Oktobers 1687 dahin, daß die ungarischen Stände auf dem Landtage zu Preßburg Leopolds erstgebornen Sohn Joseph nicht mehr zum Könige wählten, sondern die Thronfolge auf ihn und alle seine männlichen Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt übertrugen. Die Krönung wurde am 9. Dezember zu Preßburg mit großen Feierlichkeiten begangen. Zugleich ward der alte Krönungseid geändert, so daß der jedesmalige König zwar die goldene Bulle Andreas II. zu beschwören hat, aber mit Hinweglassung der

Digitized by Google

Klausel, daß jeder ungarische Edelmann das Recht habe, sich dem Könige mit den Waffen in der Hand zu widersetzen, wofern er den Krönungseid nicht halte.

Wir kehren nach dieser nothwendigen Abschweifung über die neue Gestaltung der ungarischen Verhältnisse, zu den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1687 zurück.

Nach der Niederlage bei Mohacs verstärkte der Großvezier Suleyman die Besatzung von Essek, ließ 6000 Mann zur Bewachung der Brücke von Peterwardein zurück, und eilte nach Belgrad, in der Absicht, dort neue Streitkräfte zu sammeln.

Als Sultan Mohamed IV. von dem unglücklichen Ausgange jener Schlacht Kunde erhielt, verweigerte er drei Tage lang jede Nahrung. Die allgemeine Trauer ward noch durch eine Feuersbrunst in Constantinopel und durch Theuerung gesteigert. Panischer Schrecken ergriff die Türken in Slavonien und Croatien. Zugleich fieng Siebenbürgens Fürst Apaffy an, sich der osmanischen Herrschaft zu entziehen. Da dieser schlaue Fürst jedoch, seinem bisher befolgten Systeme gemäß, noch mit einer offenen Erklärung schwankte, beschloß der Herzog von Lothringen, sich mit dem größeren Theile des Heeres gegen Siebenbürgen in Marsch zu setzen, welche Bewegung er den 20. August begann.

General von Dünnewald erhielt den Auftrag, mit 4000 Reitern und 6000 Mann zu Fuß die Drau zu überschreiten, die Grenztruppen des Ban's von Croatien an sich zu ziehen, den Großvezier zu beobachten, und die festen Plätze der Türken auf dem rechten Ufer der Drau zu erobern.

Dünnewald überschritt die Drau bei Barcs. Hier erfuhr er die Nachricht von dem Rückzuge des Großveziers über Peterwardein nach Belgrad, und rückte sofort vor das feste Schloß Vuschin, zwischen der Drau und der Save, welches er nach zweitägiger Beschießung mittelst Capitulation einnahm. Hierauf setzte er sich gegen Valpo in Marsch und sendete seine Vorhut gegen Essek. Als die Türken hier die Beschießung von Valpo hörten, schifften sie sich mit Hab und Gut auf der Drau ein und flüchteten sich nach Belgrad. Dünnewalds Vorhut nahm daher von

Digitized by Google

Essek Besitz, ohne einen Schuß zu thun. 52 Geschütze hatten die Türken in diesem wichtigen Platze zurückgelassen. Die Besatzung von Valpo hielt sich jetzt für verloren und capitulirte gleichfalls. Dünnewald ließ die Schiffbrücke bei Essek, so wie die Verbindung mit Sicklos und Fünfkirchen herstellen, versah Valpo und Essek mit Besatzungen und setzte sich gegen Slavoniens Hauptstadt, Posega, in Marsch. Sein plötzliches Erscheinen vor derselben erregte solchen Schrecken unter den Türken, daß sie die Stadt in Brand steckten, und sich eiligst über die Save zurückzogen. In wenigen Tagen unterwarf Dünnewald hierauf ganz Slavonien. Trotz der vorgerückten Jahreszeit beschloß er einen Versuch auf die Festung Gradiska zu unternehmen, um den künftigen Feldzug gegen Bosnien von hier aus desto sicherer zu beginnen. Seine gegen Gradiska abgesendete Vorhut fand jedoch diesen Punkt so stark besetzt, daß er, weil sein Corps durch die vielen Besatzungen, welche er in den eroberten Städten und Schlössern zurückgelassen hatte, allzusehr geschwächt war, diesen Plan aufgeben mußte und nunmehr Winterquartiere bezog.

Inzwischen war der Herzog von Lothringen am 20. August mit der durch Dünnewalds Entsendung um 14 Regimenter verminderten Armee von Mohacs aufgebrochen; am 24ten traf er zu Baja, auf dem linken Donauufer, am 29ten zu Erdöd ein. Eugen, welcher um diese Zeit von Wien wieder im Hauptquartier anlangte, brachte den Befehl, die Armee solle ihren Marsch nach Siebenbürgen fortsetzen, und dort Winterquartiere beziehen. Am 23. September traf die Armee bei Szolnok an der Theiß ein, nachdem auf dem Marsche dahin den Regimentern von Ofen aus die nöthige Rekrutenzahl zugesendet worden war. Am 25ten und 26. September ward die Theiß überschritten. Da Fürst Apaffy Schwierigkeiten machte, die Kaiserlichen den Winter über in seinem Lande unterzubringen, so rückte der Herzog von Lothringen am 19. Oktober vor Clausenburg, ließ die Thore mit Gewalt öffnen, und legte zwei Regimenter als Besatzung in diese Stadt. Des Herzogs unumwundene Erklärung, jede Widersetzlichkeit werde von ihm als Kriegserklärung betrachtet werden, machte hier der Abneigung der siebenbürgischen Stände ein Ende. In Folge eines am 27. Oktober abgeschlossenen Vertrages mußten die volkreichsten

Digitized by Google

Landes kaiserliche Besatzungen aufnehmen, diese den Winter über verpflegen und überdieß 700,000 fl. bezahlen. Dagegen wurden Apaffy und die Stände gegen alle Beschränkung ihrer verfassungsmäßigen Gewalt sicher gestellt, und ihnen zugesagt, das Land solle mit Eintritt des nächsten Frühjahrs von aller Besatzung befreit werden. Der Herzog von Lothringen ließ die Generale Guido v. Starhemberg, Scherffenberg, Piccolomini und Veterani bei den Truppen zurück, und eilte nach Wien. Jene vier Generale zeichneten sich durch Uneigennützigkeit und strenge Aufrechthaltung der Mannszucht in hohem Grade aus und wurden im folgenden Jahre, als ihre Pflicht sie auf andern Punkten festhielt, in Siebenbürgen schmerzlich vermißt. Die baierschen und ein Theil der Reichstruppen überwinterten in Ober-Ungarn.

Die letzte Waffenthat in diesem Jahre war die Einnahme von Erlau, welche Stadt schon über Jahr und Tag von den Kaiserlichen theils blokirt, theils belagert wurde. Nachdem Rustein, der Pascha von Erlau, alle Schrecken einer Hungersnoth bestanden, und den Fall der umliegenden Schlösser Sarvas, Sereth und Sirock mit angesehen, zwang ihn die Noth zur Capitulation. Er und die Seinigen, 4000 an der Zahl, darunter 1000 wehrhafte Männer, verließen am 17. Dezember die Stadt, in welche General Caraffa seinen Einzug hielt. Die Türken, welche seit sieben Monaten kein Brod gesehen und sich nur von gefallenen Thieren, von Häuten und Leder genährt hatten, waren so kraftlos, daß sie sich kaum zu schleppen vermochten. In der Stadt ließen sie 107 Geschütze und einige Munition zurück.

Unmittelbar nach dem Falle von Erlau begab sich Caraffa vor Munkacs, Tököly's Hauptsitz, wo seine Gattin Helena Zriny, während er sich im Felde und im türkischen Lager herumtrieb, die Fäden der Verschwörung in Oberungarn mit geschickter Hand zusammenhielt. Wie tadelnswerth auch Tököly's Empörung gegen seinen rechtmäßigen Herrn erscheint, so große Bewunderung verdient seine hochherzige Gattin, die im Glücke wie im Unglücke mit unwandelbarer Standhaftigkeit an ihm festhielt, alle Güter des Lebens freudig für ihn opferte, als ihn Alles verließ, allein für sein untergehendes Glück kämpfte, und da Alles verloren war,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

freiwillig Noth und Verbannung wählte, um Beides mit ihm zu theilen. Drei Jahre lang hatte sie die Belagerung ausgehalten und den Waffen ihrer Gegner Widerstand geleistet. Das Unglück ihres Mannes, den die Türken in Fesseln schlugen, beugte sie nicht, und nur Verrath zwang sie am 19. Januar 1688 zur Uebergabe. Zwei ihrer Vertrauten vergeudeten absichtlich den Mundvorrath, und dadurch ward sie gezwungen, das feste Schloß an Caraffa zu übergeben. Helena und ihre beiden Kinder erster Ehe wurden nach Wien gebracht, sie selbst in das Ursulinerkloster verwiesen und ihr zwölfjähriger Sohn Franz Rakoczy den Jesuiten zur Erziehung übergeben.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Feldzug 1688. Blick auf die zerrütteten Verhältnisse der Pforte. — Mohamed IV. wird abgesetzt, und sein Bruder Suleyman II. zum Sultan erhoben. — Uneinigkeit unter den kaiserlichen Generalen. — Kriegsereignisse in Ungarn und Siebenbürgen. — Sammlung des kaiserlichen Heeres bei Essek. — Der Churfürst von Baiern übernimmt den Oberbefehl. — Eugen wird zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. — Ludwig von Baden wird nach Slavonien entsendet; Eugen führt ihm 4000 Mann Verstärkung zu. — Belagerung von Belgrad — Eugen wird verwundet. — Belgrad von den Kaiserlichen mit Sturm erobert. — Die Kaiserlichen beziehen Winter-Quartiere. — Kriegsereignisse in Bosnien und Siebenbürgen. — Ursachen des Kriegsglücks der Kaiserlichen gegen die Türken und kurze Skizze der Kriegführung der Letzteren.

(Uebersichts-Karte Nr. I.)

Ehe wir die Ereignisse des sechsten Feldzuges gegen die Türken, welchem Prinz Eugen in Ungarn anwohnte, darstellen, ist es nöthig, einen Blick auf die innern Verhältnisse der Pforte und die dortigen Zerwürfnisse zu richten.

Mit eben so wenig Glück, wie in Ungarn, hatten die Türken seit 4 Jahren in Dalmatien und Morea gefochten. Der Verlust der wichtigsten Grenzfestungen in diesen Ländern regte die Unzufriedenheit des Heeres auf, und führte endlich den Sturz des Großveziers und seines Gebieters herbei.

Digitized by Google

Suleyman's unkluges Benehmen beförderte den Ausbruch der Empörung. Als das kaiserliche Heer unter dem Herzoge von Lothringen auf dem Marsche nach Siebenbürgen zwischen Becse und Zombor, 8 Stunden von Peterwardein stand, sendete der Großvezier eine starke Abtheilung Spahis und Silhidare ohne Gepäcke auf das rechte Donauufer, während er selbst mit dem Reste des Heeres diesseits des Flusses blieb. Mehrtägiger unausgesetzter Regen vereitelte die Unternehmung jenes Corps. Als es durchnäßt und abgemattet wieder an dem Brückenkopfe anlangte, fand es denselben verrammelt, und der Rückzug ward jenen Truppen auf des Großveziers Befehl verwehrt. Die erbitterten Truppen rissen den Brückenkopf nieder und giengen mit Gewalt über die Donau zurück. Der Großvezier, beunruhigt, ließ fragen, was sie wollten, ob Lebensmittel oder Sold, er sey beides zu geben bereit. Die Antwort der Truppen war: sie verlangten weder Lebensmittel, noch Sold, vielmehr führen sie rechtliche Klage wider den Großvezier, und fordern von ihm das Reichssiegel und die heilige Fahne. Auf diese Antwort flüchtete sich der Großvezier nach Peterwardein, und schiffte sich hier mit einigen der vornehmsten Paschen nach Belgrad ein. Sofort wählten die Empörer aus eigener Machtvollkommenheit den Statthalter von Haleb Siawusch Pascha zum Interims-Serasker, und sendeten eine von allen Offizieren des Heeres unterzeichnete Klagschrift an den Padischah, in welchem sie von ihrem Schritte Rechenschaft ablegten. Sultan Mohamed war schwach genug, den Siawusch Pascha als Serasker zu bestätigen. Die nächste Forderung der Rebellen war der Kopf Suleyman Pascha's, die Ernennung Siawusch Pascha's zum Großvezier, und die Weigerung, in Belgrad zu überwintern. Auch dieser Forderung gab Mohamed nach. Jetzt tobte der Aufruhr immer lauter. Im Lager von Nissa (5. Oktober) verlangten die Empörer die Köpfe aller Großbeamten, die ihnen mißfielen, und setzten den Marsch nach Konstantinopel fort. Nachdem der Sultan auch in die Absetzung des Kislar Aga's und des Bostandschi Baschi's gewilligt hatte, traten die Empörer mit der letzten Forderung, der Absetzung des Sultans hervor. Am 8. November versammelte der Kaimakam Köprili Mustapha Pascha die Ulemas in der Moschee Aja Sophia,

und ließ die Bittschrift der Rebellen ablesen. Die Beschuldigung lautete: „Da der Padischah nur der Jagd ergeben sey, und er, während die Feinde von allen Seiten das Reich bedrängten, die Männer, welche solches Unheil abzuwehren im Stande gewesen wären, entfernt habe, so sey seine Absetzung gesetzmäßig erlaubt.“ Die Ulemas, durch die Nähe des Rebellenheeres eingeschüchtert, gaben schweigend ihre Zustimmung, worauf Mohamed's ältester Bruder, Suleyman, aus dem Serail hervorgeholt, und auf den Thron gesetzt wurde.

Nach 39jähriger Schattenregierung, während welcher Zeit er nichts gethan, als gejagt hatte, stieß Mohamed **IV.** auf solche Weise ein Janitscharen-Aufruhr vom Throne. Allein nicht sowohl seine Jagdlust, als vielmehr Kara Mustapha's Hochmuth, welcher ihm den Friedensbruch mit Oesterreich und die Belagerung Wiens eingab, und der beiden folgenden Großveziere Ibrahim und Suleyman Untüchtigkeit im Felde erscheinen als die Haupturſachen, welche ihn Thron und Freiheit kosteten.

Mit dem Regentenwechsel war jedoch der Janitscharen-Aufruhr noch lange nicht gestillt. Unmittelbar nach der Entthronung Mohamed's langte das Heer zu Konstantinopel an.

Nachdem die abgetrotzte Vertheilung des Thronbesteigungs-Geschenkes *) die Truppen wenigstens für den Augenblick beruhigt hatte, begab sich der Sultan Suleyman **II.** zu Wasser nach Ejub zur feierlichen Säbel-Umgürtung. Derselbe war damals 45 Jahre alt, von kriegslustiger und muthvoller Natur und aller Weichlichkeit Feind. Als er zur Herstellung der Ordnung einige Führerstellen im Commando der Janitscharen änderte, empörten sich diese auf's Neue, hieben den ihnen vom Sultan vorgesetzten Aga Ali von Charput nieder, und verabredeten unter sich die Plünderung der Palläste der Minister. Zuerst stürmten sie den des Defterdar Hussein Pascha; sofort nach 24stündiger Belagerung den des Großveziers Siawusch Pascha, der in der Vertheidignng seines Harems muthvoll fiel, nachdem er mit Hülfe seiner Aga's mehr als 150 Rebellen niedergeschossen hatte. Bei

*) Zusammen die ungeheure Summe von 4629 Beuteln.

Digitized by Google

den zunehmenden Gräuelthaten der Janitscharen und des Pöbels der Hauptstadt, versammelten sich die bessergesinnten Einwohner in großen Massen und die Ulemas steckten die heilige Fahne auf dem Mittelthore des Serails aus. Der 70jährige Ismail Pascha ward zum Großvezier ernannt; ihm und dem Mufti gelang es endlich, die Ruhe herzustellen. Die von den Empörern besetzten Hofämter wurden in andere Hände gegeben, und die Hauptaufwiegler hingerichtet.

Diese blutigen Unruhen, während welcher das Heer, statt an den Grenzen zu lagern, nach der Hauptstadt marschirte, trugen wesentlich zum Falle Erlau's in Ungarn, von welchem oben berichtet wurde, ferner Theben's in Griechenland und Knin's in Dalmatien bei. Solche bedeutende Unfälle hätten einen rüstigeren Großvezier erfordert, als der alte Ismail Pascha, zumal da Jegen-Osman Pascha in Rumili an der Spitze eines unabhängigen Corps im Aufruhr beharrte und eigenmächtige Ernennungen von Paschas vornahm. Zu Anfang Mai's 1688 sah sich Sultan Suleyman II. genöthigt, Ismail Pascha abzusetzen, und den vormaligen Janitscharen-Aga Mustapha Pascha von Rodosto an seiner Stelle zum Großvezier zu ernennen. Aber auch diesem gelang es nicht, den Aufruhr in Candia, Temesvar und Belgrad zu dämpfen, vielmehr sah er sich genöthigt, den Rebellen Jegen Osman zum Serasker in Ungarn zu ernennen. Eine Menge neuer Aemterverleihungen führte eben so wenig zu dem beabsichtigten Zwecke, und aller Anstrengung ungeachtet, gelang es erst zu Ende Julis, das gegen Ungarn bestimmte Heer von Konstantinopel aus in Marsch zu setzen.

Die innern Unruhen im osmanischen Reiche berechtigten den Kaiser wegen des Erfolges im bevorstehenden Feldzuge zu den schönsten Hoffnungen. Es war die Wahrscheinlichkeit vorhanden, im Laufe desselben ganz Ungarn vom Feinde zu säubern und hierauf einen dauerhaften Frieden zu schließen. Allein die Uneinigkeit der commandirenden Generale war Schuld, daß der Feldzug nicht frühzeitig genug eröffnet wurde.

Markgraf Hermann von Baden hatte die Stelle eines Hofkriegsraths-Präsidenten niedergelegt, weil der Herzog von Lothringen auf dessen Beseitigung fest bestand. Feldmarschall Graf von

Digitized by Google

Starhemberg trat an seine Stelle. Mit diesem Schritte war weder Prinz Ludwig von Baden, der Neffe des Markgrafen Hermann, noch der Churfürst von Baiern zufrieden. Den Herzog von Lothringen hielt eine höchst bedenkliche Krankheit von der Uebernahme des Oberbefehls ab. Als der Kaiser das Commando dem Churfürsten von Baiern antragen ließ, weigerte sich dieser unter nichtigem Vorwande, dasselbe anzunehmen; der wahre Grund war geheimer Groll, weil seinem Wunsche nach dem Oberbefehle nicht schon im vorigen Jahre entsprochen worden war. In dieser Noth um einen Oberfeldherrn mußte Leopold I. seinen Kanzler, den Grafen Strattmann an den Churfürsten absenden, der denselben endlich zur Annahme des Oberbefehls bewog. Unter solchen Verhandlungen war der Monat Juni verstrichen und erst zu Ende desselben langte der Churfürst bei dem kaiserlichen Heere zu Peterwardein an, über welches Graf Caprara einstweilen den Oberbefehl geführt hatte.

Die Hauptaufgabe des kaiserlichen Heeres war für dieses Jahr die Eroberung der türkischen Festung Belgrad, des Schlüssels zum osmanischen Reiche. Zu Anfang Juni's sammelte sich das Heer bei Essek. Der Stand desselben war folgender:

Infanterie:

Kaiserliche	22500	Mann.
Baiern	6000	"
Schwaben	4000	"
Franken	3000	"
Truppen des oberrheinischen Kreises	1500	"
:.	37000	Mann.

Reiterei:

Kaiserliche	17100	Mann.
Baiern	2000	"
Schwaben	800	"
Franken	200	"
Oberrheinische	300	"
:.	20400	Mann.

Rechnet man hiezu 6000 Kroaten und Ungarn, so betrug die Stärke des Gesammtheeres gegen 63000 Mann.

Digitized by Google

Ehe sich dieses Heer bei Essek sammelte, waren im Laufe des Frühjahres in Ungarn und Siebenbürgen von den in Ungarn stationirten kaiserlichen Generalen einige nicht unwichtige Waffenthaten ausgeführt worden.

Stuhlweißenburg, seit längerer Zeit eingeschlossen, ward am 1. Mai von dem General Esterhazy und dem Obersten Ariezaga mit 7000 Kaiserlichen und Ungarn belagert, und am 10ten Mai zur Uebergabe gezwungen. Die türkischen Einwohner, 3000 an der Zahl, darunter 500 wehrhafte Janitscharen, erhielten freien Abzug nach Illock. Ein wohlgefülltes Zeughaus mit 19 Geschützen und bedeutende Munitionsvorräthe kamen dadurch in die Hände der Kaiserlichen, welche eine Besatzung von 500 Mann unter dem Obersten Welzenberg in die Stadt legten.

In Siebenbürgen erwarb sich General Caraffa, derselbe, der zu Eperies so unmenschlich sich gezeigt hatte, großes Verdienst um das Land und den Kaiser durch seine kluge, gemäßigte Handlungsweise. Mit unumschränkter Vollmacht von Leopold versehen, hatte er die Ruhe in diesem Lande durch Mittel der Güte zu erhalten gewußt. Als er im Begriffe stand, dem Vertrage gemäß, mit den überwinterten kaiserlichen Truppen abzuziehen, verbreitete sich das Gerücht, der Tatar-Chan Nureddin, von einem Streifzuge aus Polen zurückkehrend, habe auf Befehl des Sultans in der Moldau Halt gemacht, um nach Abzug der kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen einzufallen, und Rache zu nehmen für die gute Aufnahme, welche daselbst den Deutschen zu Theil geworden.

Diese drohende Gefahr, vielleicht von Caraffa absichtlich vergrößert, benützte dieser zur kathegorischen Aufforderung an die siebenbürger Stände, ob sie forthin unter des Königs von Ungarn, oder des Sultans Schutzherrlichkeit stehen wollten. Am 9. Mai vollzogen die Stände zu Hermanstadt die feierliche Unterwerfungs- und Huldigungsurkunde, wobei sie der Schutzgenossenschaft und allem Verkehr mit der Pforte für immer entsagten. Die Bestätigung von Seiten des Königs von Ungarn erfolgte am 17. Juni. Allgemeine Verzeihung, freies Wahlrecht eines Fürsten nach Apafy's und seines Sohnes Tode, ungefährdeter Genuß ihrer Rechte und Freiheiten, endlich nie zu verletzende Gewissens- und Kirchen-

Digitized by Google

freiheit ward den Ständen zugesichert, und auf solche Weise Siebenbürgen dem Königreiche Ungarn wieder einverleibt.

In der Mitte Mai's übergab Caraffa den Oberbefehl über die Provinz und die kaiserlichen Truppen, welche in derselben zurückblieben, dem General Veterani und führte den größten Theil der kaiserlichen Truppen längs dem Maros nach Ungarn zurück. Kronstadt und Lippa waren die einzigen Städte, welche sich weigerten, kaiserliche Besatzungen einzunehmen; gegen erstere setzte sich Veterani in Marsch und unterwarf sie am ersten Tage seines Erscheinens vor derselben. Lippa, vor welcher Stadt Caraffa mit etwa 8000 Mann erschien, leistete hartnäckigen Widerstand, und wurde von den Kaiserlichen mit Sturm erobert. Die türkische Besatzung flüchtete sich in das feste Schloß, ward aber auch hier durch ein heftiges Feuer schon am nächsten Tage zur Uebergabe gezwungen; 2000 Türken wurden kriegsgefangen, die Weiber und Kinder, 3000 an der Zahl, nach Temesvar geleitet. Die nicht unbedeutende Beute ward den Truppen überlassen. Die türkische Besatzung von Lugos an der Temes ergab sich auf die erste Aufforderung. General Caraffa verwendete einen Theil seiner Truppen zu Einschließung der noch von den Türken besetzten festen Plätze Gyula, Jeno, Großwardein, Sigeth und Kanischa. Mit dem Reste stieß er zu dem kaiserlichen Heere bei Essek.

Von allen Seiten zogen inzwischen die kaiserlichen Truppen nach diesem Sammelplatze; die Generale, welche größtentheils den Winter in Wien zugebracht hatten, begaben sich ebendahin. Prinz Eugen von Savoyen, dem der Kaiser einen Beweis seiner Gnade geben wollte, ward noch vor seiner Abreise zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Im 25sten Jahre diesen Grad zu erreichen, war selbst für einen Prinzen in der damaligen Zeit etwas Ungewöhnliches. — Noch immer war es unentschieden, wer den Oberbefehl des bei Essek sich sammelnden kaiserlichen Heeres erhalten werde; daß der Hauptoperationsplan gegen Belgrad gerichtet seyn werde, war bereits beschlossen. General Caprara, mit dem Interims-Commando bekleidet, scheiterte in einem ersten Angriffe auf Illock, weil er denselben mit zu wenig Mannschaft unternommen hatte. Ein zweiter Versuch, mit einem stärkeren Corps ausgeführt, gelang besser; die 3000 Mann starke Besatzung steckte die

Digitized by Google

Stadt und das Schloß in Brand und flüchtete sich nach Belgrad. Der Brand ward von den Kaiserlichen gelöscht, und hierauf bei Erdödy eine Brücke über die Donau für den aus Siebenbürgen herannahenden General Caraffa, und bei Darda noch eine Brücke über die Drau geschlagen.

Um von Bosnien aus bei der bevorstehenden Belagerung von Belgrad durch die türkischen Besatzungen nichts befürchten zu dürfen, ward Prinz Ludwig von Baden mit 6000 Mann nach Slavonien abgesendet, mit dem Auftrage, von dieser Seite die türkischen Streitkräfte zu beschäftigen. Wir werden weiter unten auf seine Operationen zurückkommen.

In der Mitte Juli's rückte die kaiserliche Armee nach Peterwardein, welche Stadt von den Türken in Brand gesteckt und verlassen war. Graf Caprara ließ hier eine Schiffbrücke über die Donau schlagen und sendete die Generale Wallis und Häusler mit 4 Bataillonen und 6 Schwadronen gegen das feste Schloß Titel am rechten Ufer der Theiß, oberhalb ihrem Einfluß in die Donau, ab. Durch die Einnahme desselben waren die Kaiserlichen im Besitze des ganzen Landes zwischen der Theiß und der Donau.

Am 28. Juli langte endlich der kaiserliche Obergeneral, Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern im Lager bei Peterwardein an, und ward von den kampfbegierigen Truppen mit dreimaliger Abfeuerung sämmtlicher Geschütze empfangen. Schon am folgenden Tage setzte der Churfürst das Heer gegen Semlin in Marsch. Von hier aus ward Prinz Eugen befehligt, dem Prinzen Ludwig von Baden, der um Verstärkung gebeten hatte, 4000 Mann nach Slavonien zuzuführen, von welcher Verschickung der Prinz für seine Person, unmittelbar nach vollzogenem Auftrage, wieder nach Belgrad zurückkehrte.

Am 6. August bezog das kaiserliche Heer ein Lager bei Semlin auf einer Höhe, von welcher aus man Belgrad übersehen konnte; der Churfürst gönnte den Truppen einige Ruhetage, während welcher die Uebergänge über die Save recognoszirt wurden. Um diese Zeit war das türkische Heer kaum von Konstantinopel nach Daudpascha ausgezogen und hatte sonach einen Marsch von mehr als 100 Meilen zurückzulegen, bis es vor Belgrad erscheinen konnte.

Digitized by Google

Der Seraskier Jegen Osman Pascha, welchem die Vertheidigung von Belgrad aufgetragen war, stand gegenüber der Stadt, auf dem rechten Ufer der Save und der Donau, um die Flucht der Einwohner und der Truppen zu verhindern. Den Pascha Ibrahim von Szekszard ernannte er zum Difdar oder Commandanten, den Ahmed Pascha zum Serdar oder Befehlshaber der Truppen. Tököly, der sich im Hauptquartier des Seraskiers befand, hatte sich mit einigen 1000 Mann zusammengerafften Gesindels und eben so vielen Türken auf der Zigeuner-Insel gelagert, und nöthigte den Churfürsten, der am 7. August an dieser Stelle eine Brücke über die Save schlagen wollte, einen Uebergang weiter oberhalb zu suchen. 4000 Mann Fußvolk unter dem General Serini waren hiezu bestimmt. Anfangs fanden sich nur 200 Freiwillige, welche in Folge des Zuredens des Churfürsten und einer baaren Summe von Dukaten sich zur Einschiffung bereit zeigten; als aber diese trotz des Feuers von 300 am rechten Save-Ufer aufgestellten Türken glücklich landeten und den Feind vertrieben, folgten auch die Uebrigen nach und begannen sich jenseits durch spanische Reiter und Verschanzungen zu decken. Unterdessen dauerte die Ueberschiffung unausgesetzt fort, während zu gleicher Zeit der Brückenschlag begonnen ward; als jetzt 600 Janitscharen und eine Abtheilung türkischer Reiterei zur Abwehrung des Uebergangs herbeieilten, wurden dieselben nach zweistündigem Gefechte zurückgeschlagen; Nachmittags um 2 Uhr war die Schiffbrücke beendet; und als die Türken jetzt mit größeren Massen herbeikamen, fanden sie die Kaiserlichen bereits in so guter Verfassung, daß sie, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, in ihr Lager zurückkehrten. Am 8. und 9. August vollzogen die Kaiserlichen ihren Uebergang über die Save und rückten vor Belgrad. Jegen Osman Pascha, der kurz zuvor noch gegen die Meinung mehrerer Paschen um jeden Preis eine Schlacht liefern wollte, brach jetzt mit Tököly in der Nacht heimlich auf und zog sich eiligst und in großer Unordnung bis Semendra zurück, nachdem er die Wasserstadt vorher durch die Janitscharen hatte plündern und in Brand stecken lassen. Die Einwohner Belgrads flüchteten sich nach allen Seiten, einige auf Donauschiffen stromabwärts, andere gegen Temesvar. Noch an demselben Tage

Digitized by Google

(10. August) setzten sich die Kaiserlichen in den Besitz der Wasserstadt; da jedoch die zum Löschen des Brandes commandirte Mannschaft sich mehr aufs Plündern, als auf Vollziehung jenes Befehls legte, so brannten einige hundert Häuser ab, ehe man des Feuers Herr werden konnte.

Der Churfürst nahm sein Hauptquartier in dem Kiosk, der im Jahr 1683 für Sultan Mohamed IV. kurz vor der Belagerung von Wien unweit Belgrad erbaut worden war. Nachdem er die Lage der Stadt genau recognoszirt hatte, ließ er dieselbe mit einer Circum- und Contravallationslinie umgeben. Die erste besetzte der größere Theil des Fußvolkes, die letztere gegen den äußern Feind gerichtete, die mit 12 Bataillonen untermischte Reiterei. 4 Bataillone wurden in diejenigen Straßen der Wasserstadt verlegt, welche nach der Stadt und dem Schloß zuführten. Dem General Serini ward die Leitung der Angriffsarbeiten übertragen. Jeden Tag wurden 1 General-Lieutenant, 2 General-Wachtmeister, 2 Obristen, 20 Hauptleute, 25 Lieutenants und 3000 Mann zum Dienst in den Laufgräben commandirt. In der Nacht vom $^{12}/_{13}$. August wurden diese eröffnet und ein Ausfall der Türken mit Verlust zurückgetrieben. Am folgenden Morgen erneuerten die Türken ihre Ausfälle, weil jedem, der zurückkehren würde, von dem Commandanten 2 Dukaten versprochen waren. Der Aussage einiger Gefangenen zufolge bestand die Besatzung aus wenigstens 12,000 Mann.

Am 15ten eröffneten die Kaiserlichen das Feuer gegen die Festung aus 2 Batterien, die eine zu 6, die andere zu 12 halben Karthaunen; das schwere Wurfgeschütz war noch nicht angelangt. Eine Aufforderung des Churfürsten zur Uebergabe der Stadt erhielt von Seiten der Türken keine Antwort. Während der Churfürst die Belagerung mit äußerster Thätigkeit fortsetzte, verließ Jegen Osman Pascha auch Semendra, nachdem er es, sowie auch Golumbacz geplündert hatte, und zog sich nach Sophia zurück.

Einer zweiten Aufforderung antwortete Ahmed Pascha, er wolle abwarten, wie Gott es schicken werde. Am 18. August wurden zwei neue Batterien angefangen und die Laufgräben bis nahe an die Stadt vorpoussirt. In der finstern Nacht vom $^{22}/_{23}$. August fuhren 150 kaiserliche Schiffe von Semlin aus, ohne von

Digitized by Google

den Türken bemerkt zu werden, an Belgrad vorbei; mit diesen ließ der Churfürst unterhalb der Festung eine Brücke über die Donau schlagen, wodurch den Türken die Verbindung zu Wasser gänzlich abgeschnitten ward. Mit dem am 23. August von Ofen angelangten schweren Geschütze wurde ein viereckiger Thurm an dem Kastell zusammengeschossen, auch wurden die Türken noch vorher aus einer dicht an dem Graben stehenden Moschee vertrieben, und diese von dem Obersten Straßer besetzt. Vom 27. August an spielten 30 schwere Geschütze und 15 Mörser unablässig gegen die Stadt; ein zweiter Thurm ward zusammengeschossen und füllte an der Stelle, wo man die Bresche zu eröffnen beabsichtigte, einen Theil des Grabens aus. Am 28. August ließen die Türken unter einer Batterie von acht Geschützen eine Mine springen, die jedoch nur geringen Schaden anrichtete, und machten hierauf einen doppelten Ausfall, der von den Generalen Scherffenberg und Wallis zurückgewiesen wurde. Die kaiserlichen Mineurs arbeiteten, von dem Churfürsten durch reichliche Geschenke angefeuert, mit großem Fleiße an Untergrabung der Mauern. Eine dritte Aufforderung, welche der Churfürst an den Commandanten von Belgrad erließ, blieb, gleich der ersten, unbeantwortet.

Am 30. August war die Bresche bereits ziemlich weit; allein hinter derselben führten die Türken neue Abschnitte von Pallisaden und Sandsäcken auf. An demselben Tage gelang es den Türken, eine bereits geladene große Mine der Kaiserlichen mittelst einer geschickt geführten Gegenmine zu entleeren. Prinz Eugen ward bei dieser Gelegenheit durch eine Musketenkugel am Knie verwundet.

Am 31. August ward durch eine türkische Bombe ein kleines Pulvermagazin der Kaiserlichen in die Luft gesprengt. Indessen hatte man die Bresche immer mehr erweitert und den Graben durch den herabfallenden Schutt ausgefüllt. Um sich während des bevorstehenden Sturmes gegen einen Angriff von Außen zu sichern, entsendete der Churfürst den Feldmarschall Dünnewald mit zwölf Regimentern zu Pferd gegen Semendra.

Der Herzog von Lothringen war noch nicht gänzlich von seiner schweren Krankheit hergestellt, als er vom Kaiser den Auftrag erhielt, sich nach Ofen zu begeben, und dort mit einer in

Digitized by Google

Friedensaufträgen unterwegs befindlichen türkischen Gesandtschaft zu unterhandeln. Von hier aus besuchte der Herzog am 4. September den Churfürsten von Baiern, zog sich jedoch, um diesem den Ruhm der Eroberung von Belgrad nicht zu schmälern, an demselben Tage wieder nach Ofen zurück, wo ihn ein neuer Krankheitsanfall zur Abreise nach Insspruck veranlaßte.

Heftiger Regen nöthigte den Churfürsten, den auf den 5ten angesetzten allgemeinen Sturm auf den 6. September Morgens zu verlegen. Hiezu wurden 6000 Mann bestimmt. Der Angriff sollte an fünf Punkten zu gleicher Zeit geschehen. Die Erstürmung der ersten Bresche war dem General Scherffenberg, die der zweiten dem General Steinau übertragen. Gegen das Donauthor war der Prinz von Commercy, gegen das Savethor General Häusler bestimmt. Major Pini endlich hatte den Auftrag, mit einigen hundert Mann auf Schiffen von der Wasserseite eine Diversion zu machen. Die ganze Armee rückte in Schlachtordnung aus, um nöthigenfalls den Stürmenden als Reserve zu dienen. Den Prinzen Eugen von Savoyen, der kaum von seiner Verwundung hergestellt war, behielt der Churfürst neben sich, um ihn dahin zu senden, wo der Widerstand am heftigsten sich zeigen würde.

Zwischen 10 und 11 Uhr ward das Zeichen zum Sturm gegeben. Unter dem Schlachtrufe „Emanuel!“ geschah der Angriff nach den fünf oben bezeichneten Punkten zu gleicher Zeit. Trotz des heftigen feindlichen Feuers, und obschon General Scherffenberg gleich im Anfang todt geschossen ward, bemächtigten sich die Christen der beiden Breschen und eroberten die ganze Courtine von dem großen Eckrondel bis an ein zweites Rondel. Allein jetzt machten die Türken hier einen so wüthenden Angriff, daß die Kaiserlichen zu weichen begannen; gleichwohl gelang es den Anstrengungen des Generals Steinau, welchem General Serini einige Bataillone zur Unterstützung schickte, die Courtine wieder zu nehmen und sich auf derselben zu behaupten. Hinter der Bresche hatten die Türken einen tiefen Graben gezogen. Hier dauerte das heftige Musketenfeuer wohl zwei Stunden lang, wodurch die Stürmenden vermöge ihrer engen gedrängten Stellung beträchtlichen Verlust erlitten. Der Sieg schien zweifelhaft, manche Generale waren der Meinung, man solle den weitern Angriff ein-

Digitized by Google

stellen und sich auf der Bresche einschneiden. Allein der Churfürst, die Wichtigkeit des Moments erkennend, beschloß, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Mit gezogenem Degen stellte er sich, von dem Prinzen Eugen gefolgt, an die Spitze der Truppen mit den Worten: „Kinder, folgt meinem Beispiele, hier gilt es zu siegen oder zu sterben.“

Jetzt ward von den Tapfersten der Graben, welcher noch vom Feinde trennte, überschritten. Prinz Eugen, dem ein Janitschar den Helm spaltete, stieß diesen nieder, und war mit unter den Ersten, welche jenseits des Grabens anlangten. Der Churfürst selbst ward durch einen Pfeil im Gesichte verwundet. Immer neue Truppen rückten heran, und die Türken wurden genöthigt, ihre letzten Abschnitte zu verlassen und sich in das Schloß zurückzuziehen. Um diese Zeit wurden auch die Thore überwältigt und Baron Pini erzwang den Eingang durch das kleine Thor an der Wasserseite. Die Kaiserlichen drangen von allen Seiten in die Stadt ein und hieben in der ersten Wuth Alles nieder, was ihnen in die Hände fiel, so daß in mehreren Straßen die Leichen ganze schwer zu übersteigende Hügel bildeten. Troßbuben, die keine Gewehre hatten, erstachen unbewaffnete Türken mit den Brodmessern. Das Schloß, auf welchem die Türken weiße Fahnen aufsteckten, ward nichts destoweniger nach der verzweifeltsten Gegenwehr der Türken genommen; die Besatzung zog sich in das innerste Kastell zurück, in welchem sich die gefangenen Christen befanden. Diese stellten sie zum Schutze in dreifacher Reihe vor sich und flehten um Gnade, die ihnen von dem Churfürsten gewährt ward. Hier wurde der Pascha, der Janitscharen-Aga und 1300 Mann gefangen. Der Pascha flehte mit einem Fußfall, man möchte ihn ja keinem Griechen oder Raitzen, sondern einem Deutschen als Sclaven überlassen. Der Churfürst beruhigte ihn mit der Versicherung, es sey nicht Sitte der Deutschen, ihre Gefangenen zu Sclaven zu machen, und er werde dem deutschen Kaiser als Gefangener zugesendet werden.

Der Verlust der Stürmenden belief sich auf 700 Mann; der der Türken auf das Zehnfache. Die Beute war nicht sehr groß, weil das Meiste gleich zu Anfang der Belagerung von den Türken auf der Donau geflüchtet worden war. Unter den eroberten

Digitized by Google

77 Kanonen befanden sich zwei Geschütze, von denen eines Kugeln von 320, das andere von 440 Pfunden schoß. Die Zahl der Todten vor und nach dem Sturme belief sich kaiserlicher Seits auf 2487 Mann. Von der zu Anfang der Belagerung auf 16000 Mann geschätzten türkischen Besatzung kamen nicht mehr, als jene 1300 Gefangene mit dem Leben davon.

Der Churfürst übertrug den Oberbefehl in Belgrad dem General Serini; dieser verwendete die gefangenen Türken und die Juden in den ersten Tagen zur Reinigung der Stadt von den vielen Leichen, die sämmtlich in die Donau geworfen wurden.

Am 8. September ertheilte der Churfürst der türkischen Gesandtschaft, welche auf dem Wege nach Preßburg über Belgrad kam, in dem Pallaste, in welchem sonst der Diwan gehalten wurde, Audienz. Zwei eroberte Fahnen sandte der Churfürst nach Rom an den Pabst Innocenz XI. Die Moscheen Belgrads wurden in Kirchen verwandelt, und eine derselben, in welcher sich das Grabmal des Großveziers Kara Mustapha befand, den Jesuiten übergeben. Hier ereignete sich kurze Zeit nach Belgrads Eroberung folgender Zufall: In der Nacht wurden die Jesuiten durch ein Getöse in der Moschee aufgeschreckt; sie giengen mit Fackeln um zu schauen, und fanden sieben Croaten, welche in der Hoffnung, Schätze zu finden, des Großveziers Grabmal erbrochen hatten. Die Jesuiten nahmen den Schädel Kara Mustapha's mit dem talismanischen Todtenhemde desselben und sandten beide dem Kardinal Kollonicz, Erzbischof von Wien, weil Kara Mustapha während der Belagerung der Kaiserstadt geschworen hatte, bei der Eroberung derselben dem Erzbischofe den Kopf abschlagen zu lassen und nach Constantinopel zu senden. Kollonicz schenkte den Schädel und das Todtenhemd dem bürgerlichen Zeughause zu Wien, wo beide noch heutzutage aufbewahrt werden.

Die Eroberung von Belgrad verbreitete durch das ganze türkische Reich die größte Bestürzung. Als der Sultan Suleyman II. die Schreckensbotschaft erhielt, beschloß er, den Winter in Adrianopel zuzubringen, in der Absicht, sich im Frühjahre selbst an die Spitze des Heeres zu stellen. Zwar versuchte noch im Spätjahre der Seraskr Jegen Osman Pascha von Nissa aus über Dobranitza gegen Semendra vorzudringen, allein General Häuß-

Digitized by Google

ler, der mit sechs Regimentern bei Passarowitz stand, deckte diesen Punkt, doch konnte er nicht verhüten, daß die Türken gegen 150 Dörfer niederbrannten und viele christliche Einwohner als Sclaven hinwegschleppten. Das kaiserliche Heer bezog sofort Winterquartiere in Servien, Slavonien, Siebenbürgen und Oberungarn. Die festen Plätze Großwardein, Kanischa und Sigeth blieben den Winter über enge eingeschlossen.

Während der Belagerung von Belgrad war, wie oben bemerkt wurde, Prinz Ludwig von Baden mit einem Truppencorps nach Bosnien gesendet worden. Am 8. August vereinte sich Graf Erdödy mit seinen croatischen Truppen bei Sissek mit ihm, worauf beide vor Costanowicz rückten und diese Stadt nebst dem Schlosse nach kurzer Gegenwehr einnahmen. Gleiches Schicksal hatten Dubicza, Jaszenowacz und Gradiska.

Am 3. September überschritt der Prinz die Save bei Brod; hier ließ er sein Fußvolk und sein Gepäcke zurück und setzte sich am 4. September mit 3000 Reitern und vier leichten Geschützen gegen den Pascha von Bosnien in Marsch. Bei Dervend, zwei Meilen vor Brod, hatte dieser, 16000 Mann stark, Stellung genommen. Prinz Ludwig theilte seine Reiterei in zwei Flügelcorps, das rechte führte General Piccolomini, das linke General Castelli. Die Türken hatten ihre Janitscharen in der Mitte und die Spahis auf den Flügeln. Die Kaiserlichen fochten hier mit so ausgezeichneter Tapferkeit, daß sie den Türken 6000 Mann niederhieben, 2000 gefangen nahmen und das ganze Lager eroberten. Der Pascha von Bosnien war nach der verzweifeltsten Gegenwehr mit seinen besten Offizieren unter den Todten; der Prinz hieb 6 Türken mit eigener Hand nieder. Der Verlust der Kaiserlichen betrug kaum 1000 Mann. Banyaluka mit seinen schönen Eisenminen, und 4 Wochen darauf Zwornik an der Trina fielen in seine Hände. Nach dieser glücklichen Unternehmung verlegte Prinz Ludwig von Baden sein Corps in Winterquartiere, übergab das Commando in Bosnien dem General Piccolomini, und eilte nach Wien, wohin ihn ein Befehl des Kaisers rief.

Digitized by Google

In Siebenbürgen befehligte General Veterani ein kaiserliches Truppencorps. Nachdem er gemeinschaftlich mit General Caraffa zum Falle von Lippa mitgewirkt hatte, befreite er Caransebes an der obern Temes von der türkischen Besatzung, und ebenso Orsowa an der Donau. Die Türken, von panischem Schrecken ergriffen, räumten, als sich General Veterani näherte, Czernetz und Widdin, und selbst in Nikopoli packten die wohlhabendern Einwohner ihre werthvollen Gegenstände ein und hielten sich zur Flucht bereit. Ein Versuch Veterani's, sich der Schiffe zu bemächtigen, welche die Türken von Belgrad die Donau hinabschickten, wurde durch Tököly's plötzliches Erscheinen vereitelt. Da der Fürst der Wallachei selbst nach dem Falle von Belgrad noch schwankte, und sich noch nicht für den Kaiser zu erklären wagte, so kehrte Veterani im Spätjahr nach Cronstadt zurück, wo er Winterquartiere an der wallachischen Grenze bezog.

Der Kaiser durfte sich zu dem Feldzuge von 1688 Glück wünschen. Ganz Ungarn, mit Ausnahme weniger festen Plätze, Slavonien, Croatien, Bosnien und ein Theil von Servien waren von den Türken gereinigt, und befanden sich in den Händen der Kaiserlichen. Der Fürst von Siebenbürgen hatte sich offen von der türkischen Oberherrschaft losgesagt. Die Hospodare der Moldau und Wallachei warteten die nächste Gelegenheit ab, um diesem Beispiele zu folgen. Nicht minder groß waren die Verluste, welche die Türken in Morea und Dalmatien erlitten hatten. Nur von Seiten der Polen ward nicht mit glücklichem Erfolg gegen den Tatar-Chan Nureddin Ahmedgirai gestritten.

Diesen Triumph der kaiserlichen Waffen im Osten länger ruhig mit anzusehen, vermochte Ludwig **XIV.** nicht. Die Nachricht von Belgrads Eroberung war kaum in Paris angelangt, so erfolgte am 24. September 1688 Frankreichs Kriegserklärung gegen Kaiser und Reich.

Die näheren Ursachen dieses Kriegs, so wie dessen Verlauf, so weit derselbe in unsern Hauptgegenstand eingreift, werden wir im zweiten Buche darstellen, vorher aber, ehe wir den seitherigen Kriegsschauplatz an der Donau auf längere Zeit verlassen, noch einen

Digitized by Google

Blick auf die Ursachen des Kriegsglücks der Kaiserlichen gegen die Türken, und die Kriegführung der letztern werfen.

Die glücklichen Erfolge der Türken im 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderte werden dadurch erklärlich, daß der Großherr meist selbst an der Spitze seines zahlreichen Heeres erschien, oder kriegskundigen, tapfern Großvezieren die oberste Leitung anvertraute. Beides unterblieb in den Jahren 1683 — 1688. Sultan Mohamed IV. konnte sich von den Vergnügungen der Jagd und des Serails nicht losreißen, und verlor wegen seines unkriegerischen Geistes Thron und Freiheit. Unglücklich in der Wahl seiner Vezire, brachten diese in wenigen Jahren das osmanische Reich an den Rand des Verderbens, während der Aufstand der Janitscharen und innere Empörungen die Hülfsquellen des Landes schwächten und die Kräfte der Osmanen auf lange Zeit lähmten.

Anderseits bezeichnet die zweite Belagerung Wiens einen merkwürdigen Aufschwung in der Kriegsgeschichte Oesterreichs. Die Regimenter, zu deren Bildung damals die dringende Noth veranlaßte, wurden nicht, wie früher, unmittelbar nach beendigtem Feldzuge wieder entlassen, sie blieben stehend, und entwickelten in dem Kriege gegen die Türken auf überraschende Weise die größte Brauchbarkeit und Hingebung. In keinem frühern Zeitpunkte zeigten sich so ausgezeichnete Talente an der Spitze der Heere und Corps, als in diesem. Zu Bestätigung dieser Behauptung genügt es die Namen eines Carl von Lothringen, eines Ludwig von Baden, eines Starhemberg, Dünnewald, Veterani, Häusler, Piccolimini, Prinz Eugen, Commercy, Caraffa zu nennen. Unter solchen Männern bildete sich eine Schule, deren Zöglinge Oesterreich auf lange hinaus vor erschütternden Niederlagen bewahrten. Vor allen aber war es Eugen von Savoyen, welcher im steten, durch keine Ränke gestörten Umgange mit Lothringen, dem Churfürsten von Baiern und Ludwig von Baden, angefeuert durch ihr Beispiel und ihre Lehren, die feste Grundlage seiner künftigen Feldherrn-Größe legte.

Das türkische Kriegswesen hatte sich seit Montecuculi's Zeit nicht verändert. Noch immer bildeten die Janitscharen ver-

Digitized by Google

mög ihrer urſprünglichen Einrichtung den fortpflanzenden Stamm für die Ergänzung und den kriegeriſchen Geiſt des Heeres; denn die Söhne der Janitſcharen folgten der Beſtimmung ihrer Väter. Mit dem Berufe ihres Lebens vertraut, wurden ſie in früher Jugend zum Kriege erzogen *). Fertigkeit in Handhabung der Waffen, Gewandtheit des Einzelnen in der Bewegung eines ſtürmenden zahlreichen Schwarmes war der Zweck ihrer taktiſchen Ausbildung. Als ſie heranwuchſen und unter die Truppen eingetheilt wurden, beſoldete man ſie, oder ertheilte ihnen Lehen. Die Hülfsvölker, als Bosnier, Albanier, Moldauer, Wallachen und Tataren verwies man auf die Beute. In den größeren Städten des Reichs hatte jeder Eingeborne das Recht, gegen Erlegung einer kleinen Geldſumme und gegen Verpflichtung zum Kriegsdienſte einer Janitſcharen-Oda beizutreten. Er kehrte dann zu ſeiner bürgerlichen Beſchäftigung zurück, und bezog den Vortheil eines geringen Soldes an Geld und des täglichen Bedarfes an Reis zum Lebensunterhalte. Lehen (Timars und Zaims) wurden hauptſächlich an die Spahis, den Kern der Reiterei vergeben, doch gab es auch belehnte Janitſcharen.

Durch Einrichtungen ſolcher Art war es der Pforte leicht, Kriege zu führen; ja ſie bedurfte derſelben, um die Menge der Kampfluſtigen nach Außen zu beſchäftigen und von innern Empörungen abzuhalten. In allen ihren Kriegen, dieß beweiſt die Geſchichte, ſtellte ſie zahlreiche Heere auf; gleich große Strafen und Belohnungen waren die Hebel derſelben. Ihr, obwohl plumpes und ſchweres Geſchütz war wenigſtens zahlreich, und ebenſo zog eine große Menge Handwerker und Schanzgräber mit ihren Heeren. Ueberdieß war auch die belehnte Reiterei verpflichtet, bei Belagerungsarbeiten mitzuwirken, Faſchinen zu fertigen, und mit dieſen vor dem Sturme die Gräben zu füllen.

*) Ueber das Kriegsweſen der Türken geben am beſten Auskunft: Marſigli, Warnery, Hayne, Keralio und Hammer. Wir ſind hier vorzugsweiſe dem trefflichen Aufſatze der öſterreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift, Jahrgang 1825. 5tes Heft, gefolgt, wo Valentini's Anſichten berichtigt werden, und das Nöthigſte über dieſen Gegenſtand, klar und einfach mitgetheilt iſt.

Digitized by Google

Mit gleicher Sorgfalt sorgten die Türken für das Bedürfniß an Pulver, Kugeln und Arbeits-Werkzeugen. Die langwierigen Belagerungen, die sie auszuhalten vermochten, und die Vorräthe, die man theils in ihren Lagern, theils in den eroberten Städten und Schlössern fand, beweisen hinreichend, wie wenig sie der Gefahr sich aussetzen wollten, einen Platz aus Mangel an Kriegsbedarf zu übergeben.

Auch für die Beischaffung der Lebensmittel sorgten die Türken. Die regnerische Jahreszeit vermieden sie nur darum, um den Abbruch, den der Einzelne leicht erträgt, nicht einem großen Heere durch erschwerte Verpflegungs-Art aufzubürden. Daher erschienen sie erst dann im Felde, wenn Gras und Getreide zum Schnitte reif waren; sie zogen in Winterquartiere, sobald das Feld im Herbste keine Hülfsquellen mehr darbot. — Ein Winterfeldzug, den Türken so ganz ungewohnt und ihrer Reiterei ihres Beschläges wegen verderblich, hätte gewiß zu Gunsten der Christen entschieden, wenn er gewagt worden wäre.

Was insbesonders einer regelmaßigen Verpflegung der türkischen Heere hinderlich war, und sie beinahe unausführbar machte, war der ungeheure Troß. Pferde, Kameele und Büffel folgten dem Heere mit dem Kriegsbedarfe, mit Lebensmitteln und Schätzen beladen. Für 20 Janitscharen trug ein Kameel die Zelten, Kochgeschirre und Wasserschläuche; 10 Janitscharen hatten ein Packpferd, fünf Spahis desgleichen, und jeder Tatar durfte so viele Pferde halten, als ihm gefiel; 3 bis 4 waren bei jedem die gewöhnliche Zahl. In dieser schwerfälligen Verfassung legten die Türken ihre Märsche nach Bequemlichkeit zurück, wenn nicht die Nähe ihres Gegners sie zur geschlossenen Ordnung zwang. In diesem Falle marschirten sie unter dem Schutze eines sehr großen Vortrabs, und wollten sie eilen, so nahm die Reiterei einen Theil der Janitscharen auf die Gruppe ihrer Pferde. Ihre Lagerplätze wählten die Türken immer an Flüssen, weil Reiterei und Troß ausgedehnter Tränkeplätze bedurften, und im Gefühle ihrer Macht sicherten sie niemals durch Befestigung ihr Lager. Als jedoch die deutschen Heere sie seit 1683 allenthalben drängten, und der Halbmond nicht mehr auf Ofen's Wällen prangte, umgaben sie im Jahr 1687 ihr Lager zwischen Mohacs und Essek zum ersten-

Digitized by Google

male mit Gräben, Wall und Palliſaden, und auch hiezu ſollen ſie durch franzöſiſche Ingenieure veranlaßt worden ſeyn. Ihre feſten Plätze zeigten Vernachläßigung der Kunſt. Ein Graben, ein Wall mit kurzen Facen umſchloß Häuſer von Holz in engen Gaſſen. Aber in dem Muthe und der Ausdauer der Beſatzung lag das unüberwindliche Bollwerk. Auch durften ſie, wo irgend möglich auf Entſatz hoffen. Die ausgezeichnete Vertheidigung feſter Plätze iſt noch heutzutage ein Vorzug türkiſcher Heere, mit dem ſie das Gleichgewicht herſtellen gegen die Ueberlegenheit chriſtlicher Armeen im freien Felde.

Am Tage einer Schlacht entwickelten ſie die einfachſten Grundzüge der Kriegskunſt. Sie ſuchten die Ebenen zum Wahlplatze, um ihrer zahlreichen Reiterei die Entſcheidung des Treffens zu erleichtern. Das Fußvolk hielten ſie zurückgezogen in der Mitte, die Reiterei ſchoben ſie auf beiden Flügeln vor, um die Stellung ihres Gegners zu umklammern. Angemeſſene Haufen ſtanden in Bereitſchaft, um jede Blöße, die ſich ihnen darbot, kräftig zu benützen. Meiſtens waren Zahl, Muth, Standhaftigkeit und eine überraſchende Schnelligkeit der Reiterei auf ihrer Seite, und der Erfolg ihrer Angriffe faſt immer gewiß. Geſchah dagegen die Initiative des Angriffs von Seiten der Chriſten, ſo war das Verhältniß umgekehrt.

Der Türke iſt geſund, ſtark und tapfer. Koſtbare und erprobte Waffen und edle Pferde ſind ſein Stolz, ohne Furcht glaubt er an ein unvermeidliches Verhängniß. Die Geſetze ſeines Glaubens beobachtet er ſtrenge, und kennt für das Jenſeits nichts Verdienſtlicheres, als vor dem Feinde zu fallen.

Daß ein ſolcher Feind, ſelbſt jetzt noch, kein gewöhnlicher Gegner iſt, leuchtet ein; um wie viel mehr in jener Zeit, wo Taktik und Beweglichkeit der europäiſchen Truppen ſich noch in der Kindheit befanden!

In Ungarn's Ebenen, bei der Ueberlegenheit der türkiſchen Reiterei galt es von Seiten der chriſtlichen Heere, ſich gegen die ungeſtümen Anfälle ihrer Gegner zu verwahren. Montecuculi, der Herzog von Lothringen und der Prinz Ludwig von Baden fanden das ſicherſte Schutzmittel in der Miſchung aller Waffen, die ſie in kleinen Abtheilungen nebeneinander ſtellten.

Der ſpaniſchen Reiter, mit denen ſich die Infanterie deckte,

Digitized by Google

wird in der Schlacht bei Wien zum erstenmal gedacht. Später wendete sie der Herzog von Lothringen bei mehreren Gelegenheiten mit Erfolg an. Montecuculi stellte seine Bataillone 6 Mann hoch; jeder Reiter-Schwadron gab er Musketier-Haufen von 24 — 30 Mann. Ueberdieß stellte er neben jedes Reiter-Regiment immer ein Regiment zu Fuß; Vortrab und Reserve waren eben so gemischt. So deckten sich beide Waffen gegenseitig, und das gesunkene Vertrauen derselben auf einander ward wieder gehoben.

Als dem Prinzen Ludwig von Baden im Jahre 1689 der Oberbefehl der kaiserlichen Truppen in Ungarn übertragen wurde, gab er seine vortrefflichen Verhaltungen vor, während und nach der Schlacht heraus, und trug dadurch nicht wenig zur Vervollkommnung der Fechtart gegen die Türken bei. Der Reiterei schreibt er vor, nur im äußersten Nothfalle zu feuern, beim Vorrücken in Linie stets Rücksicht zu nehmen auf das zwischengestellte Fußvolk, damit dieses nicht außer Athem komme, und nicht von den Seiten gedrängt werde; wenn Reiterabtheilungen zum Angriffe aus dem ersten Treffen vorrücken, soll die Lücke aus dem zweiten Treffen sogleich gedeckt werden. Unter allen Umständen soll das erste Treffen auf beiden Flanken Hacken formiren. Der Infanterie rieth er, vor dem Gefecht einzelne wohlgeübte Leute aus den Gliedern vortreten und durch diese das Feuer eröffnen zu lassen; im Gefechte selbst ein wohlgenährtes Feuer zu unterhalten, weil weder Janitscharen noch Spahis dieses in die Länge auszuhalten vermögen; das Kriegsgeschrei der Türken mit gänzlichem Schweigen und mit Ruhe zu beantworten. Den Generalen und Offizieren wird zur Pflicht gemacht, nirgends eine Lücke entstehen zu lassen, und jeden Soldaten, der sich zur Flucht wendet, oder des Plünderns wegen das Glied verläßt, auf der Stelle niederzustechen. Dem Gepäcke endlich wird seine Stelle hinter dem zweiten Treffen angewiesen, wo es nöthigenfalls eine Wagenburg bilden sollte.

Digitized by Google

Erste Reflection

des Grafen von Bismark.

In der Geschichte ist vor Allem wichtig: die Entwicklung der Charaktere, welche zur Höhe des Handelns sich erhoben haben. Dies gilt insbesondere von den historischen Feldherrn. Und wenn Napoleon auf St. Helena sagte: „Bildet euch nach ihnen; es ist das einzige Mittel, selbst ein großer Feldherr zu werden, und der Kunst ihr Geheimniß zu entlocken: Euer Genie thut dann das Uebrige!“ so hat er damit das Wichtigste der Historie angegeben, und zugleich den Weg gezeigt, auf welchem das Ziel zu finden ist.

Die Geschichte hat auch in der That noch ein anderes Interesse, als die trockene Nachweisung ihrer Resultate. Das Interessanteste bleibt immer der Prozeß, durch den jede Gegenwart Vergangenheit wird, und sich dann zur Historie krystallisirt. Gemeines bleibt auch in der Geschichte Gemeines. Gleichheit giebt es nicht, weder vor, während, noch nach dem Prozeß, welcher Gegenwart zur Vergangenheit macht.

Prinz Eugen von Savoyen zeigte in seiner frühesten Jugend schon, durch eine ungewöhnliche Willenskraft sich größer, als die ihn umgebenden Verhältnisse es mit sich brachten. Aus dieser Willenskraft gieng ein Entschluß hervor, der selbst den Beruf, für den er bestimmt war, änderte. Sobald er sich und seine Kräfte zu erkennen anfieng, gab er sich selbst Gesetze, denen gemäß er seine Handlungsweise einrichtete. Vor allem suchte er sich für die Rolle vorzubereiten, der er sich selbst entgegenführte.

Das ihm eingeborne Streben kürzte die Prüfungsschule ab, und wenn ihm auch harte Dinge nicht erspart werden konnten, so machte er auf diese Weise doch weniger Irrwege, wurde weniger

Digitized by Google

abgeleitet von der sichern Bahn, und näherte sich schneller dem Ziele.

Selbstständigkeit und Veredlung des Charakters wird nur im Leben gewonnen. Wenn der Mensch in allen seinen Handlungen strenge gegen sich selbst ist, rechtlich und billig gegen Andere, so erzeugt sich nach und nach eine Fertigkeit zum Handeln, welche als praktischer Ernst in den Charakter eingeht, und die Collisionen der Verhältnisse und Pflichten schnell zu heben versteht. Die Größe besteht nicht blos in Maximen und Gesinnungen, sondern in der Uebereinstimmung der Handlungen mit der sich gegebenen Bestimmung.

Der Mann in einer erhabenen Stellung muß sich selbst zum Muster aufstellen, nicht um eitel damit zu thun, sondern um Andern zu zeigen, wie wenig sich der Mensch erlauben dürfe, und wie er sich selbst überwinden müsse. Diese fortwährende Selbstgesetzgebung ist eine der ersten Pflichten in der Laufbahn eines Feldherrn. Diese Pflichten erfüllte, sehr jung noch, der Prinz Eugen von Savoyen. —

Es giebt eine innere leise Stimme, die uns in jeder Handlung Beifall oder Mißbilligung giebt. Diese Stimme ist in jedem Menschen, aber sie wird freilich nur zu oft von dem stärkeren Sinnenrausche übertäubt. Diese innere Stimme immer in sich wirken zu lassen, und ihr Gehör zu geben, verstand Eugen, und er gab hiervon Beweise, als er 23 Jahre alt, und schon General-Major, den Carneval in dem damals sehr üppigen Venedig zubrachte.

Eugen von Savoyen strebte immer, sich selbst zu erkennen, prüfte jeden Entschluß noch vor der Handlung, ob er correct auf der Bahn zum Ziele erhalte, — sah auf seine bisherigen Handlungen zurück, — suchte das Fehlerhafte zu verbessern, — richtete sein Thun so ein, als ob er stets einem höhern Richter Rechenschaft zu geben habe, und gelangte auf diese Weise zu einem Zustande unabhängiger Freiheit, der ihn mit Einfluß umgab, ein Zustand, von dem schon die Stoiker sagen: Der weise Mann, der sich selbst beherrscht, sey allein unabhängig. —

Das Studium der Geschichte des Prinzen Eugen von Savoyen ist besonders unter diesem Gesichtspunkte interessant und

Digitized by Google

wichtig. Der Verfaſſer hat dieſem Studium einen erhöhten Reiz gegeben, indem er die Zeit, in welcher dieſer Held auf der Weltbühne ſeine Gaſtrollen gab, mit Geiſt aber leicht vorüberführt.

Eugen von Savoyen iſt Einer der Sieben großen Feldherrn, von denen Napoleon ſagt: „Studirt die Geſchichte ihrer Feldzüge, wenn ihr euch ſelbſt zum Feldherrn bilden wollt. Euer Genie, auf dieſe Weiſe erleuchtet, wird euch die fehlerhaften Maximen erkennen machen, welche denjenigen dieſer großen Männer gegenüber geltend gemacht werden wollen.“

G. v. B.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Fünftes Kapitel.

Die Feldzüge 1689 und 1690 in Deutschland.

Verhältnisse des deutschen Reiches zu Frankreich während des Türkenkriegs. — Das Augsburger Bündniß. — Ludwig XIV. eröffnet den Krieg am Rhein mit der Eroberung von Philippsburg. — Kaiserliches Manifest, welches Ludwig XIV. als Reichsfeind erklärt. — Bündnisse des Kaisers. Verwüstung der Pfalz durch die Franzosen. — Feldzug des Herzogs von Lothringen in Deutschland. — Ludwigs von Baden glänzende Waffenthaten gegen die Türken. — Des Prinzen Eugen diplomatische Sendung an den Turiner Hof. — Beitritt des Herzogs Victor Amadäus von Savoyen in den großen Bund gegen Frankreich.

(Uebersichts-Karte Nro. II.)

Wir haben die 6 ersten Feldzüge des Türkenkriegs im ununterbrochenen Zusammenhange erzählt, und kehren jetzt zu den Ursachen zurück, welche den Bruch Frankreichs mit dem Kaiser und Reiche herbeiführten.

Ludwig XIV. beobachtete den zu Regensburg geschlossenen zwanzigjährigen Waffenstillstand kaum ein Jahr. Während man auf jenem Reichstage die kostbare Zeit mit nichtigen, bis ins Lächerliche getriebenen Ceremonien-Streitigkeiten verschwendete, statt die Grenzen zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche zu berichtigen, benützte Ludwig XIV. die Unthätigkeit des Reichstages zu neuen Eingriffen in die Rechte des Kaisers und der

Digitized by Google

deutschen Fürsten. Auf dem Grund und Boden des Markgrafen von Baden ließ er zur Deckung der Hünninger Rheinbrücke einen Brückenkopf anlegen; der Stadt Trier wurden unter dem Vorwande, sie stehe unter dem Schutze des Königs von Frankreich, als Herzogs von Luxemburg, beträchtliche Summen abgepreßt. Einen neuen Vorwand zu abermaliger Eigenmächtigkeit gab ihm der Tod des Churfürsten Karl von der Pfalz, eines Sohnes des unglücklichen Böhmenkönigs Friedrich; mit ihm, der am 26. Mai 1686 kinderlos starb, erlosch das Haus Pfalz-Simmern; das nächste Anrecht auf seine Länder hatte das verwandte Fürstenhaus Neuburg an der Donau. Wirklich trat Philipp Wilhelm, Pfalzgraf zu Neuburg, den Erbfolgegesetzen gemäß in den Besitz jener Länder. Allein sowohl diesen, als allen Reichsordnungen widersprach Ludwig **XIV.**, indem er den größeren Theil der rheinischen Pfalz für Charlotte von Orleans, des Verstorbenen Schwester in Anspruch nahm, obgleich diese bei ihrer Vermählung allen Rechten auf die Lehen ihres Hauses entsagt hatte. Der heftige Widerstand, welchen diese Forderung auf dem Reichstage fand, bestimmte Ludwig **XIV.** zu der Erklärung, er wolle die Entscheidung dieser Angelegenheit dem Ausspruche eines Schiedsrichters überlassen, zu welchem er den Pabst vorschlug. Dieser Ausweg wurde mit Recht sowohl von den Churfürsten, als von dem Kaiser zurückgewiesen. Als hierauf Ludwig **XIV.** einem seiner Armeecorps den Befehl ertheilte, in die Pfalz einzurücken, erklärte sich der Churfürst von Brandenburg so nachdrücklich zu Gunsten des Kaisers, daß die Franzosen jenen Befehl nicht auszuführen wagten. Dem kräftigen Auftreten dieses Fürsten hatte es Deutschland zu verdanken, daß es nicht schon im Jahr 1686 von den Franzosen überschwemmt wurde.

Gegen die von Westen drohende Gefahr schloß der Kaiser am 29. Juli 1686 zu Augsburg mit den deutschen Reichsständen, mit Spanien und Schweden einen Bund zur Aufrechthaltung der Punkte des westphälischen und Nimweger Friedens, des mit Frankreich geschlossenen zwanzigjährigen Waffenstillstandes, und zum Schutze der deutschen Freiheit und Reichsgesetze. Die Zahl der aufzustellenden einzelnen Contingente, zusammen 44,000 Mann,

Digitized by Google

wurde in diesem Vertrage bestimmt, ebenso auch die Feldherrn, für den Fall des Ausbruchs eines Krieges.

Als Ludwig XIV. aller Mahnungen ungeachtet auf dem Reichstage keine Beschleunigung in die Grenzberichtigungs-Angelegenheit zwischen Frankreich und Deutschland zu bringen vermochte, erwachte in ihm der Verdacht, sowohl der Kaiser als die deutschen Reichsstände zögerten absichtlich so lange, um Zeit zum Friedens-Schlusse mit der Pforte zu gewinnen, und sich hierauf mit gesammter Macht gegen Frankreich zu wenden. Jetzt suchte Ludwig XIV. wenigstens die Forderung durchzusetzen, daß wegen der durch seine Reunionskammern von dem Reiche abgerissenen Länder von Seiten des deutschen Kaisers durchaus keine Rechenschaft mehr von ihm verlangt werde; unter dieser Bedingung wolle er den zwanzigjährigen Waffenstillstand einhalten. Während auf dem schwerfälligen Wege diplomatischer Notenwechsel über diesen Gegenstand unterhandelt wurde, änderte der Tod des Churfürsten Maximilian Heinrich von Cöln (3. Juli 1688) plötzlich die bisherige Lage der Dinge. Von vierundzwanzig versammelten Domherrn des Erzstiftes verlangten dreizehn, durch französischen Einfluß bestimmt, den Bischof von Straßburg, Herrmann Egon von Fürstenberg, zu dessen Nachfolger. Neun Stimmen fielen auf den Bischof Joseph Clemens von Freising und Regensburg, des Churfürsten von Baiern jüngern Bruder. Die Wahl des erstern verwarf der Kaiser, weil er, undeutsch gesinnt, der Krone Frankreich von jeher mehr als seinem Vaterlande Anhänglichkeit gezeigt habe. Joseph Clemens wurde dagegen vom Kaiser und Reich anerkannt, und vom Pabste Innocenz XI. bestätigt.

Bei weitem mehr jedoch als die pfälzische Erbschaftssache und die kölnische Churfürstenwahl bestimmte Ludwig XIV. das fortdauernde Kriegsglück der kaiserlichen Waffen gegen die Türken zum Kriege gegen Deutschland.

Nach der Eroberung von Belgrad erreichte seine Eifersucht den höchsten Grad; jetzt schien ihm der Zeitpunkt gekommen, Oesterreichs fortschreitender Macht ein Ziel zu setzen, und kaum war so viel Zeit verflossen, daß die Nachricht von Belgrads Eroberung nach Paris gelangen und von da der Befehl an das im Elsaß

Digitized by Google

stehende französische Heer unter Boufflers gesendet werden konnte, so drang dieser am 24. September in die Pfalz ein, und nahm Kaiserslautern, Alzey, Neustadt an der Hardt, Speyer, Oppenheim und Worms.

Erst, nachdem auf solche Weise der Krieg gegen Deutschland bereits begonnen war, überreichte der französische Gesandte, Graf Verjus von Crecy am 3. Oktober 1688 zu Regensburg das Kriegsmanifest seines Herrn.

Eine zweite französische Armee ward dem Dauphin untergeordnet, und zur Belagerung von Philippsburg bestimmt. Sie zählte 29 Bataillone und 45 Schwadronen; der Marschall von Duras und der berühmte Vauban waren dem Dauphin als Rathgeber bei seiner ersten kriegerischen Unternehmung zugetheilt. Am 3. Okt. wurden die Laufgräben von den Franzosen eröffnet. Die nur nothdürftig mit Kriegsbedarf und Geschütz versehene, überdieß auf der Rheinseite noch nicht einmal ganz ausgebaute Reichsfestung hatte kaum 1600 Soldaten zur Besatzung. Ueberdieß fehlte es an Kanonieren und Feuerwerkern. Die Franzosen führten einen Belagerungspark von 52 schweren Geschützen und 24 Mörsern herbei und die Belagerungsarbeiten leitete Vauban mit der ihm eigenen Umsicht und Thätigkeit, und dennoch vertheidigte sich der Kommandant Graf Starhemberg bis zum 31. Oktober, an welchem Tage er den Platz gegen freien Abzug mit Waffen und Gepäcke übergab *). Die Besatzung war noch 1200 Mann stark; der Verlust der Franzosen betrug 588 Todte und 1010 Verwundete, darunter 156 Offiziere.

Von Philippsburg rückte der Dauphin vor Mannheim, welche Stadt nach zweitägiger Beschießung am 11. Nov. den Franzosen ihre Thore öffnete. In der Citadelle empörte sich die Besatzung und zwang den Kommandanten, Obersten Seligenkron, gleichfalls zu kapituliren, und gegen die Meuterer französische Hülfe anzurufen. Heidelberg versuchte keine Vertheidigung und öffnete seine Thore ohne Widerstand. In dem befestigten Städtchen Frankenthal, wo Graf Wittgenstein die zur Vertheidigung entschlossene Besatzung befehligte, wider-

*) Nach Quincy, der im zweiten Bande das vollständige Tagebuch der Belagerung mittheilt, hätte sich Philippsburg noch längere Zeit halten können.

Digitized by Google

setzte sich die Bürgerschaft, nachdem sie ein zweitägiges Feuer der Franzosen ausgehalten hatte, und zwang die Truppen zur Capitulation. Coblenz, wohin sich General Graf Lippe mit zwei hessenkasselschen Regimentern warf, so daß die Besatzung gegen 5000 Mann betrug, vertheidigte sich sechs Tage lang kräftig gegen die Feinde, die, nachdem sie 6000 schwere Kugeln und 4000 Bomben in die Stadt geworfen, am 5. November wieder abzogen.

Während der Belagerung von Philippsburg erschien der französische General Monclar mit 5000 Mann, meist Reiterei, vor Heilbronn und zwang die Bürger, ihm die Stadt zu öffnen. Die größte Bestürzung am kaiserlichen Hofe erregte jedoch die Nachricht, daß Mainz, der wichtige Schlüssel zum Mittelrhein, ohne einen Versuch zur Gegenwehr am 15. Okt. dem General Boufflers seine Thore geöffnet habe.

Zwar säumte der Kaiser nicht, die Reichsstände zur Hülfe aufzufordern, allein wenn diese auch unter den dringenden Umständen mit etwas minderer Langsamkeit als gewöhnlich zu Werke giengen, so kamen sie dennoch viel zu spät, um den Fortschritten der Franzosen in diesem Jahre Einhalt zu thun. Es vergieng geraume Zeit, bis die Truppen der Verbündeten aus Servien anlangten, um am Rhein gebraucht zu werden. Der Churfürst von Sachsen war der erste, welcher mit einem Truppencorps von 15000 Mann und 28 Geschützen über Würzburg und Aschaffenburg, aus welcher Stadt er die Franzosen vertrieb, nach Franken und Schwaben heranrückte.

Den Hannoveranern und Hessen gelang es, die Anschläge der Franzosen auf Frankfurt am Main zu vereiteln. Der Winter hemmte jedoch jede größere Unternehmung. Das Hauptheer der Franzosen gieng über den Rhein zurück; einzelne Streifcorps blieben in Franken und Schwaben und übten hier unerhörte Bedrückungen aus. Brandbriefe bestimmten die zu erlegenden Contributionen; wurde mit Erlegung der geforderten Gelder gezögert, so steckten die Feinde die bedrohten Ortschaften wirklich in Brand. Am meisten zeichneten sich durch Grausamkeit und Habgier der französische General Marquis **de Feucquières** in Franken und die Generale Monclar und Melac in Oberschwaben und Würtemberg aus. Noch jetzt, nach anderthalb hundert Jahren, leben

Digitized by Google

ihre Namen in diesen Ländern als ein Fluch in dem Munde des Volkes.

Nach eifrig gepflogenen Verhandlungen mit den Ständen erschien endlich am 3. April 1689 das kaiserliche Manifest, welches den König von Frankreich als einen Reichsfeind, und den Krieg gegen denselben zum förmlichen Reichskrieg erklärte. Sämmtlichen Ständen des deutschen Reichs ward jede Neutralität, jede Correspondenz mit Frankreich untersagt. Jeder, der die Franzosen mit Truppen, Pferden, Munition, Proviant oder andern Kriegsmitteln unterstützen würde, sollte gleichfalls als ein Reichsfeind angesehen und behandelt werden. — Um diesem Manifeste den gehörigen Nachdruck zu geben, schloß Kaiser Leopold I. im Laufe des Jahres besondere Schutz- und Trutzbündnisse mit den Churfürsten von Baiern, Sachsen und Brandenburg, mit den Generalstaaten, mit England, Spanien und Dännemark. Den wichtigen Vertrag mit Savoyen bereitete Prinz Eugen, wie wir weiter unten sehen werden, in der Mitte des Jahres vor. Die Seele dieses großen gegen Frankreich gerichteten Bundes war Wilhelm von Oranien, Statthalter der Niederlande, der ein Jahr vorher durch die Protestanten in England zum Könige dieses mächtigen Reiches erwählt worden war. Der Krieg entbrannte auf allen Grenzen Frankreichs, zu Wasser und zu Lande. Wir beschränken uns hier auf die beiden Kriegsschauplätze am Rhein und in Italien, denn nur auf diesen trat Prinz Eugen von Savoyen auf.

Um seine westliche Grenze zu decken, und den größten Theil seiner Streitkräfte nach den Niederlanden zu dirigiren, wo Frankreichs gehaßtester und furchtbarster Gegner, König Wilhelm von England, den Oberbefehl führte, ergriff Ludwig XIV. auf den Rath seines Kriegsministers Louvois das barbarische Mittel, die vorliegende Pfalz auf beiden Ufern des Rheins zur Wüste zu machen. Noch im Winter und ehe die deutschen Streitkräfte versammelt waren, ertheilte er dem General Monclar den unmenschlichen Befehl, Heidelberg, Mannheim, Frankenthal, Speyer, Worms mit vielen andern blühenden Städten und Dörfern zu verbrennen und niederzureißen. Die Einwohner wurden geplündert und verjagt, und selbst die Gräber nicht verschont.

Digitized by Google

Weit unmenschlicher, als die Türken vor Wien, hausten die Franzosen in dem unglücklichen Lande, das den unerhörtesten Leiden schutzlos preisgegeben war.

Im kaiserlichen Kriegsrathe zu Wien hatte man beschlossen, den Oberbefehl in Ungarn dem Prinzen Ludwig von Baden zu übertragen; 10 Küraſſier-, 9 Dragoner- und 23 Infanterie-Regimenter, zusammen gegen 42000 Mann waren ihm zu diesem Zwecke untergeordnet.

Dem Herzog von Lothringen, der von seiner Krankheit wieder hergestellt war, ward der Oberbefehl am Rhein anvertraut, 9 kaiserliche Küraſſier-, 2 Dragoner- und 12 Infanterie-Regimenter, zusammen 24000 Mann, nebst 5000 ungarischen Husaren und gegen 2000 Mann Reichstruppen, vereinigte er unter seinem Oberbefehl; die Wiedereroberung von Mainz war seine Hauptaufgabe. Dem Churfürsten von Brandenburg, der ein Heer von 25000 Mann theils eigener, theils niederdeutscher Reichstruppen befehligte, war die Vertreibung der Franzosen aus den churkölnischen Ländern aufgetragen.

Den beiden letzten deutschen Heeren gegenüber stand der Marschall von Duras mit einem französischen Heere, das zwar dem der Verbündeten nicht gewachsen war; dagegen befanden sich die Franzosen bei Eröffnung des Feldzuges im Besitze des Rheinthales von Hünningen bis Rheinbergen, mit Ausnahme der Plätze Coblenz und Cöln.

Die einzige rühmliche Verrichtung in diesem Feldzuge von Seiten der Verbündeten war die Eroberung von Mainz und von Bonn.

In ersterer Stadt befehligte der General Marquis d'Urelles die 8000 Mann starke französische Besatzung, welche aus gedienten Kerntruppen bestand.

Der Marschall von Duras, dessen Heer auf einer allzugroßen Linie zersplittert war, ließ den Rhein-Uebergang des Herzogs von Lothringen unterhalb Coblenz geschehen, ohne sich demselben zu widersetzen.

Am 17. Juli traf das verbündete Heer vor Mainz ein. Der Herzog von Lothringen nahm sein Hauptquartier zu Bretzenheim. Die Truppen standen auf beiden Ufern des Rheins in ver-

Digitized by Google

schanzten Lagern von Weißenau bis Biberich; die Hessen auf dem rechten Rheinufer der demolirten Vorstadt Cassel und der Rheinschanze gegenüber. In der Nacht vom 22. auf den 23. Juli wurden die Laufgräben eröffnet. Der Angriff war gegen zwei Punkte gerichtet: 1) von der Weißenau her gegen die Bastionen St. Catharina, St. Alban und das eine Bastion der Citadelle, Bastion Drusus genannt. Diesen Angriff führten die Sachsen und Baiern, 2) gegen die Bastionen Bonifazius und Alexander; hier standen die Kaiserlichen und Hannoveraner. Jeden Tag versahen 4000 Mann den Dienst in den Transcheen.

Von Seiten der Franzosen wurden die Angriffs-Arbeiten so sehr erschwert, daß die Verbündeten erst am 27. August das Glacis erreichten. In der Nacht vom 7. auf den 8. September setzten sie sich nach einem hartnäckigen Kampfe auf dem bedeckten Wege fest. Der Marquis d'Urelles, dem es an Munition zu mangeln begann, wartete die Armirung der Breschе-Batterien nicht ab, und kapitulirte. Freier Abzug mit Waffen und Gepäck nach Landau ward der Besatzung zugestanden; sie marschirte 6000 Mann stark, die Verwundeten und Kranken ungerechnet, aus. Die fünfzigtägige Belagerung hatte die Franzosen an Todten 55 Offiziere und 800 Mann, an Verwundeten 137 Offiziere und 1200 Mann gekostet. Der Verlust der Verbündeten betrug an Todten und Verwundeten 135 Offiziere und 2500 Mann *).

Den Prinzen von Commercy sendete der Herzog von Lothringen mit der Nachricht von der Eroberung von Mainz an den Kaiser.

Während dieser Ereignisse vor Mainz hatte sich der Churfürst von Brandenburg gegen den untern Rhein in Bewegung ge-

*) Nach dem Theat. Europ. und Boethius ward Prinz Eugen von Savoyen am 5. August bei der Belagerung durch eine Flintenkugel am Haupte verwundet. Der Prinz von Ligne bestätigt die Verwundung, läßt sie aber erst beim Angriff auf den bedeckten Weg (am 7. September) geschehen, nachdem der Prinz von seiner Verschickung nach Turin zurückgekehrt war, was wahrscheinlicher ist. Mauvillon zieht seine Anwesenheit vor Mainz gänzlich in Abrede, Alle übrigen Autoren schweigen sowohl von der Verschickung, als von der Verwundung des Prinzen Eugen.

Digitized by Google

setzt, um die kölnischen Länder von den Franzosen zu befreien. Die Städte Linz, Zons, Neus und mehrere andere, in welchen nur fürstenbergische Truppen, zusammengerafftes Gesindel, lagen, fielen ohne Widerstand in seine Hände. Der Festung Rheinbergen bemächtigte er sich am 16. Mai; Kaiserswerth kapitulirte am 26ten Juni nach fünftägiger Beschießung; die Besatzung, 150 Franzosen unter dem Obersten Marcognet, erhielten freien Abzug mit Waffen und Gepäcke nach Luxemburg. Sofort rückte der Churfürst vor Bonn. Diese Stadt war von den Franzosen befestigt und mit einer Besatzung von 8000 Mann versehen worden. Der Graf von Asfeld befehligte dieselbe und leistete an ihrer Spitze den tapfersten Widerstand. Anfangs hoffte der Churfürst, die Stadt durch eine lebhafte Beschießung zur Uebergabe zu zwingen. Der größere Theil derselben wurde durch die brandenburgischen Bomben in Asche gelegt. Da der Commandant jedoch von keiner Uebergabe hören wollte, so ließ der Churfürst am 26. Juli die Laufgräben gegen die Stadt eröffnen. Die Belagerung wurde dadurch unterbrochen, daß der Churfürst den General Schöning mit einem beträchtlichen Truppencorps auf die dringende Bitte des Churfürsten von Trier diesem gegen den General Boufflers zu Hülfe senden mußte; als aber Mainz gefallen war und der Herzog von Lothringen am 24. September einen Theil seines Heeres vor Bonn führte, ward die Belagerung mit neuem Eifer fortgesetzt, am 9. Oktober von zwei Seiten ein Hauptsturm ausgeführt, und durch diesen der französische Commandant zur Kapitulation genöthigt. Am 15. Oktober zog die Besatzung, welche bis auf 1500 Mann herabgeschmolzen war, mit Waffen und Gepäck ab; der Graf von Asfeld ward krank nach Aachen gebracht, und starb daselbst wenige Tage darauf. Die Stadt, welche bis auf 20 Häuser abgebrannt war, konnte anfangs nur eine schwache Besatzung münsterscher Truppen einnehmen.

Nach der Eroberung von Bonn ward von Seiten der Deutschen nichts mehr unternommen. Mainz wurde mit starker Besatzung versehen und hierauf die Truppen in Winterquartiere verlegt. Heidelberg, Heilbronn, Eppingen, Vaihingen, Pforzheim, Rottweil und Zell im Kinzigthale waren die hauptsächlichsten Punkte, welche besetzt wurden. Marschall Lorges, der an der Spitze

Digitized by Google

von 20 Bataillonen und 60 Schwadronen noch im Spätjahr einen Angriff auf dem linken Rheinufer erwartet hatte, bezog, als er sich hierin getäuscht sah, gleichfalls Winterquartiere im Elsaß und Lothringen.

Bedenkt man, wie schwer das deutsche Volk durch die Grausamkeiten der Franzosen gereizt war, so erscheint das, was in dem Feldzuge des Jahres 1689 von den Verbündeten am Rhein geleistet wurde, höchst ungenügend. Die Ursache, warum nicht Größeres geschah, ist schwer auszumitteln, dürfte aber hauptsächlich in der schwachen und nur mangelhaft organisirten Reichsarmee ihren Grund haben.

(Uebersichts-Karte Nr. I.)

Wir wenden unsere Blicke nach Osten, wo die kaiserlichen Waffen wichtigere Siege erkämpften. — Während zu Wien vom 10. Februar bis 19. Juni 1689 nutzlose Verhandlungen in vierzehn Conferenzen mit der türkischen Gesandtschaft wegen eines Friedens gepflogen wurden, weil eines Theils von Seiten des Kaisers, Venedigs und Polens zu große Forderungen gemacht wurden, anderntheils die Umtriebe Tököly's und des französischen Kabinets einen Abschluß verhinderten, brach Sultan Suleyman II. am 6. Juni an der Spitze seines Heeres von Adrianopel auf und erreichte nach 20 Tagen Sofia. Hier ward in einem Kriegsrathe beschlossen, daß der zum Serasker an der Donau ernannte Beglerbeg von Sofia, Arab Redscheb Pascha, mit dem Hauptheere gegen Belgrad vordringen, der Pascha Hussein von Bosnien mit Tököly die Schlösser an der Donau belagern, der Sultan aber in Sofia zurückbleiben solle.

Prinz Ludwig von Baden, dessen Truppen schon am 15ten Januar Szigethvar erobert hatten, sammelte dieselben bei Hussein-Pascha-Palanka in Servien, und rückte mit denselben am 20sten Juni bis Jagodina an der Morawa vor. Mangel an Unterhalt nöthigte ihn, sich wieder auf seine Hauptmagazine nach Semendria zurückzuziehen, worauf er, nachdem das kaiserliche Heer zu Ende Juli's bis auf 20000 Mann regelmäßiger Truppen ange-

Digitized by Google

wachsen war, die Offensive zu ergreifen beschloß. Am 1. August ließ er in der Nähe von Passarowitz bei dem Dorfe Saponitza eine Brücke über die Morawa schlagen, rückte sofort am rechten Ufer dieses Flusses aufwärts, und stieß am 26. August bei dem sogenannten Königsfelde auf die feindlichen Vortruppen, die sich sogleich zurückzogen.

Der Serasker Redscheb Pascha hatte nicht sobald den Uebergang des kaiserlichen Heeres auf das rechte Morawa-Ufer erfahren, als er ohne Zeitverlust mit 40000 Mann bei Kruschewatz über diesen Fluß gieng, und auf der nach Semendria führenden Straße vordrang. Das rechte Ufer ließ er durch starke Tatarenschwärme beobachten.

Auf die Nachricht von dieser Bewegung des Seraskers ließ Prinz Ludwig, um seine Verbindung mit Semendria zu sichern, am 28. August in der Nähe von Glogovacz eine Brücke über die Morawa schlagen und am folgenden Tage seine Infanterie auf das linke Ufer der Morawa übergehen. Mit etwa 6000 Mann seiner Reiterei griff er zur Sicherung dieses Ueberganges die im Rücken der Kaiserlichen schwärmenden Tataren, deren Zahl 12000 Mann betrug, an, schlug sie in die Flucht und kehrte hierauf wieder an seine Brücke zurück.

Am 30. August, nachdem das ganze Heer der Kaiserlichen auf das linke Morawa-Ufer übergegangen war, rückte dasselbe gegen Batudschina vor. Von der Nähe des feindlichen Heeres unterrichtet, stellte Prinz Ludwig unter dem Schutze eines dichten Nebels sein Heer an dem Ausgange eines Waldes in zwei Treffen in Schlachtordnung. Der linke Flügel stützte sich an die Morawa, der rechte an einen undurchdringlichen Wald. Noch war diese Aufstellung nicht ganz beendigt, als der Nebel fiel, und die Kaiserlichen plötzlich von der ganzen türkischen Reiterei angegriffen wurden. Das kaiserliche Fußvolk, durch vorgestellte spanische Reiter gedeckt, wies die wiederholten ungestümen Angriffe der Türken durch ein wohlunterhaltenes Feuer zurück. Zwei Stunden hatte der Kampf bereits mit größter Erbitterung gedauert, als General Castelli mit den Dragoner-Regimentern Kissel und Serau aus den Intervallen des Fußvolkes hervorbrach. Jetzt ließen die Türken vom Angriffe ab und zogen sich über ein Defilee in zwei

Digitized by Google

hintereinander liegende Reihen von Verschanzungen zurück. Nunmehr gewann Prinz Ludwig Raum, seine Reiterei zu entwickeln, und mit beiden Infanterie-Treffen vorzurücken. Die erste verschanzte Linie der Türken wurde durch den Oberst Guido Starhemberg mit zwei Bataillonen in kurzer Zeit genommen; die Wegnahme der zweiten Linie, obgleich noch nicht vollendet, dennoch vortheilhafter gelegen und durch die der Morawa zuströmende Lepanitza gedeckt, und mit einer zahlreichen Artillerie besetzt, kostete größere Anstrengungen. Da sie nur vierhundert Schritte hinter der ersten Linie lag, so mußte die Entwicklung des kaiserlichen Fußvolkes unter dem furchtbarsten Geschützfeuer der Türken geschehen. Eine Umgehung war kaum ausführbar; dennoch wurde dieselbe durch zwei Seitenkolonnen unter dem Feldmarschall Piccolomini und dem Obersten Palffy versucht, und führte in Gemeinschaft mit einem entschlossenen Angriff in der Front zu einem vollkommenen Siege. Von panischem Schrecken ergriffen, verließen die Türken ihre Verschanzungen und zerstreuten sich in wilder Flucht. Am meisten hatte hiezu eine Kriegslist beigetragen; Oberst Palffy war nämlich mit mehreren Pauken, Trompeten und Trommeln versehen worden; der Widerhall dieser Instrumente in den Wäldern brach die ohnedies erschütterte Standhaftigkeit der Türken vollends. Die Fliehenden wurden bis in ihr Lager bei Batudschina verfolgt, dessen sich die Kaiserlichen noch am Abende der Schlacht bemächtigten.

Dieser glänzende Sieg kostete das kaiserliche Heer nicht mehr als 400 Todte und Verwundete.

Der Verlust des 40000 Mann starken Feindes betrug mehr als 3000 Todte, Verwundete und Gefangene; 200 Kanonen, 3 Mörser, eine Heerpauke, ein Roßschweif, über 1000 Kameele, einige hundert Maulthiere und das ganze Lager wurden die Beute der Sieger.

Eine lebhafte Verfolgung des geschlagenen türkischen Heeres, welche ohne Zweifel dessen gänzliche Auflösung herbeigeführt haben würde, war dem Prinzen Ludwig nicht möglich, da er vor Allem die zur Fortsetzung seiner Operationen nöthigen Lebensmittel aus dem Magazine zu Semendria abwarten mußte.

Der Seraskr Redscheb Pascha war bis Nissa zurückgewichen, wohin ihm der Sultan Verstärkungen aus Sofia zusendete.

Digitized by Google

Am 20. September brach Prinz Ludwig mit seinem Heere auf, gieng bei Jagodina ohne Hinderniß auf das rechte Morawa-Ufer über, und setzte sich sofort gegen Nissa in Marsch.

Als er am 22. September eine Meile vor dem feindlichen Lager anlangte, erfuhr er durch Gefangene, der Serasker habe sein Lager unterhalb Nissa furchtbar verstärkt, und sey entschlossen, im Vertrauen auf die Festigkeit desselben an der Spitze von 40000 Mann den Angriff der Kaiserlichen abzuwarten.

Am 23. September recognoszirte Prinz Ludwig das feindliche Lager, während sich das kaiserliche Heer bis auf eine halbe Meile denselben näherte. Der linke Flügel des türkischen Lagers lehnte sich an die Nissawa, der rechte an einen hohen, die ganze Stellung beherrschenden Berg. Die Front deckte eine mit Geschütz versehene und mit Janitscharen besetzte verschanzte Linie. Mit 17000 Mann eine so starke Stellung und einen mehr als doppelt so starken Feind anzugreifen, schien gewagt; ein Rückzug durch das ausgesogene Land, im Angesichte eines überlegenen Feindes noch gefährlicher. Daher entschied sich Prinz Ludwig für den Angriff. Den Schlüssel der feindlichen Stellung, den rechten Flügel beschloß er zu forciren. Um den Feind über den wahren Angriffspunkt zu täuschen, ließ er mit größter Thätigkeit an einer Brücke über die Nissawa arbeiten, wodurch ein Theil der Tataren auf diese Seite gezogen wurde.

Am Morgen des 24. Septembers marschirte das kaiserliche Heer in mehreren Kolonnen links ab, um sich dem Angriffspunkte zu nähern. Diese Richtung führte in ein ziemlich offenes unbesetztes Thal, durch welches es möglich war, unmittelbar in den Rücken der türkischen Stellung zu gelangen. Sobald sich Prinz Ludwig hievon überzeugt hatte, änderte er auf der Stelle seinen Plan, gab den Angriff gegen die steilen Höhen des rechten Flügels auf, und setzte seinen Marsch durch das Thal fort. Abends 5 Uhr rückten die Kolonnenspitzen der Kaiserlichen nach einem mühevollen Marsche aus demselben in die Ebene und befanden sich jetzt ganz im Rücken der feindlichen Stellung; ehe Prinz Ludwig jedoch die nöthigen Anordnungen zum Angriffe der Türken beendigen konnte, warf sich der Serasker mit dem größten Theile seiner Reiterei auf die eben in der Entwicklung begriffene Infan-

Digitized by Google

terie des linken Flügels. Durch den tapfern Widerstand des Grafen Guido von Starhemberg und die Hülfe der Reiterei unter dem Feldmarschall Piccolomini ward dieser Angriff abgewiesen, und die Spahis gegen die Nissawa zurückgedrängt. Während dies auf dem linken Flügel vorfiel, nahm General Heister in der Mitte mit 6 Bataillonen die vor ihm liegenden Höhen; die Generale Veterani und Trautmansdorf erstürmten den Schlüssel der Stellung und warfen den Feind von der beherrschenden Höhe in sein Lager hinab. Dem Herzog von Croy gelang es nun, seine ganze Infanterie auf der Höhe zu formiren und von hier aus das türkische Lager aus einigen Geschützen zu beschießen. — Ein zweiter Angriff der türkischen Reiterei auf den linken Flügel der Kaiserlichen ward blutig zurückgewiesen. Die Spahis, im Begriffe sich zur Flucht zu wenden, wurden von den hinter ihnen aufgestellten Janitscharen mit einer Salve empfangen. In dieser Bedrängniß kehrten die Spahis nochmals um und sprengten zum dritten Mal gegen die Front und Flanke des kaiserlichen linken Flügels an. Auch dieser Anfall brach sich an der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Starhembergischen Infanterie und des Palffyschen Heyducken-Regiments; das Küraſſier-Regiment Caprara vollendete die Niederlage der Spahis. Sie warfen sich auf die Janitscharen und brachten diese in Unordnung, die sich bald dem ganzen Heere mittheilte. Vergebens waren die Bitten und Drohungen des Seraskers: seine Truppen hielten nicht mehr Stand. Von allen Seiten rückten die kaiserlichen Reiter zum Einhauen vor. Die Türken erlitten eine vollständige Niederlage. Viele, die sich über die Nissawa zu retten suchten, fanden in den Wellen derselben ihr Grab. Die Nacht machte dem Gemetzel ein Ende. Nissa ward ohne Widerstand besetzt. 1000 Todte zählten die Türken. Dem Reste gelang es, über die Brücke in wilder Flucht zu entkommen. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich auf nicht mehr als 400 Todte und Verwundete. Das ganze türkische Lager mit einem viermonatlichen Vorrathe von Lebensmitteln, der den Kaiserlichen sehr zu statten kam, nebst 40 Kanonen und vielen Waffen, Fahnen, Pferden und Kameelen fielen den Siegern in die Hände.

Digitized by Google

Während der Schlacht bei Nissa erhielt Prinz Ludwig die Nachricht von der Verwüstung der Pfalz und der Markgrafschaft Baden durch die Franzosen. Ganz mit Vollendung seines Sieges beschäftigt, legte er kein Gewicht darauf.

Nach der Schlacht bei Nissa standen dem Prinzen Ludwig zwei Wege offen: entweder das geschlagene türkische Heer bis Sofia zu verfolgen und durch die Wegnahme dieser Stadt sich Bulgariens zu versichern, oder sich auf den Besitz von Servien zu beschränken, und sich nordöstlich gegen die festen Plätze an der Donau zu wenden. Der Prinz entschied sich für den letztern Operationsplan; er ließ den General Piccolomini mit 6000 Mann in Nissa zurück und setzte sich am 6. Oktober mit dem Reste des Heeres gegen Widdin in Marsch. Am 14. Oktober ward dieser feste Platz mit Sturm genommen, nachdem Ludwig den vor demselben gelagerten Pascha von Silistria mit großem Verluste geschlagen hatte *).

Im Spätjahr nahmen die Kaiserlichen noch Florentin und Feth-Islam oder Kladowa an der Donau, worauf Prinz Ludwig seine Truppen nach Brankowan an der Aluta in Winterquartiere verlegte.

Piccolomini, nachdem er Nissa befestigt hatte, unternahm einen Zug gegen Uscup, verbrannte diese Stadt und wich hierauf nach Pristina zurück, wo er bald darauf starb.

Durch den Sieg von Nissa ward die Eroberung von Servien beendigt und sowohl Ungarn als Siebenbürgen vollkommen gesichert. Der Sultan hielt sich zu Sofia nicht mehr für sicher, und wich nach Philipopolis und von da nach Adrianopel zurück. Dort ward großer Divan gehalten und der Großvezier Mustapha Pascha wegen der Niederlage dieses Jahres abgesetzt und und zu dieser Würde Köprili Mustapha erhoben, worauf, wie gewöhnlich, mannigfacher Aemterwechsel erfolgte.

Während Prinz Ludwig von Baden das Ansehen der kaiser-

*) Man sehe den Bericht des Prinzen an den Kaiser d. d. 17. Otober 1689 aus Widdin. Herr v. Hammer irrt daher, wenn er 6ter Bd. S. 546. sagt, Widdin sey ohne Schwerdtstreich gefallen.

Digitized by Google

lichen Waffen den Osmanen gegenüber behauptete, suchte Kaiser Leopold I. die spanischen Besitzungen in Italien gegen Ludwig XIV. zu decken. Das sicherste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes schien ihm ein Bündniß mit dem Herzog Victor Amadäus von Savoyen.

Prinz Eugen ward von dem Kaiser bestimmt, die Unterhandlungen mit seinem Vetter in Person zu betreiben und ihn zum Beitritt in den großen Bund gegen Frankreich zu bewegen. Der Staatsminister Graf von Sinzendorf unterrichtete den Prinzen Eugen zu Ende des Jahrs 1688 von der ihm bevorstehenden diplomatischen Sendung. Wie der letztere den Herzog von Savoyen beurtheilte, und mit welcher Abneigung er sich dem kaiserlichen Auftrage unterzog, der ihn von seiner Kriegerlaufbahn entfernte, geht aus Eugen's Antwort an den Grafen Sinzendorf, Ofen, den 12. Januar 1689, hervor:

„Euer Excellenz", heißt es in demselben, „trauen mir „sehr viel zu, wenn Sie glauben, daß ich auf die politische „Denkungsart des Herzogs von Savoyen nur den mindesten „Einfluß haben könnte. Wir schreiben einander des Jahrs „ein- oder zweimal, wenn es nach alter Sitte um Wünsche „zu thun ist, und dann weiß oft das Herz kein Wort da„von. So viel ich den Herzog kenne, dürfte es eben so „viele Mühe nicht kosten, denselben auf unsere Seite zu „bringen; doch bin ich schon einige Zeit außer allem Zu„sammenhange mit dem Turiner Hofe, und weiß nicht, wer „auf die dortige Leitung der auswärtigen Geschäfte direkten „Einfluß hat. So viel ist mir nur durch den Grafen von „Soissons gesagt worden, daß man zu Paris nicht viel „auf seine Aufrichtigkeit, am wenigsten auf seine Freundschaft „rechne. Man sagt: er habe die italienische Fürstenschule sehr „gut studirt; er habe die Verstellungskunst den Römern ab„geborgt; die Geschicklichkeit anders zu denken, anders zu „reden, anders zu handeln, wäre ihm ganz eigen. Seine „Heirath mit der Herzogin von Orleans habe ihn zwar „äußerlich ganz auf französische Seite gezogen, man habe „aber zuverläßige Anzeigen, daß er ganz anders denke und „nichts mehr wünsche, als dem französischen Pensionsstande

Digitized by Google

„entrissen zu werden. Aus einer andern eben so wichtigen „Quelle höre ich, daß der Herzog nur auf eine Gelegenheit „warte, um sich, hinlänglich gedeckt, von Frankreich ab„ziehen zu können, weil er die harte Art, womit Lud„wig XIV. seine Freunde behandelt, nicht mehr ertragen „kann. Dieß sind die Daten, auf welche man sich verlassen „kann. Für einen politischen Unterhändler taugt weder mein „Gesicht, noch meine Denkungsart; ich kenne nur den De„gen; und dann würde ich nach meinen dermaligen Verhält„nissen eine sonderbare Figur machen, mich meinem Herrn „Vetter in diplomatischer Eigenschaft vorzustellen. Versuchen „Euer Excellenz durch den nächsten Besten Ihr Glück; ver„sprechen Sie nur, so viel Sie können, und ich stehe Ihnen „dafür, daß Sie den jungen Herzog mit Land, Leib und „Seele erkaufen können.“

Dieser ausweichenden Antwort ungeachtet, ward Prinz Eugen von dem Kaiser zur Versendung an den Turiner Hof bestimmt. Nachdem er zu Wien seine Instruktionen erhalten hatte, reiste er nach Italien ab, und traf im August 1689 zu Turin ein.

Es war keine leichte Aufgabe, den Herzog Victor Amadäus für das entfernte, von der Pforte, von Frankreich und von innern Unruhen zugleich bedrängte Oesterreich zum Bruche mit Ludwig XIV. zu bewegen, der bereits in Pignerol und Casale festen Fuß gefaßt hatte und von hier aus Savoyen und Piemont bedrohte. Ganz besondere, fast noch größere Schwierigkeiten schuf des Herzogs Charakter. Ueberaus ehrsüchtig, aus Ehrsucht geizig; kriegerisch, um die Quellen seiner Macht zu vermehren; eifersüchtig auf diese Macht gegen Auswärtige und gegen seine eigenen Diener; unentschlossen, und wenn er endlich mit sich selbst einig geworden war, eigensinnig, wie jeder mittelmäßige Kopf; tapfer, trefflich zum kleinen Kriege, unfähig zum Großen, unglücklich in Beiden, wachsam, thätig, argwöhnisch, in Allem ängstlich, außer in der Auswahl der Mittel, gehörte unendlich viel dazu, ihn bestimmt für eine Parthei zu entscheiden, und noch viel mehr, ihn in der Treue gegen diese Parthei zu erhalten.

Prinz Eugen ward von dem Herzog Victor Amadäus mit offenen Armen aufgenommen. Allein obgleich der Wiener Hof

Digitized by Google

der Sendung Eugen's den nicht sehr glücklich gewählten Vorwand eines Besuchs der Vergnügungen des Carnevals zu Turin unterlegt hatten, ließ sich Ludwig XIV. keinen Augenblick über den wahren Zweck derselben täuschen. Er verlangte daher als Bürgschaft für des Herzogs Treue die Abtretung der Citadelle von Turin, der Festung Verrua an dem Po, und einiger andern Plätze. Pignerole und Casale hatte er bereits im Besitze. Bei den vielen französischen Spionen, welche seinen Hof umgaben, sah sich der Herzog von Savoyen zur Verstellung genöthigt. Um Zeit zu gewinnen, schrieb er voll Unterwürfigkeit an Ludwig XIV., während er zu gleicher Zeit mit dem Prinzen Eugen unterhandelte.

Dieser stellte dem Herzoge vor, daß weder der Kaiser, noch Holland und England die Waffen niederzulegen entschlossen wären, bis er (der Herzog) wieder in den Besitz aller seiner festen Plätze gesetzt sey. Dem Ehrgeize des Herzogs schmeichelnd, stellte er diesem ferner in Aussicht, der Kaiser sey geneigt, ihm den längst nachgesuchten Titel „Königliche Hoheit" zu gewähren, ihn zum Feldmarschall der kaiserlichen Heere in Italien zu ernennen und ein beträchtliches Truppencorps unter seine Befehle zu stellen. England und Holland seyen bereit, ihn mit Subsidien zu unterstützen. Was Frankreich an Eroberungen sowohl in der Dauphiné als in der Provence abgenommen werde, solle ihm verbleiben, und für all' dieses verlange man nichts, als daß er dem großen Bündnisse gegen den allgemeinen Feind von Europa beitrete.

Den dringenden Gründen des Prinzen Eugen gab der geschmeichelte Herzog von Savoyen endlich nach. Nur wünschte er, weil er in Turin rings von französischen Spionen umgeben war, den förmlichen Vertrag über seinen Beitritt in das große Bündniß mit irgend einem mit dem Kaiser verbündeten Reichsfürsten an einem andern Orte als in seiner Residenz abzuschließen. Zu diesem Behufe schlug ihm Prinz Eugen Venedig mit seinem glänzenden Carneval vor. Der Herzog versprach, sich daselbst einzufinden und Prinz Eugen, zufrieden den Zweck seiner Sendung erreicht zu haben, kehrte sofort nach Wien zurück. Noch in demselben Jahre fand eine Zusammenkunft des Churfürsten von Baiern aus Auftrag des Kaisers mit dem Herzoge von Savoyen zu

Digitized by Google

Venedig statt, welche zu nachstehendem Vertrage führte: Savoyen tritt in den Bund des Kaisers gegen Frankreich; der Kaiser wird keinen Frieden mit Frankreich schließen, ohne Savoyen in denselben aufzunehmen. 6000 Mann auserlesener kaiserlicher Truppen auf kaiserliche Kosten unterhalten, stoßen zu den Truppen des Herzogs, ebenso 8000 Mann spanisch-italienischer Truppen. Pignerol soll entweder durch Waffengewalt oder durch Vertrag wieder unter savoyische Herrschaft kommen; auch begibt sich der Kaiser aller Ansprüche auf Montferrat. Was etwa im Lauf des Krieges an der savoyisch-piemontesischen Grenze von Frankreich erobert wird, soll an Savoyen fallen. Dieser Vertrag von dem Herzog von Savoyen am 4. Juni 1690 unterzeichnet, ward durch den Hauptunterhändler Abbee Grimani nach Wien gesendet und daselbst ratifizirt.

Ludwig XIV. erhielt nicht sobald von den Verhandlungen zwischen Victor Amadäus und dem Kaiser Nachricht, als er den Generallieutenant Catinat zum Befehlshaber des gegen Savoyen bestimmten Truppencorps ernannte, mit dem Auftrage, den Herzog von Savoyen wiederholt und dringend zur Oeffnung der Citadelle von Turin, der Festungen Verrua und Vercelli aufzufordern. Victor Amadäus trieb die Verstellung so weit als möglich, bis ihm endlich durch Catinat's Demonstrationen die Kriegserklärung gegen Frankreich abgenöthigt wurde.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Feldzüge 1690 und 1691 in Ober-Italien.

Der Feldzug 1690 in Piemont. Catinat's Charakter. Eröffnung der Feindseligkeiten. Schlacht bei Staffarda. Eugen verhindert eine Niederlage. Grausame Verheerung von Piemont auf Louvois Befehl. Eugen überfällt ein französisches Streifcorps bei Marsaglia. Die Franzosen erobern Susa. Eugen's Zug gegen den Herzog von Mantua.

Der Feldzug 1691 in Piemont. Feucquières ränkevoller Charakter. Catinat erobert die Grafschaft Nizza, ferner Avigliano und Carmagnola. — Des Herzogs von Savoyen hinterlistiges Benehmen, von Eugen entdeckt. — Coni von den Franzosen belagert und durch Eugen entsetzt. Die Verbündeten erobern Carmagnola. — Mißlungener Angriff derselben auf Susa. Die Truppen beziehen Winterquartiere. — Catinat erobert Montmélian.

(Uebersichts-Karte Nro. III.)

Die Führung des Kriegs in Savoyen hatte Ludwig **XIV.** einem seiner trefflichsten Feldherrn übertragen. Catinat, von seinen Eltern zum Advokaten bestimmt, gab diesen Stand auf, weil er einen gerechten Prozeß verlor, und trat in die Kriegsdienste seines Vaterlandes. In den Feldzügen in Flandern unter dem großen Condé und unter den Augen Ludwigs **XIV.** selbst stieg er durch persönliches Verdienst von Stufe zu Stufe; im Jahr 1685 unterstützte er den Herzog von Savoyen in dem Kriege gegen die Waldenser, den er glücklich, obwohl mit Widerwillen führte. Die Kenntniß des Charakters jenes Fürsten und des schwierigen Gebirgslandes, welche er sich hier erworben, bestimmte Ludwig **XIV.**, ihn, sobald er einiges Mißtrauen in

Digitized by Google

die wankende Treue Victor Amadeus zu setzen Ursache hatte, zum Generallieutenant und Commandanten des französischen Heeres zu ernennen, das sich in der Dauphiné sammelte, und zum Einmarsch in Savoyen bestimmt war.

Der Krieg in Savoyen war mit besondern Schwierigkeiten verknüpft. Die Waldenser, welche sich erst seit kurzer Zeit in den in die Po-Ebene ausmündenden Thälern niedergelassen hatten, unterbrachen, durch die Grausamkeit der Franzosen aufs Aeußerste gebracht, die Verbindung mit der Dauphiné, so daß Catinat für den Ausgangspunkt seiner Operationen nur den festen Platz Pignerol hatte, von dem aus er sich erobernd entweder nördlich gegen Turin, oder südlich gegen die Markgrafschaft Saluzzo wenden konnte, vorausgesetzt, daß er zur Deckung seines Rückens eine hinreichende Anzahl von Truppen in den Thälern von Lucerna, Augrogna, und in dem des Clusone zurückließ.

Das französische Heer, welches Catinat befehligte, bestand aus

19 Bataillonen,
7 Dragoner- } Regimentern,
8 Cavallerie- } zusammen 43 Schwadronen,

ferner aus 16 Geschützen,

deren Gesammtstärke kaum 12000 Mann betrug, doch waren es lauter alte gediente Truppen, an Kriegsstrapazen gewöhnt, und mit besonderer Liebe an ihrem Feldherrn hängend.

Victor Amadäus hatte im Laufe des Monats Juli bei Turin ein Heer von 18000 Mann zusammengebracht. Es bestand aus 8000 Spaniern, 3000 Schweizern und 7000 Italienern. Von England waren ihm monatlich 20000 Thaler, ebensoviel von den Generalstaaten als Subsidien bewilligt. Auch die kleineren Fürsten Italiens trugen bedeutende Summen zu Bestreitung der Kriegskosten bei, und von Seiten Oesterreichs waren ihm 7000 Mann kaiserlicher Truppen unter dem Prinz Eugen versprochen.

Catinat, der seinen jugendlichen Gegner kannte, beschloß vorerst durch einen Streifzug das Land zu verheeren, dadurch Victor Amadäus auf ein ungünstiges Terrain zu locken, und ihm dann eine Schlacht zu liefern. Am 10. Juli marschirte er von Pignerol nach Carignano, am 11ten nach Orbassano, das geplün-

Digitized by Google

dert wurde. Rivoli, ein Lustschloß des Herzogs, nur eine Stunde von Turin entfernt, hatte dasselbe Loos. Am 13ten wendete er sich nach Mirafiori, gleichfalls nur eine Stunde von Turin, wo er einige Tage im Lager stehen blieb. Am 15ten gieng er über den Sangone und die Chisolla zurück, und lagerte bei Rone. Die Umgegend war gebrandschatzt, wozu vorzugsweise der Marquis von Feucquières sich verwenden ließ.

Der Herzog von Savoyen, auf die Ueberzahl seiner Truppen vertrauend, wollte nicht länger unthätiger Zeuge der Verheerung seines Landes seyn. In den ersten Tagen des Juli brach er von Turin auf, und bezog am 7. Juli ein Lager bei Carignano am Po. Catinat näherte sich ihm bis auf eine Meile, indem er bei Brillanna Stellung nahm. Hier kam es zu leichten Vorposten-Gefechten, doch hielt sich Catinat nicht für stark genug, das verschanzte Lager seines Gegners anzugreifen.

Die Nachricht vom Siege bei Fleurus (1. Juli. 1690), welche um diese Zeit durch ein eigenhändiges Schreiben Ludwig XIV. an Catinat in dem französischen Lager anlangte, hob den Muth der Franzosen und steigerte die Kampfbegierde derselben nicht wenig. Catinat hielt sich jedoch fortwährend auf der Defensive, weil er den Zeitpunkt zu einem Treffen nicht für geeignet hielt, so lange er noch starke Detaschirungen gegen die Waldenser in die Thäler von Augrogna und Lucerna zu machen hatte.

In den ersten Tagen des August verließ er das Lager bei Brillanna, und marschirte über Poncaglieri, welches geplündert und verbrannt ward, in ein Lager unweit Cavore. Der Herzog von Savoyen folgte ihm und nahm Stellung zwischen Villa Franca und Perncaglieri, wo er sich verschanzte. Am 7. August ward Cavore von den Franzosen genommen, geplündert und in Brand gesteckt; nicht nur die Waldenser, welche diesen Ort vertheidigt hatten, sondern auch die schuldlosen Einwohner wurden mit größter Grausamkeit behandelt. Dadurch hoffte Catinat seinen Gegner aus seiner festen Stellung zu locken; um zur Benützung jedes günstigen Augenblicks stark genug zu seyn, zog er seine detaschirten Truppen an sich, und ließ nur 1 Infanterie-Regiment in Pignerol zurück.

Prinz Eugen von Savoyen hatte unterdessen zu Wien den

Digitized by Google

Abmarsch des kaiserlichen Hülfscorps nach Italien möglichst beschleunigt. Er selbst, brennend vor Begierde, sich mit den Truppen Ludwigs XIV., der seine Dienste so schnöde zurückgewiesen hatte, zu messen, war seinem Corps vorausgeeilt, und traf im Lager von Villa Franca bei dem Herzoge von Savoyen ein. Er fand diesen fest entschlossen, den Franzosen eine Schlacht zu liefern. Vergeblich bemühte sich Eugen, ihn von diesem Vorsatze abzubringen, indem er ihm vorstellte, welcher Unterschied zwischen seinen meist neuausgehobenen Truppen, und zwischen den kriegsgewohnten, alten Soldaten Catinat's bestehe; wie dringend nothwendig es daher sey, die Ankunft des kaiserlichen Hülfscorps abzuwarten, wodurch das Gleichgewicht zu seinen Gunsten hergestellt werde. Victor Amadäus berief sich auf die bekannte Langsamkeit der Deutschen. Wolle er ihre Ankunft abwarten, so werde unfehlbar die günstige Jahreszeit verstrichen seyn. Unterdessen fahre Catinat ungestört fort, sein Land zu verheeren, und nehme eine Stadt um die andere in Besitz. Den Fortschritten der Franzosen Einhalt zu thun, gebe es nur ein Mittel, denselben eine Schlacht zu liefern. Hiezu sey er entschlossen. Sein Heer sey stärker als das feindliche. Der Nachtheil minder geübter Truppen gleiche sich durch seine genauere Kenntniß des Terrains aus. Auf Catinat's Kriegserfahrung und überwiegendes Feldherrntalent, welche Eugen heraushob, legte der Herzog von Savoyen, voll Selbstzuversicht, keinen Werth.

Catinat fuhr indessen in dem Versuche fort, seinen Gegner durch Märsche zu Fehlern zu verleiten. Am 17. August brach er aus dem Lager von Cavore auf und setzte sich gegen Saluzzo in Marsch, woselbst Victor Amadäus unter dem Schutze von 3000 Mann beträchtliche Vorräthe an Getreide und Mehl aufgehäuft hatte.

Catinat scheint seiner Sache ziemlich gewiß gewesen zu seyn, denn noch am 17ten schrieb er an den König: „Ich setze mich so „eben zur Einnahme von Saluzzo in Marsch, wo sich bedeutende „Magazine befinden. Da ich genöthigt bin, auf diesem Marsche „dem Feinde die linke Flanke zu bieten, so ist es wahrscheinlich, „daß er seine verschanzte Stellung bei Villa Franca verläßt. In

Digitized by Google

„dieſem Falle werde ich Saluzzo aufgeben, ihm die Hälfte des „Weges entgegen gehen, und ihm ein Treffen liefern.“

Den Marſch nach Saluzzo, auf welchem der Po überſchritten werden mußte, ordnete Catinat in 3 Kolonnen an, welche parallel mit einander zogen. Der Brigadier Montgomery deckte mit 400 Reitern die äußerſte, gegen den Feind gekehrte linke Flanke; das Geſchütz und das Gepäcke bildeten die äußerſte rechte Flügelcolonne. Die Infanterie und der Reſt der Reiterei marſchirten in der Mitte zwiſchen dieſer Colonne und Montgomery's Reiterei.

Die Entfernung von Cavore nach Saluzzo beträgt etwa drei und eine halbe Stunde. Eine halbe Stunde dieſſeits Saluzzo führt die Straße, welcher Catinat folgte, über den Po, der, in dieſer Gegend noch ein unbedeutendes Gewäſſer, im hohen Sommer leicht überſchritten werden kann. Nachmittags um drei Uhr langten zwei franzöſiſche Infanterie-Brigaden vor Saluzzo an, wo ſich die Franzoſen nach einem unbedeutenden Gefechte einiger vor der Stadt liegenden Klöſter bemächtigten, als von dem Brigadier Montgomery die Meldung an Catinat eingieng, der Herzog von Savoyen ſey mit ſeinem Heere von Villa Franca her in mehreren Colonnen im Anmarſche. Catinat, deſſen Vorausſetzungen ſich jetzt zu verwirklichen begannen, ertheilte ſogleich Befehl, ſämmtliche Truppen über den Po zurückzuführen und Saluzzo aufzugeben. Er ſelbſt eilte zu Montgomery's Seitencorps, um des Feindes Bewegungen zu beobachten. Die hereinbrechende Nacht verhinderte ihn hieran. Er beſchränkte ſich daher darauf, ſeine zweite Linie, nebſt der Reiterei dem Feinde gegenüber zu ſtellen; noch in der Nacht mußte die erſte Linie vor derſelben aufmarſchiren, welche Bewegung in Stille und Ordnung ausgeführt wurde. Am Morgen des 18. Auguſt ließ Catinat ſein Gepäcke auf den rückwärtigen Bergen eine Wagenburg formiren, zu deren Deckung gegen die Anfälle der Waldenſer er 4 Regimenter Milizen nebſt einigen Abtheilungen Dragoner befehligte. Sämmtliches Geſchütz im Ganzen 16 Kanonen, fuhren vor der erſten Linie auf.

Unterdeſſen hatte der Herzog von Savoyen, ſtatt, wie es ſein anfänglicher Entſchluß geweſen war, angriffsweiſe zu Werke zu gehen, ſich am Abende des 17ten durch die zweite Linie der Franzoſen täuſchen laſſen, indem er wähnte, das ganze franzöſiſche

Digitized by Google

Heer in voller Schlachtordnung gegen sich zu haben. Es schien ihm, als habe er sich zu weit vorgewagt, er suchte daher diesen Fehler dadurch gut zu machen, daß er sich in der Nacht vom 17. auf den 18. August in eine vortheilhafte Devensiv-Stellung zurückzog. Diese fand er in der Nähe der Abtei Staffarda, etwa auf halbem Wege zwischen Cavore und Saluzzo, auf dem linken Ufer des Po. Seine rechte Flanke deckten kaum zugängliche Sümpfe und mehrere Casinen, die durch Hecken und Gräben mit einander verbunden, sich leicht zur Vertheidigung eigneten; auch vor einem Theile der Front zog sich morastiger Boden her; den linken Flügel lehnte er an einen alten Damm, jenseits dessen sich ein gänzlich ungangbarer Sumpf bis in den Po hinab erstreckte. Der Herzog von Savoyen hatte die oben erwähnten Casinen stark besetzt, und seine zwölf Geschütze vor der Front vertheilt. Da die ganze von ihm eingenommene Stellung eine nur unbedeutende Ausdehnung hatte, so war er genöthigt, seinen Truppen große Tiefe zu geben.

Catinat ließ die feindlichen Vorposten durch zehn Schwadronen unter dem Brigadier St. Sylvestre zurückdrängen; dieser bemächtigte sich einer kleinen Höhe, welche beide Heere trennte, während Catinat die ganze Stellung des Herzogs von Savoyen recognoscirte.

St. Sylvestre beschränkte sich indessen nicht auf den Besitz jener Höhe, sondern führte einen Theil seiner abgesessenen Dragoner zum Angriffe der vordersten, von savoyischer Infanterie besetzten Casine. Nach dreimaligem wiederholten Angriffe bemächtigten sich die französischen Dragoner, unterstützt von dem Infanterie-Regimente Cambresis, dieses Punktes. Eine genaue Untersuchung zeigte, daß der Sumpf, der den rechten feindlichen Flügel deckte, an manchen Stellen von Reiterei durchzogen werden könne. Catinat, von dem Brigadier St. Sylvestre hievon benachricht, beschloß, diesen günstigen Umstand zu benützen.

Unterdessen hatte sich die erste Linie der Franzosen, bestehend aus den Brigaden Grancey, Bourbon und Robeq, der feindlichen Stellung genähert. Die Reiterei, welcher das beschränkte Terrain keine größere Ausdehnung, als nur in einer Breite von 6 Schwadronen gestattete, stand in der Mitte. Vergeblich waren die Angriffe der Brigaden Bourbon und Grancey auf den linken Flügel

Digitized by Google

der Verbündeten, es war nicht möglich, auf dieser Seite den undurchdringlichen Sumpf zu überschreiten. Die Brigade Robeq, von einem Kavalerie-Regiment unterstützt, griff den feindlichen rechten Flügel an, fand aber den hartnäckigsten Widerstand durch ein spanisches Bataillon, das, von Reiterei unterstützt, eine der Casinen auf das Rühmlichste vertheidigte. In der Mitte und auf dem rechten Flügel gelang es den wiederholten Angriffen der Franzosen, hauptsächlich mit Hülfe ihrer überlegenen und besser bedienten Artillerie, die Verbündeten zurückzudrängen.

Catinat hatte sich unterdessen auf seinen linken Flügel zu der Brigade des Prinzen Robeq begeben, und diesen durch einige Reiter-Regimenter verstärkt. Mit drei Infanterie-Regimentern erneuerte der Prinz den Angriff auf die Casinen und nahm diese mit dem Bajonete, während zu gleicher Zeit der Brigadier Fimarçon mit der französischen Reiterei die zur Aufnahme des weichenden rechten Flügels aufgestellte Reiterei des Herzogs von Savoyen in raschem Anfalle warf. In diesem entscheidenden Augenblicke ließ Catinat drei Infanterie-Regimenter der zweiten Linie unter dem General Duplessis Belliere vorrücken. Mit dem Säbel in der Hand rückte diese Infanterie, ohne sich an das Feuer des Feindes zu kehren, vorwärts, warf die spanischen Reiter, womit der Herzog seine Front gedeckt hatte, über den Haufen, und zwang, gemeinschaftlich mit der vom linken Flügel hereinbrechenden französischen Reiterei, die Verbündeten zum Rückzuge.

Das rückwärtige Terrain, durch zwei zusammenlaufende Waldspitzen gebildet, war diesem Rückzuge günstig, und verhütete eine gänzliche Niederlage. In der Oeffnung dieser beiden Waldspitzen nahm Prinz Eugen mit einem Theile der Reiterei Stellung, wies die ordnungslosen Angriffe der französischen Reiterei mit Entschlossenheit zurück, und deckte hierauf den Rückzug des geschlagenen Heeres, der noch an demselben Tage bis Moreta, und am folgenden Tage bis Carignano fortgesetzt wurde. Catinat stellte die Verfolgung nach anderthalb Stunden ein, und übernachtete auf dem Schlachtfelde. 11 Geschütze, 45 Munitionswagen, 5 Fahnen und Standarten und 1200 Gefangene, darunter 100 Offiziere fielen in die Hände der Franzosen. Die Schlacht dauerte von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr; die Truppen des Herzogs

Digitized by Google

von Savoyen erlitten einen Verlust von 5000 Todten und Verwundeten. Der Verlust der Franzosen belief sich zum wenigsten auf 2000 Mann, denn nur allein die Zahl der getödteten und verwundeten französischen Offiziere betrug 311.

Prinz Eugen hatte während der Schlacht die Reiterei des linken Flügels geführt, und hier den Franzosen den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt. Seinen umsichtigen Anordnungen wird es selbst von französischen Schriftstellern zugeschrieben, daß der Rückzug nicht in eine Flucht ausartete, und die Franzosen die Verfolgung nur bis zu dem nächsten Terrain-Abschnitte, den ein unbedeutender Bach bildete, fortsetzten. Während des Gefechtes ward Eugen von einer matten Kugel leicht verwundet.

Statt dem geschlagenen Heere zu folgen, nahm Catinat seinen anfänglichen Plan wieder auf. Am 19ten erschien er vor Saluzzo, wo ihm die Behörden der Stadt, nach Abzug der savoyischen Milizen, die Schlüssel überreichten. Nachdem er hier seine Verwundeten untergebracht hatte, besetzte er er Savigliano, das seine Thore ohne Widerstand öffnete, ließ die Werke dieser Stadt herstellen, und sie mit Magazinen versehen. Der Herzog von Savoyen hatte unterdessen vier Infanterie-Regimenter in Carmagnola zurückgelassen, und sich mit dem Rest seines Heeres nach Moncaglieri auf das rechte Po-Ufer zurückgezogen, wo er die auf dem Marsche befindlichen Hülfstruppen der Kaiserlichen und Spanier abzuwarten beschloß; die ersteren bestehend aus den Infanterie-Regimentern Lothringen und Taff, aus dem Kürassier-Regiment Montecuculi und dem Dragoner-Regimente des Prinzen Eugen, zusammen gegen 7000 Mann, langten zu Anfang des Septembers im herzoglichen Lager an; bald darauf folgten 6000 Mann spanischer und italienischer Truppen, welche der spanische Gouverneur Fuensalida aus Mailand abschickte. Durch diese Verstärkungen wurde der Verlust bei Staffarda mehr als ausgeglichen, indem das Heer des Herzogs von Savoyen dadurch wieder bis auf 22000 Mann anwuchs.

Weil jedoch auch Catinat eine Brigade Infanterie zur Verstärkung erhielt, so beschränkte sich Victor Amadäus vorläufig auf die Deckung seiner Hauptstadt und ihrer nächsten Umgegend.

Catinat, von dem grausamen Louvois durch Kuriere über

Digitized by Google

Kuriere gedrängt, die Städte und Dörfer des Herzogs von Savoyen auszuplündern und in Aschenhaufen zu verwandeln, führte diesen barbarischen Befehl nur da aus, wo er auf gewaffneten Widerstand stieß.

Am 29. August rückte er zu Raconigi ein. Am 2. September ergab sich das befestigte Villa Franca. In denselben Tagen fand zu Vigone die Auswechslung der bei Staffarda gefangenen Offiziere statt. Die Franzosen, nunmehr Herren des ganzen linken Po-Ufers bis gegen Turin, schrieben unter Androhung der Verheerung mit Feuer und Schwerdt unerschwingliche Contributionen aus, welche noch vor dem 15. Oktober erlegt werden sollten. Sobald diese Zeit verstrichen war, mußte Catinat, der sich den wiederholten Brandbefehlen des Ministers Louvois nicht länger zu widersetzen wagen durfte, zur Execution der Säumigen schreiten. In vielen Orten widersetzten sich die Bewohner mit gewaffneter Hand, und mußten es auf schreckliche Weise büßen.

Hie und da erlitten die Franzosen auf diesen Zügen Verluste durch die kaiserlichen Truppen. Namentlich war dieß bei Rivoli der Fall. Der französische Brigadier Molac ward nämlich in der Mitte Septembers mit 3 — 400 Dragonern und einer Abtheilung Infanterie von Pignerol abgesendet, um dieses unweit Turin gelegene Städtchen dafür zu strafen, daß es die auferlegte Contribution noch nicht entrichtet hatte. Methodisch wurden sämmtliche Gebäude in Brand gesteckt, nachdem sie vorher ausgeplündert worden waren, worauf Molac eben so langsam als sorglos den Rückzug nach Pignerol antrat. Prinz Eugen, der hievon Kunde erhielt, setzte sich mit der kaiserlichen Reiterei in Marsch und legte sich bei Marsaglia, halbwegs zwischen Rivoli und Pignerol, in Hinterhalt, überfiel die ohne alle Vorsichtsmaaßregeln einherziehenden Franzosen, nahm ihnen ihre Beute wieder ab, brachte ihnen eine blutige Niederlage bei, und verfolgte die Flüchtigen bis unter die Kanonen von Pignerol. Die kaiserlichen Reiter, noch an die türkische Kriegsweise gewöhnt, hieben Alles, was ihnen in die Hände fiel, schonungslos nieder und schnitten den meisten Franzosen die Köpfe ab. Als Catinat sich hierüber beklagte und mit Repressalien drohte, erhielt er von Eugen die Antwort, er habe die Truppen des Brigadier Molac nicht als Soldaten, sondern

Digitized by Google

als Mordbrenner behandelt; es stehe dem französischen Generale frei, wenn er kaiserliche oder savoyische Truppen unter gleichen Umständen in seine Gewalt bekomme, auf ähnliche Weise mit denselben zu verfahren.

In dem französischen Hauptquartier kam jetzt die Frage zur Sprache, ob dem dringenden Befehle Louvois gemäß die Belagerung von Carmagnola in der Nähe des feindlichen Heeres zu wagen sey. Die meisten Generale und Catinat selbst hielten diese Unternehmung nicht für ausführbar, doch ward beschlossen, die Vorstädte niederzubrennen und die Umgegend zu verheeren. Dieß ward durch den Brigadier Feuquières in den letzten Tagen des Septembers ausgeführt. Auch das wohlhabende Dorf Somariva, wo sich die Einwohner der Plünderung widersetzten, ward am 2. Oktober nicht ohne Verlust für die Franzosen in Brand gesteckt und gänzlich geschleift. Castagnola, Casalgrasso, Cerisole, bekannt durch die im Jahr 1544 hier vorgefallene Schlacht, und mehr als fünfzig minder bedeutende Ortschaften hatten dasselbe Schicksal.

Nach solchen Verwüstungen eignete sich das unglückliche Piemont nicht mehr zu Winterquartieren für die Franzosen. Catinat sendete daher im Laufe des Monats Oktober Verwundete, Gepäcke und schweres Geschütz nach Grenoble zurück, und folgte mit dem Heere in mehreren Colonnen zu Anfang Novembers durch das Val Perusa, bei welchem Marsche die Franzosen durch den von den Waldensern geführten kleinen Krieg vielfachen Schaden erlitten. Dafür rächten sie sich durch Einäscherung aller auf ihrem Wege befindlichen Dörfer und Wohnungen. Von Fenestrelle, wo Catinat am 9. November anlangte, sendete er den General Larray mit vier Infanterie-Regimentern zur Besetzung des Passes von Susa ab. Der spanische General Louvigny, welchen der Herzog von Savoyen mit sechs spanischen Bataillonen zur Verstärkung der Besatzung von Susa abgeschickt hatte, erhielt, als er dieser wichtigen Stadt bis auf einige Stunden nahe gekommen war, unbegreiflicher Weise Befehl zur Rückkehr. Diesen günstigen Umstand benützte Catinat zur Berennung von Susa. Kaum hatte er seine Truppen vor dieser Stadt entwickelt, als sie sich ohne Widerstand ergab; gegen die Citadelle eröffnete Feuquières am 12. Nov.

Digitized by Google

die Laufgräben. Am dritten Tage der Belagerung kapitulirte die Besatzung und übergab das Schloß gegen freien Abzug. Mit der Eroberung von Susa, der ihm den Einmarsch in Piemont im nächsten Feldzug verbürgte, beschloß Catinat den Feldzug des Jahrs 1690. Zwei Infanterie-Regimenter ließ er in Susa. Pignerol blieb gleichfalls als Hauptwaffenplatz von seinen Truppen besetzt; mit dem Reste des Heeres gieng er in die Provinzen Dauphiné und Lyonais zurück, wo er dasselbe in Winterquartiere verlegte.

Der Fall von Susa war für Victor Amadäus ein höchst empfindlicher Schlag, weil dadurch jeder Entsatz für das von den Franzosen eingeschlossene Montmelian unmöglich gemacht wurde. Zwar ließ der Herzog den Commandanten von Susa nebst sämmtlichen Offizieren zu Turin vor ein Kriegsgericht stellen; allein das Uebel war geschehen und der Feind im Besitze dieses wichtigen Schlüssels zu der Po-Ebene.

Nach diesem ersten unglücklichen Feldzuge verlegte der Herzog von Savoyen die spanische Reiterei in das Mailändische; den kaiserlichen Truppen unter dem Prinzen Eugen wies er die Grafschaft Montferrat zu Winterquartieren an; den Rest seines Heeres verlegte er in Piemont.

Montferrat gehörte dem Herzoge von Mantua in der Eigenschaft eines kaiserlichen Lehens. Die Einwohner dieser Grafschaft, größtentheils französisch gesinnt, mußten mit Waffengewalt unterworfen werden, ehe sie sich zur Aufnahme der Kaiserlichen bequemten. Der Herzog von Mantua, statt die ihm bewilligte Neutralität zu beobachten, hatte die Franzosen im Laufe des verflossenen Feldzuges nicht nur bei allen Gelegenheiten begünstigt, sondern auch seine Unterthanen in der Grafschaft Montferrat beim Aufstande gegen die Kaiserlichen unterstützt. Dafür beschloß Prinz Eugen ihn zu züchtigen. An der Spitze von 6000 Mann rückte er auf mantuanisches Gebiet, erhob Kriegssteuern in demselben, und hielt den Herzog in seiner Hauptstadt eingeschlossen, nachdem er die Truppen desselben zu wiederholtenmalen geschlagen hatte. Den Klagen des Herzogs von Mantua über dieses Verfahren des Prinzen Eugen ward am Wiener Hofe kein Gehör geschenkt, vielmehr dasselbe in jeder Hinsicht gebilligt. Sofort führte Eugen seine Truppen

Digitized by Google

in ihre Winterquartiere zurück, und begab sich an den Turiner Hof, um sich, da ihn ein kaiserlicher Befehl in den ersten Tagen des Januars 1691 nach Wien berief, von dem Herzoge von Savoyen zu beurlauben.

Mit nicht größerem Glücke als in Oberitalien, fochten die Verbündeten in den Niederlanden. Der Fürst von Waldek war Luxemburg's überlegenem Genie nicht gewachsen, er erlag demselben am 1. Juli in der Schlacht bei Fleurus. Doch verbluteten sich auch die Franzosen an diesem Siege so sehr, daß der Rest des Feldzuges in Unthätigkeit verstrich.

Auch gegen die Türken fochten die Kaiserlichen nicht mit dem bisherigen Glücke. Die Krönung des römischen Königs Joseph nahm allzugroße Summen in Anspruch, so daß die Truppen nicht gehörig stark und ausgerüstet den Feldzug eröffneten. Nissa, Widdin, Semendria, endlich am 8. Oktober auch Belgrad, wo sich General Aspremont länger hätte halten können, giengen verloren. Unter der Anführung des Großveziers Kara Kiuprili schien der alte Geist der Osmanen wieder erwacht zu seyn.

Ein schmerzlicher Verlust betraf Leopold I. und mit ihm das ganze deutsche Reich zu Anfang dieses Jahrs durch den Tod des Herzogs Carl von Lothringen; derselbe starb den 18. April zu Wels im kaum angetretenen 48ten Lebensjahre. Die Antwort, welche Eugen dem Fürsten von Lichtenstein gab, der ihn von diesem Todesfall in Kenntniß setzte, ehrt Carl und Eugen gleich sehr: „Der Anfang meines Schicksals," so schreibt Eugen den 7. Mai von Turin, „ist ganz dem Seinigen ähnlich. Wir beide von un„serem Vaterlande verkannt, vertrieben, verachtet, fanden in einem „guten Lande einen eben so guten Fürsten, der uns aufnahm, „und uns Gelegenheit gab, dem neuen Vaterlande nützlich zu „seyn. Seine Laufbahn war glänzend und groß: er selbst ein „Beispiel der Tugend, der Ehre und des Heldenmuthes. In der „bereitwilligsten Aufopferung des Lebens für das Vaterland will „ich ihn zu erreichen suchen: ob es mir je gelingen wird, einen „Grad jener großen Liebe, mit der ihm die Armee als ihrem

Digitized by Google

„Vater zugethan war, zu erreichen, eine seiner Heldenthaten nach„zuahmen, oder nur einen jener Lorbeern zu erringen, womit sein „theures Haupt so reich umwunden war, dieß hängt von einer „höheren Bestimmung ab; . . . ich wünschte nichts so sehr, als „ihm noch im Grabe dafür danken zu können, daß er sich die „Mühe nahm, mein Vater, Lehrer und bester Freund zu seyn.“

Prinz Eugen fand zu Wien von Seiten des Kaisers die wohlwollendste Aufnahme. War gleich der Feldzug des verflossenen Jahres im Ganzen ungünstig ausgefallen, so hatten sich dennoch Eugen's Talente, sein fester Muth, die richtige Beurtheilung, mit welcher er die Schlacht bei Staffarda abgerathen, und überhaupt seinen Gegner Catinat gewürdigt hatte, im glänzendsten Lichte gezeigt. Daher zog ihn der Kaiser zu allen Conferenzen, welche er den Winter über hinsichtlich der Angelegenheiten Italiens hielt. Eugen setzte mit Nachdruck auseinander, wie nöthig es sey, stärkere Truppenmassen dahin zu senden, wolle man nicht Gefahr laufen, dieses Land gänzlich an die Franzosen zu verlieren. Er wies nach, daß dies sowohl im besondern Interesse des Kaisers, als auch in demjenigen der übrigen hohen Verbündeten liege; denn seyen die Franzosen erst Meister von ganz Piemont, so würden sie unfehlbar den Kriegsschauplatz entweder in das mailändische Gebiet, oder in das Königreich Neapel tragen, und dadurch die Krone Spanien nöthigen, ihre Truppen aus den Niederlanden abzuberufen, um ihre Besitzungen in Italien zu decken. Selbst für den Fall, daß sich die Franzosen auf den Besitz von Piemont und Savoyen beschränkten, wären sie eben dadurch im Stande, ihre Heere in Deutschland und in Flandern um ein Beträchtliches zu verstärken.

Leopold I. fühlte das Gewicht der Gründe des Prinzen Eugen; es wurden daher dem Herzoge von Savoyen für den nächsten Feldzug 20,000 Mann kaiserlicher Truppen zugesagt, überdieß ward durch die kaiserlichen Gesandten mit Holland und England wegen eines nach Italien zu sendenden Hülfscorps unterhandelt.

Unter solchen Aussichten für den bevorstehenden Feldzug fanden

Digitized by Google

die Versuche des französischen Kabinets, den Herzog von Savoyen zum Abfall von dem großen Bunde zu bewegen, für jetzt noch keinen Anklang bei demselben. Vielmehr beschloß der kriegslustige junge Fürst das Glück der Waffen noch einmal zu versuchen.

Inzwischen setzte General Feuquières, welchen Catinat als Gouverneur von Pignerol mit einer starken Besatzung in diesem festen Platze zurückgelassen hatte, den kleinen Krieg gegen die Waldenser trotz der Strenge des Winters mit großer Thätigkeit fort. Dieser Mann vereinigte ein ausgesprochenes militärisches Talent mit einem höchst unverträglichen ränkevollen Charakter. Er war es, der den offenen, redlichen Catinat durch geheime Mittheilungen an den Kriegsminister Louvois unaufhörlich tadelte, und seine Verdienste herabzusetzen suchte. Es brauchte lange Zeit, bis Catinat endlich die Quelle der ministeriellen Unzufriedenheit entdeckte. Die hinterlistige, unredliche Handlungsweise Feuquières geht am klarsten aus folgender Begebenheit hervor, welche aus Catinat's Briefen an seinen Bruder entnommen ist:

Der Herzog von Savoyen hatte zur Beobachtung des Thales von Susa in dem Städtchen Avigliano eine Besatzung von 800 Mann zu Fuß und 400 Reitern unter dem Grafen Manfet zurückgelassen. Feuquières drang so lange in Catinat, diesen Posten zu überfallen, bis dieser sich endlich dazu verstand. Der Angriff ward auf den 27. Januar festgesetzt. Beide sollten mittelst eines combinirten Marsches, Catinat von Susa, Feuquières von Pignerol aus zu gleicher Stunde vor Avigliano anlangen. Allein Feuquières brach, um die Ehre der Unternehmung allein einzuärndten, mit seinem aus 2000 Mann Infanterie und 1500 Reitern bestehenden Corps viel früher auf, traf daher auch lange vor Catinat vor Avigliano ein, und mußte nach beträchtlichem Verluste wieder abziehen. Als Catinat anlangte, war der Vortheil der Ueberraschung verloren, und die ganze Unternehmung scheiterte. Feuquières, um das begangene Unrecht von sich abzuwälzen, dachte niedrig genug, in geheimen Berichten und öffentlichen Blättern auszusprengen, Catinat habe sich auf dem Marsche verspätet, weßhalb der Anschlag auf Avigliano mißlungen sey; selbst in seinen später bekannt gemachten Memoiren wiederholte er diese Unwahrheit, von wo sie, weil

Digitized by Google

Catinat es unter seiner Würde hielt, darauf zu antworten, in die Geschichte übergieng.

Eben so stellte Feuquières in seinen geheimen Berichten dem Kriegsminister Louvois die Eroberung von Turin als eine leichte Unternehmung dar, mit welcher der Feldzug eröffnet werden sollte. Catinat wies, bei den geringen Streitkräften, welche zu seiner Verfügung gestellt waren, die Unmöglichkeit dieser schwierigen Operation nach. Um den immer dringendern Minister einigermaaßen zu befriedigen, machte er diesem den Vorschlag der Eroberung der Grafschaft Nizza und ihrer festen Plätze. Diese Unternehmung ward in größter Stille vorbereitet. Ein französisches Geschwader von 4 Linienschiffen und einigen Galeeren unter dem Grafen d'Estrées ward befehligt, nach dem Hafen von Villa Franca zu segeln, und von hier aus zu der Eroberung von Nizza mitzuwirken. Um den Herzog von Savoyen zu täuschen, ließ Catinat mit großem Aufwande eine Wohnung für sich zu Briançon einrichten, wohin er sich bald darauf begab; allein kaum zu Briançon angelangt, wendete er sich plötzlich nach dem Ufer des Var, wo zu gleicher Zeit 15 Bataillone und eine Schwadron auf genau vorher recognoszirten Wegen *) eintrafen. Dieser Marsch der französischen Truppen erregte kaum die Aufmerksamkeit des Herzogs von Savoyen; da die Franzosen kein Geschütz mit sich führten, glaubte er, nichts für seine festen Plätze befürchten zu dürfen. Allein kaum war Catinat vor Villa Franca angelangt, als Graf d'Estrées das nöthige Belagerungsgeschütz nebst dem Munitionsbedarf an's Land setzte. Zwei Tage nach der Eröffnung der Laufgräben ergab sich das feste Schloß von Villa Franca, und die 10 Compagnien starke Besatzung erhielt freien Abzug; ohne allen Widerstand kapitulirte das Fort St. Ospice, und das Fort Montalban, zwischen Nizza und Villa Franca gelegen, vertheidigte sich nur einen Tag. Nunmehr rückte Catinat vor Nizza. Der Commandant desselben, Obrist Graf Frosasque, hatte die Stadt, da er sie keiner Vertheidigung fähig hielt, ge-

*) Die interessante, ausführliche militärische Recognoszirung findet man in dem zweiten Bande der Memoiren des Marschalls Catinat, Seite 285 — 294.

Digitized by Google

räumt, und ſich mit dem 1200 Mann ſtarken Regimente Savoyen in das Schloß zurückgezogen. Die Franzoſen eröffneten den Angriff auf 3 Punkten. Am achten Tage der Belagerung ſprengten ſie das Hauptpulvermagazin in die Luft. Dadurch verbreitete ſich ſolcher Schrecken unter der Beſatzung, daß dieſelbe gegen freien Abzug am 5. April kapitulirte. Der Marquis von Parella, welchen der Herzog von Savoyen zur Unterſtützung von Nizza abgeſendet hatte, kam zu ſpät, und mußte unverrichteter Dinge wieder umkehren.

Während dieſer Ereigniſſe war Prinz Eugen bei ſeinen Truppen in der Grafſchaft Montferrat angelangt und hatte dieſelben zur Vereinigung mit denen des Herzogs von Savoyen in das Lager von Moncaglieri abgeführt. Hier ward beſchloſſen, die Ankunft der verſprochenen Truppen abzuwarten; von Churbaiern ſollten vier Regimenter, vom Rhein her ſieben kaiſerliche Regimenter anlangen; bei dem weiten Wege, den dieſe Truppen zurückzulegen hatten, ſtand es jedoch lange an, bis ſie in Oberitalien eintrafen.

Catinat, wenn gleich ſehr gehemmt durch die zerrütteten Finanzen Frankreichs, hatte dennoch ſein Heer, das nicht ſtärker geweſen zu ſeyn ſcheint, als im vorigen Jahre, zu Ende Aprils bei Embrun verſammelt. Louvois trug ihm durch wiederholte Befehle die Eroberung von Ivrea auf. Die Entfernung dieſes Platzes von Suſa und den übrigen Depots des franzöſiſchen Heeres verliehen dieſer Unternehmung einen nur untergeordneten Werth. Auf die wiederholten Gegenvorſtellungen Catinat's erfolgte endlich Gegenbefehl, und die Erlaubniß, den Feldzug mit Wegnahme anderer wichtigerer Punkte eröffnen zu dürfen.

Um die Mitte Mai's traf Catinat bei Suſa ein. Am 28ten Mai rückte er vor Avigliano, das er von ſämmtlichen Einwohnern verlaſſen fand. Die Beſatzung hatte ſich unter dem Befehle des Grafen Saulenaz nach dem Schloſſe zurückgezogen. Am 29. Mai erſtürmten die Franzoſen eines der Außenwerke, wobei die Beſatzung gegen 80 Mann verlor; am folgenden Tage (30ten Mai) kapitulirte der Commandant, und ward mit dem Reſte der Beſatzung (800 Mann) in Kriegsgefangenſchaft nach Briançon abgeführt. — Nachdem die Werke von Avigliano geſchleift waren,

Digitized by Google

beschloß Catinat, die festen Plätze der Markgrafschaft Saluzzo zu erobern. Vom 3. bis 5. Juni marschirte das französische Heer in mehreren Colonnen auf 1½ Stunden an Turin und dem Lager der Verbündeten bei Moncaglieri vorbei, setzte bei Carignano auf das rechte Po-Ufer über, und schloß am 6. Juni Carmagnola ein, ohne von Seiten der Verbündeten irgend auf Widerstand zu stoßen. Am 7. Juni traf von Pignerol das schwere Geschütz ein, und in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni eröffneten die Franzosen die Laufgräben gegen die Citadelle, in welcher sich der Graf von Morettes, mit 2500 Mann, theils Linien-Truppen, theils Milizen, befand. Nur drei Tage hielt sich dieser, obwohl er zehn Geschütze mit hinreichender Munition zu seiner Verfügung hatte, auch in den ersten Tagen der Franzosen einen Verlust von 300 bis 400 Mann beibrachte. Die Besatzung, aus drei savoyischen Regimentern und einigen Deutschen bestehend, erhielt freien Abzug nach Turin, jedoch ohne alle Kriegsehren, auch mußten die Milizen ihr sämmtliches Gepäck zurücklassen.

Nach dieser Eroberung fielen Saluzzo, Savigliano und Fossano ohne Widerstand in die Hände der Franzosen.

Der Herzog von Savoyen, geschreckt durch die siegreichen Fortschritte Catinat's, befürchtete jetzt ernstlich für seine Hauptstadt, mit deren Belagerung der französische Feldherr drohte, obwohl er bei der Schwäche seines Heeres dieser Unternehmung keineswegs gewachsen war, noch sie ernstlich beabsichtigte. Seine Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht. Victor Amadäus brach aus seinem Lager bei Moncaglieri auf, und führte den Haupttheil seines Heeres nach Turin zurück, nachdem er die in die Ebene mündenden Pässe mit starken Posten von Fußvolk und Reiterei besetzt hatte. Die schadhaften Werke von Turin wurden ausgebessert, und mit Pallisaden versehen, Prinz Eugen zum Gouverneur der Hauptstadt, der Marquis von Parella zum Commandanten der Citadelle ernannt, und die herzogliche Familie nach Verrua in Sicherheit gebracht. Diesen innern Vertheidigungsanstalten noch lange nicht trauend, setzte er jedoch den größten Werth in seine geheimen Verhandlungen mit dem französischen Hofe. Um Catinat von dem unmittelbaren Marsche nach Turin abzuhalten, eröffnete er diesem die Aussicht auf Friedens-Unterhandlungen, wobei er

Digitized by Google

jedoch als erste Bedingung voran stellte, Turin dürfe auch von Ferne nicht bedroht werden. Catinat benachrichtigte seinen Hof von diesem Schritte, und der Herzog von Orleans, Schwiegervater des Herzogs von Savoyen, ordnete insgeheim einen vertrauten Agenten nach Turin ab, um mit Victor Amadäus zu unterhandeln. Die wahre Absicht dieses Fürsten war keine andere, als die ihm von Seiten des Kaisers versprochene Hülfstruppen abzuwarten, dann sich auf Seite derjenigen Macht zu schlagen, die ihm die größten Vortheile anbieten würde. — Bei solchen Gesinnungen nahm Victor Amadäus den Agenten des Herzogs von Orleans mit offenen Armen auf, während er zu gleicher Zeit den General Catinat mit trügerischen Hoffnungen hinhielt.

Prinz Eugen, in täglichem Umgange mit dem Herzoge, durchschaute dessen zweideutiges Benehmen viel früher. Schon unter dem 11. Juni 1691 berichtete er darüber aus Turin an den Grafen von Kaunitz Folgendes:

„Ich versichere Euer Excellenz, daß es mich viele Mühe „gekostet, und noch ferner kosten wird, diesen Fürsten für „unser Interesse in der Art zu gewinnen, daß man sich auf „ihn verlassen kann. Er stand, wie ich zuverlässig weiß, „mit Frankreich noch in unmittelbarer Verbindung. Dieser „Tage ertheilte er die strengsten Befehle, daß man Morgens „bis 11 Uhr Niemand bei ihm melden soll. Ich habe ihn „deßhalb gegen alle seine Befehle und Vermuthung dennoch „überrascht, und wirklich in Unterredung mit einem französischen Emissär gefunden. Beide waren betroffen, doch der „Herzog weit mehr, als der Unterhändler. Ich sagte bei „meinem Eintritt, meine Dazwischenkunft solle ja den Lauf „ihrer Geschäfte nicht unterbrechen, ich würde mich unter „ein Ordenshabit *) verhüllt haben, wenn ich jemals diese „Absicht gehabt hätte. Die plötzliche Ueberraschung bewog „den Herzog, mir einzugestehen, daß er wirklich gegen die bereits mit Oesterreich abgeschlossenen Verträge, sich in neue

*) Anspielung darauf, daß Catinat einige Jahre früher sich auf Befehl seines Hofes, als Kapuziner verkleidet, auf den Carneval nach Venedig begeben mußte, um die Schritte des Herzogs zu bewachen.

Digitized by Google

„mit Frankreich eingelassen habe. Allein er erkenne jetzt seinen „Fehler, und werde für die Zukunft keinen auch noch so un„bedeutenden Schritt unternehmen, ohne seine Absicht dem „Kaiser mitzutheilen. Es wird Mühe kosten, ihn bei diesen „einmal erklärten Gesinnungen zu erhalten.“

Catinat, um während der eingeleiteten Unterhandlungen keine Zeit zu verlieren, ließ zwar von Turin ab, setzte sich aber gegen Cuneo (Coni) in Marsch. Erst durch den Besitz dieses Platzes erhielt die eroberte Grafschaft Nizza ihren vollen Werth für die Franzosen, weil dadurch die Kommunikation von der Seeseite über den Col di Tenda nach Piemont eröffnet wurde. Catinat bestimmte zu dieser Unternehmung den General Feuquières mit einem Corps von 12000 Mann, 14 Geschützen und 4 Mörsern. Er selbst blieb mit dem Reste des Heeres beobachtend bei Moncaglieri stehen. Die Besatzung von Coni bestand aus 700 Waldensern, und französischen Refugié's und aus 500 Milizen von Mondovi unter dem Commandanten Marchese von Rovere. Der Herzog von Savoyen erhielt noch zu rechter Zeit Kunde von dem Vorhaben der Franzosen und sendete ein Corps von 2000 Mann unter dem Grafen von Berner über Mondovi zur Verstärkung der Besatzung ab. Zwar ward dieses Corps auf dem Marsche nach Coni von Feuquières Reiterei angefallen und erlitt dadurch einigen Verlust; mit dem Hauptheil aber gelang es dem Grafen von Berner sich nach Coni zu werfen. Dieser feste Platz, schon in den Jahren 1542 und 1557 von den Franzosen vergeblich belagert, sollte auch dießmal nicht in ihre Hände fallen. In der Nacht vom 18. auf den 19ten Juni *) ließ Feuquières die Laufgräben eröffnen. Der Angriff ward gegen die Nordseite gerichtet, und umfaßte das ganze Terrain vom rechten Ufer der Stura, bis zum linken des Gelso, der sich unterhalb Coni in die Stura ergießt. Weder Feuquières, noch der ihm untergeordnete Oberingenieur La Para zeigten während dieser Belagerung

*) Manche deutsche und französische Autoren verlegen die Eröffnung der Trancheen um einen ganzen Monat später. Sie sind jedoch offenbar im Irrthum; wir folgen, was die chronologischen Angaben betrifft, ganz dem eigenhändigen Berichte Catinat's.

Digitized by Google

die erforderliche Einsicht. Noch ehe man sich dem bedeckten Wege hinreichend genähert hatte, ward auf Feuquières Befehl am 22. Juni von 1200 Mann am hellen Tage ein Angriff auf denselben ausgeführt, und von den Belagerten mit dem größten Nachdrucke zurückgewiesen. Die Franzosen verloren 800 Mann, von denen die Hälfte getödtet ward, der Verlust der Belagerten betrug gegen 200 Mann. Catinat sendete Verstärkungen; allein dem Ancienetäts-Gesetze zufolge mußte er den Oberbefehl dem ältesten General-Lieutenant von Bulonde, einem ganz unfähigen Manne, übertragen. Feuquières, kein Freund der Subordination, handelte nach wie vor nach eigenem Ermessen, bis ihn Catinat abberief, und zu einem Zuge nach Casale verwendete.

Die Belagerung von Coni nahm indessen keinen raschern Verlauf. Ein zweiter Angriff auf den bedeckten Weg am 27. Juni ward gleichfalls von den Belagerten muthig zurückgewiesen.

Prinz Eugen folgte den Ereignissen vor Coni mit großer Aufmerksamkeit. Bekannt mit dem Charakter des schwachen, leichtgläubigen Bulonde, beschloß er mit Genehmigung des Herzogs von Savoyen Coni zu entsetzen, zu welchem Zwecke er mit 4000 kaiserlichen Reitern nach Mondovi rückte, und dort ebensoviele Milizen an sich zog. Eine Kriegslist sollte seine Unternehmung erleichtern; er schrieb nämlich einen Brief an den Commandanten von Coni, worin er diesen benachrichtigte, daß er am 28. Juni mit einem starken Corps zum Entsatze der Festung unter deren Mauern eintreffen werde, und forderte ihn auf, seinen Angriff durch einen Ausfall zu unterstützen. Diesen Brief übergab er einem Bauern, der, wie Eugen vorhergesehen hatte, noch am Abende des 27ten in die Hände der Franzosen fiel. An demselben Tage benachrichtigte Catinat den General Bulonde, Prinz Eugen beabsichtige von derjenigen Seite gegen Coni anzurücken, welche von den Franzosen offen gelassen war. Zu gleicher Zeit setzte er ihn Kenntniß, General St. Sylvestre sey mit 2000 auserlesenen Pferden und 300 Grenadieren zu seiner (Bulonde's) Unterstützung unterweges und werde unfehlbar am 28ten vor Coni zu derselben Zeit mit Prinz Eugen eintreffen. Dadurch sey Bulonde in den Stand gesetzt, sich gegen den Feind zu behaupten, was auf jeden Fall geschehen müsse. Er, Catinat, nehme die Ver-

Digitized by Google

antwortung aller Folgen auf sich. — Diese beiden Nachrichten versetzten den General Bulonde in die größte Bestürzung. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich seiner und der ihm untergeordneten Generale. 15 Stunden vor der Ankunft des Feindes, nämlich noch in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni zog er mit Zurücklassung seiner Verwundeten in solcher Eile und Unordnung ab, daß der Rückzug einer Niederlage glich. Erst nachdem er den zu seiner Unterstützung heranrückenden General St. Sylveſtre erreicht hatte, gelang es diesem, die Ordnung herzustellen; am 3. Juli vereinigte er sich bei Raconigi mit Catinat, der ihn verhaften und gefangen nach der Citadelle von Pignerol abführen ließ.

Prinz Eugen vermochte die eiligſt abziehenden Franzosen nicht mehr einzuholen. Da jedoch vorauszusehen war, daß Catinat nach der Aufhebung der Belagerung von Coni über den Po zurückgehen würde, beschloß Eugen, seine Nachhut bei diesem Uebergange anzugreifen. Dieß geschah bei Lambriasco, etwas oberhalb Carmagnola; allein Catinat eilte seiner Nachhut zu Hülfe, und Eugen kam dergestalt in's Gedränge, daß er einem Dragoner seines Regiments die Rettung seines Lebens verdankte, und sich nach Erkämpfung einiger Trophäen zurückziehen mußte. Coni's Rettung, welche durch Prägung einer Medaille verherrlicht wurde, gereichte ihm zur größten Ehre.

Während dieser Ereignisse langten im Monat August sowohl auf Seiten der Verbündeten, als der Franzosen die längst erwarteten Verstärkungen ein. Der Herzog von Schomberg führte einige aus Schweizern und französischen Refugie's gebildete Regimenter, welche Holland und England besoldeten; die kaiserlichen Generale Palffy, Caraffa und Prinz von Commerci 12000 Mann kaiserlicher Truppen; der Gouverneur von Mailand Marchese von Leganez einige spanische Hülfstruppen heran. Der Churfürst von Baiern endlich nahte mit 5000 Mann seiner eigenen Truppen, wodurch das Heer der Verbündeten in Oberitalien auf 48 — 50000 Mann anwuchs. Die Verstärkungen, welche Catinat erhielt, waren diesen Streitkräften nicht gewachsen. Er bezog bei Carignano, wo sich beträchtliche Magazine befanden, ein Lager. Die Verbündeten, bei Moncaglieri versammelt, untersuchten jetzt, da die Ueberzahl der Truppen auf ihrer Seite war, in

Digitized by Google

einem Kriegsrathe, welche größere Operation etwa zu unternehmen sey. Es ward beschlossen, der bedrängten Festung Montmélian, welche durch die Franzosen belagert wurde, Hülfe zu senden. Das zu diesem Zweck abgeschickte Corps der Verbündeten fand jedoch das Thal von Susa, sowie die Uebergänge über die Alpen in der Provinz Tarentaise durch detaschirte Corps Catinat's so gut besetzt, daß es ihm unmöglich schien, durchzudringen und es unverrichteter Dinge wieder in das Lager von Moncaglieri einrückte.

Am 19. August traf der Churfürst von Baiern, den eine Krankheit unterwegs aufgehalten hatte, zu Turin ein. Schon am folgenden Tage rückte das verbündete Heer in ein Lager bei Mirafiori. Am 21ten August setzte sich dasselbe 40000 Mann und 46 Geschütze stark, Po aufwärts gegen Carignano in Marsch. Bei einer an diesem Tage von dem Churfürsten und dem Prinzen Eugen unternommenen Recognoscirung näherten sich beide dem Feinde so sehr, daß der spanische Grande Mortara zwischen dem Prinzen Eugen und dem General Rabutin durch eine Flintenkugel getödtet wurde. Catinat, von den Verbündeten gedrängt, gieng bei Moreta über den Po, und zog sich nach Saluzzo zurück. Die Verbündeten nahmen jetzt Stellung zwischen Barge und Staffarda, wodurch sie dem französischen Feldherrn die Verbindung mit Pignerol abschnitten, in der Hoffnung, ihn dadurch entweder zum Schlagen oder zum Rückzuge nach der Dauphiné zu zwingen. Allein Catinat, mit Lebensmitteln wohlversehen, wich nicht aus seiner festen Stellung bei Saluzzo, wo ihn die Verbündeten trotz ihrer Ueberzahl nicht anzugreifen wagten.

Jetzt beschlossen die Verbündeten, damit die günstige Jahreszeit nicht nutzlos verstreiche, die Belagerung von Carmagnola zu unternehmen. Prinz Eugen ward mit 2000 Reitern vorausgeschickt, um den festen Platz zu berennen. Am 18. September langte er vor demselben an, warf die Vorposten in die Stadt zurück und machte einige Gefangene, welche ihn von dem Zustande der Festung und der Besatzung unterrichteten. Am 28. September traf das Heer der Verbündeten vor Carmagnola ein; nach vorgenommener Recognoscirung wurden vor Allem die Schleußen zerstört, welche Catinat zu Ueberschwemmung der Umgegend hatte erbauen lassen.

Digitized by Google

Am 30. September eröffneten die Verbündeten die Laufgräben. Es wurden drei Angriffe gebildet: der erste ward den Deutschen, der zweite den Piemontesern, der dritte den Spaniern anvertraut. Catinat, zu schwach, um die Belagerung von Carmagnola zu verhindern, brach am 6. Oktober aus seiner Stellung vor Saluzzo auf und zog sich nach Pignerol zurück. Die Vertheidigung von Carmagnola hatte er dem General Du Plessis Bellière mit einem Corps von 4 — 5000 Mann übertragen. Dieser ließ den Churfürsten von Baiern mit französischer Artigkeit um die Bezeichnung seines Hauptquartiers ersuchen, mit der Bemerkung, daß er das Feuer nach jenem Punkt einstellen werde; der Churfürst ließ ihm für diese Aufmerksamkeit danken, indem er hinzufügte, das ganze Lager sey sein Hauptquartier.

Catinat giebt in seinen Memoiren dem General Du Plessis das Zeugniß, in der Vertheidigung von Carmagnola das Möglichste geleistet zu haben. Dennoch ward er am 8. Oktober durch das Feuer der Verbündeten zur Kapitulation gezwungen. Der Besatzung ward freier Abzug mit Waffen und Gepäcke nach Pignerol zugestanden. Am 9. Oktober zog dieselbe mit Kranken und Verwundeten, 4000 Mann stark, aus; gegen die zugesagten Accords-Bedingungen ward ihr Gepäcke unterwegs von den Waldensern und Deutschen geplündert. Als sich General Du Plessis hierüber bei dem Churfürsten von Baiern beschwerte, ward ihm, offenbar mit großem Unrecht, erwiedert, es sey dies das Wiedervergeltungsrecht für das im Juni dieses Jahres den savoyischen Milizen abgenommene Eigenthum.

Mit Carmagnola fielen den Verbündeten 19 Geschütze und beträchtliche Vorräthe an Munition und Proviant in die Hände. Der Herzog ließ die Werke des Platzes herstellen und mit Pallisaden versehen, legte starke Besatzung hinein und übertrug den Befehl desselben dem Marquis von Moretto.

Catinat sah sich im Oktober durch Mangel an Pferdefutter genöthigt, seine Reiterei nach Frankreich zurückzuschicken. Mit der Infanterie nahm er Stellung zwischen Pignerol und Susa, um jedem dieser Plätze, falls er vom Feinde angegriffen werden sollte, nahe zu seyn.

Im Hauptquartier der Verbündeten wurde beschlossen, vor

Digitized by Google

Beziehung der Winterquartiere einen Versuch zur Eroberung von Susa zu unternehmen.

Während sich das Heer der Verbündeten gegen diesen Platz in Marsch setzte, warf Catinat einige tausend Mann nach Pignerol und zog mit dem Reste seiner Infanterie nach Susa. Die zur Thalsperrung aufgeworfenen Abschnitte besetzte er mit 12 Bataillonen, die Stadt und das Fort Exilles mit 8 Bataillonen, auch den Paß von Fenestrelles ließ er durch angemessene Truppenabtheilungen beobachten. Mit dem Reste nahm er Stellung bei Meana, eine Stunde vor Susa.

Die Reiterei der Verbündeten machte bei Rivoli und Avigliana Halt. Mit der Infanterie rückten sie am 26. Oktober das Thal von Susa hinauf. Anfangs glaubten sie, dasselbe sey unbesetzt, weil sich die Franzosen verdeckt aufgestellt hatten. Der Graf von Caraffa war der erste, welcher den Feind gewahrte, und auf die gelegte Schlinge aufmerksam machte. Unverzüglich ward der Rückzug nach Avigliana angetreten, bei welchem die Verbündeten durch den verfolgenden Brigadier Langallerie empfindlichen Verlust erlitten.

Nach diesem mißlungenen Versuche ward im Hauptquartier der Verbündeten beschlossen, Winterquartiere zu beziehen. Den spanischen Hülfstruppen ward das Mailändische Gebiet angewiesen. Der Herzog von Savoyen brachte die seinigen in Piemont unter. Die Kaiserlichen wurden in's Mantuanische, Modenesische und in die Grafschaft Montferrat verlegt, was wegen französischer Aufwieglung erst geschehen konnte, nachdem manche Städte durch den General Caraffa mit Waffengewalt zu Oeffnung ihrer Thore genöthigt worden waren. Prinz Eugen reiste im November nach Wien, um dem Kaiser über die Operationen des letzten Feldzugs und die italienischen Angelegenheiten nähern Bericht zu erstatten, nachdem er dem General Caraffa den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen in Oberitalien übertragen hatte.

Catinat brachte sein Fußvolk größtentheils in Pignerol und Susa unter. Doch war der Feldzug für ihn noch nicht zu Ende. Montmélian nemlich, in welcher Stadt der savoyische Commandant Bagnasco befehligte, war von dem französischen General La Houquette seit dem Monat Juli belagert, und am 5. August

Digitized by Google

zur Uebergabe gezwungen worden. Bagnasco zog sich in das hochgelegene Schloß zurück, wo er sich bis zu Anfang Novembers auf das Tapferste vertheidigte. Jetzt, nachdem in Piemont Waffenruhe eingetreten war, ertheilte Ludwig XIV. dem General Catinat Befehl, in Person vor das Schloß von Montmélian zu rücken, und sich desselben zu bemächtigen. Catinat brach trotz des tiefen Schnees mit 10 Bataillonen von Susa auf, und traf am 12. November vor Montmélian ein. Vom 17. November bis zum 29. Dezember dauerte die Belagerung des Schlosses, wobei sich sowohl Angreifer als Belagerte gleich sehr auszeichneten. Am 29. Dezember, nachdem das Schloß wegen der Größe der durch Minen bewirkten Bresche nicht länger mehr haltbar war, kapitulirte Bagnasco und erhielt freien Abzug nach Turin mit Waffen und Gepäcke.

Wirft man einen prüfenden Blick auf die Ereignisse dieses Feldzugs, so muß man darüber staunen, daß die Verbündeten bei ihrer numerischen Ueberlegenheit keine größern Resultate herbeizuführen vermochten. Den Entsatz von Coni verdankten sie einer Kriegslist Eugen's und der Feigheit Bulonde's und somit war die Eroberung von Carmagnola die einzige Waffenthat, an welcher das ganze Heer Theil nahm. Forscht man nach den Ursachen der geringen Erfolge des Feldzugs 1691, so findet man sie in dem Mangel an Einheit im Oberbefehl, in den verschiedenen Interessen der einzelnen Verbündeten, endlich in Catinat's höchst klugem Benehmen. Eugen hatte volle Ursache, den politischen Grundgesinnungen des Herzogs zu mißtrauen, während dieser sich gegen den steigenden Ruf seines Vetters eifersüchtig zeigte. Den spanischen Hülfstruppen reichte es hin, die Franzosen vom mailändischen Gebiete abzuhalten. Die savoyischen Generale theilten die unschlüssige Denk- und Handlungsweise ihres Fürsten, der sich fortwährend eine Hinterpforte zum Friedensschlusse mit Frankreich offen halten wollte, und nur die kaiserlichen Truppen fochten mit der entschiedenen Neigung, den Franzosen soviel Schaden als möglich zuzufügen; allein zu selbstständigen offensiven Operationen zu schwach, lähmte ihre Abhängigkeit von den übrigen Verbündeten jede größere Unternehmung.

Digitized by Google

Catinat, der sich vor allen französischen Generalen jener und der spätern Zeit durch die Bescheidenheit, womit er von seinen Thaten spricht, rühmlichst auszeichnete, giebt in einem vertraulichen Schreiben an seinen Bruder den besten Maaßstaab zur Beurtheilung dessen, was er im Jahr 1691 leistete. „Könnte ich „mich mit dir", so schreibt er an ihn aus Susa zu Ende Oktobers, „am Kaminfeuer über unsern Feldzug unterhalten, so wäre es ein „Leichtes, dir die Ursachen meines Benehmens nachzuweisen, und „dir zu zeigen, welcher Vorsicht und welcher Wendungen es „von meiner Seite bedurfte, um den Feldzug so lange hinauszu„spinnen, als es geschah, ohne den Zusammenhang unserer An„gelegenheiten bloszustellen. Die Feinde zählten 100 Schwadronen „meist alter, gedienter Reiterei und 16000 Mann Infanterie, „welche vor Kampfbegierde brannte. Unsern Märschen und der „Wahl unserer Stellungen ist es zuzuschreiben, daß wir jeden Zu„sammenstoß vermieden. Ich hatte nicht mehr als 48 Schwadro„nen meist neu ausgehobene Reiterei und 28 Bataillone, welche „etwa 12 — 13000 Mann ausmachten. Wir haben dem Feinde „Carmagnola preisgegeben, weil es ohnedieß nicht haltbar war, „und wir es aufgeben wollten. Ich weiß nicht, welches Urtheil „das Publikum über diesen Feldzug fällen wird, ich versichere dich „aber, daß er verdienstvoller für mich ist, als der des vorigen „Jahres. Damals entschied das Glück, dießmal das eigene kluge „Benehmen zu unsern Gunsten. Noch vor einigen Tagen machte „mir General St. Sylvestre den schon öfters wiederholten „Vorwurf, ich sey zu bescheiden, und mache die Ereignisse dieses „Feldzugs nicht genug geltend; ich erwiederte ihm, ein kommandi„render General müsse sich beurtheilen lassen; glückliche Feldzüge „springen von selbst in die Augen, die andern erfordern zu viele „Oeffentlichkeit, um dem Publikum das Verdienst derselben nachzu„weisen."

Die größte Rechtfertigung für Catinat, bei den vielfachen Ränken, gegen die er zu kämpfen hatte, war die vollkommene Zufriedenheit, welche ihm sein König in mehreren eigenhändigen Schreiben bezeugte.

Digitized by Google

In Ungarn und den südlichen Grenzländern kämpften die Kaiserlichen in den Jahren 1690 und 1691 mit abwechselndem Glücke. In Siebenbürgen gewann der vom Sultan zum Fürsten dieses Landes ernannte Tököly die Oberhand gegen den General Häußler, weshalb Prinz Ludwig von Baden diesem Hülfe bringen mußte; allein während er Tököly nach der Walachey zurückdrängte, fielen Nissa, Widdin, Semendria und endlich selbst Belgrad wieder in die Hände der Türken.

Sultan Ahmed II., welcher seinem Bruder Suleyman II. am 22. Juni 1691 folgte, gab den eifrigen Gesuchen des englischen und holländischen Gesandten zur Herstellung des Friedens wenig Gehör. Aber der blutige Sieg, welchen Ludwig von Baden am 19. August bei Slankament über die Türken erfocht, that ihren Fortschritten in Ungarn Einhalt, und war besonders auch darum den letzteren verderblich, weil der fähige Großvezier Kara Kiuprili in der Schlacht getödtet ward. Großwardein, das noch immer von den Türken besetzt war, denselben zu entreißen, gelang den Kaiserlichen nicht.

In Flandern behauptete Luxemburg das Uebergewicht der französischen Waffen über die Verbündeten durch den Sieg bei Fleurus am 1. Juli 1690. Der Feldzug 1691 beschränkte sich auf die Belagerungen von Mons und Lüttich und das unentschiedene Treffen bei Leuse, wo beide Theile sich den Sieg zuschrieben.

Der König von Spanien war des kostspieligen, erfolglosen Krieges in den Niederlanden so überdrüssig, daß er dem König Wilhelm von England die Statthalterschaft der vereinigten Niederlande antrug, und als dieser, in richtiger Erkennung der politischen Verhältnisse, den Antrag ablehnte, ward der Churfürst von Baiern zum Landvogte der Niederlande ernannt. Von allen Seiten rüstete man sich zur Fortsetzung des Kampfes mit Anstrengung der äußersten Kräfte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Feldzüge 1692 und 1693 in Frankreich und Ober-Italien.

1692. Ludwig's XIV. vergebliche Bemühungen, den Herzog von Savoyen auf seine Seite zu bringen. — Eugen's Plan zum Einfall in Frankreich, von Victor Amadäus angenommen. — Eroberung von Guillestre und Embrun. Rückzug der Verbündeten nach Piemont. — Catinat's kluges Benehmen.

1693. Eugen wird zum Feldmarschall ernannt. — Operationsplan der Verbündeten. — Berennung von Pignerol. — Belagerung und Eroberung des Forts St. Brigitte. — Catinat's Marsch durch das Susathal. — Schlacht bei Marsaglia. — Catinat brandschatzt das südliche Piemont. — Winterquartiere.

(Uebersichts-Karte Nro. III.)

In Italien hatten die Geldforderungen des Kaisers und die Unterbringung der deutschen Truppen in den kleinen Fürstenthümern eine üble Stimmung gegen das Haus Oesterreich hervorgebracht. Ludwig XIV. immer aufmerksam, jeden Vortheil zu benützen, suchte die mißvergnügten italienischen Reichsvasallen in einen Bund gegen das Reich zu vereinigen. Schon hatten die Herzoge von Mantua, Modena und Parma bedingter Weise zugesagt; Toscana wollte nur dann darauf eingehen, wenn auch der Pabst sich anschlösse, und wenn Frankreich in Italien solche Streitkräfte entwickle, daß die Verbündeten gegen des Kaisers Macht hinreichend stark erschienen. Der Pabst lehnte jedoch unter dem Vorwande, er müsse Venedig gegen die Türken unterstützen, jede Theilnahme an diesem Bunde ab, und Ludwig XIV. war in den Niederlanden allzusehr beschäftigt, um durch die wenigen

Truppen, welche er für den bevorstehenden Feldzug dem General Catinat unterordnete, den Fürsten Ober-Italiens gehöriges Vertrauen einzuflößen.

Prinz Eugen hatte sich in den ersten Tagen des Januars 1692 kaum in Wien eingefunden, um dem Kaiser mündlichen Bericht über die italienischen Angelegenheiten zu erstatten, als die Kunde von Montmélians Eroberung durch Catinat daselbst anlangte. Nicht ohne Grund befürchtete Leopold I., der Herzog von Savoyen möchte, gebeugt durch diesen neuen Unfall, den Einflüsterungen Frankreichs Gehör geben. Dieß zu verhüten, ward Prinz Eugen noch im Laufe des Winters nach Turin zurückgesendet mit dem Auftrage, einerseits das Benehmen des Herzogs genau zu beobachten, andererseits ihn dem abgeschlossenen Bündnisse getreu zu erhalten.

Eugen's Ankunft zu Turin war für die Sache des Kaisers von größter Wichtigkeit. Der französische Gesandte Chamlay, der das volle Vertrauen seines Souverains genoß, hatte eigenhändige Briefe Ludwig's XIV. an den Herzog überbracht, in welchen demselben höchst vortheilhafte Anerbietungen gemacht wurden, wofern er auf Frankreichs Seite übertreten, und mit dem großen Bunde brechen würde. Eugen's kluges Benehmen vereitelte alle Bemühungen des französischen Cabinets. Als Belohnung für seine Treue überbrachte er dem Herzoge die Ernennung zum kaiserlichen Feldmarschall und Oberbefehlshaber aller kaiserlichen Truppen in Italien.

Da Ludwig XIV. in Person in Flandern zu Felde zog, so verminderte der Kriegsminister Barbesieux, der seinem Vater Louvois im Amte gefolgt war, ohne dessen große Fähigkeiten geerbt zu haben, Catinat's Heer beträchtlich, so daß es kaum noch 15 bis 16,000 Mann stark war *). Dadurch sah sich dieser rein auf die Defensive beschränkt. Um Susa und Pignerol zu decken, nahm er im Anfange des Monats Mai Stellung bei Perusa im Thale des Chisone, versäumte jedoch nicht, den König wieder-

*) In Catinat's Memoiren, II. Band, Seite 78. wird der Bestand desselben zu 67 Bataillonen und 33 Schwadronen angegeben; hieraus würde folgen, daß das Bataillon kaum 200 Mann zählte.

Digitized by Google

holt und dringend darauf aufmerksam zu machen, welche nachtheilige Folgen es haben müsse, ihn mit einer so geringen Truppenzahl unter den aufrührischen Thalbewohnern, ohne gesicherte Communicationen, ohne die nöthigen Geldmittel, den zahlreichen Feinden gegenüber zu lassen.

Die Verbündeten sammelten sich in den ersten Tagen des Juni bei Pancalieri. Ihre Stärke belief sich nahe zu auf 50000 Mann. Nachdem der Herzog von Savoyen Heerschau über dieselben gehalten hatte, berief er die vornehmsten Generale zu einem Kriegsrathe nach Turin. Hier ward der Operationsplan für den bevorstehenden Feldzug besprochen. Der größere Theil der Generale stimmte dafür, Catinat anzugreifen, und die Belagerung von Pignerol zu unternehmen. Eugen hatte Größeres im Sinn; als die Reihe an ihn kam, entwickelte er seine Ansichten folgendermaßen:

„Der Verlust einer Schlacht in Piemont hat für Frankreich keine bedeutenden Folgen, weil dieses Reich vermöge der ihm zu Gebote stehenden Hülfsquellen und seiner starken Bevölkerung den Verlust an Truppen leicht wieder ersetzen kann. Selbst wenn es gelänge, Catinat's kleines Heer aufzureiben oder auseinander zu sprengen, so könnte Frankreich ein zweites Heer ins Feld stellen, ehe die Verbündeten sich Susa's und Pignerol's zu bemächtigen im Stande wären. Empfindlichern Schaden könnte man diesem Reiche zufügen, wenn man den Krieg in eine seiner Provinzen trüge, denn dadurch würde man es zwingen, seine Eroberungen aufzugeben und an die Vertheidigung seines eigenen Landes zu denken. Jetzt schon erliegen die Unterthanen Ludwig's **XIV.** beinahe unter der Last der Kriegskosten, obgleich der Krieg fortwährend auf fremdem Boden geführt wurde. Welche Wirkung würde erst ein Heer hervorbringen, das in seine besten Provinzen einfiele und dem Feinde alle Hülfe aus denselben abschnitte? Der empfindlichste Stoß wird Frankreich beigebracht, wenn man in die Dauphiné und wo möglich in die Provence eindringt."

Dieser kühne Vorschlag leuchtete vor allen Dingen dem Herzoge von Savoyen ein, der sich schon im Geiste im Besitze der ein-

Digitized by Google

getriebenen Contributionen sah. Doch verhehlten weder er, noch die übrigen Generale sich das Gewagte und Schwierige dieses Unternehmens, namentlich eines Alpenüberganges, einem so umsichtigen Feldherrn wie Catinat gegenüber. Auch diesen Zweifel wußte Eugen zu heben. Ein Uebergang über das Gebirge mit so trefflichen, terrainkundigen Führern, wie die Waldenser, sey nicht so schwer auszuführen, während ein Observationscorps Catinat gegenüber, zurückgelassen werde, um diesen im Schach zu halten. Prinz Eugen's Vorschlag fand in dem Kriegsrathe Beifall, und es handelte sich nur noch um die genaue Festsetzung der Disposition und die Truppenvertheilung, welche in einem zweiten Kriegsrathe bestimmt wurde.

In diesem ward beschlossen, Catinat's Aufmerksamkeit durch die Verbreitung des Gerüchtes zu täuschen, man beabsichtige die Belagerung von Susa; ferner ein Corps von 15,000 Mann unter dem General Palffy zur Beobachtung der starken Besatzung von Pignerol zurückzulassen; endlich mit dem Reste des Heeres, nämlich mit etwa 29,000 Mann den Einfall in das südöstliche Frankreich auszuführen.

Dieser Einfall geschah auf drei nicht weit von einander entfernten Straßen. Das erste Corps, 18,000 Mann, geführt von dem Herzoge von Savoyen, dem General Caprara und dem spanischen Gouverneur von Mailand, Marquis von Leganez, marschirte über Cuneo und Demonte in der Richtung auf Barcelonette; das zweite Corps, 7400 Mann, unter dem spanischen General Louvigny zog über Saluzzo, Castel delfino und den Col de Longet nach Guillestre; das dritte Corps endlich unter dem Herzog von Schomberg, gegen 4000 Mann, das größtentheils aus Waldensern und französischen Refugie's in englischem und holländischem Solde bestand, nahm seinen Marsch durch das Thal von Lucerna, über Mirabouc gegen das Fort von Queyras. Prinz Eugen, der die Vorhut führte, gieng der mittlern Colonne voraus.

Am 20. Juli traten diese Truppen den Marsch über die Alpen an, wobei die Waldenser als Führer treffliche Dienste leisteten.

Sobald Catinat hievon Kunde erhielt, erstattete er Bericht an den König, sendete einen Theil seiner Reiterei nach Embrun,

Digitized by Google

blieb jedoch mit seinem Gros bei Pignerol stehen. In der Antwort auf seine Meldung befahl ihm Ludwig XIV. ausdrücklich, Pignerol festzuhalten, wenn auch die Feinde über die französische Grenze vordringen und einige Dörfer in Asche legen sollten. Um jedoch die Bewegungen der Feinde besser beobachten zu können, nahm Catinat mit einem Theil seines Heeres Stellung auf dem Mont Genèvre.

Der erste Punkt, vor welchem Eugen mit seiner Vorhut auf Widerstand stieß, war Guillestre, ein von einer Mauer umgebenes Städtchen an der Durance, drei Stunden oberhalb Embrun. Hier befehligte der französische Commandant Chalandreu 200 Irländer und 600 Milizen aus der Dauphiné. Eugen's Aufforderung zur Uebergabe ward zurückgewiesen, ebenso wie ein erster Versuch, das Städtchen mittelst Leitersteigung zu nehmen. Chalandreu vertheidigte sich so tapfer, daß die Verbündeten einige Geschütze herbeischaffen mußten. Drei Tage lang hielt er das Feuer der Belagerer aus, worauf er kapitulirte und nebst der Besatzung kriegsgefangen nach Turin abgeführt wurde. Den Verbündeten fielen hier sechs kleine Kanonen und ein Getreide-Magazin in die Hände.

Um dieselbe Zeit hatte die erste Colonne der Verbündeten Barcellonette genommen, und der Marquis von Parella, welcher die Vorhut derselben führte, streifte verheerend hinab bis Colmars. Die ganze Umgegend ward in Contribution gesetzt, und den Einwohnern bei strenger Strafe befohlen, ihre Vorräthe nach Barcellonette zu bringen, woselbst der Herzog von Savoyen Magazine anlegen ließ.

Nach der Einnahme von Guillestre überschritt Eugen mit der Vorhut die Durance bei dem Dorfe St. Clement und rückte vor Embrun, wo er am 3. August anlangte. Diese Stadt, seit alter Zeit ein erzbischöflicher Sitz, ist auf einem steilen Felsen erbaut, der nur von der Nordseite zugänglich ist, und hier von noch höheren Bergen dominirt wird. Die Werke von Embrun bestanden in einer einfachen Mauer nebst Graben; auf der andern Seite des überhöhenden Berges lagen einige Bastionen. Catinat hatte in richtiger Voraussicht der Ereignisse den General Larray mit 3000 Mann hineingeworfen.

Digitized by Google

Am 5. Aug. traf der Herzog von Savoyen mit dem größeren Theile des ersten und zweiten Corps vor Embrun ein. Die Aufforderung zur Uebergabe unter der Androhung der Verfagung jedes Pardons, erwiederte der General Larray mit der höflichen Antwort, er werde sich bemühen, durch die Vertheidigung von Embrun die Achtung des Herzogs von Savoyen zu erwerben. Die Verbündeten sahen sich daher genöthigt, die Stadt förmlich zu belagern.

In der Nacht vom 6. bis 7. August wurden die Laufgräben auf der einen Seite von den Piemontesern, auf der andern von den Spaniern eröffnet. Am 8. August hatte man sich der Stadt bis auf 100 Schritte genähert. Der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen beschleunigten die Arbeiten durch ihre persönliche Anwesenheit in den Laufgräben. Beim Angriffe auf einen von Larray in der Eile aufgeworfenen Halbmond verloren die Verbündeten einige hundert Mann durch das wohlgerichtete feindliche Feuer. Mehrere ausgezeichnete Offiziere wurden hier theils getödtet, theils verwundet. Larray setzte den Fortschritten der Belagerer den entschlossensten, thätigsten Widerstand entgegen. Als jedoch am 15. August einige schwere Geschütze in die Batterien gebracht wurden, kapitulirte er, weil es ihm an Munition fehlte. Die französische Besatzung erhielt freien Abzug auf dem kürzesten Wege nach Pignerol, doch mußte sie versprechen, den General Larray und vier seiner Adjutanten ausgenommen, in den nächsten sechs Wochen nicht gegen die Verbündeten zu dienen. Am 19ten zog die Besatzung, 2800 Mann stark aus, und Embrun ward von den Verbündeten besetzt. Zwölf Geschütze nebst beträchtlichen Magazinen mußten die Franzosen hier zurücklassen. So kurze Zeit die Belagerung gedauert hatte, so kostete sie dennoch die Verbündeten gegen 1500 Mann an Todten und Verwundeten. Unter den Letztern befand sich auch Prinz Eugen, der eine Contusion an der Schulter erhielt, ferner der Prinz von Commercy, der durch eine Musketenkugel drei Zähne verlor, endlich der spanische General Leganez, welcher durch beide Beine geschossen wurde.

Die gefährlichste Aufgabe während des Marsches über die Alpen war dem Herzog von Schomberg zu Theil geworden, da derselbe den französischen Posten unter Catinat die rechte Flanke bot. Vor Queyras angelangt, traf er Anstalten zur Belagerung

Digitized by Google

dieſes feſten Städtchens. Catinat, der noch immer auf dem Mont Genèvre ſtand, bemerkte ſogleich, daß Schomberg von den beiden andern Corps der Verbündeten zu weit entfernt war, um von dieſen unterſtützt zu werden; er brach daher in der Nacht auf, und rückte in einem angeſtrengten Marſche nach den Dörfern Aiguille und Villevieille, in der Abſicht, dieſes Corps zu vernichten. Zwei franzöſiſche Ausreißer vereitelten dieſen Plan, indem ſie den Herzog von Schomberg von Catinat's Anmarſch benachrichtigten. Unverzüglich hob Schomberg die Belagerung von Queyras auf, und entzog ſich einer Niederlage durch einen raſchen Marſch über Molines und St. Veran nach Embrun, wo er ſich mit den beiden andern Corps der Verbündeten vereinigte. Catinat kehrte wieder nach dem Mont Genèvre zurück, und ſendete den größten Theil ſeiner Reiterei unter dem General Devins nach Corps, mit dem Auftrage, Grenoble zu decken.

Nach der Uebergabe von Embrun ließ der Herzog von Savoyen dieſe Stadt durch 3000 Spanier und Piemonteſer unter dem Grafen della Rocca beſetzen. Am 19. Auguſt ſetzte ſich Eugen mit der Vorhut der Verbündeten gegen Gap in Marſch. Dieſe rings von Bergen eingeſchloſſene Stadt war unbefeſtigt und ohne alle Beſatzung. Eine Deputation der Bürger überbrachte dem Prinzen die Schlüſſel, als ſich jedoch die erſteren weigerten, die ihnen auferlegte Contribution zu erlegen, ward die Stadt geplündert und hierauf nebſt den umliegenden Dörfern verbrannt. Der Herzog von Savoyen ließ ein ſtarkes, aus Spaniern und Kaiſerlichen beſtehendes Corps unter den Generalen Leganez und Rabutin bei Guilleſtre gegen Catinat zurück, und folgte am 20. Auguſt dem Prinzen Eugen nach Gap. Hier ward beſchloſſen, ſich ſüdlich gegen Siſteron zu wenden, ſofort nach Aix vorzudringen und die Provence und Languedoc zu brandſchatzen. Dieſer Plan war leicht auszuführen, denn auf dem ganzen Wege von Siſteron bis Marſeille und von da hinauf bis Lyon befand ſich kein einziger haltbarer Platz; das ganze Land war von regelmäßigen Truppen entblößt, und von den ſchlechtbewaffneten Milizen war kein ernſthafter Widerſtand zu befürchten. Die plötzliche Erkrankung des Herzogs von Savoyen, der zu Gap von den Blattern befallen wurde, vereitelte die Ausführung dieſes Planes.

Digitized by Google

Er ließ sich nach Embrun zurückbringen und den weiteren Vormarsch des Heeres einstellen. Die Verbündeten verwüsteten, ehe sie den Rückzug antraten, das ganze Land zwischen St. Bonnet, Tallard, Seyne, Colmars und Embrun; über 80 Städte, Dörfer und Schlösser wurden in Asche gelegt, und dadurch die Verwüstung der Pfalz und Piemont's an den Franzosen gerächt.

Unterdessen verschlimmerte sich der Zustand des Herzogs von Savoyen von Tag zu Tage. Da er bis jetzt ohne männliche Nachkommen war, so ernannte er seinen nächsten Anverwandten, den siebenjährigen Prinzen von Carignan zu seinem Nachfolger, und den Prinzen Eugen zum Administrator des Herzogthums, bis zur Volljährigkeit des Thronerben. Kaum waren die nöthigen Urkunden über diesen Gegenstand ausgestellt, als sich der Gesundheitszustand des Herzogs besserte, so daß er, von seiner Gemahlin begleitet, nach Turin zurückreisen konnte.

Das verbündete Heer stand inzwischen unter Caprara's Oberbefehl im Lager zwischen Embrun und Gap. An ein weiteres Eindringen in Frankreich war nicht mehr zu denken, weil die spanischen Hülfstruppen dringend nach Mailand zurückzukehren verlangten. Den bequemen Weg über Briançon und den Mont Genèvre hatte Catinat auf so zweckmäßige Weise besetzt und verschanzt, daß es ohne beträchtlichen Verlust nicht ausführbar schien, denselben zu forciren. In dem verwüsteten Land konnte das Heer nicht länger stehen bleiben, daher wurde der Rückzug auf denselben drei Wegen, auf welchen es in Frankreich eingebrochen war, beschlossen, und am 16. September in guter Ordnung angetreten. Ohne von den Franzosen ernstlich verfolgt zu werden, langte dasselbe zu Ende Septembers mit Beute beladen in den Ebenen Piemonts an. So sehr hatte sich der Soldat bereichert, daß Einzelne im Spielen 20 Louisd'or auf eine Karte setzten. Die Summen, welche der Herzog den französischen Unterthanen und den öffentlichen Kassen abgepreßt hatte, betrugen über eine Million Livres.

Eugen hatte sein früher gegebenes Wort, nur mit den Waffen in der Hand nach Frankreich zurückzukehren, gelöst.

Während des Rückzuges der Verbündeten rüstete sich General Palffy, der im Lager von Avigliana zurückgeblieben war, zur

Digitized by Google

Belagerung von Pignerol. Die Krankheit des Herzogs von Savoyen, die einfallende Regenzeit, vor allem aber Catinat's Ankunft in der Nähe dieser Festung vereitelten diesen Plan. Fünf Regimenter der Verbündeten wurden in dem Thale von Barcelonette zurückgelassen, um diesen Paß nach der Dauphiné für den kommenden Feldzug offen zu erhalten. Der Rest des Heeres bezog die Winterquartiere des vorigen Jahres.

Die Franzosen haben sich alle Mühe gegeben, den Feldzug 1692 von Seiten der Verbündeten als einen mißlungenen darzustellen. Der größte Fehler, den diese begiengen, war offenbar der, daß sie sich nicht eines haltbaren Punktes, wie z. B. Briançon's bemächtigten, um festen Fuß im feindlichen Lande zu fassen. Sowohl Eugen, als Caprara machten diesen Vorschlag, er scheiterte jedoch an dem Widerwillen der Spanier und an des Herzogs eigener Abneigung, der bei dieser Gelegenheit dem kaiserlichen Hofe neue Veranlassung gab, seiner aufrichtigen Treue zu mißtrauen. Der ganze Vortheil dieses Jahres bestand für die Verbündeten darin, den Krieg aus dem eigenen Lande entfernt und auf feindlichen Boden gespielt zu haben.

Catinat hatte sich auch in diesem Feldzuge als ein kluger, umsichtiger Feldherr gezeigt. Den Befehlen seines Königs gemäß hatte er Susa und Pignerol behauptet und trotz seiner geringen Truppenzahl Grenoble und Briançon gedeckt, und dem Feinde durch seine wohlgewählten Stellungen häufig imponirt. Jetzt, nach beendigtem Feldzuge, kam Ludwig XIV, dessen Stolz es schmerzte, einem Herzoge von Savoyen gegenüber sich auf die Defensive beschränkt zu sehen, auf seine Lieblingsidee zurück, trotz der vorgerückten Jahreszeit den Offensivkrieg zu beginnen. Catinat, der die Verhältnisse genau kannte, war entgegengesetzter Meinung, indem er behauptete, in Piemont sey der Defensivkrieg den Angelegenheiten des Königs bei weitem vortheilhafter. Ludwig XIV. drang auf die Belagerung von Coni. Catinat wies dem Könige die Unmöglichkeit jeder offensiven Operation unter den obwaltenden Verhältnissen nach. In einem Schreiben an den König entwickelte er seine Gründe auf folgende energische Weise:

„Es hat keinen Sinn, an die Belagerung von Turin zu „denken: und doch muß man im Besitze dieses Platzes seyn,

Digitized by Google

„um sich Piemont zu öffnen; seine Lage ist so vortheilhaft, „daß sich kein vernünftiger und möglicher Grund auffinden „läßt, der es wahrscheinlich macht, das feindliche Heer da„von zu entfernen, oder es zu schlagen, wenn es sich in der „Nähe desselben aufzustellen versteht. Wollte man Coni be„lagern? Dieser Platz ist 13 Stunden von Pignerol ent„fernt, und hat beträchtlichen Umfang, so daß man dabei „große Gefahr liefe. Wollte man auf die Verbindung mit „Pignerol Verzicht leisten, und den Kriegsbedarf über den „Col von Tenda beziehen? — Auch in dieser Richtung ist, „abgesehen von allen Schwierigkeiten, die Entfernung viel „zu groß. Die Verbindung kann leicht vom Feinde unter„brochen werden, er kann Coni sehr leicht zu Hülfe kommen, „und den Vortheil benützen, der aus der Theilung des Hee„res für ihn hervorgeht; er kann ferner eine Diversion gegen „Susa unternehmen, und sich dieses Platzes, sowie des Forts „Exilles bemächtigen, und der Festung Pignerol die Verbin„dung mit Frankreich abschneiden. Angenommen, man wäre „so glücklich, Coni zu nehmen, darf man sich deßhalb sichere „Winterquartiere in Piemont versprechen? — Welche Vor„theile lassen sich also von einem Offensivkrieg in Piemont „voraussehen? — Vielleicht der, den Herzog von Savoyen „das Gewicht des Krieges noch mehr fühlen zu lassen? — „Dazu aber ist es nöthig, die Zeit zu kennen, welche man „in seinem Lande subsistiren kann, und wer kennt sie? — „Die Defensive dagegen hält den Feind stets auf den Bei„nen, macht ihm das Eindringen in Frankreich sehr schwer, „und nöthigt ihn endlich, sich selbst aufzuzehren."

Ludwig **XIV.** dachte groß genug, die eigene Meinung der bessern Ueberzeugung seines Feldherrn zum Opfer zu bringen.

In dem Augenblicke, in welchem Prinz Eugen Turin verlassen wollte, um dem Kaiser Bericht über die savoyischen Verhältnisse und den letzten Feldzug zu erstatten und dessen weitere Befehle einzuholen, erhielt er zur Belohnung seines unermüdlichen Eifers für das österreichische Kaiserhaus den Orden des goldenen

Digitized by Google

Vließes von dem Könige von Spanien; die gleiche Decoration ward ihm für den Prinzen Ludwig von Baden für dessen Sieg bei Slankament eingehändigt.

Wie sehr sich Eugen selbst während seines Aufenthaltes zu Wien mit den in Italien überwinternden kaiserlichen Truppen, mit der Erhaltung der Disziplin und mit den Umtrieben der Franzosen beschäftigte, geht aus folgenden Stellen eines Schreibens an den General Caraffa d. d. Wien 21. Nov. 1692 hervor:

„Gegen die Exzesse des einquartierten Militärs laufen bei „dem Kaiser außerordentliche Beschwerden ein: Ich erinnere „Sie, solche durch die schärfsten Maaßregeln abzuwenden; „geben Sie auch dem Grafen von Palffy diesfalls den „Willen des Kaisers zu erkennen. Die Franzosen werden „den letzten Versuch machen, die Bauern gegen die Verbün„deten aufzuhetzen; sobald sie das Mindeste vorkehren, brin„gen Sie selbige mit Gewalt zum Gehorsam. — Ich ver„lasse mich ganz auf Ihren und des Grafen von Palffy „unerschütterlichen Charakter. — Man wird Sie mit Waf„fenstillständen und Friedens-Anträgen verführen, oder ein„schläfern wollen; nehmen Sie nichts an, außer was Sie „von mir, oder dem Churfürsten direkte durch Couriere er„halten."

Diese Warnungen waren nur allzusehr begründet, denn Ludwig XIV. setzte den ganzen Winter über geheime Unterhandlungen mit dem Herzoge von Savoyen fort, wozu er sich des Grafen von Tessé bediente. Als diese nicht zu dem gewünschten Resultate führten, suchte er den Herzog mit dem Papste und den kleineren italienischen Fürsten dadurch zu entzweien, daß er ihm die Bedrückung der katholischen Religion schuld gab, weil er offenbare Ketzer, wie die Waldenser und die französischen Refugie's nicht nur beschütze, sondern sogar in seine Dienste nehme. Selbst den Weg geheimen Verrathes verschmähte das französische Cabinet nicht, denn im Februar unterhandelte Graf von Tessé mit den stets zum Aufruhr geneigten Bewohnern von Mondovi wegen eines Ueberfalles der Festung Coni. Der Anschlag ward jedoch entdeckt und das Haupt der Verschwörung, ein Marquis von Montfort

Digitized by Google

nebst mehreren Anführern eingezogen und zu Turin zur gerechten Strafe gezogen.

Eugen beurtheilte die französische Politik und den Charakter dieses Volkes sehr richtig, denn in einem Schreiben aus Wien den 12. Februar 1693 an den Grafen Caprara sagt er: „Die „Eigenschaft des französischen National-Charakters bringt es mit „sich, kein Mittel in der Welt unbenützt zu lassen, das zum „Zwecke dienen kann; sie würden Christum den Herrn heute noch „einmal kreuzigen, wenn sie dadurch nur Meister einer piemonte„sischen Festung werden könnten.... E. Exc. haben nun den Be„weis durch die glücklich entdeckte Conspiration, auf welche Ex„treme die Franzosen nicht verfallen: Von der Schmeichelei auf „Gewalt, von der Gewalt auf Bestechung, von der Bestechung „auf die Religion, von der Religion auf Verschwörung. Sind „E. Exc. sehr auf Ihrer Huth und trauen dem Herzog von Sa„voyen so wenig auf sein Wort oder seine Schrift, als den Fran„zosen."

Ludwig XIV. war mit den Diensten Catinat's so sehr zufrieden, daß er ihm am 27. März den Marschallsstab verlieh. Das Brevet dieser Ernennung, welches im zweiten Bande der Memoiren Catinat's Seite 106 vollständig mitgetheilt wird, ist ein merkwürdiges Aktenstück für das Leben dieses Generals, weil es dessen ganze ehrenvolle, militärische Laufbahn darstellt, und die vielfachen Gelegenheiten erwähnt, bei welchen Catinat sich ausgezeichnet hatte.

Leopold I. belohnte um dieselbe Zeit, den 25. Mai, die ausgezeichneten Dienste Eugen's, indem er ihn nebst Veterani und Palffy zu Feldmarschällen ernannte. Catinat zählte damals 55, Eugen 30 Jahre; ersterer hatte 28, letzterer 10 Jahre im Kriegsdienste zugebracht.

Wir haben oben gesehen, daß Ludwig XIV. Catinat's wichtigen Gründen nachgab, und den ihm vorgelegten Defensiv-Plan für den bevorstehenden Feldzug genehmigte. In den ersten Tagen des März zog Catinat die ihm bestimmten Truppen in dem Lager bei Oulx zusammen. Die Stärke seines Heeres findet sich nirgends angegeben, doch stimmen deutsche und französische

Digitized by Google

Autoren darin überein, daß es beträchtlich schwächer war, als das der Verbündeten.

Barbesieur, Louvois unfähiger Nachfolger, ließ es ihm nicht nur an Mannschaft, sondern hauptsächlich an Geld und Transportmitteln fehlen. Den Truppen war seit Monaten der Sold nicht ausbezahlt; sogar am Nöthigsten im Gebirgslande, an Schuhen litten sie Mangel. — Der Herzog von Vendôme, dessen Bruder, bekannt unter dem Titel des Großpriors, der Graf von Tessé, ferner Devins, Langallerie, Hoquette und Larray waren ihm als General-Lieutenants untergeordnet. Der ränkesüchtige Feuquières, der seither in Flandern und am Rhein gedient hatte, und dort mit keinem seiner Vorgesetzten auszukommen vermochte, wünschte wieder unter Catinat zu dienen, der jedoch die Erfüllung dieses Wunsches zu vereiteln wußte.

Erst zu Ende Mai's brachen die Verbündeten aus ihren Winterquartieren auf und sammelten sich in einem Lager bei Carignano. Das Heer des Herzogs von Savoyen zählte 15000 Kaiserliche, 13500 Spanier und 13000 Savoyer, Piemonteser, Schweizer und Baiern. Der Herzog von Schomberg langte zu derselben Zeit mit beträchtlichen Subsidien aus Holland am Turiner Hofe an. Während man sich hier über den allgemeinen Operationsplan berieth, ward der Marquis von Leganez mit einem spanischen Truppencorps zur Eroberung des festen Schlosses St. Giorgio unweit Casale abgesendet. Vom 23. Juni bis zum 4. Juli vertheidigte sich der französische Commandant Voye mit seiner schwachen Besatzung, mußte sich aber am 5. Juli auf Gnade und Ungnade ergeben.

Catinat, zu weit entfernt, um die Verbündeten in der Eroberung von St. Giorgio zu hindern, sendete inzwischen den General Larray mit 17 Bataillonen und 8 Geschützen ab, mit dem Auftrage, sich des Thales von Barcelonette zu bemächtigen, in welchem einige Bataillone der Verbündeten überwintert hatten. Diese wurden nach unbedeutendem Widerstande zum Rückzuge genöthigt, und das ganze Thal von den Franzosen besetzt.

Im Kriegsrathe des Herzogs von Savoyen hatte man beschlossen, Pignerol zu belagern. Um Catinat zu täuschen, wurden Demonstrationen gegen Susa gemacht. Am 22. Juli brachen

Digitized by Google

die kaiserlichen Truppen aus dem Lager von Avigliana auf und setzten sich über Giaveno gegen Pignerol in Marsch. Die Spanier rückten auf dem kürzesten Wege von Turin gegen Pignerol, und lagerten bereits am 8. Juli bei S. Secundo, die Piemonteser zogen das Perusa-Thal herab. Alle diese Truppen vereinigten sich gegen Ende Juli's vor Pignerol, nachdem Caprara die Redoute von Mirandola und die sogenannte Turiner-Schanze auf dem linken Ufer des Chisone genommen hatte.

Catinat beschloß nach reiflicher Ueberlegung, Pignerol seinen eigenen Kräften zu überlassen, er verstärkte die Besatzung bis auf 8000 Mann, übertrug den Oberbefehl über dieselbe dem Grafen von Tessé, und zog sich mit dem Hauptheil seiner Truppen nach Fenestrelles zurück. Mit der Brigade Clerambault besetzte er die Cols von Fenestre und Sabion. Der Graf von Tessé benützte die kurze Zeit, welche ihm übrig blieb, zu Eintreibung des Viehes aus den nächstgelegenen Dörfern, und zur Beschleunigung der Arbeiten an dem noch nicht ganz beendigten Fort Santa Brigitta, das durch einen bedeckten Weg mit der Citadelle von Pignerol in Verbindung stand.

Am 26. Juli war Pignerol von allen Seiten durch das verbündete Heer eingeschlossen. Da das Fort Santa Brigitta die Citadelle von Pignerol beherrscht, so ward von dem Herzoge von Savoyen beschlossen, mit der Eroberung desselben den Anfang zu machen.

Pignerol liegt auf einem Berge am linken Ufer des Lemina-Flusses. Die Stadt, obgleich befestigt, war nicht sehr haltbar; die auf einem Felsen erbaute Citadelle dagegen war von den Franzosen in den letzten Jahren trefflich befestigt worden. Nordwestlich von der Citadelle erhebt sich in der Entfernung eines Kanonenschusses der Berg Santa Brigitta, auf welchem Catinat ein Fort mit vier Bastionen und einem bedeckten Wege hatte erbauen lassen; die Stärke dieses Forts war dadurch vermehrt, daß es in einer sicheren Verbindung mit der Citadelle von Pignerol stand. Am 30. Juli eröffneten die Verbündeten die Laufgräben gegen dieses Fort. Catinat, der mit 40 schwachen Bataillonen bei Fenestrelles Stellung genommen hatten, beobachtete von hier aus den Gang der feindlichen Operationen mit scheinbarer Unthätigkeit,

Digitized by Google

worüber seine voreiligen Gegner zu Paris ihn laut tadelten. Allein während die Verbündeten fünfzehn Tage zu Bezwingung des Forts Santa Brigitta brauchten, beschleunigte er den Heranmarsch derjenigen Truppen, welche ihm von den französischen Heeren in Deutschland, in Katalonien und aus dem Innern Frankreichs zugesagt waren, ließ mit größtem Eifer die Straßen, auf welchen diese anrückten, ausbessern, und sorgte auch für die nöthigen Transportmittel, um, sobald er hinreichend stark wäre, den Feldzug in den Ebenen Piemont's mit Nachdruck eröffnen zu können.

Graf Tessé hatte das Fort Santa Brigitta mit einer Besatzung von 450 Mann auserlesener Infanterie unter dem Obersten Sertiba besetzt. Am 2. August begann die erste Batterie der Verbündeten das Feuer. Am 14. August war theils durch Minen, theils durch Geschützfeuer eine bedeutende Bresche in den Wall gelegt. In der Nacht vom 14. auf den 15. August zogen die Franzosen in der größten Stille aus dem Fort durch den bedeckten Weg nach der Citadelle ab, worauf sich die Verbündeten am 15. August des Forts bemächtigten. Die Eroberung desselben kostete sie über 1500 Mann. Der Herzog von Savoyen ließ es unverzüglich wieder herstellen, und beschloß jetzt zur Belagerung von Pignerol zu schreiten. Es zeigte sich jedoch, daß man den größten Theil des Materials bei dem Angriff auf das Fort bereits verwendet hatte. Im versammelten Kriegsrath ward daher beschlossen, einen Versuch zu machen, ob Pignerol nicht durch eine Bombardirung zur Uebergabe gebracht werden könne. Nachdem am 18. August mehrere schwere Geschütze unter Bedeckung von 5000 Spaniern aus Alessandria angelangt waren, wurden Anstalten zur Beschießung der Stadt und der Citadelle getroffen. Am 20. Sept. begann dieselbe aus 80 Geschützen und 15 Mörsern, und ward bis zum 1. Oktober fortgesetzt. Innerhalb dieser Zeit wurden über 4000 Kugeln und eben soviele Bomben in die Stadt geschleudert.

Während dieser Ereignisse vor Pignerol hatte Catinat sein Heer allmählig bis auf 40000 Mann verstärkt; den dringenden Befehlen Ludwigs XIV., in Piemont einzufallen, hatte er durch wohlbegründete Gegenvorstellungen geantwortet. Als aber in den letzten Tagen des Septembers die von der Rheinarmee

Digitized by Google

abgesendeten Gensdarmen in seinem Lager bei Fenestrelles anlangten, beschloß er nicht länger zu zögern. Er hatte alle seine Anstalten so geheim gehalten, daß er am 28. September bei Bussolino im Susathale mit seinem aus 48 Schwadronen, 77 Bataillonen und 26 Geschützen bestehenden Heere, welchem 18,000 Maulthiere den nöthigen Unterhalt nachführten, so unerwartet anlangte, daß sowohl der Herzog von Savoyen als die eigenen Truppen des Marschalls durch diese Bewegung überrascht wurden. Die Ankunft der Gensdarmen, der besten Reiterei der Franzosen, und die Kunde von dem durch den Herzog von Luxemburg am 29. Juli bei Neerwinden erfochtenen Siege, verbreiteten die günstigste Stimmung unter Catinat's Heere, das voll großer Hoffnungen in die piemontesische Ebene debouchirte.

Auf die erste Nachricht von den Bewegungen der Franzosen berieth sich der Herzog von Savoyen mit seinem Kriegsrathe. Seine eigene Meinung gieng dahin, Pignerol von der Seite des Perusathales blokirt zu halten, Catinat's Ankunft in der Ebene abzuwarten, dann ihm entgegen zu gehen, ihn zu schlagen, sofort die Belagerung von Pignerol fortzusetzen und endlich in der Dauphiné auf Kosten der Franzosen zu überwintern. Dieser Ansicht widersprachen manche Generale, und unter diesen am Kräftigsten Prinz Eugen, indem er auf den großen Fehler aufmerksam machte, der dadurch begangen werde, daß man Catinat ohne Widerstand in die Ebene hinabrücken lasse. Vielmehr müsse Allem aufgeboten werden, ihm das Debouchiren aus dem Thal von Susa zu verwehren; die Belagerung von Pignerol sey ja noch nicht begonnen, folglich könne man diesen Platz um so leichter verlassen. Wolle man Catinat in der Ebene erwarten, so laufe man Gefahr, daß sich dieser zwischen Turin und den Verbündeten aufstelle und den letzteren jede Verbindung mit Piemont abschneide.

Der Herzog von Savoyen gab diesen triftigen Gründen kein Gehör, und beharrte auf seiner Meinung; er sendete seinen Belagerungs-Park nach Villafranca zurück, sprengte das Fort St. Brigitta und vernichtete die Munition, welche er nicht fortzuschaffen vermochte. Sofort brach er am 2. Oktober auf, und traf am 3. Oktober bei Marsaglia auf der Straße nach Turin hinter dem Flüßchen Chisola ein.

Digitized by Google

Unterdessen war Catinat am 1. Oktober bei Avigliana angelangt. General Bachevilliers, den er mit 1500 Reitern vorausgesendet hatte, steckte die herzoglichen Lustschlösser Balghera, Rivoli und La Veneria in Brand und verbreitete Schrecken bis nach Turin. Am 2. Oktober nahm Catinat Stellung zwischen Rivoli und Beniasco, wodurch er den Verbündeten die directe Communication mit Turin abschnitt. Der Herzog von Savoyen, welcher gehofft hatte, den Sangone noch vor den Franzosen zu erreichen, mußte jetzt diesen Plan aufgeben. Er nahm an der Spitze von 2000 Reitern eine Recognoscirung der feindlichen Stellung vor, während General Rabutin abgesendet wurde, um zu untersuchen, ob es noch möglich sey, sich über Stupinis rechts nach Mirafiori zu wenden, um wenigstens von dieser Seite Turin zu decken und in einiger Verbindung mit der Hauptstadt zu bleiben. Allein auch hiezu war es zu spät. Catinat stand nur noch zwei Meilen vom Lager der Verbündeten entfernt. Der Flankenmarsch gegen Mirafiori war daher in solcher Nähe des feindlichen Heeres nicht mehr ausführbar. Es blieb somit nichts mehr übrig, als sich zum Treffen zu rüsten.

Catinat hatte 77 Schwadronen, 48 Bataillone und 26 Geschütze unter seinen Befehlen. Seine Schlachtordnung am Abend des 3. Oktobers war folgende:

Erstes Treffen:

Rechter Flügel unter dem Herzog von Vendôme:

Brigade	Devroucy . . .	8	Schwadronen.
„	Josfreuille . . .	4	„
„	Grammont . . .	8	„
	:·	20	Schwadronen.

Mitte unter dem Generallieutenant La Hoquette:

Brigade	Bellane	5	Bataillone.
„	Bauduman . . .	4	„
„	Clerambault . .	4	„
„	Marvil	2	„
„	Fürstenberg . .	5	„
„	Famechon . . .	5	„
	:·	25	Bataillone.

Digitized by Google

Linker Flügel unter dem Generallieutenant De Vins:

Brigade Cambout . . .	8	Schwadronen.
„ St. Maurice . .	12	„
:·	20	Schwadronen.

Zusammen 40 Schwadronen, 25 Bataillone.

Zweites Treffen:

Rechter Flügel unter dem Generallieutenant Larray:

Brigade Catalan . . .	8	Schwadronen.
„ Fonboissard . .	8	„
:·	16	Schwadronen.

Mitte unter dem Generalmajor d'Usson:

Brigade Novion	4	Bataillone.
„ Valliere . . .	4	„
„ Bacob	4	„
„ Chartoigne . . .	4	„
„ Chassaigne . . .	4	„
:·	20	Bataillone.

Linker Flügel unter dem Großprior von Vendôme:

Brigade Boulencay . .	4	Schwadronen.
„ Saint Liviere .	10	„
:·	14	Schwadronen.

Zusammen 30 Schwadronen, 20 Bataillone.

Artillerie	1	Bataillon.
Reserve	8	Schwadronen.
	2	Bataillone.

Diese Schlachtordnung formirte Catinat erst am Abend des 3. Okt., nachdem er genaue Kenntniß von derjenigen der Verbündeten eingezogen und dadurch erfahren hatte, daß der größere Theil der spanischen und mailändischen Truppen sich auf dem linken Flügel befinde. Dieß veranlaßte ihn, seine besten Truppen, insbesondere die Gendarmerie auf den rechten Flügel zu stellen, weil er mit den spanischen und mailändischen Truppen leicher fertig zu werden hoffte, als mit den Deutschen und Piemontesern. Die

Digitized by Google

Schlachtordnung der Verbündeten gibt Catinat in seinem Berichte an den König folgendermaßen an:

Erstes Treffen:

Rechter Flügel, unter Caprara und dem Marquis von Parella:

Garde des Herzogs von Savoyen . .		2	Schwad.
Regiment Taff		4	„
„ Caraffa		4	„
„ Montecuculi		4	„
„ Palffy		4	„
„ Commercy		4	„
	:	22	Schwad.

Mitte, unter Palffy:

Wirtemberg . . .	3	Bataillone,			
Lothringen	2	„			
Sachsen-Neuburg .	3	„			
Taff	—	—	. .	1	Schwadron.
Stadel	1	„			
Montecuculi . . .	—	—	. .	1	„
Stadel	1	„			
Caraffa	—	—	. .	1	„
Schomberg . . .	1	„			
Caraffa	—	—	. .	1	„
Loche	1	„			
Baireuth	—	—	. .	1	„
Catuena	1	„			
Baireuth	—	—	. .	1	„
Deutsch Caprara .	1	„			
Melli	1	„			
Biscaya	1	„			
St. Pierre	1	„			
Neapel	1	„			
Savoyen	1	„			
Lombardey . . .	1	„			
Zusammen . .	20	Bataillone,	6	Schwadronen.	

Digitized by Google

Linker Flügel unter Louvigny:

Spanier	2	Schwadronen.
Wirtemberg	2	"
Commercy	2	"
Mailand	10	"
Deutsche	3	"
Baier'sche Küraſſiere .	3	"
Deutsche Garde du Corps	2	"
	:· 24	Schwadronen.

Zuſammen 52 Schwadronen, 20 Bataillone.

Zweites Treffen:

Rechter Flügel, Prinz Eugen von Savoyen:

Royal Piemont . .	3	Schwadronen.
Savoyen	3	"
Muſſelat	3	"
Savoyen	3	"
Genf	3	"
	:· 15	Schwadronen.

Mitte, unter General Rabutin:

Savoyiſche Garde . .	2	Bataillone.
Savoyen	1	"
Saluzzo	1	"
Montferrat	1	"
Chablais	1	"
Croix blanche . . .	1	"
Mondovi	1	"
Neapel	1	"
St. Dunſtan	1	"
Schweizer	2	"
Italiener	2	"
Senehaut	2	"
Baierſche Garde . . .	2	"
	:· 18	Bataillone.

Digitized by Google

Linker Flügel unter General Musset:

Würtemberg . . .	4	Schwadronen.
Balthasar	2	„
Drag.Reg. Savoyen .	6	„
	12	Schwadronen.

Zusammen 27 Schwadronen, 18 Bataillone.

Mithin im Ganzen 93 Schwadronen, 38 Bataillone und 31 Geschütze.

In dieser Schlachtordnung scheinen hinsichtlich der Befehlshaber der Flügel Aenderungen vorgenommen worden zu seyn, wenigstens stimmen die deutschen Schriftsteller darin überein, daß der Herzog von Savoyen nebst Caprara den rechten Flügel, der Marquis von Leganez den linken Flügel, und Prinz Eugen nebst dem Marquis von Parella die Mitte befehligte.

Das Terrain, auf welchem es am 4. Oktober zum Kampfe kam, liegt zwischen den Dörfern Marsaglia und Orbasano; obgleich ziemlich eben, war es doch von Gräben durchzogen und mit Weinreben bepflanzt, was den freien Truppenbewegungen hinderlich war. Auf der Westseite ward es durch die äußersten Ausläufer des Cols von Sabione, im Norden und Süden durch die beinahe ausgetrockneten Flüßchen Sangone und Chisola begrenzt.

Vor der linken Seite der Verbündeten erhob sich die Höhe von Piosasco, welche sich zu einer Flügelanlehnung trefflich eignete. Prinz Eugen machte den Herzog auf diesen Vortheil aufmerksam, und rieth ihm, dieselbe zu besetzen. Victor Amadäus, den klugen Rath unbeachtet lassend, beschränkte sich darauf, seinen rechten Flügel an das Gehölze von Volvera, den linken hinter den Höhen von Piosasco an die Chisola zu lehnen. 11 Geschütze stellte er vor den rechten Flügel, 10 vor die Mitte, 8 vor den linken Flügel der Infanterie und 2 vor die Reiterei des linken Flügels. Auf solche Weise erwartete er, in zwei Linien entwickelt, den Angriff des Feindes.

Catinat ließ die Höhe von Piosasco noch am Abende des 3. Oktobers durch ein Dragoner-Regiment besetzen. Nachdem er am Morgen des 4. Oktobers seine Schlachtordnung gebildet und

Digitized by Google

sein Geschütz vor beide Flügel und in die Mitte vertheilt hatte, rückte er um 8 Uhr langsam gegen die feindliche Stellung vor.

Der Herzog von Savoyen sah jetzt den Fehler ein, welchen er durch die Nichtbesetzung der Höhe von Piosasco begangen hatte. Einige Bataillone erhielten Befehl, sich derselben zu bemächtigen; es war jedoch zu spät, denn Catinat hatte bereits zwei Brigaden Infanterie dahin gesendet, wodurch er den linken Flügel der Verbündeten beträchtlich überragte.

Sobald die Franzosen sich hinreichend genähert hatten, begann das Geschützfeuer auf beiden Seiten. Die französische Artillerie scheint besser bedient gewesen zu seyn, als die der Verbündeten, und fügte den Letzteren beträchtlichen Schaden zu. Eine halbe Stunde später führte Catinat seinen rechten Flügel zum Angriffe vor. Ohne zu schießen, rückte die französische Infanterie mit dem Bajonet heran, und ward durch das Feuer der Verbündeten zurückgewiesen. Besser gelang der Angriff der französischen Gensdarmen, welche die spanische und italienische Reiterei über den Haufen warfen; die zweite Linie des linken Flügels, welche zur Unterstützung der ersten heranrückte, hatte gleiches Schicksal. Nach einem einstündigen Kampfe ward auch die Infanterie des linken Flügels der Verbündeten zum Rückzuge genöthigt, nachdem sie von der französischen Reiterei in der linken Flanke angefallen worden war.

In der Mitte wies Prinz Eugen die dreimal wiederholten Angriffe der Franzosen mit größter Entschlossenheit zurück. Allein durch den Rückzug des linken Flügels in seiner linken Flanke entblößt, ward er jetzt von vorn und von der Seite mit dem Bajonete angegriffen, wußte aber trotz des heftigsten Handgemenges sein Terrain zu behaupten; auf dem rechten Flügel hatte die kaiserliche Reiterei nicht nur alle Angriffe des Herzogs von Vendôme abgewiesen, sondern diesen sogar zurückgedrängt. Als aber Catinat nach der Niederlage des linken Flügels der Verbündeten die Gendarmerie dem Herzog von Vendôme zu Hülfe sendete, begann auch dieser zu wanken, und Prinz Eugen mußte endlich, von allen Seiten gedrängt und angefallen, den Rückzug antreten, den er geschlossen, in Ordnung, und häufig gegen die Verfolgenden Front machend, ausführte.

Digitized by Google

Die Franzosen fochten an diesem Tage mit größter Erbitterung, weil der Herzog von Savoyen, als sie wenige Tage vor der Schlacht seine Lustschlösser verbrannt, ihnen gedroht hatte, keinem ihrer Gefangenen mehr Pardon zu geben. Jetzt wandten sie diese Drohung rückwärts und übten sie insbesondere an den Deutschen und Piemontesern aus. Den eigenen Verlust geben die Verbündeten zu 5500 Todten an; 2000 Verwundete und eben so viele Gefangene, darunter allein 215 höhere und niedere Offiziere nebst 30 Geschützen fielen in die Hände der Franzosen, die ihrerseits einen Verlust von 3000 Todten und Verwundeten zugestehen.

Den Rückzug setzten die Verbündeten bis unter die Kanonen von Turin fort, wo sie drei Tage brauchten, um das Heer wieder zu sammeln und zu ordnen.

Catinat sendete den General Clerambault mit der Siegesnachricht nach Paris. Die Verfolgung setzte er kaum einige Stunden weit fort, denn noch am 7. Oktober stand er auf dem Schlachtfelde bei Marsaglia, und benützte diese Zeit, um sowohl seine Verwundeten, als die eroberten Geschütze und den ganzen Train, der ihm durch das Susathal gefolgt war, nach Pignerol zu schaffen.

Der Herzog von Savoyen hatte sein Heer kaum einigermaßen reorganisirt, und die mit der Blockirung von Casale beauftragten Truppen an sich gezogen, als er ein festes Lager bei Montcaglieri bezog und von hier aus die Bewegungen seines Gegners beobachtete. Zu gleicher Zeit bot er durch ganz Piemont die Landmiliz auf, wodurch sein Heer um die Mitte Oktobers wieder auf 7000 Mann zu Pferd und 18,000 Mann Infanterie anwuchs. Zur Vertheidigung von Coni sendete er den General Bagnasco mit 4000 Mann ab.

Am 8. Oktober setzte sich Marschall Catinat nach Polonghera in Marsch, wo er ein Lager bezog, und den südlichen Theil Piemonts, besonders die Städte Villa Franca, Raconigi, Saluzzo, Savigliano und Fossano mit Kriegssteuern an Geld und Lebensmitteln belegte. Ludwig XIV., durch eine Reihe von Jahren an glänzende Erfolge gewöhnt, überschwemmte den Marschall mit Entwürfen, deren Endzweck dahin gerichtet war, die Belagerung von Coni zu unternehmen, und mit dem französischen Heere in

Digitized by Google

Piemont zu überwintern. Vergebens setzte Catinat die Unausführbarkeit beider Plane auseinander, indem er den Mangel an Transportmitteln in einem verheerten Lande, den erschöpften Zustand seiner theils aus Catalonien, theils aus Deutschland in Eile zusammengerafften Truppen, die drückende Noth an den nöthigsten Geldmitteln erwähnte, und einen seiner motivirten Berichte mit den Worten schloß:

„Ein Heer bewegt sich leicht in der Einbildung, besonders „nach einem solchen Vortheil, wie wir ihn so eben erfochten „haben. Das Detail der Subsistenz entgeht denen, welche „sich nicht an Ort und Stelle befinden ꝛc.“

Die Belagerung von Coni erklärte er geradezu für unausführbar. Zu näherer Entwicklung der unüberwindlichen Schwierigkeiten sendete er den General Larray an den Hof; allein während dieser unterwegs war, traf vom Könige der bestimmte Befehl an den Marschall ein, die Belagerung von Coni selbst bei einer Unwahrscheinlichkeit des Erfolges von sechs gegen eins zu unternehmen. Jetzt beschloß Catinat zwar zu gehorchen, zugleich aber dem Könige noch einmal die Wahrheit offen vorzustellen: „Die „Belagerung von Coni“, so schrieb er aus dem Lager von Polonghera zu Ende Oktobers, „ist ein schnell entworfenes Projekt, „das in ungünstiger Jahreszeit und ohne vorbereitete Mittel ausgeführt werden soll, und das dem französischen Waffenruhm und „dem Wohle des Dienstes gefährlich werden wird.“ Erst nachdem der Baron von Chamlay sich persönlich mit Catinat besprochen, und dem König ausführlichen Bericht über dessen wohlbegründete Ansichten erstattet hatte, erfolgte der Gegenbefehl, und die Erlaubniß, das Heer um die Mitte Dezembers in die Winterquartiere über die Alpen zurückzuführen, auf welchem Marsche es durch die Waldenser beträchtlichen Schaden erlitt.

Nach dem Abzuge der Franzosen aus Piemont bezogen die Verbündeten gleichfalls ihre Winterquartiere.

Im Heere derselben war es bekannt, daß Prinz Eugen die Annahme der Schlacht bei Marsaglia abgerathen hatte; dieser Umstand, und sein ausgezeichnet tapferes und kluges Benehmen an der Spitze der Infanterie der Mitte, hatte seinen Ruhm nicht wenig erhöht; alle Generale und Victor Amadäus selbst ließen

Digitized by Google

ihm Gerechtigkeit widerfahren, nur Caprara, der nichts gelten ließ, was nicht von ihm ausgegangen war, machte hierin eine Ausnahme. Eifersüchtig auf den wachsenden Ruhm Eugen's, gab er sich alle Mühe, dessen Verdienste bei Leopold I. herabzusetzen und ihm nebst dem Prinzen Commerci den Verlust der Schlacht am 4. Oktober zuzuschreiben. Als seine Ränke an der guten Meinung scheiterten, welche der Kaiser von Eugen gefaßt hatte, bat er um Versetzung nach einem andern Kriegsschauplatze, und ward, da er sich weigerte, je wieder unter dem jüngeren Eugen zu dienen, im nächsten Feldzuge nach Ungarn gesendet.

Wirft man einen prüfenden Blick auf die Operationen dieses Feldzuges, so treten mehrere Fehler des Herzogs von Savoyen hervor, welchen im Allgemeinen der unglückliche Ausgang desselben für die Verbündeten zuzuschreiben ist. Die Unternehmung gegen Pignerol läßt sich an und für sich nicht tadeln; wohl aber, daß der Anfang mit der Bezwingung des Forts Santa Brigitta und nicht mit der Belagerung der Citadelle von der Süd- und Süd-Ostseite gemacht wurde, und daß überhaupt zu dieser Unternehmung nicht die gehörigen Vorbereitungen getroffen waren. Daß Catinat, ohne den geringsten Widerstand zu finden, durch das Susathal in die Ebene herabrücken konnte, und daß Victor Amadäus den Entschluß faßte, Pignerol auf einer Seite blokirt zu halten, und zugleich gegen Catinat anzurücken, fällt um so mehr als ein Fehler in's Gewicht, weil dadurch die Verbündeten getheilt wurden und vor dem ohnedies überlegenen Catinat um so schwächer erschienen. In der Einleitung zu der Schlacht von Marsaglia ward von dem Herzog von Savoyen derselbe Fehler begangen, der den Verlust der Schlacht bei Staffarda herbeigeführt hatte. Nämlich der anfänglichen Disposition nach sollte Catinat aufgesucht und zur Schlacht gezwungen werden. In der Wirklichkeit aber sah sich Victor Amadäus genöthigt, auf halbem Wege stehen zu bleiben und die Schlacht annehmen zu müssen. Ueber die Ursachen des Verlustes der Schlacht bei Marsaglia giebt Prinz Eugen in folgendem Schreiben aus Turin vom 7. Okt. an den Grafen Sinzendorf den besten Aufschluß:

Digitized by Google

„Der Herzog von Savoyen hat sich nun durch die „Schlacht bei Marsaglia überzeugt, daß die Franzosen nur „auf die Schwäche und die Fehler ihrer Feinde Bedacht „nehmen. Catinat war, all unserer am 3. Oktober vor„genommenen Veränderungen unerachtet dennoch genau unter„richtet, daß die Spanier den linken Flügel unserer Armee „bilden würden. Aus dem Bewußtseyn, daß die Franzosen „denselben überlegen sind, warf er nicht nur den Kern der „königlichen Truppen, sondern sogar eine den Spaniern weit „überlegene Macht auf seinen rechten Flügel, um mit ihnen „desto schneller fertig zu werden, wie es auch leider geschah. „Die Spanier wollten die Ehre haben, allein zu fechten, und „kaum brachte der Herzog von Savoyen und ich es dahin, „daß einige unserer Regimenter zu ihnen stoßen durften; die„ser eiteln Ehre mußte man den Prinzen von Commerci, „der schwer verwundet wurde, aufopfern, damit wir unserer„seits doch einen Chef dort hatten, auf den wir uns ver„lassen konnten; denn ohne denselben wären die zurückgewor„fenen Spanier gänzlich aufgerieben worden. Die Spanier „werden sich doch endlich einmal die Lektion merken, daß „man gegen überlegene Kräfte der eingebildeten Stärke, die „im Grund noch etwas weniger als Schwäche ist, nicht „trauen sollte.“

Achtes Kapitel.

Die Feldzüge 1694, 1695 und 1696 in Ober-Italien.

1694. Victor Amadäus unterhandelt insgeheim mit Ludwig XIV. — Casale von den Kaiserlichen blokirt.

1695. Geheimer Vertrag zwischen Victor Amadäus und Ludwig XIV. — Belagerung und Einnahme von Casale durch die Verbündeten. — Verabredete Unthätigkeit Catinat's und des Herzogs von Savoyen.

1696. Victor Amadäus schließt ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit Frankreich. — Eugen berichtet vergeblich über dessen treuloses Benehmen nach Wien. — Victor Amadäus tritt auf Seiten Frankreichs. — Ludwig XIV. sucht den Prinzen Eugen vergeblich für seine Dienste zu gewinnen. — Catinat und Victor Amadäus belagern Valenza. — Vertrag, in welchem von den Verbündeten Italiens Neutralität anerkannt wird. — Rückzug der Franzosen und Kaiserlichen aus Italien. — Blick auf die Ereignisse in Deutschland, den Niederlanden und Ungarn in den Jahren 1692 — 1696.

(Uebersichts-Karte Nr. III.)

Victor Amadäus versäumte trotz des offenen Krieges gegen Frankreich, nicht, in geheimer Verbindung mit demselben zu bleiben. Der Graf von Tessé, welcher während des Winters in Pignerol die französische Besatzung befehligte, war von Ludwig XIV. zur Fortsetzung der Unterhandlungen ermächtigt. Auf die Einladung des Herzogs begab sich Graf Tessé am 30. November in der Verkleidung eines Postillons nach Turin, wo er in den Pallast des Herzogs eingeführt wurde, und während seines sechstägigen Aufenthalts daselbst mehrere Konferenzen mit demselben hatte. In Folge der hier gepflogenen Unterhandlungen ward

Digitized by Google

eine vorläufige Convention entworfen, kraft welcher der Herzog von Savoyen sich verpflichtete, gemeinschaftliche Sache mit Frankreich gegen das Haus Oesterreich zu machen, wofern letzteres die Neutralität Italiens verweigere. Ludwig XIV., welchem Graf Tessé mündlichen Bericht über diesen vorläufigen Vertrag erstattete, genehmigte denselben, und sendete den Grafen zu Anfang Januars nach Pignerol zurück, mit dem Auftrage, den besprochenen Vertrag mit Victor Amadäus abzuschließen.

Dieser, von den Gesinnungen Ludwigs XIV. in Kenntniß gesetzt, gab sich alle Mühe, den Kaiser zur Annahme der Neutralität Italiens zu bewegen. Allein das Wiener Kabinet verwarf diesen Antrag, und bedrohte den Herzog von Savoyen, über dessen wankende Treue Prinz Eugen dem Kaiser Bericht erstattet hatte, sämmtliche kaiserlichen Streitkräfte in Italien gegen ihn zu wenden, wofern er dem großen Bunde entsage. Victor Amadäus, eingeschüchtert durch diese Drohung, wagte nicht, mit seinen Verbündeten offen zu brechen, und schlug daher einen ganz seinem Charakter angemessenen Mittelweg ein, indem er dem König von Frankreich für den nächsten Feldzug eine stillschweigende Unthätigkeit vorschlagen ließ, welche er mit seiner ganzen Macht zu unterstützen versprach, ohne jedoch für etwaige Ereignisse einzustehen, weil es möglich sey, daß er von seinen Verbündeten wider Willen zu offensiven Schritten hingerissen werden könnte. Zwar forderte Graf Tessé positivere Zusagen, allein der Herzog bestand darauf, er könne sich zu nichts anderm verbindlich machen; man müsse ihm Zeit lassen, um den Wiener und Madrider Hof zum Abschlusse eines Neutralitäts-Vertrages zu bewegen, damit sein Benehmen nicht als ein offener Abfall erscheine, was mit seiner Stellung als Oberbefehlshaber des Bundes und mit seiner Ehre unverträglich sey. Zu besserer Geheimhaltung seines Einverständnisses mit dem französischen Kabinete sollten beide Armeen nach den Grundsätzen des Krieges zu Werke gehen, dabei aber jeden entscheidenden Schritt vermeiden.

Ludwig XIV. durch dieses Versprechen des Herzogs auf seiner savoyischen Grenze gedeckt, verstärkte seine Heere in Spanien und Flandern, wo die Marschälle von Noailles und Luxemburg den Krieg mit entschiedenem Glücke fortsetzten.

Digitized by Google

Catinat, von den geheimen Unterhandlungen mit dem Herzoge von Savoyen unterrichtet, zog sein geschwächtes Heer, das in 50 Bataillonen aus etwa 18000 Mann, größtentheils Infanterie, bestand, in der Mitte Mai's in der Nähe von Oulx zusammen. 7 Bataillone stellte er im Perusa-Thale zur Beobachtung der Waldenser auf. Den General D'Usson sendete er mit 6 Bataillonen und 3 Dragoner-Regimentern nach Tournour zur Deckung der Zugänge in die Provence. In der Grafschaft Nizza stand der Herzog von Vendôme mit einem Truppencorps, um einen Einfall der Verbündeten von dieser Seite abzuweisen; derselbe hielt das Thal von Barcelonette mit einigen Bataillonen besetzt. Mit dem Reste seines Heeres bezog Catinat eine verschanzte Stellung bei Feneſtrelles, wo er die beiden Thäler von Perusa und Susa deckte.

Prinz Eugen, dem in diesem Jahre der Oberbefehl über sämmtliche deutsche Truppen in Italien übertragen war, zog dieselben zu Ende Mai's bei Orbassano zusammen. Die spanischen und savoyischen Truppen trafen hier erst den 8. Juli ein; des vereinigten Heeres Stärke belief sich auf etwa 45000 Mann.

Catinat's Schwäche, und die eigene Ueberlegenheit bestimmten den Prinzen Eugen, zur Ausführung irgend einer wichtigen Unternehmung in den Herzog von Savoyen zu dringen. In einem Kriegsrathe ward entweder die Belagerung von Casale oder von Pignerol in Vorschlag gebracht. Allein über den absichtlich von Victor Amadäus in die Länge gezogenen Berathungen, welcher von diesen beiden Plätzen anzugreifen sey, verstrich die günstige Jahreszeit mit unnützen Märschen und Gegenmärschen. Prinz Eugen, dem es immer klarer wurde, daß der Herzog im geheimen Einverständnisse mit den Franzosen stehe, sprach sich offen gegen ihn aus, und gab ihm zu verstehen, das einzige Mittel, das allgemeine Mißtrauen zu beschwichtigen, sey, den Feldzug kräftiger zu endigen, als er begonnen worden. — Eugen's ernstliche Vorstellungen wirkten endlich auf den Herzog. In der Mitte Augusts begab er sich in Begleitung Eugen's vor Casale, um das umliegende Terrain dieser Festung zu recognosziren. General Crenau, der französische Commandant von Casale, hatte sich des im vorigen Jahre von den Verbündeten eroberten Forts

Digitized by Google

St. Giorgio wieder bemächtigt. Eugen wies jetzt die Nothwendigkeit nach, dieses Fort zu erobern, ehe man zur Belagerung von Casale schreiten könne. 3000 Kaiserliche wurden zu diesem Zwecke bestimmt. Am 25. August begannen diese ihre Arbeiten, am 26ten eröffneten die Kaiserlichen ihr Feuer, und am 28. August ergab sich die Besatzung, welche aus einer Compagnie bestand. Prinz Eugen drang jetzt auf die Belagerung von Casale; der Herzog von Savoyen wußte jedoch so viele Gegengründe vorzubringen, daß sich Eugen auf die enge Blokirung der Festung beschränken mußte. Diese ward dem kaiserlichen General Gschwend mit einem angemessenen Truppencorps übertragen, worauf der Herzog und Prinz Eugen wieder in das Lager von Orbassano zurückkehrten. Am 4. September rückte das verbündete Heer in das Thal von Susa, wo es zwischen Rivoli und St. Antonio enge Kantonirungen bezog, in der Absicht, das Pferdefutter in diesem Thale aufzuzehren, und dadurch dem Marschall Catinat die Mittel zu benehmen, aus demselben in die Ebene zu debouchiren. Die Spanier unter dem Marquis Leganez lagerten Pignerol gegenüber zwischen dem Chisone und dem Po. In dieser Stellung blieben die Verbündeten bis zum 29. September. Am 26. September brach der Herzog von Savoyen aus dem Susa-Thale auf, und führte sein Heer über die Dora und Stura nach Casale. Um dieselbe Zeit rückte Leganez in ein Lager bei Pancaglieri. Am 3. Oktober vereinigte sich das ganze Heer der Verbündeten in dem Lager bei Moncaglieri, wo der Herzog Heerschau über dasselbe hielt, und hierauf die Truppen in ihre Winterquartiere entließ. Casale blieb den Winter über durch 6000 Mann blokirt.

Catinat hielt sich den ganzen Feldzug hindurch ruhig in seiner Stellung bei Fenestrelles. Die Waldenser, durch einige piemontesische Linientruppen unterstützt, waren die einzigen, welche einen thätigen und erfolgreichen kleinen Krieg in ihren Thälern gegen die Franzosen führten; außerdem, daß sie denselben die Kommunikationen in allen Richtungen erschwerten, gelang es ihnen am 12. August 3 Bataillone in Val Pragelletto zu überfallen, zu schlagen und mit Verlust ihres ganzen Lagers auseinander zu sprengen.

Digitized by Google

Wie richtig Prinz Eugen seine eigene Lage, die des Herzogs von Savoyen, und den kräftigen Aufschwung der Waldenser beurtheilte, geht aus folgendem Schreiben desselben an den Grafen Auersberg, Turin d. d. 12. September hervor:

„Der Herzog von Savoyen ist durch den französischen „Gesandten Chamlay, durch den päbstlichen Nuncius und „vorzüglich durch den Herzog von Orleans, seinen Schwie„gervater, auf Befehl des Königs so gestimmt worden, daß „er nicht nur seinerseits in diesem Jahre nichts thun, son„dern auch die Verbündeten an allen Unternehmungen hin„dern wird. Man hat mir zwar die Ehre erzeigt, mich „zum Commandirenden en Chef in Italien zu ernennen, — „aber bei dieser Ehre wird es auch bleiben, denn mir sind die „Hände wie einem Gefangenen gebunden. — Auch Catinat „hat sich gegen den Herzog verpflichtet, seinerseits keine Be„wegung zu machen. Er hielt auch Wort gegen die Armee „der Verbündeten, bekam aber destomehr mit den Waldensern „zu schaffen. Nicht genug, daß diese sich in Masse erhoben, „um den Franzosen allen möglichen Abbruch zu thun, — so „haben wir auch den 12. August das schöne Beispiel erlebt, „daß sie den Franzosen ein förmliches Treffen lieferten, und „sie vollkommen in die Flucht schlugen. Die Vorsehung scheint „einem kleinen Volke den Arm zu stärken, um zu zeigen, „daß wenn die Fürsten ihre Pflicht vergessen, von der ihnen „anvertrauten Macht Gebrauch zu machen, es noch eine ge„rechte Obermacht giebt, die, ohne Rücksicht auf Religion, „alle Menschen als Kinder betrachtet, sie gegen Gewaltthа„ten schützt, und durch sie die Ungerechtigkeiten der Fürsten „(ich wollte aber lieber sagen ihrer Diener) rächt. Die „Landesvertheidigung der Waldenser ist ein Meisterstück selbst „in der Kriegskunst. — Sie siegen immer — ziehen sich „aber, um nicht ein Opfer der Uebermacht zu werden, nach „jedem Siege mit ihrer reichen Beute in ihre Thäler zurück."

Im Februar 1695 kehrte Prinz Eugen von Wien nach Turin zurück, wo er mit Nachdruck auf die Belagerung von Casale drang.

Digitized by Google

Victor Amadäus, der diesen festen Platz ebensowenig in den Händen der Kaiserlichen, als in denen der Franzosen sehen wollte, machte dem Grafen Tessé insgeheim die Anzeige, daß er sich nicht länger dem Andringen seiner Verbündeten widersetzen könne, ohne denselben in hohem Grade verdächtig zu werden. Als Auskunftsmittel schlug er vor, Ludwig XIV. möge dem General Crenan, Gouverneur von Casale, befehlen, den Platz unter der Bedingung zu übergeben, daß die Festungswerke geschleift würden. Dieser Vorschlag führte am 29. April nach vielfachen Unterhandlungen zu folgendem geheimen Vertrage, der von Ludwig XIV. genehmigt wurde:

1) Casale soll von Crenan zum Schein einige Zeit vertheidigt, dann unter der Bedingung der Schleifung sämmtlicher Werke den Verbündeten übergeben werden. Victor Amadäus nahm es über sich, die Verbündeten zur Annahme dieser Bedingung zu bewegen.

2) Im Laufe des bevorstehenden Feldzugs verpflichtet sich Victor Amadäus, daß von den Verbündeten nichts gegen die französische Grenze, gegen Pignerol und Susa unternommen werde.

3) Der Herzog verbürgt sich ferner dafür, daß die Verbündeten im Laufe des Jahres kein Corps der in Italien befindlichen Truppen aus diesem Lande sollten entfernen dürfen, um sie in Catalonien, Deutschland oder Flandern zu verwenden; dagegen versprach der König, die Staaten und Plätze des Herzogs und seiner Verbündeten in Italien gleichfalls unangegriffen, und Catinat's Heer ganz auf dem gegenwärtigen Fuße zu lassen.

4) Würden die Verbündeten nicht in die Demolirung der Werke von Casale willigen, so versprach der Herzog von Savoyen, dem großen Bunde zu entsagen, und in eine Allianz mit Ludwig XIV. gegen seine bisherigen Verbündeten zu treten, auch in diesem Falle seine sämmtlichen Truppen zu Catinat's Heere stoßen zu lassen.

Von diesem Vertrage ward Catinat in Kenntniß gesetzt und General Crenan erhielt durch diesen die entsprechenden Befehle.

Digitized by Google

Während diese Unterhandlungen von Victor Amadäus unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses mit dem Grafen von Tessé gepflogen wurden, trafen zu Ende März die commandirenden Generale der Verbündeten zu Turin ein. Den in der Schlacht bei Marsaglia gebliebenen Herzog von Schomberg ersetzte der König von England durch den Lord Galloway, welchem der Befehl über die in englischem und holländischem Sold stehenden Truppen übertragen ward. In einem Kriegsrathe, welchem der Herzog von Savoyen, Prinz Eugen, Marquis Leganez und Lord Galloway anwohnten, machte ersterer, um jeden Verdacht von sich zu entfernen, den Vorschlag, den Feldzug mit der Belagerung von Casale zu eröffnen. Dieser Plan ward sogleich genehmigt, und 6000 Kaiserliche, 6000 Spanier und ebensoviele Piemonteser, nebst einem theils zu Turin, theils zu Mailand ausgerüsteten Artillerie-Park von 74 schweren Geschützen und 26 Mörsern zu dieser Unternehmung bestimmt.

Am 7. April trafen diese Truppen von verschiedenen Seiten in der Nähe von Casale ein; allein während man sich mit den ersten Anordnungen beschäftigte, fiel ein so tiefer Schnee und die Kälte stieg auf einen solchen ungewöhnlichen Grad, daß die verbündeten Generale den Anfang der Belagerungsarbeiten für unausführbar erachteten und die Truppen bis zum Beginn der besseren Jahreszeit wieder in ihre Winterquartiere gesendet wurden.

Marschall Catinat, zu schwach zu jeder Diversion, die überdieß nicht im Plane Ludwigs XIV. lag, beschränkte sich auf die Besetzung der Päße nach der Dauphiné und Provence, und bezog mit dem Reste seines Heeres ein festes Lager bei Frosasco unweit Pignerol.

In der Mitte Juni's erschienen die Verbündeten in der oben angegeben Stärke zum zweitenmal vor Casale. Der kaiserliche General Gschwend, welcher die Festung mit 6000 Mann seit Jahr und Tag blokirt hatte, war unter der Leitung des Prinzen Eugen am 20. Mai mit den Circumvallations-Linien zu Stande gekommen. Eine zweckmäßig angelegte Schanze sperrte den Po, und nach mehreren Gefechten wurden die Franzosen aus den Aussenwerken vertrieben. Am 25. Juni trafen die verbündeten Generale, unter denen sich auch Prinz Maximilian von Hanno-

Digitized by Google

ver befand, in dem Lager vor Casale ein. Es ward beschlossen, zwei Angriffe gegen die Festung zu dirigiren, und zwar den ersten gegen die Westseite der Citadelle, den zweiten gegen den Wall, welcher die Citadelle mit der Stadt verband. Der erste Angriff ward den Kaiserlichen unter dem General Gschwend, der zweite den savoyischen und den Soldtruppen übertragen. In der Nacht vom 26. auf den 27. Juni wurden die Laufgräben eröffnet. Am 6. Juli begannen sämmtliche Batterien ihr Feuer. Am 8ten faßten die Verbündeten festen Fuß auf dem Glacis der Contrescarpe der Citadelle und begannen den Bau der Bresche-Batterien. Am 9ten rüsteten sich die Verbündeten zum Sturme. General Crenan wartete jedoch diesen nicht ab, und kapitulirte seiner geheimen Instruktion gemäß. Die Kapitulation umfaßte folgende Hauptpunkte:

1) Die Werke der Stadt, des Schlosses und der Citadelle sollen völlig demolirt und im Laufe des gegenwärtigen Krieges nicht mehr aufgebaut werden.
2) Die Demolirung der innern Werke geschieht auf Kosten der Franzosen, und durch ihre Truppen.
3) Des Herzogs von Mantua alte Rechte auf Casale werden bestätigt.
4) Alle Gefangenen werden gegenseitig freigegeben.
5) Sämmtliches Geschütz, sowie alle Kriegsvorräthe bleiben in den Händen der Verbündeten.
6) Die Besatzung erhält freien Abzug mit 12 Geschützen nach Pignerol.

Der erste Artikel dieses Vertrags überraschte den Prinzen Eugen, der zufolge der Absicht des Kaisers aus Casale gerne einen Waffenplatz gemacht hätte, um von hier aus die kleinern italienischen Fürsten im Gehorsam zu erhalten. Sein Widerstand scheiterte jedoch an der Einigkeit des Herzogs von Savoyen und des spanischen Gouverneurs von Mailand, welchen beiden gleichviel daran gelegen war, daß Casale nicht in den Händen der Kaiserlichen bleibe. Da der Herzog von Savoyen mit offenem Abfall drohte, wofern die Kapitulation nicht nach ihrem ganzen Umfange angenommen werde, so mußte Eugen nachgeben, sendete jedoch einen Kourier an den Kaiser, und berichtete durch diesen die näheren Umstände des Falles von Casale.

Digitized by Google

Nachdem sämmtliche Werke dieser Festung geschleift waren, zog General von Crenan mit der aus 2500 Mann bestehenden Besatzung ab; die Stadt ward mit Kaiserlichen besetzt, das Gouvernement aber dem Herzoge von Mantua übergeben.

Prinz Eugen drang jetzt in den Herzog von Savoyen, die Belagerung von Pignerol vorzunehmen; dieser willigte scheinbar ein, und rückte in ein Lager zwischen Airasco und Rivalta, zu gleicher Zeit setzte er jedoch den Grafen von Tessé, Commandanten von Pignerol, von dem Plane der Verbündeten in Kenntniß, damit er sich zur Gegenwehr bereite, wobei er Alles anzuwenden versprach, diesen Plan durch fortwährendes Zögern zu hintertreiben. Victor Amadäus hielt den Franzosen Wort, indem er jeden entscheidenden Entschluß bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand vereitelte, und bis zu Ende Oktobers nur solche Bewegungen ausführte, welche die Subsistenz des Heeres erleichterten.

Nachdem auf solche Weise die günstige Jahreszeit verstrichen war, rückten die Verbündeten in ihre Winterquartiere. Die kaiserlichen Truppen verlegte Prinz Eugen theils nach Montferrat, theils in die Herzogthümer Parma, Modena und Mantua. Das Regiment Commerci erhielt Befehl, nach Ungarn abzumarschieren.

Noch ehe Eugen nach Wien abreiste, drückte er seinen gerechten Unwillen über den unrühmlichen Verlauf dieses Feldzuges in einem Briefe vom 2. November 1695 an den Prinzen Ludwig von Baden aus:

„Wir haben, so heißt es in demselben, diesen Feldzug nicht „für das Interesse der gemeinsamen Sache, noch weniger „für die Ehre unserer Waffen, sondern zum Besten der Pri„vatkasse des Herzogs von Savoyen geendigt. — Casale „ist zwar von den Verbündeten erobert, dem Herzog aber „von den Franzosen für ½ Million Livres mit der Bedin„gung, daß er es demolire, verkauft worden. — Unsere An„strengungen, unser Ruhm und unsere besten Absichten sind „in den Schmelztiegel geworfen worden. — Man glaubte, „da Vauban in diesem Jahr zu großen Unternehmungen nach „Italien kam, Frankreich biete alle seine Macht auf, um uns „aus Italien zu vertreiben. — Allein ich habe das Original-

Digitized by Google

„schreiben Catinat's vom 12. Juli in Händen, worin er „dem Marquis de Crenan die Weisung giebt, sich zum „Schein, so gut als es die Umstände erfordern, zu vertheidigen, seine Soldaten zu schonen, und wenn es Ernst „würde, zu kapituliren."

„Wenn man uns innerlich nicht verkauft, so „geschieht es von außen, weil unsere Feinde „unsern Zustand immer besser als wir selbst kennen: denn die Uneinigkeit und Mißgunst steht „allen Kenntnissen entgegen."

Eugen langte den 11. Dezember zu Wien an. Noch vor seiner Abreise von Turin hatten seine Berichte den Kaiser bestimmt, neue dringende Schritte zu thun, damit der Herzog von Savoyen den Augsburger Bund erneuere. Ohne Zögern willigte Victor Amadäus im Oktober in dieses Begehren; zu gleicher Zeit aber setzte er den Grafen von Tessé von dem Vorgange mit der Versicherung in Kenntniß, daß er gänzlich mit dem Kaiser zu brechen gesonnen sey, wofern Frankreich sich zur Demolirung von Pignerol und zur Uebergabe dieser Stadt an ihn verstehe. Ludwig XIV., des kostspieligen Krieges in Savoyen müde, beauftragte den Grafen von Tessé zum Abschlusse eines Präliminar-Vertrags unter den möglichst vortheilhaften Bedingungen. Am 30. Mai ward derselbe während einer Wallfahrt des Herzogs nach dem heiligen Hause zu Loretto abgeschlossen, und enthielt im Wesentlichen folgende Artikel:

1) Der Herzog von Savoyen tritt mit Frankreich in ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß, bis zu dem allgemeinen Frieden.
2) Frankreich tritt das geschleifte Pignerol nebst den dazu gehörigen Seitenthälern an Savoyen ab. Die Werke dieser Festung dürfen nie wieder hergestellt werden.
3) Auch die Grafschaften Susa und Nizza werden wieder an Savoyen abgetreten, jedoch erst, wenn die Spanier und Kaiserlichen aus Italien abgezogen sind.
4) Ludwig XIV. wird keinen Frieden mit den Höfen von Wien und Madrid schließen, ohne den Herzog von Savoyen in denselben aufzunehmen.

Digitized by Google

5) Wegen der Vermählung der Prinzessin Marie Adelaide, Tochter des Herzogs von Savoyen, mit dem Herzog von Burgund, Enkel Ludwig's XIV., sollen sogleich die Unterhandlungen beginnen.

6) Nehmen die verbündeten Mächte die Neutralität Italiens nicht an, so vereinigt der Herzog seine Truppen mit denen des Königs, und befehligt sie als Obergeneral gegen die gemeinschaftlichen Feinde.

7) So lange der Krieg dauert, bezahlt Frankreich dem Herzog monatlich 100,000 Thaler Subsidien.

Während dieser Vertrag zu Ende Junis ratificirt wurde, erschien der Graf von Mannsfeld als kaiserlicher Gesandter mit ähnlichen Anträgen und mit dem besondern Auftrage, zu Turin für den römischen König um die Hand der ältesten Prinzessin von Savoyen zu werben; bald jedoch sollte der Wiener Hof, der den Berichten Eugen's nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenkte, auf überraschende Weise enttäuscht werden.

Außer den oben erwähnten Artikeln drang der Herzog bei dem französischen Kabinete hauptsächlich darauf, daß das Heer des Marschalls Catinat beträchtlich verstärkt werde, in der zweifachen Absicht, um vor den Verbündeten seine Besorgnisse wegen eines Einfalls in Piemont und der Bedrohung seiner Hauptstadt zu rechtfertigen, und andererseits in diesem Heere den nöthigen Schutz gegen die Verbündeten für den Fall seines Uebertritts zu finden. Während daher Victor Amadäus seine Rolle mit vollendeter Heuchelei fortspielte, große Zurüstungen traf, seine Verbündeten vor der Zeit aus ihren Winterquartieren herbeirief, und das Gerücht einer vorzunehmenden Belagerung von Pignerol ausstreute, führte Catinat sein Heer, das aus 90 Bataillonen und 95 Schwadronen bestand, zu Ende des Monats März über die Alpen. Zur Besetzung der Thäler ließ er angemessene Truppenabtheilungen zurück, und am 27. Mai langte er mit etwa 35,000 Mann in der Ebene an, und bezog am 2. Juni ein Lager bei Rivalta. Der Herzog von Savoyen stellte sich, als befürchte er eine Belagerung seiner Hauptstadt; auf seinen Befehl wurden auf Schußweite rings um dieselbe her alle Bäume abgehauen, die Werke herge-

Digitized by Google

stellt und mit Geschütz versehen, und die schwächsten Punkte durch neue Aufwürfe gedeckt. Die Einwohner flüchteten ihre Kostbarkeiten, die herzogliche Familie machte sich reisefertig. Die Handwerker von Turin wurden in besondere Compagnien getheilt, um zur Löschung des Feuers während der Belagerung bereit zu seyn. Die Spanier, 12,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter stark, besetzten die Stadt. Der Rest des verbündeten Heeres hatte sich eiligst in dem Lager bei Moncaglieri gesammelt. Die meisten Generale derselben ließen sich durch den ungewöhnlichen Eifer des Herzogs täuschen. Nicht also Eugen — der schon am 12. Juni nach Wien schrieb:

„Nach meinem Ermessen ist keine Hoffnung mehr übrig, „den Herzog von Savoyen für unsere Parthei zu gewinnen. „Ich habe dem Kaiser es nach dem ganzen Gefühle meiner Pflicht „bei der letzten Audienz wiederholt, daß nach Allem, was „bisher vorgegangen, keine Aenderung mehr zu erwarten ist; „die neuerlichen Vorgänge bestätigen es ja vollkommen. Man „spielt zu Turin wegen eines zu besorgenden Ueberfalles der „Franzosen durch angestrengte Vertheidigungsanstalten eine „wahre Comödie, während der Herzog eine Abschlagszahlung „auf Rechnung der Präliminarien bereits erhalten hat; er „entfernt schon die alliirten Truppen aus seinen Festungen, „und ich weiß es zuverläßig, daß Marschall Catinat bestimmte „Befehle in Händen hat, sogar die Anschläge seiner Generale „gegen die Armee der Verbündeten zu hintertreiben. Sie „sehen, daß nicht nur der Partikularfriede zwischen Frank„reich und Savoyen schon im Reinen, sondern die Sache „auch so weit gediehen ist, daß der Herzog, dem die Fran„zosen niemals die Neutralität zugestehen, ihre Partei gegen „uns ergreifen wird. Was soll der Graf von Mannsfeld „bei diesen Umständen mit seinen Geldanträgen, mit dem „Heirathsantrage des römischen Königs und mit Länderver„sicherungen zu Turin mehr ausrichten? — Warum hat „man sich zu Wien nicht entschlossen, die Mittel, die man „jetzt ergreift, zu rechter Zeit anzuwenden? — Diese Mittel „werden jetzt gerade das Entgegengesetzte bewirken. — Mir „sagte der Herzog von Lothringen oft: „„Die Höfe können

Digitized by Google

„„im Zuvorkommen nicht schnell genug seyn. Verargt „„man es doch dem Soldaten, wenn er das, was er morgen „„thun muß, nicht heute noch vollbringt.““

Am 17. Juni unternahm Marschall Catinat an der Spitze von 4000 Reitern eine große Fourragirung, während das französische Heer sich in Schlachtordnung stellte. Der Herzog von Savoyen benützte die drohende Nähe Catinat's, und zog unter verschiedenen Vorwänden Truppen der Verbündeten aus seinen festen Plätzen und aus seiner Hauptstadt, und ersetzte sie durch seine eigenen Truppen. Zu Ende Junis brach Catinat aus seinem Lager auf, und wich nach Volvera an der Chisola zurück. Zwar folgte ihm der Herzog von Savoyen mit einem Theile seiner Reiterei bis Brugliasco, es kam jedoch von beiden Seiten zu keinen Feindseligkeiten. Die französischen Generale vermochten sich in Catinat's Benehmen eben so wenig zu finden, als die Verbündeten in das des Herzogs, weil sie beiderseits nichts von den geheimen Verträgen wußten. Am 28. Juni sendete Marschall Catinat ein von dem Herzoge von Savoyen entworfenes ostensibles Schreiben an denselben, worin er ihm von Seiten Ludwigs XIV. die Wiedereinsetzung in sein erobertes Land und die Schleifung Pignerols antrug, und ihn zugleich aufforderte, sich mit dem französischen Heere gegen die kriegführenden Mächte in Italien zu vereinigen. Dieses Schreiben theilte Victor Amadäus den verbündeten Generalen mit, unter denen es die größte Entrüstung hervorbrachte. In Uebereinstimmung mit denselben erwiederte der Herzog, er nehme die vorgeschlagenen Bedingungen an, wofern seine Verbündeten ihre Zustimmung ertheilen würden; die Aufforderung, seine Truppen mit denen Catinat's zu vereinigen, verwarf er jedoch, als seiner unwürdig. Die verbündeten Generale berichteten diesen Vorgang durch Couriere an ihre Monarchen. Der Herzog von Savoyen wartete die Antwort derselben nicht ab, und schloß am 12. Juni mit Catinat einen Waffenstillstand auf dreißig Tage, vermög dessen beide Heere durch den Po getrennt, gegenseitige Geiseln gestellt und die Feindseligkeiten eingestellt werden sollten. Während dieses Waffenstillstandes hoffte Victor Amadäus das Wiener und Madrider Cabinet durch Unterhandlungen dahin zu bringen, daß sie ihm die Neutrali-

Digitized by Google

tät zugestehen würden, jedenfalls aber, wofern dieser Plan nicht gelänge, die Mittel zum Uebergange auf französische Seite, und zur Fortsetzung des Krieges vorzubereiten.

Es ist hier der Ort, einen Blick auf den versteckten Charakter dieses Fürsten zu werfen. Trotz seines Bündnisses mit dem Kaiser und mit Spanien gegen Ludwig XIV. stellte er seine Unterhandlungen mit dem Letztern keinen Augenblick ein. Im Begriffe, einen Vertrag mit Frankreich abzuschließen, erneuert er das Bündniß mit seinen Verbündeten, beklagt sich arglistig über die geringe Achtung, welche Ludwig XIV. ihm erweist, indem er ihm als eine der Friedensbedingungen zumuthet, seine Truppen mit denen des Königs zum gemeinschaftlichen Kriege gegen seine Verbündeten zu vereinigen, denen er die Erhaltung seiner Staaten zu verdanken hat. Andererseits gibt er zu, daß Ludwigs XIV. vortheilhafte Bedingungen ihm nicht gestatten, in dem großen Bunde zu bleiben, versichert jedoch zu gleicher Zeit, nichts in der Welt soll ihn zu dem entehrenden Schritte bewegen, die Waffen gegen seine alten Freunde zu kehren, und — wenige Tage darauf nimmt er das Patent eines Obergenerals der vereinten französischen und savoyischen Armee an, und marschirt gegen seine bisherigen Verbündeten.

Die offene Verrätherei seines Vetters empörte den Prinzen Eugen auf's Höchste; unverholen theilte er ihm seine Entrüstung in einem trockenen Schreiben mit. Prinz Commercy ging so weit, den Herzog zum Zweikampfe zu fordern; nur seine nächste Umgebung vermochte den persönlich tapfern Victor Amadäus von der Annahme der Herausforderung abzuhalten.

In diese Zeit fällt der Versuch Ludwigs XIV. den früher von ihm gering geachteten Prinzen Eugen für seinen Dienst zu gewinnen. Er ließ ihm den Antrag machen, wieder nach Frankreich zurückzukehren, das Gouvernement der Champagne und 2000 Pistolen jährliche Pension aus den Händen eines gnädigen Königs zum empfangen. Des Prinzen Antwort war: „Ehre und „Dankbarkeit waffnen mich für Oesterreich gegen Frankreich. Ich „bin Feldmarschall des Kaisers; das mag wohl eben so viel seyn, „als Marschall von Frankreich. Was sollen mir Pensionen? Ich

Digitized by Google

„bin reich genug, sobald es mir nicht an Gelegenheit fehlt, „meinem Monarchen Beweise meiner Treue und meines Eifers „abzulegen.“

Inzwischen berichtete Prinz Eugen über den Abfall des Herzogs von Savoyen an den Kaiser, und erbat sich Verhaltungsbefehle unter so mißlichen Verhältnissen. Der Kaiser trug ihm auf, so lange in Italien stehen zu bleiben, als es geschehen könne, ohne die unter sein Commando gestellten Truppen bloß zu geben.

Catinat hatte unterdessen Alles vorbereitet, um nach Ablauf des Waffenstillstandes für den Fall, daß der Wiener und Madrider Hof Italiens Neutralität nicht anerkennen würden, mit Nachdruck zu operiren. Als die Verwerfung dieser Neutralität zu Turin anlangte, vereinigte der Herzog von Savoyen seine Truppen, bestehend aus 15 Bataillonen und 17 Schwadronen mit denen der Franzosen und rückte den 1. September bei Colegno auf das linke Ufer der Dora.

Die verbündeten Generale, den vereinten Streitkräften ihrer Gegner nicht mehr gewachsen, nahmen Eugen's Vorschlag an, über Chivasso und Morano sich gegen die mailändische Grenze zurückzuziehen, und sich auf die Deckung derselben zu beschränken. Catinat dagegen hatte den Plan entworfen, auf dem linken Ufer des Po hinabzuziehen bis Valenza, dort auf das rechte überzugehen, und diesen festen Platz zu belagern. Der Belagerungspark ward zu Turin auf dem Po eingeschifft und auf beiden Ufern des Flusses von den Franzosen cotoyirt.

Die Verbündeten hatten auf ihrem Rückzuge nicht versäumt, Valenza gehörig mit Truppen zu versehen. 14 Bataillone, theils kaiserlicher, theils neapolitanischer und spanischer Truppen, zusammen gegen 6000 Mann nebst einer Anzahl englischer Kanoniere bildeten die Besatzung unter dem Befehle des Commandanten Francesco Colmenero. Die Festung liegt auf einer Höhe des rechten Po-Ufers, und war ziemlich gut befestigt, auch mit den nöthigen Mund- und Kriegsvorräthen wohl versehen. Am 18. September erschien das französische Heer vor derselben und bildete auf dem linken Ufer die Blockirung derselben. General-

lieutenant de Vins war mit 25 Bataillonen und 26 Schwadronen bei Casale auf das rechte Po-Ufer übergegangen, und schnitt ihr die Zugänge aus dem Montferrat'schen ab.

Am 24. September wurden die Laufgräben auf zwei Punkten gegen zwei Bastionen und die zwischenliegenden Vorwerke eröffnet. Trotz des heftigen Feuers aus der Festung gelang es den Franzosen am 6. Oktober ihre Batterien zu beendigen, worauf der Platz am 7ten und 8ten aus 30 schweren Geschützen beschossen ward, so daß an diesem Tage die Bastion Annunciata eine beträchtliche Bresche erhielt. Schon rüsteten sich die Franzosen zum Sturme, als der Marquis von St. Thomas, Minister des Herzogs von Savoyen, welcher mit dem Grafen von Mannsfeld zu Pavia die Unterhandlungen fortgesetzt hatte, die Nachricht von der Annahme der Neutralität Italiens von Seiten der Verbündeten überbrachte, worauf die Feindseligkeiten beiderseits eingestellt wurden. Die Hauptbedingungen des Neutralitätsvertrages waren folgende:

1) In Italien soll bis zum Abschlusse des allgemeinen Friedens vollkommene Waffenruhe herrschen.

2) Noch vor Beginn des Winters soll Italien sowohl von den französischen, als von den kaiserlichen Truppen geräumt werden.

3) Die italienischen Fürsten sollen den kaiserlichen Truppen, statt sie über den Winter zu verpflegen, 300,000 Pistolen bezahlen.

Am 15. Oktober begann der Abzug der Franzosen über die Alpen, und der der Kaiserlichen durch die Pässe von Tyrol nach Deutschland. Prinz Eugen eilte denselben nach Wien voraus. Aus Insbruck schrieb er an den Grafen Kaunitz folgenden Brief, aus welchem hervorgeht, wie er über die italienischen Angelegenheiten dachte, und mit welcher Abneigung er auf diesem Kriegsschauplatze diente:

„Man muß sich leider über alle Paradoxen, die der Krieg „herbeiführt, mit Gelassenheit hinwegsetzen. Die Superiori„tät der Umstände nöthigt uns, ihre Macht anzuerkennen; „diese große Gebieterin vereinigt (wiewohl nur augenblicklich

Digitized by Google

„und dem Scheine nach) Treue und Untreue, Freunde und „Feinde, Vortheil und Nachtheil, Ehre und Schande, Ruhm „und Freiheit und macht ſelbſt die Tugend oft zum Laſter, „oder auch das Laſter zu ſcheinbarer Tugend. — Der Se„paratfrieden zwiſchen Frankreich und Savoyen ſtellt das „richtigſte Tableau von Allem dar, was ich geſagt habe. — „Er iſt im Ganzen das Reſultat des Feldzugs vom ver„floſſenen Jahr. Mein Herr Vetter war im vorigen Jahre „ſchon von Frankreich erkauft; es gelang ihm nun auch, die „Alliirten dem franzöſiſchen Intereſſe Preis zu geben. Hier „haben Sie auch das Reſultat des dießjährigen Feldzugs. Der „Handſchlag zwiſchen Frankreich und Savoyen iſt geſchehen; „alle Verwendungen, ſowohl meiner Seits als von Seiten „aller Alliirten insbeſondere ſind vergeblich, weder den ge„ſchloſſenen Frieden, noch die Wirkungen deſſelben aufzuhal„ten. — Der Fürſt, der als Souverain mit dem großen „Ludwig Krieg führte, Kaiſer und Könige zu Gehülfen „hatte, und alle Treue und Anhänglichkeit mit Herz und „Mund verſicherte, nimmt die Geſtalt eines Unterthans ſeines „vorigen Feindes an, und dient ihm als Generaliſſimus!— „Auch ein Paradoxum, das nur der Krieg erzeugen kann.– „Mein Gewiſſen überzeugt mich, das Aeußerſte für das Beſte „meines Kaiſers gethan zu haben, und ich würde nun für „meine Perſon in keine unglücklichere Lage geſetzt werden „können, als wenn ich noch einen Feldzug gegen den Herzog „von Savoyen in Italien unternehmen und mich auch noch „dieſem Paradox unterwerfen müßte. Der Graf von Manns„feld würde, wenn man meinen Rath angehört hätte, beſſer „gethan haben, den Antrag einer Vermählung für unſern beſten „römiſchen König (Joſeph) in der Taſche zu behalten, als „denſelben noch zu Turin in dem Zeitpunkte auszupacken, da „der König von Frankreich meinem Herrn Vetter durch die „Heirath ſeiner Tochter mit dem Herzog von Burgund ſchon „Feſſeln angelegt hatte; denn dieſes ſcheint mir faſt das größte „Paradox zu ſeyn, daß man unſern Prinzen ſogar zum Ge„genſtand eines Heldenromanen machen wollte. — Man warf „noch vor einigen Jahren unſerem Militär vor, daß es

Digitized by Google

„überall zu spät komme. Nun bin ich froh, daß die Diplo„matie diesen Vorwurf von uns abgenommen hat, denn sie „behauptete von jeher den Vorzug, immer post festum zu „kommen. — Ich weiß, man ist in Wien immer gewöhnt, „über Alles zweimal zu schlafen, während unsere Feinde sich „nicht niederlegen, ehe sie ihre Absicht erreicht haben."

Wenden wir, ehe wir dieses Kapitel schließen, unsern Blick noch auf die Kriegsschauplätze in Deutschland, den Niederlanden und Ungarn.

Am Rheinstrom ward der Krieg zwischen den Franzosen und Deutschen nur lässig geführt. Den Einfällen der Letztern ein Ziel zu setzen, ward Prinz Ludwig von Baden aus Ungarn abberufen und ihm der Oberbefehl am Rhein übertragen. Allein der umsichtige Feldherr konnte (1693) bei dem besten Willen nicht viel ausrichten; er traf nur die Hälfte des versprochenen Heeres, und noch dazu in jämmerlichem Zustande. Daher bezog er ein festes Lager bei Heilbronn, verstärkte sich mit Reichstruppen und zog eine Vertheidigungslinie vom Schwarzwald herab. Marschall Lorges, der ihn nicht anzugreifen wagte, verheerte das Land und zog sich Mitte August wieder über den Rhein zurück. Im nächsten Jahre (1694) wagten die Franzosen einen Angriff auf das Lager bei Heilbronn. Prinz Ludwig schlug sie zurück, drang ihnen nach bis ins Elsaß, mußte jedoch wegen der Unbotmäßigkeit der Sachsen nach acht Tagen wieder in sein Lager bei Heilbronn zurückkehren, wo er auch im folgenden Jahre (1695) stehen blieb, weil die Sachsen nach Ungarn, die Hessen nach den Niederlanden abzogen. Nachdem die große Allianz zwischen dem Kaiser, den Generalstaaten, Spanien und England erneuert war, traten auch die meisten Reichsstände derselben bei und die sechs vordern Kreise schlossen eine engere Association, wodurch das Heer des Prinzen Ludwig beträchtlich vermehrt wurde.

Im Jahr 1696 unternahm dieser mit dem General v. Thüngen zwei Rheinübergänge, die jedoch keine besondern Folgen hatten. Im Jahr 1697 trieb Prinz Ludwig den Herzog von Choiseul

Digitized by Google

über den Rhein zurück, passirte denselben am 24. August mit 60,000 Mann bei Mainz, und belagerte die Feste Ebernburg, oberhalb Kreutznach, als der Waffenstillstand von Ryswick am 22. Sept. dem thatenlosen Kriege am Rhein ein Ende machte.

Mit größerem Nachdruck zwar, doch nicht mit mehr Glück ward von den Verbündeten in den Niederlanden gegen die Franzosen gekämpft. Im Jahr 1692 erlag das feste Namur dem Genie Vauban's, und bald darauf ward König Wilhelm von England bei Steenkerken am 3. August durch Luxemburg entscheidend geschlagen. Auch in der im nächsten Jahre am 29. Juli 1683 erfolgten Schlacht bei Neerwinden blieben die Franzosen Sieger, doch schwächte der eigene Verlust sie so sehr, daß sie in diesem Jahre nichts mehr als die Belagerung von Charleroi unternehmen konnten. Im Jahr 1694 eroberte König Wilhelm Huy, und im Jahr 1695 Namur, trotz der Nähe des 100,000 Mann starken französischen Heeres unter dem unfähigen Marschall Villeroi. Der kostspielige Krieg hatte die Finanzen beider Theile so sehr erschöpft, daß im Jahr 1696 nichts Bedeutendes unternommen wurde, und man sich beiderseits zum Frieden neigte, der im nächsten Jahre zu Ryswick zu Stande kam.

Durch diesen Frieden erhielt Spanien, außer den französischen Eroberungen in seinem Hauptreiche, in den Niederlanden Luxemburg, Ciney, Charleroy, Mons, Ath, Kortryk und die meisten reunirten Städte des Reichs zurück. Lothringen, dessen Herzog wieder eingesetzt wurde, erhielt Alles bis auf Saarlouis und Longwy, wieder. In Deutschland wurde Trier, Germersheim, alle pfälzischen Orte, Zweibrücken, Mümpelgard, Freiburg, Breisach, Kehl und Philippsburg zurückgegeben, so daß die Franzosen wieder ganz über den Rhein zurückgetrieben waren; die vereinigten Staaten der Niederlande erhielten zwar nichts zurück, wurden aber durch einen vortheilhaften Handelsvertrag abgefunden.

In Ungarn beschränkte sich der Krieg gegen die Türken seit der Abberufung des Prinzen Ludwig von Baden auf unbedeu-

Digitized by Google

tende Streifzüge und wenig entscheidende Unternehmungen. Der Herzog von Croy scheiterte in der Belagerung von Belgrad (1693). General Caprara, sein Nachfolger, beschränkte sich (1694) auf die Behauptung seiner festen Stellung bei Peterwardein und die endliche Eroberung der ausgehungerten Festung Giula. Churfürst Friedrich August von Sachsen, der 1695 den Oberbefehl über das 50,000 Mann starke kaiserliche Heer übernahm, operirte ungeschickt und wußte Veterani's ehrenvolle Niederlage bei Lugos durch den überlegenen Sultan Mustapha II. nicht zu verhüten, gleichwie es ihm im folgenden Jahre (1696) nicht gelang, sich der wichtigen Festung Temesvar zu bemächtigen.

Sultan Mustapha II., seit langer Zeit der erste Padischah, der wieder in Person zu Felde zog, hatte den kriegerischen Muth der Osmanen neu belebt, und durch zweckmäßige Einrichtungen dem Verfalle des Kriegswesens gesteuert.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Feldzüge 1697 und 1698 gegen die Türken. Der Carlowitzer Frieden.

1697. Eugen als Obergeneral in Ungarn. — Rückblick auf sein militärisches Leben. — Gegenseitige Rüstungen — Operationsplan der Türken. — Ankunft beider Heere bei Peterwardein und Belgrad. — Die Türken erobern Titel. — Schlacht bei Zenta. — Eiliger Rückzug Mustapha's nach Belgrad und Adrianopel. — Eugen's Einfall in Bosnien. — Eugen's Rückkehr nach Wien und Empfang daselbst. —

1698. Eugen, trotz aller Ränke seiner Feinde zum Oberfeldherrn ernannt. — Unentscheidende Operationen dieses Feldzugs. — Entdeckte Verschwörung im kaiserlichen Heere. — Waffenstillstand. —

1699. Carlowitzer Frieden.

(Uebersichts-Karte Nr. I.)

Wir sind jetzt in Eugen's Leben bei einem Zeitpunkte angelangt, der für ihn in hohem Grade wichtig war, und einen Rückblick auf seine kriegerische Laufbahn nöthig macht. — Als Prinz Eugen nach dem Neutralitäts-Vertrage in Italien zu Wien anlangte, ward er von Leopold I. mit großer Auszeichnung empfangen. Durch die Wahl des Churfürsten von Sachsen zum Könige von Polen war die Stelle eines Obergenerals der kaiserlichen Truppen in Ungarn erledigt. Um dem Prinzen einen Beweis seiner Zufriedenheit mit seinen bisherigen Leistungen zu geben, übertrug ihm der Kaiser diese Stelle, in der Hoffnung, dadurch den Fortschritten der Türken in Ungarn ein Ziel zu setzen.

Eugen hatte, wie wir gesehen haben, sechs Feldzüge in der Eigenschaft als Oberst und General auf diesem Kriegsschauplatze

Digitized by Google

gemacht, und im steten Umgange mit Carl von Lothringen, Ludwig von Baden und dem Churfürsten von Baiern die Eigenthümlichkeiten des Krieges gegen die Türken, so wie den Kriegsschauplatz hinreichend kennen gelernt. Diese sechs Feldzüge sind als seine ersten Lehrjahre zu betrachten. In Oberitalien, wo er in sieben Feldzügen theils als General-Lieutenant, theils als Feldmarschall unter dem Oberbefehl des Herzogs von Savoyen diente, waren ihm zwar zu jeder selbstständigen Entwicklung seines Genie's in Bezug auf die oberste Leitung der Operationen zum großen Nachtheile des kaiserlichen Dienstes die Hände sehr gebunden, doch hatte er hier ungewöhnliche Gelegenheit, seine Menschenkenntniß zu erweitern, in der praktischen Politik sich zu üben, und dem vorsichtigen Catinat gegenüber auch in militärischer Beziehung mannigfache belehrende Betrachtungen anzustellen.

Jetzt, im Jahre 1697 endlich gelangte er auf denjenigen Punkt, der seinem kriegerischen Genie angemessen war. Als Obergeneral des kaiserlichen Heeres in Ungarn keinem andern Zwange, als den allgemeinen Vorschriften des Hofkriegsrathes unterworfen, war es ihm vergönnt, den eigenen Eingebungen zu folgen und dem Kaiser zu beweisen, daß er der ihm übertragenen Stelle würdig sey. Der glänzende Erfolg des nächsten Feldzuges rechtfertigte des Kaisers Wahl, und übertraf dessen eigene Erwartung bei Weitem.

Sultan Mustapha II. hatte zu Anfang des Jahres 1695 nach Ahmeds II. Tod den Thron der Osmanen bestiegen, und dadurch, daß er sich selbst an die Spitze des Heeres stellte, den kriegerischen Geist seines Volkes zu heben versucht. Der Großvezier Elmas Mohamed Pascha unterstützte ihn kräftig in diesem Streben. Die Errichtung eines neuen (zweiten) Gießhauses zu Piranschta, die Errichtung einer ansehnlichen Donauflotte, die regelmäßig besoldet wurde, die Herstellung der Wege und Brücken von Nissa nach Belgrad, bezeichnen die Thätigkeit desselben vor Eröffnung des Feldzuges 1697. Am 30. April ward das kaiserliche Zelt bei Adrianopel aufgeschlagen und Befehle nach allen Provinzen zu Beschleunigung des Marsches der Truppen abgesendet. Am 17. Juni hatte sich ein großer Theil derselben eingefunden. Nach 17tägigem Marsche erreichte es den 4. Juli Sofia, wo es dreizehn Tage rastete und sich hierauf gegen Belgrad in Marsch

Digitized by Google

setzte, wo es am 10. August anlangte. Zuvörderst wurde von hier aus die Besatzung von Temesvar mit Lebensmitteln versehen und sofort zwei Brücken geschlagen, die eine über die Unna, die andere über die Sawa, um, je nachdem es für zweckmäßig erachtet würde, entweder in das Bannat oder nach Slavonien zu rücken. Das türkische Heer war 120 — 150000 Mann stark.

Zu Belgrad ward zweimal Kriegsrath gehalten, der erste bei dem Großvezier, der zweite in des Sultans Gegenwart. Die Veziere, aufgebracht durch die harten Reden des Großveziers hatten sich verbunden, demselben in Allem zu widersprechen. Nur der Pascha Hussein von Belgrad sprach seine Ueberzeugung offen aus. Er zeigte das Verderbliche der Meinung der Veziere, welche riethen, über die Donau und Theiß auf dem rechten Ufer derselben vorzugehen. Er stellte vor, daß die Uebersetzung so vieler Flüsse und Moräste schwierig sey, daß der Feind, wie er an der Raab bei St. Gotthardt gethan, einen Theil des Heeres ohne Widerstand übersetzen lassen, und dann angreifen würde; daß man unmöglich auf mehr als 25 Tage Lebensmittel mitnehmen könne, und nach deren Verbrauch den größten Mangel leiden würde, daß endlich bei ungünstigem Erfolge der Rückzug höchst gefährlich; daß hingegen auf dem Zuge nach Peterwardein die Zufuhr der Lebensmittel auf der Donau gesichert und daher der Uebergang über die Save dem über die Donau vorzuziehen sey. Schon zum drittenmale ziehe man ins Feld, ohne den Christen eine Spanne Erdreich abgenommen zu haben, daher schlage er die Belagerung von Peterwardein vor. Diese wohldurchdachte Meinung, deren Richtigkeit die Folge nur allzusehr bestätigte, und der auch der Großvezier beistimmte, drang wider die der zu seinem Verderben vereinten Gegner nicht durch; es wurde vielmehr beschlossen, über die Donau, Themes, Bega und Theiß zu setzen und auf dem rechten Ufer der letztern zu lagern.

Den Bemühungen des Prinzen Eugen von Savoyen war es inzwischen gelungen, das kaiserliche Heer in Ungarn bis nahe an 50000 Mann zu verstärken. Von diesen wurde ein beträchtliches Corps unter dem Prinzen von Vaudemont zu Unterdrückung des Aufstandes der ungarischen Mißvergnügten unter Franz Tokay in die Szemplener Gespannschaft gesendet. Dagegen hatte

Digitized by Google

Graf Auersberg nach der vergeblichen Belagerung von Bihacs Befehl erhalten, sich mit dem Hauptheere zu vereinigen.

Zu Anfang Juli's sammelte sich dieses zwischen der Save und Drau. Am 12. Juli rückte es nach Vuchin, wo es am 13. Juli rastete. Hier traf die Meldung ein, daß ein Corps von 12000 Türken bei Schabacz angelangt sey. Daher setzte sich das kaiserliche Heer am 14. Juli über Illock nach Futak in Marsch; Prinz Eugen begab sich von hier nach Peterwardein, besichtigte die Werke dieser Festung und führte hierauf das Heer der leichtern Verpflegung wegen nach Kovil auf dem linken Donauufer zwischen Peterwardein und Titel. Durch einen Raitzen, der sich bis in die Nähe von Belgrad geschlichen hatte, erfuhr Eugen, daß die Türken sich allmählig bei Belgrad sammelten, daß sie mit Herstellung der Werke dieser Stadt eifrig beschäftigt seyen, daß die türkische Donauflotte aus 16 Galeeren, 30 Fregatten und 60 Tschaiken bestehe und daß die kleinste ihrer Galeeren mit 150 Mann und 15 Geschützen ausgerüstet sey.

Da sich feindliche Streifparthien zwischen Carlowitz und Slankament auf dem rechten Donauufer sehen ließen, unternahm Eugen in Person eine Recognoszirung, und erfuhr durch eingebrachte Gefangene, daß das türkische Heer noch immer nicht vollständig bei Belgrad versammelt sey, daß dessen Stärke jedoch bereits gegen 100000 Mann betrage. Auf diese Kunde sendete er dem Prinzen Vaudemont, der die ungarischen Rebellen bei Patak vernichtet hatte und dem General Rabutin, der nach Siebenbürgen entsendet war, Befehl, sich auf dem kürzesten Wege mit ihm zu vereinigen. Aus den Bewegungen der türkischen Donauflotte schloß Prinz Eugen, daß der Großherr die Belagerung irgend eines festen Platzes beabsichtige. Da Peterwardein der zunächst bedrohte Punkt war, so verstärkte Eugen am 4. August die dortige Besatzung mit 8 Bataillonen und 200 Pferden, deren Mithülfe insbesondere zur Beendigung des in der Nähe der Festung aufgeworfenen verschanzten Lagers nöthig war. Bis zum 21. August blieb Prinz Eugen mit dem kaiserlichen Heere beobachtend bei Kovil stehen.

Am 16. August war Graf Auersberg mit seinem Corps in dem Lager bei Kovil angelangt. In der Ungewißheit, ob nicht

Digitized by Google

ein türkisches Corps sich auf dem linken Theißufer gegen den aus Siebenbürgen im Anmarsche befindlichen Grafen Rabutin wende, dem Kanisa als Uebergangspunkt über die Theiß bestimmt war, beschloß Prinz Eugen, ihm auf dem rechten Ufer dieses Flusses entgegen zu rücken. Ehe er jedoch diesen Marsch antrat, sendete er den General Rehm mit einigen Regimentern zur Besetzung des Städtchens Titel ab, dessen Lage auf einer Höhe unweit des Einflusses der Theiß in die Donau für beide Gegner von gleicher Wichtigkeit war, denn so lange Titel in den Händen der Kaiserlichen blieb, konnte Peterwardein nicht mit Nachdruck angegriffen werden. Zwei weitere Regimenter erhielten die Weisung, an der Mündung der Theiß die Bewegungen der Türken zu beobachten, und den General Rehm von den Bewegungen derselben, sey es aufwärts der Theiß, oder aufwärts der Donau, in Kenntniß zu setzen. General Rehm erhielt Befehl, sich nur so lange in Titel zu halten, als dies ohne allzugroßen Verlust für sein Corps möglich seyn würde.

Am 22. August brach Prinz Eugen mit dem kaiserlichen Heere in der Richtung gegen Kanisa auf. Am 25ten traf er bei Eiskeria, am 26ten August in der Nähe von Zenta an der Theiß ein. Am 27ten meldete General Rehm durch einen Eilboten, daß die türkische Flotte in der Richtung auf Titel und Slankament herannahe, daß ihre Vorhut zwei Stunden vorher die Donau bei Pancsova überschritten habe, und das Gros des Heeres ohne Zweifel folgen werde. Am 28. August bestätigte er diese Nachricht, und fügte hinzu, daß ein Theil der türkischen Flotte, cotoyirt von 4000 Reitern, die Donau hinauf gegen Peterwardein segle, und daß er jeden Augenblick einem Angriff entgegen sehe; um dieselbe Zeit erhielt Prinz Eugen die Meldung, daß Graf Rabutin am 27ten zu Arad, 15 Meilen von Kanisa, angelangt sey.

Unverzüglich sendete er diesem den Befehl, seinen Marsch zu beschleunigen, und ließ zu seinem Uebergange bei Kanisa eine Brücke über die Theiß schlagen. Mit dem Heere brach er zur Unterstützung des Generals Rehm auf, indem er noch in der Nacht mit 7 Kavallerie-Regimentern und 15 Bataillonen dem Heere vorauseilte. Es war jedoch zu spät; General Rehm, von dem Großvezier mit Uebermacht angegriffen, hatte sich einen Tag lang, nicht ohne

Digitized by Google

beträchtlichen Verlust, gehalten und hierauf zwei Stunden weit hinter einen Sumpf zurückgezogen. Die Türken steckten Titel in Brand, und rückten über die nur halb verbrannte Brücke von Vilova gegen Peterwardein. Von hier bis Peterwardein waren neun andere Brücken zu schlagen, deren jede wenigstens einen Tag erforderte.

Prinz Eugen, dem diese örtlichen Verhältnisse bekannt waren, gab dem General Nehm Befehl, sich mit seinem Corps, das bis auf die Hälfte herabgeschmolzen war, auf Peterwardein zurückzuziehen; er selbst kehrte nach Zenta zurück, wo sich Graf Rabutin am 31. August mit ihm vereinigte. Prinz Eugen verweilte nur so lange bei Zenta, bis er Szegedin gegen einen Handstreich gesichert und zu Besetzung einiger Pässe in Siebenbürgen die nöthigen Truppen abgesendet hatte. Sofort brach das kaiserliche Heer von Zenta nach Peterwardein auf; der Marsch desselben ward, obwohl er, besonders während der zweiten Hälfte, nahe an dem türkischen Heere, und diesem die linke Flanke bietend, vorbeigieng, mit solcher Ordnung und Stille ausgeführt, daß er dem Großherrn ein Geheimniß bliebe. Am 7. September stand das kaiserliche Heer in dem verschanzten Lager von Peterwardein auf dem rechten Ufer der Donau, wodurch der Anschlag des Großherrn auf Peterwardein vereitelt wurde. War gleich das kaiserliche Heer noch nicht den dritten Theil so stark, als das türkische, so wagte Mustapha II. es dennoch nicht, dasselbe in seinem verschanzten Lager anzugreifen, vielmehr ward nach abgehaltenem Kriegsrathe von ihm beschlossen, alle Truppen auf das linke Donauufer zu ziehen, sofort auf dem rechten Ufer der Theiß gegen Szegedin zu rücken, die Donauflotte die Theiß hinauf zu dirigiren, sich Szegedin's zu bemächtigen und hierauf in Siebenbürgen einzufallen. Tököly, der sich im Gefolge des Großherrn befand, und diesen Plan entworfen hatte, beabsichtigte mit einigen tausend Reitern in Ober-Ungarn einzufallen und dort das kaum gelöschte Feuer der Rebellion aufs Neue anzufachen.

Prinz Eugen, durch Kundschafter von dem Plane des Großherrn benachrichtigt, sendete am 8. Sept. den Grafen Schlik mit 200 Pferden und 1700 Mann Fußvolk in Eilmärschen nach Szegedin voraus. Mit dem kaiserlichen Heere beschloß er, den

Digitized by Google

Türken zu folgen und jede Blöße, die sie etwa geben würden, aufs Beste zu benützen. Den 8. September, an welchem Mustapha II. mit dem türkischen Heere die Theiß aufwärts rückte, benützte Eugen, das kaiserliche Heer mit einem eilftägigen Lebensmittel-Bedarfe zu versehen. Am 9. September setzte er sich in Marsch; an diesem Tage ward der Szireger Moraſt, der beinahe ausgetrocknet war, ohne große Mühe überschritten und jenseits desselben gelagert. Am 10. Sept. zog das kaiserliche Heer nach St. Thomas.

Prinz Eugen, in der Voraussicht, die Türken möchten die Brücke über den dortigen Sumpf abgebrannt haben, eilte noch am Abende des 9. Septembers mit dem Brückenzuge und einigen Abtheilungen Reiterei nach St. Thomas, ließ während der Nacht zwei Brücken über den Sumpf schlagen, deckte am Morgen des 10. Septembers mit der Reiterei den Uebergang des Fußvolkes, der Artillerie und des Gepäckes, und marschirte an diesem Tage noch bis O Becse, wo er lagerte. Nachdem die sumpfige Gegend südlich von O Becse hinterlegt war, setzte Prinz Eugen am 11. September in 13 Kolonnen, nämlich 6 von dem Fußvolke und 6 von der Reiterei, die Artillerie in der Mitte, das Gepäck hinter dem Heere durch Reiterabtheilungen gedeckt — den Marsch gegen Szegedin fort. Es war Morgens 9 Uhr, als ausgeschickte Husaren-Abtheilungen unter andern Gefangenen auch den Pascha Kutschuk Dschaafer einbrachten; durch diesen, den Prinz Eugen mit dem Tode bedrohte, erfuhr er Folgendes: „Der Sultan habe allerdings vorgehabt, auf Szegedin zu marschiren, weil Tököly die Eroberung dieses Platzes als leicht dargestellt habe, besonders wenn man den Marsch eiligst fortsetze; als aber Mustapha die Kunde von dem Aufbruche der Kaiserlichen von Peterwardein und zugleich die Nachricht erhalten habe, in Szegedin befinde sich starke Besatzung, sey er bei Zenta stehen geblieben, in der Absicht, den Anschlag auf Szegedin aufzugeben und mittelst einer Brücke auf das linke Ufer der Theiß überzugehen. Die weitere Absicht des Sultans gehe dahin, sich nach Temesvar zu wenden und von dort in Ober-Ungarn und Siebenbürgen einzufallen. Am 10ten sey der Sultan selbst mit 1000 Pferden über die gegen Abend beendigte Brücke auf das linke Theiß-Ufer übergegangen. In der Nacht sey das Gepäck und das schwere Geschütz zum Uebergange befehligt

Digitized by Google

worden. Der Rest des türkischen Heeres mit mehr als 100 Geschützen stehe noch in einem wohlverschanzten Lager auf dem rechten Ufer; Schwärme von Tataren und Kuruczen *) durchzögen sengend und brennend die Umgegend."

Aus dieser Aussage erkannte Eugen die gefährliche Lage des Feindes. Unverweilt setzte er seinen Marsch fort, während dessen er durch eingehende Meldungen seiner Vorposten die Bestätigung der Angaben des gefangenen Paschas erhielt. Um sich selbst von der Lage der Dinge zu überzeugen, eilte Eugen mit der Reiterei und einigen leichten Geschützen dem Gros des kaiserlichen Heeres voraus, und näherte sich Nachmittags um 2 Uhr dem feindlichen Uebergangspunkte bis auf eine Stunde.

Plan Nr. II.

Sultan Mustapha II. hatte nicht ermangelt, den von ihm gewählten Uebergangspunkt mit Hülfe der Kunst möglichst gegen einen Angriff zu sichern. Es war dieß um so nöthiger, als die im türkischen Hauptquartier befindlichen französischen Ingenieure nur eine einzige Brücke über die Theiß zu Stande brachten. Diese befand sich unterhalb dem Dorfe Zenta zwischen zwar schroffen, aber nicht hohen Uferrändern. Das nächstangrenzende Feld war eben und nur gegen Zenta hin von flachen Hügeln begrenzt. Ueber letztere hinweg dehnten sich die türkischen Verschanzungen aus, und umschlossen, zu beiden Seiten an den Fluß gestützt, in einem weiten Halbkreise die Brücke. Die Tiefe der Gräben und die Höhe der Brustwehren erregte, da die Arbeit in so kurzer Zeit vollbracht worden war, das Erstaunen der Kaiserlichen. Eine Reihe in einander geschobener Wagen vermehrte dieses Hinderniß beträchtlich, während ein kleineres Endwerk oder Reduit den unmittelbaren Zugang zu der Brücke vertheidigte. Gegen 100 Kanonen waren in beide Linien vertheilt, und 31,000 Janitscharen nebst 3000 Spahis unter dem Großvezier, standen zu Vertheidigung derselben bereit. Die Hauptmasse der türkischen Reiterei, so wie das schwere Geschütz hatten bereits den Fluß hinterlegt, und auf dem linken Ufer,

*) Kuruczen hießen Tököly's Anhänger, wie Alle, welche sich seit Wladislaw II. gegen die Regierung im Aufstande befanden.

Digitized by Google

unfern der Brücke ein Lager bezogen, das die Züge von Truppen und Fuhrwerken, die fort und fort über die Brücke defilirten, aufnahm.

Die Türken, von der nahen Ankunft der Kaiserlichen überrascht, drängten sich mit immer größerer Eile nach der Brücke, wodurch bald Verwirrung entstand, während Prinz Eugen den Anmarsch seines Heeres beschleunigte, und an der Spitze der Reiterei den Aufmarsch der Artillerie und des Fußvolks, das sich aus sechs Colonnen entwickelte, deckte.

2000 Spahis, welche um diese Zeit außerhalb der Verschanzungen erschienen, wurden von Eugen, der sich an der Spitze von sechs Kavalerie-Regimentern ihnen entgegen warf, auseinander gesprengt und zum schleunigen Rückzuge hinter ihre Linien genöthigt. Von diesem Augenblicke an beschränkten sich die Türken auf ein lebhaftes Geschützfeuer, das von den Kaiserlichen, nach Maßgabe als ihre Batterien anlangten, erwidert wurde; während dessen formirte sich das kaiserliche Heer zum Angriffe.

Der Großvezier übertrug den Befehl über den rechten Flügel dem Beglerbeg von Rumili, und dem Sandschak von Chilona, Kaptan Pascha, den linken Flügel dem Pascha Missirlisade Ibrahim. Tököly's Rath, die Brücke über die Theiß abbrechen zu lassen, und dadurch die Truppen in dem Brückenkopfe zur Tapferkeit der Verzweiflung zu zwingen, war von dem Sultan nicht angenommen worden.

Die Pascha's, welche der Sultan seit 24 Stunden auf das linke Ufer hatte abziehen lassen, berief er in größter Eile zurück; sie begaben sich, weil die Brücke gedrängt voll war, zu Fuße herüber in das Zelt des Großveziers, der sie zur Krone des Märtyrthums anfeuerte. Der Großvezier, wohl einsehend, daß wenn er auch über die Brücke sich zurückzöge, sein Kopf doch verfallen sey, war entschlossen, hier lieber rühmlich, als unter der Hand des Henkers zu fallen. Es sollte jetzt eintreffen, was er und Hussein-Pascha im Kriegsrathe von Belgrad vorausgesagt hatten.

Prinz Eugen hatte inzwischen sein Heer in zwei Treffen geordnet. Der rechte Flügel, geführt von dem Grafen Guido von Starhemberg vollzog entlang der Theiß seinen Anmarsch. Die erste Linie bildeten abwechslungsweise Schwadronen und Bataillone. In der Mitte befehligte Prinz Eugen in Person die Reiterei; der

Digitized by Google

Prinz von Lichtenstein unter ihm das Fußvolk; Graf Rabutin den größtentheils aus Reiterei bestehenden linken Flügel. Nur wenige Bataillone folgten im zweiten Treffen. Die Truppen dehnten sich in gerader Richtung von der Theiß gegen das offene Feld aus.

In diesem entscheidenden Augenblicke geschah es, daß ein Courier mit einer Depesche des Kaisers bei dem Prinzen Eugen anlangte. Dieser, den Inhalt ahnend, ersuchte den Ueberbringer, die Depesche bis zu Beendigung der Schlacht im Lager wohl zu verwahren, und einstweilen von der großen Anstrengung der Reise auszuruhen.

Als war Abends 4½ Uhr, als die oben beschriebene Schlachtordnung formirt war, und der Angriff begonnen werden konnte. Allein je mehr sich der rechte Flügel an der untern Flußseite der feindlichen Verschanzung näherte, desto mehr sah Prinz Eugen die Nothwendigkeit ein, das Mitteltreffen und den linken Flügel vorerst noch Raum gewinnen zu lassen, um alle Theile des Brückenkopfs zu gleicher Zeit bestürmen zu können. Das kaiserliche Heer vollzog sonach eine Rechtsschwenkung ganz in der Nähe des Feindes, wodurch es eine halbkreisförmige Stellung erhielt.

In dem Augenblicke, in welchem Graf Rabutin mit dem linken Flügel sich oberhalb des Brückenkopfes an die Theiß anschloß, wurde von den Spahis in dieser Richtung ein Ausfall versucht. Mit dem ihnen eigenen Ungestüm stürzten dieselben hervor und hätten dem dort aufgefahrenen Geschütze, dessen Kugeln bereits bis auf die Brücke reichten, Gefahr gebracht, wenn nicht das Fußvolk der zweiten Linie unerschütterlich ausgehalten hätte. Die Hitze der Spahis brach sich an dem kaltblütigen Feuer dieser Truppen, und eben so schnell wie sie gekommen waren, eilten sie wieder zurück.

Dieser abgeschlagene Anfall gewährte außer dem Vertrauen, welches er unter den Kaiserlichen verbreitete, noch den weitern Vortheil, daß dem Grafen Rabutin dadurch ein Weg gezeigt wurde, auf welchem es möglich war, in das Innere der ersten türkischen Verschanzung einzudringen. Es befand sich nämlich an jener Stelle, zwischen dem Uferrand und dem etwas zurückgetretenen Flusse ein offener Durchgang von etwa 40 bis 50 Schritten Breite. Unverzüglich setzte Graf Rabutin seine Truppen dahin in Marsch; während die Hauptmacht der Türken sich hauptsächlich gegen Starhem-

Digitized by Google

berg's Angriff auf den rechten Flügel kehrte, war diese Stelle verhältnißmäßig von Truppen entblößt.

Ein Vorgefühl des Sieges durchdrang jetzt das kaiserliche Heer das nun von allen Seiten zum Sturme heranrückte. Die Wagen-Barricadirung, gegen welche das kaiserliche Geschütz bereits kräftig vorgearbeitet hatte, wurde durchbrochen. Das Fußvolk stürzte sich in den Graben und schwang sich auf die Höhe der Brustwehr, wo das Handgemenge mit den Türken begann. Die Reiterei rückte bis an den Rand des Grabens vor, und erleichterte durch ihr Feuer dem Fußvolk das Erklettern des Walles. Viele Reiter saßen sogar ab, füllten mit den Leichnamen der Getödteten den Graben, und bahnten sich auf solche Weise den Zugang in den Brückenkopf der Türken.

In demselben Grade, als der Eifer und die Hingebung der kaiserlichen Truppen sich immer glänzender entfalteten, sank den Türken der Muth; Schrecken und Bestürzung nahmen immer mehr unter denselben überhand. Ihre Gegenwehr ward immer schwächer, und sicher würden sie sich zur Flucht gewendet haben, wäre ein Rettungsweg ihnen übrig geblieben. Aber die Brücke, der einzige Rückzugsweg, war von Menschen, Fuhrwerken und Pferden zum Uebermaß vollgepropft; von drei Seiten dem furchtbaren Kugelregen des kaiserlichen Geschützes bloß gegeben, verursachte der Drang der Selbsterhaltung unter den Fliehenden auf diesen Punkten die schrecklichsten Auftritte. Viele Tausende wurden von den eigenen Glaubensgenossen in die Theiß hinabgestoßen, und fanden in derselben ihr Grab.

Diese Richtung hatte der Gang der Schlacht bereits genommen, als Graf Rabutin, nachdem er sich von der äußern Verschanzung bis zum innern Werke zunächst vor der Brücke durch die Türken Bahn gebrochen, dieses selbst angriff. Dasselbe war dicht gefüllt mit Vertheidigern, welche die Verzweiflung zur Behauptung des einzigen Raums antrieb, der ihnen noch einigen Schutz und die Möglichkeit des Rückzugs gewährte. Ein mörderischer Kampf erhob sich hier, der mit der gänzlichen Aufreibung der in dem Reduit kämpfenden Besatzung endigte, einige Wenige abgerechnet, denen es gelang, über die Brücke zu entkommen. Diese war nunmehr in der Gewalt der Kaiserlichen. Von allen denen Feinden, welche

Digitized by Google

sich noch zwischen der äußern und innern Verschanzung befanden, entkam kein Mann mehr der Wuth der Sieger. Die Schlacht löste sich in rücksichtsloses Schlachten auf. Das Würgen wurde fortgesetzt bis tief in die Nacht, wo es endlich dem Prinzen Eugen gelang, die Truppen unter ihre Fahnen zurückzurufen, und sie in das Lager hinter der Verschanzung zu führen.

Erst der folgende Morgen gab die ganze blutige Niederlage des Halbmondes kund. Der Großvezier, vier andere Veziere, 13 Beglerbege, drei Generallieutenante der Janitscharen, der General der Artillerie, zwanzig Alai Bege, über 30 Aga's der Janitscharen, Spahi, Silihdare lagen unter den Todten; gegen 10,000 Osmanen ertranken in der Theiß, gegen 20,000 deckten das Schlachtfeld. Sieben Roßschweife, 423 Fahnen, darunter die des Janitscharen-Aga's, endlich des Großherrn Reichssiegel waren die Beute des Siegers. Am Morgen des 12. Sept., an demselben Tage, an welchem Prinz Eugen vor vierzehn Jahren, kaum zwanzig Jahre alt, als Freiwilliger im kaiserlichen Heere bei dem Siege von Wien unter dem Herzoge von Lothringen die ersten Waffen wider die Türken getragen hatte, zog das kaiserliche Heer über die Theiß in das verlassene feindliche Lager.

Die Beute, welche die Sieger hier fanden, übersteigt allen Glauben: 160 größere und kleinere Geschütze, 9000 Wagen, 6000 bepackte Kameele, 15,000 Ochsen, 7000 Pferde, 26,000 Kugeln, 553 Bomben, die auf 40,000 fl. geschätzte Privatkasse des Sultans, sein mit acht Pferden bespannter Wagen mit zehn Weibern des Harems, 48 Pauken und die Kriegskasse mit drei Millionen Gulden wurden gefunden; und dieser unermeßliche Sieg, gegen welchen alle früheren von Christen gegen die Osmanen erfochtenen Siege erbleichen, kostete die Kaiserlichen nicht mehr als 430 Todte und 1593 Verwundete.

Prinz Eugen sendete den Prinzen von Vaudemont mit der Siegesbotschaft an den Kaiser. — Als er nach der Schlacht die kaiserliche Depesche erbrach, fand er den Befehl darin, jedem Treffen auszuweichen. Fällt hier auf irgend Jemand ein Tadel, so trifft er Denjenigen oder Diejenigen, welche einem mit dem Oberbefehl bekleideten Feldherrn in einer Entfernung von sechzig Meilen vom

Digitized by Google

Kriegsschauplatze einen solchen Befehl gegeben haben. Man hat gesucht, diesen ganzen Vorfall als ein Mährchen darzustellen, allein dieß wird bündig und unbestreitbar widerlegt durch folgende Stelle aus einem Schreiben des Prinzen Eugen an den Grafen von Sinzendorf, Peterwardein den 16. September, also fünf Tage nach der Schlacht:

„Meine Pflicht hatte erfordert, den günstigen Augenblick „zur Ehre und zum Vortheile der Monarchie zu benützen, „wenn es schon nicht in dem Plane meiner Feinde lag, wie „ich aus dem vier Stunden nach dem Treffen erbrochenen „Befehle des Monarchen ersehen habe, nach welchem ich an„gewiesen war, jedem Treffen sorglichst auszuweichen. Bei der „Erhaltung der Ordre dachte ich sogleich an die Erinnerung, „die mir Euer Excellenz vor meiner Abreise gaben, nur das „bekannte A. B. C. (Auersberg, Baden, Caprara) „nicht zu vergessen. Und da auf dem linken Flügel sich schon „die Kanonen hören ließen, so ersuchte ich den Ueberbringer, „nur die Depesche im Lager bis zur Beendigung der Schlacht „wohl zu verwahren, und der großen Fatique halber einst„weilen auszuruhen ꝛc. ꝛc.“

Es geht aus dieser wichtigen Stelle hervor, daß Prinz Eugen mehr als eine Ahnung dessen hatte, was die Depesche enthielt, und daß er sie, als von seinen Feinden ausgewirkt betrachtete. Um so mehr verdient die Charakterstärke, mit welcher er seine Anordnungen traf, Bewunderung. Eine Gelegenheit zum Siege, wie sie sich bei Zenta darbot, findet sich so äußerst selten, daß ein Feldherr, der sie aus was immer für Gründen unbenützt vorübergehen ließe, sich großem Tadel aussetzen würde. — Man hat versucht, die Schlacht bei Zenta von Seiten Eugen's als ein Wagestück darzustellen. Als solches erscheint sie jedoch bei näherer Beleuchtung durchaus nicht. Der schlimmste Fall, der sich ereignen konnte, war, daß der Angriff der Kaiserlichen abgeschlagen wurde. Was war bei der zahlreichen Reiterei, welche Prinz Eugen befehligte, von den auf dem rechten Theißufer zurückgebliebenen Türken zu befürchten, deren ganze Reiterei nicht mehr als 3000 Mann betrug? Eugen's Benehmen erscheint daher in jeder Beziehung vollkommen gerechtfertigt. Seinen glänzenden Sieg verdankte er dem raschen

Digitized by Google

Entschlusse, dem Sultan längs der Theiß nachzufolgen, der Ausdauer und Hingebung seiner Truppen, der eigenen trefflichen Anordnung und den Fehlern seiner Gegner.

Nachdem Mustapha II. Zeuge der Niederlage seines Heeres gewesen, eilte er in unaufhaltsamer Flucht nach Temesvar, wo er am 13. September Morgens 9 Uhr anlangte. Hier ernannte er den Statthalter von Belgrad Amudschasade Hussein zum Großvezier, mit dem Befehl, die Ordnung in dem aufgelösten Heere wiederherzustellen, und dasselbe sofort über Belgrad nach Adrianopel zurückzuführen.

Das kaiserliche Heer blieb bis zum 13. September auf dem Schlachtfelde stehen. Am 14. September führte es Eugen, um der durch die Menge Leichen verpesteten Luft zu entgehen, weiter hinauf in ein Lager zwischen Klein-Kanisa und Szegedin.

Anfangs beabsichtigte Prinz Eugen einen Versuch zur Eroberung von Temesvar zu unternehmen. Allein der überaus schwierige Unterhalt in jener verödeten Gegend, die durch anhaltendes Regenwetter zu Grunde gerichteten Wege, und die Nachricht, daß Temesvar mit allem nöthigen Kriegsbedarf und einer zahlreichen Besatzung versehen sey, brachten ihn von diesem Plane wieder ab, und bestimmten ihn, einen Einfall in Bosnien zu unternehmen, welches Land seit dem Jahre 1694 wieder unter türkische Botmäßigkeit gekommen war.

Zu Anfang des Oktobers sendete Prinz Eugen den größten Theil seines Heeres in Winterquartiere. 4 Cavallerie-Regimenter unter dem Grafen Rabutin wurden nach Siebenbürgen, 2 nach Ober-Ungarn geschickt. Ein Theil der Infanterie kam nach Großwardein, der Rest des Heeres nach Mohacz, Ofen und Pest, die Artillerie nach Böhmen.

Zu dem Einfall in Bosnien bestimmte er 4000 Reiter, 2500 Mann Infanterie und 14 Geschütze. Die Prinzen von Vaudemont und Commercy, die Grafen von Starhemberg, Gronsfeld und Herberstein schlossen sich diesem Corps an. Am 6ten Oktober rückte dasselbe nach Essek, und von hier auf Brod, wo es nicht ohne große Mühe auf kleinen Fahrzeugen auf das rechte Ufer der Save setzte.

Streif-Kommando's, welche am 13. Oktober in den zwei Rich-

Digitized by Google

tungen auf Banjaluka und Zwornik ausgesendet wurden, meldeten, daß die Türken nichts von dem Anmarsche der Kaiserlichen erfahren hätten, und sich in tiefer Ruhe befänden. Am 14ten lagerte Eugen in dem Thal von Peratonczi; von hier entsendete er den Obersten Kyba mit 6 — 800 Mann gegen das Schloß Doboy am linken Ufer der Bosna; die Besatzung, aus 80 Janitscharen bestehend, ergab sich kriegsgefangen.

Am 15. Oktober lagerte Eugen am Einfluß des Usorabaches in die Bosna. Seine Vorhut unter dem Oberstlieutenant Montecuculi nahm das Schloß Maglay. Am 18. Okt. langte Eugen vor Schebesche an; diese auf dem linken Bosna-Ufer liegende Palanke *) war mit einer Besatzung von 300 Mann versehen, und wurde von den Kaiserlichen mit Sturm genommen. Die Türken hatten sich bei Branduk zusammengezogen. Oberst Kyba, der die Vorhut der Kaiserlichen befehligte, schlug sie in die Flucht und eröffnete dem Hauptcorps den Weg nach Seray, der Hauptstadt von Bosnien. Unter den Türken hatte sich panischer Schrecken verbreitet; ohne die schwierigen Defileen, welche nach Seraj führen, zu vertheidigen, hatten sie die Flucht ergriffen. Die Besatzung der Hauptstadt zog sich in das feste Schloß zurück. Ein kaiserlicher Offizier, den Eugen mit einem Trompeter an die Bewohner abschickte, um diese zur Uebergabe aufzufordern, ward schwer verwundet, der Trompeter getödtet. Dafür ward die Stadt der Plünderung preisgegeben und von den Kaiserlichen, weil sie nur wenig Beute fanden, gegen den Befehl Eugen's in Brand gesteckt.

Bei der vorgerückten Jahreszeit hielt derselbe weder die Belagerung des Schlosses, noch ein weiteres Eindringen in Bosnien für ausführbar. Daher ward der Rückzug am 24. Oktober angetreten. Die christlichen Bewohner der ganzen Umgegend schlossen sich Schaarenweise den Kaiserlichen an, und zogen diesen über die Save voraus. Das Städchen Teschein, aus welchem Eugen gerne einen Waffenplatz gemacht hätte, um im nächsten Frühjahr von hier aus

*) Ein mit einem Pfahlwerk und Graben umgebenes Dorf, wie man sie häufig in den an die Türkei grenzenden österreichischen Provinzen findet.

Digitized by Google

deſto leichter den Einfall in Bosnien zu erneuern, hielt eine kurze Beſchießung aus, ohne ſich zu ergeben, worauf Eugen den Rückmarſch über die Save fortſetzte. Am 8. November rückten die Kaiſerlichen in Eſſek ein. Der ganze Zug hatte nicht mehr als 40 Mann und einige Pferde gekoſtet.

Nachdem Prinz Eugen auch dieſe Truppen in Winterquartiere verlegt hatte, eilte er nach Wien, um dem Kaiſer Bericht über den beendigten Feldzug abzuſtatten.

Seine Reiſe dahin glich einem Triumphzuge. In Städten und Dörfern drängte ſich Jung und Alt herbei, und begrüßte ihn als Retter und Befreier. Der Empfang, der ihm von dem Kaiſer zu Theil wurde, wird von den meiſten Schriftſtellern ziemlich übereinſtimmend auf folgende Weiſe erzählt:

Die Zeit, welche ſeit der Schlacht bei Zenta und Eugen's Ankunft zu Wien verſtrich, war von ſeinen Feinden, beſonders von Caprara eifrig benützt worden. Dieſer, der es dem Prinzen Eugen nicht vergeben konnte, daß der Letztere, der an Alter und Dienſtjahren eben ſo weit hinter ihm ſtand, als an Talent und Verdienſten vor ihm, und aus einem Untergebenen ſein Vorgeſetzter geworden war, hatte — von Neid und Eiferſucht geleitet, dem Kaiſer unaufhörlich wiederholt, der Erfolg könne Eugen's Ungehorſam gegen die kaiſerlichen Befehle nicht rechtfertigen. Hierin von Andern, ihm Gleichdenkenden unterſtützt, gelang es ihm, dem Kaiſer die eigene Meinung beizubringen, als habe Eugen die ſchuldige Beachtung der eröffneten Willensmeinung ſeines Monarchen auſſer Augen geſetzt, und ſey deßhalb ſtrafbar. Als daher Eugen dem Kaiſer Bericht erſtattete über die Lage der Dinge, ſeine wenigen Hülfsmittel und das glorreiche Ende der Schlacht und ihm das dem Großvezier abgenommene Reichsſiegel überreichte, hörte ihn Leopold I. ſchweigend an, ohne Lob und Tadel und entließ ihn, ohne ein Wort an ihn zu richten. Den Tag nach dieſer Audienz erhielt er von einem Freunde die Nachricht, daß man damit umgehe, ihn zu verhaften und vor dem Hofkriegsrathe in Unterſuchung zu ziehen. Gleich darauf trat Graf Schlik, Hauptmann der kaiſerlichen Trabanten-Garde, in ſein Gemach, forderte ihm im Namen des Kaiſers den Degen ab, und kündigte ihm Stadtarreſt an. Ganz Wien kam über dieſen Vorfall in Bewegung, die Bürger ſendeten

Digitized by Google

Deputationen an Eugen und zeigten ihm die größte Theilnahme. Eine solche Behandlung, wie hart und unerwartet sie auch war, vermochte jedoch den Prinzen nicht ausser Fassung zu bringen; in dem Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache, sah er der über ihn verhängten Untersuchung mit Ruhe entgegen, überzeugt, daß der Kaiser viel zu gerecht sey, um nicht in kurzer Zeit Wahrheit von Verläumdung zu unterscheiden.

Die öffentliche Meinung über das vorwurfsfreie Benehmen des siegreichen Feldherrn gewann bald die Oberhand; der Kaiser hob den Arrest schon am folgenden Tage auf, und als Caprara im geheimen Rathe darauf drang, Eugen vor ein Kriegsgericht zu stellen, antwortete der Monarch mit Unwillen: „Da sey Gott für, daß ich den Mann als einen Verbrecher verfolge, den mir der Himmel als Retter aus der Bedrängniß zugesendet hat.“ Caprara mußte schweigen, und Eugen beurkundete die eigene edle Denkungsart dadurch, daß er sich nie an seinem Gegner rächte. *)

*) Eugen berührt zwar diesen ganzen Vorfall in seinen Briefen nicht. Aber die übereinstimmenden Angaben aller gleichzeitigen Schriftsteller und solcher, welche noch bei seinen Lebzeiten geschrieben haben, ohne wiederlegt worden zu seyn, verbürgen die Wahrheit der angeführten Thatsachen, wenn sie nicht schon durch die Charaktere der handelnden Hauptpersonen als gerechtfertigt erschiene. Unter den oben erwähnten Schriften ist insbesondere zu beachten: Leopolds des Großen wunderwürdiges Leben und Thaten. Cöln 1713, in welcher, obgleich sie von Anfang bis zu Ende eine Apologie des Kaisers ist, dennoch dieser Vorfall mit kurzen Worten erwähnt wird. Sogar die Authentizität des Seite 227 angeführten Briefs Eugen's an Sinzendorf hat man in Zweifel zu ziehen versucht; allein, dieß selbst zugegeben, wie kömmt es, daß Eugen in dem Reste seiner Correspondenz häufig auf dieses Ereigniß anspielt und namentlich nach dem Siege bei Belgrad aus Mehadia den 29. August 1717, nachdem ihm der Kaiser bei der Abschieds-Audienz ein Cruzifix mit den Worten übergeben hatte: „unter diesem sollen Sie dießmal kommandiren,“ an denselben Grafen Sinzendorf schreibt: „Der Hauptschlag ist geschehen. Der kaiserliche Obergeneral hat den Sieg erfochten und ich habe seine Befehle genau vollzogen. Ich weiß aus einigen bei der Armee vorgefallenen Diskursen, daß die Bataille mir die nämlichen Vorwürfe wie jene bei Zenta bei den französischgesinn-

Digitized by Google

Leopold wendete dem Prinzen Eugen nach diesem Vorfalle sein ganzes Vertrauen wieder zu, und um dieß vor aller Welt zu beweisen, übertrug er ihm den Oberbefehl des Heeres in Ungarn für den bevorstehenden Feldzug.

Eugen, durch die eben gemachte bittere Erfahrung belehrt, erhielt von dem Kaiser die erbetene Zusicherung, daß er zum Besten des Dienstes ganz nach eigenem Ermessen handeln könne, ohne jemals darüber zur Verantwortung gezogen zu werden, der Ausgang möge seyn wie er wolle. Doch hatte der Kaiser nicht Kraft genug, diese Vollmacht öffentlich auszustellen, vielmehr geschahe es nur insgeheim durch ein kaiserliches Handschreiben. Jetzt erst befand sich Prinz Eugen in der richtigen, ihm gebührenden Stellung, und es ist ausser allem Zweifel, daß dadurch der Grund zu der Größe die-

---

ten Jesuiten erregen wird. Allein damals lag die Sache auf meiner, dießmal auf der Verantwortung eines mächtigen Obergenerals. Ueberhaupt, wenn die weisen Herren nur etwas dergleichen sagen würden, so erhielten sie von mir die nämliche Antwort, die Valentinian seinen Soldaten gab: „„Es hat bei Euch gestanden, mir das Commando zu übertragen: aber seitdem ich es übernommen habe, geziemt es mir und nicht Euch, zu beurtheilen, was für den Augenblick, da der Staat in Gefahr steht, dem gemeinen Besten dienlich ist.““

Einen weitern Beweis liefert folgender Brief Eugen's aus Semlin den 30. Oktober 1717 an den Fürsten Anton Florian von Liechtenstein:

„Das scharfe Urtheil, das man über die Schlacht bei Belgrad in einigen gesellschaftlichen Zirkeln zu Wien fällt, habe ich mir leicht vorstellen können. Würde der Souverain wie der Sultan, der bei der Bataille gegenwärtig war, im Lager gewesen seyn, so wäre meine Pflicht gewesen, seine Befehle zu erwarten. Ich hätte hier, wie bei Zenta, zuerst den Sultan oder den Großvezier fragen müssen, ob er mir gestatte, daß ich, um ihn schlagen zu dürfen, Verhaltungsbefehle von Wien einhole. — Welcher elenden Behelfe bedient sich nicht der Neid? Behelfe, welche nicht nur die gesunde Vernunft, sondern selbst die Ehre des Souverains herabsetzen. Ich würdige diese neidischen Vorwürfe nicht einmal einer Antwort; denn das, was geschehen mußte, ist vollbracht ꝛc. ꝛc.“

Nach solchen Beweisen mag der Streit über die Authentizität der Seite 224 angeführten Anekdote für immer als entschieden betrachtet werden dürfen.

Digitized by Google

ſes Feldherrn und zu dem Glücke gelegt worden iſt, welches während ſeines Wirkens Oeſterreichs Waffen verherrlichte.

Prinz Eugen verlangte und erhielt jetzt die Beförderung aller derjenigen Offiziere, welche ſich bei Zenta ausgezeichnet hatten. Alle ſeine Vorſchläge wurden genehmigt und die Vorbereitungen zum nächſten Feldzuge wurden mit Eifer von ihm betrieben.

Der Frieden zu Ryswik, geſchloſſen den 21. September 1697, geſtattete dem Kaiſer, das Heer in Ungarn beträchtlich zu verſtärken. Doch auch von Seiten der Türken wurden die Rüſtungen zum künftigen Feldzuge auf das Thätigſte betrieben. Der Großvezier Huſſein, der vierte aus dem verdienten Stamme der Köprilis, brachte durch auſſerordentliche Mittel das nach Ungarn beſtimmte Heer auf den Stand von 50000 Mann Fußvolk, 48000 Reitern, und die Donauflotte auf 200 Segel. An der Spitze dieſes Heeres marſchirte er 1698 zu Ende Mai's von Adrianopel aus. Im Lager bei Semendria ſtieß in der Mitte Juni's der Tatarchan Selimgirai mit 30000 Tataren zu ihm.

Um dieſelbe Zeit zog Prinz Eugen das kaiſerliche Heer bei Slankament zwiſchen Peterwardein und Belgrad zuſammen. Die Türken, eingeſchüchert durch die Niederlage bei Zenta, hatten bei Belgrad Stellung genommen, der linke Flügel durch die Save, der rechte durch die Donau, die Front durch ſtarke Verſchanzungen gedeckt, an deren Vermehrung ſie fortwährend arbeiteten.

Prinz Eugen beſchloß, ſie durch Manöver aus ihrer feſten Stellung herauszulocken. Auf der Brücke von Peterwardein ging er über die Donau und näherte ſich der Theiß, während er die Nachricht ausſtreute, er beabſichtige die Belagerung von Temesvar. Um dieß wahrſcheinlicher zu machen, gieng Eugen auf das linke Theiß-Ufer über und nahm Stellung bei Becskerek.

Als die Türken unbeweglich in ihrem Lager blieben, näherte er ſich der Donau, als habe er die Abſicht, dieſelbe zu überſchreiten. Allein auch dadurch ließen ſich die Türken nicht bewegen, in's freie Feld zu rücken. Jetzt berieth ſich Eugen mit ſeinem Kriegsrathe über die Belagerung von Temesvar; durch den Beſitz dieſes Punktes wurde Siebenbürgen gedeckt, den Rebellen in Ober-Ungarn jede

Digitized by Google

Verbindung mit den Türken abgeschnitten, und diese auf die Wallachei beschränkt. Dieser Plan ward jedoch wieder aufgegeben, weil bei dem guten Zustande der Festung die Belagerung allzulange dauern würde, und man während derselben von den vereinten Streitkräften der Türken und Tataren angefallen zu werden befürchten mußte. Ein Einfall in Bosnien war eben so wenig ausführbar, indem die Türken die Wege zu Grunde gerichtet und die Engpässe dieses Landes stark besetzt hatten. Alle Märsche und Gegenmärsche der Kaiserlichen waren nicht im Stande, die Türken aus ihrem festen Lager herauszulocken. Ein trefflich eingeleiteter Ueberfall einer großen nach Temesvar bestimmten Zufuhr wurde durch den Verrath eines Husaren vereitelt, der zu den Türken übergieng und diese von der drohenden Gefahr benachrichtigte.

Unter solchen Umständen verstrich die günstige Jahreszeit, ohne daß von beiden Seiten irgend etwas Wichtiges unternommen wurde.

Obgleich durch die Thätigkeit des englischen und holländischen Gesandten die Unterhandlungen wegen des Friedens so weit vorgeschritten waren, daß die Stadt Carlowitz, unterhalb Peterwardein zum Friedens-Congresse bestimmt, die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte endlich ernannt, und der gegenwärtige Besitzstand als Grundlage des Friedens festgesetzt, auch am 19. Oktober ein Waffenstillstand für das Gebiet der Friedensverhandlung, nämlich auf der Donau und Save und dem dazwischen gelegenen Lande von Semlin bis Illock und auf der Save von Belgrad bis an den Einfluß der Bossut in die Save abgeschlossen wurde, dauerten dennoch die Feindseligkeiten auf dem übrigen Kriegsschauplatze fort.

Einige Monate vor diesem Waffenstillstande ward eine höchst gefährliche Meuterei in dem kaiserlichen Heere entdeckt. Der ausgebliebene Sold, den manche Regimenter trotz Eugen's wiederholten Vorstellungen seit drei Monaten nicht erhalten hatten, gab hiezu Veranlassung. Die Verschwörung begann unter den Dragoner-Regimentern Herbeville und Sachsen-Eisenach. Am 28. August sollte dieselbe durch Ermordung der Offiziere und Plünderung des Gepäcks der Armee zum Ausbruche kommen. Sofort wollten die Empörer die Save überschreiten, nach Doboi marschiren, die dort stationirten Regimenter Hohenzollern, Hannover, Pace, Gondola und die Croaten gleichfalls zum Abfalle verleiten und zu den Türken über-

Digitized by Google

gehen. Einer der Verschwornen, durch seine Frau hiezu aufgefordert, entdeckte die Meuterei. Die Schuldigen wurden verhaftet, 20 derselben aufgehenkt, 12 erschossen und die Uebrigen Spießruthen gejagt. Der Anstifter des ganzen Anschlages war ein Unger aus einem vornehmen Hause, der sich jedoch aller angewandten Zwangsmittel ungeachtet bis an sein Lebensende hartnäckig weigerte, die übrigen Haupträdelsführer anzugeben.

Um während der Unthätigkeit der Türken das Heer zu beschäftigen, ließ Eugen eine Menge Faschinen und Pallisaden fertigen, um den zwischen Becskerek und Sablin gelegenen Morast auszufüllen, und hier zur Deckung Ungarns eine Festung anzulegen, von welcher insbesondere Temesvar beobachtet werden sollte. Als der Winter herannahte, verlegte er die Truppen in die Winterquartiere, und begab sich für seine Person nach Wien, wo er sich in den beiden folgenden Friedensjahren mit der Errichtung seiner schönen Bibliothek beschäftigte.

Am 2. November 1698 ward der Friedens-Congreß zu Carlowitz eröffnet. Es hatten sich hier die Bevollmächtigten des Kaisers, des Großherrn, des Czaars von Rußland, des Königs von Polen und der Republik Venedig, und als Vermittler der englische und holländische Gesandte versammelt. Nach 36 Conferenzen kam der Frieden am 26. Januar 1699 zu Stande. In Folge dessen blieb dem Kaiser Siebenbürgen mit seinen vormaligen Grenzen. Dem Großherrn fiel dagegen der Temeser Bezirk, so wie ihn die Donau, die Theiß, der Maros und ein Theil Siebenbürgens begrenzten, zu.

Dem Kaiser ward freigestellt, die Festungen Karansebes, Lippa, Csannad, Lugos und Bekskerek außer haltbaren Stand zu setzen; dem Großherrn war nicht gestattet, diese Plätze wieder zu befestigen. Von Titel bis zum Flusse Bossut und von dort bis zum Ursprung der Unna ward die Grenzlinie weiter gezogen; letztere und die Save trennten das Kaiserliche von dem türkischen Gebiete; die Inseln der Theiß und Maros wurden dem Kaiser zugesprochen; die Inseln der Save sollten Beide gemeinschaftlich besitzen, Streitigkeiten durch Schiedsrichter beigelegt werden und unter diesen Bedingungen der Frieden 25 Jahre lang unverletzt bestehen. Tököly und die mit ihm ausgewanderten Rebellen durften nicht mehr nach Ungarn zurückkehren und wurden nach Nikomedien verwiesen. Polen

Digitized by Google

erhielt die Festung Kaminiek zurück. Die Pforte entsagte ihren Ansprüchen auf die Ukräne und Podolien, dagegen räumte Polen alle in der Moldau besetzten Ortschaften.

An demselben Tage ward auch der Friede zwischen der Pforte und der Republik Venedig unterzeichnet. Rußland beschränkte sich auf den Abschluß eines zweijährigen Waffenstillstandes.

Digitized by Google

IIte Reflexion

des Grafen von Bismark.

Im Leben des Menschen ist die Entwicklung des selbstständigen Willens ein wichtiges Studium.

Eugen von Savoyen hat seine Laufbahn im Kriege eröffnet, in Kriegen fortgesetzt und im Kriege geendet. In die sechs ersten Feldzüge gegen die Türken fallen seine Lehrjahre; die folgenden sieben Feldzüge in Italien erhoben die Willensseite seines Charakters zur höchsten Höhe der Tapferkeit, der Besonnenheit und der Klugheit: höher kann der Mensch sich nicht erziehen. Alle Richtungen seines Charakters wurden gleichsam lebendig und endeten in der Ehre.

Im fünften Kapitel findet man Eugen in einer diplomatischen Function. Und er bewies, daß eine diplomatische Function mit der Kriegführung Hand in Hand geht. Die Politik bietet der Kriegskunst den Stoff dar, welchen die höhere Reflexion weiter ausbildet.

Das sechste Kapitel findet Eugen in einer sehr schwierigen Lage mit Verbündeten. In solchen Lagen bildet sich das Wissen von der Besonnenheit und Klugheit. Dabei wahrte Eugen die Sphäre der Wahrheit. Das Denken läuft immer an einer successiven Gliederreihe fort. Während Klugheit und Besonnenheit durch eine Reihe von Schlußsätzen vorschreiten, um ein Resultat zu erhalten, kommt Alles dabei darauf an, seinen Charakter nicht einzubüßen. Die Consequenz im Charakter beruht auf dem Prinzip der Freiheit, und kommt ganz auf Rechnung des festen Willens.

Nicht weniger groß zeigt das siebente Kapitel Eugen, wo er seinem Plane, eines Einfalls in Frankreich, die Beistimmung des

Digitized by Google

Oberfeldherrn und der übrigen im Kriegsrath versammelten Generale zu gewinnen wußte; dies war ein genialer Feldherrngedanke.

Eugen löst hier sein Versprechen, nur mit den Waffen in der Hand nach Frankreich zurückkehren zu wollen. Ludwig XIV. bereute es vergeblich, die Talente des Prinzen nicht erkannt zu haben.

Dreißig Jahr alt ernannte der Kaiser Eugen nach zehnjähriger Dienstzeit zum Feldmarschall: das ist das Alter der Energie in der Kraft des höchsten Willens.

Das achte Kapitel erhöhte die schwierige Lage, durch die Zweideutigkeit des Herzogs Victor Amadäus von Savoyen, Eugen's Vetter. Ludwig XIV. versuchte auch Eugen durch große Versprechungen an sich zu ziehen, allein vergebens.

In Eugen war das Prinzip der Prinzipien, die Idee der Wahrheit und der Ehre lebendig. Alles Andere war für ihn trübe, und konnte ihn nie aus seiner Bahn bringen; in dem Prinzip der Ehre liefen alle Verhältnisse seines Lebens zusammen.

Im neunten Kapitel erscheint Eugen als Oberfeldherr an der Spitze einer Armee gegen die Türken, eine Stellung, wozu ihn das Vertrauen seines Monarchen erhob, eine eminente Stellung, wozu seine bisherigen Thaten ihm den Weg gebahnt hatten. Doch auch Neid, Haß, Verläumdung und Kabale verbündeten sich gegen ihn; die Energie, die in den Leidenschaften ist, stellte sich unter die Herrschaft des bösen Prinzips, und erklärte ihm den Krieg. Indessen entwickelten sich seine Kräfte, und wiesen alle fremde Störungen, welche sein Bestehen als Feldherr antasten wollten, ab. Eugen baute sich sein eigenes Centrum, von wo aus er gleichsam alle seine Kräfte versendete, und den Charakter der Selbstständigkeit, jenes unveräußerliche Gut des Helden, behauptete.

Bei Zenta führte ihn das Schicksal einer Probe entgegen, in der ein gewöhnlicher Charakter leicht erliegen konnte. Doch Eugen beharrte mit der ihm inwohnenden Kraft seines Wesens in seiner Eigenthümlichkeit, und schützte sich mit aller ihm von der Natur gegebenen Macht. Dies ist der Charakter der selbstständigen Größe.

Um die Größe seines Entschlusses zu würdigen, die Schlacht, ohngeachtet der ihm nicht unbekannten Weisung sie zu vermeiden,

Digitized by Google

dennoch zu liefern, muß der Fall des Verluſtes derſelben gedacht werden. Alles ſtand auf dem Spiele.

Mit Intereſſe, mit Spannung ſogar folgt man der Beſchreibung der Schlacht von Zenta, welche der Verfaſſer giebt. Mit verhältnißmäßig geringem Verluſt gab dieſe Schlacht außerordentliche Reſultate. Dies war der erſte große Sieg, den Eugen an der Spitze einer Armee, im ſelbſtſtändigen Commando, zum Ruhme und Nutzen ſeines Kaiſers erfocht.

Eugen hatte ſich über die Größe ſeines Wagniſſes nicht getäuſcht. Der Empfang, der ihm in Wien wurde, und den der Verfaſſer aus guten Quellen berichtet, zeigt es. Hätte der Prinz die Schlacht verloren, ſo wäre ſeine Laufbahn unterbrochen worden. Aber ſo mannigfaltig auch die Verhältniſſe ſeines Lebens waren, und ſo verändert auch ein Zuſtand gegen den andern ſeyn mochte, Eugen ſuchte in jeder Lage ſeine Selbſtſtändigkeit zu bewahren, und es war gar nicht möglich, ihn gegen dieſelbe handeln zu machen.

Eugen gieng ſiegreich durch dieſe Probe. Er war ſein eigener Pädagoge, und wohnte in der Sphäre ſeiner innern Freiheit. Dieſe Probe entwickelte ſeine großen Eigenſchaften, und wurde ihm in dieſer Richtung ſogar nützlich. Unter dieſem Geſichtspunkte betrachtet, liegt eine große Lehre in dieſen Vorfällen, welche der Verfaſſer auch mit Recht herausgehoben hat.

Der Haß, der ihn verfolgte, prallte wirkungslos ab. Der Kaiſer erkannte, was das Schickſal ihm in der Perſon des Prinzen gegeben hatte, und umgab ihn mit ausgedehnterem Vertrauen. So wurde dieſer Vorfall die Grundſäule ſeiner nachherigen Größe; ihre Pyramide ſchloß das Glück und den Ruhm der öſterreichiſchen Waffen.

G. v. B.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Zehntes Kapitel.

Urſachen des ſpaniſchen Erbfolgekriegs. — Ausbruch deſſelben. — Eugen's Feldzug 1701 in Italien gegen Catinat, den Herzog von Savoyen und Villeroy.

Der Streit um die ſpaniſche Erbfolge. — Beiderſeitige Rüſtungen. — Bündniß Frankreichs mit Savoyen. — Catinat's Vorſichtsmaßregeln. — Eugen's Marſch in die Ebene von Verona. — Eröffnung der Feindſeligkeiten. — Uebergang über die Etſch. — Treffen bei Carpi. — Uebergang über den Mincio. — Villeroi's Ankunft. — Treffen bei Chiari. — Einnahme von Caneto. — Uebergang über den Po. — Verlegung der Truppen in Winterquartiere. — Das Benehmen der verbündeten Generale, kritiſch gewürdigt.

(Ueberſichts-Karte Nro. IV.)

Der Carlowitzer Frieden hatte den 17jährigen Kampf im Oſten kaum beendigt, als ein ungleich ſchwererer von Weſten her den politiſchen Horizont verfinſterte. Der Streit um die ſpaniſche Erbfolge iſt in ſeinen Folgen zu wichtig, als daß wir ſeine Urſachen nicht in Kürze erwähnen ſollten.

Auf dem ſpaniſchen Throne ſaß der kinderloſe, dem frühen Grabe zueilende König Carl II. Deſſen älteſte Schweſter Maria Thereſia, Ludwigs XIV. Gemahlin, hatte feierlich auf die ſpaniſche Thronfolge verzichtet. Für Carl's II. jüngere Schweſter Margaretha Thereſia, Leopold's I. Gemahlin, hatte der Vater Philipp IV. die Thronfolge in ſeinem Teſtamente offen gelaſſen,

Digitized by Google

und auf den Fall, daß sie keine Nachkommen haben sollte, das Erbe seiner verstorbenen Schwester, Marie, Leopolds Mutter, vorbehalten. Auf solche Weise hatte die deutsch-österreichische Linie zweifachen, wohlbegründeten Anspruch. Marie Antonie, Tochter Leopolds und der Margaretha Theresia, vermählt mit dem Churfürsten Maximilian Emanuel von Baiern, gebar den Churprinzen Joseph, der von Carl II. als sein gesetzlicher Erbe erkannt wurde. Als aber dieser im neunten Jahre plötzlich starb, machte Leopold I. den zweiten Anspruch von seiner Mutter Marie für seine eigene Person geltend und bestand gegen Ludwig XIV. und den Dauphin auf der Verzichtleistung der Maria Theresia.

Zwar erbot sich Ludwig XIV., um nicht die Kronen zweier großen Monarchien auf einem Haupte zu vereinigen, Spanien seinem zweiten Enkel, Philipp von Anjou, Bruder des Dauphins, als abgesondertes Reich zu überlassen, während Leopold I. aus denselben Gründen die Ansprüche an seinen zweiten Sohn Carl abzutreten geneigt war. Allein Ludwig XIV. folgte auch bei dieser Gelegenheit wieder seiner treulosen Politik, indem er die Seemächte mit einem das Gleichgewicht erhaltenden Theilungstraktate hinzuhalten suchte, nach welchem der Erzherzog Spanien, der Dauphin beide Sicilien und einige italienische Besitzungen ꝛc. bekommen sollte, während er durch den Einfluß des von ihm gewonnenen Kardinals Porto Carrero den am Rande des Grabes befindlichen Carl II. dahin brachte, daß er das Testament zu Gunsten Philipps von Anjou unterzeichnete. Einen Monat später starb der unglückliche König im 39sten Lebensjahre.

Zu spät bereute jetzt Leopold I., nicht schon vor dem Ryswiker Frieden den wiederholten Wünschen Carls II. und dem Rathe Eugen's *) gefolgt, und seinen Sohn, den Erzherzog Carl

*) Wie richtig Prinz Eugen die politischen Verhältnisse jener Zeit beurtheilt, geht aus folgender Stelle seines Briefes an den Grafen Sinzendorf, Ofen den 16. November 1699 hervor:

„ . . . . Aber hören denn Euer Excellenz gar nichts von der „Abreise des Erzherzogs nach Spanien? Ich glaube, daß es jetzt „die höchste Zeit ist. Warum entschließt sich denn der Kaiser nicht

Digitized by Google

nach Madrid gesendet zu haben. In höchster Entrüstung über den Inhalt dieses Testamentes, protestirte er gegen dasselbe und beschloß Krieg gegen Frankreich, ehe er noch zu demselben gerüstet war.

Auch hierin kam Ludwig XIV. dem Wiener Hofe zuvor. Es gelang ihm, den Churfürsten von Baiern, der vergeblich von dem Kaiser die rückständigen Subsidien für seine im Türkenkriege gebrachten Opfer verlangte, durch das Versprechen der beständigen Statthalterschaft der Niederlande für ihn und seine Nachkommen, zum Abschluß eines Offensiv- und Defensiv-Vertrags zu bewegen.

„zu einem so einfachen Schritte? Man schreibt mir aus Savoyen, „daß der König von Spanien den Erzherzog zu sehen wünsche, „um sich dadurch von andern Zudringlichkeiten zu befreien. . . ."

Ferner an den Reichshofraths-Präsidenten, Grafen von Oettingen, Wien den 16. Juni 1700:

„. . . . Bei den Unterhandlungen wegen der spanischen Erb- „folgesache sind unsererseits schon solche Fehler begangen worden, „die man nicht mehr gut machen kann. Ich habe aus guten Grün- „den gerathen, daß man wegen der spanischen Succession gleich „nach dem Ryswiker Frieden mit Savoyen und den Seemächten „traktiren soll. Ich weiß es auch, daß Carl II. dieses erwartet, „und sich deshalb gegen einige meiner Freunde geäußert hatte.... „Zu diesen Unterhandlungen, um Carl II. für unsere Absichten „zu gewinnen, würde ich nicht einmal Papier und Federn, noch „viel weniger Geld, sondern nur das bloße Zutrauen verlangt „haben."

Endlich an den Fürsten von Salm, Wien den 14. Juli 1700:

„Jetzt muß ich es bekennen, steht mir der Verstand still. Nicht „genug, daß man dem König von Spanien in seinem sehnlichsten „Wunsche, den liebenswürdigen Erzherzog zu sehen, nicht entspricht; „nicht genug, daß man unserem Gesandten, dem Grafen Harrach, „keine neue Instruktion ertheilte, im Fall, wie voraus zu sehen „war, ein neuer Theilungstraktat zu Stande kommen sollte, und „nicht genug, daß man auf eine Menge anderer Nebenumstände „wachsam zu seyn, vorsätzlich versah, muß ich leider auch ersah- „ren, daß der Kaiser von dem Beitritt des neuen Theilungstrak- „tats gar nichts hören will.... und so gehen die Freunde, die „Zeit und Gelegenheit verloren, und das einmal versehene Interesse „bleibt für alle Zeit versehen. — Pazienza! —

Digitized by Google

Mit ihm trat auch sein Bruder, der Churfürst von Cöln zu Frankreich über.

Zu Anfang des Jahres 1701 rückten französische Truppen in die spanischen Niederlande ein, während ein französisches Heer unter Catinat nach Italien aufbrach. Auch Victor Amadäus erklärte sich nach langer Zweideutigkeit für Frankreich. Seine Tochter wurde mit dem neuen Könige Philipp von Spanien vermählt, er selbst mit einer monatlichen Zulage von 50000 Thalern zum Oberfeldherrn der französisch-spanischen Truppen in Italien ernannt, wogegen er diese mit 10000 Mann eigener Truppen zu verstärken versprach. Von dem Pabste und den meisten andern Staaten ward Philipp V. als König anerkannt. Der Kaiser durfte seinerseits nur auf die Unterstützung von Brandenburg, weil er diesem Hause die längst nachgesuchte Königswürde verlieh, und auf die von Braunschweig-Hannover in Rücksicht der demselben zugesicherten neunten Churwürde rechnen.

Unter solchen schwierigen Verhältnissen für das österreichische Kaiserhaus begann der spanische Erbfolgekrieg.

Das Heer Leopolds I. zählte zu Anfang des Jahres 1701 gegen 80000 Mann. Der wichtigste Kriegsschauplatz war voraussichtlich Italien. Daher übertrug der Kaiser dem Prinzen Eugen den Oberbefehl über die dorthin bestimmte Armee. Prinz Ludwig von Baden erhielt den Oberbefehl am Rhein. Die mißvergnügten Ungarn niederzuhalten, und die Erbstaaten zu decken, ward der Rest der verfügbaren Truppen bestimmt.

Eugen's Heer bestand aus den 8 Infanterie-Regimentern:

Alt Starhemberg,
Mansfeld,
Nigrelli,
Graf Starhemberg,
Herberstein,
Guttenstein,
Bagni,
Daun . . . . . 19200 Mann.

Digitized by Google

Aus den sechs Kürassier-Regimentern:

Commercy,
Vaudemont,
Palffy,
Lothringen,
Visconti,
Casani . . . . . 6000 Mann.

Aus den vier Dragoner-Regimentern:

Savoyen,
Sereni,
Diedrichstein,
Vaubonne . . . . . 4000 Mann.

so daß dasselbe mit den Geschützen ꝛc. gegen 30000 Mann stark war. Diese Truppen wurden zu Anfang Mai's nach Tyrol in Marsch gesetzt und ihnen Roveredo als Sammelplatz bezeichnet.

Das verbündete Heer war im Anfang des Feldzugs nicht stärker, als das kaiserliche, aber das letztere bestand aus lauter krieggewohnten Truppen, welche, in Ungarn Augenzeugen der Großthaten ihres Feldherrn, mit vollem Vertrauen an demselben hiengen, während unter den Verbündeten meist neugeworbene Mannschaft diente, und das gegenseitige Vertrauen erst noch erworben werden mußte.

In den Unterhandlungen mit den kleinern italienischen Fürsten hatte Ludwig XIV. größeres Glück, als der Kaiser. General-Lieutenant Graf Tessé, Ende Dezembers 1700 an den Gouverneur des Herzogthums Mailand, Herzog von Vaudemont gesendet, bestimmte diesen, in alle festen Plätze französische Besatzungen aufzunehmen. 14000 Franzosen, welche zu Ende Januars 1701 bei Finale landeten, und über Savona, Vado und Genua in das Mailändische marschirten, wurden von dem Grafen Tessé in die festen Plätze Como, Pavia, Cremona, Lodi, Pizzighettone, Sabionetta, Monaco, Valenza, Tortona, Casal-Maggiore, Mortara und Caravaggio verlegt. Diesen Truppen zogen theils durch die genuesische Riviera, theils durch Savoyen bedeutende Verstärkungen zu, so daß das französische Heer in Italien ohne die Streitkräfte der Verbündeten, Anfangs April über 25000 Mann zählte. Graf

Digitized by Google

Tessé bereiste sämmtliche Grenzplätze, ließ die Werke derselben ausbessern, und traf Anstalten, die nördlichen Pässe, welche in die lombardische Ebene herabführen, wohl zu verwahren.

Die Republik Venedig, deren Gebiet durch einen Einfall der Kaiserlichen zunächst bedroht war, beharrte sowohl gegen Frankreich, als gegen den Kaiser auf dem Grundsatze der Neutralität. Der Herzog von Mantua dagegen fügte sich dem scheinbaren Zwange, und nahm eine französische Besatzung von 5000 Mann, der er auch die Citadelle öffnete, in seine Hauptstadt auf. 10000 Mann des verbündeten Heeres besetzten einige feste Punkte des Gebietes von Modena und Parma.

Ludwig **XIV.**, der drei Kriegsschauplätze, in Flandern, am Rhein und in Italien mit Truppen zu versehen hatte, traf ungewöhnliche Rüstungen; seine Reiterei brachte er auf den Stand von 33000 Mann, während 100 Infanterie-Regimenter, jedes zu 1 Bataillon, ausgehoben und organisirt wurden.

Marschall Catinat, am 23. März von Ludwig **XIV.** zum Befehlshaber der Franzosen in Italien ernannt, traf am 4. April zu Turin ein, besichtigte die Werke von Mailand, Mantua und Guastalla und recognoscirte alle Pässe auf der Nordseite gegen Tyrol.

Auf die Kunde, daß sich das kaiserliche Heer bei Roveredo zu sammeln beginne, ward in dem französisch-spanischen Kriegsrathe beschlossen, mit 18000 Mann die Abfälle der tridentinischen Alpen vom Garda-See bis an die Etsch und insbesondere die Chiusa zu besetzen, um dadurch den Kaiserlichen die aus Tyrol führenden Wege zu versperren. Mit einem Theile dieser Truppen besetzte Catinat die Stellungen des Montebaldo bei Rivoli und Ferrara; den Rest verlegte er nach Peschiera.

Am 20. Mai traf Eugen zu Roveredo ein, musterte die hier angelangten kaiserlichen Regimenter, und entwarf seinen Operationsplan. Auf den ersten Blick erkannte er die Unmöglichkeit, die Neutralität des venetianischen Gebiets zu beobachten. Er kündigte daher schon am 22ten Mai der Republik an, daß ihn die Umstände zwängen, das venetianische Gebiet zu durchziehen, wobei er jedoch neben baarer Bezahlung aller Bedürfnisse die Beobachtung strenger Mannszucht zusicherte. Während die Truppen mit

Digitized by Google

einem 4 — 6tägigen Lebensmittelvorrath versehen wurden, recognoscirte Eugen die Gegend auf beiden Ufern der Etsch, und ließ die Wege nach Vicenza, Verona, Brescia und Bergamo ausbessern.

Die Stellung der Franzosen auf dem Montebaldo ward für unangreifbar erkannt. Dieser Umstand, sowie der weitere, daß zu jener Zeit noch keine Straße auf dem linken Etschufer nach Verona führte, bestimmte den Prinzen Eugen, sich eine neue Bahn in das Veronesische zu eröffnen. In dreifacher Richtung wurden durch 6 — 8000 Arbeiter nothdürftige Wege hergestellt: durch das Val-Fredda, über Peri, und von Roveredo links in das Val-Duga. Am 26. Mai begann die Bewegung in mehreren Colonnen mit Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten, von denen Eugen selbst in einem Schreiben an den Grafen von Strattmann Folgendes sagt: „Euer Excellenz können sich die Arbeit und die Beschwer„lichkeiten nicht vorstellen, die der Armee entgegenstunden, bis „man nur die Artillerie, welche mit Flaschenzügen über die Berge „hinabzulassen war, vorwärts bringen konnte. Wenn der Feind „die Möglichkeit der Ausführung sich hätte vorstellen können, würde „die Unternehmung eine ganze Campagne und da vielleicht noch „fruchtlos, erfordert haben. Man mußte mit Erstaunen ansehen, „wie der Offizier und gemeine Mann sich in die Wette beeiferten, „die schwersten Arbeiten nicht blos zu leiten, sondern durch eine „sechstägige Beharrlichkeit auszuführen, um dort durchzubrechen, „wo bisher Menschen noch keinen Weg gekannt, viel weniger ge„bahnt haben ꝛc.“

Graf Palffy zog mit 1 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimentern nebst 6 Geschützen über Valdagno, Montebello und Cologna nach Legnago. General Guttenstein blieb mit 4 Bataillonen bei Ala und Avio, der feindlichen Stellung auf dem Montebaldo gegenüber, beobachtend stehen. Im Lager bei Breonia, nicht weit vom Val Policella sammelten sich mehrere Infanterie-Colonnen; hier ward die Ankunft des Geschützes abgewartet; am 4. Juni lagerte das Gros bei Stalavena im Val Pontena; am 5. Juni bei St. Antonio, 5 Miglien von Verona.

Marschall Catinat, der von seinem Könige den Befehl erhalten hatte, die Neutralität Venedigs zu respektiren, die Etsch nicht zu überschreiten, und sich der ersten Feindseligkeiten zu enthalten,

Digitized by Google

war schon hierdurch in jeder freien Bewegung gehemmt. Rechnet man hiezu, daß der Herzog von Savoyen zum Obergeneral des französisch-spanischen Heeres ernannt war, und Graf Tessé in fortwährenden Ränken gegen Catinat intriguirte, so läßt sich der ungünstige Ausgang dieses Feldzugs für die Franzosen leicht erklären, selbst wenn der unfähige Villeroi nicht noch später zur Vermehrung der Uneinigkeit hinzugekommen wäre.

Vom 6. bis 9. Juni sammelte sich das kaiserliche Heer in der Umgegend von Verona. Prinz Eugen recognoscirte die stark angeschwollene Etsch bis unterhalb Legnago, und bemächtigte sich der Fähre von S. Pangrazio. Durch eingebrachte Gefangene erfuhr er die Stellung des feindlichen Heeres; auf dem Montebaldo bei Ferrara und Rivoli standen 9 Bataillone, bei Buffolengo eben so viele; bei San Giacomo, nächst Verona 5 Bataillone; bei Zevio ein starkes Reitercorps; andere Reitercorps bei Isola-Porcharizza, River-Chiara und Legnago. Catinat stand demnach mit seinem Heere auf einer Strecke von 40 Miglien auseinander. Eugen hatte den ersten Theil seiner Aufgabe erreicht; er war, ohne auf Widerstand zu stoßen, aus dem Gebirge in die Ebene des linken Etschufers herabgerückt. Catinat, von dem Glauben geleitet, der kaiserliche Feldherr werde, gleich ihm, das neutrale Gebiet der Republik Venedig respectiren, war von Eugen über seine wahre Marschrichtung getäuscht worden. Eugen zeigte sich hier seinem Gegner in dreifacher Beziehung überlegen: 1) daß er den Gedanken des mühsamen Zuges über das Gebirge, das vor ihm noch von keinem Soldaten betreten worden war, faßte; 2) daß er diesen beschwerlichen Zug durch höchst zweckmäßige und kraftvolle Anstalten in so kurzer Zeit ausführte; 3) endlich daß er sich um die Protestation der Republik Venedig, wegen verletzter Neutralität, nicht kümmerte. Dieser letzte Punkt war eine nothwendige Folge seines in Nr. 1. erwähnten Entschlusses. Denn nur auf diesem Wege war es möglich, ohne Verlust und Aufenthalt aus den Thälern der tridentinischen Alpen in die Ebene zu gelangen. Wer bei ähnlichen Operationen den Zweck will, darf auch die Mittel nicht scheuen. Wenn es sich um große Operationen handelt, wird die Neutralität untergeordneter Staaten nie als ein Hinderniß betrachtet werden. Aehnliche Beispiele weist die Geschichte in Menge nach.

Digitized by Google

Eugen stand jetzt in der Mitte des gegen Südwesten gekehrten Bogens, den die Etsch zwischen Bussolengo und Cologna bildet. Er konnte sich daher nach jedem Punkte dieses Bogens rasch bewegen, ehe die Verbündeten, welche auf der weiten Linie am rechten Etschufer von Rivoli bis Legnago zerstreut standen, sich irgendwo früh genug sammeln konnten, um sich seinen Angriffen mit Macht entgegenzustellen. Durch das am Montebaldo aufgestellte Corps des Generals Guttenstein nöthigte er Catinat, ein starkes Corps auf dessen linkem Flügel bei Rivoli stehen zu lassen, um nicht von seinen Verbindungen mit Brescia, Mailand, Cremona und Mantua abgeschnitten zu werden.

Das Vortheilhafte seiner Lage erkennend, entwarf Eugen nunmehr den Plan, das feindliche Heer theilweise zu schlagen. Hiebei kam Alles darauf an, den feindlichen Feldherrn über den wahren Uebergangspunkt zu täuschen. Diesen Zweck erreichte Eugen vollkommen durch folgende Bewegungen:

Am 10. Juni ward Generallieutenant Palffy durch ein Küraſſier-Regiment verstärkt. Drei Tage darauf meldete Palffy, die von ihm bei Castelbaldo über die Etsch geschlagene Brücke sey beendigt. Am 14. Juni begab sich Eugen mit zwei Infanterie-Regimentern, 10 Kanonen und vielem Schanzzeuge ebendahin. Zwei weitere Küraſſier-Regimenter, zwei Infanterie-Regimenter und 10 Kanonen folgten ihm am 15. Juni. Prinz Vaudemont blieb mit drei Küraſſier-Regimentern und zwei Infanterie-Regimentern beobachtend zwischen Pescantina und Verona stehen.

Am 15. Juni traf Eugen an der Brücke bei Castelbaldo ein, paſſirte dieselbe, und recognoscirte die Insel Villa buona, welche, in Gestalt eines Dreiecks, durch die Etsch, den Canal Castagnaro (auch Canale bianco genannt) und durch den Canal Malopera gebildet wird. Streifcommando's wurden abgesendet, um alle an den Tartaro und den Po führenden Wege genau zu recognosciren, und hierauf eine Brücke über den Canal Castagnaro geschlagen. Am 16. Juni nahm Eugen sein Hauptquartier zu Arcole am Alpon, um von diesem Centralpunkte aus theils die Bewegungen des Feindes auf dem rechten Etschufer zu beobachten, theils die eigenen Operationen besser leiten zu können. General Guttenstein erhielt Befehl, drei Bataillone mit dem Rest des Geschützes

Digitized by Google

nach Caſtelbaldo abzuſchicken. Auch Prinz Vaudemont ward beordert, mit dem Gros ſeines Corps ſich dieſem Punkte zu nähern.

Catinat, nicht gehörig unterrichtet von dem, was auf dem linken Etſchufer vorgieng, weil er den erhaltenen Befehl, dieſen Fluß nicht zu überſchreiten, allzugewiſſenhaft befolgte, ließ ſeinen linken Flügel noch immer bei Rivoli durch die wenigen Bataillone des Generals Guttenſtein feſthalten. Mit dem rechten Flügel ſeines Heeres zog er ſich auf dem rechten Ufer herab, und vertheilte ſeine Truppen nach Opeano, Iſola della Scala und San Pietro di Legnago. Generallieutenant Teſſé, der dieſen Flügel befehligte, ſendete am 18. Juni den General St. Fremont mit fünf Kavalerie-Regimentern, 3000 Mann Infanterie und ſechs Geſchützen nach dem Dorfe Carpi, von welchem aus die nördliche Spitze der Inſel Villa buona beſtrichen werden konnte. Die mailändiſchen Truppen unter dem Herzog von Vaudemont ſtanden, die Mitte dieſer Stellung bildend, unterhalb Verona bei Ca di Davide. Catinat, der Eugen's Plan noch nicht zu durchſchauen vermochte, fürchtete bald für ſeinen linken Flügel bei Rivoli, bald für ſeine Mitte, bald für ſeinen rechten Flügel bei Legnago und Carpi.

Prinz Eugen zögerte abſichtlich mehrere Tage, weil ſein ſchweres Geſchütz erſt am 26. Juni zu Roveredo anlangte, und unter Bedeckung eines kaiſerlichen Küraſſier-Regiments in den nächſten Tagen den Marſch auf den neu angelegten Wegen über das Gebirge in die Ebene antreten konnte.

Am 25. Juni dehnte ſich Catinat noch weiter rechts aus. Einzelne Corps ſtanden bei Oſtiglia und bei Stellata auf dem rechten Po-Ufer. Jetzt hielt Eugen den Augenblick für günſtig, ſeine klugen Vorkehrungen zur vollſtändigen Täuſchung des Feindes zu treffen. Am 27. Juni waren die Brücken über den Canal Malopera und über den Canal Bianco fertig. Am 28ten Juni gingen 1000 Reiter und zwei Infanterie-Regimenter mit 10 Geſchützen bei Caſtel Guglielmo auf das rechte Ufer des letztern über. Alle von Verona bis Caſtelbaldo vertheilten Truppen erhielten Befehl, ſich dem Uebergangspunkte zu nähern. General Vaubonne, der jene 1000 Reiter befehligte, ward noch an demſelben Tage an den Po vorgeſchoben, bemächtigte ſich der Fähren bei Ponte Lagoscura und Palantone und ſtand am Morgen

Digitized by Google

des 29. Juni auf dem rechten Ufer dieses Flusses. Demselben folgten sechs Reiter- und zwei Infanterie-Regimenter und rückten bis nach delle Brechie auf das Gebiet von Ferrara vor, während Vaubonne sich hinter dem Panaro, Bondeno gegenüber aufstellte, und die Straßen von Revere, Mirandola und Modena beobachtete. Nachdem nicht ohne Mühe die nöthigen Geräthschaften herbeigebracht worden waren, um eine Brücke über den Po zu schlagen, ward am 5. Juli der Punkt Ochiobello von Eugen bezeichnet; am 7. Juli war dieselbe beendet.

Noch immer hatte Catinat Eugen's Absichten nicht errathen; noch immer suchte er entlang der Etsch alle Uebergänge ängstlich zu bewachen; allein durch die endlosen Hin- und Hermärsche ermüdete er seine Truppen, von denen täglich zahlreiche Ausreißer auf die Seite der Kaiserlichen übergingen. Auf die Kunde von dem Brückenschlag bei Ochiobello zweifelte er nicht länger, Eugen werde seine Hauptmacht über den Po in das Modenesische führen. Um hier nicht überflügelt zu werden, dehnte er sich immer weiter rechts aus, ließ einen Theil seiner Truppen bei Ostiglia über den Po gehen und stellte diese bei Stellata und auf dem linken Ufer des Panaro auf. General St. Fremont mußte seine ganze Infanterie von St. Pietro di Legnago und Carpi nach Ostiglia senden, so daß Carpi nur noch von 2 Kavalerie- und 3 Dragoner-Regimentern und Castagnaro nur noch von 300 Mann Infanterie besetzt waren.

Eugen, durch eingebrachte Gefangene und Ausreißer genau von der Stellung der Verbündeten unterrichtet, beschloß jetzt, den völlig getäuschten Feind anzufallen, und zwar Tessé's Vorhut bei Carpi zuerst, dann dessen Hauptcorps bei San Pietro di Legnago. Vor den eigenen Truppen hatte er seinen Plan so geheim gehalten, daß, als am Abend des 8. Juli der Befehl zum Marsche ertheilt wurde, man allgemein glaubte, derselbe gehe an den Po. Nur die Generale erfuhren beim Aufbruche, daß die Marschrichtung an den Tartaro gehe.

Plan Nr. III.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten Juli wurden die bereit stehenden Truppen in zwei Colonnen in Marsch gesetzt. Die erste Colonne, aus zwei Infanterie-Regimentern, sechs Regimentern zu Pferde und 20 Geschützen bestehend, rückte von Castel Guglielmo

Digitized by Google

auf dem Dammwege an die Brücke, welche beim Passo de Gesuiti über den Tartaro geschlagen war; es scheint, daß Prinz Eugen bei dieser Colonne sich aufhielt. Die zweite Colonne, bestehend aus zwei Infanterie-Regimentern und fünf Reiter-Regimentern, brach unter dem Prinzen Commercy und dem Grafen Palffy aus dem Lager bei Delle Becarie auf, und zog über die zweite Brücke bei Trecenta. Oberst Graf Daun rückte mit der bei Castelbaldo gelagerten Infanterie und mit 20 Geschützen in die Villa Buona, mit dem Befehl, wofern der Feind den Uebergang über den Tartaro zu hindern suchen würde, demselben in den Rücken zu fallen. Der Rest des Geschützes ward auf dem Etschdamm oberhalb Castelbaldo aufgefahren, um von hier aus den bei Carpi stehenden Feind über die Etsch zu beschießen.

Die Bewegungen der kaiserlichen Truppen wurden mit solcher Pünktlichkeit ausgeführt, daß beide Colonnen gleichzeitig, nämlich am 9. Juli Morgens zwischen 2 und 3 Uhr am Tartaro anlangten, und diesen, obwohl die Nacht finster und sehr regnerisch war, in großer Ordnung überschritten. Jenseits desselben mußte die zweite Colonne, durch das durchschnittene Terrain aufgehalten, sich rechts wenden, und hinter die erste Colonne setzen. Zu Castagnaro stieß diese auf die ersten französischen Posten. Von dem Kirchhofe bis an den Canal hatten die Feinde eine verschanzte Linie gezogen, in welcher sie die Kaiserlichen mit einem lebhaften Gewehrfeuer empfingen. Eugen ließ die Grenadiere von den Regimentern Alt-Starhemberg und Bagni zum Sturme vorrücken, und sie durch diese Regimenter, und durch Savoyen Dragoner und Vaudemont Kürassiere unterstützen. Die verschanzte Linie wurde nach tapferer Gegenwehr genommen, und der Feind zum Rückzuge gezwungen.

Eine zweite Verschanzung, welche die Franzosen hinter Castagnaro, an dem Winkel, welchen die Etsch und der Kanal Bianco bilden, aufgeworfen hatten, ward ohne Widerstand von den Franzosen geräumt. Eugen ließ die Truppen hier Halt machen, aufrücken und bereitete hierauf den Angriff auf Carpi vor. General St. Fremont, der dieses Dorf mit 12 — 1500 Mann besetzt hatte, säumte nicht, den Grafen Tessé, der mit dem Hauptcorps des französischen rechten Flügels zu San Pietro di Legnago stand, von dem ihn bedrohenden Angriffe zu benachrichtigen. Da die Entfernung von

Digitized by Google

Carpi nach S. Pietro di Legnago drei Stunden beträgt, so durfte Eugen hoffen, die Vorhut der Franzosen bei Carpi zu schlagen, ehe Graf Tessé zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt seyn konnte. Er beschleunigte daher den Marsch auf Carpi, der jedoch wegen der vielen Wassergräben, Reisfelder und Moräste mit großen Schwierigkeiten verbunden war, und insbesondere eine freie Aussicht auf nicht weiter als fünfzig Schritte gestattete. Dadurch kam es, daß die Kaiserlichen die Richtung verloren; das Küraſſier-Regiment Neuburg, welches zu weit vorprallte, wurde von den französischen Dragonern von allen Seiten angefallen und nur durch einige Abtheilungen Infanterie und das Küraſſier-Regiment Vaudemont aus großer Gefahr befreit. Nach einem hartnäckigen Gefechte, in welchem die beiderseitigen Truppen große Tapferkeit an den Tag legten, wurden die Franzosen endlich aus Carpi vertrieben. General St. Fremont deckte den Rückzug durch das durchschnittene Terrain mit seinen abgesessenen Dragonern. Bei Villa Bartolomeo, eine halbe Stunde hinter Carpi, ward er von dem eben angelangten Corps des Grafen Tessé aufgenommen. Dieser wagte nicht, den Kampf weiter fortzusetzen, und trat den Rückzug nach San Pietro di Legnago und Sanguinetta an.

Eugen nahm bei einbrechender Nacht jenseits Carpi Stellung. Die Franzosen weiter zu verfolgen, war bei den großen Anstrengungen dieses Tages nicht möglich. Der Verlust der Franzosen betrug an Todten und Verwundeten 43 Offiziere und über 1000 Mann. 100 Mann mit 9 Offizieren und 200 Pferde wurden gefangen. Die Kaiserlichen zählten 40 Todte und 50 Verwundete. Unter den letzten befand sich Prinz Eugen selbst, der am linken Knie einen Schuß erhielt, nachdem ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden war.

Marschall Catinat hatte am 8. Juli ein starkes Corps Infanterie und Artillerie bei Ostiglia zusammengezogen, in der Absicht, hier den Po zu überschreiten, und an den Panaro zu rücken. Man behauptete, zu dieser fehlerhaften Bewegung habe ihn der Herzog von Vaudemont durch seine unaufhörlichen Vorstellungen bewogen, man müsse vor allen Dingen das Gebiet von Modena und Ferrara decken, damit die Kaiserlichen nicht in das Königreich Neapel einzudringen vermöchten. Diese Operation von Seiten Eugen's war jedoch nicht denkbar, da er dadurch die Verbindung mit seinen Unter-

Digitized by Google

haltsmitteln, die ihm aus Tyrol zukamen, und jede Rückzugslinie aufgegeben haben würde. — Catinat erwartete einen Uebergang der Kaiserlichen über den Po bei Occhiobello. Er ward daher durch Eugen vollkommen getäuscht, dessen Etschübergang um so mehr als ein Meisterstück erscheint, je mehr man die seit mehreren Tagen getroffenen Anordnungen des Prinzen im Detail verfolgt *).

Nach dem Treffen bei Carpi blieb dem enttäuschten Marschall Catinat nichts übrig, als seine zwischen der Etsch und dem Po zerstreuten Truppen an den Mincio in die Linie zwischen Peschiera und Mantua zurückzuführen. Die Hauptmasse seiner Streitkräfte stellte er bei Vallegio und Goito auf. An den Herzog von Savoyen sendete er die wiederholte Aufforderung, sein vertragsmäßig zu stellendes Truppencontingent zu der Armee stoßen zu lassen.

Am 12. Juli langte das kaiserliche Heer bei Opeano an. Die Verbündeten räumten an diesem Tage ihre nutzlose Stellung auf dem Montebaldo, wo General Guttenstein sie durch große Thätigkeit bisher festgehalten und dadurch nicht wenig zu dem Gelingen von Eugen's Operationsplan beigetragen hatte. Derselbe ward jetzt befehligt, nach Bussolengo vorzurücken, und die Zufuhr an Lebensmitteln und Haber auf der Etsch zu sichern.

Am 14ten lagerte Prinz Eugen bei Buttapietra, und am 15ten zwischen Villa Franca und Povegliano.

Catinat, dem es auf dem linken Mincio-Ufer an Wasser und Pferdefutter fehlte, führte das verbündete Heer in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli auf das rechte Ufer, wo er, den Fluß von Peschiera bis Mantua beobachtend, Stellung nahm, und an den geeigneten Stellen Verschanzungen aufwerfen ließ; er selbst verlegte seine Hauptquartiere nach Goito. Nur Valeggio blieb durch ein vorgeschobenes Corps besetzt.

Ehe Eugen Anstalten zur Ueberschreitung des Mincio traf, sicherte er vor allen Dingen den Unterhalt der Armee in einem Lande, das von den Franzosen absichtlich verheert worden war.

*) Am Klarsten findet man diese, so wie überhaupt den ganzen Feldzug 1701 im Jahrgang 1830 der österreich. Militärzeitschrift aus dem Tagebuch des Prinzen Eugen von dem vielfach verdienten kaiserl. königl. Major v. Schels zusammengestellt.

Digitized by Google

Die Zeit vom 17ten bis 27ten benützte er zu genauer Recognoszirung des Flusses, und zu Aufsuchung eines passenden Uebergangspunktes, der bei Salionze zwischen Peschiera und Valleggio aufgefunden wurde.

Seit dem Treffen bei Carpi herrschte im Hauptquartier der Verbündeten die größte Uneinigkeit. Der Herzog von Vaudemont und Graf Tessé warfen alle Schuld auf Catinat. Ersterer bestand darauf, man müsse dem Prinzen Eugen zwischen der Etsch und dem Po eine Schlacht liefern. Letzterer verlangte von dem König Catinat's Absetzung, in der geheimen Hoffnung, der Oberbefehl werde ihm übertragen werden. In dieser Lage befand sich das verbündete Heer, als der Herzog von Savoyen am 25. Juli bei demselben anlangte, den Oberbefehl übernahm, und dadurch den Mangel an Einigkeit noch vergrößerte. Die Truppen, welche er mit sich brachte, bestanden aus 11 Bataillonen und 5 Schwadronen; dadurch ward das Heer der Verbündeten auf 52 Bataillone und 77 Schwadronen gebracht.

Catinat wollte die bei Carpi erlittene Schlappe durch eine Schlacht wieder gut machen. Diesem Plane widersetzte sich der Herzog von Savoyen, dessen höchst zweideutiges Benehmen den Marschall veranlaßte, in einem Berichte an den König denselben des geheimen Einverständnisses mit dem Feind zu beschuldigen. Von diesem Augenblick an war Catinat verloren. Die Herzogin von Burgund, Victor Amadäus Tochter, beschloß, ihren Vater zu rächen. In Gemeinschaft mit Vaudemont, Tessé und Villeroi gelang es, die mächtige Frau von Maintenon gegen Catinat einzunehmen, indem man ihr denselben als irreligiös schilderte. Die Folge dieser Hofcabale war, daß Catinat in Ungnade fiel und der unfähige Marschall Villeroi zum Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Italien bestimmt wurde.

Am 27. Juli begann Prinz Eugen die Operationen wieder. Eine Stunde vor Mitternacht ließ er das Heer, das jetzt aus 29 Bataillonen, 8 Grenadier-Compagnien, 84 Schwadronen und 70 Feldgeschützen bestand, in drei Colonnen aufbrechen und dirigirte diese auf drei verschiedenen Wegen nach Salionze. Schon früher hatte der Generaladjutant Baron Riedt Befehl erhalten, die nöthigen Brückengeräthschaften dergestalt von Bussolengo nach Sa-

Digitized by Google

lonze zu schaffen, daß am 27ten Nachts 10 Uhr an letzterm Punkte der Brückenschlag beginnen könne. Schlechte Wege verzögerten seine Ankunft bis Morgens 8 Uhr. Um 12 Uhr Mittags am 28ten Juli war die oberhalb Salionze geschlagene Brücke vollendet. Das kaiserliche Heer, das bis zu diesem Zeitpunkt verdeckt aufgestellt war, begann den Uebergang, und noch vor Einbruch der Nacht befand sich dasselbe auf dem rechten Ufer des Mincio.

Der französische General Bachevilliers, welcher mit einem Truppencorps auf einer Höhe gelagert war, die dem Uebergangspunkte der Kaiserlichen gegenüberlag, hatte, sobald das erste Schiff in den Mincio gesenkt wurde, hierüber Meldung an den Herzog von Savoyen erstattet. Obwohl Bachevilliers bei einiger Verstärkung sich dem Uebergange der Kaiserlichen mit Nachdruck hätte widersetzen können, erhielt er den Befehl, dieselben ungehindert übergehen zu lassen. Dadurch gelang es dem Prinzen Eugen, am hellen Tage, auf einer Brücke, zwei Stunden von der feindlichen Hauptstellung entfernt, den Uebergang auszuführen. Den ganzen Tag über erwartete er von den Verbündeten angegriffen zu werden. Ihre Unthätigkeit war ihm unerklärlich; er ließ zur Deckung der Brücke die nöthige Mannschaft mit einigen Geschützen zurück, und bezog ein Lager zwischen Poeti und Peschiera, wo er am folgenden Tage, immer noch eines Angriffes gewärtig, rastete.

Die Verbündeten verließen die Ufer des Mincio und bezogen ein Lager bei Volta, Borghetta und Medole. Am 31. Juli setzte sich Eugen in 2 Colonnen nach den Höhen von Desenzano in Marsch, wobei seine linke Flügelcolonne nur ein Miglie an den Vorposten des feindlichen Heeres vorbeizog. Eugen zählte darauf, daß es im Laufe dieses Marsches zu einem Treffen kommen werde; die Verbündeten hielten sich jedoch unbeweglich in ihrem Lager, und beschränkten sich darauf, den Tag über unter den Waffen zu bleiben. Am 1. August marschirte Prinz Eugen unter gleichen Umständen, wie am vorigen Tage in ein Lager nach Lonato; die Verbündeten standen unthätig in seiner linken Flanke zwischen Solferino und Castiglione delle Stivere. Jeden Tag trafen zahlreiche Ueberläufer und Gefangene, welche von den Seitenpatrouillen aufgebracht wurden, im kaiserlichen Lager ein. Zu Lonato

Digitized by Google

machte Eugen einige Tage Halt, um für die weitern Operationen in Desenzano Magazine einzurichten.

Die Verbündeten räumten Palazuolo am obern Oglio, und wendeten sich südlich nach Caneto am untern Oglio, nachdem sie Castiglione delle Stivere mit einer Besatzung versehen hatten. Am 4ten August zogen sie sich über den Oglio zurück, die Gegend des linken Ufers ward vorher von ihnen ausgeplündert, und dadurch das Landvolk auf das Höchste erbittert.

Nach dreitägiger Vertheidigung ergab sich Castiglione; die Hälfte der Besatzung trat in kaiserliche Dienste über. Eugen sendete den General Serini nach Castel Goffredo im Mantuanischen, mit dem Befehle, hier ein Getreidemagazin anzulegen, und die Bewegungen der Feinde zu beobachten. Graf Palffy ward mit 1000 Pferden nach Palazuolo am obern Oglio gesendet, mit dem Befehle, von hier aus in das Mailändische zu streifen.

Sobald Eugen sichere Kunde von dem Rückzuge des Feindes über den Oglio erhalten hatte, überschritt er am 9. August die Chiesa und lagerte bei Veghizzuolo. Die Verbündeten marschirten gegen Cremona. Täglich trafen bedeutende Verstärkungen bei denselben ein, und der Herzog von Savoyen beschloß nunmehr, am rechten Ufer des Oglio hinaufzurücken und dem kaiserlichen Heere den Uebergang über denselben zu verwehren.

Prinz Eugen setzte inzwischen seine Bewegung an den Oglio fort; am 12ten August bezog er ein Lager bei Bagnolo, auf der großen Straße von Brescia nach Cremona, am 13ten bei Roncadella an der Mela, am 18ten bei Novato und Coccaglio. Den Tag vorher waren die Verbündeten bei Soncino gegenüber von Orzinuovi eingetroffen. Am 30. August stand das kaiserliche Heer zwischen Pontoglio und Urago am Oglio. Das verbündete Heer hatte sich bei Camissano conzentrirt und ließ bei Cassano an einer Brücke über die Adda arbeiten. Beide Heere hatten durch die unerträgliche Hitze bedeutend gelitten. Auf den Märschen blieben sehr viele Soldaten erschöpft am Wege liegen, auch ereigneten sich häufig plötzliche Todesfälle. Jedes Heer mußte sich nach einem Marschtage fast immer noch einen zweiten Tag damit beschäftigen, die entkräfteten Nachtzügler zu den Fahnen zu bringen.

Marschall Catinat, dem es auffiel, von allen seinen Maaß-

Digitized by Google

regeln den Feind zum Voraus benachrichtigt zu sehen, und überall, wohin er Commando's sendete, den doppelt so starken Abtheilungen des Feindes zu begegnen, zögerte nicht, Ludwig XIV. hievon zu benachrichtigen, und auf die Treulosigkeit des Herzogs von Savoyen wiederholt anzuspielen. Im versammelten Kriegsrathe beklagte er sich vor Victor Amadäus über geheimen Verrath. Dieser Schritt beschleunigte seinen Sturz. Ludwig XIV., der eben seinen Enkel, den König Philipp von Spanien, mit einer Tochter des Herzogs von Savoyen verlobt hatte, obgleich höchst aufgebracht über das Unglück seiner Waffen in Italien, war dennoch nicht geneigt, den bescheidenen Marschall Catinat, der nie von sich sprach, und den die hohe Aristokratie seiner Zeit als eine Art von Parvenu betrachtete, gegen seine mächtigen Feinde in Schutz zu nehmen. Aber auch der ränkevolle Graf von Tessé, der so emsig an Catinat's Sturz gearbeitet hatte, um sein Nachfolger zu werden, sah sich in seiner Absicht durch des Königs Auskunftsmittel bitter getäuscht. Ludwig XIV. berief nämlich den Marschall von Villeroi von der in Deutschland stehenden Armee ab, und übertrug ihm den Oberbefehl in Italien. Catinat sollte als jüngerer Marschall unter ihm dienen.

Ueber Villeroi's Mittelmäßigkeit war man mit Ausnahme des Königs, der eine große Meinung von ihm hatte, am französischen Hofe so sehr einig, daß der Herzog von Düras an der königlichen Abendtafel und vor dem Monarchen zu Villeroi die schneidenden Worte zu sagen wagen durfte: „Herr Marschall, Jedermann macht „Ihnen seine Glückwünsche über den Oberbefehl in Italien; Ich „aber will Ihre Rückkehr abwarten, um Ihnen die meinigen abzu„statten."

Am 10ten August bezeugte der König in einem eigenhändigen Schreiben dem Marschall Catinat seine Unzufriedenheit darüber, daß er mehrere Gelegenheiten, den Feind zu schlagen, habe vorübergehen lassen. Dabei schien er gänzlich vergessen zu haben, daß der Herzog von Savoyen seit dem 26. Juli den Oberbefehl übernommen hatte, und Catinat somit jeder Verantwortlichkeit überhoben war. Zwei Tage später benachrichtigte Ludwig XIV. den Marschall, daß er Villeroi als den älteren Marschall an die Spitze des Heeres in Italien gestellt habe, und daß er von Catinat er-

Digitized by Google

warte, er werde diesen mit seiner Lokalkenntniß und Kriegserfahrung unterstützen. Catinat, sich im Glücke wie im Unglücke gleich bleibend, antwortete dem König, die Ernennung Villeroi's werde seinen (Catinat's) Eifer für den Dienst des Königs nicht im geringsten vermindern.

Villeroi, aufgeblasen durch die Gnade des Königs, traf am 22. August im Lager der Verbündeten zu Antegnate ein. Bedeutende Verstärkungen waren ihm vorausgezogen, so daß das verbündete Heer um diese Zeit wenigstens aus 92 Bataillonen und 121 Schwadronen bestand. Von diesen waren 17 Bataillone und 43 Schwadronen in Mantua, Cremona, Lodi, Pizzighettone, Soncino und an der Adda kommandirt, der Rest befand sich im Lager bei Antegnate auf dem rechten Oglio-Ufer.

In dem ersten Kriegsrathe, welchen Villeroi am 24. August nach vorgenommener Heerschau hielt, berief er sich auf den Befehl des Königs, den Feind aufzusuchen und um jeden Preis zu schlagen; voll Dünkel äußerte er, er werde den Oglio überschreiten, und den Prinzen Eugen aus Italien verjagen. Catinat, der den bescheidenen Einwurf machte, es dürfte zweckmäßig seyn, des Feindes starke Stellung zu studieren, erhielt die wegwerfende Antwort: „die Zeit der Vorsicht sey jetzt vorbei. Er, (Villeroi) habe nicht die gute Eigenschaft, vorsichtig zu handeln, besonders wenn er stärker sey als der Feind.“

Prinz Eugen stand noch immer in seinem Lager am Oglio, und wartete hier die Ankunft zweier ihm über Rocca d'Anfo zuziehenden kaiserlichen Regimenter, Gschwend und Lothringen, zusammen gegen 8000 Mann, ab. Marschall Villeroi beschloß, noch ehe jene Verstärkungen angekommen seyn würden, über den Oglio zu gehen, und das kaiserliche Heer anzugreifen. Der Uebergang sollte dem Dorfe Rudiano gegenüber geschehen. Um die Kaiserlichen zu täuschen, ward General Pracontal mit einem Corps von 10000 Mann nach Palazuolo gesendet, um dort gleichzeitig Anstalten zu einem Scheinangriffe zu machen. Am 29. August stand das verbündete Heer bei Rudiano auf dem linken Oglio-Ufer. Da der Oglio im hohen Sommer allenthalben leicht zu passiren ist, so beschloß Eugen, den Uebergang des Feindes nicht zu hindern, sich dagegen in seiner vortheilhaften Stellung zu behaupten.

Digitized by Google

Dieſe, ſeither dem Fluſſe entlang laufend, wurde jetzt dem Feinde entgegengewendet.

Plan Nr. IV.

Für das Städchen Chiari, in welchem ſich venetianiſche Milizen als Beſatzung befanden, nahm die Republik vergebens die Neutralität in Anſpruch. General Guttenſtein erhielt Befehl, daſſelbe mit 2 Bataillonen und einigen Geſchützen zu beſetzen. Vom 31. Auguſt an ließ Eugen die Stellung bei Chiari durch Verſchanzungen, welche ſich von dem Städtchen bis an den Bach Trenzano erſtreckten, zur kräftigen Vertheidigung vorbereiten, und die vorliegenden Caſſinen und Mühlen durch Infanterie beſetzen. Das verbündete Heer lagerte an dieſem Tage zwiſchen Rudiano und Caſtrezzato.

Am 1ten September vervollſtändigte Eugen ſeine Vertheidigungsanſtalten; ſeine Stellung war mit der Front gegen Oſten gewendet, und hatte den Oglio im Rücken; auf dem linken Flügel lag Chiari; längs der linken Flanke floßen die zwei Bäche Vedra di Chiari und Seriola nuova dem Oglio zu. Der rechte Flügel lehnte ſich an die zwei Bäche Trenzano und Bajona-Chiari war mit einer Mauer und einem Waſſergraben umgeben. Im nordöſtlichen Theile der Stadt lag die Citadelle Rocca. Auf dem äußerſten linken Flügel lag eine Mühle, welche ein Bataillon beſetzte. Rechts neben dieſer Mühle ſtanden 12 Schwadronen und links neben denſelben 2 Cavallerie-Regimenter in zwei Treffen. Zwiſchen dieſen Mühlen und Chiari lag ein Haus, das mit 30 Mann beſetzt ward. Eine Caſine vorwärts der Citadelle war mit 30, eine Mühle vorwärts der Stadt mit 60 Mann, ein Haus mit 30, ein anderes mit 50, eine Mühle mit 100, endlich eine Kirche gleichfalls mit 100 Mann beſetzt. 3 Bataillone und 2 Schwadronen waren hinter dieſer vorgeſchobenen Linie von Häuſern aufgeſtellt. Auf dieſe folgte die Infanterie in 2 Treffen, 15 Bataillone im erſten, 13 Bataillone im 2ten, den linken Flügel an Chiari; den rechten ſenkrecht auf die Bäche Trenzano und Bojana geſtützt. Hinter dem zweiten Treffen der Infanterie, und von dieſer durch Waſſergräben und Kanäle getrennt, ſtanden 3 Cavallerie-Regimenter im 1ten, zwei im 2ten Treffen, 1 in der rechten Flanke; die beiden erſten Treffen Front gegen Trenzano.

Digitized by Google

In der Verlängerung dieser Flanke, doch ziemlich entfernt von derselben standen die übrigen 4 Reiter-Regimenter; den Zwischenraum füllten starke Reiterposten. In dieser vortrefflichen Defensivstellung, die nach drei Seiten Front machte, erwartete Prinz Eugen, sein Geschütz entlang der Front vertheilt, mit Zuversicht den Angriff.

Villeroi hatte beschlossen, die kaiserliche Stellung mit gesammter Macht anzugreifen. Am 1. September, eine Stunde nach Mitternacht, brach sein Heer auf, und rückte in Schlachtordnung über die Kanäle und Wassergräben vor, welche es von der Stellung der Kaiserlichen trennten. Durch unrichtige Nachrichten getäuscht, glaubte Villeroi, er habe nur einen kleinen Theil des kaiserlichen Heeres vor sich, und der Rest desselben sey in das Mantuanische abmarschirt. Gegen 10 Uhr Vormittags ließ Graf Tessé, welcher den linken französischen Flügel befehligte, die Stellung der Kaiserlichen recognosziren. Seine zu diesem Zwecke abgeschickten Truppen wurden mit Kartätschschüssen zurückgewiesen. Catinat, Villeroi und der Herzog von Savoyen, welche sich auf dem rechten Flügel befanden, eilten herbei, hielten jedoch die Stellung bei Chiari nicht für wichtig genug, um das ganze Heer zum Angriffe gegen dieselbe zu verwenden. Sie setzten daher mit dem rechten Flügel den Marsch gegen die brescianischen Berge fort, in der Hoffnung, dem Prinzen Eugen die Verbindung mit Tyrol abzuschneiden. Gleichwohl erhielt Graf Tessé Befehl, mit dem linken Flügel gegen Chiari vorzurücken, und sich dieses Postens zu bemächtigen. Gegen halb 3 Uhr machten 3½ französische Brigaden den ersten Angriff auf die vor der kaiserlichen Stellung besetzten Casinen. Nach lebhaftem Widerstande wurde die Besatzung dieser Casinen zum Rückzug auf ihre Hauptstellung gezwungen. Die Franzosen blieben jedoch nicht lange im Besitz der Casinen. Die als Rückhalt aufgestellten kaiserlichen Bataillone drangen gegen dieselben vor, brachten die Franzosen in Verwirrung, machten einen Theil derselben nieder, eroberten 4 Fahnen der Brigade Normandie, nahmen viele Offiziere und Soldaten gefangen und nöthigten die übrigen zur Flucht. Ein Angriff der Irländer auf die außerhalb der Vorstadt liegende Mühle ward von dem dritten Bataillon Guttenstein mit großem Verluste zurückgewiesen.

Digitized by Google

Während dieses Kampfes um die Casinen hatten die Franzosen, denen jetzt ihr rechter Flügel zu Hülfe eilte, einen Angriff gegen die kaiserlichen Regimenter Nigrelli, Herberstein und Kriechbaum, welche den linken Flügel formirten, unternommen. Diese Regimenter ließen die Feinde ganz nahe heranrücken, und empfiengen sie dann mit einem so verheerenden Feuer, daß ein großer Theil derselben theils getödtet, theils verwundet ward.

Die Franzosen, auf der ganzen Linie dem heftigsten Gewehr- und Geschützfeuer ausgesetzt, ohne daß sie im Stande waren, ihr eignes Geschütz zum Aufmarsche zu bringen, traten nach einem vierstündigen Gefechte den Rückzug an, und machten eine Miglie von dem Kampfplatze Halt. Prinz Eugen enthielt sich jeder Verfolgung, da das vorliegende durchschnittene Terrain sich hiezu durchaus nicht eignete.

Der Verlust der Verbündeten an Todten und Verwundeten betrug zum wenigsten 2500 Mann und 200 Offiziere. Die Kaiserlichen, von denen überhaupt nur wenige Truppen in's Feuer kamen, zählten in Allem 117 Mann und 6 Offiziere an Todten und Verwundeten.

Obgleich der Herzog von Savoyen an diesem Tage die glänzendste Tapferkeit entwickelte, konnte er doch den Verdacht der Treulosigkeit nicht von sich abwenden. Den von ihm eingezogenen Nachrichten geben die Franzosen Schuld, daß man absichtlich über die wahre Stellung der Kaiserlichen nicht besser unterrichtet worden sey. In diesem Sinne berichtete Villeroi an den König, indem er das Treffen bei Chiari als höchst unbedeutend darzustellen suchte.

Nach dieser blutigen Lehre erkannte Villeroi die Weisheit der Rathschläge Catinat's an. Ludwig **XIV.** beeilte sich, den früher ertheilten Befehl, man solle die Kaiserlichen angreifen, wo man sie finde, wieder zurückzunehmen, und beschränkte sich darauf, dem Marschall Villeroi zu befehlen, es genüge sie an Beziehung von Winterquartieren in Italien zu verhindern. Dies war Catinat's anfänglicher Operationsplan gewesen.

Die nächsten Tage benützten die Verbündeten, um ihre Verwundeten nach Castagnato zu schaffen. Am 5. September zogen sie sich in eine vortheilhafte Stellung zwischen Urago und Castre-

Digitized by Google

zato zurück. Eugen änderte nichts an seiner Stellung, als daß er den rechten Flügel derselben bis nach Paluzzuolo ausdehnte, nachdem die zwei Infanterie-Regimenter Gschwend und Lothringen in seinem Lager eingetroffen waren. Die äußersten Vorposten der beiderseitigen Armeen standen hier nur wenige Schritte auseinander.

In dieser Stellung blieben beide Heere bis tief in das Spätjahr hinein. Es war eine Art von Wettstreit, wer am längsten ausharren würde. Allein Eugen's einsichtsvolle Thätigkeit stand in geradem Gegensatze mit der Unthätigkeit seiner Gegner. Aus dem von Eugen geführten Tagebuche geht hervor, daß fast kein Tag vergieng, an welchem er nicht größere oder kleinere Streifcommando's aussendete, während er selbst bei seinen Fourragirungen und im Lager von den Verbündeten nur selten beunruhigt wurde. Durch die häufigen Streifzüge der Kaiserlichen litten die Verbündeten beträchtlichen Schaden. Ihr Fourragirungen wurden, wenn sie nicht sehr stark bedeckt waren, überfallen, ihre Zufuhren fielen in Hinterhalte, und wurden theils genommen, theils zerstört. Kouriere mit den wichtigsten Depeschen, Generale und Offiziere, die einzeln durch das Land reisten, Remontetransporte, Heerden von Schlachtvieh, wurden aufgefangen. Eine Menge feindlicher Offiziere und Soldaten wurden bei diesen täglich sich wiederholenden Vorfällen theils getödtet, theils gefangen. In dem feindlichen Heere, das durch diese ewigen Neckereien zu dem angestrengtesten Dienste genöthigt ward, riß große Desertion ein. Wo die Verbündeten aus ihrer Unthätigkeit sich losrissen, und hie und da einen Streifzug unternahmen, da stießen sie, mit seltenen Ausnahmen auf überlegene Commando's der Kaiserlichen und zogen den Kürzern.

Villeroi, durch das Treffen bei Chiari gewitzigt und etwas bescheidener geworden, hatte inzwischen von Ludwig XIV. den wiederholten Befehl erhalten, nur bei großer Wahrscheinlichkeit des Erfolgs sich in ein Treffen einzulassen, im Uebrigen sich darauf zu beschränken, die Kaiserlichen an Beziehung von Winterquartieren in Italien zu verhindern. Allein auch diese letzte Aufgabe war schwer zu lösen, einem Feldherrn gegenüber, der mit äußerster Ausdauer in seiner festen Stellung bei Chiari verharrte. Catinat, von Villeroi um Rath gefragt, machte den kühnen Vorschlag,

Digitized by Google

durch Friaul in die kaiserlichen Erbstaaten vorzudringen, dort den ungarischen Mißvergnügten die Hand zu bieten, und dadurch die Kaiserlichen zur Verlassung von Italien zu zwingen. Allein dieser Plan lag außerhalb der Fassungskraft Villeroi's und ward daher, als viel zu gewagt, von diesem verworfen. Weder Villeroi noch Tessé wären allerdings im Stande gewesen, denselben auszuführen.

Villeroi beschränkte sich darauf, den Kaiserlichen dadurch Besorgnisse einzuflößen, daß er in der Mitte Septembers den General-Lieutenant Tessé mit einem beträchtlichen Corps in das Mantuanische absendete, um von dort aus Castiglione delle Stivere und Castelgoffredo, und somit die Verbindung mit Verona zu bedrohen; allein Eugen, durch seine Patrouillen, vielleicht auch durch den Herzog von Savoyen von diesem Plane in Kenntniß gesetzt, warf hinreichende Besatzungen in jene beide bedrohten Orte, und blieb unbeweglich in seinem Lager bei Chiari. Tessé gab die Unternehmung gegen Castiglione auf, und bezog mit 8 Bataillonen und 4 Cavallerie-Regimentern ein verschanztes Lager bei Goito. Auch hier beschränkten sich die Operationen auf den kleinen Krieg, der von den Kaiserlichen mit ebensoviel Glück als Thätigkeit geführt wurde. So drang z. B. der Prinz von Vaudemont am 1. November bei Cassano auf das rechte Adda-Ufer vor, überfiel dort ein mailändisches und ein neapolitanisches Reiter-Regiment, brachte demselben einen Verlust von 355 Mann bei, und kehrte mit 300 Beutepferden und dem sämmtlichen Offiziersgepäcke am 4. November wieder in das kaiserliche Lager zurück.

Mangel an Unterhalt und die vorgerückte Jahreszeit bestimmten den Marschall Villeroi endlich zum Rückzuge hinter den Oglio. In der Nacht vom 12. auf den 13. November bewerkstelligte er den Uebergang in drei Colonnen auf zwei Brücken und durch eine Furth unterhalb Urago mit solcher Stille, daß Eugen erst am Morgen des 13. Novembers von seinem Abzuge Meldung erhielt.

Eugen besichtigte das verlassene Lager und fand es stark verschanzt. Sofort ließ er zwölf Geschütze am linken Oglio-Ufer auffahren, und die hintersten feindlichen Truppen beschießen. Auf

Digitized by Google

einer der beiden Brücken, welche der Feind in der Eile seines Rückzuges stehen gelassen hatte, sendete er einige Abtheilungen Grenadiere und 200 Reiter auf das rechte Ufer über, welche die Nachhut des Feindes lebhaft beschossen. Es scheint, daß Catinat selbst diese Nachhut befehligte, indem er durch eine Musketenkugel am rechten Arme verwundet wurde.

Im Lager bei Ticengo trennten sich am 14ten November die savoyischen Truppen von den Verbündeten, und traten den Rückmarsch in ihre Heimath an. Der Herzog von Savoyen folgte ihnen am 17. November. Als am 16. November der Boden sich rings mit Schnee bedeckte, beschloß Villeroi, sein Heer in Erholungsquartiere zu verlegen. Das Hauptquartier kam nach Soresina, die Truppen wurden in Casal-Murano, Casal-Buttano, Castel-Leone und der Umgegend untergebracht. Villeroi besichtigte sämmtliche Posten entlang dem Oglio bis zu seiner Mündung in den Po, und gieng an diesem hinauf bis Casal-Maggiore, wo er eine Schiffbrücke schlagen ließ. Den Artilleriepark sendete er nach Cremona zurück, und behielt nur 15 Geschütze bei der Armee.

Am 19. November brach Eugen aus dem Lager von Chiari auf, um im Mantuanischen Quartiere zu beziehen. Das Hauptquartier verlegte er nach Praalboino an der Mela. Die Reiterei kantonirte bei Varola nouva; die Infanterie zwischen Manerbio und Brescia, die Artillerie bei Iserella und Ghedi am Naviglio.

Allein auch jetzt in dieser ungünstigen Jahreszeit entwickelte Eugen eine ungewöhnliche Thätigkeit. Als er erfuhr, daß das feindliche Corps unter dem General-Lieutenant Tessé um Mantua verstärkt werde, ertheilte er am 26. November dem Prinzen Commercy Befehl, mit 4 Kavallerie-Regimentern und einigen Bataillonen nach Peschiera aufzubrechen, sich dort mit dem von Rivoli heranziehenden 6000 Mann starken dänischen Hülfscorps zu vereinigen, sofort am Mincio herabzurücken, sich Goito's zu bemächtigen und Mantua von dieser Seite einzuschließen.

Er selbst beschloß, das Städtchen Caneto am linken Oglio-Ufer wegzunehmen, und sich des dortigen Uebergangspunktes zu bemächtigen, weil die Feinde Anstalten trafen zu einem Uebergange

Digitized by Google

bei Gazzuolo. Der größere Theil des kaiserlichen Heeres mußte sich gegen den Winkel in Bewegung setzen, welchen die Chiesa mit dem Oglio bildet.

Am 1. Dezember ward Caneto von vier Infanterie-Regimentern eingeschlossen. Die Besatzung hatte dieselbe geräumt, und sich in das Schloß zurückgezogen. Oberst Maulevrier, der dieselbe befehligte, erwiderte die Aufforderung zur Kapitulation mit einem lebhaften Feuer. In der Nacht vom 1ten auf den 2ten Dezember ward von der kaiserlichen Infanterie eine Kommunikationslinie gegen das Thor des Schlosses gezogen und am 2ten beendigt. Eine Verstärkung von 500 Mann, welche Villeroi in die Stadt zu werfen versuchte, mußte sich unverrichteter Dinge wieder zurückziehen.

Den 2. Dezember ließ Eugen das Feuer zweier Batterien gegen das Schloß fortsetzen. Am 3. Dezember stellte die Besatzung ihr Feuer ein, und zog sich nach der Feste Rocca zurück. Ein kaiserlicher Musketier ward durch den Wassergraben in das Schloß geschickt, und schnitt die Stricke der Zugbrücke ab. Nachdem einige Kompagnien das Schloß besetzt hatten, ergab sich die Besatzung auf Discretion; sie bestand aus 300 französischen Grenadieren, und 250 mantuanischen Milizen. Villeroi, der mit einem großen Theile seines Heeres in der Nähe von Caneto stand, unternahm nichts zur Rettung dieses Punktes.

In den nächsten Tagen des Dezembers säuberte Eugen das linke Ufer des Oglio bis zu dessen Mündung in den Po von dem Feinde. — Prinz Commercy hatte mit seinem Corps den Mincio überschritten, und sich bei Poveggiano an der Fossa di Sant Andrea aufgestellt, um hier das Eintreffen des Proviants zu erwarten.

Eugen's Bewegungen veranlaßten Villeroi, sich gleichfalls auf dem rechten Oglio-Ufer weiter herabzuziehen. Bei Gazzuolo und Torre d'Oglio ließ er Brücken schlagen und zur Deckung der zweiten, auf dem linken Ufer eine Redoute aufwerfen. Am 9ten Dezember bemächtigte sich General Daun dieser Redoute, und nöthigte die Franzosen durch sein Feuer, die Schiffe an das rechte Ufer zurückzuziehen. Am 10. Dezember wurden die Franzosen nach unbedeutenden Postengefechten aus Borgoforte vertrieben. Am

Digitized by Google

11 Dezember verließen sie Governolo am Mincio mit der dortigen Schiffbrücke, Ostiglia, Ponte Molino und Curtatone, so daß sie diesseits im Mantuanischen jetzt nur noch Mantua selbst und Goito im Besitze hatten.

Auf die Nachricht, daß der Feind bei Casalmaggiore eine Brücke über den Po geschlagen habe, und in das parmesanische Gebiet einrücke, ließ Eugen 4 Regimenter bei Borgoforte auf das rechte Po-Ufer übersetzen, und sendete diese über Guastalla an den Crostolo mit dem Befehle, das dortige Land und die Uebergänge über den Po zu decken. Sofort ließ er bei San Nicola den Brückenschlag beginnen. Am 14. Dezember ward dieser beendigt, vom 15. auf den 18. Dezember rückten die kaiserlichen Truppen in die ihnen bestimmten Winterquartiere. Ihre Cantonirungen bildeten drei Linien. Die erste von Ostiano längs dem Oglio herab; die zweite gegen Goito und Mantua, auf beiden Ufern des Mincio; die dritte diesseits dem Po, und jenseits desselben entlang dem Crostolo bis in das Modenesische und rückwärts bis gegen Mirandola. Das Hauptquartier nahm Eugen am 21. Dezember zu St. Benedetto auf dem linken Po-Ufer.

Die Franzosen rückten zu verschiedenenmalen von der Enza gegen den Crostolo vor, als sie jedoch diese Linie stark besetzt fanden, kehrten sie jedesmal wieder über die Enza zurück. Am 24. Dezember besetzten die Kaiserlichen Mirandola, nachdem die französische Besatzung freien Abzug erhalten hatte.

Anhaltendes Regenwetter machte jetzt den gegenseitigen Operationen ein Ende.

Die Verlegung des französischen Heeres um diese Zeit war folgende:

In Goito und Mantua 17 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment, unter dem General-Lieutenant Tessé.

In Cremona 13 Bataillone und 12 Schwadronen nebst Villeroi's Hauptquartier.

Zwischen dem Oglio und dem Po 33 Bataillone, 12 Schwadronen unter dem General Crequi.

Zu Mailand die spanischen Truppen unter dem Herzoge von Vaudemont.

Digitized by Google

Im Montferrat'schen 30 Schwadronen unter dem General Barbessières.

In Alessandria 14 Schwadronen unter dem General Vaubecour.

Zu Pavia 3 Bataillone.
Zu Lodi 7 Bataillone.
Zu Pizzighettone 2 Bataillone.
Zu Sonzino 2 Bataillone.
Entlang der Adda 3 Bataillone.

Diese Kantonirungen erscheinen, gegenüber einem so rastlosen Gegner, viel zu ausgedehnt. Eugen hatte durch die Seinigen Mantua gänzlich von aller Verbindung mit der französischen Hauptmacht abgeschnitten. In zwei bis drei Märschen konnte er seine Gesammtkräfte entweder hinter dem Oglio, oder hinter dem Crostolo, oder hinter dem Mincio conzentriren; die Länder, in welchen er kantonnirte, hatten vom Kriege noch nicht gelitten und boten daher noch unerschöpfte Hülfsquellen dar; überdieß war seine Stellung von der Art, daß er in ungehinderter Verbindung mit den tridentinischen Alpenpässen blieb, und zugleich mit seinem linken Flügel den feindlichen rechten auf eine bedrohliche Weise überragte.

Marschall Villeroi, der seit Catinat's Verwundung am 13. November, die Operationen allein zu leiten hatte, zeigte sich dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen. Es gieng ihm, wie allen schwachen Charakteren, denen die innere Kraft fehlt; seit der Abreise des Herzogs von Savoyen ohne Theilnehmer in der Verantwortlichkeit, kam er von der eigenen großen Meinung, mit der er aufgetreten war, in soweit zurück, daß er dem von ihm früher mit Geringschätzung behandelten Catinat, der sich zu seiner Herstellung nach Cremona zurückgezogen hatte, seine isolirte Lage darstellte, und ihn dringend um seinen Rath bat, was wohl weiter zu unternehmen sey. Ein in ähnlicher Absicht aus Casale am 25. Dezember 1701 geschriebener Brief enthielt unter anderem die merkwürdige Stelle:

„Die meisten Leute, welche über den Krieg in Italien „sprechen, sind weit entfernt, die Schwierigkeiten desselben

„zu kennen. Welche Kenntniß man auch in der Entfer„nung über einen Kriegsschauplatz und die Kriegführung „auf demselben zu haben glaubt, so fehlt doch sehr viel, daß „man sich die Dinge vorstellt, wie sie wirklich sind.“

Obgleich dieser Feldzug zu keinem entscheidenden Resultate führte, ist er doch in seinen Einzelnheiten überaus lehrreich. Als Hauptfehler, welche von den Verbündeten begangen wurden, treten folgende heraus:

1) Daß Catinat eine strenge Neutralität der venetianischen Staaten beobachtete. Denn dadurch allein war es dem Prinzen Eugen möglich, ihn über seinen Etsch-Uebergang zu täuschen. Catinat's Auftrag, das Eindringen der Kaiserlichen in Italien zu verhüten, war gänzlich unvereinbar mit der Neutralität Venedigs, und mit dem Befehl, die Etsch nicht zu überschreiten, und die Feindseligkeiten nicht zu beginnen.
2) Catinat's zweiter Fehler bestand darin, daß er, während Eugen den größeren Theil seines Heeres zwischen der Etsch und dem Canale Bianco zusammenzog, nicht selbst diesen Fluß überschritt, und die Kaiserlichen von ihrem Geschütze und ihren Zufuhren abschnitt.
3) Catinat's dritter Fehler, die viel zu schwache Besetzung des wichtigen Punktes Carpi, hat seinen Grund in der zu großen Zersplitterung seiner Streitkräfte und in dem mangelhaft organisirten Kundschaftswesen der Franzosen.
4) Daß den Kaiserlichen der Uebergang über den Mincio bei Salionze ohne den geringsten Widerstand gestattet wurde, muß bei den gegenseitigen Machtverhältnissen als der vierte Fehler der Verbündeten betrachtet werden.
5) Der unbesonnene Angriff auf die feste Stellung von Chiari, deren Stärke die Verbündeten erst nach blutigem Verluste kennen lernten, fällt, wenn man der von französischen Autoren hier und da ausgesprochenen Angabe des Verraths des Herzogs von Savoyen nicht Glauben beimessen will,

Digitized by Google

allein dem Marschall Villeroi zur Last, der, trotz seiner nummerischen Ueberlegenheit, von diesem Zeitpunkte an, den ganzen Feldzug hindurch sich auf einer ebenso unmotivirten, als schwächlichen Defensive verhielt.

Eugen's richtige Beurtheilung der Menschen und Verhältnisse, die rasche und dennoch umsichtige Benützung der Fehler seiner Gegner, die ungemeine Thätigkeit, welche er im kleinen Krieg durch seine auf Streifparthieen ausgesendeten Commando's entwickelte, machten es ihm allein möglich, in diesem Feldzuge sich gegen seine überlegenen Gegner im Vortheile zu erhalten, und rechtfertigte die Bewunderung, welche seine Zeitgenossen ihm zollten und durch die Prägung zweier Medaillen an den Tag legten *).

*) Siehe Mauvillon, I. 318 und 360.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der Feldzug 1702 in Italien.

Blick auf Europa's Lage zu Anfang des Jahrs 1702. — Die große Allianz. — Kriegserklärung derselben gegen Frankreich. — Eugen's Thätigkeit während des Winters. — Der Ueberfall von Cremona. — Vendôme übernimmt statt Villeroi den Oberbefehl. — Seine Operationen zum Entsatze von Mantua. — Eugen's trefflich gewählte Stellungen. — Visconti bei St. Vittoria von den Franzosen überfallen. — Schlacht bei Luzzara. — Eugen's Aeußerungen über dieselbe. — Er setzt den kleinen Krieg mit Thätigkeit gegen Vendôme fort. — Letzte Operationen in diesem Feldzuge. — Beziehung der Winterquartiere. — Kurzer Ueberblick der Kriegsereignisse am Rhein und in den Niederlanden.

(Uebersichts-Karte Nro. IV.)

Ehe wir die Kriegsereignisse in Italien weiter verfolgen, ist es nöthig, einen Blick auf die damalige politische Lage Europa's zu werfen.

Philipp von Anjou, von dem Pabste, den Königen von Portugal, Schweden und Dänemark, der Republik Venedig und einigen italienischen Fürsten, als König von Spanien anerkannt, hatte im April 1701 seinen Einzug in Madrid gehalten. In den ersten Tagen des Novembers vollzog er seine Vermählung mit Marie Louise Gabriele von Savoyen. Allein dieses Band, das Victor Amadäus fester an das französische Interesse knüpfen sollte, war schon im Laufe eines Jahres durch den Uebermuth, mit welchem der Marschall Villeroi den Herzog von Savoyen behandelte, um Vieles lockerer geworden.

Digitized by Google

Am thätigsten für das Interesse des Kaiserhauses zeigte sich König Wilhelm III. von England. Seinen Bemühungen gelang es, am 7. September 1701, im Haag die sogenannte große Allianz zwischen Oesterreich, den Generalstaaten und Großbritanien zu Stande zu bringen. In diesem Vertrage ward festgesetzt, daß die Verbündeten mit gesammter Macht einander beistehen sollten, um die spanischen Niederlande als Vormauer für die Holländer, das Herzogthum Mailand als ein dem Kaiser eröffnetes Reichslehen, die Königreiche Neapel und Sizilien, die spanischen Inseln im mittelländischen Meere und den toskanischen Küstenstrich zu erobern, und nicht eher Frieden zu machen, bis der Kaiser für seine Ansprüche billige und hinreichende Entschädigung, die Seemächte aber die nöthige Sicherheit für ihre Länder und ihren Handel erhalten hätten und genügende Fürsorge getroffen wäre, daß die Kronen von Frankreich und Spanien nie auf Einem Haupte vereinigt würden. Alle europäischen Mächte, besonders das deutsche Reich wegen der zu erobernden Reichslehen, wurden zum Beitritte zu diesem Bunde eingeladen. Der von den Seemächten in seiner Würde anerkannte König Friedrich I. von Preußen war der erste deutsche Fürst, der sich (30. Dez. 1701) der großen Allianz anschloß.

In diesem wichtigen Zeitpunkte handelte Ludwig XIV. unter dem Einflusse der Frau von Maintenon nicht nach den Grundsätzen einer gesunden Politik. Er ließ sich überreden, den Sohn des von Wilhelm III. vertriebenen und an seinem Hofe (16. September 1701) gestorbenen Jakob's II. vom Hause Stuart als Prätendenten anzuerkennen, in der Hoffnung, dadurch Zwiespalt unter dem englischen Volk zu erregen, und es von dem Kriege abzuhalten. Dieser Schritt brachte jedoch gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor. Das Parlament genehmigte die geschlossene Allianz (im Januar 1702) und verwilligte die nöthigen Kriegskosten. Als bald darauf der große Oranien (19. März 1702) starb, und Ludwig XIV. abermals zögerte, seine Nachfolgerin Anna anzuerkennen, folgte diese der Selbsterhaltung wegen der von ihrem Schwager betretenen Bahn, und erklärte den Verbündeten, sie sey entschlossen, Frankreich zu Wasser und zu Land zu bekriegen, und seiner Macht Schranken zu setzen.

Digitized by Google

Endlich, und wie immer zuletzt, ermannte sich auch das deutsche Reich. Der fränkische, schwäbische, ober- und churrheinische, österreichische und westphälische Kreis nebst dem Churfürsten von Trier traten in die große Allianz und verpflichteten sich, ihre Contingente, zusammen 60,000 Mann, zu dem Bundesheere zu stellen. Nur Baiern und Churköln beharrten in dem französischen Bündnisse. Am 15. Mai 1702 erfolgte die dreifache Kriegserklärung von Oesterreich, England und Holland gegen Frankreich, sieben Wochen später (3. Juli) das Gegenmanifest Frankreichs, am 6. Oktober endlich die Erklärung des Reichskrieges gegen Frankreich und Ludwig's Enkel, Philipp von Anjou.

Außer der eigenen Macht zählte Ludwig XIV. hauptsächlich auf die Streitkräfte Spaniens und seiner Verbündeten Portugal und Savoyen, während er zugleich durch seine Verbindung mit Baiern und Köln, und durch seine Schürung des ungarischen Aufstandes dem Kaiser gewaltige Diversionen bereitete.

In dem Jahre 1702 entbrannte nunmehr der Krieg auf drei Kriegsschauplätzen, in den Niederlanden, am Rhein und in Italien zu gleicher Zeit.

In letzterem Lande gönnte Prinz Eugen den Franzosen den Winter hindurch keine Ruhe. Der kleine Krieg ward von ihm mit rastloser Thätigkeit fortgesetzt. Seine Aufgabe war, die Feinde aus dem deutschen Reichslehen Mailand zu vertreiben und den Herzog von Savoyen zu seiner Pflicht gegen den Kaiser zurückzuführen.

Der Herzog von Modena hatte den Franzosen die Besetzung des wichtigen festen Punktes Brescello am rechten Po-Ufer hartnäckig verweigert. Prinz Eugen war glücklicher, weil er seinen Unterhandlungen mit vier Regimentern Nachdruck verlieh. Brescello öffnete seine Thore und erhielt zwei kaiserliche Bataillone zur Besatzung. Eben so wenig gab Eugen den Entschuldigungen des Herzogs von Parma Gehör, er könne als Lehensträger des römischen Stuhles keine kaiserlichen Truppen in sein Land aufnehmen. Trotz der Protestation des Herzogs ward Prinz Vaudemont mit drei Kavalerie-Regimentern über den Crostolo gesendet, und bezog Cantonirungen entlang der Enza. Eugen selbst ver-

Digitized by Google

legte zu Anfang Januars sein Hauptquartier nach Luzzara, nach, dem er die engere Einschließung Mantua's angeordnet hatte.

Zu der großen Thätigkeit, in welcher Eugen sein Heer zu erhalten wußte, bildete die Sorglosigkeit der französischen Generale in ihren Winterquartieren einen starken Gegensatz. Villeroi, der die Niederlage von Chiari bereits vergessen hatte, äußerte sich voll Uebermuth, er wolle noch diesen Carneval die drei Prinzen (Eugen, Commercy und Vaudemont) tanzen machen. Alles, was er jedoch that, bestand darin, daß er oberhalb Cremona eine Brücke über den Po schlagen ließ, mit einem Corps von 6000 Mann auf das rechte Ufer übergieng, die kaiserlichen Vortruppen im Parmesanischen unter dem General Vaubonne bis Brescello zurückdrängte, hierauf wieder an seine Brücke zurückkehrte, 2000 Mann in dem dort aufgeworfenen Brückenkopfe zurückließ, und den Rest dieses Corps nach Alessandria in Cantonirungen sendete.

Prinz Eugen, durch reich bezahlte Spione trefflich bedient, entwarf inzwischen einen Plan, der sowohl wegen seiner Originalität, als wegen der großen Umsicht, mit welcher er angelegt und ausgeführt ward, eine ausführliche Darstellung verdient.

Durch einen seiner Spione hatte er in Erfahrung gebracht, daß zu Cremona ein Abzugskanal unter dem Hause eines an der Kirche St. Maria la Nova angestellten Priesters, Namens Cassoli, ins Freie führe; daß es leicht sey, mittelst dieses Canals Truppen in die Stadt zu bringen, wofern Cassoli das Unternehmen begünstige, und daß von Seiten der französischen Truppen nicht viel zu befürchten sey, da diese den Sicherheitsdienst mit größter Nachläßigkeit betrieben. Cassoli ward durch Bestechung gewonnen; er zog mehrere Bürger in das Complott und sendete dem Prinzen Eugen durch einige derselben einen genauen Plan der Stadt, in welchem sämmtliche Wachen, Kasernen, Thore und Wohnungen der vornehmsten Offiziere bezeichnet waren. Um jedoch ganz sicher zu gehen, ließ Eugen, ehe er einen Entschluß faßte, den Abzugskanal durch verkleidete Offiziere besichtigen, welche die Aussagen des Spions nach allen Theilen der Wahrheit gemäß fanden.

Digitized by Google

Plan Nr. V.

Cremona liegt in einer weiten Ebene auf dem linken Ufer des Po, unterhalb der Mündung der Adda in diesen Fluß. Die Stadt hat fünf Thore, welche durch eben so viele Bastionen geschützt sind; die Ostseite deckt eine gute Citadelle. Ein Kanal, der sich rings um die Stadt herzieht, und zu beiden Seiten derselben in den Po mündet, füllt die Gräben der Stadt mit Wasser. Mit dem rechten Ufer des Po stellte eine durch Verschanzungen gedeckte Schiffbrücke die Verbindung her.

Cremona erschien dem Prinzen Eugen von großer Wichtigkeit, denn im Besitze dieses festen Platzes durchschnitt er den größern Theil der Verbindungslinien des auf beiden Po-Ufern cantonirenden feindlichen Heeres und sah sich im Stande, diese einzeln in ihren Hauptposten anzufallen, aufzureiben und sofort gegen Mailand vorzudringen. Die Besatzung Cremona's bestand aus vierzehn Bataillonen und 12 Schwadronen, zusammen gegen 8000 Mann. Generallieutenant von Crenan und unter ihm die Generale Revel, Mongon, Praslin und Avennes befehligten diese Truppen. Marschall Villeroi befand sich zur Zeit, als Eugen den Entschluß des Ueberfalls faßte, zu Mailand, wo er sich mit dem Herzog von Vaudemont über die Operationen des bevorstehenden Feldzuges berieth.

Am 28. Januar berief Eugen die Prinzen Commerci und Vaudemont, den Grafen Guido von Starhemberg und einige andere Generale nach Luzzara, setzte ihnen seinen Plan auseinander, und vertheilte, nachdem sie demselben beigestimmt hatten, die Rollen unter sie.

Dem Prinzen von Vaudemont ward der Auftrag, mit 2000 Mann Infanterie und 1200 Mann Reitern auf dem rechten Po-Ufer über Fiorenzuola dergestalt sich der Po-Brücke von Cremona zu nähern, daß er am 1. Februar vor Tagesanbruch zur Ueberwältigung des dortigen Brückenkopfes bereit stehe.

Feldzeugmeister Graf Guido von Starhemberg und Prinz Commercy erhielten Befehl, ein gleich starkes Truppencorps am 31. Januar in der Nähe von Ostiano am Oglio zusammen zu ziehen. Bei dem letzten Corps fand sich Prinz Eugen ein; eine

Digitized by Google

Stunde vor Mitternacht brach daſſelbe auf, paſſirte in großer Stille und mit Beobachtung aller Vorſichtsmaßregeln den Oglio bei Oſtiano und ſetzte ſich gegen Cremona in Marſch. Unterwegs wurde in Erfahrung gebracht, daß Marſchall Villeroi von Mailand nach Cremona zurückgekehrt ſey, und damit umgehe, die Kaiſerlichen in ihren Quartieren zu überfallen. Morgens 5 Uhr langte Prinz Eugen in der Nähe einer 1200 Schritte von Cremona entfernten Caſine an, und traf folgende Anſtalten zum Ueberfalle dieſer Stadt.

25 Grenadiere unter einem Lieutenant und 200 Mann unter dem Major Hoffmann, denen eine Anzahl Zimmerleute und Schloſſer mit den nöthigen Inſtrumenten beigegeben war, ſollten unter Führung eines Wegweiſers mit größter Stille und Vorſicht ſich dem Graben Canetta nähern, die mitgebrachte Brücke über denſelben legen, und durch die oben erwähnte Waſſerleitung in die Stadt eindringen. Dort angelangt, waren ſie angewieſen, den nächſten Weg nach dem zugemauerten Thore St. Margaretha einzuſchlagen, dieſes zu öffnen, das Einrücken des Majors Nazari mit 220 Mann und des Obriſtlieutenants Kuffſtein mit einer gleichen Truppenzahl abzuwarten, und hierauf in verſchiedenen Richtungen nach der Piazza Piccola, dem Rathhauſe und der Wohnung des Vicegouverneurs vorzurücken.

Von der Reiterei ſollte Obriſtlieutenant Mercy mit 225 Mann, ſobald das Margarethenthor geöffnet wäre, auf dem kürzeſten Wege durch die Stadt nach dem Po-Thore eilen, und ſich deſſelben bemächtigen, um dem Prinzen von Vaudemont die Hand zu bieten. Obriſtlieutenant Freyberg hatte Befehl, mit 325 Mann den Platz St. Agatha zu beſetzen und die umliegenden Straßen von Patrouillen durchziehen zu laſſen; Major Duhaur mit 325 Mann ſollte den großen Platz beſetzen, und die Verbindung mit der Piazza Piccola durch Patrouillen herſtellen. Major Dupré endlich ward befehligt, ſich mit 325 Mann vor dem St. Margarethenthor aufzuſtellen und die nächſte Umgebung außerhalb der Stadt zu beobachten. Als Hauptreſerve diente ihm das Paul Deak'ſche Huſaren-Regiment, mit dem Befehl, den Kaiſerlichen den Rücken zu decken.

Digitized by Google

Diese Angriffsdisposition ward von den einzelnen Abtheilungs-Commandanten mit eben soviel Genauigkeit als Glück ausgeführt. Das Margarethenthor ward von den Handwerksleuten rasch geöffnet, und von dem Major Hoffmann durch dreimaliges Abbrennen von Pulver auf dem Walle das verabredete Zeichen gegeben, worauf die Truppen in der vorgeschriebenen Ordnung in die Stadt einzogen. Obristlieutenant Mercy sprengte im Galopp nach dem Po-Thore. Obristlieutenant Freiberg eilte nach dem St. Agathenplatze, und sendete von hier aus Patrouillen durch alle Straßen. Major Dahaur stellte sich auf der Piazza Piccola auf; der Rest des Fußvolkes rückte unter dem Obristlieutenant Scherzer nach.

Den ersten Widerstand fand der Obristlieutenant Mercy an dem Pothor, wo sich ein irländischer Offizier mit 35 Mann auf der Wache befand; sobald dieser die kaiserliche Reiterei heransprengen sah, schloß er das Thor. Mercy wendete sich seitwärts auf den Wall und bemächtigte sich einer Batterie von acht Geschützen.

Als Marschall Villeroi die ersten Schüsse hörte, kleidete er sich eiligst an, verbrannte seine Papiere und eilte zu Pferde nach dem großen Platze; da er diesen von kaiserlichen Truppen besetzt fand, wendete er sich nach einer Seitenstraße; hier fiel er dem kaiserlichen Hauptmann Magdonel, einem gebornen Irländer in die Hände, der ihn gefangen nahm, und auf die von den Kaiserlichen besetzte Hauptwache sendete, nachdem er alle Bestechungsversuche seines Gefangenen zurückgewiesen hatte. Graf Starhemberg ließ den gefangenen Marschall in ein Haus ausserhalb des Margarethenthores bringen, wohin auch die übrigen gefangenen französischen Offiziere transportirt wurden.

Von der französischen Besatzung hatte sich inzwischen das Regiment **Royal des Vaisseaux**, das von seinem Obersten, dem Ritter d'Entragues, schon Tags zuvor den Befehl des Ausrückens zum Exerzieren erhalten hatte, gesammelt. Es setzte sich gegen den Hauptplatz in Marsch, brachte die kaiserlichen Küraſſiere, welche hier aufmarschirt standen, durch sein Feuer zum Weichen, mußte sich aber vor der kaiserlichen Infanterie in die nächstgelegenen Straßen zurückziehen, wo es sich, nachdem sein Obrist tödtlich ver-

Digitized by Google

wundet worden war, verbarrikadirte. General Mongon, und Esgrigni, der Intendant der französischen Armee, welche sich durch Seitenstraßen diesen Truppen anzuschließen suchten, wurden gleichfalls nebst vielen andern Offizieren und Soldaten gefangen. Generallieutenant Crenan hatte unterdessen einige Truppen gesammelt, und führte diese gegen die Hauptwache, hier stieß er auf den Prinzen von Commercy, der ihn mit Uebermacht angriff, und ihn, nachdem auch er tödtlich verwundet war, mit den meisten seiner Truppen gefangen nahm. Nach diesem Unfall befanden sich von höhern Offizieren nur noch die Generale Revel und Praslin an der Spitze der Franzosen.

Eugen, noch immer in der Erwartung, der Prinz von Vaudemont werde durch das Pothor hereinbrechen, verwendete einen Theil seiner Truppen zur Blockirung von 3 französischen Regimentern in ihren Kasernen. Als jedoch immer mehr Zeit verstrich und Vaudemont nicht anlangte, zählte er nicht länger auf dessen Mithülfe; er dirigirte den Obristlieutenant Scherzer mit einer starken Abtheilung Infanterie dem Grafen Mercy zu Hülfe, und ließ diesem befehlen, sich wo möglich des Pothors zu bemächtigen. Allein zwei irländische Infanterie-Regimenter, welche in der Nähe desselben kasernirt waren, hatten sich hier aufgestellt, und vereitelten durch ihre tapfere Gegenwehr alle Versuche der Kaiserlichen, sich in den Besitz dieses Thores zu setzen. Der Rest der französischen Besatzung hatte sich inzwischen unter hartnäckigen Einzelngefechten nach der Esplanade der Citadelle zurückgezogen und dort gesammelt.

Prinz Vaudemont, durch schlechte Wege auf seinem Marsche aufgehalten, langte endlich auf dem rechten Po-Ufer, dem Brückenkopfe gegenüber an. Allein der französische Hauptmann, welcher in demselben befehligte, ließ die Schiffbrücke in Brand stecken und schnitt dadurch dem Prinzen Vaudemont die Möglichkeit ab, von dieser Seite in die Stadt einzudringen.

Prinz Eugen, dem alles daran gelegen war, sich zum Herrn des Pothores zu machen, sendete den Hauptmann Magdonel an die beiden irländischen Regimenter, und ließ diese auffordern, das Gewehr zu strecken, da sich die ganze Stadt in seiner Gewalt befinde. Magdonel ward jedoch von seinen Landsleuten

Digitized by Google

als Gefangener nach der Citadelle gesendet, und der Kampf dauerte hier ununterbrochen fort. Nachdem Obristlieutenant Mercy gefallen war, suchte Freyberg mit den Kürassieren die Irländer in mehreren Angriffen zu sprengen; allein diese hatten sich der genommenen 8 Geschütze wieder bemächtigt, Freyberg ward getödtet und die Feinde blieben auf dieser Seite im entschiedenen Vortheil. Jetzt unternahm Eugen einen letzten Versuch, indem er den Stadtmagistrat auf das Rathhaus berief und von diesem die Mithülfe der Bürger verlangte. Allein bei dem zweifelhaften Ausgange des Unternehmens erklärte der Magistrat, er sey bereit, die Sache des Kaisers zu ergreifen, sobald sich die Kaiserlichen der Stadt gänzlich bemächtigt haben würden. Unter solchen Umständen sah Prinz Eugen die Unmöglichkeit ein, sich in Cremona zu behaupten. Das Gefecht hatte bis 7 Uhr Abends gedauert; durch den eilfstündigen Kampf und den vorangegangen beschwerlichen Nachtmarsch waren die Truppen höchst ermüdet. Die Franzosen hatten sich in der Citadelle und im südlichen Theil der Stadt behauptet; überdieß war zu befürchten, daß General Crequi, der mit 3 — 4000 Mann in der Umgegend von Cremona, zwischen dem Oglio und dem Po cantonirte, der Stadt zu Hülfe eilen und dadurch der Rückweg gefährdet werden möchte. Alle diese Gründe bestimmten Eugen, den Rückzug anzutreten. Voraus sendete er die Reiterei; dieser folgte die Infanterie unter dem Befehle des Generals von Starhemberg, indem sie Schritt für Schritt die nachrückenden Franzosen zurückwies. Jenseits des Margarethenthores sammelte Eugen seine Truppen, und zog sich sofort bei Ostiano über den Oglio zurück. Prinz Vaudemont, dem Eugen gleichfalls den Befehl zum Rückzuge gesendet hatte, wich in eine Stellung zwischen Buseto und Fiorenzuola zurück, wo er Cantonirungsquartiere bezog.

Außer dem Marschall Villeroi führte Eugen gegen 80 Offiziere und 400 Mann gefangen mit sich hinweg. Die Zahl der verwundeten und todten Franzosen belief sich auf 1000 Mann. Der Gesammtverlust der Kaiserlichen betrug, einer am folgenden Tage angestellten Musterung zufolge, 811 Mann, von denen 430 gefangen waren.

Digitized by Google

Mehrere neuere Schriftsteller *) haben dem Prinzen Eugen den Vorwurf gemacht, die ganze Unternehmung gegen Cremona sey mit zu wenig Truppen ausgeführt worden. Dieser Vorwurf wird am einfachsten durch des Prinzen Original-Operationsjournal widerlegt, in welchem er ausdrücklich sagt, ohne die Blokirung von Mantua zu entblößen, hätte man nicht mehr Truppen zu dieser Unternehmung verwenden können, auch würde der Feind durch die Bewegungen größerer Truppen-Abtheilungen noch mehr aufmerksam gemacht worden seyn, als dieß nach Villeroi's eigenem Geständnisse ohnedieß bereits der Fall war.

Als Hauptursachen des Scheiterns dieses merkwürdigen Ueberfalls stellen sich bei näherer Prüfung vielmehr folgende Punkte heraus: 1) des Prinzen von Vaudemont's verspätetes Eintreten in der Nähe des Pothors. 2) Die Tapferkeit und Treue der in französischen Diensten stehenden Irländer, 3) endlich der Umstand, daß die Infanterie-Colonne des Obristlieutenants Scherzer, welche durch die Stadt gegen das Pothor entsendet wurde, der kaiserlichen Reiterei nicht so rasch zu folgen vermochte, sey es nun, weil sie den kürzesten Weg verfehlte, oder weil sie unterwegs durch das französische Regiment des Vaisseaux aufgehalten wurde.

Welche Wirkung der Ueberfall von Cremona, wenn gleich nur halb gelungen, auf die Franzosen machte, geht daraus hervor, daß sie schon am nächsten Tage viele Orte zwischen dem Oglio und dem Po, als z. B. Bozzolo, Gazzuolo, Casal maggiore, St. Martino, Torre d'Oglio, Viadana ꝛc. ꝛc. in größter Eile und mit Zurücklassung ihrer Magazine verließen, und ebenso das Gebiet von Parma auf dem rechten Ufer des Po räumten.

Die Kunde von diesem Ueberfall und von Villeroi's Gefangennehmung überraschte Ludwig XIV. nicht wenig. Allein dieser Günstling, welcher an der mächtigen Frau von Maintenon eine feste Stütze hatte, wußte sich so sehr in der Gnade seines Monarchen zu erhalten, daß dieser ihn nach seiner Auslösung abermals und zwar zum entschiedenen Unglücke Frankreichs an die Spitze seiner Heere in den Niederlanden stellte. Den Oberbefehl in Italien

*) Unter diesen auch Lossau in seinem Werke: Ideale der Kriegführung. Band II. Abtheilung II. Seite 344 ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

übertrug Ludwig XIV. dem Herzoge von Vendôme, einem seiner ausgezeichnetsten Marschälle, den er vorzugsweise für befähigt hielt, gegen Eugen zu kommandiren. So lange, bis der neue Obergeneral mit beträchtlichen Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatze eintraf, theilten sich der Herzog von Vandemont, der Graf von Tessé und der Generallieutenant von Crequi in das Commando.

Eugen setzte inzwischen die Blockirung von Mantua fort, wozu er gegen 12000 Mann seines Heeres verwendete. Der Rest cantonirte im Parmesanischen Gebiete bis rückwärts nach Mirandola. Schiffbrücken bei Caneto über den Oglio und bei Brescello über den Po stellten die Verbindung unter den verschiedenen Truppenabtheilungen her, während ein lebhafter Partheigänger-Krieg die Mannschaft in fortwährender Thätigkeit erhielt.

Zu Ende Februars traf der Herzog von Vendôme in Cremona ein und übernahm den Oberbefehl über das entlang der Adda cantonirende französisch-spanische Heer. In diesem Manne vereinigten sich die meisten Eigenschaften eines großen Feldherrn. Tapfer, unternehmend, voll Geschick, in die Plane seiner Gegner einzudringen, ausdauernd bei Hindernissen, unerschütterlich in gefahrvollen Lagen, einfach und ohne Luxus in seiner Lebensweise, wußte er sich die hingebendste Zuneigung seiner Truppen zu erwerben. Als Schattenseite in diesem Gemälde erscheint sein großer Hang zur Bequemlichkeit und Ruhe, seine allzuübertriebene Güte, welche die Bande der Disciplin erschlaffen machte, der geringe Werth, den er auf Verhüllung und Geheimhaltung seiner Operationsplane legte, endlich ein auf's Aeußerste getriebener Cynismus und sein schimpfliches Privatleben.

Vendôme's erste Sorge ging dahin, den fortgesetzten Einfällen der Kaiserlichen in das Mailändische und Cremonesische Gebiet Einhalt zu thun. Den Landbewohnern ward befohlen, die Annäherung feindlicher Streifpartheien durch Feuersignale und Eilboten in die Hauptquartiere der nächsten Truppenkommandanten zu melden; im Unterlassungsfalle wurden sie mit Niederbrennung ihrer Dörfer bedroht. Für die Sicherheit Cremona's ward durch neue Werke und eine starke Besatzung gesorgt. In der Mitte des März langten die erwarteten Verstärkungen, gegen 25000 Mann, an, wodurch das französische Heer zu 61 Bataillonen und 102 Schwa-

Digitized by Google

dronen anwuchs; außer diesen befehligte Generallieutenant Tessé 17 Bataillone und 12 Schwadronen in Mantua. Eugen hatte zu derselben Zeit kaum über 44 Bataillone und 72 Schwadronen kaiserlicher Reiterei, 2 ungarische Husaren-Regimenter, 5 dänische Bataillone und 4 dänische Schwadronen zu verfügen.

Vendôme beabsichtigte jetzt, Mantua zu entsetzen, und die Kaiserlichen aus dem Parmesanischen zu vertreiben. So lange, bis auch der Herzog von Savoyen mit seinem Contingente, das aus etwa 10000 Mann bestand, eingetroffen war, beschränkte er sich darauf, ein Corps von 17000 Mann nach Castel Giovanni auf dem rechten Po-Ufer zu detaschiren, als habe er im Sinn, gegen das Modenesische vorzurücken; eine Schiffbrücke oberhalb Piacenza stellte die Verbindung zwischen beiden Po-Ufern her. Zu gleicher Zeit ließ Vendôme die Plätze an der Adda zur Deckung des mailändischen Gebiets mit starken Besatzungen versehen, und zu Soncino am Oglio Magazine anlegen, wodurch sich seine Absicht, auch auf dieser Seite gegen Mantua zu operiren, verrieth. Eugen ließ sich durch alle diese Anstalten in Fortsetzung der Blockirung von Mantua nicht irre machen. Dem Prinzen von Vaudemont ertheilte er Befehl, seine Truppen zusammenzuziehen, und das Parmesanische und Modenesische zu decken. Sein Fußvolk zog er in die Nähe von Brescello, wo eine Brücke über den Po ihn in den Stand setzte, entweder an den Oglio zu rücken, und durch diese Bewegung die Blockirung von Mantua zu sichern, oder dem Prinzen von Vaudemont Hülfe zu bringen. Brescello selbst, sowie Guastalla und Reggio wurden befestigt. General Visconti, der am Oglio die kaiserlichen Truppen befehligte, warf gleichfalls Verschanzungen zu Ostiano und Caneto auf.

In den letzten Tagen des Monats März brach Vendôme mit 20000 Mann aus seinen bisherigen Quartieren auf, und nahm jenseits Piacenza zwischen der Nura und dem Riglio Stellung. General Crequi rückte mit etwa 9000 Mann entlang des Po gegen Casal maggiore, General Pracontal mit 5000 Mann nach Soncino am Oglio. General Revel hielt Cremona und die Umgegend mit 8000 Mann besetzt.

Vendôme's Vorrücken gegen den linken Flügel der Kaiserlichen bestimmte den Prinzen Eugen, denselben etwas zurückzu-

Digitized by Google

nehmen. Monticelli, Corte maggiore, Fiorenzuola und San Donino wurden von dem Corps des Prinzen von Vaudemont verlassen, das Fußvolk weiter rückwärts bei Luzzara concentrirt, und die Reiterei besetzte die Linie der Enza zur Deckung des Modenesischen.

Vendôme folgte dieser rückgängigen Bewegung nur bis Caorso und S. Nazaro, wo er bei Bocca d'Adda eine Brücke über den Po schlagen ließ. In dieser Stellung blieb er, bis er durch savoyische Truppen verstärkt wurde, was in den ersten Tagen des Mai geschah. Jetzt endlich beschloß er einen entscheidenden Schritt zur Befreiung von Mantua zu unternehmen. Ein Corps von 12000 Mann sendete er von Lodi nach Soncino. Mit dem Gros seines Heeres, gegen 25000 Mann rückte er zwischen dem Oglio und dem Po in der Richtung auf Bozzolo vor. Auf dem rechten Ufer des Po im Gebiete von Piacenza ließ er gegen 8000 Mann stehen.

Eugen concentrirte denjenigen Theil seines Heeres, der nicht zur Blockirung von Mantua verwendet war, bei Campitello, indem er hiezu die Schiffbrücken von Gualtieri, Borgoforte über den Po, und die bei Gazzuolo über den Oglio benützte. General Starhemberg ward mit einigen Regimentern und 12 Geschützen nach Aqua negra und an die Chiesa vorgeschoben, Caneto von ihm besetzt, und sowohl dieser Punkt, als Borgoforte befestigt.

Allein plötzlich wendete sich Vendôme am Oglio aufwärts gegen Ponte Vico, überschritt diesen Fluß auf 2 Schiffbrücken, und setzte zwischen Cigole und Pavone über die Mela. Obgleich er sofort Miene machte, sich in das Brescianische gegen Monte Chiaro zu wenden, ließ sich Eugen dennoch nicht täuschen, er concentrirte sein Heer vielmehr in der nächsten Umgebung von Mantua, nahm Cerese und ließ einige Feldverschanzungen von Pradella bis Pietole auf der West- und Südseite von Mantua anlegen, so daß diese Stadt auf dem rechten Mincio-Ufer enge eingeschlossen war; auf der Nordseite hielt Prinz Commercy Marmirolo und Goito, auf der Ostseite der Graf von Arnberg St. Giorgio besetzt.

Am 18. Mai stand Vendôme bei Isorella am Naviglio, wo er einige Tage rastete. Am 22. Mai setzte er über die Chiesa und

Digitized by Google

lagerte bei Casalmoro. General Villepion bemächtigte sich Castel Goffredo's, woselbst Oberstlieutenant Scherzer mit etwa 300 Mann gefangen ward. Sofort marschirte Vendôme über Medole auf Rodigo. Sein linker Flügel lehnte sich an Goito, der rechte an Rivalta. Eugen räumte auf dem rechten Mincio-Ufer Aqua negra, Marcaria und Torre d'Oglio, und auf dem linken Marmirolo, Castiglione und einige andere Posten. Hiedurch war der Zugang zu Mantua auf der Nordseite eröffnet. Vendôme, der zu Marmirolo eine Zusammenkunft mit dem Generallieutenant Tessé hielt, begab sich in Person am 25. Mai nach Mantua, überzeugte sich von dem trefflichen Vertheidigungszustande dieser Festung und kehrte am folgenden Tage wieder nach Goito zurück. Auf dieser Seite behaupteten sich die Kaiserlichen nur zu Castiglione delle Stivere. Vendôme sendete den General Revel mit einem Corps von 4000 Mann zur Belagerung dieses festen Punktes ab. Oberstlieutenant Salzer, der die aus 400 Mann bestehende Besatzung befehligte, mußte sich am 1ten Juni nach sechstägiger Vertheidigung ergeben. Durch den Verlust von Castiglione delle Stivere wurde den Kaiserlichen die Zufuhr vom Garda-See abgeschnitten.

Inzwischen hatte Eugen die durch Natur und Kunst gleich starke Stellung zwischen Curtatone und Montanara bezogen, den Osone nuovo (auch Fossa maestra genannt) vor der Front. Das stark befestigte Borgoforte bildete am Po seinen äußersten linken Flügelpunkt. Gegen Mantua bildete er eine halbkreisförmige Linie von Pradella über Cerese nach Pietole; weiter rückwärts hatte er die Uebergänge bei Governolo über den Mincio, und bei Ostiglia über den Po besetzt. Am 3. Juni rückte Vendôme in ein Lager, dessen rechter Flügel sich an Le Grazie, und der linke an Rivalta lehnte. Beide Heere trennte das sumpfige Terrain des Mincio und der Fossa Maestra. Der Raum zwischen denselben betrug kaum die Weite eines Kanonenschusses. Bei der Papierfabrik, da wo der Mincio in den See tritt, ließ Vendôme eine Schiffbrücke schlagen, um die Verbindung mit Mantua herzustellen. Bei Marcaria verband gleichfalls eine Schiffbrücke die beiden Ufer des Oglio. Mehrere Tage blieb Vendôme in dieser Stellung, deren natürliche Stärke er durch Verschanzungen zu vermehren suchte. Täg-

Digitized by Google

liche Rekognoszirungen verschafften ihm die Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, die Kaiserlichen aus ihrer Stellung zu vertreiben. Vendôme beschloß daher, seinen Gegner durch Ausrüstung von Schiffen zu Cremona und durch Detaschirung eines Corps von 5000 Mann gegen den untern Oglio für seine linke Flanke besorgt zu machen. Eugen ertheilte auf der Stelle Befehl, die Werke von Brescello zu erweitern, denn so lange er im Besitze dieses wichtigen Punktes blieb, sperrte er die Schiffahrt des Po von Casalmaggiore bis zum Einflusse des Oglio, obgleich die Franzosen im Besitze des ganzen linken Po-Ufers innerhalb dieser Strecke waren.

Während auf solche Weise die Zeit unter unbedeutenden Scharmützeln beim Fourragiren verstrich, entwarf Eugen den Plan, den Herzog von Vendôme, gleich dessen Vorgänger, in seinem Hauptquartier Rivalta aufzuheben; zwei französische Ausreisser und ein Einwohner von Rivalta brachten ihn auf diesen Gedanken. Der letztere, ein Sohn des Hauses, welches der Herzog bewohnte, erbot sich als Wegweiser. Dem Generaladjutanten Davia ward die Leitung dieser Unternehmung aufgetragen; 150 Freiwillige der Infanterie, und eben so viele von der Guethemischen Freicompagnie wurden ihm zu diesem Zweck untergeordnet; mit diesen Truppen schiffte er auf fünfzehn Fahrzeugen in der Nacht vom 10ten auf den 11. Juni den See hinauf, und landete, gedeckt durch hohen Schilf, in der Nähe des von dem Herzoge bewohnten Hauses, das am vordersten Ende von Rivalta lag. Davia hatte seinen Truppen eingeschärft, unter keinerlei Umständen zu feuern. Als er sich dem aus einem Unteroffizier und zehn Mann bestehenden äußersten feindlichen Piket näherte, und von diesem angerufen wurde, gab er sich und seine Truppen für Reconvalescenten von Mantua aus; näher gekommen, bemächtigte er sich dieses Postens, ohne einen Schuß zu thun. Schon hatte er sich der Wohnung des Herzogs bis auf 50 Schritte genähert, als er von der Schildwache desselben angerufen ward. Einer der kaiserlichen Soldaten, uneingedenk des erhaltenen Befehls, schoß die Schildwache nieder. Dadurch entstand Lärmen. Die nächst liegenden Truppen eilten herbei, und Davia mußte sich eiligst auf seine Schiffe zurückziehen.

Digitized by Google

Drei Tage darauf, am 15. Juni, rächte sich Vendôme an Eugen, indem er dessen Hauptquartier zu Curtatone aus zwölf schweren Geschützen, welche der Herzog von Mantua zu diesem Zwecke lieferte, einen ganzen Tag hindurch beschießen ließ. Zwar wurden durch dieses Feuer nur 20 Mann getödtet, allein Prinz Eugen fand es doch für angemessen, zwei Regimentern einen andern Platz anzuweisen, und sein Hauptquartier nach Montanara zu verlegen.

Während der Herzog von Vendôme Mantua von der offenen Seite mit Lebensmitteln versah, und die Kranken und ausgedienten Soldaten herauszog und durch neue ersetzte, sperrte Eugen das Thor Pradella durch drei Schanzen, die er unter dem heftigsten Feuer aufwerfen ließ, um die Ausfälle der Besatzung auf dieser Seite zu beschränken.

In den ersten Tagen des Juli erhielt Vendôme bedeutende Verstärkungen aus Spanien. Diese, nebst 16,000 Franzosen ordnete er dem Herzog von Vaudemont unter, mit dem Befehle, dem Prinzen Eugen in dem verschanzten Lager von le Grazie beobachtend gegenüber zu bleiben. Er selbst dirigirte den größeren Theil seines Heeres gegen den Oglio und Cremona, wo er die Ankunft des Königs von Spanien erwartete, um sofort auf dem rechten Po-Ufer gegen das Modenesische vorzudringen, und dadurch den Prinzen Eugen zu Verlassung seiner festen Stellung zu nöthigen. Den Generallieutenant Pracontal ließ er bei St. Antonio mit einem abgesonderten Corps auf dem linken Ufer des Mincio zurück. Graf Tessé, der bisher in Mantua den Oberbefehl geführt hatte, begab sich in Vendôme's Hauptquartier und ward durch den General Zurlauben ersetzt.

Eugen, aufmerksam auf die Bewegungen des Feindes, traf folgende Gegenanstalten. Bei Borgoforte ließ er unter Leitung des Obersten von Gehlu durch 6000 Mann ein verschanztes Lager einrichten. Die Werke von Brescello und Guastalla wurden verstärkt. Den General Visconti sendete er mit vier Kavalerie-Regimentern auf das rechte Po-Ufer, mit dem Befehl, die Straßen von Brescello und von Parma zu beobachten. Visconti rückte bis an den Crostolo und stellte sich bei S. Vittoria auf.

Digitized by Google

Unterdessen war Philipp V. von Spanien, mit Genehmigung seines Großvaters, des Königs Ludwig XIV. bei dem französisch-spanischen Heere zu Cremona angelangt. Nachdem er Heerschau über dasselbe gehalten hatte, führte es Vendôme auf das rechte Po-Ufer über und lagerte bei Castelvetro und Sissa, von wo er sich in den nächsten Tagen gegen die Enza in Marsch setzte.

Am 25. Juli stand das französische Heer, 40 Bataillone und 80 Schwadronen stark, jenseits der Enza bei Castelnuovo; seine Verbindung mit dem vor Mantua stehenden linken Flügel ward durch 5 Bataillone in Sabbionetta, 1 Bataillon in Botzzolo und durch Besetzung einiger andern Posten hergestellt.

Vendôme hatte kaum in Erfahrung gebracht, daß General Visconti mit einem detaschirten Corps von 3000 Mann bei St. Vittoria stehe, als er denselben zu überfallen beschloß. In dieser Absicht wählte er 22 Schwadronen und 24 Grenadiercompagnien seiner besten Truppen aus und setzte sich am 26. Juli gegen das feindliche Lager in Marsch. Dieses lehnte den rechten Flügel bei St. Vittoria an den Crostolo; im Rücken hatte es den Tessone, über welchen nur zwei schmale Brücken führten. Man muß annehmen, daß General Visconti den Vorpostendienst nicht mit gehörigem Eifer betreiben ließ, denn nur dadurch wird es erklärlich, daß Vendôme den Crostolo unbemerkt überschreiten konnte und die Kaiserlichen dergestalt überfallen wurden, daß ein Theil der Reiterei die Pferde erst von der Walde herbeiholen mußte. Gleichwohl leistete der schlagfertige Theil derselben den entschlossensten Widerstand, und wies drei Angriffe der französischen Reiterei zurück. Die von den Franzosen besetzte Brücke über den Crostolo ward von den abgesessenen Dragonern des Regiments Herbeville wieder erobert, endlich aber mußte Visconti, dem drei Pferde unter dem Leibe getödtet worden waren, der Uebermacht weichen, und den Rückzug über den Tessone antreten, wobei er beträchtlichen Verlust erlitt. Sämmtliche Zelten, das Gepäcke und zehn Standarten nebst zwei Pauken fielen den Franzosen in die Hände. Der Verlust der Kaiserlichen betrug 400 Mann Gefangene und 200 Tode. Die Gefangenen abgerechnet, darf der französische Verlust gleich stark angenommen werden.

Digitized by Google

Nach diesem glücklichen Treffen, dessen Wichtigkeit die französischen Schriftsteller der damaligen Zeit ungebührlich vergrößerten, rückte der Herzog von Vendôme mit dem Hauptheere nach Novellara und Testa vor, wo er den 2. August lagerte. Ausgesendete Reitercorps bemächtigten sich Reggio's, Modena's und Carpi's.

Prinz Eugen sah jetzt ein, daß die Blokirung von Mantua nicht länger haltbar sey. Er beschloß daher, dieselbe aufzuheben, eine Centralstellung zwischen Vaudemont und Vendôme zu nehmen, in dieser seine Communikation mit dem Modenesischen und Mirandola zu decken und für diesen wichtigen Zweck dem Heere unter Vendôme eine Schlacht zu liefern. Obwohl er Brescello, Borgoforte, Ostiglia, Guastalla, Luzara und Mirandola ziemlich stark besetzt halten mußte, scheute er sich dennoch nicht, mit dem Rest seines Heeres, der höchstens noch 26,000 Mann mit 57 Geschützen betrug, den 35,000 Mann starken Franzosen und Spaniern die Spitze zu bieten. In der Nacht auf den 2. August hob General Starhemberg in aller Stille die Blokirung von Mantua auf, und conzentrirte sich bei Borgoforte. Am folgenden Tage führte Eugen sein Heer über den Po, und lagerte bei Sailetto. Hier musterte er seine Truppen und verkündigte denselben die bevorstehende Schlacht.

Plan Nr. VI.

Nach dem Abzuge des kaiserlichen Heeres aus der festen Stellung zwischen Curtatone und Montanara, rückte der Herzog von Vaudemont in dieselbe ein, ließ die dortigen Werke schleifen, und besetzte Governolo. Das spanisch-französische Heer zog alle ausgesendeten Seitencorps an sich, und blieb bis zum 14. August hinter der Parmigiana stehen. Nachdem es an diesem Tage eine Stärke von 53 Bataillonen und 101 Schwadronen, im Ganzen 35,000 Mann erreicht hatte, überschritt es am 15. August die Parmigiana und die Tagliata und dirigirte sich auf Luzzara.

General Vaubonne, von dem Prinzen Eugen mit 500 Pferden zur Erkundung des Landes ausgesendet, hatte kaum die Meldung zurückgeschickt, der Feind befinde sich in vollem Anmarsche gegen Luzzara, als Eugen mit seinem Heere in zwei Colonnen

Digitized by Google

demselben entgegenrückte. Die erste Colonne nahm ihren Marsch zur Rechten, entlang dem Po, die zweite zur Linken über Tabelano; sämmtliches Gepäcke nebst den Zelten blieb in dem alten Lager bei Sailetto unter der Bedeckung des Viscontischen Küraſſier-Regiments und zweier anderen Regimenter zurück. Nachmittags um 3 Uhr hatte sich das kaiserliche Heer Luzzara bis auf eine halbe Stunde genähert. Eugen ließ Halt machen und recognoscirte die feindliche Stellung in Person.

Inzwischen war der Herzog von Vendôme an der Spitze von 24 Grenadiercompagnien und zwei Dragoner-Regimentern an demselben Tage Morgens um 8 Uhr vor Luzzara angelangt, und hatte sich dieses Postens nach einem kurzen Widerstande der Besatzung bemächtigt; nur der feste Thurm, wohin sich ein Theil derselben zog, konnte nicht an demselben Tage von den Franzosen überwältigt werden.

Vendôme, der am 15ten nicht mehr auf den Feind zu stoßen hoffte, rückte über Luzzara hinaus und traf Anstalten zu Absteckung eines Lagers. Die Umgegend von Luzzara ist von Wassergräben, Baumpflanzungen und Dämmen, welche das Austreten des Po's zu verhindern erbaut sind, in allen Richtungen durchschnitten, so daß eine freie Aussicht dadurch nicht wenig erschwert ist. Ein Zufall verrieth den Franzosen die Nähe ihrer Feinde, die in voller Schlachtordnung, das Geschütz vor der Front, aufmarschirt standen, während Vendôme's Truppen in großer Sorglosigkeit sich mit den Anordnungen zum Lager beschäftigten.

Der Herzog von Vendôme von der Nähe seiner Feinde in Kenntniß gesetzt, formirte das erste Treffen seines linken Flügels aus 5—6 Brigaden Infanterie unter dem Generallieutenant Tessé. Dasselbe lehnte sich an den Po und besetzte ein in der Nähe liegendes Gehölz. Neun Regimenter Reiterei bildeten unter dem Generallieutenant Bessons das zweite Treffen. Auf dem großen Damme, der so ziemlich das französische Heer in zwei Hälften theilte, ward eine Batterie von 6 Geschützen aufgefahren. Gleichzeitig ordnete der Generallieutenant Crequi den rechten Flügel, der sich an einige Casinen rechts vorwärts von Luzzara lehnte. Wo irgend die Oertlichkeit es gestattete, da deckten sich die Franzosen durch Verhaue.

Digitized by Google

Eugen erkannte auf den ersten Blick, daß der Feind seinen linken Flügel besonders durch Infanterie verstärkt hatte. Dieser Umstand bewog ihn, seine bereits getroffenen Anordnungen zu ändern, und den rechten Flügel unter dem Prinzen Commerci durch das ganze Regiment Herberstein, 1 Bataillon vom Regiment Nigrelli, 2 Bataillone von Guttenstein und 3 dänische Bataillone, ferner durch das Taff'sche Kürassier-Regiment und durch 2 Schwadronen von Corbelli zu verstärken. Abends 5 Uhr hatte Eugen seine Anstalten beendigt, und ließ hierauf durch 2 Kanonenschüsse das Zeichen zum Angriffe geben. Diesen eröffnete der Prinz Commerci mit dem rechten Flügel. Das schwierige durchschnittene Terrain ward von seinem Fußvolk muthig hinterlegt, und der feindliche linke Flügel, erst nachdem er sich demselben bis auf 80 Schritte genähert hatte, beschossen; allein auch dieser hatte sein Feuer aufgespart, und gab es jetzt mit großer Wirkung ab, welche dadurch noch vermehrt wurde, daß die französischen Regimenter Piemont und des Vaisseaux aus dem Gehölze die Kaiserlichen in der rechten Flanke beschossen und ganze Glieder derselben niederstreckten. Gleichwohl behauptete sich Commerci im heftigsten Kugelregen bis er, tödtlich getroffen, fiel. Jetzt wankten die Kaiserlichen, und gaben das gewonnene Terrain wieder auf. Von dem Dragoner-Regimente Senneterre lebhaft verfolgt, fanden sie Aufnahme bei dem Reste des rechten Flügels, welchen der Prinz von Liechtenstein heranführte. Auf's Neue wurden die Franzosen zurückgedrängt bis zu den Wassergräben, welche ihnen als eine Art von Verschanzung dienten. Hier kam es zu einem mörderischen Kampfe, an welchem nur das Fußvolk Theil nahm. Dreimal wurden die Kaiserlichen zurückgetrieben, und eben so oft stürmten sie unter der Leitung ihrer Generale wieder heran, bis Eugen dem rechten Flügel drei dänische Bataillone unter dem General Boineburg zu Hülfe sendete. Dem vierten wüthenden Anfalle der Kaiserlichen vermochte die irländische Brigade nicht zu widerstehen; sie wich 500 Schritte zurück; die andern Infanterie-Regimenter folgten diesem Beispiel, und die Kaiserlichen besetzten das verlassene Terrain. Nur das Regiment Piemont wies alle Angriffe zurück, und behauptete sich in dem Gehölze auf dem äußersten linken Flügel.

Digitized by Google

Während dieses blutigen Kampfes auf dem rechten Flügel der Kaiserlichen hatte der Graf von Starhemberg auch den linken zum Angriffe herangeführt; hier, wo der Boden weniger durchschnitten war, nahm auch die Reiterei einen lebhaftern Antheil an dem Gefechte. Die kaiserliche Infanterie, unterstützt durch das Dragoner-Regiment Savoyen, ward bei ihrem ersten Angriffe durch den Generallieutenant Crequi, der hier befehligte, zurückgewiesen; als aber Prinz Vaudemont ihr zwei Küraſſier- und ein Dragoner-Regiment zu Hülfe führte, gelang der zweite Angriff beſſer. Die franzöſiſchen Gensdarmen wurden von den kaiserlichen Küraſſieren geworfen, und die Karabiniere und Dragoner hatten gleiches Schickſal. Crequi, der an der Spitze der Infanterie den hartnäckigſten Widerſtand leiſtete, ward tödtlich verwundet, und die Kaiſerlichen waren auch auf dieſer Seite im Vorrücken.

In der Mitte, wo Prinz Eugen ſelbſt befehligte, wendete nur Vendôme's ausgezeichnete Tapferkeit, und die Liebe, mit welcher der franzöſiſche Soldat ihm anhieng, eine gänzliche Niederlage ab. Aber Eugen behauptete ſich auf dem genommenen Boden, obgleich der Kampf bis tief in die finſtere Nacht hinein fortdauerte.

Auf dem rechten Flügel blieben alle Anſtrengungen des Prinzen von Lichtenſtein, das Regiment Piemont aus ſeiner iſolirten Stellung zu vertreiben, vergeblich. Bis nach Mitternacht wüthete hier der Kampf und hörte endlich in gänzlicher Erſchöpfung auf, nachdem Lichtenſtein ſieben Wunden erhalten hatte. General-Lieutenant Beſons, der die Reiterei des linken franzöſiſchen Flügels führte, machte nur einen Verſuch, ſeinem bedrängten Fußvolk zu Hülfe zu kommen, er mußte jedoch mit großem Verluſt vor dem Feuer der kaiſerlichen Infanterie weichen.

Auf beiden Seiten hatten die Truppen die größte Tapferkeit und Ausdauer an den Tag gelegt. Beiderſeits lagerte man ſich auf derſelben Stelle, auf welcher man gekämpft hatte. Eugen benützte den Reſt der Nacht zu Aufwerfung einer verſchanzten Linie, weil er am folgenden Morgen die Erneuerung des Kampfes erwartete. Die Franzoſen bezeugten jedoch hiezu keine Luſt, und hielten ſich ruhig.

Digitized by Google

Von beiden Seiten schrieb man sich den Sieg zu. Die Zahl der Todten war auf beiden Seiten so ziemlich gleich und darf zu 2000 angenommen werden. Die Zahl der Verwundeteten war bedeutend größer auf französischer Seite und betrug gegen 4000 Mann, während die Kaiserlichen nicht über 2000 angeben.

Den großen Zweck, welchen Eugen sich vorsetzte, mit einem schwächeren Heere ein stärkeres in seinem Vorrücken aufzuhalten, erreichte er, wie die Folge lehren wird, vollkommen. Wie Eugen die Schlacht bei Luzzara, das Benehmen seiner Truppen und die Folgen dieses Tages beurtheilt, geht aus folgender Stelle eines Briefes desselben an den General Grafen Heister, Luzzara den 26. August 1702 am klarsten hervor:

„Vendôme hat, wie Sie wissen, seine Armee auf „53000 Mann verstärkt, um die unsere, die aus 23400 „Combattanten bestand, aus Italien zu verdrängen. Getreu „meiner Maxime, mich selbst als Schwächern nicht angrei„fen zu lassen, drängte ich herzhaft die feindlichen kleinen „Corps immer vor mir hinweg; den 14. August waren die „Stellungen bei Luzzara beiderseits schon von der Art, daß „das Treffen am folgenden Tag unvermeidlich erfolgen mußte. „Das Detail werden Sie aus meinem Berichte an den Kai„ser schon gelesen haben. Der Sieg ist, ungeachtet die Fran„zosen sich denselben ebenfalls zueignen, selbst nach unserer „Stellung, da wir auf dem Schlachtfelde einen neuen An„griff der Franzosen abwarteten, zuverlässig auf unserer „Seite. Ich ließ sie am 22ten nochmals angreifen, sie hielten „aber nicht Stich. Das Treffen von Luzzara wird so viel „entscheiden, daß die Franzosen, da ich meine Truppen jetzt „conzentrirt habe, uns nicht mehr aus Italien vertreiben „werden. Was mir aber, und selbst dem Feinde das größte „Erstaunen verursachte, ist die unerhörte Tapferkeit unserer „gemeinen Soldaten: Ihnen ist bewußt, daß ich von eini„gen Bataillonen alle Offiziere verloren habe, allein die ge„meinen Leute ersetzten ohne Erinnerung auf der Stelle selbst „die Offiziere und commandirten, ohne daß es unsere näch„sten Bataillone bemerken konnten, sowie es die Umstände „erforderten. Das Gschwendische Regiment, nachdem alle

Digitized by Google

„Offiziere todtgeschossen waren, wurde von einem gefreiten „Corporal so gut, als immer von einem Obersten comman„dirt. Ich bin begierig, ob der Kaiser wegen dieses würdi„gen Mannes meinen Vorschlag genehmigen wird. Denn „die Belohnung der vielen rechtschaffenen Männer muß bei „der Armee jetzt das ersetzen, was ihr an Stärke fehlt, und „entschieden noch lange fehlen wird, da Sie mir jetzt von „neuen Truppenabsendungen nach Ungarn schreiben."

An den Prinzen Ludwig von Baden schrieb Eugen am 11. September aus Luzzara:

„Es ist nicht ganz ohne Grund, wenn mir Euer Durch„laucht bemerken, daß mein Plan, den Feldzug der Fran„zosen zu vereiteln, etwas zu rasch gefaßt war; allein was „würden Sie in meiner Lage gethan haben? Sie kennen „meine dermalige Stärke; sollte ich ohne Hoffnung eines Zu„wachses der täglichen Verstärkung des Feindes ruhig zuge„sehen haben? — Und was würde am Ende anders erfolgt „seyn, als daß mich Vendôme immer mehr gedrängt hätte! „Hat das letzte Treffen auch keine andere Folgen, als daß „die Franzosen uns nicht mehr angreifen, so ist dennoch bei „dermaliger Schwäche unserer Armee für dieses Jahr genug „geschehen. Ich finde, daß Ihre Maxime, die Franzosen „allezeit, sobald Noth oder Wahrscheinlichkeit zum Siege ein„tritt, anzugreifen, mir noch nie fehlgeschlagen hat."

Am 16. August begannen auch die Franzosen sich zu verschanzen, und legten dadurch ihre Absicht an den Tag, die Umgegend von Luzzara nicht freiwillig räumen zu wollen.

Der Verlust seines Vetters, des Prinzen Commercy, war noch nicht verschmerzt, als Eugen die Trauerbotschaft von dem Tode seines älteren Bruders, des Grafen von Soissons erhielt, der während der Belagerung von Landau an einer Schußwunde starb.

Inzwischen beschränkte sich Eugen nach der Schlacht bei Luzzara auf die Behauptung seiner Stellung und auf einen thätigen kleinen Krieg. In den ersten Tagen canonirte man sich gegenseitig aus beiden Lagern. Am 17. August bemächtigten sich die Franzosen des Thurmes von Luzzara; die kaiserliche Besatzung

Digitized by Google

ward kriegsgefangen. Den mit der Belagerung von Borgoforte beauftragten Herzog von Vandemont zog Vendôme an sich, und ordnete hierauf die Belagerung von Guastalla an. General Solari, der die 2000 Mann starke kaiserliche Besatzung befehligte, vertheidigte den unhaltbaren Ort zehn Tage lang und mußte sich am 12. September kriegsgefangen ergeben.

Um diese Zeit kam zwischen den Kaiserlichen und Franzosen ein Cartel zur Auswechslung der Gefangenen zu Stande, in Folge dessen neben vielen andern Offizieren auch der Marschall von Villeroi seine Freiheit erhielt.

Von den vielen glücklichen Streifzügen der Kaiserlichen heben wir nur einen heraus, der besondere Aufmerksamkeit verdient, weil daraus erhellt, mit welcher Sorglosigkeit französischer Seits der Dienst im Innern ihrer Kantonirungen versehen wurde.

Am 21. Sept. zog der kaiserliche General-Adjutant Davia mit den Obersten Ebergeni und Paul Diak und etwa 600 Husaren in das Parmesanische Gebiet. Ohne auf Widerstand zu stoßen, setzten sie über die Flüsse Enza, Parma, Taro, Nura und Trebbia und bemächtigten sich der Po-Brücke bei Arena. Von hier wendeten sie sich über Belgiojoso nach Pavia, erhoben hier eine nicht unbedeutende Contribution in Geld, und setzten sofort ihren Marsch nach Mailand mit solcher Schnelligkeit fort, daß sie am 26. September vor dieser Stadt erschienen, sich der Porta-Romana bemeisterten, und die größte Bestürzung in Mailand verbreiteten. Zu schwach zu einer ernsten Unternehmung, wendeten sie sich hierauf östlich, zogen bei Cassano über die Adda, setzten bei Calzio über den Oglio, zu Valeggio über den Mincio, und trafen über Isola della Scala und Ponte Molino am 3. Okt. mit reicher Beute beladen, und mit 100 Beute-Pferden zu Ostiglia ein.

Nicht so glücklich endigte ein Anschlag zur Ueberrumpelung von Mantua, in welcher Festung Eugen sowohl mit den Einwohnern als der Besatzung Einverständnisse angeknüpft hatte. Er scheiterte an dem Verrathe eines bestochenen französischen Sergeanten, der den französischen Commandanten, General-Lieutenant Langallerie, von der drohenden Gefahr in Kenntniß setzte. Ein französischer Ueberläufer setzte Eugen von den getroffenen Vorsichtsmaßregeln der Franzosen in Kenntniß, worauf dieser das

Digitized by Google

ganze, höchst umsichtig angeordnete Unternehmen, das in der Nacht vom 14ten auf den 15. Oktober ausgeführt werden sollte, aufgab.

Nachdem der König von Spanien zu Anfang des Oktobers das französisch-spanische Heer verlassen hatte, beschloß der Herzog von Vendôme seine Stellung bei Luzzara aufzugeben. In der Nacht vom 4. auf den 5. November brach er in aller Stille auf, und näherte sich der Secchia. Zugleich verbreitete er die Nachricht, als beabsichtige er, diesen Fluß bei Bondanella zu überschreiten, um das Gebiet von Mirandola zu verheeren.

Eugen, der hier seine Winterquartiere zu beziehen entschlossen war, traf sogleich seine Gegenanstalten. In eiligem Marsche zog er sich nach Borgoforte zurück, ließ hier nur eine Besatzung von 300 Mann, und nahm sofort Stellung hinter der Secchia. Den General Vaubonne mit einem Theil der Reiterei ließ er auf dem linken Po-Ufer. Governolo und Gonzaga wurden durch Infanterie besetzt. Den General Visconti sendete er mit seinem Regimente, 50 Dragonern und 300 Mann Infanterie zur Besetzung von Finale di Modena ab. Sein Hauptquartier nahm er zu Carbonara am rechten Po-Ufer an der ferrarischen Grenze.

Durch diese rasche Bewegung, welche bereits am 8. November ausgeführt war, hielt er den Herzog von Vendôme von dem weitern Vordringen in das Gebiet von Mirandola ab. Dagegen konnte er den Verlust von Borgoforte nicht verhindern. Graf Tessé erschien am 14. November von Mantua aus mit 2000 Mann vor diesem Platze und bemächtigte sich desselben, nachdem die Besatzung sich muthig drei Tage vertheidigt hatte. Graf Starhemberg, den Eugen mit einigen Regimentern dahin sendete, kam zu spät, und traf Borgoforte bereits im Besitze der Franzosen.

Um Mantua auch vom untern Mincio her frei zu erhalten, setzte sich Vendôme am 16. Dezember mit 12000 Mann, 16 Kanonen und 6 Mörsern von Mantua aus gegen Governolo in Marsch, dessen Belagerung er in der Nacht vom 17. auf den 18. Dezember anordnete. Prinz Eugen eilte vom linken Mincio-Ufer dem Platze zu Hülfe; als er jedoch fand, daß derselbe nur

Digitized by Google

geringe Haltbarkeit hatte, befahl er dem Commandanten, denselben in Brand zu stecken und hierauf zu verlassen.

Eugen räumte sämmtliche kleine Posten auf dem linken Po-Ufer bis auf Ostiglia. Von beiden Seiten rückte man auf kurze Zeit in die Winterquartiere. Die der Kaiserlichen waren sehr enge und größtentheils auf das Gebiet von Mirandola beschränkt. Eugen übertrug dem Grafen von Starhemberg den Oberbefehl und eilte nach Wien, wo er im Januar eintraf.

Der Herzog von Vendôme nahm sein Hauptquartier zu Guastalla. Sein aus 91 Bataillonen und 104 Schwadronen bestehendes, 56000 Mann starkes Heer verlegte er nach Modena, Carpi, Mantua, Goito, Castiglione, Castel Goffredo, Marcaria, Caneto, Ostiano, Sabionetta, Casal-Maggiore, Soncino, Lodi, Pizzighettone, Cremona, Pavia und Neapel.

Eugen's Operationen in diesem Feldzuge verdienen mit Aufmerksamkeit studirt zu werden. Als Vendôme sich über Goito gegen ihn wendet, um auf dem einen oder andern Ufer des Mincio zu agiren, schien eine Schlacht das einzige Mittel, ihm zuvorzukommen. Allein von einer Schlacht mit ziemlich gleichen Streitkräften und gleichen Chancen erwartet Eugen kein entscheidendes Resultat. Daher wählt er die Stellung zwischen dem Mincio, dem Kanal von Montanara und dem Po, wo er sich gegen Mantua und gegen Vendôme verschanzt, und diesen zur Wahl zwischen zwei Operationsplanen zwingt, entweder ihn hinter seinen Werken anzugreifen, oder ihn durch eine weite Umgehung von seinen Subsistenzmitteln, die er aus Mirandola's Gebiet bezieht, abzuschneiden. Trotz des Besitzes von Mantua sprach gegen den ersten Plan die bittere Erinnerung an Chiari; daher entschloß sich Vendôme zur Ausführung des zweiten.

Allein um Eugen von Mirandola abzuschneiden, muß sich Vendôme theilen, damit das mailändische Gebiet nicht entblößt werde. Dadurch eröffnen sich für Eugen günstige Glücksfälle; aus seiner konzentrirten Stellung kann er sich mit vereinte Kräften auf den einen oder andern Theil des Feindes werfen, daher zögert

Digitized by Google

er auch jetzt nicht länger mit dem Angriffe bei Luzzara. Wird er geschlagen, so steht ihm noch immer der Rückzug nach Tyrol frei.

In die Alternative versetzt, entweder sein Lager bei Montanara und Borgoforte zu verlassen, oder Mirandola aufzugeben, entscheidet er sich für ersteres, indem er sich hinter der Secchia konzentrirt, aus welcher Stellung er nur durch eine verlorene Schlacht verdrängt werden kann. Das Glück begünstigt ihn, denn Vendôme, statt ihn mit seinen 56000 Mann zu erdrücken, beendigt den Feldzug und verlegt sein Heer in Winterquartiere.

Eugen zeigte sich in diesem ganzen Feldzuge seinem Gegner überlegen, weil er, obgleich an der Spitze ungleich geringerer Streitkräfte, dennoch durch den überlegtesten und kräftigsten Widerstand dessen Entwürfe theils vereitelte, theils seine Stöße parirte, und sich schlagfertig auf dem Kriegsschauplatze behauptete.

Wir wenden, ehe wir das Jahr 1702 verlassen, unsern Blick nach den Ereignissen auf der Nord- und Westgrenze Frankreichs.

In den Niederlanden eröffneten die verbündeten Holländer und Engländer unter dem Prinzen von Nassau-Saarbrück und dem Grafen Athlone den Feldzug mit der Belagerung von Kayserswerth. Die Franzosen unter Bedmar, Tallard und Boufflers standen ihnen mit 60000 Mann auf einer Linie von Antwerpen über Rörmund nach Düsseldorf gegenüber. Ganz Belgien befand sich in ihren Händen, und mehr als dreißig feste Plätze waren von ihnen besetzt. Der Herzog von Burgund führte Verstärkungen herbei, aber Unthätigkeit lähmte jede Unternehmung, und Kayserswerth fiel nach zweimonatlicher Belagerung den 15. Juni in die Hände der Verbündeten. Zwar gelang es Boufflers wenige Tage vorher, den Grafen Athlone hinter den Waal zurückzudringen; allein hier übernahm der kräftige Marlborough das Commando, nachdem er sämmtliche Streitkräfte der Verbündeten konzentrirt hatte, und nöthigte Boufflers, der einen Theil seiner Streitkräfte dem Marschall Catinat zu Hülfe nach dem Elsaß senden mußte, in den nächsten Monaten wieder zum Rückzuge.

Digitized by Google

Zu Ende Augusts wendete sich Marlborough nach der untern Maas und nach Geldern. Den 23. September eroberte er Venlo, am 7. Oktober Rörmund, und um dieselbe Zeit die Städte Werdt und Steevenswerdt. Boufflers, durch weitere Entsendungen geschwächt, hielt sich während dieser Zeit ruhig in seinem Lager bei Tongers. Selbst Lüttich vermochte er nicht zu schützen, das nach 13tägiger Vertheidigung am 29. Oktober sich an Marlborough ergab; nach dem Falle dieser Stadt zogen sich die Franzosen in die Stellung von Jandrin an der Mehaigne zurück und im November bezogen die beiderseitigen Heere Winterquartiere. Daß Marlborough in diesem Feldzuge keine entscheidende Schlacht wagen durfte, daran war einzig die Furchtsamkeit der holländischen Felddeputirten schuld, welche ihn auf jedem Schritte beengend begleiteten.

Am Rhein befehligte Prinz Ludwig von Baden ein Heer von 38000 Mann. Ende Aprils führte er dasselbe über den Strom und lagerte bei Frankenthal; nachdem er Lauterburg, Weißenburg und Germersheim befestigt hatte, rückte er vor Landau und begann die Belagerung dieser Festung am 1. Juni.

Marschall Catinat, der unter den Kanonen von Straßburg ein Heer von 35000 Mann zusammenzog, bemühte sich vergeblich, die Linien der Lauter zu durchbrechen, und Landau zu entsetzen; am 9. September kapitulirte diese Festung.

An demselben Tage nahm der Churfürst von Baiern Ulm, und traf Anstalt, auch die übrigen wichtigern Städte von Oberschwaben zu besetzen, durch welchen feindseligen Schritt die Kreisstände endlich aus ihrem Irrthume gerissen wurden, da sie bis jetzt noch immer glaubten, die Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Baiern seyen von friedlicher Art. Des Churfürsten nächster Plan gieng nun dahin, den Schwarzwald zu hinterlegen, und sich mit den Franzosen zu vereinigen. Diese Vereinigung zu verhindern, gieng Ludwig von Baden auf das rechte Rheinufer über, besetzte in der Höhe von Straßburg die Debouchéen des Schwarzwaldes, zog hier einen Theil der Reichstruppen an sich, und sendete sie dem Churfürsten entgegen.

Digitized by Google

Ludwig XIV., die Wichtigkeit der Vereinigung mit den Baiern einsehend, befahl dem Marschall Catinat, den General-Lieutenant Villars mit 30 Bataillonen, 40 Schwadronen und 33 Geschützen, zusammen gegen 20000 Mann, über Hüningen dem Churfürsten entgegenzusenden. Villars traf am 28. September bei Hüningen ein. Catinat, dem nur noch 15000 Mann blieben, zog sich unter die Kanonen von Straßburg zurück.

Ludwig von Baden sah ein, wie wichtig es sey, die Vereinigung Villars mit den Baiern zu hintertreiben. Er ließ daher ein schwaches Corps zur Beobachtung Catinat's im Elsaß zurück, legte Besatzungen nach Bischweiler und Hagenau, und eilte mit dem Reste seiner Truppen, 25000 Mann, nach Friedlingen, wo er noch vor Villars anlangte; am 14. Oktober ward er hier von Villars angegriffen und mit einem Verluste von 5000 Mann und 11 Geschützen geschlagen. Prinz Ludwig wich nach Stauffen zurück, zog hier den Rest seines Heeres von Bischweiler und Hagenau an sich, und ward durch 10000 Mann Kreistruppen unter dem General Styrum verstärkt.

Villars, obgleich Sieger, wagte nicht im Angesichte so beträchtlicher Streitkräfte den Baiern durch den Schwarzwald entgegenzuziehen. Er gieng vielmehr bei Hüningen über den Rhein zurück, reinigte das Elsaß bis Hagenau von feindlichen Streifparthieen, und bezog sofort Winterquartiere.

Ludwig von Baden, obgleich geschlagen, hatte seinen Hauptzweck, die Hintertreibung der Vereinigung der Baiern mit den Franzosen, für dieses Jahr wenigstens erreicht.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Eugen deckt die Mängel der bisherigen Kriegsverwaltung auf. — Wird Hofkriegsraths-Präsident. — Er gewinnt den Herzog von Savoyen für die große Allianz. — Ludwigs XIV. Operationsplan für das Jahr 1703. — Eugen behält sich die Leitung der Operationen in Italien vor. — Starhemberg's Feldzug in Italien gegen Vendôme. — Trotz des Letztern Bemühungen vereinigt er sich mit dem Herzoge von Savoyen. — Der Feldzug in Deutschland und Tyrol unter Ludwig von Baden und Styrum gegen Villars und den Churfürsten von Baiern. — Marlborough's Feldzug in den Niederlanden gegen Villeroi und Boufflers. — Der Aufstand der Ungarn unter Rakoczy bis zu dessen Beilegung durch den Szathmárer Frieden. — Eugen leitet die Operationen gegen die ungarischen Rebellen in den Jahren 1703 und 1704.

(Uebersichts-Karten Nr. I. und IV.)

Eugen's erste Sorge nach seiner Ankunft zu Wien war dahin gerichtet, den Kaiser über die Mißbräuche aufzuklären, welche sich in der höhern Verwaltung und Leitung des Kriegswesens eingeschlichen hatten.

Der Hofkriegsrath-Präsident Fürst von Mansfeld-Fondi war Eugen's persönlicher Feind, und enthielt sowohl ihm, als dem Prinzen Ludwig von Baden die nöthigen Mittel zur kräftigen Kriegführung vor.

Vergebens hatte Eugen in einem Berichte an den Kaiser aus Luzzara den 29. August 1702 ernste Klage geführt. Jener Bericht enthält unter andern die Stelle:

„Wenn übrigens Euer Majestät das Elend, welches bei „meiner siegreichen Armee gegenwärtig herrscht, sehen würden,

„so ständen Ihnen gewiß, wie mir, die Thränen in den „Augen, Truppen zu sehen, die mit aller Bereitwilligkeit ihr „Leben für den Dienst, und in einem Zeitpunkt mit so außer„ordentlicher Standhaftigkeit hingeben, wo es ihnen an Allem, „und was mir am Schmerzlichsten fällt, aus Mangel des „Geldes selbst an Brod fehlt. . . . . Woher diese beständigen „Gebrechen kommen, will ich nicht berühren, um die Truppen „E. M. nicht noch größerem und längerem Ungemach dadurch „auszusetzen."

Alle diese Vorstellungen fruchteten nichts; Eugen bat daher den Kaiser um seine Entlassung. Wie dieser Schritt aufgenommen wurde und welche Folgen er hatte, darüber schrieb er selbst aus Wien den 29. Februar 1703 Folgendes an den Grafen Guido von Starhemberg, der in seiner Abwesenheit das kaiserliche Heer in Italien befehligte:

„Was konnte ich bei der gänzlichen Zerrüttung der Finan„zen, bei der unerträglichen Langsamkeit des Geschäftsganges, „bei der betrübten Lage der Armeen und bei den vielen gegen „mich unterlaufenden Falschheiten wohl anders thun, als „den Kaiser um meine Entlassung von allen meinen Aemtern „zu bitten? Ich stellte ihm vor, daß mir von allen meiner „Armee in Italien zugegangenen Befehlen nichts bekannt ge„worden; man habe mich nicht einmal in den, wegen der „italienischen Armeegeschäfte gehaltenen Kriegsrath beigezo„gen ꝛc. — Der Kaiser war seiner edelmüthigen Denkungs„art gemäß über meine Abdankung sehr betroffen. Er ließ „mich sogleich rufen, und erklärte, daß er meine Abdankung „nicht annehme, aber auch Verfügung treffen werde, daß das „Vorgefallene nicht mehr geschehe. Allein kaum hatte ich den „Kaiser verlassen, so geschah nach einigen Stunden fast „wieder das Nämliche, und die Intrigue würde in ihrem „alten Schritt fortgemacht haben, wenn vor einigen Tagen „der holländische Gesandte aus Auftrag seiner Regierung dem „Kaiser nicht mündlich alles dasjenige im weiteren Umfange „vorgestellt hätte, was ich in meinem Gesuche um die Ent„lassung angeführt hatte. Jetzt versprach ihm der Kaiser auf „der Stelle eine Veränderung im Ministerium vorzunehmen,

Digitized by Google

„und ich mußte der Ernennung zum Hofkriegsrath-Präsiden-
„ten Folge leisten. — Nun halten Sie sich versichert, daß
„mir nichts mehr am Herzen liegt, als dem betrübten Zu-
„stande Ihrer Armee und auch der Armee des Prinzen von
„Baden, die sich in einer eben so schlechten Lage wie die
„Ihrige befindet, zu Hülfe zu eilen. — Nur Geduld und
„Standhaftigkeit!"

Von jetzt an arbeitete Eugen Tag und Nacht daran, den zerrütteten Finanzzustand des Staates herzustellen und den Verschleuderungen ein Ziel zu setzen. Für den Fall seiner Abwesenheit war General Graf von Heister zu seinem Stellvertreter ernannt.

Seine nächste Sorge ging dahin, den Herzog von Savoyen wieder für die Sache des Kaisers zu gewinnen und dadurch den Angelegenheiten in Italien eine andere Wendung zu geben. Victor Amadäus Habsucht und Wankelmuth kennend und von dem Kaiser zu geheimen Unterhandlungen beauftragt, gelang es dem Prinzen Eugen, diesen durch Versprechung von beträchtlichen Subsidien und der Verleihung der Markgrafschaft Montferrat zum Abfall von Frankreich und Spanien vorzubereiten und einem Bündnisse mit dem Kaiser geneigt zu machen. Das Bündniß zwischen dem Kaiser und Savoyen wurde zwar erst später förmlich geschlossen, allein schon im Oktober 1702 residirte wieder ein außerordentlicher Abgesandter des Turiner Hofes am kaiserlichen Hoflager zu Wien.

Um dieselbe Zeit gelang es dem kaiserlichen Botschafter Grafen Wallenstein zu Lissabon, auch den König Peter von Portugal von der französisch-spanischen Parthei abzuziehen, und Eugen bewirkte, indem er seine Vorstellungen mit jenen des catalonischen Vizekönigs, Prinzen Georg von Darmstadt vereinigte, daß endlich derjenige Schritt geschah, auf den er schon vor fünf und sechs Jahren hingearbeitet hatte *), daß nämlich der Erzherzog Carl mit dem Fürsten Anton von Lichtenstein nach Lissabon ge-

*) Man sehe Eugen's Schreiben an den Grafen Sinzendorf aus Ofen vom 16. November 1699 auf Seite 241. des zehnten Kapitels.

Digitized by Google

schickt wurde, um von dort zu der vereinigten englisch-holländisch-portugiesischen Armee nach Spanien abzugehen. Am 12. Sept. geschah der feierliche Akt, vermöge dessen Kaiser Leopold I. und der römische König Joseph alle ihre Ansprüche auf die spanische Erbschaft dem Erzherzog Carl übertrugen.

Neben den großen Zwecken der Verbesserung der Finanzen, des Zustandes der kaiserlichen Heere und der Bezwingung der ungarischen Rebellen, von deren neuer Auflehnung und Fortschritten weiter unten die Rede seyn wird, hatte Eugen die Leitung des Kriegs in Italien sich vorbehalten.

Auf der andern Seite hatte Ludwig XIV. beschlossen, in dem bevorstehenden Frühjahr auf allen Punkten zugleich mit Nachdruck angriffsweise zu operiren. Marschall Villeroi mit dem Oberbefehl in Flandern beauftragt, sollte den Feldzug mit der Einnahme der Festungen an der Maaß und mit Bedrohung der holländischen Grenze eröffnen. War auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Seemächte hinlänglich beschäftigt, so sollte ein entscheidender Schlag gegen den Kaiser geführt werden. Vendôme ward angewiesen, die Kaiserlichen gänzlich aus Italien zu vertreiben. Gleichzeitig sollte ein französisches Heer unter Villars vom Oberrhein durch die Pässe des Schwarzwaldes sich an den Churfürsten von Baiern anschließen und ein Theil des Vendôme'schen Heeres durch die Tyroler Thäler zu diesem Zweck mitwirken, dann aber die zwischen dem Inn und der Donau zusammentreffenden Heere in raschem Zuge auf Wien vorrücken, um diese Hauptstadt gemeinschaftlich mit den durch französisches Geld und Versprechungen aufgereizten ungarischen Rebellen zu erobern und den Kaiser zu einem schimpflichen Separatfrieden zu zwingen.

Gegen diesen umfassenden Plan waren von Seiten der Verbündeten aus Mangel an Einheit in der obersten Leitung der Kriegsentwürfe nicht die entsprechenden Vorkehrungen getroffen worden. Wenn daher sein Gelingen scheiterte, so ist dieß, wie wir in der Folge sehen werden, einzig dem Genie Marlborough's und Eugen's zuzuschreiben. Dem erstern blieb sein vorjähriger Kriegsschauplatz, die Niederlande, wo er sein Hauptaugenmerk auf die Eroberung von Ostende und Antwerpen richtete. Leopold I., von allen Seiten gedrängt, zog die dänischen Truppen aus Italien

Digitized by Google

nach Oesterreich, wo sie gegen die Ungarn verwendet wurden. Das kaiserliche Heer unter Starhemberg, hierdurch um einige tausend Mann geschwächt, sollte sich einzig darauf beschränken, sich jenseits der Alpen zu behaupten, und die Vereinigung Vendôme's mit dem Churfürsten von Baiern zu verhindern. Den Rest der Truppen wollte Leopold zur Unterwerfung Baierns verwenden, ehe demselben die französischen Heere zu Hülfe zu eilen vermöchten.

In Italien führte Graf Guido von Starhemberg, wie wir gesehen haben, in Eugen's Abwesenheit, den Oberbefehl. Zu Anfang des Jahres stand er mit 16,500 Mann Infanterie und 6700 Reitern im Fürstenthum Mirandola hinter der Secchia. Seine Verbindung ging über Ostiglia nach dem Etschthal, welches General Vaubonne mit 3000 Mann besetzt hatte. Brescello, von welchem die Kaiserlichen gänzlich abgeschnitten waren, überließ Starhemberg seinem Schicksale. Der spanische General Toralba hielt den kleinen Platz mit 5000 Mann blockirt.

Vendôme zählte noch immer gegen 60,000 Mann. Einzelne unbedeutende Gefechte abgerechnet, eröffnete er den Feldzug erst in der Mitte Mai's.

Sein Operationsplan ging dahin, die Kaiserlichen aus dem Fürstenthum Mirandola und aus Italien zu vertreiben. In dieser Absicht beschloß er, auf beiden Ufern des Po zu operiren; auf dem linken Ufer führte er selbst den Oberbefehl über 38 Bataillone und 77 Schwadronen, zusammen 27,000 Mann; auf dem rechten übergab er seinem Bruder, dem Maltheser Großprior, ein Corps von 20,000 Mann. Den Rest seines Heeres verwendete er zu Besatzungen der rückwärts gelegenen Plätze. Am 20. Mai überschritt Vendôme den Mincio bei Mantua und Governolo, und rückte über Noghera und Cerea nach Carpi an der Etsch, wo er am 25ten lagerte. Der Großprior blieb ruhig der Secchia gegenüber stehen; sein rechter Flügel unter dem General Albergotti hielt Carpi im Modenesischen besetzt.

Da Feldmarschall Starhemberg unbeweglich in seiner Stellung hinter der Secchia blieb, beschloß Vendôme ihn von allen Seiten einzuschließen. Am 5. Juni passirte Vendôme den Tartaro und dirigirte sich auf Ostiglia. Albergotti setzte sich in

Digitized by Google

der Richtung von Campo-Santo und Finale di Modena in Bewegung, der Großprior näherte sich der Secchia.

Am 8. Juni griff Vendôme Ostiglia an. Allein Starhemberg hatte gegen einen Anfall von dieser Seite Fürsorge getroffen. Er ließ die Po-Dämme des linken Ufers durchstechen und setzte dadurch das ganze umliegende Land in so kurzer Zeit unter Wasser, daß Vendôme nicht nur seine Angriffe aufgeben, sondern sich in größter Eile über den Tartaro zurückziehen mußte. Rasch wendete sich Starhemberg jetzt gegen den französischen General Albergotti, der bis in die Nähe von Mirandola vorgedrungen war, und schlug ihn am 11. Juni mit beträchtlichem Verluste zurück. Eugen gab dem Feldmarschall Starhemberg in einem Schreiben aus Wien vom 22. Juni die Zufriedenheit des Kaisers mit seinen bisherigen Operationen zu erkennen, und schloß mit den schmeichelhaften Worten:

„In der Kriegskunst bleibt doch immer der einzige Grund-
„satz unveränderlich, daß man durch die Vortheile, das Terrain
„zu benützen, das ersetzen könne, was an Macht gegen den
„überlegenen Feind fehlt. Hierin haben Sie bisher Meister-
„stücke gezeigt, die verdienen, von allen Kennern der Kriegs-
„kunst bewundert zu werden."

Nach dem mißlungenen Angriff auf Ostiglia wendete sich Vendôme nördlich gegen den kaiserlichen General Vaubonne, der mit 4000 Mann bei Buffolengo Stellung genommen hatte; allein dieser entzog sich dem ihm zugedachten Schlage durch einen schleunigen Rückzug nach Rivoli, worauf Vendôme an den Po zurückkehrte. Am 1. Juli stand er im Lager bei Due Castelli, unweit Mantua. Der Großprior lagerte auf dem rechten Po-Ufer zwischen St. Benedetto und Bondannella. Albergotti stand zu Buonporto am Panaro, wo er Modena deckte.

Schwerlich würde Feldmarschall Starhemberg den nunmehr wieder vereinigten Streitkräften Vendôme's in die Länge haben die Spitze bieten können. Die Ereignisse in Tyrol retteten ihn von der drohenden Gefahr. Der Churfürst von Baiern war nämlich am 22. Juni in Insbruck eingerückt. Am 20. Juli brach Vendôme mit einem Theile seines Heeres auf, um sich mit dem Chur-

Digitized by Google

fürsten zu vereinigen; 8 Bataillone und 7 Schwadronen ließ er zur Sicherung des Rückweges in Desenzano zurück; mit 30 Bataillonen und 70 Schwadronen zog er auf beiden Ufern des Garda-Sees hinauf. Seine Absicht war, das Etschthal zu vermeiden; denn Vaubonne, den Starhemberg mit 6000 Mann verstärkt hatte, nachdem er selbst durch Eugen's rastlose Thätigkeit 3000 Reiter zur Ergänzung seines Heeres erhalten hatte, war bei Roveredo hinter verschanzten Linien zu einem entschlossenen Widerstande bereit. Am 4. August vereinigten sich Vendôme's beide Colonnen zu Nago am nördlichen Ende des Garda-Sees. Am 8. August griff er Arco an, das von 600 Kaiserlichen bis zum 17. August vertheidigt ward. Am folgenden Tage setzte Vendôme seinen Marsch die Sarca hinauf fort; am 28. August erschien er vor Trient, welche Stadt der kaiserliche General Solari mit 2000 Mann auf das Kräftigste vertheidigte. Nach einer vergeblichen Beschießung der Stadt bezog Vendôme seitwärts derselben bei Cadino, auf dem rechten Etsch-Ufer ein Lager, in welchem er bis zum 8ten September verweilte, um welche Zeit ihn ein Befehl Ludwig's XIV. schleunigst an den Po zurückrief. Während seiner Abwesenheit standen der Großprior und Starhemberg einander ruhig an der Secchia gegenüber. Brescello war am 26. Juli aus Mangel an Unterhalt endlich in die Hände der Franzosen gefallen.

Die Hauptursache jenes Befehls Ludwig's XIV. an Vendôme war die immer klarer heraustretende Hinneigung des Herzogs von Savoyen zur großen Allianz. Der Graf von Auersperg fand sich an seinem Hofe zu Turin ein, dieser Schritt erregte das Mißtrauen des Königs von Frankreich; die Gewißheit, daß Victor Amadäus auch mit den Seemächten in Unterhandlung stand, bestimmte Ludwig XIV. endlich, Vendôme an den Po zurückzusenden, und ihm eine energische Handlungsweise gegen den wankelmüthigen Herzog von Savoyen aufzutragen.

Am 14. September traf Vendôme wieder zu Desenzano ein. Hier übertrug er die Nachhut seines Heeres dem General Medavi gegen den lebhaft verfolgenden Vaubonne; am 29. September langte er wieder in seinem Lager zu S. Benedetto an. Hier wurden 4500 Piemonteser, welche bei seinem Heere standen, auf

Digitized by Google

Befehl Ludwig's XIV. öffentlich entwaffnet. Als Victor Amadäus hievon Kunde erhielt, warf er die Maske ab, und trat am 3. Oktober der großen Allianz bei. In dem deshalb geschlossenen Vertrage versprach der Kaiser, ihm 20000 Mann unterzuordnen, ihm den Oberbefehl in ganz Italien zu überlassen, und ihn durch Montferrat, Alessandria, Valenzia, Lomellina und das Sesia-Thal für seine Kriegskosten zu entschädigen, während die Seemächte sich zur Ausbezahlung einer Summe von 80000 Kronen anheischig machten.

Durch den Abfall des Herzogs von Savoyen von Frankreich änderte sich die Lage der kriegführenden Theile in Italien gänzlich. Vendôme von zwei Seiten bedroht, mußte nach beiden Front machen. Er beschloß daher mit 17000 Mann sich gegen den Herzog von Savoyen zu wenden, während er den Rest seines Heeres an der Secchia und im Mantuanischen zurückließ, um Starhemberg zu beobachten.

Vendôme marschirte durch das Mailändische Gebiet und stand am 18. Oktober auf dem rechten Ticino-Ufer bei Mortara. Der Herzog von Savoyen, noch immer höchst aufgebracht über die Entwaffnung seiner Truppen, ließ, um sich dafür zu rächen, den französischen und spanischen Gesandten zu Turin verhaften, und sämmtliche französische Waffenvorräthe in seinem Lande wegnehmen; zugleich traf er ungewöhnliche Rüstungen, so daß er bald ein Corps von 12000 Mann unter seinen Befehlen vereinigte, und sofort über das Genuesische und Piacentinische die Verbindung mit den Kaiserlichen anzuknüpfen suchte. 2000 Mann kaiserlicher Reiterei unter dem General Visconti, welche Starhemberg dem Herzog zu Hülfe sendete, konnten nur mittelst bedeutender Umwege bis zu ihm gelangen. Am 26. Oktober rückte Vendôme in Casale ein; Asti und Villa nuova fielen in seine Hände; in der Mitte Dezembers verlegte er seine Truppen in Winterquartiere.

Diesen Zeitpunkt hatte Starhemberg ruhig abgewartet. Unter dem 20. Oktober schrieb ihm Eugen aus Wien:

„So wie die Anträge, Erklärungen und Versicherungen „es bewähren, mag es dem Herzog von Savoyen Ernst „seyn, die französische Parthei zu verlassen; aber wir können „ihm doch nicht gänzlich trauen, denn er versteht die Rolle

„eines Freundes und Feindes so abwechselnd gut zu spielen,
„als unsere Weiber, die während des Weinens auch lachen
„können, wenn sie jemand betrogen haben. Man muß in
„solchen Fällen von der Thatsache selbst überzeugt seyn. Nur
„dann dürfen Sie die Vereinigung mit seinen Truppen vor-
„nehmen, wenn er den unsrigen mit einem beträchtlichen Corps
„entgegenkömmt, wie er es auch des Kaisers Majestät schon
„vorläufig erklärt und versichert hat. Ich wünsche freilich,
„daß diese Vereinigung bald erfolgen möchte, denn der kleinste
„Zufall kann den Herrn Herzog wieder auf den verzweiflungs-
„vollen Gedanken bringen, seinen Allianztraktat mit Frank-
„reich zu erneuern. Was fällt einem Prinzen, der weder
„sein Interesse, noch ein System in seiner Verfassung kennt,
„in den langen Abendstunden nicht ein, besonders wenn man
„ihm so glänzende Anträge macht, wovon er die wahre Ab-
„sicht mit den Verhältnissen und dem Interesse seines Landes
„weder combiniren, noch vorhersehen kann! Ich wünsche,
„daß er die bisherigen Täuschungen einsehe; ich wünsche aber
„auch, daß wir unsere Behutsamkeit verdoppeln, um von ihm
„nicht wieder getäuscht zu werden.“

Neben der Absicht, dem Herzog von Savoyen Hülfe zu lei-sten, lag demnach von Starhembergs Seite auch noch die weitere zu Grunde, ihm näher zu seyn, und den wankelmüthi-gen Fürsten vor neuem Abfall zu bewahren.

Der Herzog von Vendôme begab sich mitten im Winter zu der an der Secchia kantonirenden Abtheilung seines Heeres, um den Feldmarschall Starhemberg in größerer Nähe zu beobachten. Nichts desto weniger gelang es diesem, durch Demonstrationen ge-gen das Tridentinische, des Herzogs Aufmerksamkeit dorthin zu wen-den. Plötzlich setzte der Feldmarschall mit 20000 Mann über die Secchia, und lagerte am 25. Dezember bei Carpi.

Ohne hier zu verweilen, nahm er seinen Marsch durch das Gebiet von Parma. Eine starke Reiterabtheilung zog voraus, und sorgte für die nöthigen Lebensmittel und Lager-Bedürfnisse; 500 Bauern folgten dieser zur Ausbesserung der Wege; ebenso viele marschirten mit der Nachhut, um nach zurückgelegtem Marsche die Wege wieder zu Grunde zu richten. Obgleich Vendôme einen

Digitized by Google

Tag verloren hatte, kam er doch den Kaiserlichen auf mehreren Punkten zuvor. Allein Starhemberg wußte ihn durch geschickte Seitenmärsche jedesmal wieder zu überholen. Beim Uebergang über den Tidone unweit Castelnuovo erreichte Vendôme die Nachhut der Kaiserlichen, und schlug sie mit beträchtlichem Verlust in die Flucht. Der Prinz von Liechtenstein und der Graf Solari, welche diese Nachhut befehligten, wurden bei dieser Gelegenheit getödtet. Am 15ten Januar vereinigte sich Starhemberg, dessen Heer noch 16000 Mann stark war, bei Nizza della Paglia mit dem Herzoge von Savoyen, nachdem er den schwierigen Marsch von 50 Stunden in 20 Tagen zurückgelegt und zum wenigsten ebensoviele größere und kleinere Flüsse, welche sich von der rechten Seite in den Po ergießen, überschritten hatte.

Vendôme stellte jetzt die vergebliche Verfolgung ein, und ließ sein Heer Winterquartiere beziehen; 58 Bataillone und 68 Schwadronen, 36000 Mann, verlegte er in die Umgegend zwischen Asti und Casale. 20 Bataillone und 30 Schwadronen, 13000 Mann, in der Provinz Lomellina; der Rest seines Heeres beobachtete die Ausgänge der Tridentinischen Alpen und das rechte Ufer des untern Po's.

Auf Starhemberg's Bericht an den Prinzen Eugen von der glücklich vollzogenen Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen, antwortete ihm dieser aus Wien:

„Das eingesandte Detail hat uns vollkommen von den „großen Schwierigkeiten überzeugt, die Sie zur Erwirkung „der Communikation mit dem Herzoge von Savoyen zu be„seitigen hatten. Man hat Ihren klugen Dispositionen ganz „allein diesen glücklichen Erfolg zuzuschreiben und es ist hier„durch selbst für die künftige Campagne schon Vieles vorgear„beitet..... Der Herzog von Savoyen hat durch einen „eigenen Kourier die bei Nizza della Paglia glücklich erfolgte „Vereinigung angezeigt und Ihnen seine volle Gerechtigkeit „wiederfahren lassen, die Ihre großen Verdienste von selbst „aussprechen."

Während auf solche Weise der Feldzug in Italien für die Kaiserlichen noch glücklicher endete, als es beim Beginnen desselben den Anschein gehabt hatte, war Prinz Eugen mit rastloser Thätigkeit

Digitized by Google

beschäftigt, die kaiserlichen Truppen am Rhein, in den Erbstaaten und in Italien im schlagfertigen Zustande zu erhalten, für regelmäßige Auszahlung des Soldes, für Anlegung von Magazinen, für bessere Bekleidung der Truppen, sowie für die Belohnung der verdientesten Offiziere zu sorgen.

Der Krieg in Deutschland.

In dem nächsten Zusammenhange mit den Operationen in Italien stand der Kriegsschauplatz in Deutschland, an der Mosel, am Rhein, und hauptsächlich in Baiern. Kaiserlicher Seits war die Bezwingung des Churfürsten von Baiern, französischer Seits dessen Rettung die Hauptaufgabe.

Zu dem ersten Zwecke, nämlich gegen den Churfürsten wurden zwei Truppencorps an der Donau aufgestellt; das erste 9000 Mann stark unter dem Feldmarschall Styrum, aus Kreistruppen bestehend, auf dem linken Ufer; das zweite unter dem Feldmarschall Grafen Schlik, 20000 Mann stark, auf dem rechten Ufer der Donau. Ueberdieß hatte Prinz Ludwig von Baden mit 30000 Mann den Auftrag, jede Vereinigung französischer Streitkräfte mit dem Churfürsten zu vereiteln. Zu diesem Zwecke beobachtete er das Rheinthal von Constanz bis zu den Stollhofer-Linien; Freiburg, Breisach, Kehl waren von seinen Truppen besetzt, und das Kinzigthal an den geeigneten Punkten verschanzt. Der Prinz von Hessen stand mit einem Corps von 9000 Mann von Holland besoldeter Truppen an der Mosel, um die Franzosen auf dieser Seite zu beschäftigen.

Diesen Streitkräften gegenüber waren die Truppen der Franzosen und Baiern zu Anfang des Jahres 1703 auf folgenden Punkten vertheilt. Dem Churfürsten war es durch außerordentliche Anstrengungen gelungen, ein mobiles Heer von 30000 Mann aufzubringen; 22000 Milizen lagen als Besatzungen in den bedeutendern Städten. Mit dem mobilen Heere machte der Churfürst Front gegen seine bedrohte Grenze am untern Inn, gegen Franken und Böhmen. Ingolstadt war zum Hauptwaffenplatz eingerichtet.

Digitized by Google

Am obern Rhein stand Marschall Villars mit 49 Bataillonen und 77 Schwadronen, 32000 Mann; im Besitze zweier Brücken bei Hüningen und Neuburg, hatte er die Bestimmung, in Baiern einzudringen.

An der Mosel befehligte Tallard 18 Bataillone und 25 Schwadronen, 12000 Mann, mit dem Auftrage, die festen Plätze dieses Flusses zu decken.

Die ersten Feindseligkeiten begannen an der Mosel, wo der Prinz von Hessen von Tallard genöthigt wurde, nach 35tägiger Belagerung von Trarbach abzulassen. Wenige Tage darauf (3. März) bemächtigte sich Tallard St. Wendel's.

In der Mitte Februars gieng Villars bei Hüningen, Breisach und Altenheim über den Rhein, warf in raschem Anfalle die Truppen des Prinzen von Baden bis in die Linien von Stollhofen zurück, bemächtigte sich Offenburgs, und eröffnete am 25. Februar vor Kehl die Laufgräben, während seine Reiterei das Kinzigthal hinauf bis Haslach streifte. Am 10. März kapitulirte Kehl; unter der Bedingung, die Werke nicht zu schleifen, erhielt die Besatzung freien Abzug.

Um einen Tag später (11. März) schlug der Churfürst von Baiern den General Schlick bei Eisenbirn, unweit Schärding, wendete sich hierauf gegen den Feldmarschall Styrum, der bis an die Naab in der Richtung auf Amberg vorgedrungen war, und nöthigte ihn zum Rückzuge nach Neumarkt. Von hier wendete er sich abermals gegen Schlick, der sich Schärdings bemächtigt hatte, und bis Vilshofen an der Donau vorgedrungen war. Am 10ten April stand er demselben gegenüber und drängte ihn nach Passau zurück.

Inzwischen erhielt Styrum neue Verstärkungen aus dem fränkischen und schwäbischen Kreise. Villars beschloß daher, dem Churfürsten Luft zu machen, und zog in dieser Absicht den General Tallard an sich. Seine Angriffe auf die Linien zwischen Bühl und Stollhofen wurden jedoch durch den Prinzen von Baden zurückgewiesen. Nachdem Villars den General Tallard diesem gegenübergelassen hatte, lagerte er am 27. April bei Offenburg; sofort überwältigte er die einzelnen Posten des Kinzigthales und marschirte über Villingen, Donaueschingen nach Tuttlingen, wo

Digitized by Google

er den 8. Mai mit 30000 Mann einem Corps von 4000 Baiern die Hand bot. Am 10. Mai vereinigten sich der Churfürst und Villars bei Riedlingen an der Donau.

Dem Prinzen von Baden war es nicht gelungen, diese Vereinigung zu vereiteln. Um wenigstens die Folgen derselben zu lähmen, brach er, nachdem er 15000 Mann unter dem General Thüngen in den Linien von Stollhofen zurückgelassen hatte, mit 16000 Mann gegen Stuttgardt auf, wo sich Styrum über Heidenheim mit ihm vereinigte. An der Spitze von 36000 Mann bedrohte er jetzt die Staaten des Churfürsten mit einem Angriffe. Der Churfürst, hiedurch beunruhigt, wollte sich gegen ihn wenden; allein Villars, von größeren, strategischen Conceptionen ausgehend, legte dem Churfürsten zwei Entwürfe zur Auswahl vor: entweder mit vereinten Kräften über Passau und Linz nach Wien vorzudringen, während Tallard dem Prinzen von Baden beobachtend gegenüber bliebe; oder durch Tyrol mit einem Theile von Vendôme's Heer sich zu vereinigen, und sofort in das Herz der Erbstaaten einzudringen. Bei beiden Entwürfen ward hauptsächlich auf die Mitwirkung der ungarischen Rebellen gezählt.

Der Churfürst entschied sich für den erstern; allein Hindernisse und die drohende Stellung des Prinzen von Baden lähmten die Ausführung, und machten ihn dem zweiten Plane geneigt.

Der Herzog von Burgund, der ein neues Heer von 38000 Mann am Rhein gesammelt hatte, sollte die Stollhofer Linien überwältigen, und sich hierauf entweder an den obern Neckar oder nach den Quellen der Donau dirigiren, und Vendôme 20000 Mann aus Italien nach Tyrol entsenden; mit diesen vereinten Streitkräften, denen allerdings die Kaiserlichen nicht gewachsen waren, sollte alsdann gegen Wien vorgerückt werden.

Am 14. Juni rückte der Churfürst mit 24000 Mann in Tyrol ein. Kufstein, Inspruck, Scharnitz fielen in seine Gewalt und bis zum Brenner streiften in der Mitte Juli's seine Vorposten, um Vendôme die Hand zu bieten, der sich, wie wir gesehen haben, gegen das Gebiet von Trient in Marsch setzte. Allein die Verstärkungen, welche Feldmarschall Schlick erhielt, und der Aufstand der Tyroler nöthigten den Churfürsten am 29ten Juli zum

Digitized by Google

Rückzuge nach Mittenwalde, wo er die Ankunft Vendôme's abzuwarten beschloß.

Gegen den Prinzen von Baden, der mit 40000 Mann an die Brenz rückte, bezog Villars das trefflich gewählte Lager zwischen Dillingen und Lauingen, aus welchem Ludwig von Baden ihn vergebens durch Manöver in Flanke und Rücken herauszulocken suchte. Bei einem dieser Seitenmanöver ward der unfähige General Styrum am 20. September durch Villars in dem Treffen bei Höchstädt mit beträchtlichem Verluste geschlagen.

Da sich Villars über den weitern Operationsplan mit dem Churfürsten von Baiern nicht verständigen konnte, führte er sein Heer über Memmingen auf Saulgau zurück und übergab dort das Commando desselben dem Marschall Marsin, der zu seinem Nachfolger ernannt war. Prinz Ludwig von Baden folgte den Franzosen bis an den Federsee. Der Churfürst beschloß den Feldzug mit der Einnahme von Augsburg (14. Dezember), und von Passau (11. Januar 1704), worauf er Winterquartiere bezog. Prinz Ludwig kantonirte zwischen dem Bodensee und dem Neckar.

Das zu Anfang Juni's bei Straßburg unter dem Herzog von Burgund und Tallard vereinigte französische Heer beschränkte sich in den zwei ersten Monaten auf die Zerstörung der Linien an der Motter. Am 7. September fiel Breisach nach dreiwöchentlicher Belagerung in die Hände desselben; im Oktober rückte es vor Landau. Der Prinz von Hessen, welcher aus Flandern dieser Festung zu Hülfe eilte, ward am 15. November am Speyerbache von Tallard geschlagen, worauf sich Landau am folgenden Tage den Franzosen ergab. Mit dem Falle dieser Festung endigte auch hier der Feldzug und die Truppen rückten in Winterquartiere.

Ueber die Kriegsereignisse dieses Jahrs in Italien und Deutschland äusserte sich Eugen in einem Schreiben an den holländischen Gesandten d. d. Wien 19. Dezember 1703 folgendermaßen:

„Unerachtet in Italien und Deutschland die Operationen
„dieser Campagne sehr schlecht gegangen sind, so zeigt der Kaiser

Digitized by Google

„in Erwägung der vielen Umstände und Unglücksfälle doch „hierüber seine vollkommene Zufriedenheit. Die aufrührerischen „Ereignisse in Ungarn, die Treulosigkeit einiger deutschen Für„sten, der Mangel an vielen Haupterfordernissen bei den Ar„meen, und vorzüglich die Theilung unserer Macht: alles dieses „zusammengenommen ließ einen für uns noch weit bedenklichern „Ausgang der Sache erwarten. Gegen die Uebermacht der „Franzosen hat Graf Starhemberg alles Mögliche gelei„stet. Sein Verlust ist in Hinsicht der Ueberlegenheit des „Feindes von keiner Bedeutung. Wir wollen hoffen, daß „uns für das künftige Jahr ebensoviele Umstände begünstigen, „als uns in dem dießjährigen Feldzuge entgegen gestanden „sind.... Es stellen sich durch den Beitritt Savoyens und „Portugals einige günstige Aussichten dar. Es steht aber dahin, „ob nicht ebensoviele unserer Freunde einer andern Convenienz „huldigen. Euer Excellenz darf ich es ohnehin nicht in Er„innerung bringen, daß Sie bei den Generalstaaten Ihre „Arbeit für das gemeine Beste verdoppeln; denn wie ich ver„nehme, zeigt man viel guten Willen, leistet aber wenig in „der That.“

Der Feldzug in den Niederlanden.

In den Niederlanden waren die Waffen der Verbündeten etwas glücklicher, doch geschah auch hier nichts Entscheidendes. Zwar eroberten die Preußen unter dem General Lottum Rheinbergen, und schritten sofort zur Belagerung von Geldern. Eben so fiel Bonn nach zwölftägiger Belagerung den 15ten Mai in Marlborough's Hände, während der französische Marschall Villeroi zwecklos zwischen Tirlemont und Tongern hin- und herzog. Dagegen ward ein nach Eckeren vorgeschobenes Corps der Verbündeten unter dem General Obdam am 30. Juni von den französischen Generalen Boufflers und Bedmar geschlagen, und erst Marlborough's Ankunft in der Nähe von Antwerpen that hier den Fortschritten der Franzosen Einhalt. Zur Ausführung seiner

Digitized by Google

Hauptabsicht, der Eroberung von Antwerpen, fühlte er sich nicht stark genug, daher rückte er vor Huy und eroberte diesen festen Platz am 26. August nach achttägiger Belagerung.

Villeroi hielt sich allzugewissenhaft an den ihm von Ludwig XIV. ertheilten Befehl, auf diesem Kriegsschauplatze die Defensive zu beobachten, und so fiel auch Limburg am 27. September in Marlborough's Hände.

Zu Anfang Oktobers zog sich derselbe nach der Stellung von Tongern zurück; Villeroi nahm Stellung bei Diest hinter der Demmer. Hier beobachteten sich beide Heere, um jede Entsendung nach Deutschland zu verhindern, oder falls sie von einer Seite vorgenommen würde, ihr eine gleich starke nachrücken zu lassen. Ueber unbedeutenden Gefechten verfloß der Monat Oktober und zu Anfang des Novembers bezogen beide Heere Winterquartiere. Die Schuld, daß auf diesem Kriegsschauplatze nichts Wichtigeres geschah, fällt auf die unüberwindlichen Bedenklichkeiten der Generalstaaten und ihrer Feldabgeordneten, die Marlborough's strategisches Genie durch engherzige Rücksichten auf ihre Sicherheit in beengende Fesseln schlugen. Diese Bemerkung ist hauptsächlich gegen diejenigen neuern Schriftsteller des spanischen Erbfolgekriegs gerichtet, welche, wie Duvivier *), von den hier angedeuteten Schwierigkeiten gar keine Notiz nehmen, und in ihrer ungerechten einseitigen Kritik, aus Mangel an einem sorgfältigen Quellenstudium den großen englischen Feldherrn hinsichtlich seiner Operationen im Jahr 1703 neben einen Villeroi zu setzen wagen. Ganz anders würde jenes Autors Urtheil ausgefallen seyn, wenn er Coxe's Leben und Denkwürdigkeiten Marlborough's auch nur oberflächlich benützt hätte.

Der Krieg gegen die ungarischen Rebellen.

Durch den Karlowitzer Frieden war dem Kaiser zwar die ungetheilte Herrschaft über Ungarn gesichert, die Thronfolge festgesetzt,

*) Observations sur la guerre de la succession d'Espagne, par Duvivier. Ier Band. Seite 127 — 136.

Digitized by Google

der äußere Feind gedemüthigt, die Empörung gedämpft, aber das unglückliche Land keineswegs beruhigt. Die allgemeinen Klagen desselben betrafen die Verleihung von Aemtern und Würden, sowie die Vergebung der Fiskalgüter an Ausländer, die Auferlegung größerer Steuern, die Verhandlung ungarischer Reichsgegenstände durch ausländische Gerichte; die Bedrückungen der kaiserlichen Truppen; die Verweigerung der Rechtspflege; die verzögerte Ausfertigung der vom Hofe erlassenen Befehle, den Geiz der Steuereinnehmer, die Errichtung inländischer, aber nicht gesetzlicher Commissionen, endlich die Verachtung des ungarischen Adels und der Nation. Auch in Betreff der versprochenen Gewissensfreiheit ward den Protestanten nicht Wort gehalten. Alle diese Beschwerden fanden jedoch ihren Brennpunkt erst, nachdem der in Ungarn angesehene und reich begüterte Fürst Franz Rakoczy unpolitischer Weise plötzlich verhaftet, durch die Mithülfe des kaiserlichen Hauptmanns Lehmann seiner Haft zu Neustadt entkommen und glücklich nach Polen entflohen war. Dort schloß sich ihm der gleichfalls geflüchtete Graf Niclas Bercsenyi nebst andern mißvergnügten Ungarn an. Von dem französischen Gesandten durch große Versprechungen aufgereizt entsprach Rakoczy dem dringenden Verlangen seiner Landsleute, und stellte sich an die Spitze der Empörer, deren Zahl von Tag zu Tage wuchs. Dies geschah im Frühling des Jahres 1703.

Vergebens warnte der Szathmarer Obergespann Karoly den kaiserlichen General Nigrelli, der zu Kaschau als Landeshauptmann von Ober-Ungarn residirte; vergebens begab sich Karoly selbst nach Wien und erstattete dort Bericht von dem Ausbruche der Empörung. Die kaiserlichen Minister schenkten ihm kein Gehör. Seine Rathschläge wurden nicht befolgt; von den deutschen Beamten vielfach gekränkt und beleidigt, verließ er Wien, und gieng bald darauf aus Rache zu Rakoczy über.

Um diese Zeit war Ungarn so sehr von Truppen entblößt, daß sich nur das einzige Regiment Montecuculi zu Debreczin befand. Aus Siebenbürgen wollte man Anfangs die Truppen unter Rabutin nicht zurückziehen, um die türkische Grenze nicht zu entblößen, und so stand nach und nach ganz Ober-Ungarn auf und reihte sich unter Rakòczy's Fahnen. Nur die festen Plätze blie-

Digitized by Google

ben in des Kaisers Gewalt, das offene Land erklärte sich gegen ihn. Beide Partheien raubten und plünderten, so daß, nach Mailath's Ausspruch, von dem, was in einem Jahre verwüstet wurde, die Abgaben auf 50 Jahre hätten bezahlt werden können. Die Festungen Neutra, Trentschin, Arva, Likava, Murany waren umlagert, die ganze Insel Schütt erklärte sich für Rakoczy, und die ungarischen Rebellen streiften bis Mähren.

Erst gegen Ende Oktobers traf General Schlick, aus Baiern zurückgerufen, mit einer kaiserlichen Heerabtheilung, der sich die Presburger und Neitraer Gespannschaften anschlossen, den Rebellen gegenüber ein, und schlug diese am 1. November bei Leva, wodurch Leva, Karpfen, Schemnitz, Kremnitz, Alt- und Neusohl befreit wurden. Aber seine weiteren Operationen zeugten weder von Talent noch von Energie, und noch im Laufe des Novembers mußte er sich, der Uebermacht weichend, gegen Trentschin zurückziehen.

In welcher Verlegenheit sich Eugen zu jener Zeit befand, geht aus folgendem Schreiben d. d. Wien den 12. Nov. 1703 an den Grafen Palffy hervor:

„Die außerordentlichen Anstalten, die man jetzt gegen „die Malcontenten in Ungarn zu treffen hat, geben mir viel „zu denken und zu schaffen. Während die Camisarden den „Franzosen im vorigen Jahr eine Diversion zur Theilung „ihrer Truppen machten, suchten die Franzosen uns in die„sem Jahr in Ungarn zu beschäftigen, und ich bin mit Euer „Excellenz der Meinung, daß nicht Rakoczy uns diese Re„bellion gleichsam im Rücken veranstaltet, sondern daß auch „ein guter Theil den Ausbruch des ungarischen Rebellenkriegs „hierorts zu befördern sucht. Da aber die Macht nunmehr „entscheiden muß, so bleibt nichts übrig, als diesen Rebellen „mit Ernst auf den Leib zu gehen, um ihnen dadurch die „Hoffnung auf fremden Anhang zu vereiteln. Die Ankunft „der dänischen Truppen freut mich sehr; es wird auch ein „beträchtliches Corps Preußen bald auf unserer Grenze ein„treffen. Ich werde mich alsdann selbst nach Presburg be„geben, um die Operationen zu leiten. Der Prinz von „Baden ist ganz Ihrer Meinung, die Malcontenten bestän-

Digitized by Google

„dig an dem Centrum ihrer Stärke anzugreifen. Ich bin „selbst mit Ihrem Plane einverstanden, wenn General Mon„tecuculi nur seine so glücklichen Operationen durch eine „Verstärkung aus Siebenbürgen hätte unterstützen können. — „Die Umstände erforden jetzt, Presburg durch ein starkes „Observations-Corps zu decken, wozu General Heister „durch seine forcirten Märsche viel beigetragen hat. Der „englische und holländische Gesandte haben sich viel Mühe „gegeben, die Malcontenten zu einem Vergleiche zu bringen. „Auch der Erzbischof von Colloza schien sich für diese Ab„sicht nachdrücklich zu verwenden. Daß ich auch meines Orts „alles Mögliche gethan, können Sie überzeugt seyn; allein, „so lange die Malcontenten noch eine Hoffnung haben, auf den „Anhang mehrerer ihrer Brüder zu rechnen, und so lange sie „sehen, daß ihnen nicht alle Wege zu neuen Operationen ge„sperrt werden können, nützen alle Vermittlungen nichts. Den „nächsten Monat gehe ich selbst wieder nach Ungarn, um an „der Löschung des Brandes, soviel meine Kräfte es vermögen, „Hand anzulegen. Gott gebe, daß ich mir solche nicht selbst „verbrenne."

Eugen begab sich zu Ende des Jahres nach Presburg und traf für die Sicherheit des Landes auf dem rechten Donau-Ufer, wo der Aufstand noch nicht ausgebrochen war, die zweckmäßigsten Anstalten. Die Reichskrone mit den Reichskleinodien ließ er der größern Sicherheit wegen nach Wien bringen Auf seinen Antrag übertrug der Kaiser dem redlichen Erzbischof von Colocza das Vermittlungsgeschäft, das jedoch zu keinem befriedigenden Resultat führte.

Sowohl die Unterhandlungen, als die Feindseligkeiten dauerten auch zu Anfang des nächsten Jahres (1704) fort. General Heister, ein Mann von Kriegserfahrung und unerbittlicher Strenge, führte den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen, die jedoch nie in hinreichender Stärke auf diesem Kriegsschauplatze auftraten. Das Glück begünstigte die Rebellen so sehr, daß sie am 31. Januar Fünfkirchen eroberten und bis Kanischa streiften. Am Ostertage, (23. März) verbreiteten sie Schrecken bis in die Vorstädte Wiens. Den besten Aufschluß hierüber geben nachstehende Schreiben Eugen's:

Digitized by Google

1) An den General Heister den 14. Januar 1704.

„Die ungarischen Rebellen scheinen ihre Unternehmungen „nicht ganz unklug berechnet zu haben. Um uns mit Nach„druck zu beschäftigen, theilen sie sich in viele Corps. Dieß „hindert uns, ihnen ein Hauptttreffen zu liefern. Sie sind „bisher insgemein dort schwach, wo sie unsere Schwäche „wissen, und sehr stark, wo sie unserer Seits böse Absichten „vermuthen. — Es scheint jetzt nöthig zu seyn, ihnen zu „zeigen, daß wir ganz allein uns bestreben, Unteröesterreich „zu decken, und unter dieser Voraussetzung den Generalen „Herberstein und Palffy Verstärkungen zuzuschicken, wozu „ich das Erforderliche schon verfügt habe. — Man muß sie, „da man ihre treulosen Absichten kennt, selbst während der „Unterhandlung ohne Schonung niederwerfen; der Rebell „unterwirft sich ohnehin nur auf den Schein, um „in einem günstigen Augenblick desto stärker um „sich zu schlagen."

2) An den Prinzen Ludwig von Baden vom 17. Februar.

„Seit einigen Tagen Aufenthalts in Presburg, glaube ich „mich in der Lage eines westphälischen Friedensgesandten zu „befinden. Das traurige Bild des dreißigjährigen Krieges „schwebt mir immer vor Augen. Daß in der ganzen Sache „nichts zu Stande kommt, sehe ich aus der Carta magna „von Petitionen der Ungarn an den Kaiser. Ich habe sie „zum Bedenken übernommen, aber schon vor der Hand die „Fortsetzung der militärischen Operationen befohlen; denn ich „sehe zum Voraus, daß die Misvergnügten es auf eine Tau„schung abgesehen haben, um gegen uns, während man mit „der Ueberlegung ihrer Aussöhnungspunkte sich beschäftigt, „an einem oder dem andern Orte einen Streich auszu„führen."

3) An den Grafen von Palffy vom 23. Februar.

„Die nach meiner Ankunft zu Wien erhaltene Nachricht, „daß die ungarischen Rebellen die auf eine kurze Zeit aller„dings nur dem Schein nach eingestellten Feindseligkeiten wieder

Digitized by Google

„fortgesetzt haben, ist mir gar nicht unerwartet. Sie wollten „durch die ihrerseits gemachten Friedensvorschläge nur Zeit „gewinnen, um von den französischen Abgeordneten neue In„struktionen zu erhalten. Ich wünsche nur, daß General „Heister seine Unternehmungen rasch fortsetze, und sich durch „die, von der hierorts befindlichen, französischen Parthei gegen „ihn vorgebrachten Beschwerden nicht irre machen lasse. Der „Hof kennt die Quelle, aus der sie kommen. Man wird „ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; diese Beschuldi„gungen zielen nur dahin, die guten Generale zu entfernen „und den Rebellen dadurch Luft zu machen. Wie oft bin ich „nicht schon von meinen eigenen Dienstbrüdern beschuldigt „worden? Das Mißvergnügen der Feinde über das Be„nehmen eines guten Generals gereicht immer zu größerer „Beruhigung, als das Lob unserer faschen Freunde.“

Endlich

4) An den Fürsten Adam von Liechtenstein vom 12. Juni.

„Bei dem Auflaufe zu Wien, der sich am Ostertage durch „das falsche Gerücht eines Ueberfalls der ungarischen Mal„contenten ergab, habe ich mich durch die nachherige Ent„schlossenheit der Bürgerschaft von dem Geiste einer wahren „Fürsten- und Vaterlandsliebe neuerdings überzeugt. Es „war zu bewundern, mit welcher Schnelligkeit in wenig Tagen „neue bürgerliche Bataillone errichtet wurden. Wenn ein so „unbedeutendes Ereigniß im Stande ist, den Muth der Oester„reicher zu beleben, so getraute ich mir bei einem wichtigeren „Falle aus diesem biedern Volke in wenigen Wochen eine „Armee von 100,000 Mann aufzustellen. Klären mich E. D. „doch über den Umstand auf, warum zeigt man jetzt in Wien „wegen der Ungarn eine größere Furcht, als man vor den „Türken fast niemals hatte? Die Ungarn werden dem Mo„narchen ewig dankbar seyn, daß er sie von dem türkischen „Joche losgerissen. Mir scheint aber, man will diese tapfere „und gutherzige Nation auch aus einem übelgewählten Ehr„geize verdächtig machen.“

Digitized by Google

Der Bürgerkrieg dauerte in Ungarn bis zum Jahr 1711 fort, und endigte mit dem Abschlusse des Szathmarer Friedens am 30. April. Weder Leopold I., noch sein Sohn und Nachfolger Joseph I. erlebten denselben; den weisen und versöhnenden Maßregeln des Letztern, auf welchen Eugen's Rathschläge wesentlichen Einfluß hatten, muß die Beilegung der ungarischen Unruhen zugeschrieben werden. Wichtigere Ereignisse im Westen riefen Eugen von diesem Kriegsschauplatze ab, auf dem er überhaupt in den Jahren 1703 und 1704 die kaiserlichen Truppen nicht in Person befehligte, sondern nur von Wien und Presburg aus die Operationen im Allgemeinen leitete. Die kaiserlichen Generale Rabutin, Heister, Herbeville, Palffy, Starhemberg und Viard waren es hauptsächlich, welche die Ungarn durch eine Reihe von Niederlagen der Annahme des Szathmarer Friedens geneigt machten. Dieser umfaßte in zehn Punkten eine allgemeine Amnestie für alle Ungarn und Siebenbürger, die Rakoczy's Parthei ergriffen hatten, wofern sie in gegebener Frist sich dem Kaiser unterwarfen. Selbst dem Fürsten Rakoczy wurde des Kaisers Gnade, Verzeihung und Bestätigung in seinen Gütern zugesagt, wenn er in drei Wochen den Huldigungseid schwören wolle. Die Aufrechthaltung der siebenbürgischen und ungarischen Rechte und Freiheiten wurde gleichfalls feierlich zugesagt und die Lösung sämmtlicher Beschwerden au dem nächsten Landtage verheißen.

Rakoczy beschloß sein Leben in freiwilliger Verbannung in der Türkei.

Digitized by Google

IIIte Reflexion

des Grafen von Bismark.

Das zehnte Kapitel enthält den Feldzug von 1701 in Italien, den Eugen von Roveredo aus mit dem Uebergang über die tridentinischen Alpen und der Operation nach Verona, wobei neue Wege zu bahnen waren, um aus dem Gebirge in die Ebene zu kommen, eröffnete.

Dieser Feldzug gereicht dem Prinzen sehr zur Ehre, und ist ein Beweis, was ein fester Charakter durchzusetzen vermag. Der Marsch durch die tridentinischen Gebirge ist mit Hannibal's Alpenübergang verglichen worden, und die darüber vorhandenen Dokumente schildern die Schwierigkeiten, welche dabei zu überwinden waren, auch als ganz außerordentlich. Aber Eugen suchte gerne das Ungewöhnliche, wenn es zu dem Zwecke sich herbeiließ, den Gegner zu erstaunen, und mittlerweile einen mit Umsicht vorbereiteten Plan auszuführen. Uebrigens bewies diese Operation, gleich wie Hannibal's Uebergang über die Alpen, daß es für einen Feldherrn von Genie keine Schwierigkeiten, welche Naturhindernisse entgegenstellen, giebt.

Eugen behauptete während dem ganzen Feldzuge die Ueberlegenheit über seinen Gegner, welche ihm die geniale Eröffnung dieses Feldzuges gegeben hatte.

Der nachherige Uebergang über die Etsch ist sehr charakteristisch, besonders durch die Art, wie er seinen erfahrenen und gewandten Gegner zu täuschen wußte.

In Betreff der Reiterei, so war ihre Verwendung den Umständen angemessen. Und wo das untermischte und sehr beengte Terrain den Gebrauch der Reiterei in großen Massen nicht erlaubte, ließ Eugen z. B. ganze Dragoner-Regimenter absitzen, und verwendete sie mit großem Erfolge zu Fuß.

Digitized by Google

Diejenigen, welche die doppelte Fechtart der Dragoner, je nach Umständen und nach Verhältniß des Terrains, nicht anerkennen wollen, finden in diesem Feldzuge Documente und Thatsachen, welche in dem Prozeß verbal dieser Angelegenheit als rechtsgültige Beweismittel gegen sie auftreten; es sind historische Facta, welche vor dem Richterstuhl ihr Gewicht behalten, was auch theoretische Meinung dagegen vorbringen mag.

Das Talent, welches Eugen in diesem Feldzuge entwickelte, und die Kunst, womit er von den Fehlern seines Gegners Vortheil zog, sicherten ihm eine volle Anerkennung. Besonders verdient die Sicherheit herausgehoben zu werden, womit er auf jene Fehler seines Gegners rechnete, und die Umstände, unter denen sich derselbe befand, richtig auffaßte.

Die Darstellung der Lage von Europa im eilften Kapitel giebt eine Uebersicht der politischen Verhältnisse zu Anfang des Jahrs 1702, welcher der Leser mit Interesse gefolgt seyn wird.

Das Studium der Operationen Eugen's in diesem Feldzug ist sehr lehrreich. Allerdings scheint es nicht schwer, die Initiative gegen einen Marschall Villeroi, den wir als einen mittelmäßigen Feldherrn kennen gelernt haben, zu behaupten — allein gegen Vendôme war es weniger leicht im Vortheil zu bleiben. Und dennoch gelang es Eugen, diese Ueberlegenheit beizubehalten, nachdem der talentvolle Vendôme, Villeroi im Commando gefolgt war. Eugen hatte seinem Gegner, dessen Armee 53,000 Mann stark war, nur 23,400 Mann entgegen zu stellen. Ein gewöhnlicher General hätte sich mit einem solchen numerischen Verhältniß der Minderzahl auf der Defensive gehalten, und sich aus Italien wegdrängen lassen. Eugen operirte dagegen stets offensiv, und blieb auf diese Weise im Besitz der Initiative, welche dem Gegner das Gesetz giebt. Hierin liegt eine große Lehre, und deshalb auch hat Napoleon die Feldzüge dieses berühmten Felderrn dem Studium aller Zeiten empfohlen.

Die Erzählung des Ueberfalls von Cremona spricht lebhaft an, und ist ein Beispiel für die Einleitung und Ausführung solcher Expeditionen; das unerwartete Resultat dieses Ueberfalls erhöht nur das Lehrreiche, welches darin gefunden werden kann.

Nachdem Vendôme den Befehl über das französische Heer

Digitized by Google

übernommen hatte, entstand zwischen beiden Gegnern auf diesem Kriegsschauplatz ein Kampf um die Oberherrschaft, in welchem Eugen Herrscher blieb. Die Einfachheit seiner Manöver verdient bemerkt zu werden; denn gerade in ihrer Simplicität liegt ihre Richtigkeit, wenn gleich die Schwierigkeit sie anzuwenden dadurch sich mehrte. Eugen suchte bei diesen Manövern sich immer in einem Centrum zu halten, wobei die Armee viel Ruhe gewann, und verwies seinen Gegner auf die Peripherie, wobei mehr Bewegung war. Dadurch eben, daß Eugen auf der innern Operationslinie blieb, verwickelte er sich nie in künstliche Bewegungen, worin sich kleine Geister so gerne gefallen.

Vor Allem aber verdient die Maxime des Prinzen Eugen Anerkennung, sich selbst, als der Schwächere, nicht angreifen zu lassen, sondern wie z. B. bei Luzzara, sobald seine Lage bedenklich wurde, Vendôme entschlossen entgegen zu rücken! Dieser erwartete eine solche Kühnheit auch so wenig, daß er die kaiserliche Armee noch weit entfernt glaubte, als er sie zu einer Tageszeit in Schlachtordnung vor sich entdeckte, wo er nach einem Tagmarsche eben das Lager beziehen wollte. Es war fünf Uhr Abends. Eugen griff, als er sich entdeckt sah, sogleich an, und gewann dadurch den Vortheil, daß die Franzosen von ihrer numerischen Ueberlegenheit keinen großen Nutzen ziehen konnten. Diese Schlacht erstaunte seinen Gegner, welcher darauf gegen zwei Monate unthätig stehen blieb, und endlich, ohne etwas Weiteres zu unternehmen, in die Winterquartiere abrückte. Eugen blieb Vendôme gegenüber immer schlagfertig gelagert, und imponirte diesem durch Kühnheit. Ein solches Benehmen zeugt zugleich von Genialität und Energie. Den Operationen dieses merkwürdigen Feldzuges folgen, heißt Studien im Gebiete der Kriegskunst und der Kriegführung machen.

Die Anwesenheit Königs Philipp V. von Spanien bei der Armee des Herzogs von Vendôme liefert einen Beitrag, wie die Gegenwart eines Monarchen, der nicht selbst Feldherr ist, den Operationen keinen Nutzen bringt; seine Abreise gab Vendôme die Freiheit seiner Bewegungen zurück. Indessen hielt ein strenger Winter beide Armeen in ihren Quartieren fest, und gestattete Eugen dem Befehl des Kaisers, nach Wien zu kommen, Folge zu geben. Hier ernannte ihn der Kaiser zum Präsidenten des Hof-

Digitized by Google

kriegsrathes, und übergab damit die Leitung des ganzen Kriegswesens in seine Hände.

Wie er diese Aufgabe löste, berichtet uns das zwölfte Kapitel, In dieser wichtigen Funktion entwickelte er eben so große Eigenschaften in der Administration und in der Politik, wie in der Ausarbeitung strategischer Kriegsoperationen für die verschiedenen Kriegsschauplätze.

Seine Unterhandlung, um den unbeständigen Herzog Victor Amadäus von Savoyen aus dem französischen Bündnisse wieder für die Sache des Kaisers zu gewinnen, und dadurch in Italien ein günstiges Verhältniß wieder herzustellen, hatte Erfolg. Victor Amadäus spielte bei der französischen Armee keine besondere Rolle, und seit Catinat den Befehl abgegeben, hielten dessen Nachfolger, zuerst Villeroi und nachher Vendôme, ihn in einer Lage, wo sein Einfluß auf die Operationen wenig Gewicht hatte, welches seinem Ehrgeize nicht entsprach. Prinz Eugen, welcher den Herzog genau kannte, gewann ihn auf's Neue mit der Versprechung von Länderzuwachs, durch Subsidien und Ertheilung eines hohen Commando's. Victor Amadäus, von Natur falsch und mißtrauisch, schwankte immer zwischen Leopold I. und Ludwig XIV., um das Bündniß desjenigen anzunehmen, der am Meisten bot. Eugen, welcher von ihm sagte, daß er aus Geschmack gerne zwei Rollen, die eines Freundes und Feindes zugleich spiele, und aus Hang zum Wankelmuth seinen eigenen Vortheil nicht erkenne, überbot das französische Bündniß durch Zugestehung größerer Vortheile, und änderte durch diese Politik die Lage der kriegführenden Theile in Italien. Hierdurch wurde Vendôme in eine einschüchternde Defensive geworfen und der Feldzug von 1703 endete ohne besondere Resultate. — So leitete Eugen, auch abwesend von der Armee, ihre Operationen. Mit gleicher Thätigkeit war er bemüht, für die Armee in den Erbstaaten und am Rhein zu sorgen, und seine großen Eigenschaften gewannen zum Heil der Monarchie einen immer größern Wirkungskreis.

G. v. B.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Dreizehntes Kapitel.

Der Feldzug 1704 in Deutschland.

Operationsplan der Franzosen. — Oesterreichs bedrängte Lage. — Marlborough's und Eugen's Plan zur Rettung Deutschlands. — Marlborough's kühner Marsch aus den Niederlanden an die Donau. — Tallard führt dem französisch-baier'schen Heere durch den Schwarzwald Verstärkungen zu. — Ludwig von Baden versäumt die günstige Gelegenheit, über die Feinde herzufallen. — Eugen's Zusammenkunft mit Marlborough zu Mundelsheim. — Vereinigung des englisch-holländischen und des kaiserlichen Heeres bei Luitzhausen. — Der Churfürst bezieht ein Lager zwischen Lauingen und Dillingen. — Treffen auf dem Schellenberge am 2. Juli. — Marlborough's Marsch über die Donau und den Lech nach Friedberg. — Tallard durchzieht zum zweitenmal den Schwarzwald und vereinigt sich mit dem Churfürsten bei Augsburg. — Eugen bricht aus den Stollhofer Linien auf und zieht in Eilmärschen nach der Ebene von Höchstädt. — Ludwig von Baden geht zur Belagerung von Ingolstadt ab. — Marlborough vereinigt sich bei Donauwerth mit Eugen. — Beide Feldherrn beschließen, dem feindlichen Heere eine Schlacht zu liefern.

(Uebersichts-Karte Nro. II.)

Ludwig XIV., dem das Glück im Laufe des Feldzuges 1703 so ziemlich treu geblieben war, beschloß, denselben Feldzugsplan auch in diesem Jahre mit Nachdruck zu verfolgen.

In Flandern sollten Villeroi und Bedmar sich auf die Vertheidigung ihrer verschanzten Linien beschränken, und den Feind auf dieser Seite von jeder größeren Unternehmung abhalten.

Digitized by Google

An der Mosel stand General Coigny mit einem Corps von 10000 Mann zur Deckung der französischen Grenze.

Am Rhein hatte Tallard den dreifachen Auftrag, die Linien von Stollhofen zu beobachten, das Elsaß zu decken und die Verbindung mit Baiern zu eröffnen.

Marschall Marsin und der Churfürst von Baiern sollten durch Mannschaft und Kriegsmittel unterstützt werden, um den Krieg mit Nachdruck gegen den Kaiser fortzusetzen.

Vendôme endlich hatte Befehl, den Herzog von Savoyen zu züchtigen und die Kaiserlichen aus Italien zu vertreiben.

Dieß war im Allgemeinen der Operationsplan der Franzosen für den bevorstehenden Feldzug. Mit Ungeduld sah Ludwig XIV. der für Truppenbewegungen günstigen Jahreszeit entgegen, in der Ueberzeugung, daß ein einziger Feldzug den Kaiser auf immer demüthigen und das Bündniß zertrümmern werde, das geschlossen war, um Frankreichs Herrschgier eine Grenze zu setzen.

Für Deutschland brach das Jahr 1704 unter düstern Vorzeichen an. In Ungarn war die Gährung zur wilden Empörung herangereift. Im Westen hatte der Churfürst von Baiern den ganzen Lauf der Donau von ihren Quellen bis zur Grenze Oesterreichs in seiner Gewalt. Mit der französischen Armee am Rhein, die sich der festen Plätze Landau und Alt-Breisach bemächtigt hatte, unterhielt er seine Verbindung; gegen Osten war er im Begriffe, den ungarischen Rebellen die Hand zu bieten, während er zugleich mit Hülfe der Franzosen die Fürsten des deutschen Reiches einschüchterte, und nur die ihm zugesagten französischen Verstärkungen abzuwarten beschloß, um sofort unaufhaltsam gegen Wien's Mauern vorzudringen.

Oesterreich befand sich am Rande des Abgrundes, am Vorabende eines Schlages, der sein Schicksal auf immer entscheiden sollte. Zwar mangelte es nicht an hochherzigen Anstrengungen zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Hauptstadt; allein das Land war ausgesogen, der Staatsschatz erschöpft. Es fehlte an Zeit und Mitteln, die Westgrenze durch Zusammenziehung eines Heeres sicher zu stellen. Während man dem Churfürsten von Baiern mit Mühe 20000 Mann entgegen werfen konnte, war das nicht viel stärkere Reichsheer unter dem Prinzen Ludwig von Baden

Digitized by Google

hinter den ausgedehnten Linien zwischen Stollhofen und Bühl eben so unvermögend, diese nach den damaligen Begriffen wichtige Schutzwehr des deutschen Reichs gegen einen ernsthaften Angriff zu behaupten. Die Engpässe des Schwarzwaldes, durch unregelmäßige Erdaufwürfe gesperrt, waren beinahe ausschließlich dem Landsturm zur Vertheidigung anvertraut; hinter diesen standen zur Unterstützung die kaiserlichen Generale von Styrum und von Thüngen mit einigen Kaiserlichen und Reichstruppen entlang der ausgedehnten Linie von Radolphzell über Stockach bis Mühlheim an der Donau. Ein zweites Corps von 12 Bataillonen lagerte zur Deckung des Herzogthums Würtemberg bei Rothweil und Villingen. Schwache hessische und preußische Posten beobachteten den Rhein von Philippsburg abwärts.

Den Plan zur Rettung Deutschlands aus dieser gefahrvollen Lage faßten zwei Männer, die größten ihres Jahrhunderts, Marlborough und Eugen, und es scheint, daß der Anstoß hiezu von letzterem ausgieng *). Dieser beiden Feldherrn kühner Entwurf gieng dahin: Marlborough solle die Deckung von Holland und Flandern für einige Zeit dem holländischen Heere anvertrauen, und ohne sich um eine Kette von Festungen und die zahlreichen feindlichen Truppen im Rücken zu bekümmern, alle verwendbaren Truppen conzentriren, und damit nach demjenigen Kriegsschauplatze ziehen, wo der Andrang der Gefahr mit jedem Tage höher anwuchs.

Dieser weitgreifende Plan stieß auf unermeßliche Schwierigkeiten. Vor Allem mußte die Aufmerksamkeit eines wachsamen Feindes hintergangen werden, weil jede kräftige Anstrengung desselben das große Unternehmen im Beginne zu vereiteln drohte. Ferner mußte von dem in sich uneinigen britischen Cabinete die gemeinsame Zustimmung zu einem Plane gewissermaßen erschlichen werden, dessen Wagniß offen vor Augen, dessen Nutzen aber in ungewisser Ferne lag. Endlich war von Seiten der Holländer mächtige Einsprache zu erwarten, da man dieses ängstliche Volk, den bestehen-

*) Dieß läßt sich mit ziemlicher Gewißheit aus einem Schreiben Eugens an Marlborough folgern, welches in dem Werke: Vitae Campeggiamente di Francesco Eugenio di Savoya, Seite 66. enthalten ist.

Digitized by Google

den Verträgen zuwider, seinen eigenen Kräften überlassen mußte, und dasselbe gewiß nicht mit Ruhe den größten Theil jenes Heeres, von dem es bisher Schutz gefunden hatte, zu einer zweifelhaften, entfernten, vielleicht unglücklichen Unternehmung abziehen sehen würde. Allein Marlborough, eben so groß als Diplomat, wie als Feldherr, brachte den Plan mit bewundernswerther Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Verschwiegenheit zur Reife. Zuvörderst kam er durch geheimen Briefwechsel mit Eugen hinsichtlich der nothwendigen Hauptgrundzüge und Einleitungen überein; sofort vermochte er das britische Ministerium, die Königin und das Parlament zur Bewilligung der Geldmittel, ohne jedoch diesen sein wahres Geheimniß zu enthüllen, weil dadurch die Ausführung gefährdet worden wäre. Die größten Schwierigkeiten fand er bei den Holländern; doch auch diese überwand seine persönliche Anwesenheit im Haag mit Hülfe seines Freundes, des Großpensionärs Heinsius. Nach lebhaftem Widerspruche gaben die Generalstaaten ihre Zustimmung dazu, daß Marlborough mit den Briten und einem Theile der Hülfstruppen an der Mosel sich einen neuen Kriegsschauplatz eröffnen und General Ouverkerk mit den Holländern und dem Reste der Hülfstruppen bis zu Marlborugh's Rückkehr blos vertheidigungsweise operiren sollte. Seinen wahren Plan durfte er den Generalstaaten nicht eröffnen, ohne einer gänzlich abschlägigen Antwort gewiß zu seyn.

Marlborough vermochte während seines Aufenthalts im Haag die Generalstaaten noch ferner zu einer Unterstützung von 200000 Kronen für den Prinzen Ludwig von Baden, damit dieser länger das Feld zu halten vermochte, und zu einem gleichen Beitrage für den schwäbischen Kreis, in dessen Land der Kriegsschauplatz durch ihn verlegt werden sollte. Eingedenk, daß das Gelingen seines Planes nur von der Ueberraschung, folglich von der Bewahrung des Geheimnisses abhänge, sprach Marlborough sowohl in Holland, als in England nur von seinen Anschlägen an der Mosel; selbst seine Monarchin, die Königin Anna, war nur in einen Theil des Geheimnisses eingeweiht. Nur Eugen, dessen große Eigenschaften Marlborough frühzeitig erkannt hatte, wußte den gemeinsam entworfenen Operationsplan in seinem ganzen Umfange, und bereitete mit rastloser Thätigkeit dessen Ausführung vor.

Digitized by Google

Wie schwer das Gewicht dieser ganzen Unternehmung auf Marlborough lastete, geht aus einem Schreiben desselben an seinen Schwiegersohn, den Lord-Schatzmeister Godolphin, Haag den 1. Mai hervor, wo er, im Begriffe, mit den engherzigen Vertretern der Generalstaaten zu brechen, unter andern sagt:

„Weil ich in dieser Sache blos abwäge, was am Er„sprießlichsten für der Königin Dienst und das Staatswohl „ist, so zweifle ich keineswegs, daß Ihre Majestät mein Ver„fahren gut heißen wird; denn ich kann mir nicht ver„hehlen, daß ich ungeheuer viel auf mich nehme. „Allein wie ich anders handle, so ist es um das „deutsche Reich geschehen, folglich um den ganzen „Staatenbund."

Daß auch Eugen mit den Vorarbeiten nicht säumte, beweist folgendes Schreiben an Marlborough aus Wien den 13. Mai 1704:

„Euer Durchlaucht wundern sich, daß ich meine Dispo„sitionen in diesem Jahre schon so frühzeitig in Ordnung habe; „ich habe dießmal das Glück gehabt, in doppelter Person „handeln zu können. Ich sorgte als Kriegspräsident den gan„zen Winter hindurch, daß der Feldmarschall Eugen im „Frühjahr alle seine Bedürfnisse in Ordnung habe. Euer „Durchlaucht wissen, daß man in Wien gerne lange schläft. „Ich ließ also nach dem Beispiel der Franzosen alle meine „Dispositionen Nachts entwerfen, um sie bei Tage, wenn „meine vielen Herren ausgeschlafen haben, rascher vollziehen „zu lassen. Da jeder Morgen etwas Neues brachte, so ge„rieth ihre alte spanische Unthätigkeit so sehr in Verlegenheit, „daß sie mich selbst ersuchten, auch die Vollziehung meiner „Anordnungen über mich zu nehmen — eben das, was ich „schon längst wünschte, daß es geschehen sollte ꝛc."

In der Mitte Mai's hatte Marlborough seine Anstalten getroffen, und die verschiedenen Colonnen befanden sich in vollem Marsche nach den ihnen bezeichneten Punkten. Am 18. Mai standen 57 Bataillone und 92 Schwadronen, meist Holländer und Briten, in einem Lager bei Bedburg an der Erft vereinigt. Zu dieser Armee sollten im Verfolge des weitern Marsches hessische,

Digitized by Google

lünneburgiſche und preußiſche Truppen, nebſt 12 bei Rothweil aufgeſtellten holländiſchen Bataillonen ſtoßen *).

Am 20. Mai lagerte Marlborough bei Kerpen. Hier traf ein Eilbote des Generals Ouverkerk ein, mit der dringenden Bitte, zu halten, weil Villeroi mit 36 Bataillonen und 45 Schwadronen aus ſeinen Linien hervorgebrochen ſey, und Huy bedrohe. Gleichzeitig trafen auch Berichte des Prinzen Ludwig von Baden über die Bewegung des Marſchalls Tallard ein, der, zwiſchen Germersheim und Hüningen ſtehend, Anſtalten zu einem Rheinübergange treffe, weshalb es nöthig ſey, die Truppen in den Linien von Stollhofen zu verſtärken.

Alle dieſe Bewegungen des Feindes vermochten jedoch Marlborough nicht, von dem einmal gefaßten Plane abzugehen. Zur Beruhigung Ouverkerk's hielt er einen Tag an, indem er dieſem vorſtellte, daß Villeroi, geſchwächt durch Entſendungen an den Rhein, nichts Ernſthaftes unternehmen könne. Um den Prinzen von Baden zufrieden zu ſtellen, entſendete er einige Truppen unter den Generalen Hompeſch und Bülow, meiſt Heſſen und Holländer, in der Richtung auf Philippsburg, jedoch mit dem geheimen Befehle, nur bis auf eine gewiſſe Entfernung von den übrigen Colonnen abzuweichen.

Am 21. Mai marſchirte Marlborough nach Kalseken und von da über Mekenheim nach Sinzig, wo er am 23. Mai eintraf.

Hier erfuhr er, daß Tallard den Auftrag ſeines Königs glücklich vollführt habe, dem Marſchall Marſin und dem Churfürſten von Baiern beträchtliche Verſtärkungen an Truppen und Kriegsbedürfniſſen an Freiburg vorüber, durch die Engpäſſe des Schwarzwaldes zuzuführen, daß Tallard ſofort wieder in ſeine anfängliche Stellung unweit Straßburg zurückgekehrt ſey; endlich daß Villeroi mit dem Kern ſeines Heeres ſich gegen die Moſel bewege. Dieſe Nachrichten beſtärkten Marlborough in ſeinem Entſchluſſe, den Marſch an die Donau zu beſchleunigen; zugleich aber erſuchte er, da die Bewahrung des Geheimniſſes vor den

*) Marlborough's kühner Zug iſt am Klarſten beſchrieben in Coxe ꝛc., weßhalb wir dieſem Werke hier vorzugsweiſe folgen.

Digitized by Google

Generalstaaten weder länger nöthig, noch möglich war, diese dringend um Nachschub an Streitkräften.

Am 26. Mai führte Marlborough sein Heer bei Coblenz über die Mosel und den Rhein. Das Geschütz und das Gepäcke ließ er zu Schiffe bis Mainz den Strom heraufschaffen. Am 29. Mai traf das verbündete Heer zu Cassel, Mainz gegenüber ein; hier gönnte Marlborough demselben den ersten Rasttag. Die nähern Umstände über Tallard's gelungenen Zug, und wie wenig ihm von den kaiserlichen Generalen Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden waren, und durch diese die Gelegenheit, den Feind nach der Vereinigung zu schlagen, versäumt wurde, alles dies vermochte kaum die freudige Nachricht aufzuwägen, daß mit Bewilligung der Generalstaaten sein Heer durch zwanzig Schwadronen und acht Bataillone in ihrem Solde stehender Dänen verstärkt werden sollte.

Es ist hier der Ort, der Operationen Tallard's, Marsin's und des Churfürsten zu Anfang des Feldzuges näher zu erwähnen.

Sobald Tallard von den beiden letztern die Zusicherung erhalten hatte, daß sie ihm bis zu den Quellen der Donau entgegen kommen und daselbst spätestens am 23ten Mai eintreffen wollten, traf er ungesäumt seine Anordnungen, welche von größter Umsicht zeugten.

In Folge der von ihm gegebenen Befehle rückte General Laubannie mit 8 Bataillonen und 8 Schwadronen am 9. Mai aus Landau, ging bei Hagenbach auf das rechte Rheinufer über, bedrohte von hier aus am 12. und 13. Mai die Stollhofer Linien im Rücken und hielt die dort aufgestellten Truppen der Verbündeten in denselben fest. Am 14. Mai ging er wieder auf das linke Ufer zurück, und sendete den General Imecourt mit 6 Bataillonen und 8 Schwadronen nach Drusenheim mit dem Auftrage, den Prinzen von Baden in den Stollhofer Linien genau zu beobachten, und bei einer etwaigen Bewegung desselben nach dem Breisgau, in angestrengten Märschen über die Brücke von Alt-Breisach sich im Rücken des einstweilen über den Schwarzwald gezogenen Marschalls Tallard aufzustellen.

Digitized by Google

Die zu Marsin's Heer bestimmten Rekruten, bestehend in 17 Marsch-Bataillonen und 24 Schwadronen sammelten sich bei Neuenburg, Altbreisach und an andern Uebergangspunkten, besonders aber bei Hüningen, um die Aufmerksamkeit der Verbündeten nach den dortigen Debouchéen zu lenken.

Am 12. Mai sollte der Aufbruch aller zum französisch-baier'schen Heere bestimmten Truppen und Zufuhren in der Richtung von Aufhausen und St. Georgen, unweit Freiburg, beginnen. General Courtebonne war befehligt, die aus 4000 Fuhrwerken bestehende Wagencolonne mit 5 Bataillonen und 10 Schwadronen zu decken.

Um keine Vorsichtsmaßregel im Rücken zu versäumen, mußte die verstärkte Besatzung von Thionville das Gebiet von Metz fleißig durchstreifen; die Freicompagnien wurden auf die Insel Neuburg (bei Lauterburg), nach Druſenheim, Hagenbach, Selz, Germersheim, Speier, Marienthal, Neustadt an der Hardt, Falkenberg, Weißenburg, Wörth, Savern, Hornbach und Bliescastell vertheilt. Alle diese Anordnungen wurden mit größter Pünktlichkeit ausgeführt.

Seiner Zusage gemäß, war der Churfürst mit dem Marschall Marsin an der Spitze von 30,000 Mann am 1. Mai von Augsburg aufgebrochen und am 4ten zu Wiblingen an der Iller eingetroffen. Dort theilte sich das Heer in zwei Colonnen; die eine unter dem baier'schen Feldmarschall Arco zog über Donaurieden, Laupheim, Munderkingen auf der bessern Straße; die andere bewegte sich über Rißtissen und Berg auf dem rechten Donau-Ufer.

Am 10. Mai in der Nähe von Möskirch angelangt, machte sich das französisch-baier'sche Heer auf ein ernsthaftes Gefecht gefaßt. Allein der kaiserliche General Thüngen hatte für klüger erachtet, die vom Bodensee bis an die Donau zerstreuten Posten zu sammeln, und dieselben über die Donau nach Rothweil zu führen. In diese Stellung zog sich Feldmarschall Styrum von Nördlingen her, zur Deckung des treuverbündeten Herzogthums Würtemberg, ferner der Herzog von Würtemberg mit holländischen und würtembergischen Truppen, endlich die brandenburgischen und fränkischen Kreiscontingente unter dem Markgrafen von Baireuth, so daß das hier vereinte Corps am 14. Mai eine Stärke von 30,000 Mann erreichte.

Digitized by Google

Als der Churfürst die Straße von Möskirch offen fand, setzte er seinen Marsch über Donaueschingen fort und bezog eine Stellung bei Hüfingen, den rechten Flügel an Donaueschingen und die Brieg, den linken an Bräunlingen und die Brege gelehnt. Hier beschloß er die Ankunft der französischen Verstärkungen abzuwarten, welche über Günthersthal, Kappel und Kirchzarten im Anmarsche waren und, den stark verschanzten Punkten ausweichend, theils durch das Himmelreich, theils über den Spitzendobel und den hohlen Graben heraufzogen.

Marschall Tallard hatte die Höhen von Neustadt bereits am 19. Mai erreicht. Vier Tage lang machte er in dieser Stellung Halt und deckte den Zug der Wagencolonne, welche sich über Vöhrenbach und Bregenbach nach dem Lager des Churfürsten bei Hüfingen dirigirte, worauf Tallard zur Beobachtung der Stollhofer Linien in das Rheinthal zurückkehrte.

Auf die Meldung von des Feindes Bewegungen im Rheinthale war der Prinz von Baden aus den Linien von Stollhofen nach dem Lager bei Rothweil abgereist. Der General Vibra mußte ihm mit 10 Bataillonen und einem Dragoner-Regimente durch das Murgthal über Freudenstadt und Horb eiligst folgen. Die Bedächtlichkeit des Prinzen von Baden rettete den Churfürsten aus einer höchst mißlichen Lage. Bei seiner Ankunft zu Rothweil befahl er nämlich den Generalen Thüngen und Styrum mit dem Angriffe des Churfürsten bis zur Ankunft Vibra's zu warten. Diese Zögerung kam dem Feinde überaus zu statten, der, nachdem er seine Verstärkungen aus den Engpässen in die freie Gegend herausgebracht hatte, am 22. Mai eiligst seine Stellung verließ, und sich auf Engen zurückzog. Auch jetzt noch stand es dem Prinzen Ludwig frei, den Feinden, welche durch die vielen Fahrzeuge in ihrem Marsche aufgehalten wurden, mit seinen 35,000 Mann durch eine rasche Bewegung nach Stockach zuvorzukommen, und der französisch-baier'schen Armee dadurch den Rückzug abzuschneiden. Allein Prinz Ludwig, dem es nicht sowohl an Beurtheilung und Umsicht als an Entschlossenheit fehlte, beschränkte sich darauf, bei Tuttlingen die Donau zu passiren, und bis Liptingen vorzurücken. Von Hopetenzell aus beschoß er die abziehenden Feinde, die sofort über Pfullendorf und Saulgau ohne andern Verlust, als den die angestreng-

Digitized by Google

ten Märsche bei der ungeübten Mannschaft nach sich zogen, entkamen. Eine Seitenbewegung des Prinzen über Möskirch nach Krauchenwies war ohne Folgen, daher bezog er am 27. Mai eine Stellung bei Neufra, unweit Riedlingen, und einige Tage später bei Munderkingen und zog sein bei Schemberg zurückgebliebenes Gepäcke hierher.

Das französisch-baiersche Heer lagerte am 27. Mai bei Saulgau, am 28ten bei Oggelshausen, am 29ten bei Laupheim, am 30ten bei Ulm. Am 4. Juni stand dasselbe bei Oberelchingen auf dem linken Donau-Ufer, und von hier aus berichtete Marsin an den Kriegsminister Chamillard nach Paris: „Die Ergänzungsmannschaft scheine mehr den Spitälern, als dem Heere zugeführt; für letzteres seyen eigentlich blos die frischen Pferde und die Kleidungsstücke ein Gewinn."

Während dieser Ereignisse im Schwarzwalde und an der obern Donau setzte der Herzog von Marlborough seinen Marsch von Mainz an den Neckar fort; am 3. Juni langte er zu Ladenburg an. Die feindlichen Generale folgten seiner Bewegung mit gespannter Erwartung. Der Churfürst von Baiern, statt sich gegen die österreichische Grenze zu wenden, verweilte bei Ulm auf beiden Ufern der Donau. Die französischen Generale an der Maas, an der Mosel und im Elsaße wußten eigentlich nicht, wohin sie sich wenden sollten. Marlborough's Ankunft zu Coblenz schien Anfangs auf Angriffsoperationen an der Mosel zu deuten, seine weitere Bewegung nach Mainz das Elsaß zu bedrohen. Sein Marsch an den Neckar verwirrte endlich alle strategischen Combinationen eines Villeroi, und selbst Tallard, nächst Vendôme und Villars, der fähigste der französischen Marschälle, wußte sich die Operationen des britischen Feldherrn nicht zu erklären. Als sie aber aus ihrem Dunkel hervortraten, und die wahre Absicht Marlborough's sich enthüllte, war es seinen Feinden nicht mehr möglich, dieselben zu vereiteln.

Am 6. Juni lagerte Marlborough bei Wiesloch, am 7ten bei Eppingen. Auf diesem Marsche trafen allmählig preußische, pfälzische und hessische Truppen bei seinem Heere ein. Am 8. Juni lagerte dasselbe bei Großgartach unweit Heilbronn.

Digitized by Google

Auf die Nachricht von dem Herannahen Marlborough's gieng Prinz Ludwig von Baden am 4. Juni bei Oepfingen auf das linke Donau-Ufer und bezog am 7. Juni bei Ermingen unweit Ulm eine Stellung, in welcher er den hinter Ulm stehenden Marschall Marsin beobachtete. Hier traf Prinz Eugen mit Ludwig von Baden zusammen, nachdem er zu Wien die Präsidentschaft des Hofkriegsraths am 25. Mai dem Grafen Breuner übergeben hatte, und auf weitem Umwege durch Tyrol, das vorarlbergische und österreichische Gebiet am Bodensee eiligst durchreist hatte, um den feindlichen Streifparthien zu entgehen. Nach genommener Rücksprache mit dem Prinzen Ludwig eilte er mit dem kaiserlichen Gesandten, Grafen Wratislaw in das Hauptquartier des Herzogs von Marlborough, der am 9. Juni den Neckar bei Lauffen passirt hatte, und am 10. Juni bei Mundelsheim anlangte. Hier sahen sich beide große Feldherrn zum ersten Male. Ein geheimer Briefwechsel und vielseitige Berührungen hatten in beiden längst jenen Grad von Achtung und Vertrauen begründet, der durch die persönliche Bekanntschaft noch mehr erhöht wurde.

Am 11. Juni setzten beide den Marsch gemeinschaftlich nach Großheppach im Remsthale fort, wo Marlborough die englische Reiterei vor dem Prinzen Eugen musterte. Eugen drückte sein Erstaunen aus, diese Truppen nach einem langen und mühsamen Zuge in so trefflichem Zustande zu erblicken. „Ich habe viel," sagte er, „von der englischen Reiterei gehört, nun finde ich, daß „sie die schönste und best-exercirte ist, die ich je gesehen habe. Mit „Geld, woran in England kein Mangel ist, kann man leicht tüchtigen Stoff zu Kleidern und sonstiges Rüstzeug beischaffen: aber „das, was mir aus den Blicken dieser wackern Krieger entgegenblitzt, läßt sich nicht erkaufen, und verbürgt den Sieg."

„Meine Truppen," entgegnete Marlborough auf seine Weise, „haben sich stets als beseelt für die gemeine Sache bewiesen. „Allein Euer Durchlaucht Gegenwart haucht ihnen jenen Feuergeist ein, den Sie mit Wohlgefallen in ihren Augen lesen."

Im Lager von Heppach verweilte Eugen und Marlborough drei Tage, um hier das Fußvolk heranzuziehen und die weiteren Operationen zu entwerfen.

Digitized by Google

Am 12. Juni hatte sich Prinz Ludwig für seine Person nach dem Hauptquartier Heppach des Herzogs von Marlborough begeben, worauf von den drei Feldherrn in mehreren Conferenzen die Grundzüge über die zu erreichenden Zwecke und die Vertheilung der Rollen festgestellt wurden. Vergebens setzte Marlborough alle geheimen und offenen Triebfedern in Bewegung, um es dahin zu bringen, daß Prinz Ludwig den Oberbefehl am Rhein übernehme und den Prinzen Eugen als Amtsgenossen bei ihm an der Donau lasse. Ludwig von Baden bestand als Aelterer im Range *) auf dem Vorrechte der Wahl. Somit blieb er an der Donau und ließ sich nur mit Mühe dahin bewegen, den Oberbefehl dergestalt mit Marlborough zu theilen, daß sie sich je nach 24 Stunden darin ablösten. Prinz Eugen erhielt den Oberbefehl am Rheine.

Aus der Correspondenz dieser drei Feldherrn geht hervor, wie sie sich gegenseitig beurtheilten. An seine Gemahlin schrieb Marlborough aus Ebersbach im Filsthale am 15. Juni:

„Prinz Eugen war vom Montag bis Freitag mit mir. „Sein Umgang, seine Art sich auszudrücken, hat ungemein „viel Aehnliches mit den Manieren des Lords Schrewsbury, mit dem Vorzuge jedoch, daß er viel offenherziger „erscheint. Er war besonders freimüthig gegen mich, als er „mir die Schilderung des Markgrafen entwarf, aus der hervorgeht, daß ich weit mehr auf meiner Hut seyn muß, als „wenn ich mit dem Prinzen Eugen zu thun hätte."

In den Memoiren des Prinzen von Baden wird der britische Feldherr eines ungemessenen Stolzes, eines abstoßenden Mißtrauens, der Habsucht und des Eigendünkels beschuldigt. Dagegen wirft Marlborough in seinen vertrauten Briefen dem Prinzen von Baden Kraftlosigkeit vor, die ihn hindere, sich zu höhern Entwürfen zu erheben, und einen engherzigen Neid, der ihn anreize, die sinnreichsten Anschläge Anderer zu hintertreiben.

*) Prinz Ludwig war kurz zuvor zum Generallieutenant, d. h. zum Stellvertreter des alle Truppen im römischen Reiche als Generalissimus befehligenden römischen Königs Joseph ernannt worden.

Digitized by Google

Eugen, der die Tugend der Verträglichkeit in hohem Grade besaß, wußte beide nach ihrem wahren Werthe zu würdigen und schätzte an Marlborough besonders den energischen Charakter, wie aus folgendem Brief an den General Heister hervorgeht.

„Prinz Ludwig und ich bestrebten uns bei der ersten Zu„sammenkunft, dem Herzog von Marlborough mit aller „Höflichkeit zuvorzukommen, aber wir zogen immer den Kür„zeren. Prinz Ludwig sagte ihm: der Herzog sey zur rechten „Stunde gekommen, das deutsche Reich und auch seine, des „Prinzen Ehre, zu retten. Das deutsche Reich, erwiederte er, „ist durch Ihre Person allein, wenn man sie unterstützt, schon „gerettet. Ich rühmte ihm, daß ich in meinem Leben noch „keine Truppen von solchem Muthe und Herzhaftigkeit als die „seinigen, gesehen habe: Dies Alles, sagte er mir, verursacht „nur Ihre Gegenwart. — Bei den Conferenzen giengen die „Complimente in wahren Ernst über. Hier lernte ich den „Engländer auch von der Seite des vortrefflichen Soldaten „kennen. War der Herzog in seinen Vorschlägen consequent, „so war er in seinen Behauptungen noch fester; denn mehr„mal entwischte ihm: das kann, und es muß seyn, und es „geschah auch."

In dem Hauptquartier zu Großheppach trennten sich die drei Feldherrn. Eugen eilte an den Rhein; Prinz Ludwig zu seinem bei Ermingen stehenden Heere; Marlborough setzte seinen Marsch das Filsthal hinauf fort. Durch Abweichungen in der Verwendung der Truppen, welche Prinz Ludwig vorgenommen hatte, verzögerte sich dieser Marsch zum großen Leidwesen Marlborough's um zehn Tage.

Am 22. Juni bezog Letzterer, nachdem er den Engpaß von Geislingen hinterlegt hatte, ein Lager zwischen Luizhausen, Lonsee und Urspring, die Front gegen Osten gerichtet. Hier geschah die Vereinigung mit dem Heere des Prinzen von Baden, das an demselben Tage von Westerstetten hermarschirte, und auf dem rechten Flügel Stellung nahm. Das vereinte Heer, das jetzt aus 72 Bataillonen, 150 Schwadronen, 48 Geschützen und 24 Pontonen bestand, erhielt folgende Schlachtordnung:

Digitized by Google

I. Rechter Flügel, unter dem k. k. Feldmarschall und Reichs-Generallieutenant Markgrafen Ludwig von Baden.

Erstes Treffen unter dem Feldmarschall Styrum.

Generallieutenant Graf Cusani:
41 Schwadronen Kaiserliche.
2 Schwadr. Herzogl. Würtemb.

Generallieutenant Erffa:
12 Bataillone Kaiserliche.

Zweites Treffen unter dem Generallieut. von Thüngen.

Generallieutenant Erbprinz von Baireuth:
23 Schwadronen Kaiserliche.
8 Schwadr. schwäb. Kreis.
3 Schwadr. fränkischer Kreis.

General Graf Fürstenberg:
6 Bataillone fränkischer Kreis.
3 Bat. schwäbischer Kreis.

Reserve:
5 Schwadr. fränkischer Kreis.
4 Schwadronen Mecklenburger.
2 Bat. kaiserliche Grenadiere.
1 Bat. fränkische Grenadiere.

Summe des rechten Flügels:
24 Bataillone . . . . . 86 Schwadronen.

II. Linker Flügel, unter dem großbritanischen Generalcapitän, Herzog Johann von Marlborough.

Erstes Treffen unter dem Generallieutenant Churchill.

Unter den Generallieutenants Goor, Cutts, Ingolsby:
9 Bataillone Holländer.
4 „ Hessen.
4 „ Braunschweiger.
10 „ Engländer.

27 Bataillone.

Digitized by Google

27 Bataillone.

Generallieutenant Hompesch:

13 Schwadr. Braunschweiger.
6 Schwadronen Hessen.

Generallieutenant Lomley:

14 Schwadronen Engländer.
4 Schwadronen Holländer.

Zweites Treffen unter dem Grafen von Ostfriese.

Generallieutenant Horn:

5 Bataillone Holländer.
5 Bataillone Hessen.
7 Bat. Braunschw.-Lünneburger.
4 Bataillone Engländer.

Generallieutenant Bülow:

14 Schwadronen Holländer.
1 Schwadron Hessen.
12 Schw. Braunschw.-Lüneburg.

Summe des linken Flügels:
48 Bataillone . . . . . 64 Schwadronen.

Am 24. Juni bewegte sich das vereinte Heer gegen Langenau und Elchingen. Dies veranlaßte den Churfürsten, sich eiligst in das stark verschanzte Lager zwischen Dillingen und Lauingen zurückzuziehen. Am 26ten Juni lagerten die Verbündeten zwischen Giengen und Herbrechtingen, nur wenige Stunden von den feindlichen Posten entfernt. Das französisch-baiersche Heer zählte 88 Bataillone, 160 Schwadronen und 130 Geschütze. Zur Deckung von Donauwerth und des dortigen Uebergangs sendete der Churfürst den General Arco mit 5 französischen, 11 baier'schen Bataillonen und mit 2 französischen Dragoner-Regimentern, zusammen gegen 13,000 Mann, auf den Schellenberg. In dieser Stellung hoffte er die Verbündeten so lange aufzuhalten, bis die aus Frankreich neuerdings erwartete und vom Marschall Villeroi zugesagte Verstärkung von 60 Bataillonen und 100 Schwadronen angelangt seyn würde.

Digitized by Google

Am 1. Juli rückten die Verbündeten an die Quellen des Kesselbaches bei Ammertingen und Ringingen. Am folgenden Tage führte Marlborough den Oberbefehl und beschloß, diesen zur Erstürmung des Schellenberges zu benützen, um sich in dieser Gegend eines vortheilhaften Uebergangspunktes über die Donau zu versichern, und zugleich das französisch-baier'sche Heer von dem Innern Baierns abzuschneiden. Allen Bedenklichkeiten des Prinzen von Baden entgegnete er: „Wollen Sie, daß der Feind Zeit gewinne, die kaum an„gefangenen Werke bei Donauwerth zu beendigen? In diesem Falle „würde der Verzug jeder Stunde uns Tausende von Menschen kosten!"

Zuvörderst wurde daher in Nördlingen ein Aufnahmsspital eingerichtet. Sofort bildete Marlborough eine Vorhut von 12000 Mann, indem er aus jedem Bataillone 130 Mann wählte, und diesen 30 Schwadronen, nebst 3 Regimentern kaiserlicher Grenadiere beigab. Mit dieser Vorhut marschirte Mannschaft zum Ausbessern der Wege und der Brückenzug zum Brückenschlagen über die Wernitz.

Am 22. Juli Morgens um 3 Uhr setzte sich die Vorhut unter dem Herzoge von Marlborough in Marsch. Zwei Stunden später brach das Heer in zwei Colonnen in der Richtung von Ebermergen und Wernitzstein auf; das Geschütz ward gleichfalls in zwei Colonnen über Deggingen und Harburg auf die Nördlinger Straße dirigirt.

Morgens um 8 Uhr langte Marlborough zwischen Ebermergen und Wernitzstein an, und begab sich an der Spitze sämmtlicher Generale und Staabsoffiziere zur Recognoszirung des Schellenberges auf das linke Ufer der Wernitz.

Das Ergebniß dieser Recognoszirung war Folgendes: der Schellenberg bildet einen von den letzten Ausläufern des Gebirges formirten Bergkegel, der die westlich liegende Stadt Donauwerth vollkommen beherrscht. Südlich gegen den Fluß fällt er steil, nach der Nordseite ungleich sanfter ab. Den westlichen Fuß desselben benetzt der Kaibach, den östlichen der Lochbach; die Nordseite umschließt der Donauwerther Stadtforst und der Spitalwald. Der Gipfel des Berges bildet eine gegen 800 Schritte weite Fläche von bedeutender Tiefe. Dem Terrain angemessen waren Verschanzungen angefangen, welche sich an Donauwerth lehnten, nördlich gegen den

Digitized by Google

Stadtforst hinzogen, dort sich unter mehreren Winkeln brachen, und in südlicher Richtung bis an die Donau-Insel Weichselwörth herabliefen. Auf dem rechten Donau-Ufer gewahrte Marlborough ein ausgestecktes Lager, das ohne Zweifel zur Aufnahme des im Marsche begriffenen französisch-baier'schen Heeres dienen sollte, und in welchem auch bereits einige baier'sche Kürassier-Regimenter angelangt waren.

Nachmittags um 3 Uhr überschritt Marlborough die Wernitz auf mehreren Brücken. Während der Vorbereitungen zum Angriffe traf ein Eilbote von dem Prinzen Eugen mit der Nachricht ein, daß Villeroi und Tallard in der Umgegend von Straßburg Anstalten träfen, dem Churfürsten bedeutende Verstärkungen zuzusenden.

„Desto mehr müssen wir hier eilen," rief Marlborough aus, und gab Befehl zum Angriffe, ohne die Colonnen des Prinzen Ludwig abzuwarten, die noch nicht in gleicher Höhe angelangt waren. Marlborough führte das zum Sturme bestimmte Fußvolk an den Saum des Waldes, wo er es in 4 Treffen aufmarschiren ließ. 8 Bataillone zog er vom Hauptheere heran, die den ersten zur Unterstützung dienten, 8 weitere Bataillone mußten diesen folgen, und die Reiterei weiter zurück in zwei Treffen aufmarschiren. Vor den äußersten Häusern des Dorfes Berg am Kaibache fuhren einige Batterien auf und beschossen die feindlichen Verschanzungen mit Nachdruck. Feldmarschall Arco konnte sich nicht überzeugen, daß der Feind so spät am Tage (es war 6 Uhr Abends) noch ein Gefecht wagen werde. Er beschränkte sich auf den Befehl, man solle mit den Schanzarbeiten fortfahren; allein kaum war er zur Mittagstafel nach Donauwerth zurückgekehrt, als immer dringendere Meldungen von dem Heranmarsche beträchtlicher Streitkräfte ihn wieder auf den Schellenberg zurückriefen. Von der nahen Gefahr überzeugt, ließ er die Schanzarbeit einstellen, und rüstete sich zur tapfern Gegenwehr.

Um 6 Uhr Abends rückte Generallieutenant von Goor zum Sturme gegen den rechten Flügel der feindlichen Linie vor. Das Feuer der Baiern streckte ganze Glieder seiner Colonnen nieder; mehrere mal ward sein Angriff zurückgeschlagen, General Goor selbst fiel; Hompesch trat an seine Stelle und drang bis an den Fuß der

Digitized by Google

Werke vor, wobei auch er von den Feinden, die mit glänzender Tapferkeit fochten, mehreremal zurückgewiesen wurde. Das verbündete Fußvolk, erschöpft von den wiederholten Anfällen, begann zu weichen und nur das Vorrücken der englischen Reiterei unter dem General Lumley verhütete hier eine förmliche Flucht. Indessen war doch auch die Festigkeit des Feindes durch die Dauer des Kampfes erschüttert. Das Auffliegen einiger Pulverfässer im Rücken der Baiern verbreitete Schrecken unter denselben. General Maffey brachte sie zwar wieder auf ihre Posten zurück, aber ihre Zahl schwand sichtbar, und es war vorauszusehen, daß ihr Widerstand nicht mehr lange dauern werde.

Während dieses hitzigen Kampfes war Prinz Ludwig bei Wörnitzstein über die Wernitz gegangen; er marschirte an den Mauern von Donauwerth vorüber, ohne viel von der Besatzung zu leiden, und griff hierauf das kaum einen Fuß hoch aufgeworfene Erdwerk da, wo es sich an die Stadt lehnte, an, wies die Angriffe der französischen Reiterei zurück, und erstieg das Erdwerk auf dieser Seite, während die Engländer und Holländer in den rechten Flügel einbrachen. In wilder Flucht eilten jetzt die Franzosen und Baiern theils gegen Zürgesheim und Neuburg, theils den Brücken über die Donau und der Stadt Donauwerth zu.

Prinz Alexander von Würtemberg ward an der Spitze von zwei Kürassier-Regimentern mit Verfolgung der Flüchtigen beauftragt. Die Verwirrung und das Gemetzel erreichte den höchsten Grad. Ganze Schaaren wurden auf dem Wege nach Donauwerth gefangen. Die Donaubrücken brachen unter dem Gewichte der Fliehenden ein, so daß viele in dem Strome ihr Grab fanden. Viele meldeten sich an den folgenden Tagen als Ueberläufer bei dem siegreichen Heere. 14 Geschütze nebst sämmtlichen Zelten wurden erobert. Die Verbündeten kostete dieser blutige Sieg 1291 Todte und 3730 Verwundete. Besonders fühlbar war der Verlust an Offizieren. 8 Generale, 11 Stabsoffiziere und 26 Hauptleute bluteten auf dem Schlachtfelde. Feldmarschall Styrum, General Graf Fürstenberg und General Wald starben an ihren Wunden; Prinz Ludwig von Baden selbst erhielt einen Prellschuß am Fuße.

Von Arco's Corps mögen kaum 3000 Mann zu dem Churfürsten entkommen seyn, der am 3. Juli in der Nacht mit seinem gan-

Digitized by Google

zen Heere in der Nähe von Donauwerth anlangte, und die Versprengten aufnahm.

Zu Wien erregte die Nachricht von dem Siege bei Donauwerth die höchste Freude. Man betrachtete denselben als den Vorboten baldiger Rettung aus der drohenden Gefahr. Der Kaiser schrieb dem Herzog von Marlborough einen eigenhändigen Glückwunsch, welcher Ehre sich sonst nur gekrönte Häupter oder regierende Fürsten zu rühmen hatten.

Aber unter den verbündeten Truppen erhoben sich Misverständnisse über die Frage, welchem von beiden Feldherrn der Sieg eigentlich zugeschrieben werden müsse. Daß Marlborough den ganzen Plan entworfen hatte, war bekannt, ebenso, daß Prinz Ludwig, wenn er den Oberbefehl an jenem Tage gehabt hätte, die Ausführung nie zugegeben haben würde. Allein der Prinz war zuerst in die feindliche Linie eingedrungen, daher nahmen seine Anhänger für ihn die Ehre des Sieges in Anspruch.

Was Anfangs nur im Gespräche Einzelner zu Erörterungen kam, gab bald Veranlassung zu feindseligen Spaltungen im ganzen Heere und gieng von diesem sogar auf das Ausland über. Die Holländer ließen zu Ehre dieses Sieges eine Denkmünze prägen, auf welcher Prinz Ludwig als Sieger dargestellt war. Dagegen schwieg die englische Staatszeitung in ihrem offiziellen Berichte ganz von seiner Theilnahme, und nannte den Prinzen erst bei Aufzählung der Verwundeten. Von diesem Tage an stieg die Erbitterung zwischen beiden Feldherrn mit jeder Stunde und führte in nicht gar langer Zeit zu einem förmlichen Bruche. Die unpartheiische Nachwelt kann weder den einen, noch den andern von den Aufwallungen kleinlicher Eifersucht und Eitelkeit freisprechen.

Die Niederlage des Feldmarschalls Arco war für den Churfürsten von Bayern ein erschütternder Schlag. Den Verbündeten stand jetzt der Weg in das Herz seines Landes offen. Eiligst verließ er die Donau und zog sich gegen Augsburg zurück, wo er in einer durch den Lech und die Wertach gedeckten Stellung eines Theils das weitere Vorschreiten seiner Gegner aufhalten, andern Theils die Verbindung mit jener Gegend zu erhalten hoffte, von welcher die französischen Hülfstruppen erwartete.

Am 4. Juli bemächtigten sich die Verbündeten Donauwerths und

Digitized by Google

eines Theils der dortigen Magazine. Am 5ten rückten sie in fünf Colonnen über die Donau, am 6ten lagerten sie bei Baumheim zwischen der Schmutter und der Zusam; hier rückte auch die dänische Reiterei, 21 Schwadronen stark, unter dem Herzoge von Würtemberg in die Schlachtordnung ein.

Der Uebergang über den vom Regen heftig angeschwollenen Lech geschah vom 8ten auf den 10ten Juli unweit Genderkingen, während General Herbeville aus der Oberpfalz herangezogen wurde, und mit seinem 3000 Mann starken Corps Neuburg an der Donau besetzte.

Am 10. Juli lagerte das verbündete Heer auf dem rechten Lech-Ufer zwischen Mittelstetten und Burgheim. Das Städtchen Rain, in welches sich 400 Baiern geworfen hatten, und das auf der Haupt-Communication der Verbündeten lag, ward vom 13ten bis zum 16. Juli beschossen und ergab sich am letztern Tage mit 24 Geschützen.

Während dieser Zeit wurden die Brücken über den Lech und die Donau vervielfältigt und mit Verschanzungen versehen. Auch ward von hier aus ein Reitercorps von 29 Schwadronen unter dem kaiserlichen General, Prinzen von Hannover auf das linke Donau-Ufer zurückgesendet, um das Vorrücken französischer Colonnen zur Verstärkung des Churfürsten zu verhindern.

Am 17. und 18. Juli setzte das verbündete Heer seinen Marsch über Osterzhausen nach Aichach und am 19. Juli nach Friedberg fort, welche Stadt von den Feinden bei der Annäherung der Verbündeten geräumt wurde.

Der Churfürst von Baiern, gedemüthigt durch die Niederlage bei Donauwerth und in äußerster Besorgniß um seine Hauptstadt, zeigte sich jetzt friedlichen Unterhandlungen geneigt, in der Hoffnung, dadurch sein Land vor den Gräueln einer militärischen Strafheimsuchung zu bewahren. Kaiser Leopold I. versah den Grafen Wratislaw mit den nöthigen Vollmachten, und schon war der 25te Juli zum Abschlusse eines dem Churfürsten höchst günstigen Vertrags bestimmt, als dieser plötzlich die alte Fassung wieder gewann, sobald er vernahm, daß französische Verstärkungen unter dem Marschall Tallard im Anmarsche seyen. Er brach alle Unterhandlungen ab, und ließ daher den Verbündeten keinen andern Aus-

Digitized by Google

weg, als die Treulosigkeit des Fürsten an dem unglücklichen Lande zu strafen.

Marschall Villeroi hatte nämlich von seinem Könige den gemessenen Befehl erhalten, dem Churfürsten um jeden Preis eine Verstärkung von 40 Bataillonen und 60 Schwadronen zuzusenden. Marschall Tallard, der den ersten Zug mit größter Umsicht geleitet hatte, wurde auch mit der Leitung des zweiten beauftragt. Diesem Befehle gemäß führte er am 1. Juli 26000 Mann auserlesener Truppen über den Rhein, während Villeroi mit einem gleich starken Heere sich bei Offenburg aufstellte, um Tallard den Rücken gegen die Stollhofer Linien zu decken, und General Coigny mit 16 Bataillonen und eben so vielen Schwadronen bei Drusenheim eine beobachtende Aufstellung nahm. Am 7. Juli traf Tallard bei Waldkirch ein; er durchzog hierauf das Elzachthal, rückte über Hornberg und Triberg nach St. Georgen und erschien am 16. Juli vor Villingen, wo er nach einer fünftägigen vergeblichen Beschießung abziehen mußte, um nicht allzuviele Zeit zu verlieren.

Prinz Eugen, zu schwach, um sich dieser Unternehmung mit Waffengewalt zu widersetzen, ließ den größten Theil seines Heeres, meist Reichstruppen, unter dem General Grafen Nassau-Weilburg in den Stollhofer Linien zurück, und brach mit den Dänen und Preußen, nebst der Reiterei des schwäbischen und westphälischen Kreises, zusammen gegen 24 Bataillone und eben so viele Schwadronen, 16000 Mann stark am 18. Juli aus den Linien von Stollhofen auf. In Eilmärschen zog er über Rastadt und Pforzheim das Nagoldthal hinauf, über Herrenberg und Rothenburg am Neckar, vereinigte sich am 22. Juli zwischen Horb und Böhringen mit dem am 13. Juli entsendeten Reitercorps des Prinzen von Hannover und gönnte seinen Truppen hier einige Rast.

Tallard, nachdem er von Villingen abgewiesen war, hatte seinen Marsch über Mößkirch, Neufra, Ulm, Weißenhorn, Krumbach nach Dierdorf an der Schmutter fortgesetzt, und sich von dort am 5. August mit dem französisch-baier'schen Heere bei Augsburg vereinigt.

Eugen folgte ihm in paralleler Richtung, aber durch eine beschwerlichere Gegend. Am 27. Juli marschirte er in 3 Colonnen

Digitized by Google

nach Reutlingen, Gomaringen und Gönningen; am 28ten nach Kirchheim, Neuffen und Metzingen; am 29ten nach Groß-Süßen, Göppingen und Weilheim. Hier ward zwei Tage gerastet und die Colonnen im Filsthale zusammengezogen. Auf die Nachricht, daß Villeroi eine Truppenabtheilung nach Hornberg vorgeschoben habe, erhielt Graf Nassau von Eugen Befehl, die ganze Infanterie des schwäbischen Kreises nebst einigen Schwadronen unter dem General Behlen vorzuponßiren, um hier die Verbindung zwischen den Stollhofer Linien und dem in das Herz von Baiern eindringenden Heere zu unterhalten. Hierauf setzte Eugen seinen Marsch über Heidenheim und Giengen nach der Ebene von Höchstädt fort, wo er am 3. August eintraf.

Um dieselbe Zeit hatte sich Tallard bereits mit dem Churfürsten und Marsin vereinigt, während Eugen von Marlborough noch zwei starke Märsche entfernt stand. Auch aus dieser mißlichen Lage rettete beide die Unentschlossenheit der feindlichen Feldherrn. Es ist kein Zweifel, daß wenn sich die letztern mit vereinten Streitkräften auf Eugen oder auf Marlborough geworfen hätten, sie bei ihrer Uebermacht jeden derselben besiegt haben würden. Eine nicht minder wichtige Frage war jetzt: auf welche Weise soll die Vereinigung vollzogen werden? Zog Marlborough den Prinzen Eugen über Donauwerth und Rain an sich, so stand es dem feindlichen Heere frei, bei Dillingen auf das linke Donauufer zu gehen, und die Verbündeten von Franken und Würtemberg abzuschneiden, woher sie ihren Unterhalt bezogen. Blieb Eugen stehen, um Marlborough's und des Prinzen von Baden Ankunft über Rain und Donauwerth abzuwarten, so gewann der Churfürst die Verbindung mit seiner Hauptstadt, und mit dem ganzen südlich der Donau liegenden Theile seines Landes wieder. Welchen der beiden Plane man auch erwählte, so kam alles darauf an, sich sobald als möglich auf einem oder dem andern Donau-Ufer zu vereinigen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, über eines der beiden Heere herzufallen.

Marlborough wählte den letztern Plan und die Art, wie er ihn ausführte, bezeugt sein strategisches Genie. Am 5. August brach er von Friedberg auf, und marschirte auf der Straße nach Neuburg über Aichach, am 6. August in ein Lager zwischen Schro-

Digitized by Google

benhausen und Steingrif, das durch die Paar in der Front gedeckt war. Hierher eilte Eugen für seine Person, um die weitern Operationen mit Marlborough und dem Prinzen Ludwig zu verabreden. Es ward beschlossen, Ingolstadt zu belagern und Regensburg zu besetzen, um mittelst dieser beiden Plätze Meister des Donaulaufes zu werden. Prinz Ludwig ward überredet, diese wichtige Unternehmung mit einem aus 24 Bataillonen und 23 Schwadronen bestehenden abgesonderten Corps zu leiten.

Am 8. August rückte das verbündete Heer nach Sandizell in ein durch Wälder und sumpfigen Moorgrund gedecktes Lager. Hier beschlossen die verbündeten Feldherrn das Verfahren des Feindes abzuwarten, weil sie sowohl dem Punkte Neuburg, als den bei der Mündung des Lechs in die Donau geschlagenen Brücken gleich nahe standen, und daher sowohl die Straße nach Donauwerth, als die nach Ingolstadt durch diese Stellung gedeckt war.

Am 9. August marschirte Prinz Ludwig mit seinem Corps zur Belagerung von Ingolstadt ab; den General Herbeville entsendete er nach Stadt am Hof. Vier kaiserliche Reiter-Regimenter und die würtembergischen Grenadiere zu Pferde wurden unter dem Herzoge von Würtemberg zu dem Heere des Prinzen Eugen abgeschickt.

Inzwischen erfuhr man im Lager von Sandizell, daß der Feind seine Stellung bei Augsburg verlasse. Die eigentliche Absicht desselben trat noch nicht heraus; als aber eine feindliche Colonne Miene machte, weiter abwärts den Uebergang über den Lech zu bewerkstelligen, so beschloß Marlborough, sich diesem Flusse zu nähern; er setzte sich daher rechts über Pötmes gegen Eschheim in Bewegung, woselbst Eugen ihn verließ, um zu seinem Heere zurückzukehren.

Wenige Stunden nach dieser Trennung kam Eugen wieder zu Marlborough zurück, um ihm anzuzeigen, daß das vereinte feindliche Heer im vollen Marsche auf Dillingen begriffen sey, wodurch des Churfürsten Absicht, Eugen's schwächeres Heer auf dem linken Donauufer anzugreifen, klar heraustrat. Eugen hatte seinen Truppen Befehl ertheilt, in die vortheilhafte Stellung zwischen Münster und Opertshofen hinter die Kessel zurückzuweichen. Marlborough beschloß unverzüglich, das linke Donauufer zu gewin-

Digitized by Google

nen, ehe der Feind Zeit fände, sein Vorhaben auszuführen. Dieser Marsch wurde, obwohl die kleine Paar, der Lech, die Donau und die Wernitz überschritten werden mußten, und die Entfernung bis zu Eugen größer war, als die des Churfürsten bis an die Kessel, mit großer Ordnung und Schnelligkeit ausgeführt.

Am 9ten August um Mitternacht gieng der Herzog von Würtemberg mit seinen 28 Schwadronen bei Marxheim über die Donau, um auf dem kürzesten Wege zu Eugen's Corps zu stoßen. Einige Stunden später folgte ihm General Churchill mit 20 Bataillonen, mit dem Geschütze und dem Gepäcke. Am 10ten lagerte Marlborough mit dem Reste seines Heeres zwischen Peuchingen und Mittelstetten, Rain gegenüber. Zur Erhaltung der Verbindung mit dem Prinzen Ludwig ward Neuburg an der Donau durch eine Brigade besetzt. Noch in derselben Nacht berichtete Eugen an Marlborough über die Vorfälle auf dem linken Donauufer. Die Feinde hatten am 9ten die Donau bei Lauingen und Dillingen passirt. Eugen kam noch zu rechter Zeit, um seine Generale von dem Rückzuge nach dem Schellenberge abzuhalten. Er zog den Herzog von Würtemberg an sich und machte mit seiner ganzen Reiterei am Kesselbache Halt; das Gepäcke sendete er nach Donauwerth, das Fußvolk auf den Schellenberg, mit dem Befehl, die dortigen Verschanzungen herzustellen. Durch mehrere auf einander folgende Eilboten ließ er den Herzog wissen, daß sich die feindliche Vorhut bereits bei Steinheim auf der Straße nach Höchstädt zeigen und es daher die höchste Zeit sey, daß Marlborough zu seiner Unterstützung aufbreche.

Unverzüglich ertheilte der britische Feldherr dem General Churchil Befehl, sich mit Eugen zu vereinigen. Zwei Stunden später setzte er sich mit dem Hauptheere in Bewegung.

Sein erstes Treffen zog bei Rain über den Lech und bei Donauwerth über die Donau. Das zweite Treffen und die Nachhut giengen über die Schiffbrücke bei Marxheim. Am 11. August zog sein Heer auf mehreren Brücken über die Wernitz. Nachts um 10 Uhr desselben Tages war die Vereinigung geschehen. Auch das nach dem Schellenberge gesendete Fußvolk rückte wieder an die Kessel und das vereinte Heer nahm hinter derselben zwischen Kessel-

Digitized by Google

ostheim und Erlingshofen Stellung, den rechten Flügel an den Burgenhofner Bach, den linken an die Donau gelehnt. Eine Brigade bildete auf dem rechten Kesselufer jenseits Münster die Vorhut.

(Plan Nr. VII.)

Am Morgen des 12. August recognoszirten Eugen und Marlborough unter Bedeckung von 7 Schwadronen die vorliegende Gegend. Von dem Kirchthurme von Tapfheim gewahrten sie mehrere Reiterschaaren und unterschieden deutlich, daß unter Deckung derselben die Generalstabsoffiziere des französisch-baier'schen Heeres ein Lager zwischen Lutzingen und Blindheim auf dem rechten Ufer des Nebelbaches absteckten. Sogleich ward von beiden Feldherrn beschlossen, eine Schlacht zu liefern, und zwar ehe der Feind sich in seiner neuen Stellung festgesetzt und eingerichtet haben würde. 400 Pioniere mußten unverweilt unter Bedeckung der Vorhut die Uebergänge über den Reichenbach vorbereiten. Die beiden Feldherrn waren kaum in ihr Hauptquartier zurückgekehrt, als feindliche Reiterschaaren von Schweningen aus gegen den Reichenbach anrückten und das Heer der Verbündeten allarmirten, bald jedoch wieder in die Hauptstellung zurückkehrten, nachdem sie einige Gefangene gemacht hatten.

Das französisch-baier'sche Heer war inzwischen in das neue Lager hinter dem Nebelbache eingerückt. Marschall Tallard nahm sein Hauptquartier auf dem rechten Flügel zu Blindheim; Marschall Marsin in der Mitte zu Oberglauheim, und Churfürst Maximilian auf dem linken Flügel zu Lutzingen. — Von Seiten der Verbündeten ward die Vorhut durch eine weitere Brigade verstärkt, um jedenfals im Besitze des Defilees von Tapfheim zu bleiben.

Der Einwendungen mehrerer hohen Generale ungeachtet, beschlossen Eugen und Marlborough die Schlacht. Alle Einreden hörte der letztere mit Ruhe an und erwiderte hierauf: „Es „ist mir sehr bekannt, daß eine Schlacht nicht ohne Blutvergießen „geliefert wird; allein sie ist unerläßlich. Ich zog die Tapferkeit „und Mannszucht unserer Truppen in Betracht und diese mora„lische Kraft ist reicher Ersatz für die Minderzahl."

Digitized by Google

Die Kunde von dem bevorstehenden Angriffe ward von dem verbündeten Heere mit Jubel aufgenommen, der das Vertrauen der Feldherrn vollkommen rechtfertigte.

Eugen, der schon früher, wiewohl nur zum Scheine, und um seine Generale zu prüfen, die Belagerung von Ulm vorgeschlagen hatte, erhielt von Marlborough die Antwort:

„Wenn man seinen Feind im freien Felde schlagen kann, „muß man sich nicht mit Festungen abgeben. Die Festungen „laufen uns nicht davon. Man muß den Churfürsten von „Baiern geradezu in seinem Lande angreifen. Ich bin nicht „nach Deutschland gekommen, um Festungen einzunehmen. „Meine Königin befahl mir, meine Stärke anzuwenden."

Digitized by Google

Unter dem K. Großbritanischen Generalkapitän Herzog Johann von Marlborough.

Linker Flügel.	General-Lieutenants.	G
Feldzeugmeister: Prinz Max von Hannover.	Erbprinz von Durlach.	
	Graf Horn.	H
Prinz von Anhalt-Dessau.	Ingolsby.	H
Lord Churchill.	Lord Cutts.	
Erbprinz von Hessen Cassel.	Herzog Alexander von Würtemberg.	
	Hompesch.	

eneralmajors oder Brigadiers.	Namen der Regimenter.	Bataill.	Schwadr.	Truppen.
	Styrum	"	6	Kaiserliche.
	Würtemberg. Dragoner	"	3	Schwäbische.
	Hannover	"	6	
Fugger.	Zarth	"	6	Kaiserliche.
	Fugger	"	3	
	Oettingen	"	2	Schwäbische.
	K. Leibregiment	"	3	
	Craffau	"	2	
	Prinz Philipp	"	3	Preußische.
	Wartensleben	"	3	
Nazmer.	Baireuth	"	3	
	Dänische Leibwache	1	"	
	Prinz Carl	1	"	
	Scholzer	1	"	Dänische.
Bielke.	Prinz Georg	1	"	
eidenbrecht.	Goor	1	"	
	Stierler	1	"	
Wulfen	Hirzel	1	"	
	Rechtern	1	"	
Fink.	Heidenbrecht	1	"	
	Kronprinz v. Preußen	1	"	Holländer.
olstein-Bek.	Varennes	1	"	
	Wulfen	1	"	
	Swerin	1	"	
	Beinheim	1	"	
	Hessische Garden	1	"	
Herleville.	Prinz Wilhelm	1	"	
	Prinz v. Hessen	1	"	Hessen.
	Hessische Grenadiere	1	"	
Hülsen.	de Luc	1	"	
	Dubreuil	1	"	
Wilks.	Herleville	1	"	Hannöverische.
	Hannöver'sche Garde	1	"	
	How	1	"	
	Ingolsby	1	"	
	Marlborough	1	"	
Rowe.	Rowe	1	"	
	North	1	"	
Ferguson.	Darbey	1	"	Großbritanische.
	Ferguson	1	"	
	Hamilton	1	"	
	Orkney	1	"	
	Englische Garden	1	"	
	Würtemb. Oels-Dragoner	"	3	
Ranzau.	K. Dänisches Leibregiment	"	2	
	Ranzau	"	2	Dänische.
	Schmettau	"	2	
	Ranzau	"	2	
Balduin.	Leibregiment Hannover	"	2	Hannöversche.
	Royelles	"	2	
Royelles.	Voigt	"	2	
	Leibregiment Hessen	"	2	Hessen.
Erbach.	Spiegel	"	2	
	Anspach, Dragoner	"	4	
hulemburg.	Göden	"	2	
	Balduin	"	1	Hannövesche.
	Erbach	"	2	
	Schulemburg	"	3	
	Wood		2	

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Feldzugs 1704. Kriegsereignisse in Italien, Portugal und Spanien.

Terrainbeschreibung des Schlachtfeldes von Höchstädt. — Stärke der beiderseitigen Heere. — Angriffsanordnungen der Verbündeten. — Aufstellung des französisch-baier'schen Heeres. — Marlborough führt den linken, Eugen den rechten Flügel. — Niederlage und Gefangennehmung Tallard's bei Sonderheim. — Eugen überwältigt nur mit Mühe den tapfern Widerstand des Churfürsten. — Gefangennehmung der Besatzung von Blindheim. — Resultat der Schlacht. — Eugen's und Marlborough's vertrauliche Mittheilungen über dieselbe. — Rückzug des geschlagenen französisch-baierschen Heeres über den Rhein. — Belagerung von Landau durch den Prinzen von Baden. — Marlborough's Zug an die Mosel. — Eugen deckt die Belagerung von Landau. — Mißlungener Ueberfall der Kaiserlichen auf Breisach. — Nach dem Falle von Landau ordnet Eugen die Angelegenheiten Baierns und reist nach Wien. — Vendôme's Feldzug in Italien gegen den Herzog von Savoyen und Starhemberg. — Kriegsereignisse in Spanien und Portugal.

(Uebersichts-Karte Nr. II.)

(Plan Nr. VII.)

Das Terrain, auf welchem die denkwürdige Schlacht statt hatte, wird im Osten durch die Kessel, im Süden durch die Donau, im Westen durch den Brunnenbach und im Norden durch die letzten Abfälle des Gebirgsrückens begrenzt, auf welchem die genannten Bäche, nebst noch einigen Andern ihre Quellen haben.

Bei Gundelfingen wendet sich die Donau plötzlich nach Nordosten, nachdem sie hier die Brenz aufgenommen hat. Von der Mündung

Digitized by Google

dieses Flüßchens bis zu der des Kesselbaches verflachen sich die oben erwähnten Gebirgsabfälle dergestalt, daß sie innerhalb dieser 6 Stunden langen Strecke eine vortrefflich angebaute, über den Fluß erhabene, von Städten, Dörfern und Maierhöfen besäte Ebene bilden, welche von mehreren Bächen, die der Donau zufließen, quer durchschnitten ist. Am breitesten ist diese Ebene an derjenigen Stelle, wo das französisch-baiersche Heer sein Lager bezogen hatte, nämlich am Nebelbache, und zwar beträgt diese Breite von den waldbewachsenen Höhen bis an den steilen Rand des linken Donau-Ufers etwa 7000 Schritte. Am schmälsten wird diese Ebene bei Tapfheim, wo die waldigen Anhöhen bis auf 1000 Schritte an das linke Donau-Ufer herantreten. Hier ist die Donau in ihrem schlangenförmig sich krümmenden Bette etwa 150 Schritte breit. Am rechten Ufer zog sich damals ein unzugänglicher Sumpf hin.

Die Gewässer, welche diese Ebene in schiefer Richtung durchschneiden, sind folgende:

1) Der Kesselbach, der bei Ammertingen und Aufhausen entspringt, und bei Münster in die Donau fällt.
2) Der Reichenbach, der im Rennwegwalde entspringt, und unterhalb Tapfheim in die Donau fließt.
3) Der Augraben, der unterhalb Wolperstetten seine Quellen hat, und nachdem er Schweningen durchflossen hat, nicht weit von diesem Dorfe in die Donau mündet.
4) Der Nebelbach, der bei Ober- und Unter-Liezheim entspringt, und unterhalb Blindheim sich in die Donau ergießt.
5) Der Brunnenbach, der von Finningen herabkommt, und zwischen Höchstädt und Sonderheim in die Donau fällt.
6) Die Egga, welche nach längerem Laufe bei Wittislingen in die Ebene tritt und bei Steinheim in die Donau mündet.

Von allen diesen Gewässern bildet der Nebelbach den wichtigsten Abschnitt; derselbe fließt von Schwenenbach nach Oberglauheim, wo sich ein von Lutzingen kommendes unbedeutendes Wasser mit ihm vereinigt; er treibt weiter abwärts einige Mühlen, ist aber bei seiner Mündung in die Donau nicht über 5 — 6 Schritte breit. Bei dem Dorfe Blindheim fällt das Terrain südlich gegen die Donau steil ab; gegen das rechte Ufer des Nebelbaches dagegen

Digitized by Google

verflacht es sich zu sanften Wellen, so daß es von der Nordseite von Blindheim über Oberglauheim bis an den waldigen Fuß oberhalb Lutzingen (der Goldberg genannt) ein sanft ansteigendes Plateau bildet. Unweit Blindheim sammelt sich ein Quellwasser, der Weiherbrunn genannt, durchfließt Blindheim und verliert sich nach kurzem Laufe in der Donau. Auf halbem Wege zwischen Blindheim und Schwenenbach liegt Unterglauheim auf dem linken Ufer des Nebelbachs; einen starken Flintenschuß weiter oben auf dem Abhange des rechten Ufers Oberglauheim. Auf beiden Ufern des Nebelbaches ist der Boden so morastig, daß man nur auf gebahnten Wegen durchzukommen vermag. Abwärts von Unterglauheim wird der Sumpf breiter und da, wo die Straße von Donauwörth nach Dillingen den Nebelbach mittelst einer steinernen Brücke überschreitet, theilt sich der Bach in zwei Arme und bildet bis nahe an die Donau eine Art buschiger Inseln. — Etwa eine Viertelstunde westlich von Oberglauheim liegt Lutzingen; die bis in die Nähe dieses Dorfes sich erstreckenden Gehölze, so wie einige kleinere Gewässer dienen dem linken Flügel der Stellung zur Anlehnung.

Auf dem linken Ufer des Nebelbaches ist das Terrain durchschnittener als auf dem rechten, und stellenweise mit dicken Gesträuchen bedeckt. Zwischen Berghausen und Schwenenbach wölbt sich der Boden in mannigfachen Wellen.

Die Stärke der beiderseitigen Heere vor der Schlacht bei den so sehr abweichenden Angaben der verschiedenen Schriftsteller genau auszumitteln, dürfte heutzutage kaum mehr möglich seyn. Folgende Angaben mögen sich übrigens der Wahrheit so ziemlich nähern:

	Bat.	Schwadr.
Rechter Flügel unter dem Prinzen Eugen .	29	75
Linker Flügel unter dem Herzoge von Marlborough	32	90
Reserve	—	14
Das verbündete Heer zählte sonach . . .	61	179

mit 52 Geschützen*), im Ganzen 52,000 Mann.

*) Man sehe die Beilage Nr. I., welche die im k. k. Kriegsarchive zu Wien aufbewahrte Schlachtordnung des verbündeten Heeres am 13. August 1704 enthält.

Digitized by Google

Das französisch-baiersche Heer zählte

	Bat.	Schwadr.
1) an Franzosen unter dem Marschall Tallard	36	44
unter Marsin	41	85
2) an Baiern unter dem Churfürsten . . .	5	23
mithin im Ganzen	82	152

zusammen gegen 56,000 Mann mit 100 Geschützen.

Es war die Absicht der verbündeten Feldherrn, den Hauptangriff gegen die beiden Stützpunkte der feindlichen Flügel, Blindheim und Lutzingen zu richten. Hiernach wurden die allgemeinen Anordnungen getroffen; die später eingetretenen Aenderungen veranlaßten theils die Eigenthümlichkeit des Bodens, theils die Gegenanstalten des Feindes.

Am 13. August Morgens um 3 Uhr hinterlegte das verbündete Heer den Kesselbach in 8 Colonnen. Der rechte Flügel unter Eugen marschirte in 4 Colonnen rechts ab; die beiden linken, oder innern Colonnen bestanden aus Reiterei, die beiden rechten oder äußern aus Fußvolk; den letztern folgte das Geschütz. Marlborough marschirte mit dem linken Flügel links ab; seine Reiterei bildete die zwei äußern, sein Fußvolk mit dem Geschütze die beiden innern Colonnen.

Am Reichenbache ward aufmarschirt. Die beiden Brigaden Wilkes und Rowe der Vorhut, vorwärts Tapfheim, wurden durch 11 Bataillone und 15 Schwadronen verstärkt und erhielten den Auftrag, das Vorrücken des holländischen und englischen Geschützes auf der Hauptstraße zu decken, und durch Wegnahme des Dorfes Blindheim den Uebergang über den Nebelbach zu erleichtern. Dem linken Flügel war zum zweiten Aufmarsche der Höhenzug zwischen Gremheim und Weilheim, dem rechten Flügel die Verlängerung über Schwenenbach, nach dem Eichbergerhofe angewiesen; der letztere hatte daher den beschwerlichern Marsch, da er entlang dem Waldsaume über den hügeligen Boden von Wolpertstetten, Berghausen und Schwenenbach zu ziehen genöthigt war.

Während diese Bewegung ausgeführt wurde, eilten Eugen und Marlborough mit einer Bedeckung von 40 Schwadronen zur Recognoscirung des Feindes voraus, wobei ihnen der preußische

Digitized by Google

General Ratzmer, welcher im vorigen Jahre auf dieser Stelle in dem Gefechte Styrum's gegen Villars gefangen worden war, zum Führer diente. Um 7 Uhr erreichten sie, nachdem die feindlichen Vorposten ohne große Mühe zurückgedrängt waren, die Höhen von Wolpertstetten. Von hier aus gewahrten sie nicht nur das feindliche Lager in seiner ganzen Ausdehnung, sondern auch den Lauf des Nebelbaches mit allen seinen Windungen.

Als zweckmäßige Uebergangspunkte wurden die Simonsmühle und die Breisachmühle von ihnen erkannt. Weiter aufwärts gegen Oberglauheim schien Sumpfland das Durchwaten des Nebelthales zu erschweren. Die Höhen des linken Ufers von Unterglauheim abwärts zeigten sich günstig für die Aufstellung der Geschütze der Verbündeten. Von Unterglauheim aufwärts war das rechte Nebelufer beherrschend und dem Feinde günstig. Auf diesen Erfund ward der Entwurf zum Angriffe begründet.

Der düstere umwölkte Morgen hatte bis hieher den Anmarsch der Verbündeten verdeckt. Daß die feindlichen Feldherrn keine Ahnung von der drohenden Gefahr hatten, beweist ein Brief des Marschalls Tallard an den Kriegsminister Chamillard, in welchem die wenige Stunden vor dem Beginn der Schlacht angehängte Nachschrift wörtlich Folgendes enthält:

„Den 13. August. Vor Anbruch des Tages. Die Feinde „haben um 2 Uhr Reveille und um 3 Uhr Rast geschlagen. „Man sieht sie in Schlachtordnung vor ihrem Lager aufmarschirt, und allem Anschein nach ziehen sie heute „noch ab. Es geht das Gerücht, sie wollen nach Nördlingen ziehen. Dann lassen sie uns zwischen sich und der „Donau, was so viel heißt, als sie geben ihre Vorräthe und „Niederlagen in Baiern auf."

Diese unrichtige Meinung, hervorgebracht durch die Aussagen einiger Gefangenen, behielten die feindlichen Feldherrn selbst noch bei, als Eugen und Marlborough plötzlich mit ihrer zahlreichen Bedeckung vor dem feindlichen Lager erschienen; ja, sie hielten diese Bewegung für eine Demonstration zur Maskirung des Seitenmarsches auf Nördlingen. Als aber nach 7 Uhr der Nebel fiel, da schwand auch die Täuschung, denn deutlich sah man jetzt

Digitized by Google

die Spitzen der vier Colonnen Eugen's über den Holzhof und den Salmansberghof hervorbrechen.

Unverzüglich wurde im französisch-baierschen Heere Lärm geschlagen, durch Allarmschüsse die auf Fourragirung ausgesendete Reiterei zurückberufen, und von den Vortruppen die Dörfer Berghausen, Schwenenbach und Weilheim in Brand gesteckt und verlassen. Nach unsäglichen Anstrengungen gelang es den feindlichen Feldherrn endlich, die Truppen dicht vor den Zeltlinien, und ganz wie sie gelagert hatten, in folgender Ordnung aufzustellen: Die Truppen des Churfürsten und des Marschalls Marsin bildeten den linken Flügel; links stand das Fußvolk und rechts die Reiterei. Tallard mit seinem Armeecorps formirte den rechten Flügel; seine Infanterie stand rechts und seine Reiterei links, so daß entlang der ganzen Linie beide Flügel aus Infanterie und die Mitte aus Reiterei gebildet wurden. In dem Dorfe Blindheim, das Tallard am meisten ausgesetzt schien, traf er die nachdrücklichsten Vertheidigungsanstalten. Die Niederung vom äußersten Rande des Dorfes bis zur Donau ließ er durch eine Wagenburg sperren. Vier Dragoner-Regimenter mußten absitzen und dieselbe besetzen. In das Dorf selbst, das er irriger Weise als den Schlüssel der Stellung betrachtete, warf er das ganze Fußvolk des ersten Treffens, zusammen 15 Bataillone, unter dem Generallieutenant Clerambault, mit dem Befehle, diesen Posten auf das Aeußerste zu vertheidigen. Das Schlößchen und der Kirchhof wurden von 200 Mann besetzt, die Mühlen am Nebelbache in Brand gesteckt und ein Bataillon in eine Kette aufgelöst, um vorwärts von Blindheim den Uebergang über den Nebelbach zu vertheidigen. An der Nordseite des Dorfes, zwischen dem Nebelbache und dem Weiherbrunnen standen 8 Schwadronen Gendarmen, und hinter denselben 9 Bataillone als Reserve. An die Gendarmen schlossen sich links bis nahe an das Dorf Oberglauheim gegen 40 Schwadronen unter dem Brigadiers Grignan, Broglio, Finet und Mortagne, ferner 10 Schwadronen von Marsin's Armeecorps an.

Oberglauheim ward stark mit Infanterie besetzt. Hinter diesem Dorfe standen 30 Bataillone, an diese schloß sich links die französisch-baiersche Reiterei an, und links von diesen formirten acht-

Digitized by Google

zehn französische und baiersche Bataillone oberhalb Lutzingen einen Hacken vorwärts bis an den Waldsaum.

Im zweiten Treffen stellte Tallard 3 Infanteriebrigaden hinter die Mitte seiner Reiterei. Marsin und der Churfürst bildeten ihr zweites Treffen dergestalt, daß Infanterie hinter Infanterie und Reiterei hinter Reiterei zu stehen kam. In der dritten Linie standen diejenigen Cavalerie-Regimenter, welche in der Linie nicht mehr Raum fanden, in Reserve.

Oberhalb Blindheim fuhren vier vierundzwanzig Pfünder auf, um die Ebene von Schweningen zu bestreichen. Eine Batterie ward gegen Marlborough's Colonnen aufgepflanzt, sobald sich diese auf der nach Unterglauheim führenden Straße zeigten. Vor den Gendarmen protzte gleichfalls eine schwere Batterie ab. Der Rest der Geschütze ward den verschiedenen Brigaden zugetheilt. General Zurlauben erhielt den Befehl, mit dem rechten Flügel von Tallard's Reiterei diejenigen Truppen ungesäumt anzufallen, welche zuerst den Nebelbach überschreiten würden. Ueber die weitern Vorkehrungen besprach sich Tallard mit dem Churfürsten und dem Marschall Marsin auf seinem äußersten linken Flügel, wo die drei Feldherrn eiligst zusammenkamen und nach genommener Abrede wieder auf ihre Posten zurückkehrten.

Zwischen 7 und 8 Uhr begannen Marlborough's Colonnen allmählig ihren Aufmarsch. Offiziere des Generalstabs recognoszirten das Thal des Nebelbaches und bezeichneten die geeignetsten Uebergangspunkte, während die Generale der Verbündeten um ihre Feldherrn einen Kreis schlossen, um die Verhaltungs-Befehle derselben zu empfangen.

Eugen und Marlborough hatten die Hauptfehler ihrer Gegner auf den ersten Blick erkannt. Blindheim und Oberglauheim lagen zu weit auseinander, um das zwischenliegende Terrain durch Geschützfeuer mit Nachdruck decken zu können; die lange Linie der Reiterei, welche den Rand zwischen beiden Dörfern krönte, stand zu entfernt von dem sumpfigen Bette des Baches, um den Uebergang abzuwehren. In Berücksichtigung dieser Umstände ward von beiden Feldherrn folgende allgemeine Anordnung gegeben: Während durch kräftige Angriffe auf den linken Flügel und die Mitte des Feindes und durch den Versuch, Blindheim zu erstür-

Digitized by Google

men, der Feind hier hinreichend beschäftigt und in Anspruch genommen wurde, sollte Marlborough's Reiterei unter dem Schutze des Fußvolkes im Centrum über den Nebelbach dringen, und sich auf die feindliche Mitte werfen. Demgemäß ließ General Churchill seine Infanterie in der Richtung auf Weilheim in zwei Treffen aufmarschiren; das erste in 17, das zweite in 11 Bataillonen. In dem Raume zwischen diesen beiden Treffen formirte sich die Reiterei gleichfalls in zwei Treffen und zwar im ersten 36, im zweiten 35 Schwadronen. Das erste Treffen der Infanterie sollte auf das rechte Ufer übergehen, und sich jenseits aufstellen, um den Brückenschlag und den Uebergang der Reiterei zu decken. Das zweite Treffen der Reiterei blieb als Reserve in Colonnen auf dem linken Ufer zurück.

Sobald der Brückenzug anlangte, ward die Schlagung von fünf Brücken zwischen Oberglauheim und den Mühlen angeordnet, und die steinerne Brücke hergestellt.

Während dieser Anstalten war die neunte, zum Sturm auf Blindheim bestimmte Colonne durch Schwenningen defilirt, und marschirte oberhalb Gremheim, die Infanterie in vier Treffen, die Reiterei in zwei Treffen auf, und zwar bildeten fünf englische Bataillone unter dem General Rove das erste, fünf hessische das zweite, fünf englische das dritte, und fünf hannöversche Bataillone das vierte Treffen. Acht englische Schwadronen unter dem General Roß standen im fünften, und sieben englische Schwadronen unter dem General Wood im sechsten Treffen.

Um acht Uhr begannen die Batterien des rechten feindlichen Flügels ein mörderisches Feuer gegen diese Truppen; das englische Geschütz, von dem Obersten Wood dirigirt, fuhr zwischen Oberglauheim und den Mühlen auf und erwiederte dieses Feuer mit Erfolg.

Inzwischen erwartete Marlborough, der Verabredung gemäß, die Meldung von dem Aufmarsche des rechten Flügels unter Eugen, und ließ in der Zwischenzeit vor der Front jedes Regiments den üblichen Gottesdienst, dem er selbst anwohnte, verrichten.

Eugen stieß auf dem rechten Flügel auf mancherlei Hindernisse. Das Terrain war hier durch kleine Bäche und Erdrisse durchschnitten und zum Theil mit Gebüsch bedeckt, so daß seine Trup-

Digitized by Google

pen große Umwege einschlagen mußten, ehe sie aufzumarschiren vermochten. Ueberdies kamen sie immer mehr in den Bereich eines verheerenden Geschützfeuers. Nachdem Eugen seine Treffen gebildet hatte, mußte er seine Reserve heranziehen, um von dem Feinde nicht überragt zu werden. Gegen Mittag ließ er Marlborough melden, daß er jetzt zum Angriffe bereit stehe. Unverzüglich ertheilte Marlborough dem General Cutts Befehl, an der Spitze der neunten Colonne den Angriff gegen Blindheim zu beginnen; er selbst führte den Rest seines Heeres an den Nebelbach vor, über welchen die Brücken beinahe vollendet waren. Um 11 Uhr schritt General Cutts mit seinen 20 Bataillonen und 15 Schwadronen zum Angriffe von Blindheim. Trotz eines Hagels von Kartätschen bemächtigte er sich der beiden Mühlen. Eine kurze Strecke zogen diese Truppen, gedeckt durch den Abhang des rechten Ufers fort; dann rückte General Rove mit der vordersten Brigade auf die Hecken und Zäune des Dorfes los; er wurde jedoch durch ein äußerst lebhaftes Feuer zurückgeworfen und tödtlich verwundet. Beinahe der dritte Mann seiner Brigade fiel; entmuthigt warf sich dieselbe auf die nachfolgende hessische Brigade. Drei Schwadronen Gendarmen, welche die Weichenden verfolgten, wurden von den Hessen wieder in ihre erste Aufstellung zurückgedrängt. Lord Cutts zog jetzt mit 5 Schwadronen der Division Lumley heran, und warf diese den französischen Gendarmen entgegen. Die englischen Schwadronen, das Karabiner-Feuer der Gendarmen nicht achtend, hieben auf dieselben ein, und warfen sie auf ihr zweites aus Infanterie bestehendes Treffen zurück. Ihre Hitze riß sie jedoch zu weit fort. Von den Feinden aus Blindheim in der linken Flanke beschossen, in der Front durch mehrere Regimenter aufgehalten, mußten sie bis an den Nebelbach zurückweichen, während auch dießmal die hessische Brigade dem ungestümen Nachdringen der französischen Reiterei Einhalt that.

Obgleich die Franzosen durch eine weitere Batterie die Uebergänge des Nebelbaches mit Kartätschen bestrichen, schritten dennoch die Brigaden Ferguson und Hülsen bei der Breisach-Mühle über den Bach, und rückten im Sturmmarsche gegen Blindheim vor. Nach drei mörderischen, erfolglosen Versuchen wurde dieser

Digitized by Google

Angriff von der Besatzung des Dorfes abgewiesen, und die Angreifenden mußten hinter einer Anhöhe Schutz suchen.

Marlborough überzeugte sich jetzt, daß eine bedeutende Truppenmasse das Dorf Blindheim besetzt habe; auch gewahrte er, daß sich immer mehr feindliche Truppen den Nebelbach abwärts zogen, um den Aufmarsch der verbündeten Reiterei jenseits des Baches zu erschweren. Ohne Zögern änderte er hiernach seinen Angriffsplan ab; General Cutts ward befehligt, den Angriff zum Scheine durch ein wohlgenährtes Feuer fortzusetzen, während er die übrigen Truppen näher heranzog.

Unterdessen hatte General-Lieutenant Churchill, der das erste Infanterie-Treffen führte, eine Truppenabtheilung bei dem Dorfe Unterglauheim auf das rechte Nebelufer vorgeschoben. Dieser Abtheilung folgte das erste Treffen der Reiterei in Colonne unter dem Feuer der feindlichen Geschütze.

Allein General Zurlauben, der die erste Linie der französischen Reiterei befehligte, gewahrte nicht sobald diese Bewegung, als er, unterstützt durch das Geschütz- und Kleingewehr-Feuer aus Blindheim, sich zum Angriffe der eben aufmarschirenden Verbündeten in Bewegung setzte, und diese bis an den Rand des rechten Ufers zurückwarf. Dort stand ein großer Theil der verbündeten Infanterie zu seinem Empfange bereit, während das zweite Treffen der verbündeten Reiterei über den Bach setzte und die feindliche Reiterei in raschem Anfalle bis an den Ursprung des Weiherbrunnenthales zurückwarf. Hier nahm die verbündete Reiterei Stellung; da jedoch ihr linker Flügel sich den äußersten Häusern von Blindheim näherte, so wurde derselbe durch zwei französische Bataillone in der Flanke beschossen und zur schleunigen Rückkehr genöthigt, worauf die französische Reiterei ihre anfängliche Stellung wieder einnahm.

In der Mitte war unterdessen den Verbündeten der Uebergang gelungen. Die General-Lieutenants Lumley und Hompesch rückten mit der englischen und holländischen Reiterei allmählig in die Linie ein, während weiter rechts die dänische und hannöversche Division in der Richtung gegen Oberglauheim aufmarschirte, ohne sich jedoch gegen Marsin's rechten Flügel behaupten zu können.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte der Prinz von Holstein-Bek

Digitized by Google

sich mit seinen 11 holländischen Bataillonen von der Weilheimer Höhe aus auf eine Canonade beschränkt. Jetzt versuchte er den Uebergang oberhalb Oberglauheim; allein kaum zeigte sich die Spitze seiner Colonne auf dem rechten Ufer des Nebelbaches, als er von dem französischen General-Lieutenant Blainville mit 9 Bataillonen heftig angefallen, und weil der kaiserliche General Fugger auf sein Ansuchen mit seinen Dragonern nicht zur Unterstützung vorrückte, nach bedeutendem Verluste schwer verwundet gefangen wurde.

Marlborough, die Wichtigkeit dieses Moments erkennend, setzte sich rasch an die Spitze der dänischen Brigade Berüsdorf, führte sie unterhalb Oberglauheim über den Nebelbach, zog das Geschütz von Weilheim heran und deckte den linken Flügel der Dänen durch einige dänische und hannöversche Schwadronen. Als Marsin's Reiterei sich zur Erneuerung ihrer Angriffe anschickte, rief er die Reiterbrigade des Generals Fugger herbei, und behauptete sich auf dem rechten Ufer des Nebelbaches, indem er zugleich die Verbindung mit Eugen's linkem Flügel herstellte.

Es war jetzt Nachmittags 3 Uhr; Marlborough, der zu seiner Mitte zurückkehrte, ließ sich durch einen seiner Adjutanten nach dem Stand der Dinge auf dem rechten Flügel erkundigen.

Auf dieser Seite waren die Verbündeten erst um 1 Uhr mit dem Feinde handgemein geworden. Unter dem Schutze ihrer nur mit Mühe über den durchschnittenen Boden vorgebrachten Batterien führte der Fürst von Anhalt-Dessau das Fußvolk in mehreren Colonnen über den Nebelbach, und ließ es jenseits desselben aufmarschiren. Die nördlich von Lutzingen am Eichberger Hofe aufgestellten Feinde wurden nach einem lebhaften Gefechte von den Dänen und Preußen zurückgeworfen, und das hier aufgestellte Geschütz, welches den Uebergang so lange verzögert hatte, erobert. Die kaiserliche und Reichscavalerie unter dem Prinzen von Hannover und dem regierenden Herzoge von Würtemberg warf die baier'sche Reiterei des ersten Treffens auf ihr zweites, wurde aber, weil sie allzuhitzig verfolgte, von diesem zweiten Treffen wieder bis über den Nebelbach in ihre anfängliche Stellung zurückgedrängt. Die feindliche Reiterei warf sich sofort auf die Preußen, nahm diesen die eroberten Kanonen wieder ab, und drängte sie nebst den

Digitized by Google

Dänen in den Wald beim Eichberger Hofe zurück. Die ausgezeichnete Tapferkeit der Preußen und ihres Führers, des Prinzen von Anhalt-Dessau wendete hier eine Niederlage ab.

Eugen sammelte seine gesprengte Reiterei und führte sie aufs Neue zum Kampfe vor; allein in der Front und von Lutzingen und Oberglauheim durch Geschütz beschossen, wurde sie zum zweitenmale durchbrochen und über den Nebelbach zurückgeworfen. Das von Marlborough herangeführte holländische und dänische Fußvolk behauptete sich oberhalb Oberglauheim; unter seinem Schutze sammelte Eugen seine Reiterei abermals zu erneuten Angriffen.

Der Prinz von Anhalt-Dessau rückte jetzt im Sturmschritte in schiefer Richtung vom Walde gegen die linke Flanke des Feindes vor, allein die kaiserliche und Reichscavallerie war durch die widerholten Choqs so sehr erschüttert, daß sie, statt bei diesem Angriffe nachdrücklich mitzuwirken, zum drittenmale sich durchbrechen ließ, und in größter Verwirrung über den Nebelbach zurückeilte.

Eugen überließ nunmehr dem Herzoge von Würtemberg und dem Prinzen von Hannover die Sorge, ihre Schwadronen so gut als möglich zu ordnen, und eilte zu der preußischen Infanterie, die sich unter dem Prinzen von Anhalt mit größter Tapferkeit behauptete. Entrüstet über die vielfach abgeschlagenen Angriffe, setzte er sich an die Spitze der preußischen Bataillone, fiel die Feinde in der linken Flanke mit größtem Ungestüm an und warf sie über Lutzingen hinaus gegen den Goldberg zurück. Da ihm jedoch seine Reiterei nicht zur Unterstützung nachfolgte, so sah er sich in eine mißliche Lage versetzt, aus welcher ihn nur Marlborough's Fortschritte auf dem linken Flügel rissen.

Um 5 Uhr Abends war diesem endlich der Uebergang über den Nebelbach gelungen. Seine Reiterei stand in zwei Treffen aufmarschirt, hinter ihr die Infanterie, mit offenen Räumen zwischen den Bataillonen, um im Nothfall die geworfenen Schwadronen durchzulassen.

Marschall Tallard hatte unterdessen 9 Bataillone seines zweiten Treffens zwischen die Reiterei vertheilt, und Marlborough folgte diesem Beispiel, indem er 3 Bataillone Hannoveraner in das erste Treffen seiner Reiterei stellte. Unter einem furchtbaren Geschütz- und Gewehrfeuer begann er sofort den Angriff, der

Digitized by Google

jedoch an der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Franzosen scheiterte. — Abermals begann das Feuer mit erneuerter Wuth, auf Seiten der Franzosen war jedoch eine sichtbare Abnahme zu bemerken. Diesen Augenblick benützend, führte Marlborough seine Reiterei zum Chok vor. Die französische Reiterei ward durchbrochen und gab die neun zwischen sie vertheilten Bataillone preis, die theils niedergehauen, theils gefangen wurden.

Durch diesen gelungenen Angriff mit der blanken Waffe ward die Entscheidung herbeigeführt, indem der rechte Flügel von Marsin's Reiterei, sobald er die brittischen Schwadronen gegen seine Flanke heranrücken sah, sich, ohne den Angriff abzuwarten, zur Flucht wendete, wodurch eine breite Lücke in der Mitte der feindlichen Reiterei entstand.

Tallard, der jetzt den ungünstigen Ausgang der Schlacht zu ahnen begann, sammelte seine, und die zunächst stehenden Schwadronen von Marsin's Reiterei und stellte diese hinter den Zelten mit dem rechten Flügel gegen Blindheim auf. Dem in diesem Dorfe angehäuften Fußvolke sendete er durch einen Offizier den Befehl, dasselbe ungesäumt zu räumen. Den Marschall Marsin und den Churfürsten ließ er dringend um Unterstützung bitten; allein beide waren zu sehr beschäftigt, um seinem Gesuche entsprechen zu können.

Marlborough trachtete inzwischen dahin, den Feind nicht mehr zu Athem kommen zu lassen. Aufs Neue führte er seine Reiterei zum Einhauen vor; die französischen Schwadronen warteten diesen Angriff nicht ab, sondern wendeten sich in zwei unordentlichen Haufen zur Flucht gegen Höchstädt und Sonderheim. General-Lieutenant Hompesch mit 30 Schwadronen verfolgte die erstern, Marlborough mit dem Reste der Reiterei die letztern; viele wurden gefangen, viele niedergehauen und in die Donau gesprengt; erst zwischen dem Brunnenbache und der Egge gelang es dem General-Lieutenant Hautefort, die Fliehenden einigermaßen zu sammeln und so lange aufzuhalten, bis die Verwundeten aus Höchstädt hinweggeschafft worden waren.

Marschall Tallard, der bei Sonderheim von der verbündeten Reiterei eingeholt und umringt wurde, mußte sich, da ihm jeder Ausweg abgeschnitten war, nebst mehreren seiner Generale

Digitized by Google

ergeben. Hompesch setzte unterdessen die Verfolgung der Flüchtigen bis über den Brunnenbach fort, den er bei Deisenhofen und Mörslingen passirte. Zwei Bataillone, die aus übergroßer Ermüdung ihrer Reiterei nicht weiter zu folgen vermochten, mußten hier das Gewehr strecken.

Eugen sah vom Waldrande oberhalb Lutzingen die Fortschritte Marlborough's; zu gleicher Zeit gewahrte er, wie Marsin's rechter Flügel rückwärts abbrach. Diese Bewegung deutete auf den allgemeinen Rückzug; ohne Zögern führte Eugen daher sein Fußvolk, nur von zwei Schwadronen gedeckt, zum Angriffe auf Lutzingen herab, das, wie auch Oberglauheim, von den Feinden in Brand gesteckt und verlassen wurde.

Der Churfürst und Marsin ordneten den Rückzug in drei Colonnen entlang dem Waldsaume auf Mörslingen an. Marlborough, der sowohl diese Bewegung, als das Vorrücken Eugen's bemerkte, beschloß durch einen Angriff in die Flanke der Zurückweichenden dieselbe Auflösung in diese Truppen zu bringen, wie sie ihm gegen Tallard's Armee-Corps gelungen war. General Hompesch, durch einige Schwadronen verstärkt, ward zu diesem Angriffe bestimmt. Ein Irrthum verhinderte jedoch die Ausführung. Eine Abtheilung von Eugen's Truppen war nämlich so weit vorgedrungen, daß sie ganz in der Verlängerung der Flanke der siegreichen Reiterei stand. Man hielt daher dessen Bataillone für einen Theil des churfürstlichen Heeres, und Marlborough, durch die eingehenden Nachrichten getäuscht, erachtete es für angemessener, das hitzige Verfolgen einzustellen. Zwar setzte Eugen von seiner Seite die Verfolgung fort; allein unter dem Schutze des Goldbergwaldes gelang es den französisch-baier'schen Colonnen, ohne großen Verlust Mörslingen zu erreichen, wo sie hinter dem Brunnenbache Halt machten, die Flüchtigen sammelten, und in der Nacht gegen Dillingen abmarschirten.

Das Schlachtfeld war jetzt in seiner ganzen Ausdehnung von den Feinden geräumt, nur in Blindheim behaupteten sie sich noch. Der von Tallard mit dem Befehl zum Rückzuge abgeschickte Offizier hatte das Dorf nicht erreicht. General-Lieutenant Clairembault, welcher Zeuge der Niederlage seiner Landsleute gewesen war, und sich von jeder Unterstützung abgeschnitten sah, versuchte

Digitized by Google

über die Donau zu entkommen und ertrank. General Blansac, sein Nachfolger, beschloß, sich in seinem Posten zu behaupten und das Aeußerste abzuwarten.

Sobald die Verfolgung weit genug fortgesetzt war, stellte sich General Churchill mit seiner Infanterie auf der Westseite des Dorfes auf, den rechten Flügel an die Donau gelehnt, während andere Truppen-Abtheilungen dasselbe auch von den übrigen Seiten einschlossen. Drei Versuche der Franzosen, theils nach der Donau, theils gegen Sonderheim und Oberglauheim durchzudringen, wurden von den Engländern vereitelt. Weil sie jedoch nichts von Uebergabe hören wollten, so traf General Churchill Anstalten zum Sturme. Lord Cutts sollte vom Nebelbache her die Aufmerksamkeit der Franzosen festhalten; Lord Orkney mit 8 Bataillonen den Kirchhof angreifen, und General Ingolsby mit 4 Bataillonen und der Dragoner-Brigade Roß von der Nordseite her in das Dorf einzudringen versuchen. Einige Batterien, in großer Nähe aufgefahren, deckten diesen Angriff und steckten gleich bei den ersten Granatwürfen mehrere Häuser und Scheuern in Brand. Es kam zu einem mörderischen Kampfe, der jedoch nur kurze Zeit dauerte, und da die Franzosen die Nutzlosigkeit eines längern Widerstandes einsahen, mit unbedingter Unterwerfung derselben endigte. In den jüngern Offizieren, und besonders in dem Regimente Navarra war der beste Willen sich durchzuschlagen, aber die ältern Offiziere und besonders die Generale hatten den Kopf verloren. 24 Bataillone und 12 Schwadronen Dragoner, zusammen gegen 11000 Mann, ergaben sich kriegsgefangen *).

Bei einbrechender Dunkelheit ward von den Verbündeten ein Lager hinter dem Brunnenbache, den linken Flügel an Sonderheim, den rechten an Mörslingen gelehnt, bezogen. Die Truppen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Am folgenden Tage statteten Eugen und Marlborough dem gefangenen Tallard einen Höflichkeitsbesuch ab, und schritten sofort zur Vertheilung der Kriegsgefangenen. Auf Marlborough's Antheil kamen 502 Offi-

*) In dem vierten Bande der Memoiren des Herzogs von St. Simon, Seite 212 ꝛc. werden die näheren Umstände dieser Kapitulation ausführlich mitgetheilt.

Digitized by Google

ziere und 5176 Unteroffiziere und Soldaten. Der Antheil des Prinzen Eugen bestand aus 483 Offizieren und 5010 Unteroffizieren und Soldaten.

Im Ganzen wurde das französisch-baier'sche Heer durch die Niederlage bei Höchstädt um 30000 Mann vermindert, unter welchen sich 6000 Todte befanden. Die Beute war überaus groß. Sie bestand aus 5400 mit Mund- und Kriegs-Bedürfnissen beladenen Wagen, 34 mit Damen angefüllten Kutschen, 334 Maulthieren, welche mit der Feldausrüstung und dem Silbergeschirr der höheren Offiziere beladen waren; dem größten Theile des Geschützes, 224 Fahnen und Standarten, 17 Pauken, der Kriegskasse, der Kriegskanzlei, 3600 Zelten und 25 Pontonen.

Nach amtlichen Berichten war der Verlust der Verbündeten folgender:

	Todte.	Verwundete.
1) Braunschweig-Lüneburg-Zell	414	615
2) Dänen	1311	1047
3) Engländer	676	1528
4) Hessen	164	731
5) Holländer	676	1470
6) Kaiserliche	247	380
7) Preußen	630	1150
8) Reichstruppen	316	402
Zusammen — :	4434	7323

darunter 276 todte und 589 verwundete Offiziere.

Die Lücken in den Reihen der Verbündeten füllten sich theils mit Gefangenen, theils mit Ueberläufern; so traten z. B. die zwei deutschen Schweizer-Regimenter Greder und Zurlauben, 3000 Mann stark, zu den Verbündeten über.

Der Churfürst und Marsin führten die Trümmer ihres Heeres am 13. August bis Lauingen und Dillingen; dort giengen sie in der Nacht auf das rechte Donau-Ufer über, und zogen, nachdem sie die dortigen Brücken abgebrannt hatten, am 15. August über Leipheim in die Gegend von Ulm. — Die Verbündeten rückten am 14ten in ein Lager zwischen Wittislingen und Steinheim hinter der Egge, und ließen durch zwei entsendete Corps die Brücken bei Lauingen und Dillingen wieder herstellen.

Digitized by Google

In ihren amtlichen Berichten, ja selbst in ihren vertraulichen Briefen ließen sich Eugen und Marlborough gegenseitig die größte Gerechtigkeit wiederfahren. Keine Spur jener kleinlichen Neigung, den Ruhm des Waffengefährten zu schmälern, ist in denselben aufzufinden. Eugen's Wahrheitsliebe gieng so weit, daß er das pflichtwidrige Benehmen der kaiserlichen Reiterei, wodurch der Sieg nicht wenig verzögert worden war, offen enthüllte. Aber auch dem Benehmen des Feindes ließ er volle Gerechtigkeit wiederfahren, wie nachstehendes Schreiben an den Grafen von Goes beurkundet:

„Hat Jemand bei der Schlacht bei Höchstädt die mißliche Stel„lung unserer Armee vorzüglich unseres rechten Flügels richtig „eingesehen und beurtheilt, so war es gewiß der Churfürst von „Baiern Wie viele Mühe kostete es mich, um über meine „eigenen Besorgnisse Meister zu werden! Dreimal fiel der Chur„fürst, immer an der Front seiner Truppen mit unaussprech„licher Wuth auf meinen Flügel. Er kannte die Beschaffenheit „des Terrains besser, als es uns möglich war, sie zu übersehen; „die Sümpfe, die seine Truppen gegen unsern Widerstand schütz„ten, wußte er mit jedem Angriffe zu nützen. Er berechnete „die Mattigkeit meiner Armee; er sah die Beschwerlichkeiten, „ihm mit Nachdruck zu begegnen, und er war selbst Augenzeuge „von dem Mißmuthe meiner Truppen. Ich hatte kaum Pistolen „genug, um das Zurückweichen meiner Küraſſiere zu verhin„dern; genöthigt, sie von den Pferden zu schießen, warf ich „mich mit der Cavallerie in die Linie, um durch die Sümpfe „mit vielem Verluste durchzusetzen, alle meine Angriffe wurden „von dem Churfürsten durch seine ausgeruhten Truppen zurück„geschlagen. Der Churfürst war, so wie ich, mehr als einmal „in der Gefahr abgeschnitten und gefangen zu werden. Würde „ihn und seinen linken Flügel nicht die unerwartete Nachricht „wegen Tallard's Gefangennehmung, die ich fast zu glei„cher Zeit erfuhr, in Verlegenheit gebracht haben, so wäre „mir das Vorrücken unwöglich gewesen. — Die Geistesgegen„wart dieses Fürsten bei seinem dem Angriffe in der Schnellig„keit ganz gleichen Zurückzuge übertrifft alles, was man er„warten konnte; er setzte mich ganz außer Stand, ihm in „dem Nachrücken durch meine Angriffe Abbruch zu thun. Immer

„war ein Corps der Infanterie zwischen die Cavalerie gestellt;
„immer das Feuer im Rückzuge so anhaltend, als im Vor-
„rücken. Hätte der tapfere Prinz von Anhalt, ohne erinnert zu
„werden und aus eigenem Antriebe uns nicht aller Orten, wo
„es zu fehlen schien, mit einer unbeschreiblichen Unerschrocken-
„heit und Anstrengung der preußischen Truppen unterstützt,
„so würde dieser Tag vielleicht für mich der unglücklichste
„meines Lebens gewesen seyn.“

Wir werden am Ende dieses Feldzuges auf die Kritik der Schlacht bei Höchstädt zurückkommen, um den Faden der Erzählung hier nicht zu unterbrechen.

Auf dem Marsche nach Ulm hatte Marschall Marsin allen in den benachbarten Städten liegenden Besatzungen den Befehl ertheilt, sich an das Hauptheer anzuschließen. Sobald diese Besatzungen eingetroffen waren, ließ Marsin alle Kranke, Verwundete und Magazine nebst einer Besatzung von 4000 Mann unter dem baier'schen General von Bettendorf in Ulm zurück, und setzte am 16. August den Marsch über Wiblingen, Emerkingen, Krauchenwies und Tuttlingen nach Hüfingen fort, wo er vor Hinterlegung des Schwarzwaldes den ermüdeten Truppen am 26. August einen Rasttag gönnte. Am 27ten eilten der Churfürst und Marsin über Peterzell, den hohlen Graben, St. Mergen und St. Peter nach Waldkirch und von da nach Kehl, wo sie am 1. September eintrafen, nachdem Marschall Villeroi ihnen zu ihrer Aufnahme Truppen entgegengesendet hatte.

Eugen und Marlborough dachten sich nicht, daß das französisch-baier'sche Heer nach der Schlacht bei Höchstädt seinen Rückzug unaufhaltsam bis in das Rheinthal fortsetzen würden, sie vermutheten vielmehr, der Feind werde unter den Kanonen von Ulm auf's Neue Widerstand zu leisten suchen. Daher beschlossen sie, mit vereinten Streitkräften gegen Westen vorzudringen und zu diesem Ende die Belagerung von Ingolstadt vor der Hand aufzugeben. Prinz Ludwig ward ersucht, dem siegreichen Heere über Rain, Donauwerth und Lauingen nachzufolgen, während dem fränkischen General Aufsäß mit 5 Reiterregimentern die Beobachtung von Ingolstadt und dem General Herbeville die Besetzung von Stadt am Hof übertragen wurde.

Digitized by Google

Am 19. August rückte das verbündete Heer nach Gundelfingen, am 20ten nach Langenau, am 21ten traf es auf den nordwestlichen Höhen von Ulm ein; Marlborough nahm sein Hauptquartier zu Schaffelkingen; Eugen zu Lähr. Am 23ten war die Einschließung von Ulm vollzogen. Am 27ten traf das von Ingolstadt abberufene Corps des Prinzen von Baden im Lager von Ulm ein, worauf die Belagerung dieser Stadt dem kaiserlichen Feldmarschall von Thüngen mit 22 Bataillone und 19 Schwadronen übertragen ward.

In einem zu Schaffelkingen von den drei verbündeten Feldherrn gehaltenen Kriegsrathe ward beschlossen, dem Feinde keine Zeit zur Heranziehung von Truppen aus dem Innern von Frankreich zu lassen. In Folge dieser Verabredung reiste Eugen am 30ten über Rothweil nach den Stollhofer Linien ab, theils um den Zustand des Feindes in größerer Nähe zu beobachten, theils um die Einleitung zu den ferneren Unternehmungen zu treffen. Prinz Ludwig begab sich in Privatangelegenheiten nach Aschaffenburg, und Marlborough dirigirte die Colonnen des verbündeten Heeres über den Schwarzwald nach dem Rheinthal, woselbst diesen am 7. September Philippsburg und Bruchsal als Sammelplätze angewiesen waren.

Am 27. August brach das verbündete Heer in mehreren Colonnen aus dem Lager von Ulm auf, die eine marschirte über Lonsee, Groß-Süssen, Ebersbach, Großheppach, Mundelsheim, Laufen und Eppingen nach der Bergstraße; die zweite Colonne zog über Blaubeuren, Guttenberg, Wendlingen, Cannstadt, Enzweihingen, Pforzheim eben dahin.

Zu Stuttgardt veranstaltete der regierende Herzog von Würtemberg zur Feier der beiden Helden von Höchstädt stattliche Feste, welchen diese anwohnten. Schon am 5ten September traf Marlborough mit seinen Colonnenspitzen auf der Bergstraße bei Stettfeld und Hockenheim ein; Eugen war inzwischen mit den churpfälzischen und westphälischen Truppen aus den Stollhofer Linien die Rheinstraße herabgezogen und an demselben Tage zu Waghäusel unweit Philippsburg angelangt. Unterhalb dieser Festung wurden zwei Schiffbrücken geschlagen, und am 8ten September stand das ganze verbündete Heer auf dem linken Rheinufer bei Speier im Lager. Dasselbe zählte 92 Bataillone und 181 Schwadronen, doch

Digitized by Google

waren die erstern so schwach, daß Marlborough sie in 78 zu formiren beschloß.

Mittlerweile hatten sich die Trümmer des französisch-baier'schen Heeres mit Villeroi vereinigt, waren bei Straßburg über den Rhein gegangen, und hatten Stellung hinter der Queich genommen, den linken Flügel an Landau, den rechten an Germersheim gelehnt. Die Thätigkeit, mit welcher Villeroi die Linie der Queich befestigen ließ, schien den Entschluß eines hartnäckigen Wiederstandes anzudeuten.

Eugen und Marlborough, fest entschlossen, diese Linie gewaltsam zu durchbrechen, brachen am 9. September in 8 Colonnen gegen Bellheim auf. Allein die Franzosen hatten sich von ihrer Niederlage am 15. August noch nicht erholt; ohne den Angriff abzuwarten, verließen sie ihre starke Stellung, nachdem sie alle Brücken zerstört, und 8 Bataillone zur Verstärkung der Besatzung nach Landau gesendet hatten. Noch an demselben Tage bezogen die Verbündeten ein Lager zwischen Offenbach und Bellheim, wo noch kurz zuvor Villeroi gelagert hatte.

Dieser Marschall zog sich, von 12 Schwadronen unter dem General Mercy verfolgt, über die Lauter und von da hinter die Motter bis Hagenau zurück, wo er am 11ten September eine neue Stellung bezog. Die Verbündeten lagerten an demselben Tage zwischen Langencandel und Bärbelroth, wo sie einen Tag rasteten. Am 12ten rückten sie bis Weißenburg an der Lauter vor.

Die Eile, mit welcher Villeroi, obgleich an der Spitze eines Heeres von 60000 Mann, die starken Stellungen der Queich und der Lauter ohne Schwerdtstreich verließ, zeugt von der Entmuthigung der französischen Generale. Zum erstenmale in diesem Kriege hatte Ludwig **XIV.** eine große Niederlage erlitten, der Zauber der Unbesiegbarkeit war verschwunden. An die Stelle des bisherigen Uebermuthes in Frankreich trat beispiellose Niedergeschlagenheit und die Zuversicht, welche ein großer Sieg verleiht, gieng auf die Heere der Verbündeten über.

Bei den letztern waren die Meinungen der Generale über die weitern Operationen getheilt. Ein großer Theil der höhern Offiziere war der Ansicht, es sey für dieses Jahr genug geschehen, indem man das ganze deutsche Reich von Feinden gesäubert habe. Den Truppen wären ruhige und bequeme Winterquartiere in der

Digitized by Google

Pfalz, im Herzogthum Würtemberg, am Bodensee und in dem eroberten Baiern zu gönnen.

Eugen und Marlborough wünschten die erfochtenen Vortheile auf das Aeußerste zu verfolgen und den Feind im freien Felde aufzusuchen.

Prinz Ludwig von Baden entschied sich für die Belagerung von Landau, und da der römische König Joseph bei dieser Unternehmung anwesend zu seyn wünschte, so sahen sich Marlborough und Eugen genöthigt, nachzugeben. Wie letzterer über diesen Gegenstand dachte, geht aus folgendem Schreiben an den Grafen Guido von Starhemberg aus Weißenburg den 18ten Oktober 1704 hervor:

„Der Herzog von Marlborough war ebenfalls Ihrer „Meinung, daß es besser gewesen wäre, nach dem erfochtenen „so bedeutenden Siege den Feind im freien Felde aufzusuchen, „als sich mit Belagerungen, vorzüglich eines so starken Platzes, „wie Landau, abzugeben. Würden E. Exc. meine Meinung „vor der Belagerung der Festung vernommen haben, so gieng „sie ebenfalls auf die Ihrige hinaus. Allein sobald es nicht „um Meinungen, sondern um Vollziehung höherer Befehle „zu thun ist, so steht es nicht mehr in unsrer Macht zu „widerstreben: denn die Einigkeit legt doch den Grund zu „allen großen — und noch mehr zu glücklichen Unternehmungen. Der Souverain war einmal, wie der Prinz „von Baden dafür eingenommen, daß der Feind, der zwischen seinen festen Plätzen eine sehr starke und sichere Stellung genommen, ohne Aufopferung vieles Volkes nicht mehr „anzugreifen sey, und dieser aus der Natur der Lage und „Umstände hergezogene Grund war mir so einleuchtend, daß „jeder Widerspruch problematisch blieb. Bei einem Fehlschlagen würde die Verantwortung auf uns gefallen seyn.“

Die Belagerung von Landau erscheint übrigens durch die Lage der Dinge hinreichend motivirt, wäre sie nur mit größerer Thätigkeit betrieben worden. Fiel nämlich Landau, so konnten die zur Belagerung verwendeten Truppen nach Trier und der Mosel entlang bis Coblenz verlegt werden, wodurch die Franzosen gezwungen wurden, den größeren Theil ihres Heeres an den Grenzen zu

Digitized by Google

lassen. Ein noch wichtigerer Nachtheil entsprang für sie daraus, daß sie ihre Regimenter nicht nach dem Innern senden konnten, um sie wieder vollzählig zu machen.

Es wurde daher dem Prinzen von Baden die Belagerung von Landau aufgetragen, und ihm zu diesem Zwecke 38 Bataillone und 25 Schwadronen untergeordnet. Eugen und Marlborough sollten die Belagerung gegen den Marschall Villeroi decken.

Prinz Ludwig rückte am 12. September vor Landau. Das schwere Geschütz und den Schießbedarf bezog er aus Philippsburg; überdieß befand sich eine Schiffbrücke zwischen Darlanden und Hagenbach.

Am 11. September fiel Ulm und mit ihm 200 Kanonen und 26 Mörser in die Hände der Belagerer. Feldmarschall Thüngen erhielt Befehl, nur wenige Bataillone dort zu lassen, und mit dem Reste nach Landau zu rücken, wodurch Ludwigs Corps zu Ende Septembers auf 60 Bataillone und 44 Schwadronen anwuchs. Die Vertheilung dieser Truppen um Landau war folgende:

I. Auf dem linken Queichufer:

7 Schwadronen zwischen der Queich und Nußdorf.
13 Schwadronen } zwischen Nußdorf und Godramstein.
7 Bataillone }

II. Auf dem rechten Queichufer:

6 Bataillone } bei Artzheim zur Deckung des dort befindlichen
10 Schwadronen } Hauptquartiers.
11 Bataillone zwischen Artzheim und Wolmersheim.
9 Bataillone vor der Lerchenwiese zwischen Wolmarsheim und der Lusheimer Kapelle.
10 Bataillone zwischen Wolmersheim und der Straße nach Straßburg.
7 Bataillone } zwischen der Straßburger Straße und der
10 Schwadronen } Queich.
5 Schwadronen } vor Ilbesheim zur Deckung des königlichen
10 Bataillone } Hauptquartiers.

Am 22. September traf der mit den trefflichsten Anlagen ausgestattete römische König Joseph in seinem Hauptquartier zu Ilbesheim ein und übernahm den Oberbefehl über das Gesammtheer der Verbündeten.

Digitized by Google

In Landau führte Generallieutenant Laubanie das Commando der aus 12 Bataillonen, zusammen 5000 Mann, bestehenden Besatzung. Dieser ausgezeichnete Offizier vertheidigte die ihm anvertraute Festung mit größter Tapferkeit und Umsicht, und selbst dann noch, als er in Folge eines Bombenwurfs erblindet war.

Am 16. September wurden von den Verbündeten die Laufgräben eröffnet. Die Belagerung selbst ward lässig geführt. Es fehlte an Geschütz, Schießbedarf und Geld, ja selbst an tüchtigen Ingenieuroffizieren. Nach 69tägiger Belagerung ergab sich Landau den 25. November. Die Besatzung, welche auf 3400 Mann herabgeschmolzen war, erhielt freien Abzug mit allen Kriegsehren und 7 bespannten Geschützen. Der Verlust der Verbündeten vor Landau betrug über 8000 Mann. Villeroi hatte nicht das Geringste unternommen, der belagerten Festung Luft zu machen. Nachdem König Joseph dem kaiserlichen Feldzeugmeister Grafen Friese den Oberbefehl in Landau und die schleunige Herstellung dieser Festung übertragen hatte, kehrte er zu Ende Novembers nach Wien zurück.

Während der Belagerung von Landau überließ Marlborough dem Prinzen Eugen den Oberbefehl über das verbündete Heer an der Lauter und trat mit einem kleinen Truppencorps von 12,000 Mann in 27 Bataillonen und 28 Schwadronen den Marsch nach der Mosel an, wo er es hauptsächlich auf Trier und Trarbach abgesehen hatte. Erstere Stadt fiel ohne Gegenwehr am 29. Okt. in Marlborough's Hände, weil er durch klug berechnete Märsche den Franzosen zuvorzukommen wußte. Seine erste Sorge ging jetzt dahin, dem strategisch wichtigen Punkt Trier die gehörige Haltbarkeit zu geben. 6000 Bauern der Umgegend mußten an Ausbesserung und Verstärkung der Festungswerke arbeiten, deren Leitung Marlborough dem General Hompesch übertrug. Sofort verfügte sich der britische Feldherr vor die kleine, hart an der Mosel gelegene Bergfestung Trarbach, in welcher sich eine Besatzung von 600 Franzosen befand. Nach vorgenommener genauer Besichtigung übertrug er die Bezwingung von Trarbach dem Erbprinzen von Cassel, dem er zu diesem Zwecke 12 holländische Bataillone nebst dem nöthigen Geschütze unterordnete. Trarbach mußte sich nach einer trefflichen Vertheidigung am 20. Dezember ergeben. Marlborough's Plan

Digitized by Google

war in diesem Jahre noch auf die Bezwingung von Saarlouis gerichtet, weil dadurch für das nächste Jahr der Einfall in Frankreich gehörig vorbereitet worden wäre. Allein die lange Dauer der Belagerung von Landau nöthigte ihn, von dieser Unternehmung abzustehen, und sich auf Sicherstellung der errungenen Vortheile zu beschränken. Demgemäß erhielt Trier eine starke Besatzung unter dem hannöverschen General Noyelles; nach Saarbrück kam ein Regiment; der Rest der Truppen bezog Winterquartiere am Zusammenflusse der Saar und der Mosel.

Prinz Eugen, der sowohl während dieser Unternehmungen Marlborough's, als während der Belagerung von Landau durch den Prinzen von Baden, mit der Hauptarmee deckend an der Lauter stehen geblieben war, entwarf in dieser Zeit einen meisterhaft ausgesonnenen Plan zum Ueberfalle von Alt- und Neubreisach. Ludwig **XIV.** hatte nach dem Ryswicker Frieden Neubreisach als regelmäßiges Achteck befestigen lassen, und sich im Laufe des Jahrs 1704 Altbreisachs bemächtigt, dessen Werke er gleichfalls in bessern Stand zu setzen befahl. 1200 Arbeiter wurden täglich zum Bau der neuen Werke verwendet. Der Dienst im Innern beider Plätze ward jedoch von den Franzosen mit Nachläßigkeit betrieben, und auf diesen Umstand begründete Eugen seinen Plan.

Nachdem er sich mit dem kaiserlichen Gouverneur von Freiburg ins Einverständniß gesetzt hatte, ward der Tag abgewartet, an welchem die gewöhnlichen Heulieferungen aus der Umgegend nach Altbreisach gebracht wurden. Fünfzig solcher Wagen sollten mit Waffen beladen, und nur oben und auf der Seite mit Heu zugedeckt werden. 200 Mann, meist entschlossene Offiziere und Unteroffiziere der Besatzung von Freiburg, sollten als Fuhrleute und Bauern verkleidet, mit den Wagen in die Stadt zu dringen suchen, sich der nächsten Wachposten so wie der Zugbrücke bemächtigen, und den nachfolgenden Truppen den Eingang erleichtern. Zu gleicher Zeit sollten mehrere mit Truppen bemannte Schiffe von der Rheinseite her sich Neubreisachs bemächtigen, indem sie sich für Munitionszufuhren aus Straßburg auszugeben angewiesen waren.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November setzte sich der Gouverneur von Freiburg mit 4000 Mann Infanterie, 100 Reitern und den oben beschriebenen Heuwagen von Freiburg aus in Marsch.

Digitized by Google

Die 200 verkleideten Offiziere und Unteroffiziere gingen in einzelnen Trupps der Wagencolonne voraus; unter einem dichten Nebel näherten sie sich Morgens um 8 Uhr dem neuen Thore. Mehrere Wagen wurden, nachdem sie oberflächlich untersucht worden waren, eingelassen. Als jedoch die verkleidete Mannschaft allzuhastig nachdrängte, schloß die französische Schildwache die Barriere. Einer der kaiserlichen Offiziere, der ein Beil trug, hieb die Schildwache mit einem Streiche nieder, Andere drangen zu gleicher Zeit in den Halbmond ein. Mittlerweile kam ein mit Beaufsichtigung der Fortificationsarbeiten beauftragter Commissär heran, dem, da er die gewöhnlichen Arbeiter größtentheils kannte, die ungewohnten Gesichter auffielen. Als er auf die Frage, was diese Leute wollten, nicht gleich Antwort bekam, gab er dem Vordersten derselben einige Streiche mit seinem Stocke. Der Geschlagene war der Obristlieutenant von Brille des Regiments Baireuth. In unzeitiger Entrüstung über die erlittene Mißhandlung zog dieser seine Pistolen aus dem nächsten Heuwagen und feuerte sie auf den Commissär ab. Dadurch entstand Lärm. Der Commandant rückte mit der Besatzung herbei; es entspann sich ein Gefecht, in welchem die Kaiserlichen mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen wurden, und somit scheiterte die ganze Unternehmung.

Eugen äußert sich über diesen Vorfall in einem Schreiben an den Grafen Heister vom 13. November auf folgende Weise:

„Die Nachricht von dem Fehlschlagen, Breisach durch „einen coup de main zu nehmen, wird zu Wien von der „französischen Parthei, wie ich höre, für einen Sieg, der „sogar die Schlacht bei Höchstädt vergessen macht, gerühmt „werden. Die Thunlichkeit war mehr, als nur wahrscheinlich „berechnet. Würde die Reiterei den Weg zur Bedeckung der „durch die Barrieren in das Thor schon eingerückten Wagen „nicht verfehlt haben und zu spät gekommen seyn, so hätte „der Ausführung nichts entgegen gestanden. Unser Verlust „beträgt höchstens 63 Mann an Todten und Verwundeten „(nach französischen Angaben 200 Mann), — freilich nicht so „bedeutend, als jener von Cremona. Die Vortheile bei einem „glücklichen Erfolge würden aber jene bei weitem übertroffen „haben."

Digitized by Google

Noch während der Belagerung von Landau hatte die Churfürstin von Baiern Unterhandlungen mit Oesterreich angeknüpft. In der traurigen, verlassenen Lage, in welcher sie sich befand, willigte sie endlich ein, alle befestigten Plätze und Magazine in Baiern auszuliefern, das Heer und die Landwehr aufzulösen und die gemachten Eroberungen in Tyrol abzutreten. Dafür ward ihr ein angemessenes Einkommen zu ihrem Unterhalte, die Erlaubniß in München residiren zu dürfen und eine Leibwache von 400 Mann zugestanden. Den baierschen Ständen wurden zwar ihre Rechte und Freiheiten garantirt, das Land aber durch österreichische Commissäre verwaltet. — Als in Folge dieses Vertrags die festen Plätze von den baierschen Truppen geräumt werden sollten, zeigten sich Schwierigkeiten wegen des rückständigen Soldes. Diese zu heben, ward Eugen, nachdem das verbündete Heer Winterquartiere bezogen hatte, nach Baiern gesendet; seinen weisen Anordnungen hinsichtlich der Berichtigungen der Soldforderungen der baierschen Besatzungen war es zuzuschreiben, daß Kuffstein sich am 29. November und Ingolstadt den 7. Dezember ergaben. Landshut, Braunau und Schärding folgten diesem Beispiele.

Nachdem Eugen Baiern beruhigt und hinsichtlich der Verpflegung der österreichischen Truppen in diesem Lande bestimmte und strenge Befehle gegeben hatte, reiste er nach Wien, wo er am 30. Dezember eintraf und von Kaiser Leopold mit der größten Auszeichnung empfangen wurde. — Mit ganz anderm Gepränge, und auch mit solideren Beweisen des Dankes ward Marlborough in London aufgenommen, nachdem ihn der Kaiser zum Reichsfürsten erhoben, und ihm die Herrschaft Mindelheim geschenkt hatte. Die englische Nation gab ihm ihren Dank durch das Parlament zu erkennen, und fügte die Güter Woodstock und Wooton als freie Schenkung hinzu. Die Königin Anna ließ ihm auf ihre Kosten das prachtvolle Schloß Blenheim erbauen. — Von Eugen, dem bescheidenen, unermüdlichen Feldherrn, der so mächtig zu dem Gewinne der Schlacht bei Höchstädt beigetragen hatte, ist keine Belohnung zu berichten. Man beschränkte sich in Deutschland darauf, eine Denkmünze mit seinem und Marlborough's Bilde zu prägen.

Digitized by Google

In Italien war in diesem Jahre sowohl die Uebermacht als das Glück auf Seiten der Franzosen. Den Winter über hielten 8000 Kaiserliche unter dem Grafen von Leiningen die Fürstenthümer Mirandola und Ferrara besetzt. Auf der entgegengesetzten Seite des Kriegsschauplatzes war der Herzog von Savoyen an der Spitze von 30,000 Mann, darunter 16,000 Kaiserliche unter dem Feldmarschall Starhemberg, wieder in dem Besitze des größten Theils seiner Staaten. — Der Herzog von Vendôme, mit 62,000 Mann zwischen beiden stehend, hatte von Ludwig XIV. den gemessenen Befehl erhalten, die Kaiserlichen aus Italien zu vertreiben und Savoyen mit Feuer und Schwert zu verheeren. Damit dieser Zweck um so sicherer erreicht werde, mußte der Herzog von Lafeuillade mit 24 Bataillonen und 12 Schwadronen durch das Susathal vordringen und sich der dortigen Engpässe bemächtigen.

Der Großprior eröffnete den Feldzug um die Mitte Aprils, indem er mit etwa 15,000 Mann die Secchia überschritt, und sich gegen Revere dirigirte. Die Kaiserlichen wichen über den Po zurück und bezogen zwischen Ostiglia und Ficarolo eine von allen Seiten durch Flüsse, Sümpfe und Kanäle gedeckte Stellung. Den ganzen Sommer brauchte der Großprior, um die Kaiserlichen aus dieser Stellung zu vertreiben, worauf sich diese gegen das Tridentinische zurückzogen. — Als Graf Leiningen nach der Schlacht bei Höchstädt beträchtliche Verstärkungen erhielt, rückte er im Oktober aus dem Gebirge wieder bis zwischen die Chiesa und den Naviglio vor, in der Absicht, Mirandola, wo sich die kaiserliche Besatzung die ganze Zeit über muthig vertheidigt hatte, zu befreien. Der Großprior vereitelte diesen Plan durch eine gut gewählte Stellung bei Medole. — Im November theilte Graf Leiningen seine Truppen und bezog mit 8000 Mann im Brescianischen, mit dem Rest im Veronesischen Winterquartiere, während der Großprior die Gegend zwischen Desenzano und Calcinato am untern Ende des Garda-Sees besetzte.

Auf der Westseite des Kriegsschauplatzes in Italien zog der Herzog von Vendôme sein Heer in der Gegend von Casale zusammen. Ein Theil der Streitkräfte des Herzogs von Savoyen stand, 19,000 Mann stark, auf dem linken Po-Ufer zwischen

Digitized by Google

Balzola und Villa nova. Noch zu rechter Zeit wich Victor Amadäus dem ihm zugedachten Schlage aus, indem er sich schleunigst auf Verrua zurückzog. Seine Nachhut ward von den Franzosen eingeholt, und General Vaubonne, der dieselbe befehligte, gefangen.

Vom 14. Juni bis zum 11. Juli belagerte Vendôme sofort Vercelli, an welchem Tage sich die Besatzung, 4000 Mann stark, vor der Zeit ergab. Wenige Tage vorher fiel Susa in die Hände des Herzogs von Lafeuillade; kurz darauf hatten Perusa und Pignerol dasselbe Schicksal.

Nachdem Vendôme den Herzog von Savoyen vergebens ins freie Feld zu locken versucht hatte, belagerte er Ivrea, das nach 21tägiger Vertheidigung capitulirte. Lafeuillade nahm Aosta und das Fort Bardo, indem er von dem Thal der Doire aus seinem Amtsgenossen die Hand bot. In der Mitte Oktobers ging Vendôme auf das rechte Po-Ufer über, und belagerte Verrua.

Der Herzog von Savoyen, welcher während aller dieser Bewegungen seines Gegners das feste Lager von Crescentino nicht verlassen hatte, stand mit Verrua durch eine Schiffbrücke, die auf einer zwischenliegenden Insel durch einen Brückenkopf gedeckt war, in Verbindung. Durch diese vortheilhafte Stellung gelang es ihm, die Belagerung von Verrua nicht nur ungewöhnlich in die Länge zu ziehen, sondern auch den Franzosen beträchtlichen Schaden zuzufügen. So machte unter anderm Graf Starhemberg am 26. Dezember mit 4000 Mann einen Ausfall, zerstörte sämmtliche Belagerungsarbeiten, vernagelte sämmtliche Geschütze und richtete überhaupt eine solche Zerstörung an, daß die Belagerung mitten im Winter gewissermaßen auf's Neue begonnen werden mußte. Uebrigens war der Fall von Verrua bei der großen Uebermacht der Franzosen über kurz oder lang vorauszusehen, und dann stand diesen der Weg nach Turin, der Hauptstadt des Herzogs offen; daher wendete sich dieser in wiederholten dringenden Schreiben an den Wiener Hof um Hülfe, und der Herzog von Marlborough war es, der diese, wie wir sehen werden, aus dem entfernten Preußen herbeizuschaffen wußte.

Digitized by Google

Wir werfen am Schlusse dieses Kapitels noch einen Blick auf den Krieg in Portugal und Spanien.

Eine britische Flotte hatte den Erzherzog Karl nach Lissabon gebracht und eine bedeutende Zahl Hülfstruppen in englischem und holländischem Solde an das Land gesetzt. Der König von Portugal versprach gegen Subsidien ein Heer von 28,000 Mann aufzustellen und den Feldzug früher zu eröffnen, als die Spanier gerüstet seyn würden; allein es blieb von seiner Seite bei Verheißungen, die nie verwirklicht wurden. — Die Festungen waren vernachläßigt, die Magazine leer, und die Truppen ohne Brod und Löhnung, die Geschütze ohne Bespannung, die Generale ohne Kriegserfahrung und voll Eifersucht auf jeden Ausländer. Der an Geist und Körper gleich geschwächte König Peter II. ward von seinen Ministern verrathen. Unter solchen Verhältnissen konnte der projektirte Einfall in Spanien nicht ausgeführt werden; im Gegentheil — Portugal selbst ward der Schauplatz eines blutigen Krieges. Ein Heer von 40,000 Spaniern, durch 12,000 Franzosen verstärkt, brach unter Anführung des Herzogs von Berwik im April über die Grenzen ein, nahm mehrere kleine Festen, und bemächtigte sich Castel Franco's, des Schlüssels zum Tajo. Die Uneinigkeit des britischen Obergenerals Herzog von Schomberg und des holländischen Obergenerals Fagel führte zu einer Reihe von Mißgriffen und verwirrte die Angelegenheiten der Verbündeten immer mehr. Zwar ward auf Marlborough's Rath Schomberg durch den Grafen von Galway ersetzt; als dieser mit 4000 Mann bei Lissabon an's Land stieg, setzten sich Carl und Peter an die Spitze des neuorganisirten Heeres, in der Absicht, gegen Madrid vorzudringen; allein bald traten abermals Mißverständnisse und Reibungen ein, so daß gegen den thätigen und kriegserfahrenen Berwik, der mit ungetheiltem Ansehen handelte, nichts erreicht werden konnte, als Portugal in diesem Jahre von jedem weitern feindlichen Einfalle frei zu erhalten.

An der Ostküste Spaniens war das Glück den Verbündeten noch weniger günstig. Der Prinz von Hessen-Darmstadt, Obergeneral des Erzherzogs Carl, machte, von einer englischen Flotte unterstützt, den Versuch, Barcellona zu überfallen, der jedoch mißlang.

Digitized by Google

Fassen wir die Ereignisse des Jahres 1704 auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zusammen, so zeigt sich, daß die Verbündeten in Deutschland und am Rhein die Oberhand gewonnen, und Ludwig's XIV. Heere auf die Defensive geworfen hatten. In Italien war der Herzog von Savoyen nahe daran, der Uebermacht Vendôme's zu unterliegen und auf der pyrenäischen Halbinsel hatte sich das Glück gleichfalls für Ludwig XIV. erklärt. Der ungarische Aufstand, genährt durch französisches Geld, wüthete im Osten fort und nahm einen beträchtlichen Theil der kaiserlichen Streitkräfte in Anspruch.

Wenn man das Benehmen der verschiedenen commandirenden Generale einer kritischen Prüfung unterzieht, so stellt sich heraus, daß nur Eugen fehlerfrei dasteht.

Marlborough's Marsch von Maestricht nach der Donau ist meisterhaft, und konnte bei der damaligen Art der Kriegführung nicht wohl schneller ausgeführt werden, wenn er, was bei der ganzen Operation Hauptbedingung war, mit seinem Heere in schlagfertigem Zustande anlangen wollte. — Daß er am 2. Juli die baierschen Verschanzungen des Schellenbergs forcirte, wird ihm von manchen Seiten als ein Fehler angerechnet. Allein die Vortheile dieses Sieges waren unberechenbar. Den Churfürsten traf die Kunde von der Vernichtung des Kerns seiner Infanterie so hart, daß er Thränen darüber vergoß. Marlborough selbst äußert sich über dieses Treffen in einem Schreiben vom 4. Juli folgendermaßen:

„Die ersprießlichste Wirkung des Sieges am 2. Juli ist, „daß wir Meister von Donauwerth geworden sind. Dieß „sichert uns unberechenbare Vortheile zu, indem der Chur„fürst dadurch in das Herz seines Landes gedrängt wird, „und wir uns vielleicht zwischen ihm und den französischen „Truppen, die er erwartet, aufstellen können. Der Platz „war vor 10 Tagen nicht zu nehmen, wäre die Besatzung „nicht zu sehr durch das erschreckt gewesen, was vor 2 Tagen „unter ihren Augen vorging. Nun stehe ich in der festen „Ueberzeugung, daß der ganze Plan herrlich gelingen wird."

Nicht so leicht läßt sich Marlborough's Benehmen im Anfange der Schlacht bei Höchstädt entschuldigen. Daß er einen

Digitized by Google

großen Theil seiner Infanterie auf Blindheim verwendete, und erst nach mehrmaligem blutigem Zurückweisen desselben den Durchbruch in der Mitte versuchte, muß getadelt werden, und dieß scheint der einzige Fehler, der ihm im Laufe des ganzen Feldzugs zur Last gelegt werden dürfte.

Des Prinzen Ludwig von Baden ängstliche Bewegungen in der zweiten Hälfte des Mai zwischen Rothweil und Stockach gegenüber dem französisch-baierschen Heere haben wir Seite 333. dargestellt. Seinen halben Maaßregeln war es zuzuschreiben, daß Tallard seinen Auftrag vollziehen und der Churfürst ungeschlagen von den Quellen der Donau nach Ulm entkommen konnte.

Villeroi bewies seine Unfähigkeit dadurch, daß es dem Herzog von Marlborough gelang, seinen Marsch von den Niederlanden an die Donau ungefährdet auszuführen.

Tallard's Benehmen vor und während der Schlacht bei Höchstädt und der Umstand, daß er den größten Theil seines Fußvolks ohne Nutzen nach Blindheim hinein preßte und dadurch seine Mitte entblößte, geben keinen großen Begriff von seinem Feldherrntalente. Wie sehr mußte sich dieser General selbst überschätzen, da ihm der freilich des Kriegswesens gänzlich unkundige Kriegsminister Chamillard über seinen ersten glücklichen Zug durch den Schwarzwald die Worte schrieb: „Wäre die Zeit an Wunder zu glauben nicht „vorbei, so würde ich das, was sie geleistet haben, für unmöglich „halten, da es an das Uebernatürliche grenzt!"

Marsin und den Churfürsten trifft der Vorwurf, daß beiden in der Schlacht bei Höchstädt die Verbindung mit dem rechten Flügel außer Acht kam, in welchem Umstand, nämlich in der Vernachläßigung des Centrums, auch die Hauptursache ihrer Niederlage zu suchen ist.

Eugen's Benehmen in diesem denkwürdigen Feldzuge erscheint durchaus fehlerfrei. Beengt im Oberbefehl durch den ältern Prinzen von Baden und durch Marlborough, steht er dennoch keinen Augenblick an, als er Tallard's zweiten Marsch über den Schwarzwald erfährt, auf eigene Verantwortung die Stollhofer Linien zu verlassen, und durch seinen meisterhaften Parallelmarsch nach der Donau das Gleichgewicht der Streitkräfte herzustellen. In der Schlacht bei Höchstädt hat er das schwierigere

Digitized by Google

Terrain und die größere Truppenmasse des Feindes gegen sich, während seine Truppen mit Ausnahme der Preußen, offenbar von minderer Güte sind, als die Marlborough's, und dennoch hat dieser Eugen's persönlicher Tapferkeit und seinen unausgesetzten Angriffen allein den Sieg zu verdanken. Auch daß er nach dem Uebergange über den Rhein mit Marlborough darin übereinstimmt, den Krieg auf französischen Boden zu spielen, statt sich mit der Belagerung von Landau aufzuhalten, zeugt von seinem strategischen Scharfblicke.

Digitized by Google

IV^te Reflection

des Grafen von Bismark.

Eugen hatte ſich für den Feldzug von 1704 mit dem Herzoge von Marlborough frühzeitig in Rapport geſetzt, mit welchem er einen vertrauten Briefwechſel für dieſen Zweck unterhielt. Als Hofkriegsraths-Präſident benützte er den eminenten Vortheil, den ihm dieſe hohe Function gab, um alle nöthigen Einleitungen für dieſen Feldzug bei Zeiten zu machen. Das dreizehnte Kapitel giebt hierüber ſehr belehrende Aufſchlüſſe, und höchſt wichtige Details; unter andern das Schreiben, womit Eugen unter dem 13. Mai 1704 dem Herzog Marlborough dieſes Verhältniß mittheilt. „Ich habe", ſchrieb er, „das Glück gehabt, in doppelter Perſon handeln zu „können. Ich ſorgte als Kriegspräſident den ganzen Winter hin„durch, daß der Feldmarſchall Eugen im Frühjahr alle ſeine Be„dürfniſſe für den Feldzug in Ordnung habe."

Die Conceptionen dieſes großen Mannes fanden bei dem Herzoge von Marlborough eine vollkommene Erwiederung, und es iſt dies auf eine eben ſo lehrreiche als anziehende Weiſe von dem Verfaſſer entwickelt. Das Studium, wie dieſe beiden Männer die Schwierigkeiten bekämpften und beſiegten, die ihnen von allen Seiten gemacht wurden, verdient ernſthaft genommen zu werden. Beharrlichkeit in der Ausführung des entworfenen Operations-Plans führte zum Ruhme des Sieges. — Beide, gleich groß im Cabinet wie im Felde, empfiengen den Lohn ihrer Anſtrengungen in einem vollkommenen Erfolg ihrer Conceptionen.

Der Marſch des Herzogs Marlborough aus den Niederlanden bis nach Baiern iſt ſtrategiſch und taktiſch ein Meiſterzug. Das Erkennen des Punktes, auf den in dem ausgedehnten Kriegs-

Digitized by Google

schauplatze von den Ufern des mittelländischen Meeres bis zum Nordmeer die Entscheidung fallen müsse, ist Kriegsgenie. Marlborough konnte nicht hoffen, für die Annahme seiner Conception weder das Parlament in England, noch die Generalstaaten in Holland zu gewinnen. Er durfte sich nur Wenigen anvertrauen, und mußte die ganze Verantwortung des Erfolgs auf sich nehmen, und sie allein tragen. Bei dieser Betrachtung, die jeder commandirende General zu würdigen wissen wird, steigt die Größe seines unabhängigen Wesens. Auch setzte sein Marsch aufwärts des Rheins, nicht nur die Gegner in Erstaunen, sondern in vollkommene Verwirrung. Die Combinationen dieser Operation, mit dem Prinzen Eugen verabredet, wurden vom Glücke begünstigt, und begegneten sich mit denen, welche dieser Feldherr leitete.

Eugen traf mit Marlborough und dem Prinzen Ludwig von Baden in Groß-Heppach zusammen. Der Verfasser theilt mit, wie diese drei Feldherrn über einander urtheilten, und sich darüber vertraut äußerten. Der Charakter Eugen's zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit in Reinheit und Größe: frei von Neid, ließ er Fremden verdienstvolle Anerkennung wiederfahren, stets nur die Sache, der er diente, vor Augen.

Ludwig XIV. wollte von Baiern aus den Krieg in die Erbstaaten des Kaisers versetzen, ein Plan, den auszuführen Napoleon ein Jahrhundert später vorbehalten blieb. Daß Marlborough in den Entwurf Eugen's eingieng, durch einen Marsch nach Baiern, und am Lech diese Conception des Erbfeindes von Deutschland mit dem Schwerdte zu durchhauen, wurde Anlaß zu dem ewig strahlenden Ruhme, welcher Marlborough in die Unsterblichkeit begleitet. Monumente frißt die Zeit — solche Thaten aber zerstört nichts Zeitliches. Hannibal überlebte Carthago, aber Hannibal's Ruhm überlebt der Zeiten Wechsel.

Eugen konnte erst am 7ten Juni bei der Armee eintreffen, seine Function als Kriegspräsident, in welcher Function er auch für die übrigen Heere zu sorgen hatte, hielt ihn so lange in Wien fest. An diesem Tage war Marlborough mit seiner Armee schon in der Nähe von Heilbronn angelangt. Man wird von Bewunderung erfüllt, wenn man die Conceptionen einer Kriegsopera-

Digitized by Google

tion betrachtet, wo alle Combinationen in Uebereinstimmung sich vereinigen.

Bei der Zusammenkunft der drei Feldherrn in Groß-Heppach, bei welcher Zusammenkunft sie erst persönliche Bekanntschaft machten, herrschte gegenseitige feine Courtoisie, welches der Verfasser sehr pikant erzählt. Zwischen Eugen und Marlborough setzte sich sogleich eine große Vertraulichkeit fest, während Marlborough und Prinz Ludwig von Baden sich weniger verstehen konnten. Auch beharrte der Letzte darauf, bei der vereinigten Armee zu bleiben, so daß dem Prinzen Eugen, der immer conciliatorisch verfuhr, das Commando am Rhein, was bei dieser entscheidenden Bewegung gegen Baiern untergeordnet erschien, zufiel. Es zeigte sich aber später, daß diese Wendung der Dinge sehr gut war. Denn als Tallard, dem bestimmten Befehle seines Königs gemäß, vom Rhein abrückte, um sich mit der großen baierisch-französischen Armee bei Augsburg zu vereinigen, rückte Eugen sogleich nach, und traf mit ihm zugleich dort ein. Eugen handelte hierin wie ein großer General; er stellte auf diese Weise das Verhältniß wieder her, welches durch die Verstärkung, welche Tallard nach Baiern brachte, gestört war. Marlborough sah Eugen sehr gerne bei sich, und es gelang ihnen, den Prinzen Ludwig dahin zu bewegen, die Belagerung von Ingolstadt zu unternehmen, während sie beide mit wechselndem Befehl das Commando der vereinigten großen Armee führten, oder, wie am Tage der Schlacht, das Heer flügelweise befehligten, wobei die Truppen mit Vorsicht untermischt wurden, um Eifersucht und Reibungen so viel möglich zu vermeiden.

Etwas Eigenes erscheint es immer, wenn zwei Obergenerale in der Function des Feldherrn abwechseln. Die neuere Zeit kennt ein solches Verhältniß nicht, und wenn auch Wellington in Spanien mit den spanischen Generalen in delikater Position sich befand, so hatte doch kein Abwechseln im Befehl statt. Bei den Alliirten 1813 bis 1815 war das Commando in bestimmte Armeen geschieden. Die Nachtheile eines solchen Wechsels im Befehl zeigten sich auch bei Marlborough und Prinz Ludwig von Baden, deren anfängliche gegenseitige Kälte bald in bittere Feindschaft übergieng. Die Ankunft des Prinzen Eugen war in jeder

Beziehung eine gute Vorbedeutung für den günstigen Erfolg der weitern Operationen, und sein verträglicher Charakter, den wir schon in Italien kennen gelernt haben, trug auch hier die herrlichsten Früchte; denn er trieb die Nachgiebigkeit, wie wir ebenfalls schon bei früheren Angelegenheiten gesehen haben, nie so weit, daß er seine bessern Ideen, oder das Interesse des Dienstes, dem er sich gewidmet hatte, aufgab. Im Gegentheil war Eugen fest und consequent bei den Ideen, welche er ernst und reif durchdacht hatte, und behauptete sie mit Würde. Mit Marlborough begegnete er sich aber immer in denselben Gedanken, denselben Ideen; zwischen beiden Geistern war vollkommene Harmonie.

Die Folgen dieser Einigkeit zeigten sich auf das Herrlichste in der Schlacht von Höchstädt oder Blindheim am 13. August, deren Darstellung das vierzehnte Kapitel giebt. Eugen selbst sagte bei einer spätern Gelegenheit: „In allirten Armeen ist Einigkeit ein „Element erster Berücksichtigung, denn Einigkeit legt den Grund „zu allen großen, und noch mehr zu allen glücklichen Unternehmungen. —"

Die Schlacht von Höchstädt hat Anlaß zu Nachdenken und Kritiken gegeben, wobei auch Marlborough nicht ganz leer ausgegangen ist. Begangene Fehler sind die besten Schulen, und der Geschichtschreiber muß sie dem Forscher zeigen, um die Studien lehrreich zu machen. Allein dem Forscher entgeht es auch nicht, wie leicht es ist, am Tage einer Schlacht auf einem Terrain, das man nicht kennt, falsche Vorstellungen von der Lage der Dinge zu erhalten, und dadurch Irrungen zu veranlassen. Kennte der Feldherr am Tage des Gefechtes alle Verhältnisse, wie sie später der Kritik zum Ueberblicke klar vorliegen, so würde er wohl keine Fehler begehen, oder irrige Unterstellungen machen. Der Verfasser giebt Marlborough in der am Ende des fünfzehnten Kapitels angehängten begründeten Kritik nur das als Fehler an, daß der Angriff auf Blindheim gleich zu Anfange der Schlacht versucht wurde, welches Dorf Tallard mit ungewöhnlich starken Massen besetzt hielt. Allein es frägt sich, ob Marlborough, der ohnehin von dem Grundsatze ausgieng, daß eine Schlacht ohne Blut und Menschenverlust nicht möglich sey — diese starke Besetzung gleich anfangs erkennen konnte?

Digitized by Google

Eugen's Benehmen in diesem denkwürdigen Feldzuge erklärt auch der Verfasser durchaus fehlerfrei, und es wird dessen erhabene Unterwerfung unter die schwierigen Verhältnisse, in welche ihn die älteren Feldmarschälle, Prinz Ludwig von Baden und Herzog Marlborough, versetzten, gebührend anerkannt, eine Anerkennung, welche auch Marlborough offen aussprach. Denn der Antheil, den Eugen an dem Sieg von Höchstädt hatte, wo sein Scharfblick und seine Tapferkeit mit einander wetteiferten, ist historisch, und liegt für immer in den Archiven.

Die unmittelbaren Resultate dieser Schlacht waren bedeutend, und veränderten das Gleichgewicht der Kräfte beider kriegführenden Partheien auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes. Man hätte das erhaltene Produkt mit Gewißheit vergrößern können, wenn man, am Rhein angekommen, nach der Ansicht von Eugen und Marlborough, den Krieg auf Frankreichs Boden versetzt, und den Feind, dessen moralische Kraft mehr noch als die numerische Stärke gesunken, im offenen Felde aufgesucht, und die moralische Schwäche, in der er sich befand, zur noch größeren Entscheidung benutzt hätte. Ohne dagegen den Entschluß, der gegen die Ansicht beider Feldherrn durchgieng, nämlich Landau zu belagern, hier commentiren zu wollen, drängt es sich von selbst auf, daß es wenigstens nicht klug ist, die Angelegenheiten des Kriegs deshalb in einer gewissen Halbheit stehen zu lassen, um einem jungen Fürsten Zeit zu geben, sich eine untergeordnete Waffenthat anzurechnen. Die Gegenwart des römischen Königs Josephs bei der Armee war für solche überhaupt von keinem Nutzen.

Indessen bleibt anzuführen, daß dem Festungskrieg in damaliger Zeit eine Wichtigkeit beigelegt wurde, die er zeither allerdings verloren hat. Die Kunst der Vertheidigung hatte einen so hohen Grad erreicht, daß die Eroberung einer Festung als eine Waffenthat erschien, die selbst dem höchsten Range noch Glanz zulegte. Die Belagerung einer Festung hatte in jener Zeit gewöhnlich die Folge, daß die Streitkräfte im freien Felde dadurch paralisirt wurden. Dieser Zweck wurde auch durch die Belagerung von Landau erreicht, und die französischen Generale — welche freilich von Türenne und Condé nichts gelernt hatten — wußten nichts zu thun, als den Gang dieser Belagerung und den Fall der Festung thaten-

Digitized by Google

los abzuwarten. Betrachtet man indessen die Zeit, welche deutscher Seits mit dieser Eroberung zugebracht wurde, und die nahe an drei Monate betrug — betrachtet man ferner den Aufwand an Soldaten, den diese Belagerung kostete, und der über 10000 Mann an Todten und Verwundeten stieg; so wird die Frage viel ernster, ob bei den Entwürfen, die Eugen und Marlborough für eine Operation mit den vereinigten Streitkräften im freien Felde gegen die französischen Marschälle vorgelegt hatten, nicht mehr Gewinn zu erwarten gewesen wäre, wenn man eine solche Operation der Belagerung vorgezogen, oder doch wenigstens hätte vorangehen lassen? Die Umstände, um mit einer siegreichen Armee den Krieg in das Innere von Frankreich zu versetzen, waren damals sehr günstig und kehrten nachher nicht wieder.

Aber die Vorliebe, sich innerhalb eines methodischen Belagerungs- und Positions-Krieges zu bewegen, hatte eine solche Gewalt, daß hohe Talente und vorurtheilsfreie Geister, wie Eugen und Marlborough mit ihren Ansichten, selbst nachdem der Erfolg der Thaten ihrer höheren Conceptionen für sie plädirte, nicht durchdringen konnten. Die übertriebene Meinung, welche man von der Kunst einer methodischen Kriegführung hatte, und womit man diese selbst zu unterstützen vermeinte, erzeugte jene Vorurtheile, welche die Kriege der spanischen Succession bezeichnen. Eugen und Marlborough betrachteten diese Kunstmittel zwar nur als Auxiliaire, allein sie konnten das allgemeine Vorurtheil nicht zertreten, welches jenem Kriegssystem die Sanction gegeben hatte.

Auf diese Art erklärt es sich, daß die glänzenden Erfolge, und die ungewöhnlichen Conceptionen Eugen's und Marlborough's, welche den Feldzug eingeleitet, begleitet und bei Höchstädt ihre Rechtfertigung erhalten hatten — ohne entsprechenden Schluß blieben. Die Belagerung von Landau unterbrach die Thätigkeit im freien Felde. Nach der Eroberung dieser Festung kehrte der römische König nach Wien zurück. Die Armeen aber bezogen Winterquartiere. Ein Feldzug, der auf eine so auffallende geniale Art begonnen, endete mit einem Rückfall in das Kriegssystem, welches das Vorurtheil im Ansehen erhielt, daß man sich nur innerhalb befestigter Punkte und Linien mit Methode, Kunst und Sicherheit bewegen dürfe. —

G. v. B.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Eugen's Feldzüge 1705 und 1706 in Italien. Seine Unternehmung gegen das südliche Frankreich im Jahr 1707.

Fünfzehntes Kapitel.

Feldzug 1705 in Italien.

Operationsplan der Franzosen. — Höchst bedrängte Lage des Herzogs von Savoyen; — Marlborough's erfolgreiche Unterhandlungen mit dem Berliner Cabinete zu seinen Gunsten. Eugen's offene Erklärung gegenüber dem Kaiser Leopold hinsichtlich des gänzlichen Verfalls der Heeres-Verwaltung. — Seine Beschwerden finden Abhülfe. — Tod Leopold's I. — Eugen wird von dessen Nachfolger in allen seinen Aemtern bestätigt. — Vertheilung der französischen Streitkräfte in Italien. Eugen's Ankunft zu Roveredo und seine ersten Operationen bis zum Uebergang über den Oglio. — Weitere Kriegsereignisse in Piemont. — Die Schlacht bei Cassano. — Eugen's vertrauliche Mittheilungen über dieselbe — Lafeuillade's ungeschickte Manöver in Piemont. — Eugen's Uebergang über den Serio und sein Marsch in das Brescianische Gebiet. — Vendôme kommt ihm bei Lonato und Essenta zuvor. — Beide Heere beziehen Winterquartiere. — Der Herzog von Savoyen behauptet sich gegen Lafeuillade, obwohl er ausser Asti und Turin alle festen Plätze in Piemont verloren hat. — Kritische Beurtheilung dieses Feldzuges. — Blick auf die Kriegsschauplätze an der Mosel, an der Maas, am Rhein und jenseits der Pyrenäen.

(Uebersichts-Karte Nro. IV.)

Durch den Sieg bei Höchstädt waren die Franzosen auf das linke Rheinufer zurückgedrängt worden. Ludwig XIV. beschloß, auf diesem Kriegsschauplatze die Entscheidung einer großen Schlacht zu vermeiden.

Zu diesem Ende ordnete er dem Marschall Villeroi und dem

Churfürsten von Baiern, der noch immer hartnäckig in der Allianz mit Frankreich verharrte, ein Heer unter, mit der Bestimmung, die Linie von der Maas nach Antwerpen zu beobachten und dadurch Brabant zu decken.

Die Vertheidigung des Rheins vertraute der König dem Marschall Marsin an.

Villars *) ward mit einem abgesonderten Heere an der Saar und der Mosel aufgestellt, um dieses Land zu decken und die Verbindung zwischen Marsin und Villeroi herzustellen.

In Italien, wo die Franzosen im verflossenen Jahre mit Glück gefochten hatten, sollte auch dieses Jahr der Hauptschlag geschehen, der Herzog von Savoyen durch überlegene Streitkräfte erdrückt, und für seinen Abfall von Frankreich gezüchtigt werden. Dieser Auftrag ward dem Herzog von Vendôme zu Theil.

Victor Amadäus befand sich in der That in einer höchst bedrängten Lage. In dem letzten Feldzuge hatte er die festen Städte Susa, Pignerol, Aosta, Bardo, Vercelli und Ivrea verloren. Auf der einen Seite sollte er dem Herzog von Lafeuillade widerstehen, der mit 11000 Mann in 20 Bataillonen und 5 Schwadronen sich

*) Nach dem erschütternden Schlage bei Höchstädt suchte die französische Regierung vor allen Dingen die empörten Cevennen zur Ruhe zu bringen. Es war von höchster Wichtigkeit, eine Gährung zu unterdrücken, welche die Aufmerksamkeit vom Kriegsschauplatze auf die entgegengesetzte Ecke des Königreichs abzog, und dort dem Feinde einen Eingang zu öffnen drohte. Villars, mit diesem Commando beauftragt, war vor Allem bedacht, die Verbindung mit den Küsten des mittelländischen Meeres abzuschneiden, wodurch jede Bemühung der englischen Flotte, den Aufwieglern Beistand zuzuführen, vereitelt wurde. Die bewaffneten Bauern blieben ihrem Schicksale überlassen, das leicht vorauszusehen war, weil sie mit wohlabgerichteten, geübten Kriegern unter einem Generale zu thun hatten, der unter den Seinigen mit vollem Rechte den Ruf des Geschicktesten genoß. Die ungeregelten Horden wurden halb durch Gewalt, halb durch List zerstreut, und ihre Anführer gezwungen, entweder die Verzeihung ihres Monarchen anzuflehen, oder auf fremdem Gebiete eine Freistätte zu suchen.

Die näheren Umstände des Krieges in den Cevennen müssen wir, als unserem Hauptgegenstande fremd, mit Stillschweigen übergehen.

Digitized by Google

der Grafschaft Nizza bemächtigte; auf der andern gegen den Herzog von Vendôme Front machen, der mit 42000 Mann jeden Augenblick seine Hauptstadt bedrohen konnte, und zur Erreichung dieses doppelten Zweckes standen ihm nicht mehr als 16000 Mann zu Gebot, auf welche seine und die kaiserlichen Truppen, seitdem sich Starhemberg mit ihm vereinigt hatte, zusammengeschmolzen waren.

Diese drohende Gefahr stellte Prinz Eugen bei seiner Ankunft zu Wien dem Kaiser mit lebhaften Farben dar. Eilboten, welche zu dringender Hülfe aufforderten, giengen von Turin an den Kaiser, an Marlborough und an die Generalstaaten ab. Victor Amadäus, unvermögend, den Feind von der Belagerung von Verrua, diesem Schlüssel seiner Hauptstadt, abzuhalten, zog sein kleines Heer bei Crescentino zusammen, und sorgte einzig und allein für dessen Subsistenz, um die Entscheidung seines Schicksals so lange als möglich hinauszuschieben. Dieser Fürst, obgleich in seiner Politik von nicht ehrenwerthen Grundsätzen ausgehend, zeigte dennoch im Unglücke eine seltene Seelengröße. Obschon er nur von dem fernen Auslande Hülfe hoffen konnte, harrte er dennoch unerschüttert im schrecklichsten Gedränge der ungewissen Rettung. Der englische Gesandte Lord Hill, ein Augenzeuge der Noth, worin der Turiner Hof schwebte, macht in einem Schreiben an Marlborough eine höchst klägliche Schilderung von der Lage dieses Fürsten und schließt mit den Worten: „Von keiner Seite haben „wir Rettung zu erwarten, als von Euer Erlaucht; aber von „daher erwarten wir sie auch mit Zuversicht.“ — Kaiser Leopold unterstützte dieses Gesuch durch ein besonderes Cabinetsschreiben an den Herzog von Marlborough:

„Es ist nicht zu verkennen,“ heißt es in demselben, „daß die bejammernswerthe Lage des Herzogs schleunige Ab„hülfe erheischt. Verliert er auch Verrua, so kann er die „Hauptstadt unmöglich länger halten, und dann bleibt dem „unglücklichen Fürsten nichts übrig, als den Bedingnissen sich „zu unterwerfen, welche ihm die Franzosen vorschreiben. Die „Eroberung von Piemont gestattet ihnen sodann, ihre siegrei„chen Heere gegen Spanien zu kehren. Wären nicht Oesterreichs „Streitkräfte anderswo verwendet und vorzüglich durch den „schwankenden Zustand Ungarns daselbst festgehalten, so würde

Digitized by Google

„ungesäumt ein beträchtlicher Theil davon zur Beruhigung „des bedrängten Monarchen abrücken. Weil dieses nicht von „Wien aus verfügt werden kann, so wolle wenigstens der „Herzog von Marlborough den savoyischen Gesandten nicht „ohne Trost entlassen, sondern mit seinen Amtsgefährten sich „über die Mittel berathen, eine mächtige Hülfe dahin abzu„senden. Da es gegen die wahre Staatsklugheit und Billigkeit „wäre, einen so nützlichen Bundesgenossen zu Grunde gehen „zu lassen, so hat der Kaiser seinen Sohn und Generalissimus „im Reiche, wie auch seine übrigen Generale ermächtigt, über „diesen Punkt sich mit dem savoyischen Gesandten in's Einver„ständniß zu setzen.“

Marlborough, von allen Seiten bestürmt, hatte schon lange auf die Möglichkeit einer Abhülfe gesonnen, die allerdings schwer aufzufinden war. Die Soldtruppen der Seemächte durften vertragsmässig nicht außerhalb Deutschland verwendet werden. Von dem Heere in den Niederlanden konnte wegen der Stärke des gegenüberstehenden Feindes und weil hier der Hauptschlag geschehen sollte, nichts abgegeben werden; die kleinern Reichsfürsten endlich hatten sich dergestalt erschöpft, daß selbst bei den glänzendsten Verheißungen nichts mehr von ihnen zu erwarten war, auch ihre Hülfe jedenfalls zu spät gekommen wäre. Nur von einer Seite durfte man noch auf Hülfe hoffen. Der König von Preußen, dessen persönliche Schwächen schon öfter zum Vortheil der gemeinen Sache benützt worden waren, sollte abermals durch einige schmeichelhafte Aufmerksamkeiten bewogen werden, aus seinen Provinzen, die bis jetzt noch nichts vom Kriege gelitten hatten, neue 8000 Mann in englischen und holländischen Sold zu geben. Marlborough selbst eilte mit Bewilligung seiner Königin nach Berlin, wo er am Abende des 22ten November (1704) anlangte, und sogleich huldvollst empfangen wurde. Man stand aus Achtung für ihn von den Förmlichkeiten eines in diesem Punkte sehr ängstlichen Hofes ab, und nach zwei Audienzen bei dem Könige begannen die Unterhandlungen mit den Ministern über die Details seines Gesuches. Die größte Schwierigkeit lag in der Furcht des Königs, daß der Streit zwischen August von Polen und Carl XII. sich auf sein eigenes Gebiet ausbreiten könnte. Gleichwohl gelang es Marlborough nach einem fünf-

tägigen Aufenthalte zu Berlin, den Vertrag wegen 8000 Mann Hülfstruppen unter dem Prinzen von Anhalt-Dessau gegen das Versprechen abzuschließen, daß er in seiner Königin und der Generalstaaten Namen nicht blos die Sicherheit des preußischen Gebiets während der Abwesenheit dieser Truppen verbürgte, sondern auch die gemeinsame Verwendung der Seemächte zusagte, damit die Unruhen, welche Nord-Deutschland bedrohten, nicht weiter um sich greifen möchten.

Marlborough's energisches Eingreifen rettete dazumal das Haus Savoyen vom Untergange.

Ungleich größer waren die Schwierigkeiten, auf welche Eugen zu Wien stieß. Freilich war bei einem bejahrten Monarchen am Schlusse seines Lebens kein feuriges Cabinet zu erwarten. An der Spitze aller Behörden standen Greise, deren einziges Verdienst darin lag, mit dem Materiellen des Geschäftsganges, oder besser zu sagen, mit dem Schlendrian der Kanzleien vertraut zu seyn. Die kühne Politik eines Staatsmannes, dessen Ueberblick nicht auf der Umgränzung einer einzigen Macht verweilte, sondern den Zusammenhang von ganz Europa umfaßte; kurz, die weit in die Zukunft greifenden Anschläge eines Eugen mußten den damaligen abgelebten österreichischen Ministern ein Gräuel seyn. Seit die Franzosen in Folge des Siegs von Höchstädt von Oesterreichs Grenzen entfernt waren, sahen sie nirgend mehr Gefahr als in Ungarn. Für den dort ausgebrochenen Aufruhr wußten sie keine andere Hülfe, als ihn durch das volle Gewicht der Militärmacht zu unterdrücken. Deßhalb arbeiteten sie nicht blos daran, aus Deutschland so viele Truppen als möglich abzuziehen, sondern auch das nach Italien bestimmte Heer dergestalt zu schwächen, daß es weder der Zahl, noch der Ausrüstung nach seiner schwierigen Aufgabe gewachsen war.

Als Kaiser Leopold I. dem Prinzen Eugen auch für den nächsten Feldzug den Oberbefehl in Italien übertrug, trat dieser, höchst entrüstet über das kleinliche Verfahren der Minister, denen mehr an der Erhaltung ihres ausschließenden Einflusses, als an jener des Staates gelegen war, mit dem Muthe des Selbstbewußtseyns vor den Kaiser, und erklärte unumwunden, daß, wenn man ihm kein größeres Heer als in den letzten Feldzügen unterordne, er wünschen müsse, ihn des Commando's zu überheben. Er

Digitized by Google

stellte vor, daß die Nachläßigkeit, mit welcher der Hofkriegsrath für die Bedürfnisse seines Heeres in Italien gesorgt habe, ihn außer Stand setzte, den Krieg mit Kraft zu führen und zum Besten des allerhöchsten Dienstes zu wirken; daß er aus Mangel an Nachschub die Blokirung von Mantua in dem Augenblicke habe aufheben müssen, als diese Festung ihrem Falle nahe war, daß er, an Truppen stets in der Minderzahl, fortwährend auf die Defensive beschränkt gewesen, und der Geldmangel ihm die Subsistenz seiner Truppen aufs Aeußerste erschwert habe. Jene Schwierigkeiten seyen jetzt, wo der Feind so große Fortschritte gemacht, und sich so vieler festen Plätze bemächtigt habe, noch größer geworden. Um nur leben zu können, hätte sich der Rest der kaiserlichen Truppen auf das ferrarische Gebiet zurückziehen müssen, wo der Pabst aus Rücksicht für das französische Cabinet sie nicht geduldet habe; somit seyen sie in das Brescianische zurückgedrängt worden, um sich die Verbindung mit Trient offen zu halten. Um sich jetzt mit ihnen zu vereinigen, habe man mehrere Flüsse zu passiren, deren Uebergang der Feind vertheidigen werde, weßhalb die Armee wenigstens eben so stark seyn müsse, als die feindliche. Er erklärte ferner, daß er sich von jeder Theilnahme an politischen und militärischen Geschäften lossage und in das Privatleben zurückzutreten vorziehe, wenn man nicht Maaßregeln ergreife, die der Würde des Erzhauses und der Wichtigkeit der Umstände entsprächen. Er gieng noch weiter, und eröffnete dem Kaiser, daß seine Minister theils aus Neid gegen die Generale, theils ihrer eigenen Interessen wegen ihm die Lage der Dinge entstellt vortrügen, und daß er sogar die Ueberzeugung hege, man habe seine Briefe unterschlagen, in welchen er dem Kaiser den schlechten Zustand der Armee aufgedeckt habe.

Der hochbejahrte Monarch wurde durch die entschlossene Sprache Eugen's erschüttert; aber seine Minister schauderten vor der Verantwortung zurück, die nach ihrer Meinung durch die zugemuthete Kraftanstrengung ihnen aufgebürdet wurde. Nach einer kurzen, höchst bedenklichen Unschlüssigkeit gewannen endlich Eugen's kräftige Rathschläge die Oberhand. Mehrere Minister erhielten ihre Entlassung, andere verloren ihren Einfluß: dem römischen König Joseph wurde die Oberleitung aller Hofkanzleien übertragen. Eugen, welchem Leopold volle Gerechtigkeit widerfahren ließ,

Digitized by Google

erhielt das Versprechen einer gut ausgerüsteten, gut unterhaltenen und bezahlten Armee von 28000 Mann und zugleich die Vollmacht, ganz nach seinem Ermessen in Italien handeln zu dürfen, ohne darüber zur Rechenschaft gezogen werden zu können.

Eugen beruhigte sich jedoch nicht mit diesen Versprechungen, vielmehr verzögerte er seine Abreise so lange, bis die wörtliche Erfüllung des Versprochenen in's Leben zu treten begann. Seine Stimmung in dieser Periode giebt folgendes Schreiben an den Grafen Guido von Starhemberg aus Wien den 2ten April 1705 kund:

„Man darf es glauben, es giebt kein verdrießlicheres Ge„schäft, als wenn der Commandirende, anstatt seinem Rufe „gleich zu folgen, erst mit seinem Souverain über die Be„dürfnisse kapituliren muß. Dieß war vor meinem Abgange „zur italienischen Armee schon wiederum der Fall. Ich machte „dem Kaiser alle möglichen Vorstellungen, mich dieses Com„mando's zu überheben, und legte ihm die Beschwerden und „Ursachen vor; alles war vergeblich. Er fesselte mich sogar „durch die Herablassung: daß er meine Entlassung unmöglich „in dem Augenblicke zugeben könne, wo Europa (Gott „erbarme sich über diesen Welttheil, dachte ich bei mir) meiner „so nothwendig habe. Endlich fieng die Kapitulation an. Der „Kaiser las eine meiner Beschwerden um die andere und „setzte, da er sie durchgehends billig und gerecht fand, bei „jeder seinen Willen bei. Selbst in Ansehung des Geldes, „wo er sonst allezeit den stärksten Anstand fand, war dieß„mal nichts zu bemerken."

Noch war Eugen beschäftigt, den Abmarsch seiner aus preußischen, churpfälzischen und kaiserlichen Truppen bestehenden Armee und des Materials nach dem Sammelplatze Roveredo zu beschleunigen, als Kaiser Leopold I. am 5ten Mai zu Wien im 65sten Jahre seines Lebens und im 48sten seiner Regierung starb *). Es

*) Die meisten Schriftsteller, und unter diesen selbst neuere, wie Lossau, lassen Eugen schon am 17. April von Wien abgehen, am 22ten zu Roveredo anlangen und dort bis zum 10. Mai in Unthätigkeit verweilen. Dieser Irrthum wird am einfachsten durch nachstehendes

Digitized by Google

liegt nicht in unserer Aufgabe, eine umfassende Charakteristik dieses Monarchen zu geben. In seiner Jugend zum geistlichen Stande bestimmt, gelang es ihm nie, sich der Vormundschaft desselben zu entziehen. Unter seiner Regierung artete die Bestechlichkeit vieler der vornehmsten Geschäftsmänner dergestalt aus, daß Montecuculi einst in einem Anfalle gerechten Zorns an den Kaiser schrieb: „Er möchte künftig die Operationspläne und Armeebe„fehle lieber gerade nach Paris schicken, damit der Feind wenig„stens an der Aufrichtigkeit dieser Mittheilung zweifle; denn bis„her habe er (Montecuculi) dieselben immer früher aus den „Bewegungen und Gegenanstalten der Feinde errathen, als er sie „aus Wien erhalten habe.“ Daher erscheint auch Leopold's ganze, fast ein halbes Jahrhundert erfüllende Regierung als eine

---

Schreiben Eugen's an den Grafen von Starhemberg widerlegt, das aus Wien vom 8. Mai datirt ist:

„Der Todesfall des Kaisers verlängert meinen Aufenthalt zu „Wien noch um einige Tage. Der Geschäftsgang, der ohnehin „nicht vorangeht, wird durch das Ceremoniel und durch die Ver„wirrung bei einem solchen Ereignisse noch mehr gehindert. Würde „der neue Souverain nicht meine Gegenwart gefordert, und mir „zugleich noch einige Dispositionen vollkommen überlassen haben, „so hätte ich meine Reise nach Italien schon angetreten. Läng„stens in drei Tagen hoffe ich los zu werden. — Ich kann mir „leicht vorstellen, daß die Franzosen diesen Trauerfall in ihren „politischen Calcul ziehen werden, besonders da unsere mit Sa„voyen vereinigte Armee zu schwach ist, es mit ihnen aufzu„nehmen. Ich will sehen, ob es noch möglich seyn wird, Miran„dola zu retten. Es läßt sich weder in Italien, noch weniger in „Deutschland von dieser Campagne etwas Gutes erwarten, weil „uns die Franzosen aller Orten zuvorkommen. Das Unglück ist, „daß man in Deutschland gar keinen Werth auf die Zuvorkom„mung legt, und nach dem Muster der Türken vor dem Bairams„feste nicht in's Feld kommen kann; würden wir im verflossenen „Jahre nicht mit ihnen zugleich auf dem Platze eingetroffen seyn, „so wäre Deutschlands Schicksal vielleicht für allezeit entschieden „gewesen. Ich hoffe, mit den königlich preußischen Hülfstruppen in „Trient einzutreffen.“

Digitized by Google

fortgesetzte Kette unzusammenhängender, zu spät ergriffener oder halber Maaßregeln, und es ist ein betrübendes Schauspiel, zu sehen, mit welchen fast unüberwindlichen Hindernissen der scharfsinnige Montecuculi, der edle Herzog von Lothringen und der große Eugen zu kämpfen hatten, um das Kaiserhaus vor der Gefahr zu retten, hier durch die Türken, dort durch die Franzosen in mehrere kleine Staaten aufgelöst zu werden.

Sein Nachfolger Joseph I., welcher im 27sten Lebensjahre die Regierung antrat, war nicht, wie seine vier Vorfahren von Rudolph II. an, ausschließend von den Jesuiten erzogen worden, vielmehr hatte Leopold dessen Erziehung dem edlen Fürsten von Salm, dem Freiherrn von Wagenfels und dem vorurtheilsfreien Weltpriester Freiherrn von Rummel übertragen, und insbesondere dem zweiten aufgetragen, den Prinzen bei den Vorträgen in der Geschichte auf seine (Leopolds) eigenen Fehler aufmerksam zu machen, damit er diese vermeiden lerne. Es trat demnach an die Stelle eines bedächtlichen, an Formen hängenden, durch das hohe Alter noch unschlüssiger gewordenen Monarchen, ein junger, feuriger, hochherziger Fürst, der lange genug selbst beim Heere anwesend, selbst mit der Vollstreckung beauftragt gewesen war, um die Gebrechen einer Oberleitung aus der Ferne zu kennen. Die bejahrten, beinahe zu Kindern gewordenen Minister seines Vaters erhielten Gnadengehalte nebst der Verabschiedung. Prinz Eugen ward von ihm in all seinen Aemtern bestätigt, und reiste in der ersten Hälfte des Mai nach Italien ab, mit dem Auftrage, sich wo möglich mit dem Herzoge von Savoyen zu vereinigen.

(Uebersichts-Karte Nr. IV.)

Am 9. April war die Festung Verrua nach einer langwierigen und merkwürdigen Belagerung in die Hände der Franzosen gefallen. Während sich Eugen's Streitkräfte bei Roveredo sammelten, war das in Italien befindliche französische Heer auf folgenden Punkten vertheilt:

Der Herzog von Vendôme stand mit 22000 Mann in Piemont, wo er seinen von der Belagerung von Verrua erschöpften Truppen eine kurze Ruhe gönnte, und zugleich den Herzog von

Digitized by Google

Savoyen beobachtete, der sich in dem festen Lager von Chivasso hielt.

Vendôme's Bruder, der Maltheser-Großprior, beobachtete mit 15000 Mann die Ueberreste des kaiserlichen Heeres, gegen 8000 Mann unter den Generalen Leiningen und Bibra im Brescianischen.

Der französische Ingenieur-General Lapara stand mit 5000 Mann vor Mirandola, und eröffnete vor diesem von dem kaiserlichen General Grafen Königsegg mit 900 Mann besetzten festen Platze am 19. April die Laufgräben.

Der Herzog von Lafeuillade war während der Belagerung von Verrua von Vendôme mit 12000 Mann in die Grafschaft Nizza entsendet worden, und hatte sich im Laufe des Monats März des savoyischen Seehafens Villafranca und der Stadt Nizza bemächtigt.

Die Gesammtmacht der französischen Streitkräfte in Piemont und Oberitalien belief sich demnach auf 53000 Mann, außer den Garnisonen der von ihnen besetzten festen Plätze.

Vendôme behielt sich vor, den Herzog von Savoyen niederzuwerfen; Lafeuillade sollte zur Belagerung von Turin verwendet werden, der Großprior aber die Vereinigung Eugen's mit den Streitkräften des Herzogs von Savoyen vereiteln.

Als Prinz Eugen zu Roveredo anlangte, hatten sich erst wenige Truppen von den 28000 Mann, welche ihm bestimmt waren, und unter diesen 8000 Preußen unter dem Prinzen von Anhalt-Dessau daselbst eingefunden. Das Dringendste schien ihm, einen Versuch zum Entsatze von Mirandola zu unternehmen. Daher sendete er am 10. Mai den General Bibra mit 6000 Mann gegen Calcinato ab, welche Stadt der Großprior mit einer Truppenabtheilung besetzt hatte; Eugen selbst brach an demselben Tage mit 12000 Mann aus dem Etschthale auf und dirigirte sich gegen Salionze am Mincio, in der Absicht, von hier aus dem Grafen Königsegg in Mirandola Hülfe zu bringen. Als er jedoch das rechte Mincio-Ufer bis gegen Massimbona hinab von den Truppen des Großpriors besetzt, und diesen zum ernsten Widerstande gerüstet fand, auch zu gleicher Zeit die Uebergabe von Mirandola nebst der Kunde erfuhr, der Herzog von Vendôme

Digitized by Google

sey von Mailand aus mit beträchtlichen Verstärkungen in dem Hauptquartiere des Großpriors angelangt, so gab er diesen Plan auf und beschloß, auf dem kürzesten Wege sich nach dem brescianischen Gebiet zu wenden und sich dort mit dem Truppencorps unter dem General Leiningen zu vereinigen.

In dieser Absicht wich er nach Castel nuovo zurück, schiffte sofort seine Infanterie unter dem Schutze einer bei St. Vigilio aufgefahrenen Batterie auf dem Garda-See ein und setzte sie unter dem Befehle des Prinzen von Dessau auf das westliche Ufer über, während er die Reiterei und das Geschütz über Riva um den See herumschickte. Erst am 27. Mai geschah die Vereinigung seiner sämmtlichen Streitkräfte auf dem westlichen Ufer des Garda-Sees, und bis zu dieser Zeit stand das Fußvolk, von nur 2000 Pferden gedeckt, auf den Höhen zwischen Salo und Gavardo den vereinten Streitkräften Vendôme's und des Großpriors gegenüber, welche gegen 25000 Mann stark waren.

Am 22. Mai recognoszirte Vendôme die Stellung Eugen's, welche den rechten Flügel an die Chiesa, den linken an den Garda-See lehnte, und die vortheilhaften Punkte vor der Front und dem rechten Flügel mit Batterien besetzt hatte. Seine Hoffnung, Eugen mit der zahlreichen französischen Reiterei anzugreifen, so lange die des Prinzen noch auf dem Marsche befindlich wäre, verschwand bei der näheren Besichtigung von Eugen's trefflicher Aufstellung. Das Gefecht beschränkte sich auf eine Kanonade, und Vendôme beschloß nunmehr, sich dicht an den Kaiserlichen aufzustellen und ihnen alle Subsistenzmittel aus dem flachen Lande abzuschneiden. Als am 27. Mai die kaiserliche Reiterei mit den noch fehlenden Corps und Ersatzmannschaften im Lager bei Gavardo eingerückt waren, kehrte der Herzog von Vendôme wenige Tage darauf nach Piemont zurück, nachdem er seinem Bruder den gemessenen Befehl ertheilt hatte, den Prinzen Eugen in seinem Lager bei Gavardo enge eingeschlossen zu halten, hiebei jedoch mit ebensoviel Vorsicht als Wachsamkeit zu verfahren, und sich hauptsächlich keiner Niederlage auszusetzen, besonders aber, falls Eugen sich in Bewegung setzen sollte, ihm stets an der Seite zu bleiben.

Diesem Auftrage Folge zu leisten, bezog der Großprior eine verschanzte Stellung parallel mit der Eugen's, indem er seinen

Digitized by Google

linken Flügel bei Bedizzole an die Chiesa, den rechten an den Garda-See lehnte, während er zu gleicher Zeit alle Wege, welche von Eugen's rechtem Flügel nach dem Brescianischen führten, zu Grunde zu richten befahl.

Gegenüber von Bedizzole, wo er eine Brücke über die Chiesa schlagen ließ, etwa auf halbem Wege zwischen diesem Flusse und dem Naviglio verlängerte er seine Verschanzungen bis zu der Casine Boulina. Der Besitz dieses Punktes, als des Schlusses seiner Linie, schien ihm wichtig, weßhalb er denselben mit 4 Compagnien Grenadiere unter dem Oberstlieutenaut Narbonne besetzte.

Eugen, der sich hierdurch in seinen Fourragirungen beschränkt sah, sendete am 1. Juni den Herzog von Würtemberg mit 1000 Mann und 4 Geschützen ab, mit dem Auftrage, sich der Casine Boulina zu bemächtigen. Hier kam es zu einem hitzigen Nachtgefechte. Die Franzosen vertheidigten sich kräftig, bis sie Verstärkungen erhielten, worauf der Herzog von Würtemberg nach einem Verluste von 400 Mann auf Befehl des Prinzen, der sich in kein allgemeines Gefecht einlassen wollte, noch in derselben Nacht den Rückzug antrat, und die Franzosen mit einem Verluste von 150 Mann im Besitze der Casine blieben.

Der kleine Krieg, den Eugen mit größter Thätigkeit bis in die zweite Hälfte des Juni gegen den Großprior führte, gab dem Prinzen die Ueberzeugung, daß es nicht ausführbar sey, dem Herzog von Savoyen durch eine Diversion gegen Mailand Luft zu machen. Er beschloß daher, sich gegen den Oglio zu wenden, und ließ in dieser Absicht alle dahin führenden Communikationen herstellen, Salo in Vertheidigungsstand setzen, und zog seine Truppen von diesem Punkte und von Maderno mehr gegen seinen rechten Flügel; zugleich bemächtigte er sich des Städtchens Osseto, wo er die aus 200 Franzosen bestehende Besatzung gefangen nahm.

Es war die höchste Zeit, dem Herzog von Savoyen Luft zu machen; denn Vendôme belagerte Chivasso, den letzten festen Platz dieses Fürsten und traf bereits Vorbereitungen zum Angriffe auf Turin.

Um die Vernichtung des Herzogs von Savoyen desto sicherer zu erreichen, erhielt General Albergotti, der in Vendôme's Abwesenheit das Commando führte, den Befehl, sein eigenes Heer,

Digitized by Google

bestehend aus 32 Bataillonen und 60 Schwadronen (22000 Mann) bei Ivrea zusammenzuziehen. 9 Bataillone und 6 Schwadronen (5000 Mann), welche zur Belagerung von Mirandola verwendet worden waren, wurden über Crescentino ebendahin gezogen; endlich mußte Lafeuillade, der noch immer in Nizza stand, 9 Bataillone und 10 Schwadronen (5500 Mann) nach Ivrea absenden. Am 11. Juni führte Vendôme diese vereinten Streitkräfte, zusammen 32500 Mann, vor Chivasso, woselbst Victor Amadäus und Starhemberg mit 16000 Mann eine feste Stellung bezogen hatten. Am 22. Juni waren diese Truppen in die Stadt zurückgedrängt, und in der Nacht vom 23ten auf den 24ten Juni eröffnete Vendôme die Laufgräben vor derselben. Am 9ten Juli traf der Herzog von Lafeuillade aus der Grafschaft Nizza bei ihm ein, wodurch seine Armee eine Stärke von 50 Bataillonen und 76 Schwadronen erreichte. Allein schon zwei Tage darauf riefen Vendôme die Ereignisse seinem Bruder zu Hülfe, weßhalb er dem Herzog von Lafeuillade die Belagerung von Chivasso übergab, und mit 10 Bataillonen und 10 Schwadronen in Eilmärschen gegen den Serio aufbrach.

Während dieser Ereignisse in Piemont hatte sich Eugen seinem Gegner, von dem er wußte, daß er sich aus Bequemlichkeit bis tief in den Vormittag hinein dem Schlafe überließ, in der Nacht vom 22. auf den 23. Juni durch einen in aller Stille ausgeführten Nachtmarsch über Nave gegen Brescia entzogen. Am Abend des 23. Juni lagerte er zwischen Torbole und Brescia. Der Großprior, welcher erst am Morgen des 23ten hievon Kunde erhielt, und bei all seinem Leichtsinne wohl einsah, was auf dem Spiele stand, wenn es Eugen gelang, sich dem Herzog von Savoyen zu nähern, brach in aller Eile aus seinem Lager auf, und zog in angestrengten Märschen über Montechiaro und Manerbio nach der Mella, in der Hoffnung, der spanische General Toralba, den er in der Umgegend von Urago am Oglio zur Vertheidigung dieses Flusses aufgestellt hatte, werde bis zu seiner Ankunft im Stande seyn, den Prinzen Eugen vom Uebergange über den Oglio abzuhalten.

Dieser, um sein Vorhaben besser zu maskiren, und den Großprior auf seinem Marsche für seine rechte Flanke besorgt zu machen,

Digitized by Google

sendete den General Serini mit 8000 Mann ab, um die Franzosen bei ihrem Uebergang über die Mella anzugreifen; als jedoch Serini den Großprior in einer vortheilhaften Stellung fand, gab er den Angriff auf und zog sich wieder auf sein Gros zurück. Ohne Aufenthalt setzte Eugen seinen Marsch in zwei Colonnen über Lograto nach Urago fort, wo er am 27. Juni mit dem Vorsprung eines halben Marsches anlangte. General Visconti hielt den Uebergang bei Monticelli besetzt.

General Toralba, welchem die Vertheidigung des Ueberganges bei Urago mit 7 Bataillonen und 7 Schwadronen (4000 Mann) anvertraut war, traf einige Anstalten zur Gegenwehr; allein eine Batterie von 30 Geschützen, welche Eugen auf den Höhen des linken Ufers auffahren ließ, brachte den spanischen General dergestalt ausser Fassung, daß er in größter Eile sich nach Palazuolo zurückzog. Auf drei gleichzeitig geschlagenen Brücken setzte sofort die kaiserliche Infanterie über den Oglio, nachdem die Reiterei durch die Furth bei Calcio gegangen war *), und sich auf dem jenseitigen Ufer zur Verfolgung Toralba's sogleich rechts gewendet hatte. Derselbe ward unweit Bergamo von der kaiserlichen Reiterei und 2000 preußischen Grenadieren unter dem General Visconti und dem Prinzen Joseph von Lothringen am 1. Juli eingeholt und nach einem kurzen Gefechte gefangen. Nur die Regimenter Mendoza und Louvignies entkamen über die Berge.

Am 2. Juli bemächtigte sich Eugen der schwachbesetzten Uebergänge Pontoglio und Palazuolo, wo ihm nicht unbeträchtliche Magazine in die Hände fielen.

Der Großprior überschritt am 28. Juni den Oglio bei Pontevigo und lagerte an demselben Tage bei Castel Visconti, am 3ten Juli nahm er Stellung bei Umbriano zwischen Crema und Lodi, in der Absicht, sich den Kaiserlichen, falls sie weiter gegen die Adda vorrücken würden, geradezu entgegen zu werfen.

Jetzt faßte Eugen den Entschluß, den Großprior um seinen rechten Flügel herum zu umgehen und einen Versuch zur Ueberschreitung der Adda unterhalb der Mündung des Serio zu machen.

---

*) Bei diesem Uebergange ertrank General Serini, nachdem er, vom Schwindel ergriffen, vom Pferde gefallen war.

Digitized by Google

Daher rückte er am 11ten Juli am Oglio abwärts vor Soncino, bemächtigte sich dieses Städtchens, seiner Besatzung und Magazine nach einer viertägigen Vertheidigung und lagerte sofort am 15. Juli zwischen Romanengo und Soncino, woselbst das schwere Geschütz und einige Ersatzmannschaft aus Deutschland bei ihm eintrafen.

An demselben Tage langte der Herzog von Vendôme, welcher am 11. Juli Chivasso verlassen hatte, in dem Lager bei Umbriano an. Das erste, was er anordnete, war, daß er das französische Heer über den Serio zurückführte und dem kaiserlichen Lager gegenüber Stellung nahm, den rechten Flügel an Casal Morano, den linken an Soresina gelehnt. Aus dieser kühnen Bewegung erkannte Eugen die Ankunft des Herzogs, der durch einzelne Abtheilungen das rechte Ufer der Adda und des untern Oglio beobachten ließ.

Zwischen beiden Heeren lag der Punkt Tredici Ponti unweit Genivolta, wo sich eben so viele Canäle in einem Raume von 20 — 30 Schritten einander nähern. Eugen wollte sich desselben bemächtigen, um eine erleichterte Communication mit dem Oglio zu gewinnen. General Wetzel ward mit dieser Unternehmung beauftragt, allein Vendôme erschien selbst auf dem Kampfplatze, und entwickelte so viele Streitkräfte, daß Eugen dieses Vorhaben aufgab.

Durch neue Befehle des Kaisers dringend aufgefordert, dem Herzog von Savoyen Hülfe zu bringen, beschloß er sofort, sich einiger Uebergänge des untern Oglio zu bemächtigen und hierauf ein Armeecorps durch das Mantuanische nach Piemont zu senden. In dieser Absicht ließ er Ostiano, Caneto und Marcaria wegnehmen; diese Städte konnten jedoch von den Kaiserlichen gegen den mit 10 Bataillonen und 16 Schwadronen zur Wiedereroberung abgeschickten Großprior nicht behauptet werden; Eugen sah sich daher genöthigt, auch diesen Plan aufzugeben.

Unter diesen Umständen blieb dem Prinzen nichts übrig, als entweder mit Gewalt sich eine Bahn zu brechen, oder dem Feinde einen Marsch abzugewinnen, um einen Uebergang an der obern Adda zu versuchen. Die gut gewählten Stellungen des Herzogs von Vendôme und dessen bald darauf erfolgte Vereinigung mit

Digitized by Google

dem Großprior ließen hinsichtlich des erstgenannten Falles kein günstiges Resultat voraussehen. Daher entschloß sich Eugen für die Ausführung des zweiten. Er beschloß, heimlich nach der obern Adda aufzubrechen, und dabei so viel Zeit zu gewinnen, daß er den Uebergang beendigt zu haben hoffen durfte, ehe Vendôme ihn einzuholen vermöchte.

Am 10. August sendete er alle Kranken und Verwundeten nach Palazuolo. Mit einbrechender Dämmerung brach das Gepäcke und das Geschütz nach der obern Adda in der Richtung von Trezzo und Concesa auf. Zwei Stunden später folgte das Heer in drei Colonnen. Nach zwei Gewaltmärschen war dasselbe an dem linken Ufer der Adda angelangt.

Am Morgen des 11. August erstaunte der Herzog von Vendôme nicht wenig, das kaiserliche Lager verlassen zu finden. Was seinem Bruder am Oglio geschehen war, den er damals über seine Nachläßigkeit zurecht wies, war ihm jetzt, aller Vorsichtsmaßregeln und dem vorangegangenen Beispiel unerachtet, selbst wiederfahren. Ohne Zeitverlust rückte er in ein Lager bei Umbriano. Von hier aus ging er mit 15 Bataillonen und 15 Schwadronen (9000 Mann) bei Lodi auf das rechte Ufer der Adda über. Dem Großprior befahl er, mit 20 Bataillonen und 30 Schwadronen (13,000 Mann) über Crema, Bagnolo, Agnadella und von hier am linken Ufer des Flusses hinauf zu marschiren, und den Feind von einem ernstlichen Angriff auf den Brückenkopf von Cassano abzuhalten.

Inzwischen suchte Prinz Eugen eine Stelle, wo der Uebergang, ohne vom Feinde beeinträchtigt zu werden, vollzogen werden konnte. Eine solche fand sich einige Stunden oberhalb Concesa bei der Villa Paradiso. Dieses Landhaus, auf dem rechten Ufer der Adda gelegen, war von einem französischen Bataillon und 3 Schwadronen unter dem Marquis von Broglio besetzt. Unter dem Schutze einer Batterie von 20 Geschützen traf Eugen seine Anstalten zum Brückenschlag, zu welchem sich das Terrain ganz vorzüglich eignete. Die überlegtesten Anordnungen waren von Eugen getroffen; allein hier ereignete sich, was so häufig im Kriege vorkommt: ein außer aller Berechnung liegender Zufall vereitelte das ganze Unternehmen. Einige der Pontonswagen brachen unterwegs und konnten nicht ohne beträchtlichen Zeitverlust an das

Digitized by Google

Ufer geschafft werden. Der reißende Fluß vermehrte die Schwierigkeiten, und noch war der Brückenschlag am 13. August nicht vollendet, als der Herzog von Vendôme auf dem rechten Ufer erschien. Der Anblick überzeugte ihn, daß es zu spät sey, die Beendigung der Brücke zu hindern. Daher nahm er außerhalb dem feindlichen Geschützbereiche Stellung, und eröffnete ein lebhaftes Feuer auf die Brücke, das von dem vortheilhafter postirten Geschütze des Prinzen Eugen kräftig erwiedert wurde. Die Villa Paradiso, wo Vendôme sein Hauptquartier nahm, ward von Kugeln durchlöchert. Am 17. August ließ der Herzog eine verschanzte Linie aufwerfen, welche sich zu beiden Seiten an die Adda lehnte, und die feindliche Brücke vor sich hatte.

Prinz Eugen sah jetzt ein, daß ein Uebergang über die Adda an dieser Stelle nicht mehr ausführbar war. Er gab daher das ganze Unternehmen auf, ließ die Brücke abbrechen und zog sich die Adda abwärts gegen Brembate zurück. Durch hochgestellte Spione *) aus Vendôme's Hauptquartier von der isolirten Stellung des Großpriors in der Nähe von Cassano benachrichtigt, faßte er auf der Stelle den Entschluß, sich auf diesen zu werfen, ehe ihm sein Bruder zu Hülfe zu kommen vermöchte.

Der Herzog von Vendôme war am folgenden Morgen nicht wenig erstaunt, als er von der Villa Paradiso aus das kaiserliche Lager leer sah, und ihm somit Eugen abermals einen Marsch abgewonnen hatte.

In der Meinung, Eugen habe das Vorhaben, die Adda zu passiren, aufgegeben und beabsichtige, sich in das mantuanische und cremonesische Gebiet zu werfen, sendete er dem Großprior den Befehl nach Rivalto zurückzuweichen. Eugen, am 16. August Mittags in der Höhe von Cassano angekommen, änderte seinen Entschluß abermals, indem er die Verfolgung des Großpriors aufgab und sich plötzlich rechts wendete gegen die Adda, in der Absicht, sich der dort von den Franzosen geschlagenen Brücke zu be-

*) Es war der spanische Generallieutenant Colmenero, der, in hohem Ansehen bei Vendôme stehend, dessen Anschläge treulos an den Prinzen Eugen verrieth.

Digitized by Google

mächtigen, und den Uebergang noch vor der Ankunft Vendôme's zu bewerkstelligen.

Allein dieser hatte gleichfalls nicht gesäumt und traf mit seiner Vorhut zu derselben Zeit bei Cassano ein, in welcher Eugen auf dem linken Ufer vor dem Brückenkopf erschien. Eugen's wahre Absicht endlich durchschauend, sendete Vendôme der Nachhut des Großpriors auf der Stelle den Befehl, Halt zu machen und sich ihm anzuschließen. An seinen Bruder selbst fertigte er einen Offizier ab, mit dem Befehle, Rivalto zu verlassen und mit seinen Truppen sich dem Brückenkopfe von Cassano schleunigst zu nähern. Dieser Offizier fiel in die Hände kaiserlicher Husaren, und konnte sich somit seines Auftrages nicht entledigen.

An den kräftigen Vertheidigungsanstalten der Franzosen erkannte Eugen die unzweifelhafte Ankunft seines Gegners. Einen Augenblick schwankte er, ob er das Glück herausfordern und in Gegenwart eines schlagfertigen Feindes den Brückenkopf erstürmen und den Uebergang erzwingen sollte. Die Betrachtung, daß der größere Theil des Corps unter dem Großprior sich bei Rivalto befand, daß der Herzog nicht mehr als 15 Bataillone, 10 Schwadronen und die schwache Nachhut seines Bruders bei sich hatte, daß der Großprior zwar durch den Kanonendonner aufmerksam gemacht und durch eine rasche Bewegung leicht seinen linken Flügel gefährden konnte, daß aber bei der bekannten Gewohnheit dieses Generals, Nachmittags zu schlafen ohne daß er geweckt werden durfte, diese Gefahr minder drohend wurde, — endlich die wiederholten dringenden Befehle des Kaisers, zur Befreiung des Herzogs von Savoyen einen entscheidenden Schritt zu thun — alle diese Gründe zusammen bestimmten den Prinzen Eugen, eine Schlacht zu liefern, In diesem Beschlusse ward er durch die fernere Betrachtung bestärkt, daß, wenn das Gefecht auch zu seinem Nachtheile ausfiele, es keine entscheidende Folgen für ihn haben könne. Gelang es ihm dagegen, den Uebergang zu erzwingen, so war der ganze Vortheil des Gefechts auf seiner Seite.

Es ist nöthig, ehe wir zu der Darstellung der Schlacht übergehen, eine Beschreibung des Terrains zu geben, auf welchem es zum Kampfe kam.

Digitized by Google

Plan Nr. VIII. von Cassano.

Cassano, ein mailändisches Städtchen, liegt am rechten Ufer der Adda. Auf dem Wege nach Lodi liegt auf einer amphitheatralischen Anhöhe das Schloß. Die Umgegend des linken Ufers ist von einer Menge Kanäle durchschnitten, mittelst welcher das Landvolk seine Felder bewässert. Der beträchtlichste dieser Kanäle ist der La Communa, oder der große Ritorto; er geht gegenüber von Cassano in östlicher Richtung von der Adda aus und verliert sich unterhalb Rivalto nuova in den Serio. Ein zweiter Kanal, der kleine Ritorto genannt, geht von dem großen Ritorto aus und durchzieht den Raum zwischen dem großen Ritorto und der Adda, worauf er unterhalb Cassano sich in die Adda ergießt. Beide Kanäle bilden demnach mit der Adda ein Dreieck, in welchem der rechte Flügel, ein Theil des linken Flügels des französischen Heeres und der Brückenkopf von Cassano sich befanden. Die Reiterei stand außerhalb dieses Dreiecks in zweiter Linie. Eine steinerne Brücke über den großen Ritorto und zwei vorwärts derselben befindliche Casinen waren von 8 französischen Grenadiercompagnien besetzt.

Prinz Eugen nahm in der Ebene auf dem linken Ufer des großen Ritorto Stellung. Sein rechter Flügel dehnte sich bis an die Adda zu der Stelle aus, wo der große Ritortokanal beginnt; der linke erstreckte sich entlang diesem Kanal. Der Feind sollte in drei Angriffen gefaßt werden, von beiden Flügeln und von der Mitte aus. Hiezu war jedoch vor Allem nöthig, den Ritorto zu überschreiten. Da dieser Kanal eine Tiefe von 4 bis 5 Fuß hatte, so beschloß Eugen, sich zuvörderst der steinernen Brücke zu bemächtigen. Die 8 feindlichen Grenadiercompagnien wurden nach einem heftigen Gewehrfeuer aus den Casinen vertrieben und setzten sich hinter die Brücke, welche sie durch einen Verhau sperrten. Sofort erhielt Graf von Leiningen Befehl, mit 2 Infanteriebrigaden die Brücke zu stürmen. In Colonne drangen diese Brigaden vor, warfen die französischen Grenadiere zurück und bemächtigten sich der Brücke. Schon wollte Graf Leiningen sich auf dem rechten Ufer des Kanals rechts und links ausbreiten, als die französischen Grenadiere, verstärkt durch einige Bataillone zum Angriffe zurückkehrten, und aller Anstrengungen des Grafen von Leiningen ungeachtet, die Kaiserlichen mit Verlust theils über die Brücke, theils über

Digitized by Google

den Kanal zurückwarfen; viele wurden gefangen, viele niedergemacht und die Brücke wieder von den Franzosen besetzt. Nachdem sich die Kaiserlichen hinter dem Ritortocanal gesammelt hatten, befahl Eugen, die Wichtigkeit des Besitzes der Brücke einsehend, dem Grafen einen zweiten Angriff auf dieselbe. Auf's Neue dringen die Kaiserlichen gegen dieselbe vor, während Andere den Kanal durchwaten und diesen Angriff von beiden Flanken unterstützten. Hier entspann sich ein wüthender Kampf, in welchem Graf Leiningen im entscheidenden Augenblicke durch eine Flintenkugel getödtet ward. Dadurch verbreitete sich Unordnung in seinen Truppen, sie wichen und überließen den Franzosen zum zweitenmale das schon gewonnene Terrain. Während dieser Angriffe auf den rechten Flügel, unterhielt die Mitte und der linke Flügel ein heftiges Feuer auf den Feind, das von diesem mit gleicher Lebhaftigkeit erwidert wurde; da der Ritorto, welcher die Fechtenden trennte, kaum vier Schritte breit war, so gingen nur wenige Schüsse verloren. Der Kampf war daher von beiden Seiten mörderisch.

Sobald Prinz Eugen den Tod des Grafen von Leiningen erfuhr, eilte er nach dem rechten Flügel, sammelte die hier in Unordnung gekommenen Truppen und führte sie in Person zum dritten Angriffe der Brücke vor. Durch seine Gegenwart auf's Höchste angefeuert, ward die Brücke von den Kaiserlichen genommen, der linke Flügel der Franzosen geworfen, und bis an den Brückenkopf der Adda verfolgt. Allein hier leisteten die Franzosen hartnäckigen Widerstand; ein Theil derselben warf sich in den Brückenkopf, ein anderer bildete aus den umgestürzten Gepäckwagen eine Art von Wagenburg und ein furchtbares Feuer entspann sich von beiden Seiten. Der Herzog von Vendôme eilte mit seinen abgesessenen Dragonern herbei und feuerte seine Truppen zur verzweifeltsten Gegenwehr an. Gleichwohl gelang es dem Prinzen Eugen, die Franzosen aus der Wagenburg zu vertreiben und bis an den Brückenkopf vorzudringen. Wurde auch dieser genommen, so stand den Franzosen eine gänzliche Niederlage bevor; denn hinter ihnen befand sich die reißende Adda, und die einzige Brücke, welche über dieselbe führte, konnte alsdann von dem Brückenkopfe aus mit leichter Mühe genommen werden. Prinz Eugen ordnete daher seine Truppen zum letzten entscheidenden Angriffe, indem er den

Digitized by Google

Führern die Wichtigkeit deſſelben in kurzer Rede auseinander ſetzte. Seine Worte gingen von Mund zu Munde, und mit Begeiſterung zeigten ſich die Kaiſerlichen zur äußerſten Anſtrengung bereit. Er ſelbſt ſetzt ſich an die Spitze der Colonne, und in einem Augenblick iſt die Bruſtwehr des Brückenkopfes erſtiegen. Drei ſpaniſche und einige franzöſiſche Dragoner-Regimenter wenden ſich bei dieſem Anblicke zur Flucht und ſtürzen ſich in die Adda, in deren Wellen die meiſten den Tod fanden, welchem ſie entrinnen wollten.

In dieſem Augenblicke eilt Vendôme mit einigen Infanteriebrigaden herbei; ſeine Gegenwart ſtellt die Ordnung unter den wankenden Franzoſen wieder her, und die Kaiſerlichen werden nach einem wüthenden Kampfe wieder zurückgetrieben. Prinz Eugen ſammelt die Weichenden, und führt dieſelben auf's Neue zum Angriffe vor, die Franzoſen werden abermals bis zum innern Reduit des Brückenkopfes zurückgedrängt, wo Vendôme, umgeben von ſeinem Staabe, unerſchütterlich aushält. Die meiſten ſeiner Offiziere werden neben ihm getödtet, er ſelbſt erhält einen Prellſchuß auf den Stiefel, und ein Pferd wird ihm unter dem Leibe getödtet. Drei franzöſiſche Geſchütze, welche unausgeſetzt mit Kartätſchen feuern, hindern die Kaiſerlichen am weitern Vordringen; Prinz Eugen läßt dieſelben nehmen, die franzöſiſche Bedeckung wird theils gefangen, theils niedergemacht. Jetzt erneuert Eugen den Angriff auf den linken Flügel der Franzoſen, der durch die Kaiſerlichen von ſeiner Mitte und dem rechten Flügel abgeſchnitten war; Vendôme iſt auf dem Punkte, dem übermächtigen Andrange zu erliegen, als Eugen zuerſt am Halſe und gleich darauf am Knie verwundet und dadurch genöthigt wird, ſich aus dem Gefechte zurückzuziehen und verbinden zu laſſen. General Vibra, dem er den Befehl über den rechten Flügel übertrug, ſetzte den Angriff nicht mit demſelben Nachdrucke fort, ſo daß die Franzoſen nicht nur im Beſitz des Reduits blieben, ſondern allmählig die Faſſung wieder gewannen, aus der Vertheidigung in den Angriff übergingen, und die Kaiſerlichen mit dem Bajonet über die Bruſtwehr des Brückenkopfes zurückdrängten. Erſt an der ſteinernen Brücke über den Ritorto gelang es dem General Vibra die Weichenden aufzuhalten und ſich im Beſitze dieſes wichtigen Punktes zu behaupten.

Digitized by Google

Während dieser Ereignisse auf dem rechten Flügel der Kaiserlichen dauerte das Feuer in ihrer Mitte und auf dem linken Flügel unausgesetzt fort. Der Prinz von Anhalt Dessau, von Eugen auf das Nutzlose dieses Kampfes aufmerksam gemacht, durchschritt den Ritorto an der Spitze seiner Preußen, obgleich das Wasser denselben bis an das Kinn reichte. Die Franzosen wurden nach einem lebhaften Gefechte hinter den kleinen Kanal Pandina zurückgedrängt, wo sie durch einige Bataillone des linken Flügels verstärkt wurden und die nachrückenden Preußen mit einem heftigen Gewehrfeuer empfingen. Diese, deren Gewehre und Munition durch Nässe zum Feuern gänzlich unbrauchbar waren, verfolgten sie zwar bis an das rechte Ufer des Kanals Pandina, auch folgte die Mitte der Kaiserlichen unter dem Herzoge von Würtemberg diesem Beispiel; allein jetzt trat für die Kaiserlichen eine gefährliche Pause ein, während welcher sie sich von dem Feinde wehrlos beschossen sahen. Um diesen Truppen den Rückzug zu erleichtern, ließ Prinz Eugen mehrere Brücken über den Ritorto schlagen. Diese Vorsichtsmaaßregel war von größtem Nutzen, denn kurz darauf durchschritten die Franzosen unter den Generalen Albergotti und St. Pater den Kanal Pandina und griffen die Mitte und den linken Flügel der Kaiserlichen mit dem Bajonete an. Auf dem Rückzug über den Ritorto wurden der Herzog von Würtemberg und der Prinz von Anhalt Dessau verwundet. Nur an der steinernen Brücke behaupteten sich die Kaiserlichen gegen alle Angriffe der Franzosen. Der Herzog von Vendôme, der auf dieser Seite einen neuen Angriff befürchtete, zog sich gegen das Schloß von Cassano zurück und eröffnete von hier aus ein heftiges Geschützfeuer auf die noch diesseits des Ritorto befindlichen Kaiserlichen, welche dadurch beträchtlichen Verlust erlitten. Hier wurden die Generale Bibra, Reventlau und der Prinz Joseph von Lothringen schwer verwundet, und sahen sich endlich genöthigt, sich über die Brücke zurückzuziehen. Vier volle Stunden hatte der blutige Kampf gedauert, als Eugen den Rückzug in das am Morgen desselben Tags abgesteckte Lager anordnete, der in größter Ordnung und mit steter Zurückweisung der französischen Reiterei unter dem Generallieutenant St. Fremont ausgeführt wurde.

Der Verlust auf beiden Seiten wird zu mehr als 8000 Todten

und 6000 Verwundeten angegeben. Der größere Theil hievon befand sich jedoch auf Seiten der Franzosen. Ausführliche Ausweise geben den Verlust der Kaiserlichen zu 2027 Todten und 2102 Verwundeten an, dagegen war ihr Verlust an Generalen und höhern Offizieren ungleich beträchtlicher, als der der Franzosen. Die genommenen 3 Geschütze mußten die Kaiserlichen nebst 7 der ihrigen auf dem Rückzuge im Stiche lassen. Auch machten die Franzosen mehr Gefangene (1800 Mann nach ihrer Angabe), als die Kaiserlichen.

Von beiden Seiten schrieb man sich den Sieg zu; in Wien, Turin und Paris ward das **Te Deum** gesungen. Der Wahrheit gemäß hatten die Franzosen hiezu mehr Ursache, weil sie Herren des Schlachtfeldes blieben.

Eugen schrieb am 19. August an den Fürsten Adam von Lichtenstein aus dem Hauptquartier Treviglio:

„Die wahre Kugel hat mein Schicksal noch nicht entschie„den. Ich bin blessirt, aber nicht gefährlich. Dießmal muß „meine Heilung schnell vor sich gehen. Nach der Bataille, die „eine der hitzigsten war, blieb ich noch 3 Stunden auf dem „Schlachtfelde, um die Franzosen, die aller Orten sich den „Sieg zuschreiben, zu erwarten. Ihr Verlust ist zweimal „stärker als der unsrige, und der Sieg mehr als vollkommen „auf unserer Seite. Der Herzog von Savoyen, dessen „Rettung es galt, kann nun etwas leichter athmen, wiewohl „ihn noch mancher Sturm beunruhigen wird. So viel ich „aber voraussehe, wird dieser Feldzug so wenig, wie der „vorige, entscheiden.“

An den Herzog von Marlborough schrieb er drei Wochen später:

„Daß ich Euer Durchlaucht nichts von meiner Blessur „meldete, rührt daher, weil ich Sie mit einer solchen Kleinig„keit in meiner ersten Nachricht nicht unterhalten wollte. Es „ist allerdings wahr, daß das Treffen bei Cassano sehr hitzig „seyn mußte, denn die Anstrengung unserer und der feind„lichen Truppen war außerordentlich. Wir hatten wegen der „vielen Canäle das Terrain gegen uns; es wäre aber sicher

Digitized by Google

„zu unserem entschiedenen Vortheile ausgefallen, wenn nicht „der Zufall durch Zerbrechung einiger Pontonwagen den An„griff um einen halben Tag zurückgesetzt und die Ergreifung „eines ganz andern Planes nothwendig gemacht hätte. Die „Umstände zeigen uns eben in allen Fällen die Oberherrschaft. „Der Prinz von Anhalt strengte sich den 16. August ebenso „wie in der Schlacht am 13. August *) voriges Jahr an. „Immer der erste im Feuer, wachsam auf alle Bewegungen, „und immer jedem Erforderniß nach der Natur der Sache „zuvorkommend. Die Vortheile unsererseits werden immer„hin darin bestehen, daß die Franzosen das Bombardement „von Turin, welches durch besondere Befehle aus Paris dem „Herzog von Lafeuillade aufgetragen ist, nicht mehr aus„führen können. Ueberhaupt wird der künftige Feldzug für „die alliirte Armee ein großes Stück Arbeit werden. Ich „wollte gerne noch ein paar Blessuren von dieser Art zum „Besten des Staats auf mich nehmen, wenn die Vertreibung „der Franzosen aus Piemont, wovon das Ganze für den „Ausschlag des Kriegs dermal und künftig abhängt, schon „vollbracht wäre."

Am 17. August bezog Prinz Eugen ein Lager bei Treviglio, das er in den nächsten Tagen verschanzte. Der Herzog von Vendôme rückte nach Rivalto, wo er sich mit dem Großprior vereinigte, so daß sein Heer sich wieder auf 22,000 Mann belief, diejenigen Truppen abgerechnet, welche er zur Beobachtung der Adda, des untern Oglio und der Festungen Cremona und Mantua verwendet hatte. Im Lager von Rivalto kam es zu heftigen Auftritten zwischen dem Herzoge und seinem Bruder. Gegen den Vorwurf, ihn während der Schlacht bei Cassano nicht unterstützt zu haben, vertheidigte sich der Großprior mit der unhaltbaren Entschuldigung, er habe von dem ganzen Treffen nichts gehört, vielmehr sey er der zurückgesetzte Theil, da er ohne allen Grund nach Rivalto entsendet worden sey. Beide Brüder entzweiten sich, und der Großprior ward bald darauf zurückberufen, um nie wieder eine militärische Anstellung zu erhalten. **)

*) Bei Höchstädt.

**) Der Herzog von St. Simon, ein wohlunterrichteter Zeitgenosse

Eugen's Armee, durch die starken Märsche, den blutigen Tag bei Cassano und die nöthigen Detaschirungen zur Erhaltung seiner Communicationen geschwächt, betrug im Lager bei Treviglio nur noch 20,000 Mann. Vendôme, wenn gleich um einige Tausend Mann stärker, durfte dennoch eben so wenig etwas Entscheidendes wagen, und somit beschränkten sich beide Feldherrn bis zu Anfang Oktobers auf einen thätigen kleinen Krieg und auf gegenseitige Beobachtung.

Daß der Herzog von Savoyen während dieser Zeit den Streitkräften der Franzosen in Piemont nicht unterlag, verdankte er einerseits den klugen Operationen Eugen's, der Vendôme und den Großprior festzuhalten wußte, andererseits der kräftigen und umsichtigen Unterstützung Starhemberg's und der Unfähigkeit des Herzogs von Lafeuillade, die jedoch erst im folgenden Jahre zum entscheidenden Nachtheile Frankreichs in ihrer ganzen Blöße hervortreten sollte. Der Herzog von Lafeuillade, bekannt durch das Uebermaß seiner

---

Vendôme's, berichtet in seinen Memoiren, 4r Bd., Seite 399 u. f. Seltsames über dessen Benehmen in der Schlacht bei Cassano. Vendôme habe bei dem zweiten Angriffe der Kaiserlichen die Schlacht für unrettbar verloren gehalten; er sey für seine Person nach einer ziemlich entlegenen Casine zurückgegangen, um hier zu untersuchen, auf welche Weise der Rückzug anzuordnen seyn möchte. Durch seine lange Abwesenheit aufmerksam gemacht, habe Generallieutenant Chemerault ihn aufgesucht, ihn in der Casine speisend entdeckt, und ihm mitgetheilt, daß der General Le Guerchois an der Spitze der alten Marine-Brigade durch außerordentliche Anstrengungen das Gefecht wieder hergestellt habe. Vendôme wollte Anfangs nicht daran glauben, ließ sich später doch sein Pferd vorführen und eilte mit Chemerault mitten in das Gefecht, wo er hierauf vollendete, was Le Guerchois rühmlichst begonnen hatte. Vendôme habe sich wohl gehütet, dieses Umstandes in seinem Berichte zu erwähnen, der jedoch durch Privatbriefe französischer Offiziere bald in Paris bekannt geworden sey. — Das Bild, welches St. Simon von diesem Feldherrn entwirft, ist, wie schmutzig es auch ausfällt, dennoch zu originell und bezeichnet die grenzenlose Verderbtheit der französischen Sitten jener Zeit allzusehr, um nicht eine Stelle in der Beilage Nr. I. zu verdienen. Allzuzarte Leser mögen es immerhin überschlagen.

Digitized by Google

Ausschweifungen und seine Nachlässigkeit, mit welcher er den Dienst betrieb, indem er jedes Jahr als der letzte General bei der Armee erschien und der erste sie wieder verließ *), hatte gleichwohl das große Verdienst, der Schwiegersohn des Kriegs-Ministers Chamillart zu seyn. Obgleich Ludwig XIV. eine geringe Meinung von ihm hatte, ward ihm dennoch die schwierige Belagerung von Turin aufgetragen, und ihm nach dem Falle von Chivasso (am 30. Juli) zu diesem Zwecke ein Heer von 63 Bataillonen und 53 Schwadronen nebst dem nöthigen Artillerieparke untergeordnet. Anstatt mit Ernst sich dieser Unternehmung zu unterziehen, ließ er sich einen ganzen Monat hindurch von der piemontesischen Reiterei zu nutzlosen Hin- und Herzügen am Orco verleiten. Der Herzog von Savoyen benützte diese Zeit und nahm mit 8000 Mann Infanterie und 4000 Reitern Stellung unter den Kanonen von Turin. Am 6. September endlich bezog Lafeuillade ein Lager bei dem Lustschlosse La Veneria unweit Turin und traf die ersten Anstalten zur Belagerung dieser Hauptstadt.

Krankheiten unter seinen Truppen, und die Ungeschicklichkeit, den Angriff auf der Seite der Citadelle zu eröffnen, belehrten ihn bald, daß er dieser Aufgabe nicht gewachsen war.

Vendôme, aufmerksam auf jede Bewegung Eugen's, verlangte Verstärkungen von dem Herzoge von Lafeuillade. Dieser, gestützt auf seinen Schwiegervater, behauptete, die Bezwingung von Turin sey die Hauptsache, daher sey es an Vendôme, ihn mit Truppen zu unterstützen. Unter nutzlosen Streitigkeiten verstrich bei dem Mangel an Einheit des Commando's der Monat September in Unthätigkeit, bis endlich der Herzog von Vendôme sein Recht als Obergeneral geltend machte und an Lafeuillade unumwunden schrieb: „Es hat keinen Sinn, an eine Belagerung „von Turin zu denken, so lange die Angelegenheiten hier nicht ge„sichert sind. Dadurch würde man sich einer unvermeidlichen Schlappe

*) St. Simon faßt seine Charakteristik in folgendes unübersetzbare Bild zusammen: C'était un coeur corrumpu à fond, une âme de boue, un impie du bel air et de profession; pour tout dire les plus solidement malhonête homme, qui eut paru de longtems.

Digitized by Google

„aussetzen. Ich sehe jeden Tag einem Angriff entgegen. Werde „ich geschlagen, so sind auch die Operationen in Piemont gelähmt. „Man hat große Unternehmungen angefangen und muß sie im „Stiche lassen. Ich kann unmöglich meine Zustimmung zu Schrit„ten geben, die dem Ruhme des Königs und seinem Dienste zu„wider sind. Senden Sie mir die verlangte Verstärkung; ich über„nehme jede desfallsige Verantwortung.“

Diesem bestimmten Befehle leistete Lafeuillade Folge, und sendete am 28. Sept. endlich die verlangten Truppen (14 Bataillone und 12 Schwadronen) ab.

Inzwischen sann Prinz Eugen darauf, dem Herzog von Vendôme die Vebindung mit dem mantuanischen und cremonesischen Gebiet abzuschneiden, woher er seinen Unterhalt bezog. Mit offener Gewalt konnte er bei seiner nummerischen Schwäche diesen Plan nicht ausführen, daher griff er zur List, indem er sich stellte, als wollte er den ganzen Winter in seinem Lager bei Treviglio zubringen. Zu diesem Zwecke ließ er von seinen Truppen Baraken bauen und ein vollständiges Winterlager einrichten, auch aus der Umgegend soviel als möglich Pferdefutter herbeischaffen. Vendôme, als er diese Vorbereitungen sah, glaubte, Eugen beabsichtige, wie im Jahr 1701 bei Chiari, hier zu überwintern. Daher richtete auch er sein Winterlager ein, wobei er dem Prinzen allmählig die Zufuhr abzuschneiden und ihn auszuhungern hoffte.

Allein in der Nacht vom 9. auf den 10. October hob Eugen in tiefster Dunkelheit und Stille sein Lager auf und marschirte in der Richtung auf Crema ab. Vendôme, der am 9. Oktober eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Vaudemont zu Melzo auf dem rechten Adda-Ufer hatte, erhielt hievon erst am 10. Oktober Kunde. Auf der Stelle brach er mit seinem Heere auf, in der Absicht, dem Feinde am untern Serio und der Adda zuvorzukommen. Am 12. October stand Eugen bei Moscazano am rechten Ufer des Serio, zu dessen Uebersetzung er sogleich Anstalten traf. Anhaltende Regengüsse erschwerten und verzögerten diesen Uebergang. Inzwischen war der Herzog von Vendôme bei Lodi auf das rechte Adda-Ufer übergegangen und bis Pizzighetone gerückt. Hier setzte er wieder auf das linke Adda-Ufer über und nahm Stellung zwischen Gombito und Castel Leone, gerade dem Punkte Montadine

Digitized by Google

gegenüber, woselbst Eugen seine Brücke über den Serio schlagen ließ. Sobald dieselbe beendigt war, ließ Eugen zwei Bataillone nebst einigen Grenadier-Compagnien auf das linke Ufer übergehen, um den Uebergang der Armee zu decken; diese Truppen wurden von den Franzosen lebhaft angegriffen, ehe sie noch Zeit hatten, sich zu verschanzen. Sobald Eugen erfuhr, daß Vendôme mit dem ganzen Heere im Anmarsche gegen den Uebergangspunkt begriffen sey, gab er sein Vorhaben auf, zog seine Vorhut wieder auf das rechte Serio-Ufer, ließ die Brücke abbrechen und zog sich gegen Crema zurück. Vendôme folgte ihm beobachtend auf dem linken Ufer des Flusses. Am 20. Oktober nahm Eugen eine Stellung unweit Mantizola. Kaum war diese bezogen, als Eugen, auf die Meldung, daß der Serio bedeutend abgenommen habe, seine Reiterei durch eine Furth zwischen Vidolasco und Gabiano setzen und die Infanterie derselben folgen ließ. An demselben Tage lagerte er bei Fontanella.

Vendôme, der sich durch diese Bewegung abermals überlistet sah, sendete sein Gepäcke nach Castel Leone zurück, und nahm Stellung oberhalb Soncino, den rechten Flügel an den Oglio, den linken an Ticengo gelehnt, wodurch er die kaiserliche Besatzung von Eugen's Heere abschnitt. Eugen hatte zwar dem Commandanten dieses Platzes Befehl geschickt, denselben zu räumen; es fehlte diesem jedoch an der nöthigen Zeit, und somit mußte er sich nach einer sechsstündigen Vertheidigung mit 500 Mann kriegsgefangen ergeben. Die dortigen Magazine hatte Eugen schon früher räumen und in das Lager von Treviglio bringen lassen.

Bei Fontanella blieb Eugen mehrere Tage stehen, und verbreitete abwechselnd das Gerücht, er werde über den Serio zurückgehen, oder den Oglio passiren. Dadurch ward Vendôme in seiner Stellung bei Soncino festgehalten, wo er sowohl den Serio und die untere Adda, als den Oglio und das Cremonesische zu decken beschloß. Um den Herzog von Vendôme noch ungewisser über sein wahres Vorhaben zu machen, zog Eugen sein schweres Geschütz aus Palazuolo an sich. Plötzlich brach er am 7. November aus seinem Lager bei Fontanella auf, überschritt in drei Colonnen den Oglio bei Palazuolo, Urago und Pontoglio und vereinigte sein ganzes Heer in der Stellung bei Chiari. Diesen

Digitized by Google

gefährlichen Uebergang vollzog Eugen, ohne einen Mann zu verlieren. Vendôme hatte den Zeitpunkt verſäumt, ihn während deſſelben anzugreifen; er traf zu ſpät am Oglio ein, und beſchränkte ſich darauf, am 18. Nov. mit 40 Bataillonen und 18 Schwadronen (22000 Mann) dieſen Fluß von Punenengo bis Palazuolo zu beobachten, und ſein Hauptquartier nach Cividate zu verlegen. Bei Soncino ließ er ein Corps von 10000 Mann zurück. Eugen hatte noch zu rechter Zeit denjenigen Theil von Palazuolo, welcher auf dem rechten Oglio-Ufer liegt, räumen laſſen.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalte im Lager bei Chiari zog Eugen ſeine am Oglio ſtehenden Detachements an ſich und ſetzte ſich am 13. November auf der Straße von Brescia gegen Caſtiglione delle Stiviere in Marſch. Vendôme cotoyirte ihn auf dieſem Marſche zur rechten Hand, und ſetzte ſich endlich auf den Höhen von Eſſenta und Lonato, wodurch er ſeinen Gegner von dem Mincio und Mantua abſchnitt, und ihn nach den Bergen des weſtlichen Ufers des Garda-Sees hindrückte. Eugen gieng über die Chieſa und nahm hinter der Foſſa Seriola Stellung. Beide Heere ſtanden ſich hier, nur durch dieſen Canal getrennt, in großer Nähe gegenüber, wo ſie ſich gegenſeitig kanonirten, ohne daß es zu einem ernſthaften Gefechte kam.

Der ungünſtigen Jahreszeit wegen bezog Vendôme jetzt mit ſeinen 67 Bataillonen und 72 Schwadronen (40000 Mann) Winterquartiere zwiſchen Deſenzano und Carpenedolo, er ſelbſt nahm ſein Hauptquartier zu Mantua. Eugen folgte dieſem Beiſpiele; ſeine erſte Linie ſtand zwiſchen Lonato und Montechiaro; die zweite von St. Eufemia über Rezato und Bedizola bis gegen Salo. Den General Roccavione ſendete er mit einer Abtheilung Reiterei in das Veroneſiſche. Sein Gepäck verlegte er rückwärts in das tridentiniſche Gebiet.

In Piemont hatten die Franzoſen der gränzenloſen Nachläſſigkeit Lafeuillade's den Verluſt von Aſti zu verdanken. Kurz zuvor, ehe er ſich zur Belagerung von Turin anſchickte, ſendete er dem franzöſiſchen Commandanten von Acqui den Befehl, mit ſeiner Beſatzung zu ihm zu ſtoßen. Statt Acqui ward auf den Befehl Aſti geſetzt. Der Commandant von Aſti gehorchte; allein kaum war er abgezogen, als ſich der Herzog von Savoyen des

Digitized by Google

Platzes bemächtigte und von hier aus das ganze Montferrat'sche Gebiet brandschatzte. Starhemberg blieb hier mit einer angemessenen Besatzung, und als Lafeuillade zu Anfang Novembers von Casale aus einen Versuch zur Wiedereroberung von Asti machte, stieß er auf so hartnäckigen Widerstand, daß er unverrichteter Dinge und nicht ohne Verlust wieder nach Casale zurückweichen mußte.

Starhemberg, nach Wien berufen, verabschiedete sich von dem Herzoge von Savoyen, der für dieses Jahr wenigstens gerettet war, besprach sich mit Eugen am 2. Dezember in dessen Hauptquartier zu Brescia über die Vorkehrungen zum bevorstehenden Feldzuge in Italien und setzte hierauf seine Reise fort.

Das französische Cabinet bot Alles auf, um den Herzog von Savoyen von dem Bündnisse mit den verbündeten Mächten abwendig zu machen. Eugen, durch seine Spione trefflich bedient, berichtete schon am 29. Sept. an den Grafen Strattmann:

„Dem Herzoge von Savoyen wird, wie ich aus Turin „vernehme, von Frankreich neuerdings sehr stark zugesetzt, „von der großen Allianz abzugehen. Man trägt ihm an, „daß er sich nicht mit Frankreich alliiren, sondern seine Staa„ten dem König überlassen und sich mit seiner Familie nach „Paris begeben soll, wo man, so lange der Krieg dauert, „seine Unterhaltung vollkommen übernehmen werde. Von die„ser Entdeckung kann ich gegen den Herzog, so lange er sich „gegen mich zurückhält, keinen Gebrauch machen; noch weni„ger ist es räthlich, ihn gegen diese Anträge zu warnen. „Alles, was ich thun kann, besteht darin, daß ich nach dem „Abgange des Grafen von Starhemberg seine Vorkehrun„gen genau beobachten lasse. Vielleicht veranlaßt ihn dieses, „wenn er es bemerkt, unserem Hofe oder mir das, was ihn „jetzt drückt, zu eröffnen: die Fürsten haben insgemein den „Fehler, daß sie sich, ehe sie von ihren Dienern Bericht oder „Rath verlangen, geradezu erklären, und dann hat man alle „Hände voll zu thun, um die verdorbene Sache zur Schonung „ihrer Ehre wieder gut zu machen, ohne daß man nur daran „denken darf, daß die hiedurch vernachläßigten Vortheile nicht „mehr zu erlangen sind."

Digitized by Google

Nachdem Eugen die Winterquartiere seiner Truppen geordnet hatte, übergab er den Oberbefehl über dieselben dem General, Grafen von Reventlau und reiste am 13. Januar 1706 nach Wien ab, wo er am 21. Januar anlangte und sogleich in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident an die Ausarbeitung des Operationsplanes für das nächste Jahr auf sämmtlichen Kriegsschauplätzen und an die Aufbringung der nöthigen Gelder und des Materials Hand legte.

War dieser Feldzug gleich von beiden Seiten kein glücklicher, so hatte sich dennoch Eugen der Lösung seiner Aufgabe viel mehr genähert, als Vendôme. Der Auftrag des erstern war, sich mit dem Herzoge von Savoyen zu vereinigen, damit dieser nicht durch die französische Uebermacht gänzlich erdrückt werde. Dieses letzte Ziel wurde durch Eugen's kluge Operationen erreicht. Vendôme's Auftrag, den Herzog von Savoyen gänzlich aus seinen Staaten zu vertreiben, wurde verfehlt. Ja, Victor Amadäus stand am Ende des Jahrs 1705 durch Lafeuillade's Ungeschicklichkeit wieder fester, als zu Anfang desselben.

Bedenkt man, daß die Gesammtmacht der französisch-spanischen Streitkräfte in Italien 130 Bataillone und 110 Schwadronen (77,000 Mann) betrug, während Eugen's Heer nie stärker als 32,000 Mann war, so tritt der Erfolg, welchen Eugen zu erkämpfen wußte, in ein um so helleres Licht.

Hätte Vendôme, statt ein halbes Jahr zur Belagerung von Verrua zu verwenden, sich mit seinen sämmtlichen Streitkräften vor Turin begeben, so konnte diese Stadt in seinen Händen seyn, ehe Eugen in Italien erschien. Dann war es Zeit, Eugen mit seiner Uebermacht in freiem Felde aufzusuchen, wo bei einem Verhältnisse von 2 gegen 1 der Ausgang in die Länge nicht ungewiß gewesen wäre. Nach der Vernichtung der feindlichen Hauptmacht im freien Felde war es sofort ein Leichtes, die kleinen Festen Piemonts zu bezwingen. In jedem Invasionskriege ist die Vernichtung der feindlichen Hauptmacht die Hauptsache, und der Belagerungskrieg muß diesem großen Zwecke untergeordnet werden. Vendôme, ein nicht gewöhnlicher Feldherr, hatte eine Ahnung hievon, obwohl zu spät, als er die Seite 414 angeführten Zeilen an Lafeuillade schrieb. Aber auch er konnte sich von den Vorurthei-

Digitized by Google

len seiner Zeit, welche den Belagerungskrieg für die Hauptsache hielt, nicht losmachen.

Mehrere Kritiker *) haben getadelt, daß Eugen durch das Tridentinische Gebiet in Italien eindrang. Leichter wäre nach ihrer Ansicht die Vereinigug mit dem Herzoge von Savoyen zu bewerkstelligen gewesen, wenn er seinen Marsch durch die oberen Thäler des Inn's und der Adda genommen haben würde. Man darf jedoch annehmen, daß Eugen bei dem Entwurfe seines Operationsplanes diesen Fall eben so gut, als jene Kritiker in's Auge gefaßt haben werde, und daß Schwierigkeiten irgend welcher Art, die sich heutzutage nicht wohl mehr auffinden lassen dürften, ihn von der Ausführung desselben abgehalten haben müssen.

Eugen's sämmtliche Operationen in diesem Feldzuge beweisen, daß er von dem wahren Geiste der Kriegführung durchdrungen war. Er hielt seine Massen zusammen, theilte sich nie, und gab unbesorgt für größere Zwecke seine Operationsbasis auf, weil er auf sein Heer, auf sein Genie und auf sein Glück rechnete, Elemente, welche im Kriege von unendlichem Gewichte sind.

Daß Eugen die Schlacht bei Cassano schlug, war er den wiederholten Aufforderungen seines Kaisers, der mißlichen Lage des Herzogs von Savoyen abzuhelfen, und der eigenen Waffenehre schuldig.

An jenem Tage hatte er alle Chancen für sich und nur ein Zufall vereitelte das Gelingen seines Ueberganges. Aber sein Gegner ward vom Glücke begünstigt, das dem Prinzen Eugen die Siegespalme wieder entwand. Die Schlacht war von Eugen so eingeleitet, daß sie im günstigen Falle ihm den Marsch nach Piemont eröffnete, im schlimmsten dagegen außer dem Verluste an Menschen und Pferden gar keine nachtheiligen Folgen für ihn hatte. Als ein Mißgriff in gewisser Art darf es allerdings betrachtet werden, daß Ludwig XIV. dem wachsamsten und thätigsten Feldherrn seiner Zeit, das bequemste, sorgloseste Brüderpaar gegenüberstellte, das selten und nur im Ausnahmsfalle vor der Mittagsstunde aus dem Bette zu bringen war.

Die Leichtigkeit, mit welcher Eugen seine Operations-Basis

*) Duvivier, I. Band, S. 301 ꝛc. und nach ihm Loffau S. 420.

änderte oder ganz aufgab, zeugt von seinem wohlbegründeten Selbstvertrauen. Es war möglich, daß ihn Vendôme von Deutschland abschnitt, aber in diesem Falle hätte er sich mit dem Herzoge von Savoyen vereinigt und Piemont zur Basis genommen, oder er hätte sich auf das rechte Po-Ufer geworfen und sich auf Mirandola oder Ferrara basirt.

Ueberall wußte er sich rasch eine neue Operations-Basis zu schaffen, weil er vom Kriege lebte und nicht ängstlich über der Behauptung der alten wachte.

Hatte Eugen vor seinem Abgange nach Italien hinsichtlich der Zusammensetzung und Ausrüstung seines Heeres mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen, so war dies bei Marlborough in noch erhöhterem Grade der Fall.

Dem allgemeinen Operationsplane gemäß sollte durch ihn Frankreich an jenem Theile seiner Grenze, wo am mindesten für Schutzwehren gesorgt war, nämlich von der Mosel her angegriffen und sofort in Lothringen eingedrungen werden. In dieser Absicht hatte Marlborough noch im Spätjahr 1704 Trier und Trarbach erobert und zu Waffenplätzen eingerichtet. Von Seiten der Verbündeten war ihm ein Heer von 90,000 Mann zugesagt, das aus britischen und aus Soldtruppen der zwei Seemächte (England und Holland) bestehen sollte. Prinz Ludwig von Baden hatte sich nach unendlichen Schwierigkeiten endlich anheischig gemacht, mit kaiserlichen Truppen und den Reichskontingenten von der Saar aus zu dem großen Angriffe mitzuwirken. Die kaiserlichen Minister hatten feierlichst die Verpflichtung auf sich genommen, ihre Truppen zeitlich im Frühjahr in's Feld zu stellen; ähnliche Verheißungen waren von den Reichsfürsten wegen Stellung der ihnen zufallenden Mannschaft, Pferde und Geschütze ergangen.

Französischer Seits stand zu Anfang des Mai der Churfürst von Baiern mit einem Truppencorps in Flandern. Villeroi hatte mit 50 Bataillonen und 72 Schwadronen (32,000 Mann) die Linien gegenüber von Maestricht besetzt.

Villars lagerte mit 75 Bataillonen und 110 Schwadronen, 46,000 Mann, unweit Metz, bereit sich entweder nach Flandern

Digitized by Google

oder nach dem Rhein zu ..nden, wo Marſin mit 40 Bataillonen und 60 Schwadronen (26,000 Mann) den Auftrag hatte, den Prinzen von Baden zu beobachten, das Elſaß zu decken oder nöthigenfalls Villars zu verſtärken. Ueberdieß waren alle feſten Plätze von Oſtende bis zum Rhein mit franzöſiſchen Beſatzungen verſehen.

Von allen oben erwähnten Verſprechungen erfüllte ſich beinahe nichts. Als Marlborough zu Ende Mai's das ihm untergeordnete Heer bei Trier muſterte, fand er ſtatt 90,000 Mann nur 30,000. Die Regimenter waren unvollzählig, weder Rekruten, noch Remonten trafen ein, und in gerechter Entrüſtung ſendete Marlborough die Muſter-Rolle der Reichscontingente an das engliſche Miniſterium mit der bittern, aber wahren Bemerkung: „es möge daraus erſehen, welch ein erbärmliches Ding ein deutſches Reichsheer ſey.“

Unterdeſſen bezog Villars die trefflich gewählte Stellung bei Sierk. Marlborough, der ihn hier anzugreifen beſchloß, ward durch den übeln Willen des Prinzen Ludwig von Baden, in deſſen Herzen Neid und Scheelſucht tiefe Wurzeln geſchlagen hatten, in dieſer Unternehmung gelähmt.

Durch Villeroi's Operationen gegen Huy und Lüttich, von den Generalſtaaten ſchleunigſt nach den Niederlanden gerufen, durchbrach er zwar die franzöſiſchen Linien an der Mehaigne und an der kleinen Geete und eroberte Huy, Tirlemont, Dieſt und Aerſchot. Aber in allen weitern offenſiven Operationen ſahe er ſich durch den Kleinmuth der holländiſchen Generale, unter denen ſich der ränkeſüchtige Schlangenburg im entſcheidenden Augenblicke eines gewaltſamen Uebergangs über die Dyle, und ſpäter über die Yſche durch offene Widerſezlichkeit auszeichnete, gänzlich gelähmt. Marlborough nahm ſich dieſes böswillige Durchkreuzen ſeiner Plane ſo ſehr zu Herzen, daß er bei jener Veranlaſſung ausrief: „Ich bin nun in „vier Tagen um zehn Jahre älter geworden.“ Der günſtige Moment, dem Marſchall Villeroi eine Niederlage beizubringen, war verſäumt. Dieß ſind, kurz zuſammengedrängt, die Urſachen, warum auf der Nordgrenze Frankreichs, wo eigentlich der Hauptſchlag geſchehen ſollte, nichts Entſcheidendes ausgeführt werden konnte.

Digitized by Google

Gegen den Prinzen Ludwig von Baden erhob sich nach solchen Vorgängen das englische Kabinet, und verlangte durch seinen Gesandten, Lord Sunderland zu Wien, die Entlassung desselben, als das einzige Mittel, wodurch die Angelegenheiten in Deutschland neuen Umschwung erhalten könnten. Allein dieser Versuch erscheint als ein politischer Mißgriff. Der Kaiser mußte einen deutschen Fürsten zum Stellvertreter eines Generalissimus im Reiche haben. Der damalige Geist, der Einfluß der Jesuiten, vielleicht auch Oestreichs Nebeninteressen erheischten, daß es ein katholischer Fürst sey, und bei dieser Voraussetzung konnte die Wahl keinen andern treffen, als den in Oestreichs Feldzügen grau gewordenen Prinzen Ludwig, der, was nicht übersehen werden durfte, ein naher Verwandter des ersten Ministers von Salm war. Somit entstand ein heftiger Notenwechsel von Anklagen und Rechtfertigungen. Durch erstere aus seiner Unthätigkeit aufgeschreckt, trat Prinz Ludwig mit beinahe jugendlicher Thätigkeit auf den Kampfplatz, den er, trotz der wiederholten Bitten des Herzogs von Marlborough, bisher hartnäckig gemieden hatte. Ende August's trug er den Kriegsschauplatz auf das linke Rheinufer, sprengte die Linien der Motter, eroberte im September Drusenheim und Anfangs Oktober Hagenau und drängte Villars unter die Kanonen von Straßburg zurück. Der Feldzug endigte hier von Seiten der Kaiserlichen mit der Blockirung von Fort Louis.

Nur in Spanien und Portugal waren die Waffen der Verbündeten im entschiedenen Vortheile. Gibraltar ward nach einer langwierigen Belagerung durch eine englische Flotte entsetzt und der französische Marschall Tessé, welcher die Berennung mit spanischen Truppen fortsetzen wollte, mußte mit beträchtlichem Verluste abziehen.

Lord Galway, der neue Oberbefehlshaber in Portugal, drang, ohne Widerstand zu finden, bis Valencia und Alcantara vor, erstürmte diese Plätze, und zwang Albuquerque, die Thore zu öffnen, während der portugiesische General Dos-Minas Salvatierra eroberte. Die drückende Sommerhitze machte hierauf den Operationen für einige Zeit ein Ende. Zu Ende Julis begannen dieselben

Digitized by Google

wieder. Die engliſch-holländiſche Flotte unter dem abentheuerlichen, aber tapfern Grafen von Peterborough nahm den König Carl und den Prinzen von Heſſen-Darmſtadt an Bord, und ſegelte am 22. September vor Barcellona. Das feſte Schloß Montjouich, welches Barcellona beherrſcht, ward am 3. Oktober erobert, und am folgenden Tag kapitulirte der ſpaniſche Vicekönig, welcher in Philipps V. Namen in der Stadt commandirte. Das Königreich Valencia erklärte ſich für Carl; die Städte Girona, Lerida, Mequinenza, Monzon, Tortoſa, Tarragona, Cordova, ergaben ſich ohne Widerſtand; ſomit ward der Krieg in die Mitte des Reichs geſpielt, nur Badajoz behauptete ſich mit Hülfe Teſſé's dieſes Jahr hindurch.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Der Feldzug 1706 in Italien.

Marlborough's Bemühungen zur Fortsezung des Krieges. — Eugen's Ansichten über den Operationsplan des künftigen Feldzugs. — Ursachen der Noth des Kaisers an Geld und Truppen. — Der baier'sche Aufstand. — Die Churfürsten von Baiern und Köln in die Reichsacht erklärt. — Ludwig's XIV. Rüstungen und Absichten für den bevorstehenden Feldzug. — Chamillart, Vauban und Lafeuillade. — Lezterem wird die Belagerung von Turin übertragen. — Vendôme's Plane und Streitkräfte. — Die Kaiserlichen in Italien unter dem General Reventlau von Vendôme in ihren Winterquartieren überfallen und geschlagen. — Eugen langt bei dem verbündeten Heere an und stellt die Ordnung wieder her. — Eugen's Uebergang über die Etsch und den Po. — Vendôme, nach den Niederlanden berufen, wird durch den Herzog von Orleans und Marsin ersetzt. — Der Erbprinz von Hessen-Cassel nimmt Goito. — Eugen's Marsch durch das Piacentinische bis zur Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen in Piemont. — Blick auf die Belagerung von Turin. — Schlacht bei Turin. — Rückzug des französischen Heeres nach Pignerol. — Der Erbprinz von Hessen-Cassel bei Solferino von Medavi geschlagen. Gänzliche Eroberung von Piemont und der Lombardei durch die Verbündeten. — General-Capitulation, vermög welcher Frankreich und Spanien ganz Italien räumen. — Eugen zum General-Gouverneur des Herzogthums Mailand ernannt. — Kritik dieses Feldzugs. — Blick auf die Kriegsschauplätze am Niederrhein, am Oberrhein und jenseits der Pyrenäen im Jahr 1706.

(Uebersichts-Karte Nr. IV.)

Kaiser Joseph fühlte im Spätjahr 1705 das Bedürfniß, einen Feldherrn von ausgezeichnetem Rufe über die Operationen des näch-

Digitized by Google

sten Feldzuges zu hören, und sich persönlich mit demselben zu besprechen. Prinz Eugen von Savoyen konnte zu jener Zeit sich keinen Augenblick von dem wichtigen Kriegsschauplatze in Italien entfernen. Daher wendete sich der Kaiser an den Herzog von Marlborough in einem eigenhändigen Schreiben, das im Eingange die Worte enthält:

„Mein lieber Fürst und erlauchter Vetter!"

„Ungezweifelt haben Sie aus Meinem letzten Schreiben entnommen, wie sehr Ich wünsche, Sie in Person bei Unseren hiesigen Berathungen zu haben, und insbesondere Mich mit Ihnen über die Entwürfe für den nächsten Feldzug zu besprechen. Ich erachte dieses von höchster Wichtigkeit, indem Ich nicht verhehle, daß Ihre Person der Drehpunkt aller Kriegsunternehmungen, daher Ihre Gegenwart zu Meiner Beruhigung unerläßlich, und Ihre Zustimmung für die Belebung und Aufrichtung des Bundes unumgänglich nöthig ist. Ich lade Sie daher angelegentlich ein, die großen Beschwerden der Reise nicht zu scheuen und diese Gelegenheit zu ergreifen, um Ihrem Ruhm, der schon die Welt erfüllt, neuen Glanz zu verschaffen, und den vielfachen Verpflichtungen, die Sie sich von Seiten Meines Erzhauses und der verbündeten Fürsten bereits erworben haben, noch eine frische Reihe beizufügen."

Marlborough erhielt die Genehmigung seiner Königin zu der Reise nach Wien, allein vor seinem Abgange von der Armee in den Niederlanden hatte er zuvörderst die ängstlichen Berechnungen des englischen Finanzministers Godolphin und den allzusparsamen Geist der holländischen Regierung zu bekämpfen. Dem Kaiser gebrach es eigentlich blos an Geld, um das Heer in Italien gehörig zu verstärken und auszurüsten. Gelang es Marlborough, diesen Anstand zu beseitigen, und dem Wiener Hofe die Zusicherung einer Anleihe zu bringen, so konnte alles Andere mit Leichtigkeit eingeleitet werden. Daher bestand er, Godolphin gegenüber, auf der Nothwendigkeit, jene Anleihe zu schließen, und die erste Zahlung schon im Oktober vorzuschießen. Nachdem dieses Geschäft bereinigt

Digitized by Google

war, reiste er nach dem Haag, wo seine persönliche Anwesenheit die Schwierigkeiten eines weitläufigen Notenwechsels überwand. Mit Hülfe seines Freundes, des Großpensionärs Heinsius, gelang es ihm auch hier, ausgedehnte Vollmachten und die Uebernahme eines Drittels der vorgeschlagenen Anleihe von Seiten der Generalstaaten zu erhalten.

Am 26. Oktober 1705 übergab er sofort den Oberbefehl des in den Niederlanden stehenden Heeres dem holländischen Feldmarschall Ouverkock, und reiste über Düsseldorf und Regensburg nach Wien ab. In Frankfurt kam er mit dem Prinzen Ludwig von Baden zusammen. Die Unterhaltung Beider war höflich aber kalt. Marlborough traute einem Fürsten nicht mehr, der im verflossenen Feldzuge keine seiner Verheißungen erfüllt, und seine Mitwirkung immer „auf die kommende Woche“ verschoben hatte.

Zu Wien angelangt, fand Marlborough ein Schreiben des Prinzen Eugen, das seiner Wichtigkeit wegen angeführt zu werden verdient. „Was immer beschlossen wird“, heißt es in demselben, „muß geheim bleiben, und es ist nothwendig, jetzt schon „über die Voreinleitungen, als: die Stärke der betreffenden Heere; „die Zeit, wo die Operationen beginnen sollen; die Straßenzüge „für die Verstärkungen und Nachschübe, die Anlegung der Magazine und Spitäler ꝛc. sich bestimmt einzuverstehen. Vor Allem „müßte festgesetzt werden, daß es Keinem erlaubt sey, nach seiner „eigenen Lust und Laune vorzugehen, sondern daß ein Jeder sich „genau an das halte, was nach der Combinirung des Ganzen „ihm vorgeschrieben wird, ob er nämlich angriffsweise vorschreiten, „oder blos auf Deckung und Schirmung sich beschränken müsse. „Diese Bemerkungen betreffen vorzüglich die Niederlande und das „deutsche Reich. Für hier haben Euer Durchlaucht schon mit dem „Könige von Preußen die beste Fürsorge getroffen. Was Sie noch „auf der Durchreise mit dem Churfürsten von der Pfalz verabreden können, ist gewiß höchst zuträglich. Das erste Bedürfniß, „um den Krieg mit Kraft und Nachdruck zu führen, ist Geld. Zu „Wien werden Sie sich überzeugen, daß ein Staat, in dessen „Innern der Bürgerkrieg wüthet, und der an den Grenzen zahlreiche Armeen unterhalten soll, die Geldmittel dazu nur mit

„äußerster Schwierigkeit aufbringt. Die Anleihe iſt deshalb von „erſter Wichtigkeit. — Was ich nachher nicht genug empfehlen kann, „iſt auch das Erſcheinen einer Flotte im mittelländiſchen Meere, „um Genua und Florenz ebenfalls zu bedeutenden Vorſchüſſen zu „bewegen. Hiezu bedarf es nur einer beſtimmten Weiſung für den „Admiral."

„Was nun den Operationsplan des künftigen Feldzugs betrifft, „ſo ſcheint es mir nöthig, auf hieſigem Kriegsſchauplatze zwei „abgeſonderte Heerestheile zu unterhalten, um mit dem einen die „öſterreichiſchen Beſitzungen wieder zu befreien und mit dem andern „dem Herzog von Savoyen zu Hülfe zu eilen, bevor er der „drohenden Gefahr unterliegt. Jeder der Commandirenden muß „ſelbſtſtändig und nach Umſtänden handeln können. Wäre ich in „der Lombardei nicht ſo dringend angegangen worden, Hülfe nach „Piemont zu ſchaffen; ſo würde ich meine bereits errungenen Vor„theile weiter verfolgt, und nach und nach genug feſte Plätze ein„genommen haben, um das ganze Fußvolk über den Winter unter„zubringen. Wie viel weniger hätten dann die Truppen gelitten, „und mir ſtand frei, von einer geſicherten Grundlinie aus für den „nächſten Feldzug jene Operationslinie zu wählen, welche mir die „erſprießlichſte ſchien. Allein, wenn ich täglich Briefe über Briefe „erhalte, worin es heißt, daß Alles verloren geht, wenn ich nicht „zum Beiſtande herbeieile: wenn jener Theil Italiens, wo ich nicht „mit dem Heere bin, gleich nach Frieden ſchreit; dann muß ich „freilich Alles auf das Spiel ſetzen, um entweder die Verbindung „zu bewirken, oder den Feind auf mich zu ziehen, und ihn zu „einem Gefechte zu bringen. Das Letzte iſt mir gelungen: allein „die Armee iſt auch zu Grunde gerichtet; die Pferde können vor „Ermattung nicht mehr vorwärts, und in der vorgerückten Jahres„zeit habe ich im ganzen Lande kein feſtes Plätzchen, indeß der „Feind mir gegenüber hinter Mauern und Wällen ſeine Streit„kräfte wieder ſammelt. Ueberdieß drohen die Venetianer ſich gegen „uns zu erklären, wenn wir ihr Gebiet nicht räumen. Die kleinen „italieniſchen Fürſten ſtimmen dieſer Erklärung bei, und ſind ge„ſonnen, einen Bund zu ihrem gemeinſamen Schutze zu ſchließen: „fürwahr eine lange Reihe von Uebelſtänden! Die Abhülfe iſt „ſchwer, muß aber gefunden werden. Sobald Barcellona einge-

Digitized by Google

„nommen ist, kann die Flotte ihre Landungstruppen dem Herzoge „von Savoyen zuführen, im Vorüberfahren an Genua und „Toscana Geldvorschüsse erzwingen und Mittelitalien einschüchtern, „indeß die englischen und holländischen Gesandten der Republik „Venedig ernstliche Vorstellungen machen. Um die übrigen italieni„schen Fürsten braucht man sich nicht zu bekümmern. Zugleich muß „Geld und Mannschaft dem hiesigen Heere geschickt werden, damit „dieses im Stande sey, spätestens gegen Ende März den Feldzug „zu eröffnen. Deßhalb sollen jetzt schon die Magazine gefüllt, „Rekruten angeworben, Remonten angekauft und zugeritten, wie „auch die Flotten für das Frühjahr in Bereitschaft gesetzt werden, „um entweder nach der Küste von Spanien oder nach Neapel zu „gehen, wo jetzt gar keine Truppen sind. Ich bedaure unendlich, „nicht die Ehre haben zu können, Euer Durchlaucht in Wien auf„warten zu können ꝛc.“

Die Folge wird zeigen, wie äußerst wenig von diesem wohlüberlegten Plane in Erfüllung ging. Marlborough's Schuld war es indessen nicht. Während seines kurzen Aufenthalts in Wien brachte er die Erneuerung des Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Oesterreich und den Seemächten zu Stande, weil das alte durch Leopold's Tod erloschen war. Auch legte er die kürzlich entstandenen Zwistigkeiten des Berliner und Wiener Cabinets bei, und hob das Mißtrauen des letztern gegen die Generalstaaten, denen zu jener Zeit von Seiten Frankreichs insgeheim Vorschläge zu einem Separatfrieden gemacht worden waren. Um zur Ausrüstung und Mobilmachung der nach Italien bestimmten Truppen schnell genug Geldmittel aufzutreiben, brachte Marlborough durch seinen persönlichen Credit, im Namen Hollands und Englands es dahin, daß die Wiener Wechselhäuser sogleich auf Rechnung der ersten Anleihe 100,000 Kronen für die dringendsten Auslagen vorschossen. Auch verbürgte er für die weiteren Kriegskosten im Namen der Seemächte eine zweite Anleihe auf den Ertrag der schlesischen Bergwerke.

Von Wien reiste Marlborough ohne Aufenthalt nach Berlin, wo er, weil er sich trefflich in die Sonderbarkeiten des Königs zu schicken wußte, in wenigen Tagen die Erneuerung des Vertrags wegen 8000 Mann nach Italien bewerkstelligte.

Digitized by Google

Alle dieſe Bemühungen Marlborough's, Leben in die Vor-Voranſtalten des künftigen Feldzugs zu bringen, waren jedoch größtentheils vergebens. Ungeachtet ſeiner Vorſicht, einen Vorſchuß der Anleihe auszubedingen, unerachtet der erhaltenen Zuſicherungen von Seiten des britiſchen und holländiſchen Miniſteriums, zeigte ſich bald, daß Lauheit, oder noch mehr, gegenſeitiges Mißtrauen die Vollziehung der Verträge hemme, oder doch verzögere. Dadurch ſah ſich Eugen genöthigt, ſich zum zweitenmale über die getäuſchten Erwartungen an Marlborough zu wenden, und ſeinen früher mitgetheilten Operationsplan hienach abzuändern. Aus dem Lager von Lonato ſchrieb er den 2. Dezember 1705 an den Herzog:

„Seine Kaiſerliche Majeſtät hat geruht, mir durch den „Grafen Wratislaw bekannt zu geben, was während Ihres „Aufenthaltes zu Wien ausgemacht wurde, und mir zu be„fehlen, daß ich durch gegenwärtigen Courier Ihnen meine „Anſichten über die Operationen in Italien mittheile.

„Von welcher Wichtigkeit dieſer Kriegsſchauplatz iſt, weiß „ganz Europa, indem fortwährend der größere Theil von „Frankreichs Streitkräften und Geldmitteln hier beſchäftigt „iſt. Frankreich hat, wie Jedermann weiß, in der Strecke „zwiſchen Piemont und der Lombardei 112 Bataillone und „118 Schwadronen auf den Beinen, ohne die ſpaniſchen Trup„pen, noch jene zu zählen, welche als Rückhalt oder Nach„ſchub in der Provence, Dauphiné und den benachbarten Pro„vinzen geſammelt liegen.“

„Der alte ſtrategiſche Grundſatz, daß nur durch Italien „in Frankreich eingedrungen werden kann, bewährt ſich gerade „durch die Anſtrengungen des Königs, in dieſem Lande eine „ſo bedeutende Macht aufzuſtellen, indeß er in andern Gegen„den ſich verhältnißmäßig gleichgültig zeigt. Die hieſige Armee „iſt ſtets vollzählig erhalten worden, ja, in dieſem Augenblick „bekommt ſie noch beträchtliche Verſtärkungen. Dieſes Be„nehmen des Feindes iſt hinreichend, um den Kaiſer und die „Verbündeten zu bewegen, ein Gleiches zu thun. Nur da„durch kann der Zweck, nämlich ein dauerhafter, feſtgegrün„deter Frieden, und die Sicherheit von Europa's Ruhe er-

Digitized by Google

„reicht werden. Denn so lange die Uebermüthigen festen Fuß „in Italien haben, werden sie sich nie mäßigen, vernünfti„gen Bedingungen fügen. Euer Durchlaucht werden gewiß „nicht diese Folgerungen einem blinden Eifer für das Wohl „des Kaiserhauses, oder für das Interesse des Herzogs von „Savoyen, als Haupt meiner Familie, zuschreiben, sondern „vielmehr meiner ängstlichen Sorgfalt für den Vortheil des „ganzen Bundes und für die Unabhängigkeit Europa's, für „welche in den verflossenen 30 Jahren, und insbesondere im „lezten Kriege so viel Blut geflossen ist."

„Am meisten kümmert mich die Ueberzeugung, daß Seine „Majestät der Kaiser die Lasten dieses Krieges unmöglich länger, „wie bisher, allein tragen kann. Seine Staaten sind an „Geld und Leuten erschöpft, obschon alle diese Opfer nicht „hinreichten, sich auf jene Ueberzahl an Truppen zu erheben, „ohne welche man in einem Lande, wo der Feind Meister „aller Festungen, Flüsse und Magazine ist, offenbar unter„liegen muß."

„Nur durch diese Ueberzahl wird es möglich, sich fester „Posten zu bemächtigen, daselbst Magazine anzulegen, von „dort aus weiter fortzuschreiten; folglich in den Angriffskrieg „überzugehen, und uns endlich mit der Armee des Herzogs „von Savoyen zu vereinigen, was der Herrschaft der fran„zösischen Waffen ein Ende machen muß; denn sind wir ein„mal Meister von diesem Theile des Landes, so verlieren sie „die Vortheile der ungehinderten Verbindung mit dem von „ihnen besezten Unter-Italien. Doch kann dieß nur durch „Unterstützung der Seemächte bewerkstelligt werden. Versagen „diese ihre Mitwirkung, so bin ich genöthigt, einerseits Seiner „Kaiserlichen Majestät zu rathen, ohne mindesten Zeitverlust „die Truppen, ehe sie ganz zu Grunde gerichtet sind, aus „dem Lande herauszuziehen; andererseits den Herzog von Sa„voyen zu überreden, sich, so gut er vermag, zu vergleichen. „Ich gestehe, daß dieser Rath sonderbar klingt; allein bei un„partheiischer Prüfung der gegenwärtigen Lage erhellt, daß „man einen Theil opfern muß, um nicht das Ganze zu ver„lieren. Ich glaube, meinen Eifer für den Dienst meines

Digitized by Google

„Gebieters hinlänglich bewiesen zu haben, dennoch erkläre ich,
„nichts in der Welt soll mich bewegen, noch einen Feldzug,
„wie den verflossenen, mitzumachen, wo es an jeder Erforder-
„niß gebrach. Ich weiß sehr wohl, daß der Kaiser Alles an-
„wendet, um sein Heer in Italien zu ergänzen; aber Euer
„Durchlaucht konnten während Ihres Aufenthaltes zu Wien
„leicht urtheilen, ob ein Monarch, der in jeder Ecke seiner
„ausgebreiteten Staaten einem Feinde zu begegnen hat, im
„Stande ist, hier und dort, und überall mit Geld und Trup-
„pen aufzukommen, und ohne diese beiden Mittel ist nichts
„auszurichten. Ich wiederhole daher mein früheres Erachten,
„daß ich nur einen Ausweg sehe, um den Krieg mit Nach-
„druck fortzuführen, wenn nämlich die Seemächte es auf sich
„nehmen, eine Anleihe von 250,000 Pfund zu verbürgen und
„10,000 Mann Soldtruppen dem Heere in Italien zur Ver-
„stärkung zuzuschicken. Dann kann der Kaiser sein Fußvolk
„vollzählig und seine Reiterei beritten machen."

„Weil ich die Sache in Catalonien für abgethan halte,
„so schlage ich vor, mit einem Geschwader und Landungs-
„truppen die Küste von Nizza oder einen andern Punkt Italiens
„zu bedrohen. Dadurch wird das durch den Herzog von Ber-
„wick seit 14. November in die Enge getriebene Nizza frei,
„Neapel gedeckt, die Verbindung mit Catalonien, in so weit
„man sie braucht, geöffnet, Genua, Florenz und mehrere an-
„dere Staaten leicht zur Kriegsbeisteuerung gezwungen. Nur
„auf diese Weise kann der Krieg in Italien rasch und mit
„Erfolg geführt werden. Sonst müßte ich dem Kaiser rathen,
„wie gesagt, seine Truppen ganz herauszuziehen, und sich mit
„den hohen Bundesgenossen einzuverstehen, wo solche ander-
„wärts besser zu verwenden wären. Dieses sind meine An-
„sichten über den Krieg in Italien; doch muß man sich bald
„zu etwas entschließen, damit ich noch im Stande sey, meine
„Plane für den einen oder den andern Fall zu entwerfen, und
„den Ueberrest von Truppen zu retten, welche durch 5 Jahre
„mit eben so viel Muth als Beharrlichkeit einen höchst be-
„schwerlichen Krieg bestanden, und ungeachtet ihrer Minder-

Digitized by Google

„zahl und anderer Nachtheile, den Feind so oft mit Entsetzen „füllten."

Graf Wratislaw drang noch heftiger in Marlborough; er deckte demselben die Umtriebe, die Lauheit und das Mißtrauen der kleinen deutschen Reichsfürsten auf, enthüllte offen die große Entkräftung des Hauses Oesterreich, er erwähnte ferner der Weigerung des Prinzen Ludwig von Baden, auf des Kaisers Einladung zu den Conferenzen nach Wien zu kommen und wie übel der Kaiser diesen Mangel an Ehrerbietung genommen habe, und schließt mit den Worten:

„Ich muß Ihnen noch einmal offenherzig bemerken, daß „wir in der Lage sind, höchst dringend entweder eine Unter„stützung an Mannschaft und Geld für Italien zu benöthigen, „oder Ihre unverholene Erklärung, daß man uns selbe nicht „geben kann; dann ziehen wir ohne Weiteres unsere Truppen „aus diesem Lande."

Von diesem Augenblicke an betrachtete Marlborough die Erfüllung der von ihm im Namen der Seemächte gegebenen Versprechungen als persönliche Ehrensache. Seinen kraftvollen Vorstellungen gelang es, die Königin und das Parlament mit neuem Eifer zu Fortsetzung des Krieges zu beleben, so daß noch im Laufe des Dezembers eine Vermehrung der Soldtruppen in Italien bis zu 10,000 Mann, eine gleiche Zahl in Portugal, und bis zu 8000 Mann in Catalonien bewilligt wurde.

Größere Schwierigkeiten fand Marlborough im Haag bei den kalten berechnenden Generalstaaten. Doch auch diese wußte er zu Anfang des Jahrs 1706 durch seine Beharrlichkeit zu überwinden. Allmählig brachte er es dahin, 3000 Mann Churpfälzer in den gemeinsamen Sold der Seemächte zu nehmen. Sodann erhielt er von dem Churfürsten von der Pfalz die Zusicherung, seine 7000 Mann, die schon bei dem Heere in Deutschland und den Niederlanden waren, frisch zu ergänzen und nach Italien zu schicken; endlich mußte auch Sachsen-Gotha 3000 Mann gegen Bezahlung der Seemächte stellen. Die Ausrüstungskosten und der Sold dieser Truppen ward für England zu zwei Dritteln und für Holland zu einem Drittel vertheilt. Die Unterzeichnung dieses gegenseitigen Vertrags erfolgte jedoch erst am 6. Mai 1706.

Digitized by Google

Aller dieser Bemühungen des Herzogs von Marlborough ungeachtet hatte Prinz Eugen während seines fast dreimonatlichen Aufenthalts zu Wien (vom 22. Januar bis 9. April) vollauf zu thun, die nöthigen Ergänzungen und Verstärkungen nach Italien in Bewegung zu setzen, um mit einiger Beruhigung ebendahin abgehen zu können.

Es ist hier der Ort, einiges über die Ursachen der großen Noth des Kaisers an Geld und Truppen zu sagen. Neben einer höchst mangelhaften Administration sind dieselben in den Aufständen der Ungarn und Baiern zu suchen, welcher sich zu erwehren, das österreichische Kabinet vor allen Dingen trachten mußte. Das eroberte Baiern ward von dem Grafen von Löwenstein-Wertheim und und von den ihm untergeordneten Räthen Lamberg und Mollart im Namen des Kaisers mit großer Strenge behandelt; eine dumpfe Stimmung der Erbitterung herrschte durch das ganze Land, und kam endlich zum Ausbruche, als im August 1705 auf Befehl Joseph's I. 12,000 Baiern ausgehoben werden sollten, um unter den kaiserlichen Fahnen in Ungarn und Italien zu dienen. Vergebens hatte Eugen in weiser Voraussicht der nächsten Ereignisse den Grafen von Strattmann in einem Schreiben aus Urago vom 16. November gewarnt. Dort heißt es unter Anderem:

„Daß die Baiern sich das Schicksal ihres Landes und „Fürsten sehr zu Gemüthe nehmen werden, konnte ich mir leicht „vorstellen, denn diese Nation verdient vorzüglich wegen der „außerordentlichen Anhänglichkeit an ihren Fürsten besondere „Achtung. Graf Lamberg hat mir über die dortige Lage der „Dinge sehr wichtige Nachrichten mitgetheilt. Daß der Churfürst die Landleute zum Aufstande gegen unsere Truppen auf„fordere, habe ich viele Ursache zu bezweifeln. Es ist viel„mehr das Werk der Franzosen, die alle Aufrührer an unsern „Grenzen in Schutz nehmen und sie unterstützen werden, um „eine Verbindung mit den ungarischen Rebellen von irgend „einer Seite zu erzwingen. Diese verdienen keine Schonung, „und man muß sie ohne Nachsicht niedermachen, wo man sie „mit den Waffen in der Hand findet. Allein was den ruhigen „Bürger und Landmann betrifft, dürfte unserer Seits alle „civil- und militärische Strenge gegen alle Art von Exzessen

Digitized by Google

„vorgekehrt werden. Ich habe dem Herrn von Mollart selbst „ganz in Freundschaft und nicht von Berufs wegen geschrie„ben, daß er die Contributionen mit aller Gelinde und Mäßi„gung beitreibe. Wir können uns nach unserer Eigenschaft „und Verhältnissen von diesem Lande weder Anhänglichkeit, „noch Vertrauen jemals versprechen, und nur eine strenge „Mannszucht kann die Ruhe im Lande und unsere temporelle „Sicherheit erhalten. Es liegt in Baiern schon gegen unsern „Namen eine Art von Unversöhnlichkeit; diese könnte die „schlimmsten Folgen nach sich ziehen, wenn sie noch durch „Härte unserer Seits in Gährung gebracht würde. Die Hiebe „werden im Kriege noch weit weniger, als im Privatkampfe „nach einem gewissen Maaße gegeben. Wir erregen in den „Gemüthern der Baiern schon durch unser Daseyn Unwillen; „folglich wird die größte Behutsamkeit bei unsern Handlungen „erfordert; dieß allein kann den Grund zur Wiederaussöhnung „geben, denn lange wird unsere Herrschaft in Baiern doch „nicht dauern."

Diese Warnungen kamen jedoch zu spät. Durch Bedrückungen aller Art auf's Aeußerste gebracht, standen im Dezember 1705 20 — 30,000 Landleute unter den Waffen; ein blutiger Krieg begann, in welchem endlich die kaiserlichen Truppen unter dem General Kriechbaum, nebst würtembergischen, pfälzischen, fränkischen und wolfenbüttelschen Reichstruppen zu Anfange des Jahrs 1706 die Oberhand gewannen. Jetzt zögerte Kaiser Joseph nicht länger, das unter seinem Vater aufgeschobene Urtheil über die abgefallenen Fürsten zum Vollzuge zu bringen. Sowohl über den Churfürsten von Baiern, als über seinen Bruder den Churfürsten Joseph Clemens von Cöln wurde die Reichsacht ausgesprochen, und das baiersche Land völlig zerstückelt. Einiges gab der Kaiser den Nachbarn als Kriegsentschädigung; Anderes seinen Günstlingen; der Rest wurde zu Oesterreich ob der Ens gezogen.

Während dieser Ereignisse an der westlichen Grenze Oesterreichs dauerte der Bürgerkrieg in Ungarn, wie wir im zwölften Kapitel gezeigt haben, noch immer fort. Aus diesen Verhältnissen erklärt es sich, wie Joseph I. auch bei dem kräftigsten Willen nicht im Stande war, den Feldzug in den Niederlanden, am Rhein und in

Digitized by Google

Italien so frühzeitig zu eröffnen, um den Franzosen hierin zuvorzukommen.

Wir wenden uns nach Auseinandersetzung der Verhältnisse in Deutschland zu den Rüstungen Ludwig's XIV. für den bevorstehenden Feldzug. Den ganzen Winter über ward auf Befehl des Königs an Verstärkung der Heere, und an Füllung der Magazine gearbeitet. Jede Infanterie-Compagnie ward um 5 Mann, jede Compagnie der Garde und der Schweizer um 20 Mann verstärkt; überdieß wurden 30 neue Infanterie-Regimenter, 5 zu 2, der Rest zu 1 Bataillon, errichtet. Die Prinzen des königlichen Hauses und die Großen des Hofes beeilten sich, freiwillige Beiträge zu den Ausrüstungskosten beizusteuern. Frankreich hatte zu Anfang des Jahres 300,000 Mann unter den Waffen, ohne die Marinetruppen zu rechnen.

Nicht minder großartig war der Plan, den der König im Allgemeinen für den bevorstehenden Feldzug entworfen hatte. Seine Heere sollten mit 2 Schlachten, die eine in Italien, die andere in Flandern auftreten, der Vereinigung der Kaiserlichen und Reichstruppen am Rhein zuvorkommen, und zwei große Belagerungen, von Barcellona und von Turin, ausführen. Es lag sonach in der Absicht des Königs, auf allen Kriegsschauplätzen offensiv zu Werke zu gehen.

Dem Marschall Villeroi, der immer noch der Liebling des Königs war, ward der Oberbefehl in Flandern übertragen; neben ihm und beinahe mit gleicher Machtvollkommenheit diente der Churfürst von Baiern.

Marschall Marsin befehligte an der Mosel. Marschall Villars am Rhein; beide sollten gemeinschaftlich die Kaiserlichen über diesen Fluß zurückwerfen.

In Spanien waren die Marschälle Tessé und Berwik mit der Unterwerfung von Catalonien und Valencia beauftragt.

In Italien ward der Oberbefehl getheilt: Vendôme erhielt den Auftrag, die Kaiserlichen nach den Tyroler Päſſen im Brescianischen Gebiete zurückzudrängen, während Lafeuillade mit allen Mitteln ausgerüstet ward, Turin zu bezwingen, und dadurch dem Herzog von Savoyen den letzten Zufluchtsort zu rauben.

Digitized by Google

Der Herzog von St. Simon *) berichtet uns, daß der Kriegsminister Chamillart, durch die Ereigniſſe des verfloſſenen Jahres aufgeklärt über die geringen Fähigkeiten ſeines Schwiegerſohnes, des Herzogs von Lafeuillade, darauf drang, das Belagerungsprojekt von Turin mit Vauban, der dieſe Stadt befeſtigt hatte, zu berathen. Der Antrag fand in Gegenwart des Königs in den Zimmern der Frau von Maintenon ſtatt. Vauban entwickelte offen ſeinen Plan, der dem Lafeuillade's gerade entgegen war, mit der Erklärung, er ſey bereit, die oberſte Leitung der Belagerung zu übernehmen, aber auch nur dieſe, da, wie er beſcheiden hinzufügte, er ſich auf den Krieg im offenen Felde nicht verſtehe; er ſetzte klar auseinander, was an Material und Truppen nöthig ſey, und ſchloß mit der beſtimmten Erklärung, verwillige man weniger, ſo könne Turin nicht erobert werden. Was er verlangte, überſtieg die Kräfte Chamillart's um ein Bedeutendes. Die Folge war, daß Vauban in Gnaden entlaſſen, und dem Herzoge von Lafeuillade die Belagerung von Turin übertragen ward. Schmerzlich ruft St. Simon bei dieſer Gelegenheit aus:

„Welche Parallele zwiſchen dieſen beiden Männern! und „welches weite Feld zu Reflexionen! Muß man nicht erkennen, „daß Gott, wenn er ſtrafen will, damit beginnt, die Ge„waltigen zu verblenden!"

Dem Herzog von Lafeuillade ward ein Heer von 68 Bataillonen und 80 Schwadronen (42,000 Mann) untergeordnet. Sein Artilleriepark beſtand aus 172 Geſchützen und 65 Mörſern, nebſt der gehörigen Ausrüſtung an Munition und Handwerkszeug.

Vendôme's Streitkräfte beliefen ſich auf 72 Bataillone und 77 Schwadronen (44,000 Mann). Sobald dieſelben die im vorigen Kapitel bezeichneten Winterquartiere bezogen hatten, eilte er nach Verſailles, wo er von dem Könige mit größter Auszeichnung empfangen wurde. Am 11. März hatte er eine lange Audienz bei Ludwig XIV., der ihm vor Allem auftrug, unmittelbar nach ſeiner Ankunft den Kaiſerlichen eine Schlacht zu liefern; um ihn noch mehr hiezu anzufeuern, gewährte ihm der König einen lange gehegten Wunſch, indem er jeden Marſchall, den er etwa im Laufe

*) Im fünften Bande ſeiner Memoiren, Seite 76. ꝛc.

Digitized by Google

des Krieges nach Italien zu senden für gut finden würde, unter seinen Befehl zu stellen versprach.

Ehe Vendôme den Hof verließ, theilte er dem Könige seine Absicht mit, die Kaiserlichen in ihrem Winterlager zu überfallen, und erhielt dessen Genehmigung. Sofort reiste er über Genua nach Mailand, wo er zu Anfang Aprils eintraf. General-Lieutenant Medavi, dem er in seiner Abwesenheit den Oberbefehl übertragen hatte, war in das Geheimniß eingeweiht. Er hatte Befehl, in aller Stille die minder zuverläßigen Truppen aus erster Linie zurückzuziehen, und sie durch bessere zu ersetzen. Vendôme äußerte nach seiner Ankunft laut seine Unzufriedenheit mit den Anordnungen Medavi's, befahl alle rückwärtigen Magazine zu füllen, als beabsichtige er, bis Mitte Mai's in den Winterquartieren zu bleiben, und stellte sich mehrere Tage krank. Aber in der Nacht des 18. Aprils begab er sich eiligst nach Castiglione delle Stiviere, wo sich auf seinen Befehl 58 Bataillone und 67 Schwadronen (36,000 Mann) versammelt hatten, und setzte sich noch in derselben Nacht an der Spitze derselben gegen die Fossa Seriola in Bewegung.

Der dänische General Reventlau, welchem Prinz Eugen während seiner Abwesenheit den Oberbefehl über die im brescianischen Gebiete kantonirenden kaiserlichen Truppen übergeben hatte, stand mit 11,000 Mann Infanterie und 4000 Pferden zwischen Montechiari und Calcinato auf dem linken Ufer der Chiesa in einem verschanzten Lager, dessen Front durch vielfache Wassergräben gedeckt war. Vendôme's absichtlich ausgestreute Nachrichten scheinen ihn sicher gemacht zu haben, denn nur dadurch wird es erklärlich, daß Vendôme sich ihm am frühen Morgen des 19ten bis auf eine halbe Stunde unentdeckt zu nähern vermochte. Erst mit Tagesanbruch entstand Lärm im kaiserlichen Lager und Reventlau traf Anstalten zur Gegenwehr. Anfangs beabsichtigte Vendôme, in raschem Marsche das Defilee von St. Marco zu gewinnen, dadurch die ganze Stellung des Feindes zu umgehen, und diesem den Rückzug nach Gavardo abzuschneiden. Zu diesem Zwecke ließ er eine kleine Truppen-Abtheilung vor dem linken feindlichen Flügel zurück, und setzte seinen Marsch durch das sehr durchschnittene Terrain nach St. Marco fort. Sobald mit Sonnenaufgang General Reventlau die Bewegung des Feindes übersehen konnte,

Digitized by Google

besetzte er die beherrschenden Höhen nördlich von Calcinato mit seiner sämmtlichen Reiterei und mit 8 Bataillonen, und sendete dem Reste seines Fußvolkes Befehl, sich von Montechiari gegen Calcinato in Marsch zu setzen. Vendôme, der sich dieser Stellung bis auf eine halbe Miglie genähert hatte, änderte seinen Plan, und beschloß die Kaiserlichen hier anzugreifen, ehe der etwa 3 Miglien entfernte Rest ihrer Infanterie angekommen seyn würde. Drei Brigaden (17 Bataillone) formirte er am Fuße der Höhen von Calcinato in eine Linie; zwei Brigaden (12 Bataillone) erhielten den Auftrag, zum Angriff von Calcinato; eine sechste Brigade sollte die Kaiserlichen in der linken Flanke angreifen; die Reiterei folgte in zweiter Linie. Die französische Infanterie erstieg die Höhen, ohne einen Schuß zu thun, hielt die erste Salve der Kaiserlichen aus, und griff diese sofort mit dem Bajonet an. Diesen Angriff unterstützte die Dragoner-Brigade Capy, welche den rechten Flügel der kaiserlichen Reiterei zum Weichen brachte. General Reventlau stellte zwar hier die Ordnung wieder her, allein unterdessen erlag auch sein linker Flügel (größtentheils aus Preußen bestehend), den wiederholten Angriffen der Franzosen, so daß er sich genöthigt sah, den Rückzug anzuordnen; derselbe geschah anfangs in guter Haltung über die Brücken von Calcinato und St. Marco; allmählig aber riß Unordnung unter den Kaiserlichen ein, so daß einzelne Versprengte bis Roveredo hinauf flohen, andere sich gegen Rezzato wendeten. Der Verlust der Kaiserlichen betrug gegen 3000 Todte und Verwundete, wovon $^2/_3$ auf die preußischen Truppen zu rechnen sind, und überdieß eine beträchtliche Zahl Gefangene. Vendôme sendete mit der Siegesnachricht 24 Fahnen und 12 Standarten nach Paris. Statt jedoch die ebenerfochtenen Vortheile zu benützen, gönnte er seinen Truppen eine zweitägige Ruhe, indem er am 20. und 21. April unthätig im Lager bei Calcinato stehen blieb.

Inzwischen war Prinz Eugen am 7. April von Wien abgereist, und am 14. April zu Roveredo eingetroffen. Von hier meldete er an den Kaiser am 17. April, er finde seine Stellung ziemlich exponirt, und habe wohl einen Echek zu befürchten, befinde sich aber durchaus nicht im Stande, einen günstigen Umstand zu benützen, da er kein Fuhrwesen habe, die Montirung, so wie die Zelten noch auf dem Heranmarsche seyen, die Rekruten und Remonten noch in Bayern stehen, die Munition nicht einmal verläßlich, das Brücken-

Digitized by Google

wesen nicht hinreichend, und alle Feldrequisiten so übel beschaffen seyen, daß er vor 6 — 8 Wochen nicht völlig kampagnefähig seyn dürfte.

Am 19. April war Eugen von Roveredo aus zu der Armee unterwegs, als er die Kunde von der Niederlage Reventlau's erhielt. Unverzüglich eilte Eugen den Zurückweichenden entgegen; seinen Bemühungen gelang es, dieselben in wenigen Stunden zu sammeln, wozu die unzeitige Ruhe Vendôme's nicht wenig beitrug. Reventlau's Truppen, ferner, was er von Kaiserlichen aus dem Brescianischen hierherzogen hatte, und die zunächst von Roveredo im Anmarsche befindlichen Verstärkungen führte Eugen in ein Lager vorwärts Gavardo zwischen Limone und Moscoline, wo er sich so lange als möglich zu halten beschloß.

Am 22. April setzte Vendôme sein Heer in zwei Kolonnen gegen die feindliche Stellung in Marsch. Seine Reiterei zog rechts entlang dem Garda-See, sein Fußvolk links über die Berge. Am 23. April langte er vor der Stellung der Kaiserlichen an, wo er den rechten Flügel bis San Felice vorschob, und den linken an Polpenazze lehnte. Durch diese Stellung bedrohte er Eugen's direkte Communication über Salo mit Trient. Daher entschloß sich Eugen, das brescianische Gebiet gänzlich zu räumen, in das Veronesische einzurücken, sich dort mit dem Corps des Generals Battée zu vereinigen und seine im Anmarsche befindlichen Verstärkungen zu erwarten. In der Nacht vom 23. auf den 24. April setzte er sein Heer in Marsch; die Reiterei, das Geschütz und sämmtliches Gepäck zog unter Bedeckung von 8 Bataillonen durch das Val-Sabbia und um den Garda-See herum; der Rest des kaiserlichen, preußischen und churpfälzischen Fußvolkes nebst dem schweren Geschütze rückte über Salo nach Gargnano und Limone, wo sie eingeschifft wurden und über den Garda-See setzten. Die kaiserliche Nachhut unter dem General Zumjungen ward bei Maderno von den französischen Grenadieren unter dem General Albergotti angegriffen, es kam hier zu einem sechsstündigen lebhaften Gefechte, in welchem die Franzosen mit beträchtlichem Verluste zurückgewiesen wurden.

Von diesem Tage an gab Vendôme die Verfolgung auf. Den General Medavi ließ er mit 12 Bataillonen zur Bewachung der

Digitized by Google

Straßen von Salo und Gavardo zurück. Den General Albergotti sendete er mit 22 Bataillonen und 1 Dragoner-Regiment nach dem Montebaldo, um wo möglich den Kaiserlichen bei Ferrara zuvorzukommen. General-Lieutenant St. Fremont mit einem Theil der Reiterei ward zur Beobachtung der unteren Etsch abgeschickt; mit dem Reste des Heeres nahm Vendôme an der mittleren Etsch Stellung, um den weiteren Bewegungen Eugens entgegenzutreten.

Albergotti erreichte zwar Rivoli, allein General Harrach, der bei Ferrara und an der Chiusa Stellung genommen hatte, wies die Angriffe Albergotti's zurück, und eröffnete dadurch dem Reste des kaiserlichen Heeres den Weg durch das Thal Polisella in das Veronesische Gebiet. Am 17. Mai nahm Prinz Eugen sein Hauptquartier zu St. Martino, oberhalb Verona; sein äußerster rechter Flügel hatte die Chiusa und den Montebaldo, sein linker Castelbaldo an der untern Etsch besetzt.

Vendôme, der einen Uebergang der Kaiserlichen oberhalb Verona besorgte, ließ eine verschanzte Linie vom Garda-See bis an die Etsch ziehen. Er verfiel übrigens in denselben Fehler wie Catinat im Jahr 1701 (10tes Kapitel) und zersplitterte seine Streitkräfte vom westlichen Ufer des Garda-See's bis an die untere Etsch, wodurch er seinem Gegner den Uebergang über diesen Fluß erleichterte.

Eugen blieb mit seiner Hauptmacht im Lager bei St. Martino stehen, und wartete hier den Rest der churpfälzischen und gotha'schen Truppen, sowie die Pontons ab, deren er bei seinen weiteren Operationen so sehr bedurfte. Damit verstrichen die Monate Mai und Juni, welche Zeit Eugen zur Rekognoszirung aller Furthen und Uebergänge über die Etsch benützte. Noch waren die hessischen Truppen, 9 Bataillone und 16 Schwadronen (gegen 10,000 Mann), zurück. Eugen, gedrängt durch die wiederholten dringenden Schreiben des Herzogs von Savoyen, beschloß, diese nicht mehr abzuwarten und den Uebergang über die Etsch zu unternehmen. In der Nacht vom 4. auf den 5. Juli sendete er den General Battée mit einem Truppencorps aus seinem Lager von Merlara an die untere Etsch nach Rotto nuova. Mit den churpfälzischen, gothaischen Truppen und dem kaiserlichen Regimente

Digitized by Google

Bagni stellte sich Eugen vor Massi, Badia gegenüber auf, und vertrieb die Franzosen nach einem kurzen Gefechte aus Massi. Am 7ten Juli stand General Battée auf dem rechten Etschufer. Die Franzosen gaben in großer Eile Massi und Badia auf und zogen sich nach Canda zurück. Battée nahm Stellung bei Lucia und Boara auf dem rechten Etschufer. Am 10ten schlug Eugen eine Schiffbrücke bei Badia und befehligte die Truppen an der obern Etsch, auf dem Montebaldo, und bei Castelbaldo, sich dem Uebergangspunkte zu nähern.

Am 14. Juli stand Eugen's Hauptmacht auf dem rechten Etschufer. Nur 8000 Mann unter dem General Wetzl ließ er auf dem linken Ufer dieses Flusses zurück, um sich den erwarteten 10,000 Hessen anzuschließen. Am 15. Juli überschritt Eugen auf einer Schiffbrücke bei Castel Guglielmo den Canal bianco; die französischen Truppen, zu schwach, um Widerstand zu leisten, zogen sich über den Po zurück. Ohne Aufenthalt traf Eugen seine Anstalten zum Uebergang über diesen Fluß *).

*) Damals schrieb Eugen an den Grafen Strattman aus Finale di Modena: „Die härteste Nuß ist aufgebissen. Wir haben die Etsch „passirt, mancher hat aber dabei viele Zähne verloren. Die Hinder„nisse, über den Po zu kommen, hoffe ich zwar etwas leichter zu „überwinden; nichts desto weniger wird es dennoch vieles Blut „kosten, bis wir nach Turin kommen. Der Feind hat die Flüsse, „die besten militärischen Stellungen, alle festen Plätze, die Ueber„macht, und den großen Bedarf der Lebensmittel für sich, die wir „uns von den sogenannten Neutralen, die alle von der französischen „Parthei sind, mit dem Degen in der Faust erkaufen müssen. Un„sere Stellungen sind immer den größten Gefahren unterworfen; das „Einzige, was uns bis jetzt aus mancher Verlegenheit geholfen hat, „war das Glück, daß der Feind unsere wahre Stärke nicht zu schätzen „wußte. — Bis zur Hälfte Septembers muß Turin entsetzt seyn, „denn es ist unmöglich, daß sich Graf Daun länger halten kann. „Ob die Franzosen an der Vormida oder weiter zurück zu einem „Treffen zu bringen sind, hängt von den Umständen und den Gesin„nungen derjenigen ab, die das Commando bei den Veränderungen, „die bei ihrer Armee vorgehen sollen, übernehmen werden. Um einen „entscheidenden Schlag auszuführen, wird es nöthig seyn, sie an dem „Centrum ihrer ganzen Stärke anzugreifen."

Digitized by Google

Am 18. Juli hatte der Generalquartiermeister Oberst v. Ried eine Brücke über den Po bei Polisella beendigt. Hier giengen die Kaiserlichen über, während ihre Nachhut unter Battée Ponte lago scuro besetzte und Oberst-Lieutenant St. Amour mit Abtheilungen leichter Reiterei bis an den Panaro und gegen Ostiglia streifte. Am 21. Juli stand Eugen's Heer conzentrirt im Lager bei St. Bianca am Panaro. Der Feind hatte das linke Ufer dieses Flusses von Finale di Modena bis Stellata besetzt. Um diese Zeit bestand Eugen's Heer aus 7 Dragoner-, 9 Küraſſier-, 2 Husaren-Regimenter (6277 Mann) und aus 20 Infanterie-Regimentern (25,000 Mann).

Der glückliche Uebergang der Kaiserlichen über die Etsch, den Canal Bianca, und den Po hatte die französischen Generale in Verwirrung gebracht. Diese ward durch Vendôme's plötzliche Abberufung noch vergrößert. — In den Niederlanden hatte nämlich Marlborough bei Ramillies am 23. Mai einen vollständigen Sieg über Villeroi erfochten. Jetzt erst ward Ludwig XIV. enttäuscht über die Unfähigkeit seines Günstlings. Villeroi ward zurückberufen und an seine Stelle Vendôme bestimmt, weil Villars sich weigerte, den Oberbefehl in den Niederlanden zu übernehmen.

Zum erstenmale wich Ludwig XIV. von seinem längst beobachteten Grundsatze ab, die Prinzen seines Hauses von jedem Oberbefehl im Kriege zurückzuhalten, und übertrug dem Herzog von Orleans das Kommando des Heeres am Po; zu gleicher Zeit ordnete er ihm den Marschall Marsin bei, mit dem Befehle, nichts ohne dessen Zustimmung zu unternehmen.

Am 8. Juli traf der Herzog von Orleans im Lager von Turin ein, besichtigte die Belagerungsarbeiten, ordnete in diesen einige Aenderungen an, welche jedoch Lafeuillade unausgeführt ließ, und eilte sofort über Mailand und Cremona nach Goito am Mincio, wohin Vendôme den Hauptheil seiner Streitkräfte gezogen hatte. Ihm gegenüber stand General Wetzl mit seinen 8000 Mann, welchen sich im Laufe des Augusts die längst erwarteten Hessen anschlossen.

Nachdem sich der Herzog von Orleans mit Vendôme besprochen und von diesem den Oberbefehl übernommen hatte, reiste

Digitized by Google

Vendôme am 15. Juli eiligſt nach den Niederlanden ab *). Der Herzog von Orleans zog von Lafeuillade's Heer 20 Bataillone und 30 Schwadronen (13,000 Mann) an ſich, ließ den General Medavi mit 17 Bataillonen und 12 Schwadronen dem General Wetzl gegenüber am Mincio, warf 5 Bataillone und 7 Schwadronen nach Goito und Deſenzano, und rückte mit dem Reſte, 40 Bataillonen, 58 Schwadronen (26,000 Mann) in ein Lager bei Corregiolo am linken Po-Ufer, gegenüber von San Benedetto. Einzelne franzöſiſche Truppen-Abtheilungen beſetzten Oſtiglia, Mirandola, Modena, Reggio und Guaſtalla.

Eugen blieb bis zum 27. Juli in ſeiner Stellung an dem Panaro zwiſchen Santa Bianca und Finale di Modena, wo er Magazine anlegte und Nachtichten über die Bewegungen des franzöſiſchen Heeres einzog. Den Herzog von Savoyen unterrichtete

*) Vendôme's Benehmen vor und nach ſeinem Abgange nach Italien wird von dem Herzog von St. Simon, V. 130 ꝛc. ſehr getadelt. Ehe ſich Vendôme zu Mantua von dem Herzoge von Orleans trennte, ſtellte der letztere ihm vor, daß die Kaiſerlichen bereits den Canal Bianco paſſirt hätten, und unfehlbar auch den Po paſſiren würden, wenn man ihnen nicht zuvorkomme. Vendôme machte ſich luſtig über die eingezogenen Nachrichten; während ſich beide Herzoge ſtritten, traf die Meldung ein, die feindliche Vorhut habe den Po überſchritten. Vendôme erklärte dieß geradezu für unwahr, bis die Nachricht von dem Uebergange des ganzen Heeres eintraf. In dieſem entſcheidenden Augenblicke erklärte Vendôme mit ſeinem gewöhnlichen Leichtſinne, daß er am folgenden Morgen abreiſen werde. Vergebens ſtellte der Herzog von Orleans vor, daß Vendôme durch ſeine hartnäckige Behauptung, ein Uebergang der Kaiſerlichen über den Po ſey unausführbar, ihn in dieſe ſchlimme Lage verſetzt habe, daß es daher ſeine Pflicht ſey, ihn vor ſeiner Abreiſe aus derſelben zu reißen. Vendôme willigte in einen Aufſchub von 24 Stunden, in welchen nichts gethan wurde, und reiste hierauf ſchleunigſt ab. Bei ſeiner Ankunft zu Verſailles hatte er die Keckheit, den König in Gegenwart Chamillarts und der Frau von Maintenon von dem trefflichen Zuſtande, in welchem er die italieniſchen Angelegenheiten zurückgelaſſen habe, zu verſichern und zugleich zu betheuern, es werde Eugen nie gelingen, Turin Hülfe zu bringen.

Digitized by Google

er durch Couriere von seiner glücklichen Ueberschreitung des Po. Da die Ankunft der Hessen am Mincio sich noch immer verzögerte, konnte Eugen auf jener Seite nicht offensiv operiren. Dadurch ward er auch in seinem weiteren Vordringen gelähmt, weil er jeden Augenblick befürchten mußte, der Feind werde sich mit seinen vereinten Streitkräften ihm an der Secchia oder an der Parma entgegensetzen. Den Franzosen war es jedoch mit der Vertheidigung der Secchia nicht ernst; denn als Eugen am 28. Juli denselben an verschiedenen Punkten überschritt, fand er keinen Widerstand und lagerte am 30. Juli bei St. Martino.

Der Herzog von Orleans hatte sich inzwischen in forcirten Märschen hinter die Parmigiana gesetzt und dort Stellung genommen. Am 1. August überschritt Eugen den Canal von Lodo, und formirte sein Heer in Schlachtordnung, indem er die feindliche Stellung hinter der Parmigiana recognoscirte. In der Nacht vom 1. auf den 2. August zog sich der Herzog von Orleans in Eile über Reggiolo hinter den Crostolo zurück. Weiter vorzurücken, ohne einen festen Platz zur Aufnahme seiner Kranken im Rücken zu haben, hielt Eugen für gefährlich; daher sendete er am 2. August den General Zumjungen mit 3 Kavalerie-Regimenten, 8 Bataillonen und 8 Geschützen zur Bezwingung von Carpi ab; am 3. August folgte er diesem mit dem kaiserlichen Heere. Carpi wurde vom 2. auf den 5. August belagert, worauf sich die französische Besatzung auf Discretion ergab. Correggio und Finale di Modena wurden fast ohne Widerstand von den Kaiserlichen am 8. und 9ten August besetzt. Am 7ten lagerte das kaiserliche Heer bei St. Martino, am 9ten bei Prospero unweit Reggio, welche letztere Stadt sich nach viertägiger Belagerung am 14. August ergab.

Der großen Hitze und der vielen Kranken wegen brach Eugen in der Nacht vom 14. auf den 15. August aus dem Lager von St. Prospero auf und rückte auf der Straße nach Parma über die Enza vor. Der Herzog von Orleans hatte sich, ohne ein Treffen zu wagen, bei Cremona auf das linke Po-Ufer zurückgezogen. Auf die Kunde, daß der Erbprinz von Hessen-Cassel sich mit dem General Wetzl bei Valeggio am Mincio vereinigt habe und Anstalten treffe zur Ueberschreitung dieses Flusses und zur Belagerung von Goito, eilte der Herzog von Orleans nebst

Digitized by Google

dem Marschall Marsin mit Postpferden nach Goito. Hier kamen beide jedoch zu spät, indem der französische Commandant noch vor ihrer Ankunft gegen freien Abzug kapitulirte; die 300 Mann starke Besatzung ward nach Cremona escortirt, ihr Commandant aber auf Befehl des Generals Medavi wegen der schimpflichen Uebergabe Goito's enthauptet.

Der Herzog von Orleans ließ diesen General mit 17 Bataillonen und 12 Schwadronen zwischen dem Mincio und Oglio zurück, um den Erbprinzen von Hessen aufzuhalten, warf 14 Bataillone nach Mantua, Governolo, Ostiglia, Mirandola und Guastalla, und kehrte hierauf schleunigst an den Po zurück, um den weitern Bewegungen Eugen's zu folgen.

Mangel an Wasser, da bei der großen Hitze die kleinen Flüsse, welche sich von der Südseite in den Po ergießen, meist ausgetrocknet waren, erschwerte Eugen's Marsch ungemein; gleichwohl traf er am 18. August bei Chiaravalle an der Ongina ein, und versicherte von hier aus den Herzog von Savoyen, wenn nicht ungewöhnliche Hindernisse ihm in den Weg träten, so würde er bis zum 29. August bei Nizza della Paglia eintreffen. Dem Grafen Daun, der mit der Vertheidigung von Turin beauftragt war, und sich bis jetzt mannhaft der Angriffe Lafeuillade's erwehrt hatte, schrieb er, er möge in dieser ihm zur höchsten Ehre gereichenden Vertheidigung fortfahren, und durch Vorzeigung seines Schreibens die ganze Garnison zur entschlossensten Gegenwehr anfeuern, indem er ihm baldigen Ersatz zusichere, es koste auch, was es wolle.

Am 19. August setzte Eugen seinen Marsch bis Cadeo fort, wo er lagerte. Eine Recognoszirung des Po gab die Gewißheit, daß das französische Heer auf dem linken Ufer hinaufziehe. Es war die Absicht des Herzogs von Orleans, weiter oberhalb wieder auf das rechte Po-Ufer überzugehen, und dem kaiserlichen Heere den Durchgang durch das Defilee von Stradella zu verwehren, das sich trefflich zur Vertheidigung eignete. Allein Eugen mit der örtlichen Beschaffenheit jener Gegend bekannt, sendete noch am 19ten August den General Kirchbaum mit 8 Bataillonen, 3 Kavalerie-Regimentern und 8 Geschützen ab, mit dem Befehle, sich dieses Postens zu bemächtigen und eine Vorhut bis Voghera

Digitized by Google

vorzupouſſiren. In der Nacht vom 20. auf den 21. Auguſt folgte die kaiſerliche Armee; die Reiterei erreichte Caſtel San Giovanni; Die Infanterie blieb wegen allzugroßer Erſchöpfung ſechs Miglien zurück. Hier traf die Meldung ein, daß das Defilee von Stradella von dem General-Kirchbaum beſetzt, und deſſen Vorhut unter Obriſtlieutenant St. Amour bis Voghera vorgeſendet worden ſey; auf der ganzen Straße fand ſich kein Feind. Am 22. Auguſt erreichte Eugen mit der Reiterei Voghera; die Infanterie lagerte zwiſchen Stradella und Broni, und traf am folgenden Tage, den 23. Auguſt Vormittags im Lager bei Voghera ein, wo Eugen ſeinen erſchöpften Truppen einen Raſttag gönnte. Durch ausgeſendete Kundſchafter erfuhr er, daß der Feind bei Valenza zwei Brücken über den Po geſchlagen habe, daß zu Aleſſandria ein ſtarkes feindliches Kavalerie-Corps erwartet werde, und es daher noch ungewiß ſey, ob man an der Bormida oder am Tanaro Widerſtand finden werde.

Am 25. Auguſt marſchirte das kaiſerliche Heer nach Caſtelnuovo an der Scrivia. General Kirchbaum rückte mit der Nachhut bis nach Bosco an der Orba, am 26. Auguſt bis Caſtellazzo vor, überſchritt in der Nacht die Bormida und traf am 27ten Morgens bei Maſio am Tanaro ein. Eugen lagerte am 27ten bei Caſtellazzo, am 28ten bei Maſio. Der Prinz von Anhalt gieng an dieſem Tage mit den preußiſchen Truppen und 5 kaiſerlichen Regimentern nach Corticelli, General Kirchbaum nach Iſola, wo er die piemonteſiſche Grenze überſchritt *).

*) Der Herzog von Orleans drang darauf, den Kaiſerlichen den Uebergang über den Tanaro zu verwehren, und für dieſen Zweck ein Treffen zu liefern. Marſin im Einverſtändniſſe mit Lafeuillade, dem Schwiegerſohne Chamillart's, war entgegengeſetzter Meinung, und behauptete, Alles hänge davon ab, bald möglichſt vor Turin anzulangen, und das dortige Belagerungsheer zu verſtärken. Um dieſe Zeit ward ein Courier Eugen's an den Kaiſer aufgefangen; da jedoch der Schlüſſel zu ſeiner Chifferſchrift fehlte, ward ein Courier an den König abgeſendet. Dieſer brachte den Schlüſſel, aber erſt am Tage vor der Schlacht. Man erſah aus Eugen's Bericht, daß derſelbe die Verhältniſſe ganz wie der Herzog von Orleans beurtheilt hatte und mit der Bemerkung ſchloß, daß wenn die Franzoſen ſich an jener

Digitized by Google

Am 29. August lagerte das kaiserliche Heer bei Isola; von hier aus sendete Eugen den ganzen Troß und die Pontons nach Alba; er selbst eilte noch an demselben Tage in das Hauptquartier des Herzogs von Savoyen nach Carmagnola. Am 30. August marschirte das kaiserliche Heer über Baldichieri und Villa Franca nach nach Villa Stellone, wo es am 31ten lagerte.

Hierher führte der Herzog von Savoyen sein etwa aus 12,000 Mann bestehendes Heer. Eugen meldete sofort die glückliche Vereinigung durch einen Courier an den Kaiser, und durch ein Schreiben dem Feldzeugmeister Daun. Mit dieser Vereinigung hatte Eugen seinen großen Zweck erreicht *).

Stelle am Tanaro aufstellen würden, es kaum möglich seyn dürfte, den Uebergang zu forciren, und Turin darüber verloren gehen könnte. Wir führen dieß zur Rechtfertigung des Herzogs von Orleans an, der gezwungen, dem Marschall Marsin nachzugeben, die Vertheidigung des Tanaro unterlassen mußte, und sich auf Turin bewegte.

*) Folgende Uebersicht gibt die Marschweiten Eugen's vom Aufbruche von Reggio an:

Am 16ten	August	zwischen der Lenza und Parma .	5 Stunden.
„ 17ten	„	bei Badia und Fontana	5½ „
„ 18ten	„	bei Chiaravalle	4 „
„ 19ten	„	bei Cadeo	2 „
„ 20ten	„	Rasttag.	
„ 21ten	„	bei Castel San Giovanni nach einem Nachtmarsche	9 „
„ 22ten	„	bei Stradella	3½ „
„ 23ten	„	bei Voghera	6 „
„ 24ten	„	Rasttag.	
„ 25ten	„	bei Castel nuovo di Scrivia . .	3 „
„ 26ten	„	bei Bosco	7 „
„ 27ten	„	bei Castellazzo	2 „
„ 28ten	„	bei Masio	5 „
„ 29ten	„	bei Isola	5½ „
„ 30ten	„	Uebergang über den Tanaro.	
„ 31ten	„	bei Villa Stellone	11½ „
		—:·	69 Stunden.

Digitized by Google

Der Herzog von Orleans machte keinen Versuch, das kaiserliche Heer in seinem Marsche aufzuhalten. Durch die Fürsorge des Gouverneurs von Mailand, Herzogs von Vaudemont, fand er in angemessener Entfernung Fahrzeuge aufgestellt, welche seine Infanterie beförderten. Zu Pavia, Valenza, Casale ließ er unter Bedeckung von Truppen sein schweres Gepäcke zurück, ging bei Valenza über den Po, und traf am 28. August vor Turin ein. Durch seine Vereinigung mit Lafeuillade erreichte das französische Heer eine Stärke von 90 Bataillonen und 138 Schwadronen (60,000 Mann).

Am 1. September ließ Prinz Eugen das verbündete Heer vor dem Herzog von Savoyen ausrücken, der sowohl Mannschaft, als Pferde nach einem so langen und beschwerlichen Marsche in vortrefflichem Zustande fand. Noch an demselben Tage wurden mehrere Schiffbrücken über den Po geschlagen und durch Brückenköpfe gedeckt. Am 2. September begaben sich der Herzog und Prinz Eugen unter starker Bedeckung über Chieri nach den Höhen von Superga, und recognoscirten von hier aus die feindlichen Circumvallationslinien.

Nachdem wir das kaiserliche Heer unter Eugen bis zur Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen begleitet haben, wenden wir uns zu den Ereignissen vor Turin.

(Plan Nr. IX.)

Diese Hauptstadt liegt auf dem linken Po-Ufer, etwas oberhalb der Mündung der Dora. Auf dieser Seite breitet sich eine weite Ebene aus. Auf dem rechten Ufer dagegen erhebt sich unmittelbar an dem Flusse eine Reihe von Hügeln, welche Ausläufer der Bergkette sind, die sich von Moncaglieri bis Casale erstreckt. Der Umfang von Turin war zur Zeit der Belagerung durch neunzehn verkleidete Bastionen, nebst Halbmonden und bedecktem Wege vertheidigt. Die verlängerte, rechteckartige, und auf dem Po senkrecht stehende Form des Platzes war der Vertheidigung günstig; denn die beiden längeren Seiten, von denen eine überdieß durch die Dora gedeckt ward, waren schwer anzugreifen. Die kürzere Westseite war durch einen zweiten Umfang und durch eine gute Citadelle gedeckt; die kürzere Ostseite, an welcher der Po hinfloß,

Digitized by Google

wurde durch drei Forts vertheidigt, welche auf dem Kapuzinerhügel und zwei andern benachbarten Höhen erbaut waren, und durch zusammenhängende Linien ein großes verschanztes Lager bildeten, das sich zu beiden Seiten an den Po anschloß. Ein aus zwei bastionirten Fronten bestehendes Erdwerk deckte die Po-Vorstadt und die rückwärtige Brücke. Die Citadelle, welche damals für eine der festesten von Europa galt, war ein ziemlich regelmäßiges Fünfeck, von 170 Toisen Außenseite; jede Front deckte ein Halbmond mit Reduit und bedecktem Weg. Seit die Festung bedroht ward, hatte Victor Amadäus beträchtliche Verbesserungen angebracht. Rechts von der Citadelle hatte er ein Hornwerk anwerfen lassen, zur Deckung dieses Winkels des Umfangs und zur Bestreichung des Dorathals. Von diesem Werke ging eine von Redouten flankirte Linie aus, welche sich rechts an die Dora lehnte, und die Vorstadt deckte. In der Front war diese Vorstadt gleichfalls fortificirt und zwei Brückenköpfe auf dem linken Ufer der Dora sicherten den Belagerten die Uebergänge über diesen Fluß.

Mit Hülfe der englischen und holländischen Subsidien hatte der Herzog von Savoyen hinreichend für Verproviantirung und eine kräftige Vertheidigung gesorgt.

Um die Mitte Mai's lagerte das französische Heer zwischen der Dora, der Stura und dem untern Po, den rechten Flügel an Lucengo, den linken an den alten Park gelehnt. Auf solche Weise hatte der Herzog von Savoyen freien Ausgang aus dem Po-Thore und dem Pallast-Thore. Es erhellt hieraus, wie mangelhaft die Einschließung der Festung von Lafeuillade angeordnet war, der überdieß gegen die Warnung Vauban's und aller verständigen Ingenieure seiner Zeit, der Welt das vielleicht einzige Beispiel geben wollte, die Belagerung eines Platzes mit dem Angriffe der Citadelle zu beginnen.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni wurden von den Franzosen die Laufgräben eröffnet. Am 16. Juni übergab der Herzog von Savoyen dem kaiserlichen General Grafen Daun das Commando und begab sich zu seiner Reiterei nach Carmagnola.

Die Besatzung bestand aus sechs kaiserlichen Infanterie-Regi-

Digitized by Google

mentern, welche jedoch nicht mehr zählten als . .	1500	Mann.
aus 17 piemonteſiſchen Bataillonen meiſt neu ausgehobener Milizen	6670	„
unberittene Reiter	1000	„
Canoniere gegen	300	„
und 500 Pferde.		
	9470	Mann.

Der Herzog von Lafeuillade, welcher die Kühnheit hatte, in einem Schreiben an den König ſich mit ſeinem Kopfe für die Eroberung von Turin zu verbürgen, der in einem Briefe an ſeinen Schwiegervater ſich die hochmüthige Bemerkung erlaubte:

„Setzen Sie Ihr Vertrauen in mich; Sie und der König wer„den ſich beſſer dabei befinden, als bei allen Ingenieuren der Welt. „Es gibt Leute, die zum Commandiren geboren ſind, während jene „Menſchen nur zur Ausführung der ihnen ertheilten Befehle ge„braucht werden können:“ — eben dieſer Herzog führte die Belagerung auf eine unverſtändige und kraftloſe Weiſe. Wir faſſen uns, was das Detail der Belagerung anbelangt, hier kurz und deuten in dieſer Beziehung auf die unten bezeichneten Hauptquellen *).

Am 28ten Auguſt traf, wie wir oben geſehen haben, der Herzog von Orleans in dem Lager vor Turin ein. Die Truppen, welche ihm am 29ten folgten, beſtanden aus 32 Bataillonen und 35 Schwadronen, zuſammen 18,000 Mann, darunter 3000 Reiter. Lafeuillade's Heer war durch das Feuer der Belagerten und durch Krankheiten auf 20,000 Mann und 7000 Reiter herabgeſchmolzen. Der Herzog von Orleans äußerte ſeine Unzufriedenheit über die geringen Fortſchritte, welche die Belagerung während ſeiner Abweſenheit gemacht hatte. Lafeuillade entſchuldigte ſich

*) Dieſe ſind:

1) **Quinzy histoire militaire du règne de Louis le Grand. V. Bd.**
2) Oeſterreichiſche Militärzeitſchrift, Jahrgang 1818, 1r u 2r Bd.
3) Endlich das ſehr gründliche Werk: **Le siége de Turin en 1706, par Mengin**, welches nichts zu wünſchen übrig läßt, und alle andere Werke über dieſen Gegenſtand entbehrlich macht.

Digitized by Google

mit den ſtarken Detaſchirungen, welche er nach der Lombardei abſchicken mußte, mit der Unkunde der Ingenieurs und den Mißhelligkeiten, welche zwiſchen dieſem Corps und der Artillerie herrſchten.

Am 26. Auguſt hatten ſich die Franzoſen mit ihren Minengallerien an den Fuß der beiden Contregarden der Baſtionen St. Amadée und St. Moritz gehängt und beide großentheils zuſammengeworfen. Auch war die Breſche an dem halben Mond ſo breit gelegt, daß man jeden Augenblick einen Sturm zu erwarten hatte. General Daun traf alle Anſtalten, den Feind wohl zu empfangen.

Am 27ten Auguſt warf der Feind durch zwei Fladderminen den bedeckten Weg zu beiden Seiten des angegriffenen Halbmondes in den Graben. Nachdem er ſich auf dieſe Art den Weg zu der Breſche gebahnt hatte, begann er Abends um 8 Uhr den Sturm gegen beide Contregarden und den Halbmond mit ſolcher Wuth, daß es ihm zweimal gelang, die Vertheidiger in ihre Abſchnitte zurückzuwerfen. Beidemal entriß die Beſatzung dem Feinde dieſe Werke wieder mit größter Entſchloſſenheit. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß, nachdem die Franzoſen bereits zum zweitenmal vertrieben waren, der Pulvervorrath auf den Werken Feuer fieng, und eine große Menge Soldaten tödtete und verwundete. Die Franzoſen benützten dieſes Ereigniß zu einem dritten Sturme; ſie wurden zwar auch dieſes Mal auf dem halben Monde zurückgeſchlagen, ſetzten ſich aber auf dem ausſpringenden Winkel der beiden Contregarden feſt.

Den 28. Auguſt benützten die Franzoſen zur Ausbeſſerung ihrer beſchädigten Batterien. Graf Daun ließ in der Nacht rings um den halben Mond und die beiden Contregarden große Feuerlinien mit Pechfaſchinen unterhalten, um einen nächtlichen Sturm deſto leichter abzuweiſen. Dieſe Feuer wurden von jetzt an jede Nacht angezündet.

Am 29. Auguſt gewahrte man aus der Feſtung den Marſch der über Chivaſſo anrückenden Armee des Herzogs von Orleans. An der großen Thätigkeit, womit die Belagerer alle Arbeiten fortſetzten, erkannte man die Ankunft dieſes Letzteren. Eine Bote, der ſich glücklich durch die Feinde durchſchlich, brachte ein Schreiben des Prinzen Eugen, wodurch dieſer ſeine Ankunft in Voghera

Digitized by Google

am 23. August ankündigte, und in sechs Tagen die piemontesische Grenze zu erreichen versprach.

Am 30. August stürmten die Franzosen den halben Mond und die Contregarden mit 40 Grenadier-Compagnien, denen 15 Regimenter zur Unterstützung folgten. Schon waren die Contregarden, der halbe Mond und fast alle innern Abschnitte erobert, als General Daun die Reserve, bestehend aus den zwei kaiserlichen Regimentern Starhemberg und Wetzl, nebst der herzoglichen Garde und einem Theil der Grenadiere vorrücken ließ, den Feind durch einen heldenmüthigen Angriff aus allen eroberten Werken vertrieb, und ihn mit großem Verlust über den Graben in seine alten Logements zurückwarf. Unmittelbar nach zurückgeschlagenem Sturme wurde eine Mine, die unter einer feindlichen Batterie auf dem Waffenplatze links an dem halben Monde lag, gesprengt. Die Wirkung war entsetzlich. Die Batterie selbst wurde gänzlich zerstört, und begrub in ihrem Schutte drei in derselben aufgestellte französische Grenadier-Compagnien. Eine französische Karthaune wurde sogar bis an den Graben des erwähnten halben Mondes rückwärts geworfen, und von den kaiserlichen Grenadieren im Triumphe in die Stadt gebracht.

Vom 31. August bis 1. September arbeiteten die Franzosen ununterbrochen an ihren Batterien.

Am 2. September begann ihr Feuer gegen die Bresche des halben Mondes und der Moritz-Bastion aufs Neue. Die Nacht hindurch dauerte das Mörserfeuer gegen die Festung fort. Am 4ten in der Nacht drangen die Franzosen stürmend bis an die um die Bresche gezogene Feuerlinie, wo sie sich zur Umkehr gezwungen sahen. Am 5. September beschoß der Feind den ganzen Tag über die Breschen des halben Mondes und der Moritz-Bastion aus vierzehn schweren Geschützen. Am 6ten arbeitete er unaufhörlich an neuen Breschebatterien, als die Kunde im französischen Lager eintraf, daß das verbündete Heer unterhalb Alpignano über die Dora gegangen sey, und zum Entsatze herannahe.

Prinz Eugen hatte nämlich den 3. September im Lager von Villa Stellone damit zugebracht, sein Heer auf einige Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Sofort führte er dasselbe am 4. Sept. in mehreren Colonnen über den Po und den Sangone in ein Lager,

Digitized by Google

das den rechten Flügel an Mirafiori, den linken an Beinasco lehnte. Der Herzog von Savoyen sendete an diesem Tage den General Santena aus dem Lager von Carmagnola über den Po in das Gebirge gegen Chieri, mit dem Auftrage, sich dort mit einigen Tausend aufgebotenen Milizen zu vereinigen, und die Hereinbringung eines ansehnlichen Transportes nach Turin durch einen Angriff auf die feindlichen Linien zu bewirken, welche der französische General Albergotti mit 35 Bataillonen besetzt hatte.

Am 5. September rückte das verbündete Heer in ein Lager zwischen der Straße von Rivoli und dem rechten Ufer der Dora, gegenüber von Pianezza. Auf diesem Marsche erfuhr Eugen, daß ein Transport, bestehend aus 1450 mit Pulver, Mehl, Gewehren und andern Bedürfnissen beladenen Maulthieren, aus dem Susathale, unter Bedeckung von 1300 Dragonern zu dem französischen Heere im Anzuge sey. Eugen sendete zwei Brigaden Reiterei und einige Grenadier-Compagnien zum Angriffe derselben über die Dora. Es kam bei Pianezza zu einem lebhaften Gefechte, in Folge dessen der größere Theil des Transportes nebst den Maulthieren theils gefangen, theils niedergemacht wurde; nur 200 Maulthiere, mit einem kleinen Theile der Bedeckung entkamen in das französische Lager.

Am 6. September setzte das verbündete Heer bei Alpignano über die Dora und bezog ein Lager bei La Veneria; der linke Flügel lehnte sich an die Mühle von Altezzano, der rechte an die Dora gegenüber von Colegno. Prinz Eugen hatte diese Bewegung ausgeführt, weil eine Recognoszirung der feindlichen Linien ihm zeigte, daß diese zwischen der Dora und Stura am schwächsten angelegt, und nicht vollendet waren; auf jeder andern Seite war der Angriff mit größern Schwierigkeiten verbunden. Am Abende des 6. Septembers ward den Generalen die Angriffsdisposition auf den folgenden Tag mitgetheilt, und hiebei die Schlachtordnung in der Beilage Nr. II. zu Grunde gelegt. Wir geben die Disposition ihrem ganzen Inhalte nach, weil sie in jedem Betracht ein merkwürdiges Aktenstück ist, und von der großen Umsicht Eugen's zeugt.

„Morgen wird man, so Gott will, gegen die feindlichen „Linien auf die in dem nachstehenden Befehle vorgeschriebene „Weise marschiren."

Digitized by Google

„Eine Stunde vor Tagesanbruch wird die Reiterei, ohne „daß hiezu geblasen wird, satteln, die Infanterie, ohne daß „die Trommeln gerührt werden, sich zum Marsche fertig ma„chen, so daß die ganze Armee bei Anbruch des Tages marsch„fertig sey."

„Alle Grenadiere werden von ihren Regimentern detaschirt, „und marschiren eine Stunde vor Tag auf den linken Flügel „vor die Preußen, um dort zu den Befehlen des Prinzen „von Anhalt bereit zu seyn. Sie werden in sechs abgeson„derte Trupps getheilt; die des ersten Treffens werden von „einem Obersten, die des zweiten von einem Oberstlieutenant „commandirt."

„Die Infanterie giebt den Vortrab, und marschirt in acht „Kolonnen, deren vier aus den Brigaden des ersten Treffens „gebildet werden. Diese acht Kolonnen marschiren neben„einander, jedoch mit der Beobachtung, daß das Geschütz, „welches in mehrere Brigaden vertheilt seyn wird, zwischen „ihnen marschiren kann."

„Die Kolonne des Generals Hagen marschirt links, ent„lang der Stura, rechts neben dieser wird die Kolonne des „Generals Styllen marschiren. An deren Seite folgt die „des Generals Bonneval, und so weiter die der Generale „Zumjungen, Essen, Coppi, Harrach, die äußerste „rechts wird die Kolonne des Generals Isselbach seyn."

„Die Grenadiere marschiren an der Spitze der Kolonnen „von Hagen und von Styllen. Die Artilleriekarren wer„den der Infanterie folgen."

„Sobald die Infanterie auf Kanonenschußweite den Ver„schanzungen genaht, wird sie sich entwickeln. Die Colonne „von Styllen wird sich links bis an die Stura schließen, „und die übrigen Truppen des ersten Treffens werden sich „rechts so weit als möglich ausdehnen. Auch werden sie Acht „haben, Zwischenräume von 20 — 30 Schritten zwischen den „Bataillonen für die Artillerie offen zu lassen."

„Das zweite Treffen wird sich ebenso benehmen; aber das„selbe wird größere Zwischenräume behalten, damit die Ba„taillone des ersten Treffens sich rückwärts wieder formiren

Digitized by Google

„können, und auch um die Kavalerie durchziehen zu lassen,
„wenn es nöthig ist, daß sie angreife. Dieses Treffen wird
„sich immer in einem Abstande von 3 — 400 Schritten von
„dem ersten halten, um sich nach dessen Bewegungen zu richten."

„Wenn die beiden Treffen sich gebildet haben, rücken sie
„gegen die Verschanzungen auf halbe Kanonenschußweite vor,
„halten dort bis auf weitere Befehle, und unterdessen werden
„sich die Treffen richten. — Die gleichfalls in zwei Treffen
„aufgestellten Grenadiere behalten ihren Vorsprung über die
„Frontlinie des linken Flügels."

„Man wird Acht geben, daß kein Soldat ohne Befehl seines
„Offiziers schieße. Wenn die Verschanzungen überwältigt sind,
„wird sich das erste Treffen formiren, weitere Befehle er-
„warten, und während der Zeit Uebergänge und Oeffnungen
„für die Kavalerie machen."

„Die ganze Reiterei wird bei Verlassung des Lagers hin-
„ter der Infanterie marschiren. Ihr erstes Treffen gibt die
„Avantgarde, und marschirt in sechs Kolonnen. Die des
„Generals Falkenstein lehnte ihren linken Flügel an die
„Stura; rechts neben ihm wird der General Monasterol,
„die Brigade Graffendorff noch weiter rechts folgen; dann
„die Generale Chellard, Martini und mit der letzten Ko-
„lonne der General Roccavion."

„Das zweite Treffen der Reiterei marschirt in der näm-
„lichen Ordnung und bildet so viele Kolonnen als es Bri-
„gaden hat. — Wenn die Infantierie sich zu entwickeln be-
„ginnt, thut dieß auch die Kavalerie, jedoch wird immer der
„Zwischenraum von 3 — 400 Schritten von einer Linie zur
„andern beibehalten."

„Die Schwadronen des ersten Treffens lassen zwischen sich
„Räume von 15 — 20 Schritten, jene des zweiten Treffens
„von 40 Schritten."

„Die Husaren marschiren vor dem linken Flügel auf der
„Hauptstraße und werden schon besondern Befehl erhalten
„haben, was sie thun sollen."

„Sobald die Aufstellung der Armee vollendet ist, wird die
„Brigade Roccavion und die äußerste rechts des zweiten

Digitized by Google

„Treffens, welche zu ihrer rechten Hand die Gehölze von „Colegno haben, Patrouillen in dieselben schicken, damit der „Feind sie von dorther nicht beunruhigen könne. Lassen sich „aber doch Franzosen in denselben blicken, so machen die beiden „Brigaden eine Viertelswendung, und stellen sich gegen diese mit „so viel Truppen auf, als nöthig ist, um sie anzugreifen."

„Die Brigade vom linken Flügel des zweiten Treffens „wird ein Detaschement längs der Stura hinabschicken, um „zu untersuchen, um man nicht gegen den alten Park vor„rücken könne, um die Franzosen im Rücken anzugreifen."

„Würde ein Theil der Infanterie in Unordnung gerathen, „so hat die Reiterei sie zu unterstützen, damit sie sich wieder „ordnen könne. Wenn die Infanterie die feindliche Linie ein„nimmt, wird die Kavalerie durch die Oeffnungen reiten, um „die Unordnung der Feinde zu benützen. Sollten sich diese „wieder sammeln, so wird die Reiterei dieselben vereint mit „der Infanterie angreifen, und so weit verfolgen, als es noth„wendig ist, damit sie nicht wieder in Ordnung zu kommen „im Stande seyen."

„Die Herren Generale geben Achtung, daß Alles in guter „Ordnung marschire, um alle Verwirrung zu vermeiden, und „damit jeder Soldat und Offizier wisse, was er zu thun „habe."

„Sämmtliche Bagage der Armee sammelt sich auf dem „linken Flügel des Lagers. Jene von der Infanterie wird „an den Obristlieutenant der alten Lagerwache und die von „der Reiterei an den Major gewiesen. Diese beiden Offiziere „werden ihre besondern Befehle von der Generalität erhalten. „Der Oberprofoß wird sich gleichfalls dorthin begeben, und „das Gepäcke in Ordnung halten. Bei demselben wird nur „die unentbehrliche Wache bleiben, und Alles, was zum Ge„fechte tauglich ist, wird sich bei seinen Fahnen oder Stan„darten einfinden."

Gegeben im Lager bei Veneria reale am 6. Sept. 1706.

Diese Disposition wurde allen Regiments-Commandanten zu weiterer Bekanntmachung mitgetheilt.

Digitized by Google

Graf Daun, benachrichtigt von dem bevorſtehenden Angriffe, hatte 12 Bataillone, 400 Grenadiere und 500 Pferde befehligt, um durch einen Ausfall denſelben zu erleichtern.

Franzöſiſcher Seits verſammelte der Herzog von Orleans am 1. September einen aus 9 Generallieutenants beſtehenden Kriegsrath, um bei der Annäherung des Entſatzheeres über die zu ergreifende Parthei ſich zu berathen. Marſchall Marſin, der jedoch nicht mitſtimmte, war der Anſicht, die Belagerung fortzuſetzen und den Feind hinter den Linien zu erwarten, obgleich er überzeugt ſey, derſelbe werde keinen Angriff wagen. Sechs General-Lieutenants Chamarande, Lafeuillade, St. Fremont, Vibraye, Galmoy und Arène theilten dieſe Meinung. Marſay war nur in dem Fall für eine Schlacht, wenn der Feind dem franzöſiſchen Heere den Unterhalt abſchneiden würde. Albergotti wollte, man ſolle mit 9 Bataillonen und 108 Schwadronen den Feind beobachten, und mit 88 Bataillonen und 8 Schwadronen die Belagerung fortſetzen; d'Eſtaing allein ſtimmte dahin, die Linien zu verlaſſen und dem Feinde entgegenzurücken. Seine Anſicht theilte auch der Herzog von Orleans; es kam zu heftigen Auftritten zwiſchen ihm und dem Marſchall Marſin, der endlich erklärte, daß es dem Herzog, obgleich er Oberbefehlshaber des in Italien befindlichen franzöſiſchen Heeres ſey, dennoch nicht zuſtehe, die Belagerung von Turin ohne die Befehle des Königs aufzuheben. Marſin war von der Ueberzeugung nicht abzubringen, Prinz Eugen werde das franzöſiſche Heer hinter ſeinen Linien nicht anzugreifen wagen. Der wahre und geheime Grund ſeines Handelns war jedoch der, daß er, falls Eugen ſich zurückzöge, den Ruhm, Turin erobert zu haben, dem Schwiegerſohne des mächtigen Chamillart nicht ſchmälern wollte. Es geht aus dieſer Auseinanderſetzung hervor, wie wenig die meiſten franzöſiſchen Generale den energiſchen Charakter Eugen's kannten.

Der Herzog von Orleans, auf's Höchſte aufgebracht über Marſin's Weigerung, dem Feinde entgegenzurücken, wollte auf der Stelle das Heer verlaſſen, und wurde nur durch die dringenden Bitten Marſins und Lafeuillades hievon abgehalten. Er ſchrieb jedoch am 6ten September an den König: „daß er zwar „auf ſeiner Meinung beharre, daß er aber, als ein Neuling im

„Commando *) ſich der Stimmenmehrheit der General-Lieutenants „unterwerfe und für den Fall eines feindlichen Angriffs, den er „weder zu hoffen noch zu fürchten wage, für ſeine Perſon den „Truppen Seiner Majeſtät ein gutes Beiſpiel zu geben entſchloſ„ſen ſey.“

Die erſten Tage des Septembers wurden ſofort von den Franzoſen zur Vervollkommnung ihrer Linien ſowohl auf den Bergen, als in der Ebene benützt, doch wurden nur die erſteren mit Paliſaden verſehen.

Auf die Nachricht, das kaiſerliche Heer habe die Dora bei Alpignano überſchritten, begannen die Franzoſen am 6. September eine mit Redans verſehene Linie von 1200 Toiſen Ausdehnung zwiſchen der Dora und Stura aufzuwerfen. Allein dieſe wurde, da ſowohl die Offiziere als die Soldaten den übelſten Willen zeigten, und die Generale immer noch nicht an einen Angriff von dieſer Seite glaubten, nur läſſig betrieben. Aus demſelben Grunde wurde auch verabſäumt, den größeren Theil der Infanterie, den man anderwärts wohl entbehren konnte, hierher zu ziehen. Man beſchränkte ſich darauf, den größten Theil der Reiterei zwiſchen die Dora und Stura zu ſenden. So kam es denn, daß, als die Kaiſerlichen am 7. September ihren Angriff hier eröffneten, die Verſchanzungen unvollendet, ja theilweiſe kaum 2 — 3 Fuß hoch aufgeworfen, und nur mit 17 Bataillonen (8000 Mann) beſetzt waren. Dieſe hatten in drei Gliedern die Strecke von der Stura bis zu dem verſchanzten Schloſſe Lucengo beſetzt. Lucengo, als Schlußpunkt des linken Flügels hatte 1 Bataillon zur Beſatzung; 39 Geſchütze waren entlang dieſer Linie vertheilt, und 42 Schwadronen (4200 Mann) ſtanden in 7 Brigaden in zweiter Linie hinter der Infanterie; weiter rückwärts unweit des alten Parkes waren 12 Schwadronen in zwei Brigaden aufgeſtellt, um die Beſatzung von Turin zu beobachten. Zu gleichem Zwecke waren 4 bis 5 Bataillone in einigen Caſinen an der untern Dora vertheilt, ſo daß demnach zwiſchen der Dora und der Stura nicht mehr als 22 Ba-

*) „A cause de son noviciat dans le commandement“ heißt es in dem Originalſchreiben, das Mengin in ſeinem obengenannten Werke nebſt vielen intereſſanten Details über die Schlacht bei Turin anführt.

Digitized by Google

taillone und 54 Schwadronen sich befanden. Den Raum zwischen der Dora und dem obern Po füllten 40 Bataillone unter Lafeuillade zur Deckung der Trancheen und zu Fortsetzung der Belagerung. Hinter diesen standen als Reserve 30 Schwadronen Dragoner, welche später den angegriffenen Linien zu Hülfe geschickt wurden. 12 Schwadronen hielten in angemessenen Zwischenräumen die Circumvallations-Linie zwischen der Dora und dem obern Po besetzt. Albergotti endlich stand mit 35 Bataillonen hinter den Linien des rechten Po-Ufers, um den General Santena abzuhalten, Lebensmittel und Pulver von dieser Seite in die Stadt zu bringen. 12 Schwadronen waren Tags zuvor zur Geleitung eines Transportes nach Chivasso abgesendet worden. Sämmtliche Streitkräfte der Franzosen betrugen demnach vor Turin 97 Bataillone und 96 Schwadronen (gegen 45,000 Mann).

Am 7. September mit Tagesanbruch setzte sich das verbündete Heer, gegen 24,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter stark, nach der in der Disposition befohlenen Ordnung in Marsch. Morgens um 9 Uhr langte dasselbe auf Kanonenschußweite vor den französischen Linien an. Von dem Dorfe Altezzano an hatte Eugen, weil der Marsch des linken Flügels über ganz offenes Terrain führte, die Reiterei des linken Flügels vor die Infanterie vorgezogen.

Vor der feindlichen Linie ward Halt gemacht, die Richtung hergestellt und beide Infanterie-Treffen in einem Abstande von 3 — 400 Schritten von einander entwickelt. Der linke Flügel beider Treffen lehnte sich an die Stura. Die Grenadiere unter dem Obersten Salmut formirten sich gleichfalls in 2 Linien vor dem linken Flügel, dem äußersten rechten Flügel der Linien gegenüber, auf welchen der Hauptschlag geschehen sollte. Beide Cavalerie-Treffen deployirten hinter der Infanterie.

Diese Formation brauchte zwei Stunden Zeit, während welcher die Verbündeten viel durch das französische Geschütz zu leiden hatten. 15 Kanonen der Verbündeten suchten zwar von einer Höhe auf dem Wege von La Veneria aus dieses Feuer zu erwiedern; ihr Feuer war jedoch, weil die Feinde gedeckt standen, nur von geringer Wirkung.

Mit den ersten Kanonen-Schüssen hatte sich Graf Dann dem Pallastthore mit 12 Bataillonen und 500 Reitern genähert, nach-

Digitized by Google

dem er die Bewachung der nöthigen Posten den Bürgermilizen übertragen hatte, in der Absicht, an der Spitze jenes Corps den ersten günstigen Augenblick zu einem Ausfalle zu benützen.

Es war 11 Uhr, als das verbündete Heer seine Schlachtordnung beendigt hatte. Um diese Zeit setzte es sich zum allgemeinen Angriffe in Marsch. Das erste Treffen sollte auf halben Kanonenschuß Halt machen, seine Richtung herstellen und weitere Befehle erwarten. Statt jedoch diesen Befehl auszuführen, setzte es seinen Marsch fort. So kam es, daß der linke Flügel zuerst angriff, weil der rechte, etwas entfernter von den französischen Linien, überdieß ein näsferes Terrain zu hinterlegen hatte. Die Grenadiere und die preußischen Brigaden Stylen und Hagen, welche sich rechts neben die erstern setzten, rückten, dem gegebenen Befehle gemäß, unter dem Prinzen Anhalt mit Gewehr im Arm bis auf zehn Schritte an die Verschanzungen heran. Hier wurden sie jedoch mit einem so kräftigen Feuer empfangen, daß sie mit beträchtlichem Verluste zurückzuweichen genöthigt wurden. Prinz Anhalt stellte rasch die Ordnung wieder her, worauf diese Brigaden mit denen der Mitte und des rechten Flügels gemeinschaftlich den Angriff erneuerten. Dreimal wurde derselbe von den Franzosen zurückgewiesen. Beim vierten Angriffe drangen endlich die Grenadiere, die preußischen Brigaden und 5 kaiserliche Regimenter unter dem Prinzen von Würtemberg in den Raum zwischen der Stura und dem dritten Redan in die französischen Linien ein, und drängten den Feind, welcher noch immer den entschlossensten Widerstand leistete, zurück. Die Infanterie machte unverzüglich breite Oeffnungen in die Linien, durch welche die Reiterei des linken Flügels gleichfalls in die Verschanzungen einrückte. Statt jedoch der Disposition gemäß hier Halt zu machen und die Ordnung herzustellen, ließen sich diese Truppen von ihrem Feuer zur schleunigen Verfolgung des Feindes hinreißen. Um diesen Fehler wieder gut zu machen, eilte Eugen zum zweiten Infanterietreffen zurück, führte das Infanterie-Regiment Max Starhemberg aus der Brigade des Generals Isselbach vor und stellte dasselbe als Reserve auf den Brustwehren auf; drei den Franzosen abgenommene Geschütze ließ er gleichfalls auf diesem Punkte gegen sie richten, mit dem Befehle, diesen Posten auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Digitized by Google

Kaum hatte Eugen dieſe zweckmäßigen Vorkehrungen getroffen, als 8 franzöſiſche Schwadronen die verfolgende verbündete Reiterei anfielen und zum unordentlichen Rückzuge zwangen; ſofort ſtürzten ſich jene Schwadronen auf die Preußen und drängten auch dieſe zurück, da der Prinz von Würtemberg ſich in der Verfolgung zu weit rechts gezogen hatte; an der Entſchloſſenheit des Starhembergiſchen Regiments ſcheiterten jedoch die Angriffe der Franzoſen. Dadurch erhielten die geworfene Reiterei und die preußiſchen Brigaden Zeit, ſich zu ſammeln, der Reſt der kaiſerlichen Reiterei des linken Flügels konnte herankommen, worauf die Franzoſen zum Weichen genöthigt wurden.

Inzwiſchen drang auch das Centrum der Verbündeten unter der Anführung des Herzogs von Savoyen durch die franzöſiſchen Linien und drängte, in Gemeinſchaft mit dem linken Flügel, die Mitte und den rechten Flügel der Franzoſen gegen den untern Po.

Der Prinz von Sachſen-Gotha, welcher den rechten Flügel der Verbündeten befehligte, hatte anfangs ein heftiges Feuer auszuhalten. Etwa um 12½ Uhr eroberte er eine Caſine in der Nähe von Lucengo, wo der Feind einen Brückenkopf über die Dora beſetzt hatte; um jedoch nicht unnöthiger Weiſe Menſchen aufzuopfern, da auf dieſer Seite die franzöſiſchen Linien ganz bendigt waren, und da der Feind ſchon ſeinen Rückzug begonnen hatte, ließ Eugen den Angriff auf Lucengo einſtellen. Die hier befindlichen Truppen nahmen deshalb Stellung mit dem rechten Flügel an der innern Seite der eroberten Verſchanzungen, mit dem linken an die genommene Caſine gelehnt, und beobachteten hier den Feind, für den Fall, daß er etwa über die Dora herüber in die rechte Flanke oder den Rücken der Verbündeten operiren wollte. In dieſer Beziehung ſahen ſie ſich jedoch bald beruhigt; denn kurz darauf ſteckten die Vertheidiger von Lucengo die dortigen Magazine in Brand, räumten dieſen vortheilhaften Punkt, und zogen ſich über die Dora zurück, indem ſie die Brücke hinter ſich abwarfen; dadurch wurden 30 Schwadronen Dragoner, welche abgeſeſſen und zur Deckung des linken Flügels der Verſchanzungen herbeigeeilt waren, von ihren Pferden abgeſchnitten, die ſämmtlich gefangen wurden.

Während dieſer Ereigniſſe war Marſchall Marſin, der ſich

Digitized by Google

hinter der Mitte der Verschanzungen aufhielt, tödtlich verwundet worden. Der Herzog von Orleans, der sich gleichfalls hier befand, hatte bereits eine leichte Wunde an der Hüfte erhalten, die er nicht achtete; allein bald darauf ward er schwer verwundet am Arme und mußte sich auf das rechte Po-Ufer zurückziehen, um sich verbinden zu lassen, nachdem er im Allgemeinen den Rückzug angeordnet hatte.

Unterdessen fand der linke Flügel der Verbündeten neuen Widerstand. Die Infanterie hatte den Bewegungen der dem Feinde gegen die Stura nachsetzenden Reiterei nicht zu folgen vermocht. Daher setzte sich die französische Infanterie von Neuem zwischen der Stura und der Circumvallations-Linie. Die verbündete Reiterei mußte Halt machen und die Ankunft ihrer Infanterie abwarten. Jetzt aber ward das Gefecht aufs Neue mit größtem Nachdruck angefangen, der Feind aus allen befestigten Punkten vertrieben, und an seine Po-Brücke beim alten Parke zurückgetrieben, wobei eine Menge Gefangener gemacht wurde. Der Rückzug der französischen Infanterie gieng theils über die Brücke der untern Dora und über die Po-Brücke von Notre-Dame du Pilon, theils über die Po-Brücke, welche zwischen den Mündungen der Dora und der Stura geschlagen war. Die Reiterei setzte durch eine Furth, wobei viele Leute derselben ertranken.

In diesem Augenblicke machte Graf Daun an der Spitze seiner Reiterei einen Ausfall, um an der Ehre des Tags Theil zu nehmen. Das verbündete Heer sah sich sonach gegen Abend im Besitze des ganzen feindlichen Lagers zwischen der Dora, der Stura und dem Po. Alle feindlichen Abtheilungen, welche die Circumvallationen und die verschiedenen befestigten Casinen besetzt hatten, fielen allmählig in die Gefangenschaft der Sieger.

Während der Schlacht fuhren die Franzosen fort, gegen die Citadelle von Turin Bresche zu schießen, und erst im letzten Augenblicke der Niederlage verließen sie die Batterien. Alles Geschütz blieb daher in denselben stehen, die Munitionsvorräthe sprengten sie jedoch meistens vorher in die Luft.

Der Kampf endigte erst mit einbrechender Nacht, um welche Zeit Prinz Eugen und der Herzog von Savoyen ihren Siegeseinzug in Turin hielten. Der ganze noch in der Festung befind-

Digitized by Google

liche Pulvervorrath reichte kaum zu den Salven hin, die während des in der Hauptkirche abgehaltenen Tedeums gegeben wurden; es erhellt hieraus die dringende Nothwendigkeit des Entsatzes. Das verbündete Heer lagerte auf dem Schlachtfelde. Die Truppen waren allzusehr ermüdet, als daß man an eine ernstliche Verfolgung denken konnte. Der ordnungslose Rückzug der Franzosen ward daher nur durch nachgesendete Reiter-Abtheilungen beobachtet.

Der Verlust der Franzosen betrug an diesem Tage 2000 Todte und 1200 Verwundete, ohne die Ertrunkenen zu zählen. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 5265 Mann, worunter 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors, 2 Brigadiers und 210 Offiziere. Ihr ganzes Gepäck und Fuhrwerk, 40 Feldstücke und viele Standarten und Fahnen fielen in die Hände der Sieger. An Belagerungsgeschütz fielen denselben 118 Kanonen und 55 Mörser zu. Das verbündete Heer zählte 944 Todte und 2302 Verwundete. Marschall Marsin ward in einer Casine unweit des alten Parkes gefangen und starb am folgenden Tage an seinen Wunden.

Nach der Schlacht war es die erste Sorge des Herzogs von Orleans, — denn Lafeuillade hatte vollkommen den Kopf verloren, — einen Kriegsrath wegen des Rückzugs zu halten. Er stellte die Nothwendigkeit vor, sich gegen Alessandria zurückzuziehen; allein auch dießmal fand er den entschiedensten Widerspruch von Seiten der französischen Generale mit Ausnahme von d'Estaing. Insbesondere war es General-Lieutenant Arène, der durch eine falsche Nachricht den Herzog nöthigte, die bereits angetretene Marschdirektion zu ändern, und den Weg nach Pignerol einzuschlagen. Albergotti mit seinen 35 Bataillonen überschritt den Po bei Cavoretto und verbrannte die Brücke nach seinem Uebergange, wodurch er sein ganzes Gepäcke preis gab, das er anfangs auf Chivasso instradirt hatte, in der Meinung, der Rückzug des geschlagenen Heeres gehe nach dem mailändischen Gebiete.

Als Eugen am folgenden Tage die Marschrichtung der Franzosen auf Pignerol gewahrte, soll er ausgerufen haben: **O, pour le coup! l'Italie est à nous, et cette conquête ne doit rien nous couter!** —

Er sendete ein Corps von 1000 Reitern unter dem General-Lieutenant Langallerie ab, um die Nachhut der Franzosen an-

Digitized by Google

zufallen, die auch unweit Marsaglia angegriffen und mit einem Verluste von 2000 Mann geschlagen wurde.

Ein zweites Reitercorps unter dem kaiserlichen General Martini sendete Eugen nach Pianezza auf das linke Ufer der Dora, um sich den Franzosen entgegenzustellen, im Fall ein Theil derselben gegen Mailand seine Direktion zu ändern beabsichtigen würde.

Am 8ten September kamen die Trümmer des französischen Heeres zu Pignerol an ohne Brod, ohne Geld und Gepäcke, auf allen Seiten von den kaiserlichen Streifpartheien geneckt, und von den Waldensern feindlich empfangen. Durch Desertion ebenso geschwächt, als durch das Feuer des Feindes konnte sich dasselbe nur wenige Tage daselbst aufhalten.

Nach offiziellen Berichten war die französische Infanterie auf 20,759 Mann, die Reiterei auf 4000 Pferde herabgekommen. Aus Mangel an Unterhalt mußte sich das französische Heer in die Thäler von Susa und Fenestrelles zurückziehen, auf welchem Marsche es abermals über 1000 Kranke verlor, welche in die Hände der Feinde fielen.

Als Ludwig XIV. die Nachricht von der Niederlage seines Heeres vor Turin erhielt, übertrug er dem Herzoge von Orleans das Commando über das geschlagene Heer mit dem Befehle, vor allem die am meisten ausgesetzten Grenzprovinzen Frankreichs zu decken. Zu diesem Zwecke wurden 23 Bataillone von Fenestrelles bis in das Thal von St. Martin, 12 Bataillone von Susa bis zum Mont Genèvre, 19 Bataillone nach Savoyen, 17 Bataillone in die Provinz Tarentaise, 19 Bataillone in die Dauphiné verlegt. Die Reiterei ward in Savoyen, der Dauphiné und der Provence untergebracht. Als Lafeuillade nach Frankreich zurückgekehrt war und von Chamillart bei dem König in Versailles eingeführt wurde, beschränkte sich dieser auf die sehr ernst ausgesprochenen Worte: „Mein Herr, wir Beide sind sehr unglücklich“, worauf er ihm den Rücken zukehrte und ihn nie wieder vor sich ließ.

Es ist hier der Ort, einige Briefe Eugen's anzuführen, welche Aufschluß über die denkwürdige Schlacht bei Turin geben. An den Grafen Sinzendorf schrieb Eugen am 9ten September:

„Wenn ich an die Schwierigkeiten denke, die mir wegen „des Entsatzes von Turin entgegenstanden, so hätte mir selbst

„alle Hoffnung entfallen ſollen, jemals zu meinem Zwecke zu „gelangen. Allein da mir während meines Marſches über „den Tanaro die Nachricht zukam, daß der Herzog von Or„leans mich auf freiem Felde angreifen wollte, und ſich die„ſer Uneinigkeit ſchon auf gewonnenes Spiel, und es gelang mir auch. „Ich habe dem Kaiſer dieſen beſondern Umſtand durch den „Grafen von Harrach mündlich eröffnen laſſen; denn die „Franzoſen könnten gar leicht den Mittheiler dieſer Nachricht „entdecken, indem nur zwei Perſonen bei der franzöſiſchen „Armee von dieſer Uneinigkeit Wiſſenſchaft hatten. — Es „koſtete etwas Geld, aber es war gut angewendet." —

Aus folgendem Schreiben an den Grafen von Strattmann geht Eugen's große Beſcheidenheit hervor:

„Vielleicht hat ein Sieger, für den man mich jetzt nach „dem Entſatze von Turin hält, niemals ſo unruhige Stun„den gehabt, als wie ich es jetzt durch den Drang der Ge„ſchäfte erfahre. Aus der Beurtheilung der ganzen Lage und „aller Umſtände habe ich mich überzeugt, daß der Entſatz von „Turin und die gewonnene Schlacht lediglich das Werk einer „höheren Hand geweſen iſt. Denn was Menſchenhände zu unſe„rer Zugrundrichtung nur immer erfinden, anordnen und her„beiſchaffen konnten, traf man nach der Schlacht im voll„kommenſten Maaße hier an, nur die Geſinnungen der fran„zöſiſchen Machtleiter waren nicht vereinigt. Wie nieder„ſchlagend iſt für mich die Betrachtung, daß unſere Siege „nicht ſo ſehr von der Tapferkeit unſerer Truppen, ſondern „größtentheils von den begangenen Fehlern unſerer Feinde „abhängen!... Für dieſes Jahr werden Euer Excellenz ſelbſt „einſehen, daß ich Italien nicht verlaſſen kann und darf. „Benützen wir die Früchte unſeres Sieges nicht, ſo würde „es beſſer geweſen ſeyn, gar nicht geſiegt zu haben. Die „Wünſche, mich als Sieger von Italien dieſen Winter in „Wien zu ſehen, machen auf mich nicht den geringſten Ein„druck, denn ich weiß, daß die franzöſiſche Parthei dort alles

Digitized by Google

„anwendet, mich ganz aus Italien zu entfernen. Dieß ist „ohnedies der wahre Lohn für meine Anstrengungen. — Der „Kaiser kennt die Untergrabungen, die sich von der Tiber „bis nach Wien ziehen, sehr genau. Er wirkt äußerlich selbst „dem geheimen Plane meiner Entfernung bei, um alle die „geheimen Gänge, durch die man ihn irre führen will, ge„nau erforschen zu können.

Wir werden weiter unten auf die hier angedeuteten geheimen Umtriebe zurückkommen.

In dem Berichte, welchen Eugen über die Schlacht bei Turin an den Kaiser sendete, hebt er die außerordentliche Tapferkeit des Herzogs von Savoyen und den Muth aller Truppen heraus. Wegen besonderer Auszeichnung nennt er die drei Generale der Reiterei: den Prinzen von Darmstadt, den Marquis von Visconti und Langallerie und den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Fels. Von dem Prinzen von Anhalt-Dessau sagt er: derselbe habe bei Turin abermals Wunder gewirkt und er könne nicht bergen, die Preußen hätten an Muth und vorzüglich an Ordnung die übrigen Truppen weit übertroffen. Dem kurz vorher zum Feldzeugmeister ernannten Grafen Daun ertheilte Eugen in demselben Berichte das glänzendste Lob wegen seiner ruhmvollen Vertheidigung, und auch die Garnison von Turin habe Wunder der Tapferkeit und Standhaftigkeit während dieser 3½ Monate dauernden Belagerung gethan. Den Grafen Harrach sendete Eugen mit der Siegesbotschaft nach Wien ab.

Die ersten Tage nach der Schlacht benützte er, das verbündete Heer mit Proviant und Munition gehörig auszurüsten, um hierauf durch rasche Operationen den größtmöglichen Vortheil aus seinem Siege zu ziehen. Ehe wir jedoch dem Prinzen Eugen auf seinem Siegeszuge durch Oberitalien folgen, ist es nöthig, einen Augenblick bei den Operationen zu verweilen, welche zwischen dem Mincio und der Chiesa statt hatten.

Nach der Vereinigung des Erbprinzen von Hessen-Kassel mit dem Corps des Generals Wetzl mochten die verbündeten Streitkräfte auf dieser Seite gegen 16 — 18,000 Mann betragen. Nach der Eroberung von Goito (siehe Seite 446) wendete sich der Erbprinz von Hessen-Cassel gegen Castiglione delle Stiviere, be-

Digitized by Google

mächtigte sich dieser Stadt Anfangs Septembers und schritt sofort zur Belagerung der Citadelle. Der französische General-Lieutenant Medavi, welchem der Herzog von Orleans die Beabachtung des verbündeten Truppencorps aufgetragen hatte, rückte mit 25 Bataillonen und eben so vielen Schwadronen gegen Guidizzolo. Der Erbprinz von Hessen-Cassel ließ nur die nöthigsten Truppen vor der Citadelle von Castiglione zurück und marschirte mit dem größten Theile seines Armee-Corps dem General Medavi entgegen. Bei Solferino, zwischen Guidizzolo und Castiglione stießen die beiden Gegner am 9. September aufeinander, und es entspann sich hier ein lebhaftes Gefecht, in welchem der Erbprinz von Hessen-Cassel mit einem Verluste von 2000 Mann geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung der Citadelle von Castiglione genöthigt wurde. Dieses Treffen, welches, wenn es vor dem Entsatze von Turin stattgehabt hätte, nicht ohne Einfluß auf die Befreiung dieser Hauptstadt geblieben wäre, verlor nach Eugen's Sieg bei Turin alle Bedeutung. Eugen, der erst am 10. September hievon Kunde erhielt, sendete dem Erbprinzen von Hessen-Cassel den Befehl, in der Gegend von Ponte-Lago-Scuro auf das rechte Po-Ufer überzugehen, in das Modenesische vorzurücken, sich dort Revere's und Mirandola's zu bemächtigen und wo möglich die Verbindung mit der Hauptarmee auf dieser Seite herzustellen.

Nach dem Siege bei Turin standen dem Prinzen Eugen zweierlei Operationen zu Gebote: entweder dem geschlagenen französischen Heere in der Richtung auf Pignerol zu folgen und dasselbe in die Dauphiné zurückzuwerfen, oder in entgegengesetzter Richtung die festen Plätze in Piemont und der Lombardei gänzlich von den Franzosen zu säubern, und diese der Oberherrschaft des Herzogs von Savoyen und des Kaisers wieder zu unterwerfen. England und besonders der Herzog von Marlborough wünschten das Erstere, der Herzog von Savoyen und der Kaiser dagegen drangen auf die Befreiung von Oberitalien. Zur Ausführung des letztern Planes setzte daher Eugen sein Heer am 13. September in Bewegung. Generallieutenant Visconti ward zur Belagerung von Chivasso, General Kirchbaum zur Beobachtung von Casale und Valenza abgesendet. Am 13. September marschirte Eugen mit dem ver-

Digitized by Google

bündeten Heere nach Brandizza auf der Straße von Turin nach Chivasso. Die Franzosen verließen an diesem Tage die Stadt Ivrea und zogen sich in das Schloß zurück, welches von einigen piemontesischen Bataillonen eingeschlossen ward.

Am 14. September lagerte das verbündete Heer bei Rondizone, wo eine Brücke über die Dora baltea geschlagen wurde. Von hier aus recognoszirten Eugen und der Herzog von Savoyen Chivasso und übertrugen die Belagerung dieses Platzes dem General Kirchbaum; Visconti erhielt Befehl, mit seiner Reiterei bei dem Heere einzurücken. An demselben Tage räumten die Franzosen Vercelli.

Am 15. September ging das verbündete Heer über die Dora baltea und lagerte bei Cigliano. Am 16. September ergab sich Chivasso mit einer Besatzung von 1400 Mann; das Schloß Bard kapitulirte gleichfalls. General Kirchbaum brach zur Belagerung von Crescentino und Verrua auf.

Am 17. Sept. marschirte das verbündete Heer nach St. Germano, am 18ten nach Vercelli, wo man die Festungswerke von den Franzosen geschleift fand; von hier aus wurde Novara durch Reiterei blockirt, und der erkrankte General Kirchbaum vor Crescentino durch den General Grafen Königseck ersetzt.

Am 20. September lagerte das verbündete Heer vor Novara. Die französische Besatzung capitulirte gegen freien Abzug, und somit fiel dieser wichtige, im besten Stande befindliche Waffenplatz ohne allen Widerstand. Hier traf am 21ten die Meldung ein, daß Crescentino's Besatzung (160 Mann) sich dem Grafen auf Discretion ergeben habe.

Am 22. rückte Eugen bis in die Ebene des Ticino, wo unter dem Schutze der Grenadiere und einer Batterie von 12 Kanonen die Brücke geschlagen und Medavi vom jenseitigen Ufer vertrieben wurde. Am folgenden Tage (23. September) geschah der Uebergang bei Buffalora, von da der Marsch in das Lager bei Abbiate grasso, und am 24ten nach Corsico, 4 Miglien von Mailand. Eugen's Generaladjutant, Graf Beaufort, der an den Magistrat abgesendet wurde, überbrachte die Unterwerfung der Stadt. Der Herzog von Vaudemont war bereits am 18. Sept. mit dem ganzen spanischen und französischen Adel aus Mailand entflohen. Medavi hatte sich nach Pizzighettone an der untern Adda zurückgezogen.

Digitized by Google

In der Citadelle von Mailand befehligte der Markis von Florida 1500 Mann starke Besatzung. Eine Recognoscirung dieser Citadelle ergab, daß ihre Bezwingung jedenfalls eine langwierige Belagerung voraussetze, daher beschränkte sich Eugen darauf, dieselbe durch einige Regimenter blockiren zu lassen.

Aus dem Lager bei Mailand sendete Eugen den Feldzeugmeister Daun mit einem Corps zum Angriff von Pavia ab. Sofort hielt der Prinz seinen feierlichen Einzug in Mailand, woselbst Adel, Geistlichkeit, Bürger und Volk auf dem ganzen Zuge nach der Domkirche durch den lebhaftesten Zuruf ihre Freude bezeugten, von dem französischen Joche befreit zu seyn.

Während das verbündete Heer hier einige Tage rastete, ward Lodi von dem General Fels besetzt; auch traf die Meldung von der Uebergabe von Como im Hauptquartier ein. Das französische Armeecorps unter Medavi zog sich nach dem Verluste von Lodi in Eile über die Adda zurück.

Vom 27. bis 30. September marschirte Eugen über Melegnano nach Lodi. Leichte Truppenabtheilungen wurden zur Beobachtung der obern Adda gegen Cassano, Trezzo, Fort Fuentes und Lecco und abwärts gegen die nach Cremona sich zurückziehenden Feinde abgesendet. Inzwischen hatte Graf Daun die Laufgräben vor Pavia am 29. September eröffnet. Am 1. Oktober kapitulirte die aus 2000 Mann bestehende Besatzung gegen freien Abzug nach Susa. Durch die Einnahme dieses wohlbefestigten Platzes wurde der Ticino befreit und das ganze umliegende Land gesichert.

Am 3ten und 4ten Oktober marschirte das verbündete Heer nach Cavacurta bei Pizzighetone, wohin abzurücken auch Graf Daun befehligt wurde, mit dem Auftrage, das schwere Geschütz und die Munition auf dem Po einzuschiffen, und die nöthigen Fahrzeuge zu zwei Brücken ober- und unterhalb Pizzighetone über die Adda und zu einer Brücke über den Po mitzubringen.

Am 5. Oktober traf Prinz Eugen Anstalten zur Belagerung von Pizzighetone. In der Nacht vom 5ten auf den 6. Oktober drangen 600 Mann in die Contrescarpe und den bedeckten Weg der Ghiera d'Adda ein, warfen sich in den Graben, überstiegen das äußere Kronwerk, und zwangen den Feind, sich in seine innern

Digitized by Google

Werke zurückzuziehen. Bei einer Recognoscirung der Festung, welche Prinz Eugen mit dem Herzoge von Savoyen ausführte, wurde der Letztere durch eine Flintenkugel am Arme verwundet.

Am 6. Oktober eroberte der k. preußische Oberst Schwerin mit 1100 Mann den auf dem rechten Adda-Ufer liegenden Theil der Stadt. Der Feind zog sich nach beträchtlichem Verluste über die Brücke zurück. Die Infanterie der Verbündeten setzte sich auf dem rechten Adda-Ufer fest, und begann an der Errichtung von Batterien. An diesem Tage traf die Meldung von der Capitulation des Schlosses Verrua ein, wodurch der Po bis Casale frei wurde; auch Lecco ergab sich ohne Widerstand.

Der Herzog von Savoyen blieb mit einem Theile des verbündeten Heeres vor Pizzighetone zurück, und schloß diese Festung, nachdem am 9. Oktober die obenerwähnten Brücken über die Adda geschlagen waren, von allen Seiten ein.

Prinz Eugen trat mit dem Corps des Grafen Daun und der Prinzen von Darmstadt und von Sachsen-Gotha den Marsch nach Pavia an, woselbst eine Brücke über den Po geschlagen wurde. Seine Absicht ging dahin, die Festungen Alessandria und Tortona zu bezwingen. Ein leichtes Corps unter dem Oberstlieutenant St. Amour stand bei Bordolano am Oglio und beobachtete hier das französische Corps unter Medavi.

Am 12. Oktober ging Prinz Eugen bei Pavia über den Po und lagerte am 13. Oktober vor Tortona.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober wurden die Belagerungsarbeiten vor Tortona eröffnet. General Zumjungen, der gegen den Lago Maggiore entsendet worden war, meldete an diesem Tage die Einnahme von Arona und Domo d'Osola.

Am 15. Oktober ward Alessandria durch die Reiterei des Prinzen von Darmstadt eingeschlossen. Tags zuvor flog dort ein Pulvermagazin in die Luft und verursachte außerordentlichen Schaden. Prinz Eugen beschloß dieses Ereigniß zu benützen; er übertrug daher dem General Isselbach die Fortsetzung der Belagerung von Tortona, und setzte sich mit einem Theil der Infanterie gegen Alessandria in Marsch. Die Stadt Tortona kapitulirte noch an demselben Tage, die Besatzung zog sich in die Citadelle zurück und setzte dort die Vertheidigung fort.

Digitized by Google

Am 16ten lagerte Eugen am Zusammenflusse der Bormida und des Tanaro, und traf Anstalten zur Schlagung einer Schiffbrücke über die Bormida.

Am 17. Oktober nahm Eugen Stellung vor Alessandria; der rechte Flügel seiner Reiterei lehnte sich an den Tanaro, der linke dehnte sich in die Ebene aus. Die Infanterie lagerte zwischen der Bormida, dem Tanaro und der Festung. An demselben Tage wurden die Laufgräben eröffnet und der Bau der Batterien angefangen. Starke Regengüsse vorzögerten die Transscheearbeiten vor Alessandria und die Ankunft des schweren Geschützes bedeutend.

Der Erbprinz von Hessen-Cassel, welcher den General Wetzl im Modenesischen zurückgelassen hatte, kam um diese Zeit, dem an ihn ergangenen Befehle gemäß, bei Pavia an. Auch ward Serravalle an diesem Tage von den Verbündeten besetzt, und das Schloß von Ivrea ergab sich an die Piemonteser.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober wurde das Feuer gegen Alessandria aus vier schweren Kanonen angefangen und mit solchem Nachdrucke fortgesetzt, daß die Besatzung bei anbrechendem Tage kapitulirte. Zwei französische Bataillone und die französische Reiterei erhielten freien Abzug, jedoch ohne Pferde. Der Rest der Truppen ward kriegsgefangen. Prinz Eugen ließ eine Brücke über die Bormida bei Alessandria und eine andere über den Po bei der Mündung des Tanaro schlagen. General Martini besetzte Serravale und berannte das feste Schloß. Anhaltendes Regenwetter und das Austreten der Flüsse machten jetzt allen Operationen bis zu Anfang Novembers ein Ende.

Während Prinz Eugen und der Herzog von Savoyen auf solche Weise ihre Eroberungen in der Lombardei und in Piemont mit Thätigkeit betrieben, ohne auf ernsten Widerstand zu stoßen, suchte der Herzog von Orleans von verschiedenen Seiten Truppencorps in die piemontesische Ebene zu detaschiren, um dadurch die Verbündeten zur Theilung ihrer Streitkräfte zu veranlassen. Den ersten Versuch machte General Vibraye, der mit 3000 Mann zu Anfang Oktobers in das Thal von Aosta einzudringen begann; als er jedoch auf piemontesische Truppen unter dem General St. Remy stieß, wich er unverrichteter Dinge wieder in die Provinz Tarentaise zurück. In der Mitte Oktobers sammelten sich zu

Briançon 40 Bataillone und 6000 Reiter mit 20 schweren und 38 Feldgeschützen, mit der Bestimmung, in das Susathal vorzurücken. Der Herzog von Savoyen, von diesen Rüstungen in Kenntniß gesetzt, sendete ein Corps von 10,000 Mann, größtentheils Milizen, nach Avigliano, worauf französischer Seits die ganze Unternehmung aufgegeben wurde. Medavi, der von dieser Seite auf keine Diversion mehr rechnen durfte, verstärkte die Besatzung von Cremona unter dem General Toralba, und zog sich mit etwa 10,000 Mann in das Mantuanische Gebiet zurück.

In der zweiten Hälfte des Oktobers ergaben sich das Fort Fuentes, das Schloß von Serravalle und die Städte Aula und Asti. Am 30ten traf in dem Hauptquartier des Prinzen Eugen die Nachricht von der Capitulation des Schlosses Pizzighetone ein, worauf der Herzog von Savoyen sich gegen Pavia in Marsch setzte, nachdem er den Erbprinzen von Hessen-Cassel mit einem Truppencorps an der Adda zurückgelassen hatte.

Am 1. November, nachdem die Witterung sich etwas aufgeheitert hatte, setzte sich Eugen über S. Salvadore und Frassinetto gegen Casale in Marsch. Der Herzog von Savoyen marschirte auf dem linken Po-Ufer ebendahin. Nach Turin wurde Befehl geschickt, die nöthigen Schiffe zu einer Brücke oberhalb Casale abgehen zu lassen. Neue Regengüsse legten jedoch diesen Truppenmärschen und den Geschütz- und Proviant-Transporten fast unübersteigliche Hindernisse in den Weg.

Am 6. November, nachdem die Regengüsse aufgehört hatten, betrieb Eugen von seinem Hauptquartiere Frassinetto die Vorbereitungen zum Angriffe von Casale mit größter Thätigkeit. Zur Erleichterung des Marsches des Herzogs von Savoyen vor Casale ward eine Brücke über die Sesia geschlagen und General Zumjungen rückte zur Belagerung von Mortara ab, welche Stadt sich ohne Widerstand ergab.

General Visconti marschirte mit einem Theile der Reiterei und den preußischen Truppen in das Gebiet von Parma und Piacenza zur Beobachtung Medavi's; der Rest der Reiterei ward der leichtern Verpflegung wegen bis auf weitere Befehle an die Adda gesendet.

Am 14. November wurden die Laufgräben vor Casale eröffnet; die andauernd schlechte Witterung verzögerte jedoch diese Unter-

Digitized by Google

nehmung, so wie die Belagerung des Schlosses von Tortona ungemein. Am 15ten öffneten die Bürger von Casale ihre Stadt den Verbündeten unter der Bedingung, daß der Angriff auf das Castell nicht von der Stadtseite unternommen werden dürfe. Der Herzog von Savoyen übernahm den Oberbefehl vor Casale, und Prinz Eugen begab sich nach Pavia, um sich mehr dem Mittelpunkte seiner Streitkräfte zu nähern. Hier traf am 19. November die Meldung des General Wetzl von dem glücklichen Ueberfalle von Modena ein. Vom 18. bis 27. November machten unaufhörliche Regengüsse alle Straßen unbrauchbar.

Am 28. November zog Eugen die zwischen Pavia, dem Po und der Adda stehenden Truppen seines Heeres bei S. Fiorano unweit Pizzighetone zusammen. Auf diese Kunde, räumte Medavi alle Posten zwischen Cremona und dem Oglio und sendete seine Reiterei in das ferrarische Gebiet zurück. Am Abend des 30. Novembers traf von dem General Isselbach die Meldung von der Erstürmung der Citadelle von Tortona ein, wobei die spanischen Generale Ramirez und La Capra geblieben waren.

Am 1. Dezember überschritt Eugen die Adda und lagerte am 5ten und 6ten bei Vescovata, 6 Miglien vom Oglio, wo er sich mit dem Entwurfe der Cantonnirungen seines Heeres beschäftigte. Die späte Jahreszeit, die anhaltenden Regengüsse und die schwierige Aufbringung der Lebensmittel machten alle weitern Operationen unmöglich. Eugen beschloß daher, den Feldzug zu beendigen, und seinen erschöpften Truppen die wohlverdiente Ruhe zu gewähren.

Die Verlegung seines Heeres in der Mitte Dezembers war folgende:

2 kaiserliche Infanterie-, 3 Kavalerie-Regimenter und sämmtliche pfälzische Regimenter unter dem Prinzen von Hessen-Darmstadt kamen nach Casalmaggiore.

3 kaiserliche Regimenter und sämmtliche sachsen-gothaische Truppen unter dem General Lagallerie besetzten Viadana.

Diesen beiden Corps-Commandanten trug Eugen auf, Cremona und Sabionetta auf das Strengste zu blockiren; ihre Quartiere durch eine längs der dieselben deckenden Flüsse gezogene Postenkette zu sichern, die, feindlichen Angriffen ausgesetzten Orte zu befestigen, und Allarmsignale auf der ganzen Linie und in den Can-

Digitized by Google

tonnirungen einzurichten, um der schnellen Ausrückung und Versammlung der Truppen, so oft es die Umstände erfordern würden, gewiß zu seyn; die Herstellung der Straßen in den besagten Bezirken und die strengste Mannszucht ward bei den Generalen auf das Dringendste empfohlen.

Der Erbprinz von Hessen-Cassel cantonnirte mit seinem Corps am Oglio; er ward angewiesen, Bordolano zu befestigen, eine Brücke über den Oglio zu schlagen und zur Einschließung von Cremona mitzuwirken.

Dem General Visconti wurde der Befehl über die im Piacentinischen, Parmesanischen und Modenesischen untergebrachten Truppen, bei welchen sich der größere Theil der Preußen befand, übertragen.

Am 6. Dezember hatte sich das Schloß von Casale dem Herzoge von Savoyen mittelst Capitulation ergeben. Die Besatzung, welche aus mehr als 100 Offizieren und 2000 Mann bestand, ward kriegsgefangen. 70 Kanonen und eine Menge von Kriegsbedürfnissen fielen in die Hände der Sieger.

Um die Mitte Dezembers begab sich der Herzog von Savoyen nach Turin, Prinz Eugen nach Mailand, wo er sich den Regierungsgeschäften unausgesetzt widmete. Die Citadelle von Mailand vertheidigte sich kräftig. Eugen sorgte nicht allein dafür, daß die Truppen in ihren Winterquartieren gehörig verpflegt wurden, sondern er belegte auch alle italienische Staaten, welche sich durch ihre Anhänglichkeit an die französische Regierung ausgezeichnet hatten, mit starken Geldcontributionen, von welchen er den Sold der Truppen bestritt.

Folgendes Schreiben aus Mailand an den Grafen v. Strattmann, vom 14. Dezember 1706 zeigt seine damalige Lage und Denkungsweise im vollsten Lichte:

„Von allen Seiten ruft man mir Schonung — Schonung „zu, und warum? — weil man sich nicht erschöpfen will, „um die Franzosen noch unterstützen zu können. Euer Exc. „wird vielleicht nicht bewußt seyn, daß man ihnen aus dem „Bolognesischen unter dem 19. Oktober 30,000 Dublonen zu„geschickt hat. — Kann der Pabst dem überwundenen Feinde „in der Art beispringen, so wird man doch dem Ueberwinder „nicht verdenken, wenn er monatlich 15—16000 Dublonen

„zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse sich erbittet.
„Ich kenne die Winkelzüge der Herren Neutralen besser,
„als der Hof, der den Wolf nur immer unter dem Schaaf-
„pelze in seinem Cirkel sieht. Meine Armee hat Geld, Pro-
„viant und Quartiere nöthig; sie hat sich für das Wohl der
„Monarchie aufgeopfert; man muß ihr das, was die Natur
„der Sache und selbst ihr Daseyn erheischt, nicht versagen.
„Der Monarch hat mir keine Instruktion ertheilt, die Befehle,
„oder, wie man sich mit Delikatesse ausdrückt, die Wünsche
„eines Jesuitengenerals zu erfüllen; wollte der Souverain dieses,
„wie ich im Gegentheile überzeugt bin, so würde er mir den
„Commandostab nicht übergeben haben. Der Legat zu Ferrara
„schreibt mir, daß besondere Befehle aus Wien eingelaufen
„seyen, an die alliirte Armee nichts zu zahlen. Ich habe ihm
„geantwortet, daß ich alle Befehle meines Souverains respectire
„und mit Vergnügen befolge, jedoch so lange meine genomme-
„nen Maßregeln fortsetze, bis mir hierüber Gegenbefehle zu-
„gekommen wären. . . . Denken E. E. nur, wenn Sie die
„Schranzen in Wien hören, daß der Commandirende Ursache
„habe, so und nicht anders zu handeln. Die Herren Neutra-
„len sollen uns jetzt nur von dem, was sie den Franzosen
„gegeben, und uns geschadet, die Interessen bezahlen.“

Diejenigen französischen Truppen, welche noch in Italien standen, befanden sich in einer mißlichen Lage; von ihrem Vaterlande gänzlich abgeschnitten, sahen sie sich in den wenigen von ihnen besetzten Punkten, wie Cremona, Mantua, Sabionetta, Valenza, Castell Mailand, in dem Schloß zu Modena, Finale, Nizza und Susa blockirt. Das Schloß von Modena kapitulirte am 2. Februar, die 500 Mann starke Besatzung erhielt freien Abzug nach Mantua.

Der Markis von Florida, welcher in dem Castell von Mailand befehligte, war der einzige General des spanisch-französischen Heeres, auf den weder die Niederlage bei Turin, noch der Fall der meisten festen Plätze in Piemont und der Lombardei den geringsten Eindruck machten. Prinz Eugen, der sich in der Mitte Januars zu dem Herzoge von Savoyen nach Turin begeben hatte, um mit diesem gemeinschaftlich den Operationsplan für den nächsten

Digitized by Google

Feldzug zu entwerfen, sah sich genöthigt, am 28. Januar nach Mailand zurückzukehren, um dort die oberste Leitung der Belagerung der Citadelle zu übernehmen, deren Detail er dem Grafen Daun übertrug. In der Nacht vom 11. auf den 12. Februar wurden die Laufgräben von den Kaiserlichen eröffnet. Obgleich von diesem Tage an die Belagerung mit größtem Nachdrucke geführt und die Citadelle beinahe unausgesetzt beschossen wurde, vertheidigte sich der Markis von Florida dennoch bis zum 11. März, an welchem Tage ihm von Paris der Befehl Ludwigs XIV. zukam, die Citadelle zu räumen. Von 1500 Mann war die Besatzung bis auf 800, darunter 500 Offiziere, herabgeschmolzen. Die Offiziere ersetzten die Schildwachen und bedienten das Geschütz. Prinz Eugen gab dem Markis von Florida das rühmliche Zeugniß, er habe sich ganz nach dem Beispiel eines Titus vor Jerusalem benommen, indem er das an sich unbedeutende Castell von Mailand vier Wochen lang mit geringen Mitteln, aber mit solch außerordentlichem Muthe und Ausdauer vertheidigte, die fast ihres Gleichen nicht hatte. Der kaiserliche General Graf Königseck war über dieses Beispiel der Tapferkeit so sehr gerührt, daß er sich der Thränen nicht erwehren konnte, als er den Markis von Florida an der Spitze seiner abziehenden Mannschaft umarmte.

Inzwischen waren von Seiten des französischen Cabinets schon zu Ende des Jahres 1706 dem Prinzen Eugen Anträge wegen der gänzlichen Räumung Italiens gemacht worden. Eugen berichtete über diesen Gegenstand an den Kaiser. Am 11. März kam der ratifizirte Vertrag durch die französischen Generale St. Pater und Javelière an Eugen zurück. In Folge dieses Vertrages, der die letzte Frucht des Sieges bei Turin war, und den wir in der Beilage Nr. III. seinem vollen Inhalte nach mittheilen, verpflichteten sich der König von Frankreich und sein Sohn Philipp, als Prätendent der spanischen Krone, alle ihre Truppen aus Italien zu ziehen. Diesem Vertrage gemäß zogen die feindlichen Truppen vom 20. März 1707 bis zum 1. April mit Waffen, Gepäck und Geschütz aus allen festen Plätzen Italiens und wurden nach Susa escortirt. Finale wurde am 26ten, Mirandola am 29. März, Mantua, Sabionetta und Cremona am 1. April geräumt.

Die Anzahl der französischen Truppen, welche sich auf 3 ver-

Digitized by Google

schiedenen Wegen bei Susa sammelten, betrug gegen 7000 Mann; die Zahl der Spanier und Italiener belief sich etwas höher.

Ende Februars 1707 hatte Eugen den Prinzen Pio einen seiner Generaladjutanten nach Wien gesendet, um dem Kaiser von der Lage der Dinge in Italien Bericht zu erstatten. Diese Gelegenheit benüzte Joseph I., um seinem Feldherrn einen Beweis seines Dankes zu geben, indem er ihn zum General-Gouverneur des Herzogthums Mailand ernannte.

Am 6. April erhielt Prinz Eugen das von dem Kaiser und seinem Bruder, dem König Karl III. von Spanien unterzeichnete Patent dieser Ernennung, worauf Eugen am 16. April dem Könige Carl III., welchem der Kaiser dieses Reichslehen abgetreten hatte, im ganzen Herzogthume den Huldigungseid leisten ließ.

Eugen's Ruhm hatte durch diesen glorreichen Feldzug den höchsten Gipfel erreicht. Sein Marsch vom Garda-See bis zur Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen ist meisterhaft, und verdient auf der Karte Schritt vor Schritt studirt zu werden. Der Sieg von Turin trug unabsehbare Früchte. Die feindliche Uebermacht sah sich an jenem Tage durch des großen Feldherrn tief durchdachte Plane für den Lauf des ganzen Feldzugs geschlagen. Der panische Schrecken der Franzosen war so groß, daß sie Italien und die Corps, welche unter Vaudemont und Medavi dort zurückblieben, ihrem Schicksal überließen, und auch gar nichts mehr zu ihrer Rettung unternahmen. Aus unserer Darstellung geht hervor, mit welcher Klugheit, mit welchem Nachdruck Eugen nach dem Siege bei Turin seine Streitkräfte verwendete, um die festen Plätze Italiens zu erobern. Nur die ungewöhnlichen Verheerungen, welche das schlechte Wetter während der beiden letzten Monate des Jahres 1706 in den italienischen Ebenen anrichtete, setzten Eugen's glänzenden Unternehmungen ein frühes Ziel, und machten die Beziehung der Winterquartiere zur unvermeidlichen Nothwendigkeit. Auch hier bei der wohl überlegten Einrichtung derselben bewies Eugen die großen Feldherrntalente, welche ihn über seine berühmten Zeitgenossen erhoben. Die Kapitulation, durch welche Italien geräumt wurde, befreite endlich diese Länder

Digitized by Google

von dem Joche fremder Heere, und ſetzte die Verbündeten in den Stand, ihre ſiegreichen in Italien ſtehenden Truppen im nächſten Frühjahre zu andern wichtigen Operationen zu verwenden.

Von ſolcher Wichtigkeit waren die Folgen des Sieges bei Turin und die glorreichen Anſtrengungen des großen Eugen, welcher in Einem Feldzuge ganz Italien erobert, und eine mehr als doppelt ſo ſtarke Armee überwunden hatte (*)!

Man findet Kritiken dieſes Feldzugs in mehreren neuern Werken **). Die beſte und kürzeſte giebt Eugen's Zeitgenoſſe, der Herzog von St. Simon, der unter den lebendigen Eindrücken

*) Wir haben Seite 467 in dem Briefe Eugen's an den Grafen Strattmann die geheimen Ränke angedeutet, welche noch immer von ſeinen Gegnern, der Jeſuitenparthei, gegen ihn geſponnen wurden. Obgleich Kaiſer Joſeph I. ihm ſein volles Vertrauen geſchenkt hatte, ſuchte man nichts deſto weniger ihn dem Kaiſer verdächtig zu machen, wie aus folgendem Schreiben Eugen's aus Finale di Modena am 25. Juli 1706 an den Grafen Strattmann hervorgeht:

„Die Sprache, die letzthin im Kriegsrathe bei meiner Abwe„ſenheit geführt wurde, befremdet mich nicht mehr. Was konnte „denn, vielleicht nur um mich verdächtig zu machen, Bitteres „geſagt werden, als daß einer, und dazu noch ſelbſt ein Fremder, „ſich äußerte: es wäre höchſt bedenklich, den Ausländern ſoviel „Gewalt einzuräumen. Könnte ich die große Vereinigung, daß „die deutſchen Fürſten einmal anfangen, Oeſterreich als ihr Vater„land anzuerkennen, zu Stande bringen, ich wollte der Göttin „Concordia heute noch alle meine Chargen zu Füßen legen, und „in den Stand des petit Abbé zurücktreten; denn bisher war ich „immer der Meinung, daß ein braver Soldat ſich durch Aufopfe„rung ſeines Blutes ſich ebenſo gut das Indigenat erwerben könne, „als es ſich der Pater Emmerich durch den Jeſuitismus ver„ſchaffte. Glauben mir Euer Exzellenz, daß ich mich über alles, „was hinter meinem Rücken gegen mich geſchrieben oder geſagt „wird, weit leichter hinwegſetze, als über dasjenige, was gewiſſe „Perſonen unter der Maske der Bewunderung und der Hochach„tung mir gegen alle Erwartung einräumen."

**) Duvivier, I. Band, Seite 364—375. und nach ihm Loſſau in ſeinem öfter angeführten Werke, 2ter Band, 2te Abtheilung, S. 447 bis 462.

Digitized by Google

jener Zeit folgende inhaltvolle Zeilen in seinen Memoiren niederlegte:

„Es bedurfte nichts Geringeres, als eine Verkettung von „Wundern, um eine so große Wirkung hervorzubringen. Hätte „ein Glied dieser Kette fehlgeschlagen, so wäre die ganze Un„ternehmung mißlungen. Vendôme trifft die erste unehren„hafte Schuld; Marsin vergrößerte sie, und Lafeuillade „setzte ihr die Krone auf. Eine langsame, schlecht geleitete „Belagerung; eine Menge Flüsse, welche durch Vendôme's „Nachlässigkeit überschritten wurden; das bedeutende Hinder„niß am Tanaro (bei Stradella) durch Marsin des fal„schen Interesses für Lafeuillade wegen, mißachtet; die „Thorheit, sich hinter schlecht angelegten, unvollständigen „Linien von ungeheuerem Umfange aufzustellen; die hartnäckige „Weigerung, dem Feinde nicht in der Richtung gegen Pia„nezza entgegenzugehen; der servile Erfolg jenes Kriegs„rathes, die nutzlose Aufstellung von 35 Bataillonen, d. h. „eines ganzen Heeres, welches weder zu der Belagerung, noch „zur Bewachung der Linien, noch zur Schlacht etwas bei„trug; die Uneinigkeit der Feldherren im Augenblicke der „Schlacht; das thörichte Vertrauen Marsins und sein Eigen„sinn bis zum Augenblicke, als Eugen zum Angriffe heran„rückte, und zwar dies alles aus dem einzigen Grunde, da„mit Lafeuillade den Ruhm des Sieges nicht mit dem Her„zoge von Orleans theilen dürfe, und weil Marsin be„fürchtete, dem mächtigen Schwiegervater zu mißfallen: dieß „ist die Kette von unglaublichen Ereignissen, welche die Be„freiung von Turin herbeiführte."

„Dann, den Rückzug anlangend, die Unbotmäßigkeit und „das niedrige Geldinteresse der Generale, welche ihre Schätze „baldmöglichst in Sicherheit bringen wollten, eine fortlau„fende Reihe von üblem Willen, Ungehorsam, wo nicht gar „von Verrath; die dem Herzog von Orleans abgenöthigte „Richtung des Rückzuges — sind eben so viele weitere Wun„der, durch welche Italien verloren gieng. Wer muß nicht „hier die allmächtige Hand Gottes erkennen, wer kann aber

Digitized by Google

„zugleich an den Verbrechen derjenigen zweifeln, welche hie„bei die Hand im Spiele hatten?"

Daß St. Simon den ganzen Ausgang dieses Feldzuges den Fehlern der französischen Generale aufbürdet, und Eugen's Operationen keinen Antheil an denselben zuscheidet, mag dem entrüsteten Franzosen um so mehr hingehen, als er in der Hauptsache die Fehler seiner Landsleute offen enthüllt.

In den Niederlanden begünstigte das Glück die Waffen der Verbündeten nicht minder.

Um die Mitte Mai's lagerte Villeroi mit 70,000 Mann bei Tirlemont, während Marlborough bei Looz sich mit den Holländern vereinigte, wodurch sein Heer eine Stärke von 60,000 Mann erhielt. Villeroi hatte den bestimmten, durch vier Couriere wiederholten Befehl des Königs, nicht früher eine Schlacht zu wagen, bis Marsin, der bereits vom Rheine her unterwegs war, ihm eine Verstärkung von 18 Bataillonen und 40 Schwadronen zugeführt haben würde. Villeroi, diesen Befehl nicht achtend, stellte sich am 23ten Mai dem gegen Namur im Anmarsche befindlichen Heere Marlborough's bei Ramillies auf höchst ungeschickte Weise entgegen, und ward von diesem mit einem Verluste von 15,000 Mann und 50 Geschützen geschlagen. Ludwig XIV., dem nur dunkle Gerüchte über diese Niederlage, aber keine offiziellen Berichte zukamen, sah sich genöthigt, den Kriegsminister Chamillart in Person nach den Niederlanden abzusenden, der das geschlagene Heer bei Courtray antraf, nach fünf Tagen wieder nach Versailles zurückkehrte, und dem Könige ausführlichen Bericht abstattete. Villeroi erhielt den geheimen Befehl, seine Zurückberufung zu verlangen und Vendôme ward zum Obergeneral des Heeres in Flandern ernannt.

Marlborough verfolgte seinen Sieg mit gewohnter Thätigkeit. Am 26. Mai ergaben sich Brüssel und Mecheln. Am 31ten Mai kapitulirte Gent, und in den ersten Tagen des Juni Oudenarde, Brügge, Fraśne, Damme, und bald darauf Antwerpen. Nach zwölftägiger Belagerung fiel Ostende am 6. Juli; Courtray

Digitized by Google

leiſtete keinen Widerſtand. Am 4ten Auguſt eröffnete Marlborough die Laufgräben vor Menin, welche Feſtung, obgleich von 6000 Franzoſen vertheidigt, am 25. Auguſt kapitulirte. Vendôme hielt ſich während dieſer Belagerung mit ſeinen 52,000 Mann ruhig hinter der Lys und der Deule. Dendermonde ergab ſich nach fünftägiger Belagerung am 5. September. Am 22ten September eröffnete Marlborough die Laufgräben vor Ath, welche Feſtung am 4ten Oktober kapitulirte. Anfangs November verlegte er ſein Heer in Winterquartiere in einer Linie von Damme über Brügge und Brüſſel bis zur Demmer.

Am Oberrhein, wo Prinz Ludwig von Baden dem Marſchall Villars gegenüberſtand, trat bald nach Eröffnung des Feldzuges eine nothgedrungene Unthätigkeit ein. Villars, der den feſten Vorſatz hatte, die Ehre der franzöſiſchen Waffen in Deutſchland wieder herzuſtellen, und daher den Marſchall Marſin von der Moſel an ſich zog, mußte nicht nur dieſe Verſtärkung, ſondern auch noch andere Abtheilungen gleich nach Marlborough's Vorſchreiten in den Niederlanden dahin abſchicken. Der deutſche Reichsfeldherr, wäre er auch wirklich geneigt geweſen, aus dieſen günſtigen Verhältniſſen Nutzen zu ziehen, ſah ſich davon abgehalten, weil ihm fortwährend Truppen zur Bekämpfung der Rebellen in Ungarn entzogen wurden. Der Verdruß hierüber verſchlimmerte eine Krankheit, die ſchon lange an ſeinem Innern nagte, und nun vollends ihn für jede anhaltende Anſtrengung unfähig, auffahrend, höchſt reizbar und unempfänglich für Rath oder Vorſtellungen machte. Am Ende des Feldzuges ſtand der kaiſerliche Feldmarſchall Thüngen, welcher den Prinzen von Baden erſetzte, lange Zeit unthätig bei Hagenbach gegenüber von Lauterburg auf dem linken Rhein-Ufer. Villars, der ihm hier eine Schlacht liefern wollte, erhielt den beſtimmten Befehl, dieß zu unterlaſſen. Mehrere Monate lang beobachteten ſich beide; endlich kehrte Thüngen am 15. November auf das rechte Rhein-Ufer zurück, und beide Heere bezogen Winterquartiere. Es war der Sieg bei Ramillies, welcher, weil er das franzöſiſche Kabinet einſchüchterte, den Marſchall Villars in ſeinen kräftigſten Unternehmungen lähmte.

Digitized by Google

Nur jenseits der Pyrenäen, wo der Feldzug siegreich und glänzend für die Verbündeten begonnen hatte, schloß er sich ebenso unglücklich. Unter den Heerführern der Verbündeten fehlte die Einheit des militärischen Gedankens. Keiner der Befehlshaber wollte dem andern Macht und Ruhm gönnen, keiner seine persönlichen Entwürfe und Interessen einem Fremden opfern. Die höchst umsichtigen Operationen des Marschalls v. Berwik und das zweideutige Betragen der portugiesischen Generale gaben nach dem Falle von Barcelona den Verhältnissen bald eine andere Gestalt. Die Verbündeten wurden in ihrem festen Lager bei Guadalarara eingeschlossen und ausgehungert. Nur mit Mühe entgieng Carl **III.** auf dem Rückzuge nach Valencia der Gefangenschaft, und am Ende des Feldzuges konnten die Franzosen bereits wieder an eine neue Belagerung Barcelona's denken.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Rückblick auf den nordiſchen Krieg. — Karl's XII. drohende Stellung zu Altranſtädt. — Marlborough's Unterhandlungen mit ihm. — Tod des Prinzen von Baden; ſein Charakter; Eugen's Urtheil über ihn. — Eugen zum Generallieutenant des Reichs ernannt. — Unfähigkeit des Reichs-Feldmarſchalls, Markgrafen von Baireuth; ihm folgt der Churfürſt von Hannover in dieſem Amte. — Neue Verwicklungen des Wiener Cabinets mit Carl XII., durch Marlborough beigelegt. — Verſchiedenheit der Anſichten über den in Italien zu beobachtenden Operationsplan. — Der Zug nach Toulon wird beſchloſſen. — Feldzeugmeiſter Daun rückt mit einem Truppencorps zur Eroberung von Neapel ab. — Vertheilung der franzöſiſchen Streitkräfte unter dem Marſchall Teſſé im ſüdlichen Frankreich. — Marſch der Verbündeten über den Col di Tenda vor Toulon. — Vertheidigungsanſtalten der Franzoſen. — Belagerung von Toulon. — Die Verbündeten werden von den Höhen von St. Catherine vertrieben. — Eugen's Bericht an Marlborough über die ganze Unternehmung. — Aufhebung der Belagerung von Toulon. — Eugen's ſchöner Rückzug nach Piemont. — Teſſé zeigt wenig Talent in Verfolgung der Verbündeten. — Eugen erobert Suſa. — Die beiderſeitigen Heere beziehen Winterquartiere. — Betrachtungen über die Urſachen des Mißlingens der Unternehmung gegen Toulon. — Daun's gelungene Unternehmung gegen Neapel. — Blick auf die Kriegsereigniſſe in den Niederlanden, am Oberrhein und in Spanien.

(Ueberſichts-Karte Nr. V.)

Wir haben bis jetzt den nordiſchen Krieg mit Stillſchweigen übergangen, weil deſſen Ereigniſſe bis zum Jahre 1706 beinahe gar keinen Einfluß auf den ſpaniſchen Succeſſionskrieg ausübten. Es iſt nunmehr nöthig, deſſelben zu erwähnen, um eine klare Ueber-

Digitized by Google

ſicht der politiſchen Verhältniſſe Deutſchlands im Jahr 1706 zu gewinnen.

Carl XII. von Schweden hatte (1692) nach dem Tode ſeines Vaters im kaum vollendeten zehnten Jahre den Thron desſelben beſtiegen. Die Unmündigkeit des jungen Königs ſchien den mächtigen Nachbarſtaaten ein günſtiger Zeitpunkt, ihre lang genährten Vergrößerungs-Abſichten auszuführen.

Im Jahr 1699 kam das Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen König Friedrich IV. von Dänemark, dem ruſſiſchen Czaar Peter I. und dem Könige Auguſt II. von Sachſen, der zugleich Wahlkönig von Polen war, zu Stande.

Die nächſte Veranlaſſung zum Ausbruche der Feindſeligkeiten gab von Seiten Dänemarks, auf deſſen Throne der ältere Zweig des Hauſes Oldenburg ſaß, die Anmaßung, im Lande des jüngern, im Herzogthum Holſtein, wo der Gemahl von Karls XII. älteſter Schweſter regierte, die Rechte der Oberherrlichkeit auszuüben.

Während die Dänen Holſtein überſchwemmten, erſchienen die Sachſen mit den Polen vor Riga, und zugleich die Moskowiter vor Narva.

In dieſem Andrange der von allen Seiten gleichzeitig losbrechenden Gefahr entwickelte ſich mit einem Male alles Große und Außerordentliche, das in der Seele des königlichen Jünglings lag. Im achtzehnten Jahre trat er an die Spitze des Reiches und des Heeres mit der Kraft eines genialen Feldherrn und mit der Umſicht des reifen Staatsmannes. Mit Hülfe von holländiſchen und hannoveraniſchen Truppen ſpielte er mit beiſpielloſer Schnelligkeit den Krieg in das Land ſeiner verbündeten Feinde und zwang durch ſein raſches Erſcheinen vor Kopenhagen den König von Dänemark zu dem ſchmählichen Friedensſchluſſe von Travendahl (18. Auguſt 1700), in Folge deſſen dieſer dem Herzoge von Holſtein alle beſtrittenen Rechte zugeſtehen, und ſich vom Bunde losſagen mußte.

Nach der Demüthigung des einen ſeiner Feinde wendete ſich Karl ſofort zur Befreiung von Liefland. Mit nicht mehr als 10,000 Mann ſchlug er bei Narva (30. Nov. 1700) die 80,000 Mann ſtarken Ruſſen unter Scheremeteff bis zur Vernichtung, und faßte hierauf den Entſchluß, auch den dritten Gegner, den König von Polen, mit ganzer Kraft niederzuwerfen, und nicht

Digitized by Google

eher zu ruhen, bis er deſſen Entthronung bewirkt haben würde. Bei Kliſſow überwand er (9. Juli 1702) die Sachſen zum erſtenmale, eroberte Thorn (1703), erzwang ſofort Auguſt's II. Abſetzung durch den Warſchauer Reichstag (10. März 1704) und ſetzte durch ſeine klug geleiteten Operationen die Wahl Stanislaus Leszinsky's zum Könige von Polen durch.

Der ſächſiſche General Schulemburg, der die ſinkende Sache ſeines Herrn verfocht, ward am 7. November 1704 bei Punitz an der ſchleſiſchen Grenze geſchlagen, worauf Carl XII. bei Rawicz Winterquartiere bezog, nachdem er alle größeren Städte Polens zur Anerkennung ihres neugewählten Königs gezwungen, dreimal im Angeſichte des Feindes die Weichſel überſchritten und zuletzt den gefährlichſten ſeiner Gegner vom polniſchen Gebiete ganz verdrängt hatte.

Die Nähe des unbeſiegten ſchwediſchen Heeres an der Grenze des deutſchen Reiches, das an der entgegengeſetzten Seite mit einem gewaltigen Kriege beſchäftigt war, beunruhigte den Kaiſer, der den Grafen Sinzendorf nach Rawicz abſendete, um gemeinſchaftlich mit England und Holland Polens Angelegenheiten zu einer friedlichen Ausgleichung zu bringen. Karl wies jedoch jede Vermittlung zurück, ſo lange Auguſt II. nicht gänzlich vernichtet war. Anfangs Januar 1706 gieng er nach Polen zurück, verfolgte trotz der ungewöhnlichen Kälte die Sachſen, Polen und Ruſſen in den angeſtrengteſten Märſchen durch Wälder und Sümpfe; wendete ſich hierauf gegen die Weichſel, ſchlug Schulemburg bei Frauſtadt (14. Februar), lagerte zum zweitenmale bei Rawicz, überſchritt hierauf raſch die Oder und nahm ſeinen unaufhaltſamen Marſch in gerader Richtung über Görlitz nach Leipzig. Schulemburg wich nach Thüringen aus; König Auguſt, nach Petrikum geflohen, und bei Kaliſch abermals geſchlagen, mußte unter harten Bedingungen Frieden ſchließen (20. Oktober) und der Krone förmlich entſagen.

In der Mitte Septembers (1806) ſtand ſonach Karl XII. mit einem Heere von 15,000 Reitern und 20,000 Mann zu Fuße, der beſten Truppen Europa's, mitten im Herzen von Deutſchland. Sein Hauptquartier nahm er zu Altranſtädt, und forderte von hier aus alle europäiſchen Mächte gebieteriſch auf, während des Stillſtandes den König Stanislaus anzuerkennen und den Frieden mit

Digitized by Google

Sachsen zu garantiren. Bei dieser energischen Sprache wendeten sich alle Blicke, welche seither auf die entgegengesetzte Seite nach dem Kampfe um die spanische Erbfolge gerichtet waren, auf Altranstädt, und in kurzer Zeit wimmelten die Dörfer um Leipzig von den Gesandten beinahe aller Mächte. Nicht geringe Besorgnisse wurden laut: Tritt Karl XII. auf Frankreichs Seite, oder wird er sich für die große Allianz erklären?

Von allen Mächten kam Frankreich dem Könige von Schweden in dessen Forderungen wegen der in Polen getroffenen Anordnungen am eifrigsten entgegen. Was konnte auch für Ludwig XIV. nach den Niederlagen in Italien und den Niederlanden erwünschter seyn, als diese Veranlassung, das alte Bündniß mit Schweden zu erneuern und Gustav Adolf's Tage zurückzurufen? Ein geheimer und ein öffentlicher französischer Gesandter eilten in Karl XII. Hauptquartier; beide sparten weder Geld noch Schmeicheleien, um seine Minister zu gewinnen, und schon war die Rede von einem neuen protestantischen Bunde, wozu alle für französische Agenten zugänglichen Höfe eingeladen werden sollten.

Unter diesen drohenden Verhältnissen vereinigten sich England und Holland in dem Plane, den Herzog von Marlborough, über welchen Karl XII. sich stets sehr günstig geäußert hatte, in des Königs Hauptquartier zu senden, um dessen Plane in Person zu erforschen. Der Wiener Hof und auch andere Fürsten schlossen sich diesem Wunsche an, welchem der Herzog von Marlborough im Frühjahre 1707 entsprach. Am 20. April reiste er vom Haag über Hannover nach Altranstädt ab, wo er den 28. April anlangte *). Karl XII. fand sich geschmeichelt, den Feldherrn zu sehen, dessen Kriegsruhm seinem eigenen nahe kam, und Marlborough wußte sich das Herz des Königs bei der Uebergabe eines Handschreibens seiner Königin durch folgende Anrede zu erschließen:

„Dieser Brief, den ich Euer Majestät einzuhändigen die „Gnade genieße, kommt nicht aus der Staatskanzlei, sondern „aus dem Herzen der Königin, meiner Gebieterin, und ist

*) Das Nähere über diese wichtige Zusammenkunft findet man in Coxe's Leben Marlborough's III. Theil, Seite 303. ꝛc.

Digitized by Google

„von Allerhöchſt Derſelben eigenhändig geſchrieben. Nur ihr „Geſchlecht konnte ſie abhalten, in eigener Perſon über das „Meer zu kommen, um einen Fürſten zu ſehen, den die ganze „Welt bewundernd anſtaunt. — In dieſem Betrachte bin ich „glücklicher, als meine allergnädigſte Frau. Mein Glück wäre „vollkommener, wenn meine Lage mir geſtattete, unter einem „ſo großen Feldherrn, wie Eure Majeſtät, in der höheren „Kriegskunſt zu lernen, was mir darin abgeht.“

Karl XII. gab ſich Marlborough mit Vertrauen hin, ließ ſich von der Rechtmäßigkeit des Krieges der verbündeten Mächte gegen Frankreich überzeugen und tadelte Ludwig's XIV. herrſchſüchtigen Geiſt, und die ungeheure Vermehrung ſeiner ſtehenden Heere. Aus dem Uebermuthe, womit dieſer Monarch in ſeiner gegenwärtigen Demüthigung die gemäßigtſten Anhänger von ſich ſtoße, folge von ſelbſt, daß nicht eher Friede in Europa ſeyn könne, bis Frankreich wieder in die Schranken zurückgewieſen würde, welche ihm der weſtphäliſche Friede geſetzt. Bisher habe er den Antrag der Vermittlung abgewieſen, aber der Wunſch der Königin von England werde ihn zur Annahme vermögen. Zugleich erklärte er, er werde nichts thun, was der gemeinſchaftlichen Sache und der proteſtantiſchen Religion insbeſondere zum Nachtheil gereichen könnte.

Der ſchwediſche Staatsminiſter Graf Piper, deſſen Gemahlin von Marlborough die Vorausbezahlung eines Jahresgehaltes von 2000 Pfund Sterling angenommen hatte, wiederholte dem Herzoge beim Abſchiede die Verſicherung, daß ſein König keine Verpflichtungen mit Frankreich eingehen werde, wodurch die Verbündeten an der Fortſetzung des Krieges gehindert werden könnten, vielmehr werde er alle Anſinnen von Frankreich treulich mittheilen; er halte die Franzoſen noch nicht für hinlänglich gebeugt, um vernünftig geworden zu ſeyn. Am letzten April reiste Marlborough über Charlottenburg nach dem Haag zurück, nachdem er in dem kurzen Zeitraum von 4 — 5 Tagen das ganze wichtige Geſchäft, und in 18 Tagen die Reiſe abgemacht hatte. — Auch darin glich er Eugen, daß er bedeutende Summen einem in's Große getriebenen Spionen- und Kundſchaftsſyſteme weihte, und an allen Höfen und ſelbſt in den wichtigſten Feſtungen ſeine Spione hielt; nur mußte Eugen meiſtens zum eigenen Gelde greifen, während Marlborough über

Digitized by Google

die reichen Staatsgelder Englands und Hollands zu verfügen hatte, das eigene Vermögen aber über die Gebühr zusammenzuhalten und zu vergrößern wußte.

Inzwischen hatte Prinz Ludwig von Baden zu Rastatt am 4. Januar seine lange und mühevolle militärische Laufbahn geschlossen. Wenn er gleich öfters durch Starrsinn oder aus Eifersucht die Anschläge seiner Collegen hemmte, so gehörte doch sein Tod im Augenblicke der Eröffnung des Feldzuges unter die allgemeinen Drangsale. Vieljährige Kriegserfahrung, gewisse geniale Ausbrüche, zu denen sein Geist zuweilen über den siechen Körper sich hinaufschwang, und sein hoher Rang unter den Fürsten des deutschen Reiches waren Vorzüge, deren kein Anderer sich rühmen konnte *).

*) Wie Eugen die Nachricht von dem Tode desselben aufnahm, und und wie er diesen Fürsten als Feldherrn würdigte, geht aus folgendem Schreiben an den Grafen Strattmann, Mailand den 17. Januar 1707 hervor:

„Das Ableben des Prinzen von Baden schlägt mich außerordentlich nieder. Kein Todesfall hat mir so sehr, wie dieser zugesetzt. „Denn nur mir allein ist es bekannt, was ich sowohl ihm, als „dem Prinzen von Lothringen in meiner militärischen Laufbahn „schuldig bin: ohne diese beiden Männer wären meine Anlagen zum „Commandiren niemals ausgebildet worden. — Das Uebrige, was „unsere freundschaftlichen Verhältnisse betraf, will ich in mich verschließen; denn E. E. wissen ohnehin, wie sehr man sich bemühte, „dieselben, wo nicht ganz zu trennen, doch in eine, wenigstens „dem Dienste äußerst nachtheilige Spannung zu setzen. — Der Prinz „von Baden hat mir in allen seinen Handlungen bewiesen, daß „die Entstehung und die Beharrlichkeit der Freundschaft mehr Sache „des Geistes als des Gemüthes ist; wenigstens hatte unsere bei „manchen Widerwärtigkeiten so streng geprüfte Zusammensicht nur „das Beste des Staates zum Zwecke. In dieser vollen Ueberzeugung „wußten wir uns auch ohne die mindeste Gemüthsempfindung über „die heftigsten Bewegungen der neidischen Kabalen hinwegzusetzen. „Unseren Antagonisten hatten wir für die uns erwiesenen vermeintlichen guten Dienste keine andere Bestrafung festgesetzt, als „sie wechselseitig zu bitten, zu Erhaltung unserer Harmonie alles „Mögliche beizutragen."

Digitized by Google

In einem frühern Reichsschluße war festgesetzt, daß abwechselnd ein katholischer und protestantischer Fürst den Oberbefehl des Reichsheeres (als Stellvertreter des römischen Kaisers oder Königs, der stets Generalissimus war), führen sollte. Der katholische Generallieutenant war gestorben; die Reihe traf nunmehr einen protestantischen. Nach mehrfach getheilter Meinung fiel die Wahl endlich auf den ältesten Reichsfeldmarschall, den Markgrafen Christian Ernst von Baireuth. Diesem, einem abgelebten Manne, fehlte es an jeder Anlage zu einem kräftigen Anführer. Unter seinem Commando wurden im Frühjahre die Stollhofer Linien von den Franzosen unter Villars erstürmt und die deutschen Reichstruppen bis Ellwangen zurückgeworfen. Französische Streif- und Raubzüge ergossen sich über das wehrlose Mitteldeutschland bis in die Ebenen von Höchstädt und trieben von allen Seiten Brandschatzungen ein. Unter solchen Umständen, und da der kaum gedämpfte Aufstand der Baiern zu Gunsten ihres geächteten Fürsten bei der Annäherung der Franzosen auf's Neue auszubrechen drohte, war es das Dringendste, eine Aenderung im Oberbefehl zu treffen, da der Markgraf von Baireuth seine Untauglichkeit hinreichend bewiesen hatte. An die Stelle des Prinzen von Baden ward Prinz Eugen zum Generallieutenant des Kaisers und zugleich zum Reichsfeldmarschall erhoben; da er jedoch aus Gründen, welche das unten mitgetheilte Schreiben an den Herzog von Marlborough angibt *), sich das

„Die Monarchie hat ihren besten, und, ich getraue mir, es zu „behaupten, ihren größten Feldherrn verloren. War er nicht alle„zeit glücklich, wie er es wünschte, so ist er dennoch der Einzige, „der den höchsten Grad der Zufriedenheit mit sich nahm, eigentlich „nie besiegt und zuverläßig nie unglücklich gewesen zu seyn. Was „bei dem Herzoge von Lothringen, unserem gemeinschaftlichen Muster, „die Hitze bewirkte, das brachte bei diesem Prinzen die Bedacht„samkeit zu Stande. — Er kämpfte immer mit dem Bewußtseyn „seines künftigen Standpunktes, auch im Falle des Fehlschlagens „seiner Unternehmung. Sein Zeitalter ist nicht reich genug, seine „Verdienste zu lohnen, weil man zu oft es verfehlte, sie zu kennen „und zu schätzen."

*) Turin den 24. Januar. „Die Gnaden, die mir der Kaiser durch „die Promotion zu seinem Lieutenant und das Reich durch die Er-

Digitized by Google

Reichskommando verbat, so ward auf Marlborough's Vorschlag der thatkräftige Churfürst Georg Ludwig von Hannover mit dieser Stelle bekleidet.

Während dieser Ereignisse hatte sich der Wiener Hof gegenüber von Schweden in neue Verwicklungen gestürzt. Karl XII. stand noch immer in seinem Lager bei Altranstädt, wo er den Fürsten Rakoczy, den Anführer der ungarischen Empörer, bei einem Besuche sehr freundlich aufnahm. Kaiser Joseph I., dem Könige Stanislaus von Polen im Innersten abgeneigt, hatte den Plan gefaßt, den Polen einen neuen König statt des von den Schweden ihnen aufgedrungenen zu geben. Dieser Plan rührte eigentlich von Peter dem Großen her, der die von August niedergelegte Krone dem Prinzen Eugen von Savoyen anbieten ließ. Eugen war jedoch zu klug, er hing zu sehr an dem wahren Interesse des Kaiserhofes, um sich dieser Lockung hinzugeben, von welcher er seinen Freund und Waffengefährten Marlborough aus Mailand den 11ten Mai 1707 in Kenntniß setzte *). Um so lebhafter ergriff dagegen Kaiser Joseph einen Vorschlag, worin er den würdigsten Lohn für Eugen's Großthaten sah, während er zugleich nichts sehnlicher wünschen konnte, als den bisher eifrigen Diener zum treuen

„hebung zum Reichsfeldmarschall erzeigt, verschaffen mir auf einer „Seite nicht so viel Beruhigung, als sie mir auf der andern Seite „Unruhe verursachen, wenn ich daran denke, was meine Pflichten „nach dem Zuwachs der Würden von mir verlangen, wozu Sie „mir Glück wünschen. . . . Selbst das Reichs-Commando habe ich „mir verbeten, um der guten Sache und den Wünschen einiger „Stände nicht entgegen zu seyn, die sich lieber einem deutschen Für„sten, als einem Fremden, für den sie mich halten, anzuvertrauen „scheinen. Die Jesuiten haben Alles angewendet, damit mir das „Commando in Spanien nicht übertragen werde, weil sie besorgten, „ich möchte nach meiner Einschreitungsart dem Herzog von Anjou „zu wenig Zeit zur Erholung geben. Selbst E. L. haben mich so„wohl für die Sicherheit Italiens, als wegen anderer bekannter Um„stände auf meinem Platze zu lassen gewünscht — und dieser Wunsch „war selbst meiner eigenen Beruhigung angemessen."

*) Ein zweites Schreiben Eugen's über diesen Gegenstand enthält die Beilage Nro. IV.

Digitized by Google

Nachbar an der nördlichen Grenze der noch nicht zur Ruhe gebrachten Provinzen seines Reiches zu erhalten, und vielleicht auch nicht unzufrieden war, den verhaßten König von Schweden zu kränken und seine Plane zu durchkreuzen. Die übrigen Verbündeten, denen Rußland nach und nach diesen Plan eröffnete, erklärten einstimmig ihre Mißbilligung, nur der Kaiser wollte seine, deshalb mit dem Czaar getroffene Uebereinkunft nicht aufgeben, selbst als die langwierigen Verhandlungen zu Altranstädt ihrem Abschlusse nahten.

Hierdurch entstand auf's Neue Erbitterung im Herzen Karl's XII. gegen den Wiener Hof. Der kaiserliche Gesandte ward von Karl mit Uebermuth behandelt und von beiden Seiten war der Ausbruch offener Feindseligkeiten nahe. Auch jetzt trat Marlborugh, an den sich beide Theile wandten, vermittelnd auf. Dem Wiener Kabinet stellte er lebhaft vor, wie wenig die Lage des Kaiserreiches gestatte, muthwillig einen neuen Feind zu wecken, in dessen Händen im gegenwärtigen Augenblicke Deutschlands Schicksal lag. Zugleich verbürgte er, daß der König von Schweden jede Annäherung Frankreichs abweise, folglich in der Hauptsache dem Wunsche des Kaisers entspreche, daher solle dieser bei Gegenständen von minderem Interesse den Launen des Königs nachgeben. Gegen Karl XII. führte er eine ernste und gemessene Sprache und gab deutlich zu verstehen, daß die Seemächte zwar einen hohen Werth auf die gütliche Ausgleichung legten, aber zu ernsten Maaßregeln schreiten würden, sobald sie Deutschlands Verfassung verletzt oder die Erbstaaten des Kaisers gefährdet sähen. Seinen Bemühungen gelang es endlich am 2. September, ein friedliches Uebereinkommen zu Stande zu bringen, und dadurch die Gefahr zu beschwören, welche den Kaiser von Schlesien her bedrohte.

Wir kehren nach dieser Darstellung der Verhältnisse Deutschlands auf den Kriegsschauplatz in Italien zurück, wo, wie wir gesehen haben, Eugen auch für dieses Jahr an der Spitze der kaiserlichen Truppen zu bleiben für nöthig fand. Der wahre Grund hievon geht aus Eugen's Schreiben an den Grafen von Sinzendorf, Mailand d. d. 19. Januar hervor, in welchem es heißt:

Digitized by Google

„So sehr ich es gewünscht hätte, diesen Winter wenigstens „einige Wochen in Wien zuzubringen, so vereitelt mir der „Zusammenhang der italienischen Geschäfte und die nöthigen „Verfügungen, die ich für die Eröffnung einer frühzeitigen „Campagne zu treffen habe, diesen Wunsch. Wäre auch „keine Ursache meiner dermaligen Gegenwart in Italien vor„handen, als die bekannten wandelbaren Gesinnun„gen des Herzogs von Savoyen, der sich meiner Ent„fernung, wenn sie auch nur vier Wochen dauern sollte, ge„radezu widersetzt. Denn ich weiß es nicht, wie der Zufall „ihm die Nachricht zubrachte, daß der Kaiser mit mir eine „Veränderung in Hinsicht des Commando's wegen des Able„bens des Prinzen von Baden vorhabe: darauf erklärte er „mir, daß, wenn dieses geschehe, er nicht dafür stehe, mit „Frankreich, für den Fall, daß Italien die Neutralität garan„tirt würde, Frieden zu schließen."

Hinsichtlich der Operationen für den Feldzug 1707 in Italien waren die verbündeten Mächte im Anfange nichts weniger als einig.

Dem Wiener Cabinete lag Alles daran, mit einem kaiserlichen Truppen-Corps in Unter-Italien einzudringen, und sich Neapel's zu bemächtigen, woselbst der schlaue Cardinal Grimaldi von Rom aus eine Verschwörung zu Gunsten Carls III. von Spanien angesponnen hatte, deren Ausbruch nur auf die Annäherung der nöthigen Streitkräfte verschoben wurde.

Dem Herzoge von Savoyen und den Seemächten erschien für die Gemeinsache nichts vortheilhafter und für Frankreich niederbeugender, als mit dem siegreichen Heere unversehens in die Provence einzufallen, vor der im Verfalle befindlichen Festung Toulon zu erscheinen, dieselbe von der Land- und Seeseite zugleich einzuschließen, und dadurch die französische Seemacht im mittelländischen Meere mit Toulon's gewaltigen Vorräthen und Werkstätten zu vernichten.

Marlborough arbeitete diesen Entwurf im Großen aus und bemühte sich, die nöthigen Mittel vorzubereiten. Von den Reichsfürsten erhielt er die Bewilligung, ihre Contigente noch ein weiteres Jahr in Italien zu unterhalten, und die Holländer überredete er nicht nur zu beträchtlichen Geldvorschüssen, sondern auch bei

Digitized by Google

der Ausrüstung der englisch-holländischen Flotte zur Ausführung des großen Vorhabens thätigst mitzuwirken.

Eugen sprach seine Ansicht dahin aus, daß beide Unternehmungen gleichzeitig geschehen könnten, daß jedoch der Zug nach Neapel als der wichtigere erscheine. Er wies nach, daß derselbe ganz im Sinne des Vertrags der großen Allianz sey und bewies die bedeutenden Vortheile desselben für Carl III., sowie für die Sicherheit von ganz Italien; er zeigte ferner, daß durch den Abzug der Franzosen aus Oberitalien viele verbündeten Truppen, welche bisher zur Beobachtung derselben bestimmt waren, nunmehr anderwärts verwendet werden könnten. Zum Zuge gegen Toulon brauche man höchstens 35,000 Mann; ein Theil der nach Neapel verwendeten Infanterie werde durch drei im Mailändischen neu errichtete Infanterie-Regimenter ersetzt, und an Reiterei habe man Ueberfluß. Uebrigens hielt es Eugen für angemessener, eine feste Stadt in der Dauphiné, statt der Küstenfestung Toulon zu erobern; er sah sich jedoch genöthigt, dem Andringen des Herzogs von Savoyen, der auf dem letzteren Plane beharrte, nachzugeben. Doch ward der Marsch gegen Toulon um einige Monate verschoben, weil Feldzeugmeister Daun mit fünf kaiserlichen Infanterie- und eben so vielen Kavalerie-Regimentern in der Mitte Aprils zum Zuge nach Neapel entsendet wurde, und man erst einige Verstärkungen abwarten wollte.

(Uebersichts-Karte Nr. V.)

In Folge der mit Frankreich am 13. März abgeschlossenen Generalkapitulation besaßen die Franzosen noch eine wichtige Alpenpforte: das Thal von Susa, mittelst welcher sie im Stande waren, aus der Dauphiné in Ober-Italien einzudringen, und die im vorigen Feldzuge so rasch verlorenen Länder wieder zu erobern. Aus diesem Grunde vereinigten sich die verbündeten Mächte endlich dahin, die Franzosen durch Versetzung des Kriegsschauplatzes in ihr Vaterland von jedem Gedanken an einen Einfall in Piemont abzubringen. Die englische Flotte unter dem Admiral Sir Cloudesly Shovel, damals bei Lissabon stationirt, erhielt Befehl, die Operationen der Landmacht der Verbündeten thätigst zu unterstützen; in der Mitte Juni's, während sich das verbündete Heer in Piemont

Digitized by Google

sammelte, traf die Flotte an der genuesischen Küste ein; sie zählte im Ganzen 48 Kriegs- und 60 Transportschiffe. Auf letzteren ward zu Genua, Savona und Finale das Belagerungsgeschütz, die Munition und der Proviant für die Landtruppen eingeschifft.

Französischer Seits erkannte man bald, daß diese Rüstungen keinen andern Zweck haben konnten, als einen Angriff gegen das südliche Frankreich. Ob dieser jedoch gegen Savoyen, die Dauphiné oder die Provence gerichtet werden würde, konnte lange nicht ausgemittelt werden. Um allenthalben gerüstet zu seyn, sahen sich die Franzosen daher genöthigt, die lange Reihe von Pässen, welche aus Italien über die Alpen nach den genannten drei Provinzen führen, mit gleicher Vorsicht zu bewachen. Ludwig XIV. übertrug dem Marschall Tessé den Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte, welche zum Schutze der südlichen Grenzen Frankreichs aufgestellt waren *). Die Vertheilung derselben war folgende: General-Lieutenant St. Pater stand mit 5000 Mann im Thal von Aosta; General-Lieutenant Medavi mit 16 Bataillonen bei Conflans in Savoyen. 10 Bataillone auf dem Mont Genèvre; 11 bei La Perousa, 2 in Kirm, 10 bei Barcelonette und 10 in der Provence, zusammen 78 Bataillone. Hinter dieser Linie standen 38 Schwadronen zur Unterstützung vertheilt. Das Hauptquartier verlegte Marschall Tessé nach Briançon, in dessen Umgend und in der Grafschaft Nizza er den Rest seines Heeres unter-

*) In den französischen Heeren waren die Weichlichkeit und der Luxus so hoch gestiegen, daß die Offiziere sich dadurch ruinirten, daß sie sich gegenseitig hierin zu überbieten suchten. Die Zahl der Bedienten und das Gepäcke hatte sich vervierfacht. Ludwig XIV., dem wegen dieser Mißbräuche von allen Seiten Klagen zukamen, erließ im Frühjahr ein Reglement, wornach die Zahl der Pferde für einen General-Lieutenant auf 40, für einen Maréchal de camp auf 30, für einen Brigadier auf 25, und für einen Obersten auf 20 herabgesetzt und ähnliche Verordnungen zur Beschränkung des Luxus gegeben wurden. Es scheint jedoch nicht, daß mit Nachdruck diesem Uebelstande gesteuert ward, denn der Herzog von St. Simon, dem wir diese Notiz verdanken, sagt bei dieser Gelegenheit: «Il-n'y-a pays en Europe où il y ait tant de si belles lois et de si bons réglemens, ni où l'observation en soit de si courte durée.

Digitized by Google

brachte. La Perusa, die Päſſe bei Suſa, und alle Eingänge der Niederalpen, beſonders das Val von Bacellonette und den Col von Seſtières ꝛc. ließ er verſchanzen. Alle Lebensmittel und Fourrage wurden vom Lande in die Städte und feſten Punkte transportirt und den Bauern nur ein Vorrath auf 14 Tage gelaſſen; was nicht fortgebracht werden konnte, ward vernichtet, um die Verbündeten auf ihrem Marſche dem größten Mangel auszuſetzen.

Als Marſchall Teſſé nach der Mitte Mai's in Erfahrung brachte, daß in Piemont drei Lager, nämlich eines bei Coni, eines bei Ivrea und eines bei Pignerol, vorbereitet wurden, ließ er am Cluſone, 2 Stunden von Pignerol, ein Lager abſtecken. Alle Truppen in Savoyen, Dauphiné und Provence erhielten Befehl, ſich ſtets marſchfertig zu halten, und zugleich ward mit doppeltem Eifer daran gearbeitet, die Gebirgspäſſe durch Verhaue und Schanzen zu ſperren.

Als endlich die verbündete Flotte gegen Nizza ſegelte, war es nicht mehr zu verkennen, daß von den Verbündeten die Provence zum Schauplatz der nächſten Ereigniſſe gewählt worden ſey. Den eigentlichen Zweck der Alliirten errieth jedoch Teſſé immer noch nicht. Zwar ward ihm klar, daß das Heer derſelben, um ſich die Verbindung mit der Flotte zu ſichern, einen der provençaliſchen Seeplätze, Antibes, Toulon oder Marſeille zu erobern ſuchen werde; allein er blieb noch immer im Zweifel, gegen welche dieſer drei Städte der erſte Angriff der Verbündeten gerichtet werden würde. Dadurch wurde ſeine Aufmerkſamkeit getheilt, die Zahl der Vertheidigungsmaßregeln vervielfältigt und die Beſtürzung der Bewohner des ſüdlichen Frankreichs aufs Höchſte geſteigert.

Verbündeter Seits hatte Prinz Eugen Anfangs Juni alle zum Marſche nach Frankreich beſtimmten Truppen aus ihren Quartieren aufbrechen laſſen, und nach drei Sammelplätzen bei Orbaſſano, Bosco und Ivrea dirigirt. Das erſte Corps ſtand unter den Generalen Langallerie, Prinz von Sachſen-Gotha und Prinz von Heſſen-Darmſtadt; es zählte 6 kaiſerliche, 4 königlich preußiſche und 2 ſachſen-gothaiſche Infanterie-Regimenter, und 7 kaiſerliche und 2 ſachſen-gothaiſche Kavalerie-Regimenter. Das zweite Corps befehligte der kaiſerliche General Prinz Alexander von Würtemberg und der Erbprinz von Heſſen-Caſſel; es zählte .

Digitized by Google

3 kaiserliche Infanterie-Regimenter,
2 kaiserliche Dragoner-Regimenter,

und einen Theil der hessischen und churpfälzischen Truppen im holländischen Solde.

Das dritte Corps stand unter dem kaiserlichen General der Kavalerie Visconti, und zählte

4 kaiserliche
2 churpfälzische } Infanterie-Regimenter,
4 kaiserliche Küraſſier-Regimenter,
2 churpfälzische Kavalerie-Regimenter.

Das Gesammt-Heer betrug einige 30,000 Mann.

Am 13. Juni langte Prinz Eugen zu Turin an, wo er gemeinschaftlich mit dem Herzoge von Savoyen die letzten Vorkehrungen traf. General Visconti ward befehligt, vor der Hand in Piemont stehen zu bleiben und die Gegend von Turin zu decken. General Kriechbaum stellte sich mit einigen Regimentern im Val d'Aosta auf. Die übrigen Truppen setzten sich über Coni gegen den Col di Tenda in Marsch.

Marschall Tessé stand noch immer in dem Wahne, der Einfall der Verbündeten werde auf drei Punkten zu gleicher Zeit, durch das Thal von Barcellonette, durch das Val d'Aosta und nach der Grafschaft Nizza geschehen. Nachdem er daher nichts unterlassen hatte, um Savoyen und die Dauphiné gegen einen Angriff zu sichern, vermehrte er die Truppen im Thal Barcellonette; La Perusa ward befestigt, 5000 Mann Infanterie und 1500 Reiter wurden in der Provence zur Verstärkung der dortigen Streitkräfte angesendet, endlich die Landmiliz zur Vertheidigung der Gebirgspässe aufgeboten. Die Besatzung von Toulon ward bis auf 3000 Mann verstärkt. Vor dem Hafen wurden 4 flache Schiffe, 12 Brander und 10 Bombardier-Gallioten aufgestellt, während die Galeeren von Marseille Befehl erhielten, längs der Küste zu kreuzen, um Landungen zu verhindern.

Am 2ten Juli trafen Prinz Eugen und der Herzog von Savoyen zu Borgo ein, wo sie mit den churpfälzischen in holländischem Solde stehenden, ferner mit den hessischen und piemontesischen Truppen und 3 kaiserlichen Infanterie-Regimentern zusam-

mentrafen. Der Rest der Truppen stand noch weiter rückwärts. Von jetzt an bildete das zum Einfall in Frankreich bestimmte Heer 4 Corps.

Das erste Corps marschirte am 3. Juli gegen Limone am Fuße der Gebirge.

Das zweite Corps unter dem General Zumjungen, der Rest der kaiserlichen und die sachsen-gotha'sche Infanterie, nebst 600 Reitern unter dem Obersten Breuner langten bei Bosco an.

Das dritte Corps unter dem General von Hagen, die preußische Infanterie, nebst der gesammten Feldartillerie unter dem Oberst Berzetti hielt einen Marsch weiter rückwärts Rasttag.

Das vierte Corps, die Reiterei unter dem General Falkenstein, machte vor dem Gebirge Halt. Die Truppen wurden zu Limone mit einem viertägigen Lebensmittelbedarfe versehen.

Am 4. Juli traf das erste Corps in Limone, das zweite in Borgo, das dritte in Coni ein. Auf die Kunde, daß der Paß von Sospello vom Feinde besetzt sey, wurden einige Geschütze und eine Abtheilung Mineurs vom dritten Corps vorgezogen.

Am 5. Juli marschirte das erste Corps über den beschwerlichen Col di Tenda und lagerte bei der Stadt Tenda. Das zweite und dritte Corps folgten mit dem Abstande eines Marsches.

Am 6. Juli erreichte das erste Corps Breglio. Um Mitternacht wurden 400 Mann gegen Sospello abgesendet, das bereits von einigen Compagnien piemontesischer Miliz blockirt war. An den General Falkenstein ward Befehl geschickt, mit der Reiterei in das Gebirge zu rücken, und stets um einen Marsch sich von der dritten Colonne entfernt zu halten. Die Flotte segelte an diesem Tage gegen Ventimiglia.

Am 7. Juli kapitulirte die aus etwa 100 Mann bestehende französische Besatzung von Sospello. Durch eingezogene Kundschafter erfuhr man, daß der Feind am Flusse Var sich verschanze. Das erste Corps lagerte bei Sospello. Der Marsch durch das Hochgebirge hatte die Truppen dergestalt abgemattet, daß Prinz Eugen dieselben am 8ten in ihren Stellungen rasten ließ.

Am 9. Juli überstieg das erste Corps den Höhenrücken von Scarena, von wo aus man die zwischen Nizza und dem Var geankerte Flotte gewahrte. Da sich die Nachricht bestätigte, daß ein

Digitized by Google

französisches Corps unter dem Generallieutenant Sailly an den Verschanzungen des Var von St. Laurent bis an die See mit Anstrengung arbeite, erhielten die rückwärtigen Corps Befehl zum schleunigen Nachrücken.

Am 10ten Juli setzte das erste Corps vor Tagesanbruch den Marsch nach Nizza fort, welche Stadt von den Franzosen verlassen war. Von hier aus recognoszirten der Herzog von Savoyen und Eugen den Var und überzeugten sich von der emsigen Fortsetzung der Franzosen an ihren Verschanzungen. Den kaiserlichen Generaladjutanten Graf Beaufort sendete Eugen einige Stunden stromaufwärts zur Aufsuchung einer Furth. In einem auf der Flotte gehaltenen Kriegsrathe wurde beschlossen, die mit der Vertheidigung des Var beauftragten Feinde am nächsten Morgen anzugreifen, ehe Verstärkungen bei denselben eintreffen würden.

Die französischen Streitkräfte in der Provence waren um diese Zeit auf folgenden Punkten vertheilt: In Toulon eine Besatzung von 3000 Mann. Bei St. Laurent General Sailly mit 6 Bataillonen und 1 Dragoner-Regiment. General Dillon mit 12 Bataillonen im Anmarsche zur Verstärkung der Stellung am Var. 13 Compagnien Catalonier standen zwischen dem Var und Toulon vertheilt. Monaco, Antibes, Grasse, Frejus, Bayonnère, Solliés und La Valette waren mit angemessenen Besatzungen versehen; die aufgebotene Miliz der Provence bewachte die Küsten und beobachtete die Bewegungen der verbündeten Flotte.

Der auf den 11. Juli festgesetzte Angriff mußte wegen des verzögerten Eintreffens des zweiten Corps bis auf den Nachmittag verschoben werden. Um 3 Uhr vollzog das erste Corps seinen Uebergang über den Var durch die von dem Grafen Beaufort aufgefundene Furth, wobei mehrere Soldaten ertranken. Gleichzeitig eröffnete das zweite Corps unter dem Prinzen von Sachsen-Gotha den Angriff auf die feindliche Mitte bei St. Laurent, während die rechte Flanke von vier Linienschiffen und einigen Fregatten lebhaft beschossen und durch 6 — 700 an's Land gesetzte Seesoldaten unter dem Contre-Admiral Norris angegriffen wurde. Die Franzosen warteten den von drei Seiten gegen sie combinirten Angriff nicht ab, sondern räumten ihre Stellung in größter Eile. Der Prinz von Sachsen-Gotha ließ das wohlverschanzte Städt-

Digitized by Google

chen St. Laurent durch einige Grenadier-Compagnien besetzen. Der Rest seines Corps setzte auf verschiedenen Furthen durch den Fluß; das erste Corps stellte sich auf den Abfällen des Gebirges auf. Oberst Breuner und Graf Beaufort wurden zur Verfolgung der Fliehenden abgesendet und brachten eine Anzahl Gefangener und viele Deserteure in das Lager zurück, welche die Verwirrung und den Kleinmuth im französischen Heere mit lebhaften Farben schilderten. Die Verschanzungen der Franzosen waren gut angelegt, aber weder beendigt, noch gehörig besetzt worden. Die verschiedenen Furthen waren unbeobachtet geblieben, auch geschah nichts, um die Landung der Verbündeten zu erschweren.

Ueber den Var und seine vielen Arme waren 9 Brücken nöthig, deren Schlagung dem Prinzen von Sachsen-Gotha übertragen wurde. Hiezu waren mehrere Tage erforderlich. Unterdessen lagerte das erste und zweite Corps bei St. Laurent. Das dritte Corps traf zwischen dem Var und Nizza ein; das vierte Corps konnte erst in zwei, das Geschütz erst in drei Tagen an den Brücken eintreffen; diese Zeit wurde zur Beischaffung von Proviant benützt, an welchem es den Verbündeten bereits zu mangeln begann. Eingegangenen Nachrichten zufolge zog sich der Feind über Grasse zurück. Die Einwohner der Provence verließen Haus und Hof und flohen in die benachbarten Provinzen; bis in die Dauphiné und Languedoc herrschte gewaltiger Schrecken. Die Städte Grasse und Vence sendeten, noch ehe sie von den verbündeten Truppen berührt wurden, ihre Unterwerfung ein.

Am 14. Juli verließen die Franzosen das feste Schloß St. Paul mit Hinterlassung beträchtlicher Munitionsvorräthe.

Die mangelhafte Verpflegung, welche allen Anzeichen zufolge der Nachlässigkeit des Herzogs von Savoyen zur Last fiel, machte nöthig, daß Admiral Shovel den Landtruppen auf vier Tage Zwieback leihen mußte. Derselbe versprach ferner, die Häfen von Oneglia, Monaco, Villafranca, Nizza und Antibes zu blockiren und dadurch die Operationslinie der Landmacht bis Toulon von der Seeseite zu decken, endlich ein Geschwader in gleicher Höhe mit dem Heere längs der Küste folgen zu lassen, damit Lebensmittel und schweres Geschütz im Falle des Bedarfs zur Hand seyn

Digitized by Google

sollten. Mit dem Reste der Flotte wollte der Admiral nach den Hierischen Inseln vorausſegeln.

Am 15ten Juli brachen die Verbündeten aus dem Lager von St. Laurent auf, und marſchirten, von den Batterien der Stadt begrüßt, an Antibes vorbei. Jenſeits Biot wurde gelagert. In St. Laurent und im Schloſſe von St. Paul ließ Eugen kleine Beſatzungen zurück.

Am 16. Juli ward der Marſch nach Cannes fortgeſetzt, und dort gelagert. Die Colonnen der Verbündeten wurden von der Inſel Marguerite aus beſchoſſen; die große Entfernung machte jedoch das Feuer der Franzoſen gänzlich wirkungslos. Wegen der erſchöpfenden Hitze ward den Truppen am 17. Juli ein Ruhetag gewährt. Am 18. Juli ward der Marſch um Mitternacht gegen Frejus fortgeſetzt. Dieſer höchſt beſchwerliche Marſch konnte nicht abgekürzt werden, weil ſich in der ganzen Gegend weder ſchickliche Lagerplätze noch Ortſchaften fanden. Viele Soldaten verſchmachteten am Wege. Am Abende war kaum die Hälfte der Truppen im Lager eingetroffen; der Reſt kam erſt am folgenden und dritten Tage gänzlich erſchöpft bei Frejus an. Aus dieſen Gründen ward am 19ten hier geraſtet, und aus den vorliegenden Ortſchaften Brod herbeigeſchafft. Die engliſche Flotte ankerte an dieſem Tage bei Porteros, einer der hieriſchen Inſeln.

Am 20. Juli rückte die Vorhut, meiſt aus Reiterei beſtehend, in ein Lager bei Les Arcs; am 21. Juli folgte das Heer ebendahin. Die Feinde zogen ſich, ohne ein Gefecht anzunehmen, nach Toulon zurück. Durch Kundſchafter erhielt man Nachricht, daß ſich ein feindliches Corps im Rücken der Verbündeten bei Graſſe ſammle.

In der Nacht des 22ten trat das verbündete Heer den Marſch an, erreichte Mittags 1 Uhr das Lager bei Le Luc, und am 23ten Juli Vormittags Pignans.

Am 24ten langte hier ein Theil der Reiterei an. Ausgeſchickte Streifpatrouillen meldeten, der Feind habe ſich gänzlich nach Toulon geworfen. Die Flotte legte ſich von den hieriſchen Salzgruben bis an den Ausfluß des Gapeau vor Anker, und traf Anſtalten, den Belagerungspark an's Land zu ſchaffen.

Am 25. Juli lagerten die Verbündeten bei Cuers, die Reiterei

Digitized by Google

eine Meile vorwärts bei Solliés. Oberst Breuner drang bis La Valette vor und bemächtigte sich dieses Dorfes. In der Nacht auf den 26. Juli näherte sich das Heer der Verbündeten Toulon bis auf ½ Stunde, das Hauptquartier ward zu La Valette aufgeschlagen. Das Lager dehnte sich links bis an's Meer, rechts bis an das Gebirge aus.

In diesem Augenblicke bestand die Besatzung von Toulon nur aus den eiligst in Landtruppen verwandelten Matrosen und Schiffssoldaten und aus den unter dem General Sailly zurückgedrängten Truppen, die hinter den verfallenen Wällen wieder Fassung zu gewinnen trachteten. Daher kam es offenbar jetzt darauf an, das kühn Begonnene kühn zu vollführen, denn nur auf diese Art ließ sich das große Wagestück rechtfertigen, über unbewohnte und schwierige Gebirge vorzudringen, Festungen und einen Strom hinter sich zu lassen, ohne andere Magazine und Vorräthe, als welche die Flotte mit sich führte, endlich einen Platz anzugreifen, ohne vorher das zu dessen Schutze herbeieilende Heer geschlagen zu haben.

Als die verbündeten Truppen nach dem langen mühevollen Marsche durch unwirthliche Gegenden in die üppige, mit Feigen- und Oelbäumen übersäete, amphitheatralisch gegen Toulon sich hinabsenkende Umgegend hervortraten, vor sich die reiche Stadt mit ihren prachtvollen Werkstätten und Vorrathshäusern des Seewesens, und im Hintergrunde den Wald von Masten des Hülfe bringenden Geschwaders erblickten, da brach lauter Jubel aus, endlich am Ziele zu seyn. Man erwartete jeden Augenblick den Befehl zum Angriffe mit der blanken Waffe, und die Hoffnung wurde aufs Höchste gespannt, als man den Herzog von Savoyen und den Prinzen Eugen die nächsten Höhen besteigen sah, um die Zugänge, die Vorwerke, die neuen Arbeiten, kurz alle Vertheidigungsmittel der Stadt prüfend zu überschauen. Aber eben so niederschlagend war es für die hochgestimmten Gemüther, plötzlich den Befehl zum Lagern zu vernehmen. Diesem Befehle gemäß sollte mit einer Armee, deren Fußvolk kaum 25,000 Mann betrug, eine ausgedehnte Umfassung eingeschlossen, der zahlreichen Bevölkerung die Verbindung gegen das feste Land abgeschnitten, und sodann zum regelmäßigen Angriffe geschritten werden!

Digitized by Google

Mehrere Zeitgenossen *) geben Aufschluß über diesen plötzlichen Absprung von Kühnheit zur Bedächtlichkeit. Der Herzog von Savoyen verlangte nämlich von dem Admiral Shovel, den er zu der Rekognoszirung eingeladen hatte, die Ausbezahlung der mitgeführten Subsidien zur Deckung seiner Bedürfnisse. Der Admiral schlug es ab, weil nach seiner Weisung die Auszahlung erst nach vollbrachtem Werke geschehen sollte. Victor Amadäus, welcher behauptete, das Ausbedungene sey eigentlich schon vollzogen, gab, unwillig über die hartnäckige Weigerung des Briten Befehl, nicht anzugreifen, sondern die Zelten aufzuschlagen und das schwere Geschütz auszuschiffen, indem er sich schmeichelte, diese Verzögerung werde den Admiral nachgiebiger machen, ohne daß die beängstigte Stadt deßhalb ihrem Schicksale entgehen könne. Dies war der wahre Grund der Verzögerung des Angriffs auf die damals noch von Truppen entblößte Stadt.

(Plan Nr. X. von Toulon.)

Toulon liegt an einer Bucht des mittelländischen Meeres und ist großentheils von einer Gebirgskette umgeben, die sich von Osten gegen Westen um die Stadt herumbiegt. Die Abhänge derselben sind mit Weinreben, Oliven, Feigenbäumen ꝛc. bedeckt. Zwei Thore führen aus derselben; das von St. Lazare auf der östlichen, das neue oder Marseiller-Thor auf der westlichen Seite. In einem Halbkreise, dessen beide Enden sich an das Meer schlossen, war dieselbe zu jener Zeit mit 8 Bastionen umgeben, vor denen mehrere Halbmonde lagen. Diese Werke befanden sich zwar im Zustande des Verfalles, aber die natürliche Lage des Platzes bot den Vertheidigern große Vortheile dar. Toulon war nämlich für die Verbündeten nur von der Ostseite angreifbar. Diese Front lehnte sich rechts an das Meer; links oder gegen Norden an die hohen und steilen Berge von St. Catherine und St. Anne, welche sich, immer ungangbarer werdend, bis zu dem höchsten Punkte, dem Mont de Faron, erheben. Von der offenen See, auf welcher die englische Flotte vor Anker lag, war die Stadt durch die große und kleine

*) Der französische General Quincy, V. Band, Seite 381 ꝛc. und St. Simon im 6. Bande seiner Memoiren Seite 18 ꝛc.

Digitized by Google

Rhede getrennt; beide waren durch feste Werke gesperrt. Diese mußten erst erobert werden, ehe die Flotte sich der Stadt so sehr nähern konnte, daß ihre Geschütze dieselbe mit Erfolg zu erreichen vermochten.

Die große Rhede war auf der Nordseite von dem festen Lande, auf der Südseite von dem Cap Cepet eingeschlossen. Zu ihrer Vertheidigung dienten 9 Strandbatterien, ferner das Fort St. Louis und das Schloß St. Marguerite.

Die Einfahrt in die kleine Rhede oder die sogenannte Passage du goulet sperrten der große Thurm, das Fort St. George, auch La Tour Balaguier genannt, und das Fort l'Eguillette.

Durch diese kleinere Rhede gelangte man erst in die beiden Häfen, welche die ganze Südseite der Stadt einnahmen und sich an den Halbkreis der Festungswerke anschlossen. Der östliche Hafen hieß der alte und war für die Kauffartheischiffe, der westliche oder neue Hafen für die Kriegsschiffe bestimmt; beide Häfen waren von Dämmen umschlossen, die nur enge Einfahrten übrig ließen.

Die Angriffsfront der Werke bestand aus den drei östlichen Bastionen: La Pancherinade, les Minimes und St. Bernard. Vor der zweiten Bastion lag eine starke Redoute.

Sobald Marschall Tessé mit einiger Gewißheit zu erkennen vermochte, daß die Verbündeten es auf die Provence abgesehen hatten, zog er die mit der Deckung von Savoyen und der Dauphiné beauftragten Truppen zusammen, und dirigirte sie in größeren Abtheilungen auf Toulon. Die Generale Dillon und St. Pater rückten mit 13 Bataillonen zuerst in diese Stadt ein. Die umliegenden Anhöhen wurden mit starken Posten und Geschütz besetzt, und ohne Zeitverlust ward an einer verschanzten Linie von der Stadt bis auf die Höhe St. Anne gearbeitet.

Am 24. Juli besichtigte Marschall Tessé die Besatzung von Toulon und die Werke, und ernannte den Generallieutenant St. Pater zum Commandanten. Tags darauf (25. Juli) rückte Generallieutenant Guebriant mit 41 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment in das auf der Nordseite der Stadt abgesteckte Lager. Generallieutenant Langeron befehligte sämmtliche Marinetruppen; unter ihm trafen die Ingenieure Riquet und Chaumont die Vertheidigungsanstalten.

Digitized by Google

Mit Lebensmitteln und Munition war Toulon hinreichend versehen; allein die Festungswerke auf der Landseite befanden sich in schlechtem Zustande, und hatten keinen bedeckten Weg. Doch hatte man diesen, sobald die Gefahr des Angriffs wahrscheinlich wurde, mit großer Thätigkeit angefangen, und nebst den Waffenplätzen noch eher fertig gemacht, als die Verbündeten den förmlichen Angriff begannen. 6000 Arbeiter wurden zu dem Bau des verschanzten Lagers verwendet, dessen rechter Flügel sich an das Glacis von Toulon lehnte, und dessen linker Flügel sich nach den Höhen von St. Anne hinzog. In diesem Lager standen 26 Bataillone unter dem Generallieutenant Gnebriant in 6 Brigaden und 2 Treffen. Auf dem Berge St. Catherine, vor dem linken Flügel dieses Treffens, ward von den Franzosen an einer Schanze gearbeitet. Sobald die Verbündeten ihre Stellung bezogen hatten, ließ Marschall Tessé einen bei St. Catherine gelegenen Olivenwald niederbrennen, um das Lager der Verbündeten besser zu übersehen.

Ein zweites verschanztes Lager ward mit den Rücken gegen die Stadt, gegenüber der Schlucht von St. Antoine angelegt, um das Thal von Favières, durch welches die Straße von Le Reveſt führt, zu sperren. Dieses Lager ward mit 8 Bataillonen besetzt.

Westlich von Toulon, nahe am Meere und den linken Flügel an das Schloß Missicy gelehnt, ließ Tessé ein drittes verschanztes Lager mit dem Rücken gegen die Stadt errichten, in welchem 16 Bataillone aufgestellt wurden.

Nördlich von Toulon zieht sich von St. Catherine bis zu der Schlucht von St. Antoine die Gebirgskette des Faron hin; über diese Kette führen aus dem jenseitigen Thale von Favières drei wegsame Einsattelungen gegen Toulon, welche Tessé durch sieben Bataillone besetzen ließ. Alle diese Posten waren unter sich und mit der Stadt durch gute Straßen in Verbindung. Die Festungswerke, die Schanzen der Lager ꝛc. wurden mit den nöthigen Geschützen versehen. Die Front des Lagers von St. Anne war 400 Klafter lang und wurde mit 100 Kanonen besetzt. Nächst dem alten Hafen, dem linken Flügel der Verbündeten gegenüber, wurden die Linienschiffe Le Tonnant von 70 und St. Philippe von 50 Kanonen vor Anker gelegt.

Digitized by Google

In den Straßen der Stadt ließen die französischen Ingenieure das Steinpflaster aufreißen, die Keller mit Mist bedecken und Wassergefäße vor die Häuser stellen. Die Galeeren, welche längs der Küste postirt gewesen, rief man in die Häfen zurück. Die nicht zum Kriegsgebrauche verwendbaren Schiffe wurden unter das Wasser versenkt, um sie gegen die Wirkung der Bomben zu schützen.

Nachdem Marschall Tessé diese Anstalten getroffen hatte, begab er sich nach Aix und zog dort ein kleines Corps zusammen, mit welchem er die verbündete Armee im Rücken zu beunruhigen beschloß.

La Valette, das Hauptquartier der Verbündeten lag, hinter dem rechten Flüges des Lagers. Der Bach L'Egoutière durchschnitt dasselbe in der Mitte. Die Infanterie der Kaiserlichen und der meisten deutschen Truppen stand auf dem rechten, das piemontesische Fußvolk in der Mitte, und das preußische auf dem linken Flügel. Die Reiterei bildete weiter rückwärts ein besonderes Treffen.

Am 27. Juli recognoscirte Prinz Eugen mit dem Herzoge von Savoyen die Werke der Stadt; sofort ward in einem Kriegsrathe, zu welchem der Admiral Shovel beigezogen ward, beschlossen, den Angriff gegen die vor dem rechten Flügel der Verbündeten gelegenen Anhöhen zu eröffnen. Dieser Angriff ward am 29. Juli gegen eine, vor dem Fort St. Catherine liegende, verschanzte Höhe durch 3000 Mann unter dem Generallieutenant Rehbinder ausgeführt. Die französische Besatzung unter dem Brigadier Tessé zog sich nach der noch unvollendeten Schanze, welche den Namen Fort St. Catherine führt, zurück. Auf die eroberte Höhe ließ Eugen 5 kleine Kanonen und 2 Mörser bringen, und befahl der Artillerie, nach dem unzugänglichen Felsen einen Weg herzustellen.

Um Mitternacht am 30. Juli brach Generallieutenant Rehbinder mit seinen 3000 Mann gegen das Fort St. Catherine auf; ihm folgte zur Unterstützung der Prinz von Sachsen-Gotha mit 3500 Mann; noch vor Tagesanbruch begann der Angriff; die Brigade Guerchois, welche diesen Posten vertheidigte, ward überwältigt und zog sich, nachdem sie das Fort in die Luft gesprengt hatte, in das Lager von St. Anne zurück, von welchem die Verbündeten aus mehr als 100 Kanonen beschossen wurden, ohne daß

Digitized by Google

sie dadurch besondern Verlust erlitten. Eugen befahl, diesen Posten zu befestigen, und trotz der Schwierigkeiten, welche der nackte Fels darbot, 20 Stücke schweres Geschütz von der Flotte hierher zu schaffen, um durch dessen Feuer die Feinde zu Verlassung des Lagers von St. Anne zu bewegen. Oberst Pfefferkorn wurde mit einem Generalstabsoffizier und einer Truppenabtheilung in das Thal von Favières abgesendet, um zu untersuchen, ob man durch dieses Thal das feindliche Lager umgehen, und gegen die Westseite von Toulon vordringen könne.

Am 1. August begab sich Eugen selbst zu dieser Abtheilung, und fand, daß Generallieutenant Guebriant die dortigen Gebirgspässe stark besetzt hatte, so daß ein Durchmarsch nach dieser Seite kaum ausführbar erschien. Von dem Fort St. Catherine nach dem Bache l'Egoutière ward von den Verbündeten eine verschanzte Linie angefangen. Der Bau der Batterien auf jener Höhe war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, weil die Erde aus großer Entfernung dahin gebracht werden mußte. Vor dem linken Flügel der Verbündeten wurden zwei Batterien angefangen, um aus diesen die Stadt und die französischen Schiffe zu beschießen, welche durch ihr starkes Feuer die Verbündeten nicht wenig beunruhigten.

Täglich liefen Nachrichten ein, daß französische Truppen aus Savoyen, aus Flandern und aus Catalonien auf dem Marsche nach Toulon begriffen seyen.

Die Batterien auf der Höhe St. Catherine schritten nur sehr langsam vorwärts, dagegen gieng der Batteriebau auf dem linken Flügel desto rascher von Staaten, indem dort am 3. August eine Batterie zu 16 Kanonen und eine andere zu 4 Mörsern beinahe vollendet, und eine dritte für 6 Geschütze angefangen war. Besondere Schwierigkeiten verursachte die Zufuhr der Geschütze und des übrigen Materials, welche die Flotte bei Hières ausgeschifft hatte, indem diese drei französische Meilen weit nach den Batterien gebracht werden mußten.

In der Nacht auf den 4. August machten 2000 Franzosen aus dem Lager von St. Anne einen Ausfall, sie wurden jedoch mit leichter Mühe wieder zurückgetrieben. Zur Deckung der auf dem linken Flügel angelegten Batterien wurde vom Meere an eine Linie gegen

Digitized by Google

den Bach l'Egoutière angefangen, und am 7. Auguſt beendigt. Am 6. Auguſt waren die 2 Batterien auf der Höhe St. Catherine vollendet. 4 Geſchütze eröffneten ſogleich ihr Feuer. Die Feinde arbeiteten emſig an ihren Verſchanzungen, auch erfuhr man durch Deſerteure, daß Generallieutenant Medavi mit einem Corps im Anzuge ſey und Marſchall Teſſé eine Armee bei Marſeille zuſammenziehe.

Am 7. Auguſt eröffneten die Batterien des linken Flügels ihr Feuer gegen die zwei franzöſiſchen Kriegsſchiffe und die Schanze Le Morillon. Fouragirungen, welche Prinz Eugen in das Innere des Landes abſchickte, liefen übel ab, weil das Landvolk mit den Waffen in der Hand ſich den Eintreibungen widerſetzte.

Am 8. Auguſt ließ Eugen in der Mitte am l'Egoutière zwei neue Batterien, jede zu zwanzig Geſchützen anfangen, und die erforderlichen Mörſer und Munition von der Flotte herbeiſchaffen.

Da die Forts St. Marguerite und St. Louis das Vordringen der Flotte nach der großen Rhede verhinderten, ſo wurden dreihundert Mann zum Angriffe dieſer Forts abgeſendet.

Um von den Fouragirungen einigen Nutzen zu ziehen, mußten dieſelben mit beträchtlichen Truppen-Abtheilungen unternommen werden.

Am 12. Auguſt wurden den Engländern und Holländern auf dem linken Flügel einige Batterien eingeräumt, die ſofort ihr Feuer gegen die Stadt eröffneten, wodurch mehrere Perſonen in derſelben getödtet wurden. — Der Bau der Batterien gegen die Forts St. Marguerite und St. Louis wurde mit Eifer fortgeſetzt, um durch die baldige Bezwingung derſelben der Flotte die Annäherung möglich zu machen. Ebenſo wurde an den zwei Mörſerbatterien im Centrum mit Thätigkeit gearbeitet. Man hoffte dann, in wenig Tagen Toulon zu Waſſer und zu Lande zu gleicher Zeit mit Bomben und Kugeln beſchießen zu können.

Unterdeſſen näherte ſich Marſchall Teſſé mit ſeinen bei Aix geſammelten Truppen Toulon und bezog ein Lager bei Miſſicy, während Generallieutenant Medavi mit einem Reitercorps zwiſchen Brignolles und Le Touronet Stellung nahm. Generallieutenant Chamarante hatte Befehl, aus der Dauphiné zu dem Corps des Marſchalls Teſſé zu ſtoßen.

Digitized by Google

Bei der von Tag zu Tage sich mehrenden Ueberzahl der Feinde empfahl Prinz Eugen allen Posten die strengste Wachsamkeit; auf dem rechten Flügel wurde eine Reserve von 4 Bataillonen, auf dem linken von 3 Bataillonen aufgestellt, welche sich stets bereit halten mußten, jedem angegriffenen Punkte zu Hülfe zu eilen.

Am 14ten August traf Marschall Tessé in dem Lager von St. Anne ein. Es ward von ihm beschlossen, die Verbündeten von der Höhe des Forts St. Catherine zu vertreiben, wozu 3 Kolonnen unter den Generalen Dillon, Guebriant und Montsoreau bestimmt wurden. Auf ein Signal von drei Raketen setzten sich diese drei Kolonnen am Morgen des 15. August in Marsch und griffen den rechten Flügel der Verbündeten mit großem Ungestüm an; die vor den Verschanzungen aufgestellten Posten waren in einem Augenblicke zurückgeworfen, gleich darauf wurde das Gros der Verbündeten zu gleicher Zeit in der Front, in der rechten Flanke und im Rücken angefallen und in Unordnung gebracht; — diese vergrößerte sich dadurch, daß der hier commandirende Prinz von Sachsen-Gotha, welcher den entschlossensten Widerstand leistete, von zwei Kugeln getroffen, fiel. Die Bataillone, welche Prinz Eugen dem bedrängten rechten Flügel zu Hülfe schickte, langten zu spät an, so daß es den Franzosen gelang, sich in dem eroberten Posten zu behaupten. Ein gleichzeitiger Angriff der Franzosen auf den linken Flügel der Verbündeten ward von den Preußen und Hessen mit Nachdruck zurückgewiesen.

Die in dem Thale von Favières aufgestellten verbündeten Truppen, welche durch diesen Angriff halb abgeschnitten waren, entkamen nur mit Mühe über das Gebirge nach La Valette. Das ganze verbündete Heer trat nach und nach unter die Waffen. Marschall Tessé, der nicht gesonnen war, sich auf der Höhe von St. Catherine zu behaupten, ließ seine Kolonnen den Rückzug antreten, nachdem er die dortigen fast ganz aus Faschinen und Holzwerk erbauten Batterien in Brand gesteckt, die Kanonen vernagelt und die mit grenzenloser Mühe angelegten Wege zerstört hatte.

Der Verlust der Verbündeten an diesem verhängnißvollen Tage belief sich auf 600 Mann, der der Franzosen darf so ziemlich gleich groß angenommen werden.

Digitized by Google

Unmittelbar nach beendigtem Gefechte wurden zwei verbündete Kavalerie-Regimenter nach Solliès abgesendet, um die Verbindung mit dem gegen Brignolles entsendeten General Fels zu unterhalten und die von Toulon über Cuers in den Rücken des verbündeten Heeres führenden Straßen zu bewachen.

Am 16. August ergab sich die aus 9 Offizieren und 100 Mann bestehende Besatzung von St. Marguerite mit 14 Geschützen. Das Fort St. Louis war dem Falle nahe. Um diese Zeit meldete Generallieutenant Fels, daß die französische Macht in und um Toulon bereits sechzig Bataillone betrage, und daß General-Lieutenant Medavi bei St. Maximin stehe und noch mehr Truppen erwarte.

In der Nacht auf den 19. August ordnete Generallieutenant Rehbinder den Sturm auf das Fort St. Louis an. Die Besatzung wartete jedoch denselben nicht ab, sondern zog sich auf ihre Schaluppen zurück, und eilte dem Hafen zu; 23 schwere Kanonen und viele Munition fielen hier den Verbündeten in die Hände. Die Annäherung der Flotte ward jedoch noch immer durch die Batterien des großen Thurmes verhindert, an deren Erweiterung die Franzosen Tag und Nacht arbeiteten.

Wie Eugen das ganze Unternehmen um diese Zeit beurtheilte, geht aus folgendem Schreiben desselben an den Herzog von Marlborough vom 20. August hervor:

„Die Belagerung von Toulon wird durch die zunehmende „Stärke des Feindes, durch die Unangreifbarkeit seiner Stel„lung und durch die Uebermacht seines Geschützes mit jedem „Tage unmöglicher. Aus dem beigelegten Plane wollen Euer „Liebden das von Marschall Tessé bezogene und verschanzte „Lager auf den Höhen von St. Anne ersehen. Sein rechter „Flügel lehnt sich an die Stadt, von deren Wällen mehr „als 130 Geschütze das Feld vorwärts und alle Zugänge be„streichen, ohne das Feuer von zwei im Hafen als schwim„mende Blockhäuser zugerichteten Schiffen zu rechnen. Der „linke Flügel stößt an steile, felsige Berghänge, deren Fuß „unter dem Bereiche der Hauptumfassung liegt."

„Gleich Anfangs bestand die Besatzung aus 20 Bataillonen

Digitized by Google

„und einem Dragoner-Regiment. Seither ist das Fußvolk „bis auf 72 oder 73 Bataillone angewachsen, überdieß be„drohen 40 Schwadronen unter Medavi unsere Flanken. „Gott weiß, von woher der Feind Truppen bezieht, aber täg„lich rücken welche in sein Lager ein. Die widrigen Winde „hindern uns, mit der Flotte in unmittelbarer Verbindung zu „bleiben; nicht einmal die Böte, Schaluppen und Galioten „können auf die wenigen hundert Schritte heranrudern, da „sie noch zu weit abstehen, um den Hafen und die Stadt mit „Bomben zu bewerfen, was sie seit der Einnahme des Forts „St. Louis ohne Gefahr thun könnten."

„Seit drei Tagen suchen wir vom Lande aus durch ein „Paar Kesselbatterien die Stadt mit Wurfgeschütz in die Enge „zu treiben. Nach den Aeußerungen des Marschalls Tessé „werden die jungen königlichen Prinzen (die Herzoge von „Burgund und von Berry) nächstens erwartet. Morgen „soll der Herzog von Berwick eintreffen und bis zum 24ten „August wird ihre Macht auf 164 Bataillone und ein nam„haftes Reitercorps angewachsen seyn."

„Was sich von diesen Gerüchten bereits als wahr erweist, „ist das Heranrücken des Generals d'Arène aus der Graf„schaft Rousillon mit einer ansehnlichen Abtheilung Fußvolkes. „Es ist wohl nicht räthlich, alle diese Truppen abzuwarten. „Einstweilen schiffen wir die Kranken, Verwundeten und das „Geschütz ein, um ohne Geschlepp abzuziehen, sobald es Noth „thut. Schon umschwärmt uns Medavi und droht einige „Punkte in unserem Rücken zu besetzen. Allein er wird es „wohl zweimal überlegen, ehe er es wagt, uns geradezu in „den Weg zu treten und unsern ganzen Andrang auszuhalten. „Heute habe ich die nöthigen Maßregeln mit dem Admirale „verabredet. Wir sind übereingekommen, daß er sich nahe an „der Küste halten wird, bis wir an den Var gelangen. Dort „treffe ich hoffentlich den Brigadier Palmes an, um die „ferneren Absichten und Entwürfe Eurer Durchlaucht und der „Seemächte uns zu hinterbringen. — Die hiesige Lage fordert

„schleunige Abhülfe. Es hilft nichts, die Schuld *) des Ver„flossenen sich gegenseitig aufzubürden, oder gar für die Zu„kunft die Last abschütteln zu wollen. Im Gegentheile dürfen „die Verbündeten nicht einen Augenblick säumen, sich zu kraft„vollen Entschüssen einzuverstehen."

„Ich sehe mit Ungeduld Nachrichten von Wien entgegen. „Um einen sichern Plan zu fassen, ist vor Allem nöthig, die „Ansichten und Urtheile aller Interessenten zu vernehmen. Könnte „ich doch mit E. L. sprechen! Gewiß würde die Gemeinsache „dabei gewinnen."

Die Zerstörung der mühsam erbauten Batterien auf den Höhen von St. Catherine, die immer mehr wachsende Macht des Feindes, der Mangel an Lebensmitteln und Fourage, endlich der beträchtliche Verlust, welchen die Verbündeten theils in den Gefechten, theils durch Krankheiten erlitten hatten, veranlaßten von Seiten der verbündeten Generale einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, die Belagerung aufzuheben.

Am 19. August wurden daher ein Theil des Geschützes und des Materials, so wie die Kranken und Verwundeten eingeschifft, die Beschießung von Toulon jedoch fortgesetzt, um das Vorhaben zu maskiren und den Abzug zu decken.

Am 20. und 21. August ward die Einschiffung des Materials vollendet, während einige kleinere Schiffe sich der Rhede näherten, und den Hafen, so wie die Stadt lebhaft mit Bomben bewarfen. Zwei französische Schiffe und 24 Häuser wurden verbrannt, und gegen 100 Häuser beschädigt.

Am 22. August nach Mitternacht trat die Armee in fünf Kolonnen den Abmarsch an. Der hessische Generallieutenant Bielke deckte denselben mit seiner Brigade. Das Fort St. Marguerite wurde gesprengt, Generallieutenant Fels ward befehligt, sich bei Cuers und Le Luc aufzustellen, und dadurch den General Medavi im Vordringen aufzuhalten.

Das verbündete Heer lagerte an diesem Tage bei Cuers. Der

*) Was Eugen damit meint, wird in seinem nächsten Briefe weiter unten klar werden.

Digitized by Google

Abmarsch war in solcher Ordnung geschehen, daß die französischen Vorposten denselben erst mit Tagesanbruch bemerkten. Es scheint, daß die Verbündeten 12 Kanonen, 2 Mörser und einige Eisenmunition in den Batterien zurückließen.

Marschall Tessé rückte am 22. August den Verbündeten mit 4000 Grenadieren nach. General Medavi ward befehligt, von St. Maximin aufzubrechen, und mit Hülfe des bewaffneten Landvolkes die linke Flanke der Verbündeten zu beunruhigen. Prinz Eugen hatte jedoch seine Anstalten so gut getroffen, und setzte seinen Marsch mit solcher Schnelligkeit und Ordnung fort, daß die Verbündeten weder von Tessé, noch von Medavi eingeholt wurden. Drei deutsche Kavalerie-Regimenter unter dem Sachsen-gotha'schen General Gräffendorf bildeten die Nachhut; der großen Hitze wegen geschah der Marsch meist die Nacht hindurch. Am 23ten lagerte das Heer bei Pignans; von Toulon her vernahm man noch immer den Donner des Geschützes. Am 24ten lagerten die Verbündeten an der Brücke über den Argents zwischen Vidauban und les Arcs. Von hier aus wurde eine starke Grenadierabtheilung nach dem Passe von L'Estrelle abgesendet, um daselbst einer französischen Seitenkolonne zuvorzukommen. Am 25. und 26. August ward bei Frejus, am 27ten bei Cannes gelagert. Die Nachhut hatte viel von den bewaffneten Bauern zu leiden. Am 28ten ward Antibes während des Vorbeimarsches der Verbündeten durch ein Truppencorps blokirt, und Grasse durch ein Seitencorps besetzt. Am 29ten rückte das Heer auf Biot; am 30ten auf St. Laurent. In den ersten Tagen des Septembers ward der Var überschritten und der Marsch in 5 verschiedenen Colonnen über Scarena, Sospello, Breglio, Tenda, Limone, Roccavione, Busca, Saluzzo, Cavore nach Vigone fortgesetzt, wo die letzte Kolonne am 16. September eintraf, und hierauf in ein von Eugen bei Scalengha an der Lemnia ausgesuchtes Lager eingerückt.

Der Rückzug der Verbündeten von Toulon nach Piemont war auf eine Art ausgeführt worden, welche sowohl dem Prinzen Eugen, als den Truppen zum größten Ruhme gereicht. Die Armee, welche durch die Beschwerden des Marsches bis Toulon, durch die mühsame Belagerung und durch den steten Mangel an Unterhalt bedeutend gelitten hatte, zog sich durch ein feindliches Land,

Digitized by Google

dessen Bewohner die Waffen ergriffen hatten, — durch ein höchst schwieriges Terrain, an mehreren stark besetzten feindlichen Plätzen vorbei und im Rücken und Flanke von einem ausgeruhten, wohlgenährten und dreifach überlegenen Heere verfolgt, beinahe ohne Verlust und ohne ein erhebliches Gefecht zurück. Marschall Tessé zeigte sich bei der Verfolgung der Verbündeten seiner Aufgabe, dieselben aufzureiben, nicht gewachsen. Der Herzog von Savoyen hatte auch bei der Unternehmung auf Toulon wieder die alte, zweideutige Rolle gespielt, wie aus nachstehendem Schreiben Eugen's an den Grafen von Wratislaw hervorgeht:

„Ich bin bereit überall hinzugehen, wo man mich verlangt, „wenn man mir nur ein vollzähliges, schlagfertiges Heer gibt. „Aber das muß ich erklären, daß ich nicht gerne einem andern, „als meinem Gebieter und seinen aufgestellten Behörden unter„geordnet bleibe. . . Der Herzog von Savoyen durchschaute „mit seiner bekannten Feinheit die Schwierigkeiten, um nicht zu „sagen Unmöglichkeiten des Unternehmens; allein er sah, daß es „nicht abzulehnen sey, weil England und Holland ohne Gegen„vorstellungen anzuhören, darauf drangen. Er fand daher keinen „Ausweg, als es ganz auf mich zu wälzen, und er that es mit „unglaublicher Schlauheit. Er rühmte meine ausgezeichneten „Fähigkeiten, und versicherte, nur ich könne mit den Truppen „machen, was mir beliebe. Seit er mich an seiner Seite hat, „weist er alle Anfragen an mich, mit dem Beisatze, es sey „ganz in seiner Absicht, zu dem großen Werke mitzuwirken, „dessen wichtige Vortheile er erkenne, allein in der Ausführung „müsse er sich meinem Rathe, meiner Erfahrung und Leitung „überlassen. Die Commissäre der Seemächte sind wüthend „über mich. Sie glauben, ich wolle die Truppen nicht daran „wagen. Ich antwortete kaltblütig und unverholen, daß es „hinlänglich bekannt sey, wie leicht ich zu kühnen Waffen„thaten mich bewegen lasse, sobald die Grundsätze und Regeln „der Kriegskunst und einige Wahrscheinlichkeit des Gelingens „dafür stimmen; aber blos aus Anhänglichkeit an England „oder aus Gefälligkeit für den kleinen Gesandten (Chetwynd), „den wir hier haben, werde ich nie zu einer Sache rathen, „die mir unmöglich scheint."

Digitized by Google

Marschall Tessé verlegte nach dem Rückzuge der Verbündeten sein Heer auf folgende Punkte: 13 Bataillone unter Dillon, in das Thal Barcellonette; 23 Bataillone unter Sailly in die Provence und die Grafschaft Nizza. Zwölf Bataillone unter Medavi nach Savoyen, 11 Bataillone in die obere Dauphiné, 40 Schwadronen an die Rhone, 18 Schwadronen in ein Lager bei Sablon, zwischen Valence und Vienne, wo diese sämmtlichen Streitkräfte den Befehl zum Einrücken in die Winterquartiere abwarten sollten.

Die verbündete Flotte kehrte, nachdem sie den Marsch der Verbündeten bis Nizza cotoyirt hatte, nach Lissabon zurück.

Um von einem Zuge, der die größten Opfer und Anstrengungen gekostet, und nicht geringe Erwartungen erregt hatte, doch einige Frucht zu ärndten, beschlossen der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen, nach vollbrachtem Rückzuge sich längs dem Fuße der Alpen gegen das Dorathal und die Festung Susa zu wenden, welche in Folge der Generalcapitulation am 13. März in den Händen der Franzosen geblieben war, und sich dieses Sperrpunktes der Uebergänge über den Mont Cenis zu bemächtigen.

Am 8ten September lagerte das Fußvolk der Verbündeten bei Rivalta am Sangone. Generallieutenant Visconti blieb mit seinem Corps bei Pignerol stehen, die gesammte Reiterei stand in der Ebene, um etwaige Bewegungen der Franzosen gegen Piemont zu beobachten.

Am 19. September rückte Eugen in das Thal von Susa und lagerte bei Avigliano.

Die Festung Susa liegt nahe an der Grenze der Dauphiné und am Mont Cenis, auf dem rechten Ufer der Dora Baltea, etwas oberhalb dem Punkte, wo von der linken Seite die Cinisella sich in die Dora ergießt. Die Stadt war damals wohl befestigt. Ihr gegenüber lag die starke Citadelle Brunetta mit ihren in Felsen gehauenen Werken und auf der Höhe des Berges Brunetta das Fort Catinat. Da an der Dora die beiden Straßen von Mont-Cenis und vom Mont-Genèvre zusammentreffen, so konnte Susa vermöge seiner Lage als ein Schlüssel Oberitaliens betrachtet werden. Marschall Tessé hatte die gebirgige Gegend um die Stadt befestigen lassen. Am rechten Ufer der Dora, unterhalb Susa, waren die Höhen des Monte Rapina und des Monte Marial mit

Digitized by Google

einer verschanzten Linie gekrönt, welche zugleich das zwischen beiden Bergen liegende auf Arenadière führende Thal sperrte. Hinter dieser Linie lagen mehrere Redouten. Sie stützte sich links an die verschanzte Vorstadt des Nobles und an den Fluß, rechts an den Col von Fenestrelles. Auf dem linken Ufer der Dora lag die Citadelle. Die Kapuzinervorstadt, und die Höhen zwischen dem Kapuzinerkloster und dem Fort Catinat waren gleichfalls verschanzt. Auf dem Monte Brunetta lagen außer diesem Fort noch zwei durch eine Linie verbundene Redouten. Das französische Corps, welches General Vraignes befehligte (6 Bataillonen und 800 Milizen), lagerte theils am rechten Ufer der Dora zwischen der Stadt und den Bergen, theils auf dem linken Ufer, jenseits der Citadelle auf dem Monte Brunetta.

Am 20. September ward der Prinz von Anhalt-Dessau mit sämmtlichen Grenadieren, 10 Bataillonen und 1000 Reitern über Bussolino gegen Susa gesendet. Prinz Eugen folgte diesem Corps mit der ganzen Armee und lagerte bei S. Giorgio. Am 21ten rückte der Prinz von Anhalt über Meana gegen Fenestrelles. General Vraignes, der die von ihm zu vertheidigende Linie für zu ausgedehnt hielt, wartete den Angriff nicht ab; er verließ alle Posten und Schanzen ohne Widerstand und zog sich in die Stadt zurück. Die Armee unter Eugen rückte bis vor Susa und machte außer dem Bereiche des feindlichen Geschützes Halt. General Zumjungen blieb mit 6 Bataillonen in dem Lager von San Giorgio zurück. Prinz Anhalt rückte die Dora hinauf und bemächtigte sich aller Werke und des Dorfes Chaumont. Die Stadt Susa, gleichfalls von den Franzosen verlassen, übersendete noch an demselben Tage ihre Schlüssel an Eugen. General Vraignes hatte den Brigadier Massélin als Commandanten der Citadelle und des Forts Catinat mit 700 Mann zurückgelassen, und sich mit dem Reste seiner Truppen nach Exilles zurückgezogen, wo er das Dorathal sperrte. Zu gleicher Zeit ließ er den Marschall Tessé durch Eilboten dringend um Verstärkungen bitten. Die Verbündeten fanden in den ohne Gefecht genommenen Schanzen 14 Geschütze und große Vorräthe an Mehl, Getraide und Heu.

Am 22. September traf Marschall Tessé in der Nähe des Col von Fenestrelles ein; starke Colonnen waren aus Savoyen im

Digitized by Google

Anzuge, mit der Bestimmung, die Besatzung von Susa zu verstärken, sie kamen jedoch zu spät, um die Stellung und die Stadt zu retten. General Zumjungen verdrängte am 23. September die Franzosen vom Monte Brunetta, und nahm Stellung am Bache von Jaillon. Eugen vollendete an diesem Tage die Einschließung der Citadelle, und bezog eine so zweckmäßige Stellung, daß er den Angriff des Feindes unbesorgt erwarten konnte. Er beschleunigte den Heranzug des schweren Geschützes. Drei preußische Bataillone faßten am 24. September auf dem Col von Fenestrelles dem Feinde gegenüber, der die höchste Spitze besetzt hielt, Posto.

In der Nacht vom 24. auf den 25. September begann der Zug des Artillerieparkes (26 Kanonen, 6 Mörser und 850 Bomben) am linken Donau-Ufer hinauf. Schlechte Witterung und üble Wege erschwerten die Fortbringung des Geschützes außerordentlich. Inzwischen wurde an dem Bau zweier Batterien gegen die Citadelle und das Fort Catinat thätigst gearbeitet.

Marschall Tessé erkannte, daß es nur noch von der Seite des Col de Fenestrelles möglich war, der Citadelle von Susa Hülfe zu bringen; es schien ihm daher von der größten Wichtigkeit, sich auf diesem Punkte zu behaupten. 6 Bataillone wurden aus Savoyen über den Col de la Roue nach Exilles gesendet, um den dort stehenden General Vraignes zu verstärken; er selbst eilte mit sieben so eben in Cesannes angelangten Bataillonen nach dem Col von Fenestrelles, wo er sein Hauptquartier nahm.

Alle diese Anstalten hielten jedoch Eugen nicht ab, die Vorbereitungen zur Beschießung der Citadelle von Susa und des Forts Catinat mit Emsigkeit zu betreiben. Am 27. September begann das Feuer aus 2 Batterien; am 28ten wurde es aus 3 Batterien lebhaft fortgesetzt. Am 29ten war in das Fort Catinat Bresche gelegt und dieses hierauf von einer aus Oestreichern und Preußen bestehenden Kolonne erstürmt. Der Verlust belief sich verbündeter Seits auf einen Offizier und eine kleine Zahl Verwundeter und Todter; französischer Seits wurden 1 Offizier und 16 Mann niedergemacht, und 1 Hauptmann mit 55 Mann gefangen.

Vom 30. September bis zum 2. Oktober richteten 4 Batterien ihr Feuer auf die Citadelle von Susa. Um diese Zeit hatte Marschall Tessé 24 Bataillone zwischen Fenestrelle und dem Col zu-

Digitized by Google

sammengezogen. General Medavi war im Begriffe, mit 24 Bataillonen über den Mont Cenis sich Susa zu nähern, so daß gegen 60 feindliche Bataillone ziemlich nahe in Bereitschaft standen, den Entsatz zu versuchen.

Am 3. Oktober ließ Eugen die Bresche der Citadelle untersuchen. Am Abende desselben Tages kapitulirte der Brigadier Massellin und gab sich nebst der Besatzung kriegsgefangen, nachdem ihm der freie Abzug mit Waffen und Gepäcke abgeschlagen worden war. Die Besatzung bestand aus 30 Offizieren und 2 Bataillonen. In der Citadelle wurden 14 Kanonen, 4 Mörser und ansehnliche Vorräthe von Munition und Lebensmitteln gefunden.

Marschall Tessé, der noch 15 weitere Bataillone erwarten wollte, versäumte dadurch den günstigen Zeitpunkt des Entsatzes.

Am 5. Oktober ordnete Eugen die Herstellung der beschädigten Werke von Susa an. Das Belagerungsgeschütz ließ er nach Turin bringen, die Stadt und die Citadelle mit einer Besatzung versehen, worauf er mit dem Herzoge von Savoyen nach Turin reiste. General Kriechbaum blieb mit einem Truppencorps bei Perousa stehen. General Rehbinder rückte mit den churpfälzischen und hessischen Soldtruppen nach Pignerol.

Zu Turin ward wegen der Winterquartiere Kriegsrath gehalten. In Piemont blieben 20,000 Mann verbündeter Truppen. Der Rest der kaiserlichen und deutschen Truppen wurde nach dem Gebiete von Mantua, Mailand, Ferrara, Bologna, Parma und Piacenza in Quartiere verlegt. Die pfälzischen Truppen wurden zu Genua nach Catalonien eingeschifft. Die Hessen traten den Rückmarsch nach Deutschland an. Der Herzog von Savoyen ließ eine befestigte Linie aufwerfen, welche sich über den Mont Cenis von la grande Croix bis gegen Susa erstreckte.

Prinz Eugen traf in Mailand die vorläufigen Anordnungen zum bevorstehenden Feldzuge, machte in seinem Gouvernement die nöthigsten Regierungsgeschäfte ab, und begab sich sofort nach Wien, wo seine Anwesenheit dringend nothwendig war.

Marschall Tessé folgte dem Beispiele der Verbündeten und verlegte seine Truppen gleichfalls in Winterquartiere. Alle Grenzpässe der Dauphiné ließ er verschanzen und die Wälder verhauen. Generallieutenant Medavi legte 5 Dragoner- und einige Kava-

Digitized by Google

lerie-Regimenter vor dem Eingange des Thales Maurienne an dem Arc in die Quartiere; er selbst blieb in St. Jean de Maurienne; sein Fußvolk verlegte er höher hinauf in das Thal. Der Rest der französischen Armee deckte die Thäler von Pragelas, von San Martino und die Uebergänge über den Mont Genèvre. Ludwig XIV. war so wenig zufrieden mit Tessé, daß er ihm nie wieder ein Commando übertrug.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Plan der Eroberung von Toulon im Falle des Gelingens für die Verbündeten von größter Wichtigkeit seyn mußte. Die französische Seemacht im mittelländischen Meere wäre auf lange hinaus gelähmt worden, mehr als 5000 Kanonen, große Magazine und ein Arsenal von unschätzbarem Werthe in die Hände der Sieger gefallen. Der wichtigste Schritt zur Eroberung der Provence wäre dadurch geschehen, und die Verbündeten hätten von hier aus mit leichter Mühe den Mißvergnügten in den Cevennen und in Languedoc die Hand reichen und Frankreich in eine überaus schwierige Lage versetzen können.

Die Hauptursache des Scheiterns dieser Unternehmung ist in dem Mangel an Uebereinstimmung unter den Verbündeten und in ihrem getheilten Interesse zu suchen. Den Seemächten erschien die Unternehmung gegen Toulon als Hauptsache. Das Wiener Cabinet legte einen größern Werth auf die Unternehmung nach Neapel. Dadurch ward, wie es häufig bei Bündnissen zu geschehen pflegt, gegenseitiges Mißtrauen rege. Hiezu kam das zweideutige Betragen des Herzogs von Savoyen, das dahin gerichtet war, zwischen dem Wiener Cabinete und den Seemächten Mißverständnisse zu erzeugen und dadurch seine persönlichen Vortheile zu fördern. Eugen allein hatte sich den klaren Blick des Feldherrn und des Staatsmannes bewahrt. Dies erhellt aus folgendem Schreiben an den Herzog von Marlborough, Turin den 11. Okt. 1707:

„Erinnern sich Euer Liebden, daß ich Ihnen wegen des „Planes, Toulon zu nehmen, den 27. Juni meine Besorg„nisse freimüthig äußerte. Ich sagte dem Herzog von Sa„voyen mehrmals, daß es besser wäre, eine Festung im „Lande selbst zu nehmen, als sich erst dem Zufalle auszu„setzen, ob es möglich seyn dürfte, eine an der Küste zu er-

Digitized by Google

„obern; und als er von seiner Idee, Toulon mit Gewalt „sowohl zu Lande als zu Wasser anzugreifen, nicht abgehen „wollte, führte ich ihm zu Gemüthe, ob er denn glaube, daß „die Franzosen so ganz unthätig dieser Unternehmung zusehen „werden? So wie ich die Franzosen nach ihrer grenzenlosen „Vaterlandsliebe und nach ihrer raschen und muthvollen Ent„schlossenheit kenne, sey ich versichert, daß sie in Masse auf„stehen werden, sobald wir nur einen Fuß in das Innere „des Landes setzen. — Dies geschah auch; sie zeigten uns, „daß sie Alle Krieger sind, wenn ihr Land in Gefahr steht, „und der Herzog gestand mir selbst, daß ich mich in meiner „Vorhersagung nicht geirrt habe. — Würden die Deutschen „auch Maaßregeln dieser Art ergreifen, so dürfte Frankreich „denselben nicht so viele Diversionen machen. Um den Feld„zug demnach, wo nicht mit Ruhm, doch zur Sicherheit Pie„monts mit entschiedenem Vortheile zu schließen, suchte ich „unsern Rückmarsch zur Wegnahme von Susa zu benützen, „und es gieng, wie Sie aus dem Detail sehen werden, glück„lich von statten. Freilich hatte der Herzog von Savoyen „wiederum andere Ursachen, die Belagerung von Toulon auf„zuheben, worüber ich ihm auch Gerechtigkeit wiederfahren „lasse; seiner Penetration und Voraussicht macht es wenigstens „Ehre, daß er noch zu rechter Zeit sich entschloß, wegen Tou„lon nicht auf der Durchsetzung seines Planes zu beharren. „Indessen hat diese Campagne den Franzosen keine Vortheile „gebracht. Der Versuch auf Toulon nöthigte sie, aus Spa„nien, den Niederlanden und Deutschland Verstärkungen zu „ziehen, ihre Macht zu theilen, und ihre Operationen ein„zuschränken. In Piemont haben wir für nöthig gefunden, „ein starkes Corps an den Grenzen stehen zu lassen, um den „Franzosen die Lust zur Wiedereroberung von Susa zu neh„men, und in künftiger Campagne schneller versammelt zu „seyn; denn wer kann es verbürgen, ob unsere Verbündeten „im künftigen Jahre, wie im vergangenen denken werden? „Das alte Sprichwort heißt: der menschliche Wille ändert „sich bis zum Tode. — Bei uns aber von einer Campagne „zur andern — leider oft noch früher!“

Digitized by Google

Mehrere neuere Kritiker *) sind der Meinung, der Zweck der Unternehmung wäre sicherer erreicht worden, wenn die Verbündeten den Weg durch das Thal von Barcellonette eingeschlagen hätten, weil dadurch ein großer Theil der feindlichen Streitkräfte von Toulon abgeschnitten worden wäre. Allein diese Richtung führte innerhalb der Strecke von Busca bis Digne über den Col von Argentières auf einer engen höchst beschwerlichen Straße, wo man, weil man gleich auf französisches Gebiet kam, zur Sicherung der Communikationen beträchtliche Truppenabtheilungen hätte zurücklassen müssen; auch wäre auf die Mithülfe der Flotte nicht eher, als vor Toulon zu rechnen gewesen. Von einem so umsichtigen Feldherrn, wie Eugen, darf vorausgesetzt werden, daß er diese Gründe bei der Wahl seiner Operationslinie über den Col di Tenda wohl erwogen haben werde, daher vermag man sich jenen Kritikern in der von ihnen ausgesprochenen Meinung nicht anzuschließen.

Seite 493 ꝛc. ward von uns der Expedition nach Neapel erwähnt. Zur Verständigung des Ganzen ist es nöthig, dieselbe in ihren Hauptumrissen hier anzuführen. Feldzeugmeister Graf Daun, der tapfere Vertheidiger von Turin, der zu dieser Unternehmung von dem Wiener Hofe bestimmt ward, hatte die Generale Vaubonne, Battée und Wetzl unter sich. Sein Corps bestand aus 5 kaiserlichen Infanterie-, 2 Kürassier- und 3 Dragoner-Regimentern, nebst 12 Geschützen und 8 ledernen Pontonen; es zählte im Ganzen 12—13000 Mann. In der Mitte Mai's standen diese Truppen bei Finale di Modena vereinigt. Ihr Marsch gieng durch den Kirchenstaat und über die Apenninen nach der neapolitanischen Grenze, wo sie am 24. Juni anlangten. Der spanische Vicekönig, Herzog von Escalona hatte nur wenige Truppen zu seiner Disposition; diese zog er in Neapel zusammen und bewaffnete die Einwohner der Hauptstadt zu ihrer Unterstützung. Zwar wagten der Herzog von Castiglione und der Fürst von Bisaccia den Deutschen einige tausend Mann entgegenzuführen; sie zogen sich jedoch

*) Duvivier und nach ihm Lossau.

Digitized by Google

ohne ein Gefecht zu wagen, wieder nach Neapel zurück. Ohne Schwerdtstreich besetzte Feldzeugmeister Daun Capua und Aversa und langte am 7. Juli vor Neapel an, von wo der Vicekönig sich nach der Festung Gaëta geflüchtet hatte. Von dem Volke und der Geistlichkeit ward Daun überall als Befreier von dem bourbonischen Joche empfangen. Die Hauptstadt ergab sich und Graf Martinitz wurde als Vicekönig eingesetzt. Das Volk zertrümmerte Philipps Bildsäule und warf sie in das Meer. Der Herzog von Castiglione ward in Salerno gefangen, und bis auf die Abruzzen, wo der Herzog von Atri noch einigen Widerstand versuchte, huldigte das ganze übrige Königreich dem Erzherzog Carl als König von Spanien. General Wetzl unterwarf sofort die Abruzzen. Pescara, das zuletzt übergieng, hielt sich bis zum 10. Sept. Daun selbst belagerte Gaëta vom 22. August bis 30. September, an welchem Tage die Kaiserlichen die Festung erstürmten. Der Vicekönig zog sich in die Citadelle zurück, wo er sich noch an demselben Tage nebst dem Herzoge von Bisaccia und dem Fürsten von Castelamare ergab. Die Eroberung von Gaëta kostete die Kaiserlichen 300 Mann. Der ausgezeichnete kaiserliche General der Kavalerie, Marquis Baubonne, ward hier dergestalt verwundet, daß er den aktiven Dienst verlassen mußte.

Nach Beendigung dieser Eroberung ward Graf Martinitz abberufen, und Feldzeugmeister Daun an seiner Stelle zum Vicekönig von Neapel ernannt. Am 13. Oktober berichtete derselbe an Eugen über seine gelungene Unternehmung mit folgenden Ausdrücken:

„Die Eroberung Neapels ist mit dem Falle von Gaëta „beendigt: es waren der Schwierigkeiten nicht wenige zu be„seitigen; hätte der Herzog von Escalona und sein Sohn „der Graf von St. Steffano durch ihre Gelderpressungen „sich nicht den Haß der Neapolitaner zugezogen, und wären „diese nur ein einer menschlichen Ausbildung fähiges Volk, „so würde es mit der Eroberung unserer Seits übel ausge„sehen haben. Die Franzosen haben sich aller Mittel bedient, „um dieses schwache Volk zu verführen, dem der Umsturz sei„ner Verfassung eine ganz gleichgültige Sache zu seyn scheint. „Gott gebe, daß unsere Besitznahme nicht durch den bösen

Digitized by Google

„Charakter dieſer Nation zerſtört werde! Man glaubt, einige „wenige reſpektable Familien ausgenommen, ſich mehr unter „Thieren, als unter Menſchen zu befinden. Bei jeder Gele„genheit fällt mir die Bemerkung Euer Durchlaucht über die „Neapolitaner ein, daß man ihnen Maulkörbe anlegen, dieſe „aber immer mit Honig beſtreichen ſolle, um ihnen die Be„ſchwerden derſelben vergeſſen zu machen.“

In den Niederlanden, wo Marlborough mit 97 Bataillonen 164 Schwadronen dem Herzoge von Vendôme und dem Churfürſten von Baiern gegenüberſtand, die 102 Bataillone und 168 Schwadronen befehligten, erfolgte ein thatenloſer Feldzug, deſſen ſchleppenden Gang man der Ueberlegenheit der franzöſiſchen Streitkräfte zuſchreiben will; allein abgeſehen davon, daß durch neuere Unterſuchungen die ziemliche Gleichheit der Stärke der beiderſeitigen Heere ermittelt iſt, waren es mehrere politiſche Urſachen, welche jene Erſchlaffung in den Operationen herbeiführten. Die Holländer waren wieder in ihre engherzige Staatsklugheit zurückgefallen, und umgaben den Oberbefehl des Heeres mit der widerſinnigſten Controle, nämlich mit der Verpflichtung, jeden Anſchlag der Prüfung von Unkundigen zu unterziehen. Marlborough's vertraute Briefe ſind voll Unwillen darüber, daß der vortreffliche Geiſt ſeiner Truppen und das Vertrauen derſelben in ihre Führer in ängſtlichen Vertheidigungsoperationen verrauchen mußte.

Auf der andern Seite ſtrebte Vendôme weniger nach neuer Verherrlichung, als nach Erhaltung des erworbenen Ruhmes ſeinem neuen Gegner gegenüber, mit dem er ſich noch nie gemeſſen hatte. Er verbreitete abſichtlich das Gerücht großer Ueberlegenheit, das beſonders bei den Holländern Glauben fand; er nahm eine drohende Haltung an, welche dieſem Gerüchte vollkommen zu entſprechen ſchien, und vermied dadurch, das Schickſal Frankreichs der Entſcheidung Eines Tages anheim zu ſtellen *). Da Marl-

*) Wir haben oben (Seite 280 und 413 ff.) Vendôme's Trägheit und ſeinen unbezwinglichen Hang zur Bequemlichkeit kennen gelernt; im Feldzug 1707 ſtiegen beide ſo hoch, daß ſeine Umgebung häufig den Be-

Digitized by Google

borough den Hauptſchlag im ſüdlichen Frankreich erwartete, ſo verfloß die günſtigſte Jahreszeit mit unbedeutenden Märſchen, und beide Heere rückten in der Mitte Oktobers in Winterquartiere.

Den meiſten Ruhm ärndtete in dieſem Jahr der Marſchall Villars im Elſaß, wo ihm, wie wir geſehen haben, der unfähige Markgraf von Baireuth mit 35,000 Mann in den Stollhofer Linien gegenüberſtand. Villars Streitkräfte zählten (66 Bataillone und 108 Schwadronen) 44,000 Mann. Am 22. Mai überwältigte er in Folge eines wohlcombinirten Angriffes jene Linien, ſprengte das Heer des Markgrafen von Baireuth in zwei verſchiedenen Richtungen rheinabwärts und gegen die Enz auseinander, ließ die Stollhofer Linien, wo ihm 170 Geſchütze und beträchtliche Vorräthe in die Hände fielen, ſchleifen, und drang ſofort über Pforzheim und Stuttgardt bis Gmünd vor. Die Kaiſerlichen hatten ſich nach Elwangen zurückgezogen, wo ſie ſich allmählig von ihrem Schrecken erholten. Ganz Schwaben und die Pfalz wurden von den Franzoſen gebranntſchatzt. Unter Mitwirkung des eben ſo thätigen als tüchtigen kaiſerlichen Generals Heiſter wendeten ſich die Kaiſerlichen Ende Juni's endlich raſch über Crailsheim und Heilbronn gegen Philippsburg, und nöthigen durch dieſe Seitenbewegung die Franzoſen zum ſchleunigen Rückzuge in das Rheinthal. Der Markgraf von Baireuth legte das Commando

---

fehl hatte, Niemanden vor ihn zu laſſen, was immer auch auf dem Spiel ſtehe. Einmal ereignete es ſich, daß ſelbſt ſein Generalquartiermeiſter Puyſégur ſich nicht bis zu ihm Bahn brechen konnte, um ihm zu melden, daß das feindliche Heer im Anzuge ſey. Puyſégur eilte zu dem Churfürſten von Baiern und dieſem blieb nichts übrig, als die Thüren zu Vendôme's Zimmer erbrechen zu laſſen. Als er ſelbſt jetzt noch weder zu einer Entſcheidung zu bewegen, noch aus dem Bette zu bringen war, ertheilte Puyſégur auf eigene Verantwortung die Befehle zum Aufbruche des Heeres, das ſich nur dadurch einer bedeutenden Schlappe entzogen ſah, daß die Vorhut der Verbündeten durch einen Führer irre geleitet ward, und ſomit zu ſpät kam.

Digitized by Google

nieder, und an seine Stelle trat um die Mitte Septembers der Churfürst von Hannover, der noch im Spätjahr hinter der Alb die Ettlinger Linien aufwerfen ließ. Außer einem Ueberfalle, welchen Graf Mercy unweit Offenburg gegen ein französisches Reitercorps unter dem General Vivans ausführte, kam es in diesem Jahre nicht mehr zum Gefechte. Ende Oktobers räumte Villars das rechte Rheinufer, und beide Heere bezogen Winterquartiere.

In Spanien unterlag Lord Galway, der Befehlshaber der Verbündeten, dem überlegenen Talente des Herzogs von Berwik, der ihn in der Schlacht bei Almanza am 25. April bis zur Vernichtung schlug, ohne selbst mehr als 2000 Mann zu verlieren. Kaum 6000 Mann der Verbündeten entkamen nach Tortosa, wo sie sich an Carl III. anschlossen. An dem Hoflager dieses Fürsten stieg die Uneinigkeit der verbündeten Generale auf das Höchste. Am heftigsten beschwerte sich Carl III. über alle britischen Generale, denen er Mangel an Achtung für seine Person, an Gehorsam gegen die Obern, an Einverständniß untereinander vorwarf, und auf die Abberufung des Lords Galway drang, dessen Treue er sogar in Zweifel zog. Bald zeigten sich die Folgen der Niederlage von Almanza auf schreckliche Weise. Noch war kein Monat verstrichen, und schon wehten die bourbonischen Fahnen in den Königreichen Murcia, Valencia und Arragon, in welchen der Herzog von Orleans, der an dem Tage nach dem Siege bei Almanza den Oberbefehl übernahm, mit leichter Mühe die Eroberung beinahe aller Festungen und befestigten Städte vollendete. Nur die Citadelle von Lerida, ferner Tortosa in Catalonien, der Seeplatz Denia im Königreiche Valencia, und das feste Schloß von Alicante leisteten noch Widerstand. Carl III. ward mit kaum 10,000 Mann nach Catalonien zurückgedrängt; seine Lage schien verzweiflungsvoll und mit banger Ahnung sah er dem nächsten Feldzuge entgegen, der allem Anscheine nach das Schicksal der zwei Prätendenten für immer entscheiden sollte.

Digitized by Google

Vte Reflection

des Grafen von Bismark.

Mit jedem Feldzuge entwickelte ſich das Kriegsgenie des Prinzen Eugen in ſteigender Progreſſion. Es war der Kriegsſchauplatz in Italien, auf welchem er als Oberfeldherr und ohne Theilung im Commando, ſeine Aerndte des Ruhms machte: dieſer klaſſiſche Boden wurde die Straße, die ihn in den Tempel der Unſterblichkeit führte.

Eugen hatte jedoch nicht blos mit dem Feinde in offenem Felde zu kämpfen; er hatte es auch mit Gegnern im Kabinete zu thun. Vor Eröffnung eines Feldzuges ſehen wir ihn immer in einen Meinungskrieg verwickelt, der oft ſchwieriger war, als der Krieg mit den feindlichen Generalen. Selbſt mit ſeinem Kaiſer befand er ſich mehrmals perſönlich in unangenehme Diskuſſion verflochten.

Das fünfzehnte Kapitel enthält unter Anderem hierfür Beweiſe. Welche Zeit aber geht verloren, wenn ein Feldherr, vor Eröffnung des Feldzuges, ſeinen Ideen in einem Meinungskriege erſt Eingang verſchaffen muß? —

Kaum waren die Heere in die Winterquartiere gerückt, ſo ſahen ſich die Oberfeldherrn genöthigt, ihre Armeen zu verlaſſen, und im Kabinet die Vorbereitungen zum nächſten Feldzuge ſelbſt einzuleiten. Der Operationsplan mußte oft an mehrere der verbündeten Kabinete mitgetheilt werden, wobei etwas Weſentliches, das Geheimniß nicht ſelten verloren gieng. Eine ausgebreitete Correſpondenz mußte beitragen, Einigkeit und Einheit unter den Alliirten und ihren Generalen zu erhalten.

Eugen war in dieſen verſchiedenen Richtungen und Beziehungen thätig, mit Erfolg thätig. Dabei war er weniger eiferſüchtig

Digitized by Google

auf sein persönliches Ansehen, als achtsam auf den allgemeinen Vortheil, und so gelang ihm immer ein wahrhaft großer Gewinn. Der Neid seiner Feinde suchte nach Befriedigung seiner Demüthigung: Eugen hatte fortwährend mit den gefährlichen Ehrgeizigen ohne Verdienst zu kämpfen, allein er besiegte sie durch die Macht der Beredtsamkeit großer Thaten.

Mittelmäßige Köpfe sind die gebornen Feinde der Männer von Geist und Talent. Vielleicht weil sie in denselben die eigene Mittelmäßigkeit wie in einem Spiegel erblicken, vielleicht auch, weil sie fürchten, von ihnen insgeheim verachtet zu werden.

Eugen war immer mit dem Schicksale desjenigen bedroht, der den blinden Belisar führte: man wollte seine Führung, und ihn dann vergessen.

Eugen legte jedoch das Creditiv seines Feldherrn-Berufs vor ganz Europa so klar dar, daß seine Anerkennung nicht verweigert werden konnte.

Leopold I. ließ Eugen auch volle Gerechtigkeit wiederfahren; erstaunt zwar über dessen freien Vortrag, wie der Verfasser erzählt, bewilligte er ihm nichts destoweniger Alles, was er für die Führung des Krieges in Italien forderte. Das Wichtigste was er ihm gab, war uneingeschränkte Vollmacht, ganz nach seinem Ermessen handeln zu dürfen, ohne zur Rechenschaft, in Betreff der Folgen, gezogen werden zu können.

Eugen beschäftigte sich hierauf eifrigst, die Eröffnung des Feldzuges von 1705 zu beschleunigen, als Leopold I. am 5ten Mai starb, wodurch sein Aufenthalt in Wien sich verlängerte; inzwischen bestätigte Joseph I. Alles, was dessen Vorfahrer angeordnet hatte, und so stand den Operationen nichts mehr im Wege, worüber der Verfasser, wie wir gesehen haben, das Nähere sehr klar berichtet. Insbesondere haben uns die Manöver angezogen, wodurch Eugen seinen Gegner im Verlaufe dieses Feldzuges so oft zu täuschen wußte, und wenn auch die Schlacht von Cassano von ihm nicht gewonnen wurde, so war der Entschluß sie zu liefern, schon eines großen Feldherrn würdig, und die Folgen der Schlacht waren auch einem siegreichen Ausgange gleich. So groß ist der Einfluß des Genie's, wenn es von der Klugheit und von der Besonnenheit geleitet wird. Dem Herzoge von Vendôme imponirten

Digitized by Google

die ſinnreichen Bewegungen, ſo wie die kühnen Stellungen des Prinzen, und er wurde, obgleich im Vortheil der nummeriſchen Stärke, dadurch in der Art paralyſirt, daß Eugen die Initiative nie ganz einbüßte.

Glänzender und glücklicher war der Feldzug von 1706, wo Eugen den Zweck des Krieges auf eine vollſtändige Art erreichte. Zwar erſchien er zu ſpät auf dem Kriegsſchauplatze, welches als ein Fehler gerügt werden muß, da er hätte unterrichtet ſeyn ſollen, daß ſein Gegner den Feldzug mit einer Offenſivbewegung eröffnen konnte, und dazu ſeine Abweſenheit benutzen würde, allein ſein Eintreffen bei der Arme wirkte gleich einer Macht, welche das verlorene Gleichgewicht wieder herſtellt.

Zwar war Eugen in Wien nicht müſſig, und wandte ſeine Zeit gut an, um Ergänzungs-Mannſchaft und Verſtärkungen aller Art zur Armee nach Italien in Bewegung zu ſetzen. Mit Marlborough war ein allgemeiner Operationsplan berathen worden. Allein Vendôme kam dem Prinzen Eugen zuvor; ſchon zu Anfang des Monats April traf er von Paris bei der Armee ein, und führte gegen die kaiſerliche Armee, welche in Abweſenheit Eugen's vom General Reventlau befehligt ward, einen Ueberfall aus, welcher einen vollkommenen Erfolg hatte. An dem Tage der Niederlage dieſes Generals, d. h. am 19. April 1706, verließ Eugen Roveredo, wo er von Wien aus eingetroffen war, um zur Armee, die bei Montechiari ſtand, zu gehen. Unterwegs erhielt er die Nachricht von Vendôme's Angriff und Reventlau's Mißgeſchick. Dieſer Umſtand veränderte den entworfenen Operationsplan, und ſchien überhaupt von einer böſen Vorbedeutung für dieſen Feldzug.

In dem Verhältniſſe, als die Lage, worin Eugen ſich durch die glücklich ergriffene Offenſive des Herzogs von Vendôme verſetzt ſah, ſchwierig geworden war, erhob ſich ſein Geiſt auf die Höhe, von welcher die Begebenheiten beherrſcht werden mußten.— Sein erſtes Geſchäft war, die Ordnung in der geſchlagenen Armee wieder herzuſtellen, ihr wieder Zutrauen zu geben, und den Zweck des Krieges nicht zu verfehlen. Sein perſönlicher Einfluß ſtellte die Ordnung wieder her, und mittelſt einer gutgewählten Stellung, welche ſein Gegner reſpektirte, gewann die Armee wieder Zutrauen.

Digitized by Google

Allein der Zweck des Krieges konnte durch defensive Passivität nicht erreicht werden. Das belagerte Turin und der hart bedrängte Herzog von Savoyen konnten nur durch offensive Operationen befreit werden. Eugen mußte sich daher einen Weg bahnen, der zu dem [illegible] Ziele führte, einen Weg, auf welchem er seinem [illegible] Streben [illegible] sollte, wollte er seinen Zweck erreichen. Der Feind gerieth [illegible] in eine größere Verlegenheit, weil man ihn auf das [illegible], und wenn er bemerkte, daß man [illegible], daß man nicht [illegible] Plan [illegible], und nur einen [illegible] war, der [illegible] Schwierigkeiten hin und her schwankte. [illegible] sich nur durch Beharrlichkeit auszeichnen. Eugen verfolgte einen ruhigen Plan, einen bestimmten, geordneten Operationsplan, und glaubte auf diesem Wege zu dem gewünschten Resultate [illegible].

[illegible]

Der [illegible] Operationen Eugens bis zu der Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen und der entscheidenden Schlacht von Turin. Der Feind hatte die Flüsse, die [illegible] befestigten Posten, die festen Plätze auf dem Kriegsschauplatze, die numerische Überlegenheit der Truppen, und [illegible]. Eugen mußte, [illegible] Operationen auch [illegible], Alles während derselben [illegible], und dem Feinde gegenüber durch [illegible] Bewegungen und durch stets genaue Stellungen, den [illegible] Hauptzweck dieses Feldzugs zu erreichen suchen. Um eine positive Entscheidung herbeizuführen, ging Eugen auf das Centrum der französisch-spanischen Macht in Italien los. Er hatte für diesen großen Zweck nicht viel mehr als 34,000 Mann, [illegible]. Der Charakter dieses erfolgreichen Feldzugs ist eben so merkwürdig, als [illegible] und belehrend. Die Klugheit, womit alle Operationen [illegible] waren, [illegible] die Kühnheit, womit sie ausgeführt wurden, auf eine bewunderungswürdige Weise die Wage. Wo Eugen der offenen Waffengewalt mißtraute, suchte er durch Ausharren in

kühnen Stellungen dem Feinde zu imponiren. Seine Entschlossenheit stieg mit der Gefahr. Ein großer Vortheil kam ihm allerdings zu Hülfe: die Abberufung Vendôme's und die Uebertragung des Oberbefehls sämmtlicher Streitkräfte des Feindes an den Herzog von Orleans. Dies trug bei, die Unentschlossenheit zu vergrößern, in welche die französischen Feldherren durch die Unternehmungen des kaiserlichen Heeres versetzt wurden. Uneinigkeit und getheilte Ansichten waren auf feindlicher Seite. Durch Einheit im Befehl gewannen die Kaiserlichen an Stärke. Eugen war Souverain in seinem Heere. Bei den Entschlüssen gab es nur einen Geist, bei der Ausführung nur eine Hand. Jedes Einzelnen Tapferkeit wurde allgemeine Sicherheit. Auch in dieser Beziehung wirkte Eugen mehr durch Beispiel als durch Befehl. Sein Selbstvertrauen wurde Gemeingut der ganzen Armee. Stets aber redete er mehr durch Thaten als durch Worte.

Der Verfasser giebt eine Uebersicht der Marschdistanzen Eugen's während der schönen Operation zur Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen. Die Versuche des Herzogs von Orleans, diesen Marsch aufzuhalten, waren ohne Erfolg. Er vereinigte sich endlich mit Lafeuillade vor Turin, wodurch seine Stärke auf 60,000 Mann stieg.

Turin war durch die tapfere Vertheidigung des Grafen Daun erhalten worden. Die Franzosen machten außerordentliche Anstrengungen, Turin vor dem Eintreffen Eugen's zu nehmen, allein sie erreichten ihre Absicht nicht.

Die Disposition, welche Eugen zur Schlacht für den 7ten September gab, theilt der Verfasser vollständig mit: sie ist ein belehrendes Aktenstück. — Französischer Seits glaubte man an keinen Angriff der vereinigten Armeen unter dem Prinzen Eugen und dem Herzog von Savoyen, weil man sie zu schwach hielt, um eine Schlacht mit Aussicht auf Erfolg unternehmen zu können. Nichts destoweniger befolgten die französischen Heerführer die Maxime nicht, anzugreifen, wenn man der Stärkere ist. Der Verfasser giebt über die Diskussionen, welche darüber zwischen dem Herzog von Orleans und dem Marschall Marsin statt hatten, ob man Eugen entgegen gehen, oder unbekümmert um seine Gegenwart die Belagerung Turins fortsetzen sollte, interessante Aufschlüsse.

Digitized by Google

Eugen unternahm den Angriff gegen den doppelt überlegenen Feind, mit 24,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern. Wir haben die Relation der Schlacht im sechzehnten Kapitel mit steigender Theilnahme studirt, und empfehlen sie der ernsthaftesten Reflexion. Graf Daun machte à temps an der Spitze seiner Reiterei einen Ausfall, der sehr wirksam wurde. Die Zuversicht Eugen's hatte einen festen Ankergrund in der Einsicht und der Tapferkeit Aller, die an diesem historisch großen Tage mitwirkten. — Ein vollständiger Sieg belohnte die Anstrengungen eines beschwerlichen Feldzuges, und Eugen rief: l'Italie est à nous! — Dieser Sieg machte nach allen Seiten um so größeren Eindruck, als er bei Berücksichtigung der gegenseitigen Streitkräfte und Verhältnisse ganz unerwartet kam. Auch erreichte Eugen's Ruhm die höchste Stufe. Er hatte den Zweck des Feldzuges vollkommen erreicht, den Feind besiegt, ganz Italien erobert und seinen Vetter, einen verbündeten Fürsten wieder in den Besitz seiner Hauptstadt und fast seines ganzen Landes gesetzt. Dies ist eine glückliche Lage, die nur selten Feldherren zu Theil wird, eine Lage, die jedenfalls unter sehr schwierigen Verhältnissen gewonnen wurde.

Nach dem Siege von Turin wandte sich Eugen gegen die Festungen, welche die Franzosen noch in der Lombardei und Piemont in Besitz hatten, mehr jedoch um die Befehle seines Hofes zu vollziehen, als aus eigenem Antriebe. Eugen hätte vorgezogen, dem Feinde, d. h. der geschlagenen Armee, sogleich zu folgen, und sie in die Dauphiné zurückzuwerfen, in der Meinung, daß die Festungen von selber fallen müßten. Diese Idee war größer. Inzwischen erreichte er auch in dieser Operation seinen Zweck. Drei und zwanzig feste Plätze fielen in seine Gewalt, wodurch die Befreiung Italiens von der Herrschaft der Franzosen vervollständigt wurde. Dies waren große Resultate. Selbst die Feinde ließen Eugen volle Anerkennung wiederfahren, und der Herzog von Saint Simon nennt in seinen Memoiren die schulgerechten Operationen des Prinzen in diesem Feldzug eine Verkettung von Wundern.

Merkwürdig bleibt es, daß Eugen auch in diesem Jahre seine Operationen, wie schon früher geschehen, von Roveredo aus begann, und die ersten Bewegungen, ähnlich denen von 1701 aus-

Digitized by Google

führte. Damals war Catinat der Gegner Eugen's, und Vendôme trifft der Vorwurf, dessen Erfahrungen nicht benutzt zu haben. Indessen wurde Eugen, durch die Niederlage von Reventlau, gleichsam gezwungen, Roveredo zum Anfangspunkte seiner Unternehmungen zu machen. Eugen schien auch zu besorgen, daß Vendôme seinem Marsche längs der Etsch Hindernisse machen würde, und suchte mit Eile diesen Fluß hinter sich zu bringen. So glückte ein schwieriger Marsch als Eröffnung tiefgedachter Operationen, ein Marsch, dem Vendôme allerdings entgegentreten wollte. Als er aber dazu die Anstalten traf, hatte Eugen ihn schon vollendet: so geschickt wußte dieser Feldherr die Ausführung der Einleitung einer Unternehmung folgen zu lassen.

Insbesondere zeigten sich Eugen's denkende Combinationen auch in der richtigen Beurtheilung seiner Gegner, und daß er auf die Kenntniß ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeiten seine Entwürfe basirte. Hierin irrte er sich nie, und wenn dies von jeher als Größe anerkannt worden ist, so muß sie Eugen unbedingt zugesprochen werden. Dabei war der kluge Haushalt, den er von seinen beschränkten materiellen Mitteln machte, bewundernswürdig. Für viele Schlachten hatte er nicht hinreichende Kräfte; daher legte er sich auf sinnreiche Manöver, und sparte die Bataille als Schlußakt des ganzen Feldzuges. Wie ihm diese Combinationen gelangen, hat uns der Verfasser sehr scharfsinnig sehen lassen. Wie hoch Eugen über die Vorurtheile seiner Zeitgenossen, welche verschanzte Linien als wichtige Kriegs-Elemente betrachteten, sich erhob, zeigt die Art, wie er sie behandelte: sie waren seinen Operationen niemals ein Hinderniß.

Ludwig XIV. gab nach dem Ausgange des Feldzuges Italien auf, und schloß einen Vertrag, nach welchem er alle Truppen daraus zurückzog, und dieses Land, welches sein Ehrgeiz schon als Eigenthum betrachtete, seinem Gegner überließ. Diese großen Thaten waren die beste Polemik, um die Intriguen zu beantworten, womit Eugen's Feinde am Hofe des Kaisers gegen ihn fortwährend thätig waren.

Eugen gieng nach dieser Campagne nicht nach Wien, sondern blieb bei der Armee. Die Gründe haben wir im siebenzehnten Kapitel gefunden, welches die Begebenheiten des Jahres 1707 dar-

Digitized by Google

stellt. Eugen wurde in diesem Jahre der Auftrag, einen Einfall in das südliche Frankreich zu machen. Aus politischen Gründen hatte er den Herzog von Savoyen neben sich im Commando, welches mit Ursache wurde, daß diese Expedition keine Resultate hatte, und die dabei unterstellte Absicht unerreicht blieb. Hätte Eugen diese Operation nach Frankreich, unmittelbar nach der Schlacht von Turin, und ohne Theilung des Befehls unternehmen dürfen, so würde sie höchst wahrscheinlich gelungen seyn. Allein die neun Monate, die man bis zur Ausführung hatte vergehen lassen, waren der Sache nicht förderlich gewesen.

Der Herzog von Savoyen, abgleich dem Prinzen Eugen so viel Dank schuldig für die großen Dienste, die er ihm geleistet, war voller Eifersucht und versagte seinem Vetter den nöthigen Einfluß, der zum Gelingen unentbehrlich war. Der Herzog als Souverain, wollte gegen einen jüngeren Prinzen seines Hauses, seiner hohen militärischen Dignität ohngeachtet, die herrschende Rolle behaupten. Dieses Mißverhältniß konnte nicht weggeräumt werden, und dem Prinzen wurde dadurch sogar die Möglichkeit entzogen, dem Herzog seine Idee deutlich zu machen. Stets besorgt, noch mehr Anlaß zur Eifersucht zu geben, und das vorherrschende Gefühl des Neides zu erhöhen, mußte Eugen seine Sprache nach der empfindlichen Stimmung des Herzogs bemessen.

Toulon, welches, als die Alliirten davor erschienen, nur eine geringe Besatzung hatte, und mit einem kühnen Anrann hätte genommen werden können, wurde später die eiserne Grenze, vor welcher sie umkehren mußten. Der Verfasser erzählt die Ursache, welche den Herzog Viktor Amadäus bewog, gegen einen ersten kühnen Angriff despotisch seinen Willen in die Wage zu werfen.

Eugen blieb dagegen das schwere Geschäft, die Armee nach Aufhebung der Belagerung nach Italien zurückzuführen, ungeschmälert. Um dem Eindrucke, den diese verfehlte Expedition gemacht, eine gelungene That entgegenzustellen, eroberte der Prinz nach glücklich beendigtem Rückzuge die Festung Susa im Dorathal.

Nach dieser schönen Waffenthat bezogen die Heere Winterquartiere. Eugen aber gieng nach Wien.

Allerdings hatte die Expedition in das südliche Frankreich nicht den Erfolg, den man sich davon versprach. Allein auch den

Digitized by Google

Franzosen brachte sie keinen sonderlichen Vortheil, wenigstens keinen andern, als daß sie kein Resultat hatte. Sie wurden dadurch genöthigt, andere Kriegsschauplätze zu schwächen, und Truppen aus Spanien, den Niederlanden und vom Rhein herbeizuziehen, wodurch sie fast überall die Initiative verloren.

Wir haben in diesem fünften Buche zwei sehr verschiedene Menschen kennen lernen. Der Prinz Eugen war ganz Soldat; was er reiflich erwogen, führte er mit Beharrlichkeit aus. Sein Ziel behielt er unverrückt im Auge, und von einem entworfenen Operationsplane ließ er sich nicht abbringen.

Der Herzog Victor Amadäus von Savoyen suchte immer nur von den Ereignissen Vortheil zu ziehen, ohne den Zweck seiner Operationen recht klar erfaßt zu haben: Die Umstände sollten ergeben, wo das eigentliche Ziel liege. Er beherrschte nicht die Ereignisse, sondern ließ sich von ihnen leiten.

Eugen entwickelte eine Reihe von Kriegsthaten, die unter sich ein harmonisch Ganzes ausmachten. Nie verlor er die Initiative, und seine Bewegungen behielten immer den Charakter der Offensive.

Der Herzog von Savoyen gieng zwar muthig an's Werk, suchte Gefechte, allein er wußte nie das Hauptobjekt von den Nebenzwecken des Krieges zu unterscheiden und aufzufinden. Er schlug sich brav, aber nie mit Zuversicht. Seine Operationen zeigten ein zerrissenes Bild, von zwei Einflüssen beherrscht, nämlich seinen eigenen und denen seiner Gegner. Seine Feldzüge zerfallen in zersplitterte Episoden, und waren ein getreuer Abdruck seines, von einem Extreme zum andern springenden Charakters.

Eugen strebte immer die Uebersicht des Ganzen zu behalten: sein Charakter war fester Granit.

G. v. B.

Beilage Nr. I.

zum fünfzehnten Kapitel Seite 413 ꝛc.

Der Hof und Paris, sagt der Herzog von St. Simon im dritten Kapitel des fünften Bandes seiner Memoiren, sahen um diese Zeit ein wahrhaft erstaunliches Schauspiel. Der Herzog von Vendôme hatte Italien nicht verlassen, seit er nach dem Ueberfalle von Cremona an die Stelle des Marschalls Villeroi gekommen war. Seine Gefechte, die festen Plätze, die er eingenommen, die Autorität, die er sich gegeben, der Ruf, den er usurpirt, die unbegreiflichen Fortschritte, die er in dem Geiste und in dem Willen des Königs gemacht hatte, die Sicherheit seiner Stützen, alles dies erregte in ihm das Streben, seine glänzende Lage, die Alles, was er hoffen konnte, so weit übertraf, am Hofe zu genießen. Ehe wir ihn in seinem unglaublichen Glücke weiter begleiten, ist es nöthig, ihn näher kennen zu lernen und hiebei selbst in solche Details einzugehen, die überraschen werden, ihn aber nach der Natur malen.

Die Größe anlangend war er von mittlerem Wuchse; etwas dick, aber stark und kräftig. Der Ausdruck seines Gesichts war edel und stolz. In Haltung und Sprache hatte er natürliche Anmuth, viel Geist, ohne ihn je cultivirt zu haben, und einen leichten Ausdruck, den eine natürliche Kühnheit unterstützte, die späterhin bis in's Zügellose ausartete; viele Kenntniß der Welt, des Hofes, der hier wechselnden Personen, und unter einer scheinbaren Sorglosigkeit, eine unausgesetzte Geschicklichkeit, aus Allem Nutzen zu ziehen; ein bewundernswerther Hofmann, der unter dem Schutze der Schwäche des Königs für seine Geburt, selbst seine größten

Laster zu seinem Vortheil auszubeuten verstand; höflich aus Kunst, aber mit Auswahl und nach streng gemessenem Maaße; übertrieben unverschämt, sobald er es ungestraft wagen zu dürfen glaubte, und zu gleicher Zeit vertraulich und familiär mit Gemeinen in Folge einer Affectation, welche seine Eitelkeit verhüllte, und ihn beim Volke beliebt machte. Im Grunde des Herzens aber erfüllt von einem Hochmuthe, der nach Allem strebte und Alles verzehrte. Nach Maaßgabe, als er sich im Range und in der Gunst hob, wuchs auch in demselben Verhältnisse seine Arroganz, sein Mangel an Mäßigung, sein Eigensinn, der soweit gieng, daß er jede Art von Rath zurückwies, und außer der kleinen Zahl von Vertrauten und Dienern, sich ganzlich unzugänglich machte. Lob, dann Bewunderung, endlich Anbetung waren der einzige Kanal, auf welchem man diesem Halbgotte sich zu nähern vermochte. — Mehr als irgend Jemand kannte und mißbrauchte er das Niedrige in dem französischen Charakter. Der König, der den einen Theil seines Lebens galant gegen Damen, den andern fromm war, zeigte von jeher einen eben so gerechten, als ganz besonders ausgesprochenen Abscheu gegen alle Einwohner Sodom's, selbst bei dem geringsten Verdacht gegen dieses Laster. Gleichwohl hat sich Niemand demselben schmutziger und öffentlicher ergeben, als der Herzog von Vendôme, ohne daß der König, dem dies bekannt war, es unrecht gefunden hätte, oder minder gut deshalb mit ihm gestanden wäre. Dieser Scandal begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch am Hofe, auf dem Lande, zu den Armeen. Seine Diener und Subalternoffiziere gaben sich stets diesem abscheulichen Geschmacke hin; sie waren dafür bekannt, und dies war der sichere Weg, um rasch vorzurücken. — Seine Trägheit war von der Art, daß man sie kaum begreifen kann. Mehr als einmal war er nahe daran, aufgehoben zu werden, weil er der Bequemlichkeit wegen seine Wohnung zu weit von den Truppen entfernt ausgesucht hatte. Häufig wagte er den ganzen Erfolg eines Feldzuges, oder überließ den Feinden beträchtliche Vortheile, weil er sich nicht entschließen konnte, ein Lager zu verlassen, in welchem er seine Bequemlichkeit gefunden hatte. Bei der Armee sah er wenig mit eigenen Augen und verließ sich mehr auf seine Vertrauten. Seine Lebensweise, die er nicht gerne unterbrechen ließ, gestattete es ihm nicht anders-

Seine Unreinlichkeit übersteigt allen Glauben und er prahlte sogar damit. Thoren fanden einen einfachen Mann in ihm *). Il était plein de chiens et de chiennes dans son lit qui y faisaient leurs petits à ses côtés. Lui même ne s'y contraignait de rien.

Il se levait assez tard à l'armée, se mettait sur sa chaise percée, y faisait ses lettres et y donnait ses ordres du matin. Qui avait affaire a lui, c'est-à-dire pour les officiers-généraux et les gens distingués, c'était le temps de lui parler. Il avait accoutumé l'armée à cette infamie. Là, il déjeunait à fond, et souvent avec deux ou trois familiers, rendait d'autant, soit en mangeant, soit en écoutant ou en donnant ses ordres, et toujours force spectateurs debout (il faut passer ces honteux détails pour le bien connaitre). Il rendait beaucoup; quand le bassin était plein à répandre, on le tirait et on le passait sous le nez de toute la compagnie pour l'aller vider, et souvent plus d'une fois. Les jours de barbe, le même bassin dans lequel il venait de se soulager servait à lui faire la barbe. C'était une simplicité de moeurs, selon lui, digne des premiers Romains, et qui condamnait tout le faste et le superflu des autres. Tout cela fini, il s'habillait, puis jouait gros jeu au piquet ou à l'ombre, ou s'il fallait absolument monter à cheval pour quelque chose, c'en était le temps. L'ordre donné au retour, tout était fini chez lui. Il soupait avec ses familiers largement; il était grand mangeur, d'une gourmandise extraordinaire, ne se connaissait à aucun mets, aimait fort le poisson, et mieux le passé et souvent le puant que le bon. La table se prolongeait en thèses, en disputes, et par-dessus tout, louanges, éloges, hommages toute la journée et de toutes parts.

Il n'aurait pardonné le moindre blâme à personne. Il voulait passer pour le premier capitaine de son siècle, et parlait indécemment du prince Eugène et de tous les autres. La moindre contradiction eût été un crime. Le soldat et le

*) Aus Achtung für unsere Sprache fahren wir hier mit dem Originaltexte fort, wobei wir jedoch immer noch die stärksten Stellen auslassen.

Digitized by Google

bas-officier l'adoraient pour sa familiarité avec eux, et la licence qu'il tolérait pour s'en gagner les coeurs, dont il se dedommageait par une hauteur sans mesure avec tout ce qui était élevé en grade ou en naissance. Il traitait à-peu-près de même ce qu'il y avait de plus grand en Italie, qui avait si souvent affaire à lui.

Der Großprior kommt noch übler weg. Von ihm heißt es:

Il avait tous les vices de son frère. Sur la débauche il avait de plus que lui d'être au poil et à la plume, et d'avoir l'avantage de ne s'être jamais couché le soir depuis trente ans que porté dans son lit ivre mort, coutume à laquelle il fut fidèle le reste de sa vie. Il n'avait aucune partie de général; sa poltronnerie reconnue était soutenue d'une audace qui révoltait; plus glorieux encore que son frère, il allait à l'insolence, et pour cela même ne voyait que des subalternes obscurs; menteur, escroc, fripon, voleur, comme on l'a vu sur les affaires de son frère, malhonnête homme jusque dans la moelle des os qu'il avait perdus de vérole, suprêmement avantageux et singulièrement bas et flatteur aux gens dont il avait besoin, et prêt à tout faire et à tout souffrir pour un écu, avec cela le plus désordonné et le plus grand dissipateur du monde. Il avait beaucoup d'esprit et une figure parfait en sa jeunesse, avec un visage autrefois singulièrement beau. En tout, la plus vile, la plus méprisable et en même temps la plus dangereuse créature qu'il fût possible.

Beilage Nr. II.

Schlachtordnung des verbündeten Heeres am Morgen des 7. Septembers 1706.

Oberbefehlshaber:

Herzog Victor Amadäus von Savoyen.
Prinz Eugen von Savoyen, commandirender General.
Prinz Anhalt, General der Infanterie.

Vor dem linken Flügel des ersten Infanterie-Treffens steht das Grenadier-Corps, und zwar in dessen

Erstem Treffen:

1 preußische Grenadierbrigade links;
2 kaiserliche Grenadierbrigaden rechts.

Im zweiten Treffen:

1 sächsische Grenadierbrigade links;
1 pfälzische } " " rechts.
1 kaiserliche }

6 Brigaden Grenadiere oder 43 Bataillone.

I. Treffen der Infanterie.

Linker Flügel:

Der Feldmarschallieutenant Prinz von Würtemberg.
Generalfeldwachtmeister Graf Styllen.
5 Bataillone Preußen . . . . . 5 Bataillone.

48 Bataillone.

Digitized by Google

Transport: 48 Bat.

Centrum:

Feldmarschall-Lieutenant von Rehbinder.

Generalwachtmeister Zumjungen.

9 Bataillone Kaiserliche . . . . . 9 "

Generalfeldwachtmeister Graf von Eck.

Brigadier Coppi.

6 Bataillone Pfälzer . . . . . 6 "

Rechter Flügel:

Der Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Sachsen-Gotha.

Feldmarschall-Lieutenant Isselbach.

5 Bataillone Sachsen
4 Kaiserliche } . . . . . 9 "

II. Treffen.

Linker Flügel:

Generalfeldwachtmeister von Hagen.

4 Bataillone Preußen . . . . . 4 "

Centrum:

7 Bataillone Kaiserliche . . . . . 7 "

4 " Pfälzer . . . . . 4 "

Rechter Flügel:

Generalfeldwachtmeister Graf Harrach.

10 Bataillone Kaiserliche . . . . . 10 "

—:· 97 Bat.

Reiterei.

Markis von Langallerie, General der Reiterei.

I. Treffen.

Linker Flügel:

Feldmarschall-Lieutenant Kirchbaum.

General Falkenstein.

7 Schwadronen Kaiserliche
4 " Piemonteser } . . . 11 Schwadr.

—:· 11 Schwadr.

Transport: 11 Schwadr.

General Monasterol.

3 Schwadronen Kaiserliche } . . 9 "
6 " Piemonteser }

Centrum: Der Markis Visconti.

General Gräffendorf.

6 Schwadronen Sachsen . . . . 6 "

General Schelard.

5 Schwadronen Kaiserliche } . . 9 "
4 " Pfälzer }

Rechter Flügel: Prinz von Darmstadt.

General Martini.

4 Schwadronen Kaiserliche } . . 6 "
2 " Pfälzer }

General Rocavion.

3 Pfälzer }
10 Kaiserliche } . . . . . 13 "

II. Treffen.

Linker Flügel: General Sinzendorf.

6 Schwadronen Kaiserliche }
3 " Piemonteser } . . 12 "
3 " Pfälzer }

Centrum: General Tornon.

4 Schwadronen Piemonteser } . . 9 "
5 " Kaiserliche }

General Batté.

8 Schwadronen Kaiserliche . . . 8 "

General Wiser.

4 Schwadronen Pfälzer . . . . 4 "

Rechter Flügel: General Reusing.

12 Schwadronen Kaiserliche . . . 12 "

—:. 99 Schwadr.

Zusammentrag:

Grenadiere . . . . . 43 Bataillone.
Linieninfanterie . . . 54 "
Reiterei . . . . . 99 Schwadronen.

Digitized by Google

Beilage Nr. III.

Generalcapitulation, vermög welcher die französisch-spanischen Truppen aus Italien abzuziehen bereit sind.

1) Alle von den Truppen beider Kronen besetzten Plätze sollen in der Form und an dem Tage geräumt werden, wie in den nachfolgenden Artikeln bestimmt wird. — Bewilligt.

2) Alle Truppen der beiden Kronen, von welcher Nation sie seyn mögen, sowohl Reiterei, Dragoner, als Infanterie und Husaren, ferner alle Offiziere, welche die Platzstäbe bilden, marschiren mit Waffen, Gepäcke, fliegenden Fahnen und allen Kriegsehren aus, nach dem Stande, in welchem sie sich gegenwärtig befinden. Sie marschiren in größeren oder kleineren Abtheilungen, je nach der Bequemlichkeit der Truppen, in aller Sicherheit, auf dem kürzesten Wege nach Susa, ohne daß ihnen, unter welchem Vorwande es sey, irgend etwas in den Weg gelegt werden kann. — Bewilligt.

3) Die Besatzung von Sestola begiebt sich nach Mirandola, zu welchem Behufe der Feind derselben einen Paß ausstellen wird, damit sie sicher bis dorthin gelange.

Die Besatzung von Sestola ist bereits kriegsgefangen.

4) Die Besatzung von Finale bricht am 26ten dieses Monats mit 10 Geschützen auf und marschirt nach Susa. Die Marschroute, die Maaßregeln der Sicherheit und Verpflegung bis nach Susa werden noch besonders festgesetzt. — Es werden nur 4 Geschütze zugestanden, nämlich zwei 12 Pfünder und zwei 6 Pfünder, welche, falls der Landestransport Schwierigkeiten hat, zur See eingeschifft werden können. Es wird ferner dieser Be-

satzung ein General und ein Kriegscommissär zu ihrer Sicherheit und Verpflegung beigegeben.

5) Die Besatzung des Schlosses von Mailand bricht am 5ten dieses Monats auf und marschirt nach Valenza, wo sie sich an die Besatzung dieses Platzes anschließt, und mit dieser gemeinschaftlich nach Susa marschirt. — Sie hat sich ohne Umweg direkt nach Susa zu dirigiren. Die Besatzung von Valenza wird unterwegs von der von Cremona aufgenommen; es wird sogleich ein Waffenstillstand bekannt gemacht, worauf die Besatzung des Schlosses Geißeln zu stellen hat.

6) Die Besatzung von Mirandola bricht den 29ten dieses auf, und marschirt nach Gualtieri, wo sie sich an die von Mantua anschließt. — Bewilligt.

7) Die Besatzung von Mantua bricht am 1. April auf, geht bei Borgoforte über den Po, und auf dem festgesetzten Wege bis in die Höhe der Brücke von Cremona. — Bewilligt.

8) Die Besatzung von Sabionetta bricht am 1. April auf und schließt sich auf dem festgesetzten Wege an die von Cremona an. — Bewilligt.

9) Die Besatzung von Cremona passirt den Po auf der Brücke von Cremona. — Bewilligt.

10) Die Besatzungen von Mirandola, Mantua, Sabionetta und Cremona vereinigen sich an der Brücke von Cremona, und marschiren hierauf vereinigt durch das Piacentinische, Mailändische und durch die Staaten Sr. Durchlaucht des Herzogs von Savoyen direct nach Susa nach der festgesetzten Marschroute. — Bewilligt.

11) Jede Besatzung darf 10 Geschütze nebst der zugehörigen Ausrüstung und 100 Schüssen per Geschütz mit sich führen. Jeder Soldat darf 20 Patronen mit sich führen. — Man bewilligt 10 Geschütze für alle Plätze, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits für Finale zugestanden sind; auch wird der Ort bestimmt werden, an welchem diese Geschütze genommen werden dürfen. Die Geschütze sind vier 12 Pfünder, zwei

Digitized by Google

6 Pfünder und vier 3 Pfünder, nebst 50 Schuß auf jedes Geschütz.

12) Sollten die Gouverneure der Plätze diesen Artikeln noch etwas hinzuzufügen haben, sey es in ihrem eigenen, oder im Interesse der Besatzung, so sind diese nachträglichen Bedingungen zu bewilligen. — Falls die Gouverneure der Plätze diesen Artikeln noch etwas hinzuzufügen haben, so wird man sich mit denselben der Billigkeit gemäß vergleichen.

13) Kein Deserteur, von welcher Nation er sey, darf gefangen genommen, oder zurückgegeben werden. — Den Deserteuren wird verstattet, zu ihren Corps zurückzukehren. Wollen sie hiervon keinen Gebrauch machen, so sollen sie nicht dazu gezwungen werden.

14) Kein Offizier, Soldat oder sonstiges Individuum soll sich von Seiten des Feindes unter die Truppen beider Kronen mischen dürfen, um Soldaten zum Uebertritte zu verleiten. — Bewilligt.

15) Die nöthigen Wägen werden gratis geliefert, sowohl von den Orten, von welchen die Besatzungen ausgehen, als unterwegs auf dem ganzen Marsche nach Susa, so viel deren nöthig sind, für die Effekten, die Kranken und das Gepäcke der Generale. — Für jedes Bataillon werden drei Wägen umsonst geliefert, eben so viele für jedes Kavalerie-Regiment. Alle weitern Wägen haben die Feinde zu bezahlen, mit Ausnahme derjenigen der Generale, welche gleichfalls umsonst geliefert werden.

16) Es wird uns gestattet, zwei Kriegscommissäre entweder in den Plätzen des mailändischen oder des piemontesischen Gebietes zurückzulassen, um für die Verpflegung der in den Plätzen zurückbleibenden Kranken zu sorgen, welche nach ihrer Herstellung unter denselben Bedingungen, wie die Truppen nach Frankreich zurückkehren dürfen, oder zur Liquidirung der Schulden. Diejenigen Kriegscommissäre, welche zur Bezahlung der Schulden und zur Verpflegung der Kriegsgefangenen in Pavia, Alessandria, Casale und Turin zurückgehalten worden sind, werden hierauf nach Frankreich entlassen, nachdem sie jenen beiden von dem Herzog von Vandemont

nannten Commissären die nöthigen Standesausweise übergeben haben. — Bewilligt, sofern nicht Munition und Kriegsgeräthe der beiden Kronen hierunter verstanden ist.

17) Die Feinde und die Länder, in welchen wir Krieg geführt haben, dürfen für gelieferte Fuhren, für zu Grunde gegangenes Zugvieh und für andere Lieferungen an Heu, Stroh und Holz, während wir im Besitze jener Länder waren, nichts mehr anrechnen. — Bewilligt.

18) Es wird gestattet, die Spitäler der Plätze mittelst Barken auf dem Po zu räumen, ohne den Abmarsch der Truppen abzuwarten; demnach werden sowohl für die Barken, Kranken, Verwundeten und Geräthschaften, als für die Commissäre und Aerzte, welche dieselben bis Chivasso zu geleiten haben, Pässe ausgestellt. Dort erhalten sie Wägen zur Fahrt nach Susa. Sollte man genöthigt seyn, Kranke im Mailändischen oder Piemontesischen zurückzulassen, so werden sie dort auf Kosten des Königs verpflegt. — Bewilligt.

19) Außer den Festungsgeschützen, welche jede Besatzung mit sich führen darf, sollen auch 30 Feldgeschütze von jedem Kaliber und 5 Mörser mit einer beliebigen Anzahl von Munition freigegeben werden. —

Das Festungsgeschütz anlangend, so ist hierauf durch den 11ten Artikel geantwortet. Vom Feldgeschütz werden 24 Kanonen mit 50 Schuß per Geschütz, aber keine Mörser bewilligt.

20) Die für obige Artillerie nöthigen Fahrzeuge werden nöthigenfalls von Seiten der Feinde umsonst geliefert. — Außer dem nöthigen Zugvieh für die Geschütze werden für das ganze Artilleriematerial 30 Wägen gegeben. Braucht der Feind mehr, so hat er sie zu bezahlen.

21) Alle Artillerieoffiziere und die Bedienungsmannschaft marschiren mit obiger Artillerie nach Susa unter denselben Bedingungen, wie die Truppen. — Bewilligt.

Digitized by Google

Aerarische Gegenstände.

22) Während drei Monaten, vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, ist es uns gestattet, alle Lebensmittel und Kriegsvorräthe, welche sich in den Plätzen befinden, so wie die übrigen Effekten, welche beiden Kronen gehören, nach Genua, Venedig oder Susa, zu Wasser oder zu Lande mit den nöthigen Sicherheitspässen versehen, auf unsere Kosten abzuführen, wobei uns die Wahl der Nachtquartiere freigestellt bleibt. — Die dem Feinde gehörigen Mundvorräthe dürfen verkauft werden, da es nicht möglich ist, Wägen zu ihrem Transport anzuschaffen. Auch sollen Commissäre drei Monate lang für den Verkauf dieser Effekten in den Plätzen geduldet werden. Die Munition bleibt in den Plätzen zurück, mit Ausnahme derjenigen, welche für die Artillerie und die Truppen bewilligt ist.

23) Der Intendant, die Kriegscommissäre, die Spitaldirektoren, die Postbeamten, die Ingenieurs, Zahlmeister und überhaupt alle Beamte, von denen durch den Intendanten ein Standesausweis eingegeben wird, können mit den Truppen oder für sich marschiren, zu welchem Zwecke sie Sicherheitspässe nach Susa erhalten. — Bewilligt.

24) Es können Gallioten zu beliebigem Gebrauche nach Venedig gebracht werden; die Offiziere und Matrosen dieser Gallioten dürfen den Truppen unter den oben für die Truppen genehmigten Bedingungen folgen. — Bewilligt.

25) Alle in Italien gemachten Kriegsgefangenen, von welchem Rang und von welcher Nation sie seyen, werden zurückgegeben und folgen den Truppen, wogegen wir in Zeit von einem Monate alle diejenigen Kriegsgefangenen zurückgeben werden, welche sich in Frankreich befinden, und welche nicht auf der Stelle ausgewechselt werden können.

Die französischen Kriegsgefangenen, welche, in einem besondern Verzeichniß aufgeführt, sich in den Händen der Kaiserlichen befinden, werden zurückgegeben, so wie auch die-

Digitized by Google

jenigen, welche zu Roveredo, Badia und bei dem Corps des Generals Wetzl sich befinden. Hinsichtlich der Schweizer, Graubündtner, Italiener und Spanier solle es vom Obersten abwärts ebenso gehalten werden, mit Ausnahme derjenigen, welche in den Dienst des Kaisers oder des Herzogs von Savoyen treten oder gänzlich ausscheiden wollen. Dagegen sollen die kaiserlichen Gefangenen, vom Oberst abwärts, wie es der 25te Artikel beantragt, ausgewechselt werden

26) Alle kriegsgefangenen Schweizer sollen frei gelassen werden. — Diejenigen, welche nicht Dienste genommen haben, sollen behandelt werden, wie es der vorige Artikel festsetzt.

27) Brod, Fourage und Quartier soll von dem Feinde allen obenerwähnten Truppen, sowohl von der Infanterie und der Kavalerie, als der Artillerie und den Generalen nach einem von dem Intendanten ausgestellten Ausweis umsonst verabfolgt werden. Je den vierten Tag sollen die Truppen Rasttag haben, und täglich nicht über 10 italienische Miglien zurücklegen dürfen.

Brod, Haber oder andere Futterkörner können nicht umsonst abgegeben werden, da die Feinde den in den Magazinen befindlichen Proviant für sich behalten wollen. Daher sollen sie dieselben bezahlen, oder eine gewisse Menge Mehl und Futterkörner abgeben, welche man ihnen sodann täglich bis an die jenseitige piemontesische Grenze liefern wird. Heu wird umsonst geliefert; wo sich keines findet, müssen sich die Feinde mit Stroh begnügen. 10 Miglien des Tags und am vierten Tage Rasttag werden bewilligt.

28) Der Herzog von Vaudemont und seine Gemahlin, sowie alle Generale, von welcher Nation sie seyn mögen, marschiren nach ihrem Belieben, entweder mit den Truppen oder für sich, mit ihrer Equipage und ihrer Dienerschaft auf dem kürzesten Wege nach Susa, zu welchem Zwecke ihnen die nöthigen Pässe und das Geleite zu ihrer Sicherheit, ferner freies Quartier und Fourage gegeben wird.

Bewilligt, und verläßt man sich auf ihr Ehrenwort, daß sie nur das Nöthigste verlangen werden.

29) Kein Offizier, Soldat, Diener oder andere Person kann wegen Schulden zurückbehalten werden, da die Commissäre zur Liquidirung der Schulden zurückbleiben. — Bewilligt.

30) Die Schulden des Herzogs von Vaudemont im Mailändischen anlangend, so wird er Sicherheit für die Bezahlung in Zeit von einem halben Jahre stellen, wogegen sein Eigenthum nicht mit Beschlag belegt werden darf. — Bewilligt.

31) Ebendasselbe gilt auch für die Dienerschaft des Herzogs von Vaudemont. — Bewilligt, wofern sie Bürgschaft stellen.

32) Allen Stabs- und Subalternoffizieren, von welcher Nation sie seyn mögen, welche von ihren Geräthschaften in Piemont oder in dem Herzogthum Mailand zurücklassen, steht es frei, dieselben nach Genua oder Susa bringen zu lassen, zu welchem Ende man ihnen die nöthigen Pässe ausstellen wird. — Bewilligt, mit Ausnahme dessen, was am Anfang abhanden gekommen ist.

33) Es soll für die Sicherheit und die Subsistenz der Truppen und des Gepäckes bis nach Susa gesorgt werden. — Man wird für die Sicherheit des Marsches sorgen; hinsichtlich der Subsistenz wird auf die früheren Artikel verwiesen.

34) Der Herzog von Vaudemont fordert an Mailand die Bezahlung von 50,000 Thalern, welche ihm als General-Gouverneur des Herzogthums gebühren, und die seit dem Monat September 1706 verfallen sind. — Bewilligt.

35) Das Herzogthum Mailand bezahlt desgleichen den Lieferanten der Artillerie, des Brodes und der Fourage, was man ihnen nach den Anweisungen des Magistrates schuldig ist. — Diese Angelegenheit wird durch die Regierung und den Magistrat von Mailand nach dem Rechte entschieden werden; dem Feinde steht in dieser Beziehung kein Urtheil zu.

36) Dem zu Bologna befindlichen Großkanzler Don Juan de Herera wird ein Paß verabfolgt, um mit seiner Equipage entweder für sich, oder mit den Truppen auf dem kürzesten Wege sich

nach Susa oder Genua zu begeben. Seine Effecten, die sich etwa im Mailändischen befinden, soll er mit sich nehmen dürfen. — Bewilligt; was die Effecten anbelangt, auf demselben Fuße, wie in den obigen Artikeln.

37) Bei der Uebergabe von Modena soll gestattet seyn, dem Rathe von Modena Rechnung abzuverlangen, dessen, was man dem Könige bis zum Tage der Räumung der Citadelle von Modena an Einkünften schuldig ist; bis zum Ende Septembers beträgt die Summe 22,000 Livres; davon sind 12,000 Livres an Herrn v. Chemerault, 6000 Livres an den Ritter von Luxemburg und 4000 Livres an Herrn v. Esclainvillers zahlbar. — Die Citadelle von Modena hat capitulirt. Daher wird dieser Artikel auf jene Capitulation verwiesen.

38) Allen Offizieren, Soldaten und andern Personen, von welcher Nation oder Stand sie seyn mögen, soll es frei stehen, ob sie in Italien bleiben, oder mit den Truppen wegziehen wollen; ebenso ihre Habe mit sich zu nehmen, oder sie innerhalb 3 Monaten zu verkaufen. Auch sollen Alle, welche beiden Kronen gedient haben, oder sonst zugethan waren, auf keinerlei Weise belästigt werden. — Bewilligt, nur müssen Diejenigen, welche länger als drei Monate bleiben wollen, auf's Neue Erlaubniß einholen.

39) Alle Generale, Offiziere und andere Personen, welche im Dienste beider Kronen stehen, sollen die Güter, welche sie im Mailändischen, Montferrat'schen, Modenesischen und Mantuanischen besitzen, genießen, oder nach Jahresfrist durch Verkauf oder andere Weise darüber verfügen können. — Bewilligt auf einen Zeitraum von einem halben Jahre.

40) Dem Herzog von Mantua soll der ihm gehörige Theil von Montferrat zurückgegeben werden, oder zur Ausgleichung Cremona und dessen Gebiet, mit derselben Neutralität wie für Mantua. Auch soll es ihm frei stehen, nach dem Abzuge der Truppen beider Kronen beliebige Besatzungen nach Mantua und Cremona legen zu dürfen. — In allen Theilen abgeschlagen, doch werden den Einwohnern von Mantua und den dortigen Juden ihre Privilegien garantirt.

41) Ebenso wird man dem Herzog von Mirandola seine Staaten zurückgeben.

Beantwortet durch den vorigen Artikel.

42) Alle Schiffbrücken über die Flüsse auf dem Wege nach Susa, sollen auf Kosten der Feinde angeschafft und geschlagen, und hiezu die nöthigen Befehle unverzüglich ertheilt werden. — Bewilligt.

43) Es sollen gegenseitig Geißeln bis zur gänzlichen Vollziehung der vorliegenden Uebereinkunft gestellt werden, für deren vollen Inhalt der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen Bürgen bleiben.

Bewilligt für 2 Offiziere, nämlich einen Generalmajor und einen Obersten oder Brigadier, desgleichen für die Bürgschaft.

Geschehen zu Mailand den 13. März 1707.

(L.S.) Der Graf v. Schick. (L.S.) St. Pater.

(L.S.) Der Graf v. Daun. (L.S.) La Javelière.

Kraft der mir von Sr. Kaiserlichen Majestät übertragenen Vollmacht genehmige ich obige Artikel.

Eugenio von Savoye.

Beilage Nr. IV.

zum siebenzehnten Kapitel Seite 491.

Schreiben des Prinzen Eugen von Savoyen an den Grafen Wratislaw.

Mailand, den 10ten Mai 1707.

In dem Momente, wo ich schon die Briefe von E. E. für den morgenden Courier in Ordnung brachte, erhalte ich auch Ihr zweites Schreiben vom 28. April, das einen für mich sehr bedeutenden Gegenstand enthält. Das Geheimniß desselben hätte von Sr. Majestät Niemand besser, als Ihnen anvertraut werden können; ich fände wirklich Bedenken, gegen jeden Andern mich hierüber zu äußern.

Daß Se. Majestät sich über meinen Ruf als König von Polen erfreuen, zugleich aber nicht hoffen, daß ich zur allenfallsigen Annahme durch irgend eine Art von Mißvergnügen bewogen würde; diese Aeußerung scheint dem großmüthigen und liebevollen Charakter Sr. Majestät gegen Ihren treu gehorsamsten Diener ganz eigen zu seyn. Es ist mehr Behutsamkeit als Demuth, daß ich Sr. Majestät über das Anerbieten des Czaars keine Eröffnung gemacht habe; es ist mit Vorbedacht geschehen, um meinen Feinden keinen Anlaß zu geben, wodurch Sr. Majestät entweder über die Sache, oder über mich selbst nur ein augenblicklicher Unwille hätte verursacht werden können. Ein Theil mir, — ich weiß nicht aus welchem Grunde, gut gesinnter Polen wendete sich durch eigends abgesendete Personen von Stande an mich, mir die Krone Polens anzutragen; man hatte zugleich die Bedingungen schon in Bereitschaft,

die mir in keiner Hinsicht mißfällig seyn würden; man gieng noch weiter: es stehe mir um so weniger desfalls eine Schwierigkeit entgegen, als der Czaar von Moskau ihren Antrag nicht nur zu genehmigen, sondern sogar zu unterstützen versprochen habe. Ich dankte ihnen für die unverdiente Zuneigung, und ersuchte sie, von dieser Sendung nicht das Mindeste transpiriren zu lassen, weil schon der Antrag die Zahl meiner Feinde vermehren und mir den Vorwurf einer Undankbarkeit, wo nicht einer Treulosigkeit gegen meinen Souverain zuziehen könnte. Die polnischen Deputirten hatten Mailand noch nicht verlassen, als mir wirklich ein Schreiben des Czaars mit obgedachter Versicherung durch einen Offizier von Rang eingehändigt wurde, das auch in denselben Ausdrücken, deren ich mich gegen die polnischen Deputirten bedient hatte, beantwortet wurde. Die Sache dürfte nun um so mehr auf sich beruhen, als es sich mit meiner Philosophie nicht verträgt, die Gemüthsruhe jemals mit einer Krone zu vertauschen.

Ich habe den Grafen von Schlick, der dieser Tage von hier nach Wien zurückkehrt, von diesem Gegenstande umständlich in Kenntniß gesetzt, weil ich weder hierüber etwas schreiben wollte, noch wünsche, daß diese Angelegenheit zu einem Gegenstande der allgemeinen Weltkritik gemacht werde.

Bayerische Staatsbibliothek München